…un. 146-5

H. P. 1014. a.

<36630658000011

<36630658000011

Bayer. Staatsbibliothek

~~Gr. 105.~~

Hist. univ. ~~Subsid.~~
146

Desing.

AVXILIA HISTORICA,

Oder

Hiſtoriſcher Behülff,

Und

Bequemer Unterricht

Von

Denen darzu erforderlichen

Wiſſenſchafften.

V. Theil.

Von

Pohlen, deſſen Geſchichte, Provintzen; von Preuſſen; von Pohlniſcher Regiments-Form, Abſichten; von Hungariſchen Geſchichten und Verfaſſungen; von der Hungariſchen Nation, Land ꝛc. Von der Europäiſchen Türckey, Türckiſchen Geſchichten, Verfaſſung des Reichs, Mahometaniſcher Religion, Türckiſchem Kriegs-Weſen; von der Africaniſchen Türckey.

Verlegts, Johann Gaſtl, Buchhandler zu Stadt am Hof/ nächſt Regenſpurg 1747.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wapen des Königs in Pohlen.

V. Theil Aux. Hiſt. N. 1. fol. 3.

Aux. Histor. V. Theil fol. 3.

Num. 1.

Die XXVI. Haupt-Karte.

Das Königreich Pohlen.

Geſchichte von Pohlen.

1. Nach Chriſti Geburt haben von der Weixel an bis gegen das ſchwarze Meer und den Ausfluß der Donau, die Baſternen gewohnt, ein teutſches Volck, weil die Römiſch- und Griechiſche Geſchicht-Schreiber bezeugen, daß ſie die teutſche Sprache, Kleidung, Sitten und Gewohnheiten gebraucht haben. Das übrige weiter gegen Norden und Oſten wurde von denen Sarmatiern bewohnt. Ja es ſind einige, die denen Teutſchen und Sarmatiern einen und eben denſelben Ur-Vatter geben, nemlich den Tuiſco, einen Enckel des Japhets.

2. Nachdem aber die hintere Teutſche ſich weiter ergoſſen, und an den Don-Fluß, wie auch in Thracien ſich geſetzt, ſo ſeynd ver-

muthlich viel Baſternen mit ihnen fortgezogen, und haben die Wenden und Slaven Raum bekommen in die verlaſſene Gegenden Weſtwärts heraus zu rucken. Wie ſie nun bis an die Weixel und darüber ſeynd zuruck gejagt worden, kommt theils in der Sächſiſch- Mecklenburgiſch- Pommeriſch- und Preußiſchen Hiſtorie vor.

3. Daß aber Zechus und Lechus zwey Brüder aus Sclavonien ſollten gezogen, jener in Böhmen, dieſer aber in Pohlen niedergeſeſſen, und hiemit Stamm-Vätter zwey ſo mächtiger Nationen geweſen ſeyn, und dieſes erſt im VII. Jahrhundert nach Chriſti Geburt, iſt wohl kaum zu gedencken.

4. Ich will aber darum nicht laugnen, daß nicht ein Fürſt der Pohlen *Lechus* geheiſſen habe. Der ſo viele Jahre anhaltende Ruff und Ruhm ſeiner Thaten, iſt ein Beweißthum, daß er ein groſſer Mann müſſe geweſen ſeyn, und läßt uns ein billiges Sehnen übrig, von ſeiner Regierung inſonderheit gründlicher unterrichtet zu ſeyn: wiewohl wir die Erfüllung unſers Wunſches aus Abgang tüchtiger Zeugſchafft gar nicht zu hoffen haben.

5. Nach Lecho muß es etwas ſchlechter geſtanden haben, weil davon faſt gar nichts gedacht wird bis auf Wiſimir, welcher den Dänemärckern die Inſuln Rügen, Femern, Fünen und Zeeland ꝛc. weggenommen haben

ſoll.

ſoll. Wie dann jemand die Stadt Wismar von ihm benennet haben will.

6. Uber eine Zeit erwählten die Pohlen ihren Fürſten *Cracus I.* aus des Böhmiſchen Zechi Geſchlecht ums Jahr 700. dem die Erbauung der Haupt-Stadt Cracau zugeſchrieben wird.

7. *Cracus II.* iſt von ſeinem Bruder Leco auf der Jagd ermordet: aber dieſer auch bald von den Unterthanen aus dem Land geſtoſſen, hingegen die Schweſter *Vanda* auf den Thron geſetzt worden. Dieſer Nahme ſoll ſo viel als einen Angel oder Haacken bedeuten, und wiſſen einige alte Schreiber allerhand Romanen von dieſer Amazon zu erzehlen.

8. *Primislaus I.* oder Leſco folgte ihr nach durch die Wahl. Weiter *Leſco II.* An. 776. deſſen Erhöhung etwas beſonders hat. Dann als die Groſſen des Reichs nicht kunten einig werden, lieſſen ſie es auf ein Pferd-Rennen ankommen. Dieſer Leſcus beſetzte die Renn-Bahn heimlich mit Nägeln, und kam durch den für ſich beſonders ausgezeichneten Weeg, der erſte zum Ziel, und hiemit auf den Fürſten-Stuhl. Nachdem aber der Betrug entdeckt worden, hat man ihn mit vier Pferden zerreiſſen laſſen.

9. *Leſco III. Popiel I. Popiel II.* regierten im Anfang des IX. Seculi mit ſchlechtem Ruhm. Ihr Nachfolger aber *Piaſtus* war deſto lobwürdiger, und nur aus einem gemeinen

Mann zum Fürſten erwählt worden. Sein Angedencken iſt bey den Pohlen ſo beliebt, daß noch heut zu Tag ſie einen jeden aus ihrer Nation erwählten König Piaſten nennen. Auch war er wegen ſeiner Frommkeit von GOtt ſo geſeegnet, daß er ſein Alter auf hundert zwantzig Jahr erſtrecket, und ſein Geblüt hat den Pohlniſchen Thron bey 500. Jahren beſeſſen, bis auf Ludwigen, König in Ungarn und Pohlen.

10. *Semovil*, des Piaſti Sohn, kam zur Regierung An. 895. und hatte zu Nachfolgern ſeine Abkömmlinge der Ordnung nach, *Leſco IV.* 901. *Semomiſlaus* 921. *Mieſco* oder Miecislaus 962. dieſer ehligte eine Böhmiſche Printzeßin, Tochter des gottloſen Boleslai, durch welche Gelegenheit er zum Chriſtenthum bekehret worden. Der Gebrauch, daß die Pohlen beym Amt der Heil. Meß, wann das Evangelium abgeſungen wird, ihre Säbel entblöſſen, iſt von ihm eingeführet worden; zum Zeichen, daß ſie bereit ſeyen, alle ihre Macht zu Behauptung der Chriſtlichen Lehre anzuwenden: welches ſie auch bishero gegen den Erb-Feind, und theils gegen die Ketzereyen ſtattlich ins Werck geſetzet haben.

11. *Boleslaus I.* Chabri. Kayſer Otto III. hatte nach einem zu dem H. Adelbert (Biſchoff von Prag, welcher von den Preuſſen gemartert, und ſeine Reliquien nach Gneſen überſetzet

ſetzet worden) gethanen Gelübde ſeine Geſundheit wunderlich erhalten, dahero er eine Wallfahrt nach Pohlen vornahm. Bey dieſer Gelegenheit bewirthete ihn Boleslaus aufs allerbeſte, und wurde vom Kayſer mit der Königlichen Würde beehret An. 1001. bekam auch die Erlaſſung aller Tribute, welche die Pohlen bishero dem Römiſch-Teutſchen Reich abzuſtatten gehalten waren. Uber das wurde die Freundſchafft mit einer Heyrath beſtättiget, indem der Kayſer ſeine Baaſe Rizika, Tochter des Pfaltzgrafen ihm trauete. Seine Kriege mit Böhmen reget an die daſige Geſchichte. Denen Ruſſen, ſo ihn angriffen, nahm er Kiow, die Rußiſche Reſidentz-Stadt weg.

12. *Mieſco II.* regierte ſchlecht, und ſtarb 1034. *Caſimirus I.* deſſen Sohn flohe mit ſeiner Mutter, wegen innerlicher Uneinigkeit der Groſſen, zu dem Kayſer in Sachſen. Er ſtudirte hernach zu Pariß und verſchloff ſich heimlich in das berühmte Benedictiner-Cloſter Cluniac. Indeſſen wurden die Pohlen ihres Gezäncks müde, und ſehnten ſich nunmehro um Caſimiren, den ſie zuvor ſpöttlich zu weichen gezwungen hatten. Eine Geſandtſchafft muſte ihn allenthalben auffſuchen, welche ihn endlich im Cloſter ſchon als einen Mönch und Diacon fanden. Pabſt Benedictus IX. um ein ſo mächtiges Reich wieder in Ordnung zu bringen, ertheilte die Erlaub-

nuß des Ehſtands, legte aber zum ewigen Angedencken denen Pohlen dieſes auf, daß ſie eine jährliche Steuer einen Heller vor jede Perſon des Reichs, zum Päbſtlichen Stuhl erlegen, ihre Köpffe ober den Ohren in Geſtalt der Mönche ſcheeren, und an den fürnehmſten Feſten eine weiſſe Binde um den Leib tragen ſollten. Caſimirus führte eine glückliche Regierung, und ſtarb An. 1068. mit Hinterlaſſung dreyer Söhne Boleslaus II. Ladislaus I. und Mieſco, und eine Tochter, Suadochna.

13. *Boleslaus II.* Intrepidus war wider die Böhmen, Preuſſen und Pommern glücklich, nicht minder wider die Ruſſen, und Ungarn. Nachdeme er aber den H. Stanislaum, Biſchoff zu Cracau, hat bey dem Altar laſſen ermorden, hat er zugleich auch ſeinem eignen Glück den Dolch an die Kehle geſetzet; alſo daß er voller Verzweifflung ſich aus dem Staub gemacht, und als ein flüchtiger Cain ſein unglückliches Leben beſchloſſen in dem Cloſter Oſſiac in Kärnten, wie die gemeine Tradition ausſagt.

14. *Ladislaus I.* ſein Bruder, ein frommer und zugleich tapfferer Herr, ſtarb An. 1102. *Boleslans III.* Krivouſti oder Krum-Maul, war wider die Böhmen, Mähren und Ruſſen ſiegreich, denen letztern er Caminieck, Czerniſow ꝛc. abgewonnen. Auch hat er Kayſer Henricum IV. auf dem Hunds-Feld ge-

ſchlagen: mit dem er aber zu Bamberg wieder verglichen ward. Die Preuſſen und Pommern hat er auch gezüchtiget, und mit einer See-Macht die Dähnen An. 1124. überfallen. Nachdem er aber von denen Ruſſen aus dem Feld geſchlagen worden, iſt er An. 1140. vor Unmuth geſtorben. Vor ſeinem Tod hat er das Reich unter ſeine Söhne getheilt. *Ladislaus II* bekam die Herzogthümer Cracau, Siradien, Schleſien, und Pommern: Boleslaus Maſovien, Dobrinien, Cujavien: Miecislaus die Woywodſchafften Gneſen, Poſen, Caliſch: Henricus Lublin und Caſimirien. Caſimirus den Fünfften ließ er leer ausgehen: und als die Reichs-Räthe ihm hierüber Vorſtellung machten, antwortete er ihnen mit dieſer Gleichnuß: wiſſet ihr nicht, daß ein Wagen, der vier Räder hat, auch einen Fuhrmann braucht, der darauf ſitze? womit er vorſagen wollte, daß Caſimir noch einſt gantz Pohlen regieren würde.

15. Die vier Brüder geriethen ſogleich in Uneinigkeit, hängten ſich an auswärtige Hülffe der Ruſſen, und jagten die drey andere den Ladislaum II. in Teutſchland zu Kayſer Conraden, welcher zwar nichts wider Pohlen, wohl aber Kayſer Friedrich der Rothbarth ausrichten kunte. Dann er zwang die Pohlen, Ladislaum wieder anzunehmen, welcher aber bald hernach zu Plozko verſchied.

16. *Boleslaus IV.* der andere Bruder, war wider die Preuſſen unglücklich, und ſtarb, nachdem er ſeinen Bruder Henrich im Treffen verlohren, bald nach ihm, An. 1173.

17. *Miecislaus III.* der vierte Bruder, ward wegen ſeines Geitzes und Grauſamkeit abgeſetzt, und der jüngſte *Caſimirus II.* Juſtus auch wider ſeinen Willen auf den Thron gehoben, welcher An. 1194. am Gifft ſtarb.

18. *Leſco V.* deſſen Sohn wurde von einem treuloſen Fürſten der Preuſſen auf einen Reichs-Tag überfallen und ermordet Anno 1227. Um dieſe Zeit hat Conrad ein Hertzog in Preuſſen die Teutſche Ritter in das Land beruffen, um dieſes Heydniſche Volck, an deren Bekehrung man mit Güte und Schärffe ſchon lange Zeit fruchtloß gearbeitet, endlich zum Chriſtenthum zu bringen: welches ſie auch mit Waffen hinaus geführet.

19. *Boleslaus V.* Caſtus ward nach einem 26. jährigen Interregno und grauſamen Uneinigkeiten, als ein Sohn Leſci IV. zum König gecrönt 1243. Seiner Zeit überſchwemmten die Tartarn alle dieſe Länder, und blieb ein groſſer Theil des Adels auf dem Platz, wo die Tartarn ihrer Gewohnheit nach denen Erſchlagenen das rechte Ohr abgeſchnitten, und neun Säcke damit anfülleten. Er ſtarb An. 1279. Unter dieſen Trübſeeligkeiten aber iſt auch Pommern abgefal-

gefallen, und hat ſich beſondere Hertzoge gemacht.

20. *Leſco VI.* Niger, des vorigen Bruder, erhielte An. 1282. wider die Tartarn und Ruſſen einen nahmhafften Sieg, deßgleichen auch wider die ſich aufleinende Lithauer, und gieng in die Ewigkeit An. 1290.

21. *Henricus I.* Bonus, Hertzog in Schleſien: Boleslaus, Hertzog von Maſovien: Ladislaus, Hertzog von Siradien, zanckten ſich eine Weile um die Crone, und *Primislaus II.* Hertzog in Groß-Pohlen und Pommern trug ſie endlich davon. Auf Anſtifften der Böhmen und Brandenburger iſt er von Otto Lang und andern Verſchwornen in ſeinem Hauſe überrumpelt und erſchlagen worden An. 1296. da er noch nicht acht Monat den Zepter geführet hatte.

22. *Wenceslaus* wurde König An. 1300. hat zu erſt die Silber-Müntze oder Böhmiſche Groſchen in Pohlen eingeführt, da man zuvor mit Marder-Fellen ꝛc. ausgezahlet, auch hat er Cracau mit Mauren eingefangen, und ſich An. 1305. in die Ruhe gelegt.

23. *Ladislaus III.* Locticus, iſt eben der, ſo mit Henrico I. &c. ſchon geſtritten hatte, ließ ſich An. 1320. zu Cracau die Cron aufſetzen, welcher ſeithero der Ort der Crönung verblieben iſt: da ſolche vor dieſem zu Gneſen geſchahe. Er war ein Bruder Primislai I. deſſen Tod zu rächen er in Brandenburg

burg feindlich eingefallen. Hingegen bekamen die Brandenburger einen guten Theil von Pommern, und unter andern die Stadt Dantzig. Ladislaus, welcher bishero mit denen Teutſchherren ſich gerauſſt hatte, flehete ſie jetzo wider die Brandenburger um Hülffe an, die ſie ihm auch leiſteten, aber für einen Recompens Dantzig ſelbſt behielten, bis er ſie gleichwohl wieder auf die Finger geklopfft, und An. 1333. zu Cracau verſchieden.

24. *Caſimirus III.* Magnus, deſſen Sohn, erhielt von den Ständen, daß ſie ſeiner Schweſter Sohn, Ludovicum König in Ungarn, für ſeinen Nachfolger An. 1339. erkennten. Hernach machte er ſich Meiſter von Reuſſen, indem er die Städte Premisl, Halitz, Lemberg, Lucaw, Wlodimir, Tremblow ꝛc. erobert. Ferner ſuchte er ſich klüglich mit Kayſer Carolo IV. veſt zu ſtellen, dem er ſeine Baaſe Eliſabeth, Hertzogin von Stolpe, zur Ehe gab, auf welcher Hochzeit viel gecrönte Häupter zugegen waren: Kayſer Carl, Ludwig König in Ungarn, Peter König in Cypern, Sigmund König in Dännemarck ꝛc. Die meiſten Städte in Pohlen haben ihm ihre Mauern, die Kirchen ihre Zierde, die Gerichts-Stuben ihre Geſetze und Ordnung zu dancken. Er hat die Kopff-Steuer in Pohlen eingeführt. War im übrigen der Trunckenheit und den Weiber-Lüſten ergeben, und hat ſeinem Beyſchlaff (ſo eine Jü-

din war) zu lieb denen Juden die Freyheit im Reich ertheilet. Als er endlich auf einer Jagd mit dem Pferd geſtürtzet und das Bein gebrochen, ſtarb er an dem dazu ſchlagenden Fieber An. 1370. und beſchloß den Piaſtiſchen Manns-Stamm.

25. *Ludovicus*, König in Ungarn und Pohlen, hielte meiſtens in Ungarn ſeinen Hof, verehligte An. 1381. ſeine Tochter Maria an Sigismundum, Marggrafen von Brandenburg, Kayſers Caroli IV. Sohn, welchen er hiedurch gedachte ihm zum Nachfolger zu gewinnen. Dieſer wurde auch, weil er mit viel tauſend wohl bewehrten Gefährten in Pohlen kam, von der Reichs-Verſammlung zu Poſen für einen Erb-Herrn erkannt; nachdem aber Ludovicus An. 1382. zu Weiſſenburg mit Tod abgangen, reuete die Pohlen, daß ſie Sigmunden angenommen hätten; weil dieſer ſich etwas hoch aufführte, und die Pohlniſche Herren nicht an ſeine Tafel nahm. Dahero machten ſie eine Bündnuß, und verlangten Hedwig die zweyte Tochter Ludovici zur Königin mit dem Beding, daß ſie einen der Cron anſtändigen Herrn ehligen ſollte, wozu ſie den Ziemorvit aus des Caſimiri Magni Geſchlecht vorſchlugen. Allein *Jagello*, Groß-Fürſt von Lithauen, wuſte die Karte beſſer zu miſchen: er ließ durch eine anſehnliche Geſandtſchafft denen Ständen die angenehme Erklärung thun, daß er

ſamt

ſamt ſeiner Nation den Chriſtlichen Glauben annehmen, alle von Pohlen eroberte Plätze herausgeben, und endlich ſein Fürſtenthum Lithauen dem Pohlniſchen Reich gäntzlich und ewig einverleiben wolte, woſern ihm dieſe ſchöne Braut, und der Pohlniſche Scepter möchte zu Theil werden: über das verſprach er auch das Hertzogthum Pommern wieder herbey zu bringen. Ein ſo wichtiger Antrag, welcher zugleich die Cron Pohlen und das Reich JEſu Chriſti erweiterte, kunte den frommen Pohlen nicht anderſt als angenehm ſeyn, und nahmen alles begierig an. Allein die Braut hatte ab dem Jagello ein Abſcheuen, und ihr Hertz war zu dem alt-Chriſtlichen Hauß Oeſterreich gewendet, indem ſie bereits mit Wilhelm Hertzogen von Oeſterreich verſprochen war. Es war dieſer auch würcklich zu Cracau angelangt, und im Begriff das Beylager zu halten, als Jagello mit Macht angezogen kam, und hiedurch der Hertzog zur heimlichen Entweichung genöthiget ward, An. 1386.

26. So bald zog *Jagello* zu Cracau ein, ließ ſich Chriſt tauffen, und erwählte den Nahmen *Ladislaus IV.* die Königin Hedwig änderte auch bald ihren Sinn, gewann den Jagello lieb: und geſchahe alſo eine doppelte merckwürdige Vermählung der Hedwig mit Jagello, und des Groß-Fürſtenthums Lithauen mit dem Königreich Pohlen. Welch letztere

letztere gleichwie ſie Pohlen mächtig geſtärcket, alſo iſt es auch eine Quelle vieler noch jetzo anhaltender Mißhelligkeiten und Eiferſucht zwiſchen beeden Nationen: indem die eine die Oberhand zu behaupten ſucht, die andere aber derſelben will durchaus gleich gehalten werden. Alſo geſchiehet ſelten ein Glück ohne Unglück, und ein Gewinn ohne Schaden.

27. Was ſonſt die Lithauiſche Nation anlanget, ſollen ſelbige von denen Gothen und Gepidern abſtammen. Einige führen viel Römiſche Familien an, welche aus Italien (da die Barbarn eingefallen waren) entflohen, und über das Balthiſche Meer hieher ſollen entkommen ſeyn, welches ſie mit denen Nahmen vieler Lithauiſcher Familien darzuthun vermeinen, als derer Urſiner, Colonner, Ceſariner, Gaſtalden, ꝛc. gleich als ob dieſe Nahmen nicht hätten alsdann angenommen werden können, als die Lateiniſche Sprache in Pohlen eingeführt worden, eben als wie die Lutheraner im XVII. Seculo bey uns Teutſchen ihre Nahmen Griechiſch gemacht, um ſich mit ſolcher Sprache breit zu machen. Dieſe Lithauer waren guten Theils den Ruſſen zinsbar, entledigten ſich aber nach denen Tartariſchen Einfällen, und nahmen noch dazu die Provintz Novogrodeck ꝛc. im Anfang des XIII. Seculi weg, welcher bald hernach das Hertzogthum Smolensko folgte.

Weil

Weil ſie nun von denen teutſchen Rittern, ſo man damals Creutz-Herren genennt, groſſen Beyſtand erlanget hatten, ſo ſchenckte der Lithauiſche Fürſt Mendog dieſem Ritter-Orden die Provintz Lithauen, und Samogitien ſamt andern, ſtellte ſich den Chriſtlichen Glauben anzunehmen, und erhielte von Pabſt Innocentio IV. den Königlichen Titul. Er zog aber das Lamms-Fell bald wieder aus, und wütete wider die Chriſten, bis er von ſeinem Enckel Stroinat auf ſeinem Bette erwürget wurde An. 1263. Olgerd, Fürſt von Lithauen, hat ums Jahr 1335. ſeine Gräntzen bis 12. Meilen an die Stadt Moſcau erweitert: und ſein Sohn, der obgemeldte Jagello, hat die Pohlniſche Cron endlich davon getragen.

28. Anno 1390. ward Podolien den Tartarn abgejagt: hingegen ſeynd drey Brüder des Jagellon im Streit wider des Tamerlans Armee erſchlagen worden. Von denen teutſchen Herren ſeynd auch 50. tauſend Mann ſamt ihrem Groß-Meiſter An. 1410. niedergehauen worden. So hat man auch den Woywoden von der Wallachey, ſo bisher zinsbar geweſen, nun aber ſich aufzulehnen begunte, gedemüthiget: und letztlich hat Jagello ſeine Tage erfüllt An. 1434. den letzten May.

29. *Ladislaus V.* ſein Sohn, war König in Pohlen und Ungarn, wo er nach dem Tod

Kayſer

Kayſers Sigismundi erwählet worden. Er war Anfangs wider die Türcken glücklich, iſt aber in der Schlacht bey Varna An. 1444. auf dem Platz geblieben.

30. *Caſimirus IV.* deſſen Bruder, nachdem er von den teutſchen Herren Pommern und Culm bekommen, hat An. 1492. das Zeitliche geſeegnet. Sein älteſter Sohn Ladislaus iſt nach Corvino zum König in Ungarn erwählet worden, und in Böhmen.

31. *Joan. Albertus*, ein anderer Sohn, folgte dem Vatter auf dem Pohlniſchen Thron, und ſtarb am Schlag An. 1501. zu Thorn in Preuſſen.

32. *Alexander*, der jüngere Bruder, erfüllte den ledigen Thron, ſtarb aber eben zur Zeit, da ſein Feld-Herr Stanislaus Kiska einen Sieg wider die Tartarn erfochten. 1507.

33. Noch ein jüngerer Bruder *Sigismundus I.* erſetzte ſeine Stelle, nahm die kleine Tartarn zu Gehülffen, und bekriegte damit Baſilium den Groß-Fürſten in Rußland: hatte aber bald ſelbſt von ihnen und den Wallachen viel auszuſtehen. Baſilius nahm auch An. 1514. Smolensko wieder ein, wurde aber bey Ochſa am Dnieper mit 80. tauſend Reutern durch Hülffe der Pohlniſchen Feuer-Büchſen aufs Haupt geſchlagen: es war der Geburts-Tag U. L. Frauen An. 1514. König Sigmund hielte hernach An. 1515. die wichtige Zuſammenkunfft zu Wien mit dem

Kayſer Maximil. I. und Uladislao König in Ungarn und Böhmen, ſeinem Bruder, allwo die dem Hauß Oeſterreich ſo glorreiche Heyrath geſchloſſen worden, derer wir anderſtwo zur Genüge gedacht haben.

34. Mit Alberto aus dem Haus Brandenburg, Hoch-Meiſter des teutſchen Ritter-Ordens in Preuſſen, welcher die Lehen nicht empfangen wollte, hatte König Sigmund ſo lang zu thun, biß derſelbe mit den Ordens-Gelübden ſeine Schuldigkeit gegen GOtt von ſich legte, und Preuſſen als ein weltliches Hertzogthum von der Cron Pohlen zu Lehen nahm, darauf er auch eine Frau genommen, Lutheriſch worden, und zum Lohn die Ketzerey auch in Pohlen ausgegoſſen hat An. 1526. ꝛc.

35. An. 1530. ließ der König ſeinen Sohn Sigmund, den er aus Bonna, Franciſci Sfortiæ Hertzogs zu Mayland Tochter bekommen hatte, noch bey Leb-Zeiten crönen, und ſtarb An. 1548. am H. Oſter-Tag nach einem 82. jährigen Alter und 42. jährigen Regierung.

36. *Sigismundus II. Auguſtus* zwang Wilhelm von Fürſtenberg, Heermeiſter des teutſchen Ritter-Ordens in Liefland die Pohlniſche Lehen zu erkennen An. 1558. dieſes erweckte neue Eifferſucht bey Moſcau, und ſeynd darüber zu beyden Seiten rohe Stöſſe ausgetheilt worden. Der König verſchied

zu Chinitz in Lithauen An. 1572. und ward beſchuldiget, daß er denen Ketzereyen zu viel überſehen, welche unter ihm ins Reich eingeſchlichen, und hernach Urſache vieler Widerwärtigkeit geweſen seynd. Gotthard Kettler, letzter Heermeiſter in Curland wurde nach dem Beyſpiel des Alberti von Brandenburg auch ein Pohlniſcher Lehen-Mann, und erſter Hertzog in Curland. 1561.

37. Weil Sigmund keinen Erben hinterlaſſen, ſo ſchritten die Pohlen zu einer Königs-Wahl. Erneſt Ertz-Hertzog von Oeſterreich, der König in Schweden, der Hertzog von Preuſſen, der Churfürſt von Sachſen, der Marggraf von Anſpach waren die Cron-Werber; aus denen die letztere gleich den Korb davon getragen, weil ſie Lutheriſch waren. Der erſte aber war ſo wenig angenehm, daß die Pohlen ihm zum Spott die Cron dem Oeſterreichiſchen Geſandten, Wilhelm von Roſenberg, antrugen, welcher aber ſeinem Herrn ſolche Schande nicht anthun wollte, und den Scepter großmüthig ausſchlug. Einige wollen auch diß für eine Urſache des Korbs ausgeben, weil damals das Haus Oeſterreich denen Proteſtanten ſehr geneigt zu ſeyn ſchiene. Endlich kam *Henricus* von Valois, Hertzog von Anjou, Bruder Caroli IX. Königs in Franckreich in Vorſchlag, welcher ſich wider Oeſterreich bemühete, und alſo den Thron durch eine Wahl behauptete. Den Weeg

dazu, wie die Frantzoſen erzehlen, hat ihm ein Pohlniſcher Zwerg Joan Craſozki gebahnet, welcher in Franckreich gekommen, und kurtz vor Abſterben Sigismundi ſein Vatterland wieder beſucht hatte; da er dann von Franckreich ſo viel zu ſagen wuſte, daß einige Groſſe ihn wieder dahin geſchickt, und ihren geneigten Willen dem König eröffnen laſſen.

38. Nicht lang nach Henrici Crönung kam ihm die Zeitung, daß ſein Herr Bruder, König in Franckreich, mit Tod abgangen, und nun ſelbe Crone ihm heimgefallen wäre. Er fand nicht rathſam mit denen Pohlniſchen Herren viel von ſeinem Vorhaben zu ſprechen, machte ſich gantz heimlich aus dem Staub, und kam über Wien und Venedig nach Franckreich. Hiebey meinte er beyde Cronen mit einander zu behalten, welches freylich Franckreichs Abſichten mächtig befördert, und jene von Oeſterreich würde zurück geſchlagen haben: allein die Pohlen verſtunden ſeine Entſchuldigungen nicht, ſondern erklärten Henricum vor Cron verluſtig, und ſchritten ohne fernere Complimenten zur neuen Wahl.

39. Um die Cron buhlten der König in Schweden, Maximilian Ertz-Hertzog, und *Stephanus* Battori Fürſt in Siebenbürgen. Die letzte zwey wurden beede zwyſpaltig erwählt. Allein Stephanus bekam den Adel vor ſich, und zwang den Ertz-Hertzogen zu wei-

weichen: dann es war das Haus Oeſterreich gar ſchwartz angeſchrieben, indem man beförchtete, ſelbes möchte das Königreich erblich machen, wie es mit Ungarn und Böhmen gethan hatte. Man ſehe oben in der Oeſterreichiſchen Geſchichte. Solche Wahl geſchahe An. 1575. den 15. Decemb. Dantzig, welches die Oeſterreichiſche Parthey hielte, hatte dabey eines auszuſtehen, indem ſeine Trouppen, bey 15. tauſend Mann ſtarck, zimlich geklopfft wurden.

40. Übrigens hat König Stephanus den Ruſſen die Stadt Plozko wieder abgenommen und ſeine Waffen ſelbſt über die Rußiſche Lande geſchwungen. Bey der Belagerung Sokol haben die Ruſſen ſonderlich ihre Grauſamkeit über die Teutſche, ſo unter der Pohlniſchen Armee waren, ausgelaſſen. Dann weil dieſe durch ihre Kriegs-Erfahrenheit ihnen den meiſten Schaden zugefügt, riſſen ſie, ſo offt derſelben einer gefangen worden, ihnen das Eingeweid aus dem Leib, füllten den Bauch mit Schieß-Pulver, Pech ꝛc. aus, zündeten die Materie an, und ſchoſſen die elende Cörper den Pohlen ins Lager hinaus. Allein jetziger Zeit haben die Ruſſen gelernet, die teutſche Ingenieur und Kriegs-Leute zu ihrem gröſten Vortheil zu liebkoſen. Der Groß-Fürſt ſahe ſich endlich gezwungen, um ſchön Wetter zu bitten, flehete auch den Pabſt für einen Mittler an, wel-

cher, aus Hoffnung Rußland zur Lateiniſchen Kirchen-Gemeinſchafft zu ziehen, Poſſevinum den gelehrten Jeſuiten abſchickte; unter deſſen Vermittlung zu Zapolſci der Friede geſchloſſen, und 34. feſte Plätze an Pohlen abgetretten worden aus der Provintz Liefland. Von der Catholiſchen Religion aber wollte der Ruß, da er nun aus dem Gedräng war, nichts wiſſen.

41. Die Coſacken waren ein entloffenes Rußiſches Volck, ſo ſich auf denen vielen Inſuln des Dnieper-Strohms ſeithero gelagert, und denen Pohlen bald wider die Ruſſen, bald wider die Tartarn manchen Raub-Ritt gethan hatten. Dieſen liebkoſete König Stephanus mit einigen Freyheiten, gab ihnen ein Stuck Land ein, ſo man hernach die Ukraine auf Sclavoniſch, das iſt, die Gräntze, nennte, in welcher ſie ſich nach und nach ausbreiteten, und wohl befanden, und zu ſchuldigem Danck offt ihre Raubereyen bis in die Vor-Städte von Conſtantinopel über das ſchwartze Meer erſtreckte.

42. Stephanus ſtarb zu Grodno an dem Fraisl, den 13. Decemb. 1586. ehe er noch ſeinen Enckel Sigismundum Battori, Fürſten von Siebenbürgen, wie er wohl gedachte, hätte zum König erklären oder recommendiren können.

43. Im Interregno war die Parthey der Dißidenten (alſo werden in Pohlen die Lu-

theraner

theraner ꝛc. geheiſſen) ſo ſtarck, daß ihnen wider die Reichs-Geſetze die Gewiſſens-Freyheit muſte geſtattet werden. Sie erſchienen 10. tauſend bewaffnet ſtarck auf dem Wahl-Feld unter Anführung der Zborowskiſchen Familie, in ſicherer Hoffnung, einen Proteſtantiſchen König zu erwählen, wogegen ſich Zamoski mit einer zwar mindern, aber beſſer beſtellten Catholiſchen Troupp ſetzte. Die Lithauer hielten zwiſchen dieſen beeden Partheyen, und waren dem Rußiſchen Czar Theodor geneigt, welcher verſprach ſeine Lande der Cron Pohlen einzuverleiben. Mit denen Storobsky hielt es Annibal von Capua, der Päbſtliche Nuntius, nicht als ob er denen Proteſtanten günſtig geweſen wäre, ſondern weil er Hoffnung hatte, dem Haus Oeſterreich die Crone zuzuſchantzen.

44. Endlich den 9. Auguſti 1587. erwählte des Zamoski Parthey *Sigismundum III.* Königlichen Printzen in Schweden, welcher mütterlicher Seits aus dem Jagelloniſchen Stamm, und ein Sohn war Catharinæ, einer Schweſter Königs Sigismundi Auguſti in Pohlen. Es ſtund auch nicht im Weg, daß der Herr Vatter Joannes Lutheriſch war; weil er kurtz vorhero eine Catholiſche Liturgie in ſeinem Reich hatte publiciren, und dieſen ſeinen Printzen in Catholiſcher Religion auferziehen laſſen. Den 12. Auguſti darauf wähleten die Zborowski Maximilianum den

Ertz-Hertzog. Die Lithauer widerſprachen beeden Wahlen, und erklärten ſie vor nichtig. Es ſahe einem Anfang eines langwierigen Kriegs gleich: wann nicht des Zamolski Tapfferkeit und kluge Vorſicht die Sachen noch aufrecht erhalten hätten. Dieſer beſetzte in Geſchwindigkeit Cracau, hielt eine Belagerung vom Ertz-Hertzogen aus, und ſchlug denſelben den 25. November bey Cenſtokowa: das folgende Jahr aber belagerte er den Ertz-Hertzogen in der Stadt Biczina, und bekam ihn ſelbſt im Jenner gefangen; woraus er nicht anderſt als durch Abſagung auf die Pohlniſche Cron An. 1589. kunte erledigt werden.

45. Solchergeſtalt blieb *Sigismundus III.* im ruhigen Beſitz des Pohlniſchen Throns; nach dem Tod aber ſeines Herrn Vatters 1592. kunte er ſein vätterliches Erb-Reich Schweden nicht ſo glücklich behaupten. Die Lutheriſche Secte war da ſchon feſt geſetzt, und Carl Printz von Sudermanland, ſein Vetter, ein ehrgeitziger Herr, bediente ſich der Abweſenheit Sigismundi meiſterlich, daß er die Schwediſche Stände aufhetzte, den Eyd an Sigismundo zu brechen, und ihn des Throns entſetzt zu erklären, unter dem Vorwand, daß er die dem Lutherthum zugeſagte Sicherheit geſtöhrt habe. Carl ſchickte noch darzu eine Armee über Liefland aus, wo er aber

aber bey Riga vom tapffern Zamolski Anno 1605. meiſterlich geputzet, und Schweden in Gefahr war, wann nicht erſtlich eine Spaltung unter dem Pohlniſchen Adel, und nach deren Beylegung ein Krieg mit Moſcau ausgebrochen wäre. Es betraff ſolcher den falſchen Demetrium, deſſen Geſchichte ſchon oben unter Moſcau umſtändlich vor Augen gelegt worden.

46. In ſo trübem Waſſer fiſchte zwar Sigismundus Smolensko An. 1611. und Czernichow nebſt Novogrod: aber indem er nach dem Schatten ſchnappte, verlohr er darüber die wahre Speiſe. Dann die Ruſſen nahmen die Schweden auf ihre Seiten, und jagten die Pohlen zum Land hinaus. Weil nun zu gleicher Zeit Bethlen Gabor, Fürſt von Siebenbürgen in die den Pohlen zinsbare Moldau, mit Hülffe der Türcken, einfiel, (die Urſach war, daß König Sigmund dem Kayſer eine Hülffe wider den Gabor zugeſandt hatte) ſo ſahe es um Pohlen gar mißlich aus. Der Königliche Printz Ladislaus begegnete doch den bis 300. tauſend Köpffe ſtarcken Türcken mit 65. tauſend, und hielt die Türckiſche Stürme wacker aus An. 1620. daß ſich die Barbarn einen Frieden einzugehen gezwungen ſahen.

47. Guſtaphus Adolphus, König in Schweden, ein ſo ungerecht- als ehrgeitziger Fürſt,

(ſo ſchreibt der Frantzoß Mr. Jolli in ſeiner Hiſtorie de Pologne) als er die Kräfften Pohlens wider den allgemeinen Feind der Chriſtenheit zu Feld liegen ſahe, bediente ſich der Gelegenheit An. 1621. in Liefland einen Einfall zu thun, nahm die Haupt-Stadt Riga weg, und wurde bis 1625. mit dem gantzen Land fertig. Gleiches Glück hatte er folgende Jahre in Preuſſen, wo er bey Grosno über die Pohlen einen vollkommenen Sieg erfochten: bis gleichwohl dieſe mit teutſchen Trouppen Kayſers Ferdinandi II. verſtärckt, die Scharte wieder ausgewetzt, und bey nahe Adolphum gefangen bekommen haben. Endlich legten ſich die Könige in Engelland und Franckreich ins Mittel, und Guſtav ließ ſich leicht 1629. zu einem Stillſtand bereden. Dann dieſer war über den Kayſer, wegen der an Pohlen gethanen Hülffe, und wegen des Wallenſteins in Pommern aufrichtender See-Macht erbittert. Der König in Engelland wollte ſeinem Eidam, dem ſogenannten Winter-König, einige Lufft machen: und der von Franckreich ſuchte die teutſche Sachen in ſolchen Grad der Verwirrung zu ſetzen, daß er damit ſeines Gefallens handeln möchte können. An. 1632. den letzten April beſchloß König *Sigismundus III.* ſein kümmerliches Leben und unglückliche Regierung.

48. *Ladis-*

48. *Ladislaus IV.* der ältere Sohn, wird zum König erwählt, den 13. November ſelben Jahrs, und hatte gleich wider die Moſcowiter und Türcken einigen Vortheil erfochten. An. 1634. gieng der Schwediſche Stillſtand aus: und eben dazumal waren die Schweden in Teutſchland bey Nördlingen aufs Haupt geſchlagen worden. Eine ſolche Gelegenheit verſaumte Ladislaus nicht, begehrte von Schweden eine Verlängerung des Stillſtands auf 26. Jahr, und dieſe (aus Forcht, es möchte ihnen Pohlen zu einer ſo ungelegenen Zeit gar den Krieg ankünden) waren deſſen ſo froh, daß ſie alle vorhin in Preuſſen eroberte Plätze wieder heraus gaben. Der Stillſtand war zu Stummsdorff in Preuſſen geſchloſſen An. 1635.

49. Unter Ladislai Regierung hat ſich die Uneinigkeit mit den Coſacken angefangen: indem der Pohlniſche Adel, welcher in der Ukraine viel Güter gemacht hatte, vom König begehrte, der Coſacken Freyheiten enger einzuziehen. Welches gar übel gehauſet iſt bey einem Volck, das an der Gräntze liegt, und alle Augenblick ſich an den Feind hängen kan. Unter dieſem Gezänck ſtarb der König zu Meretz in Lithauen am hitzigen Fieber 1648.

50. Das dadurch entſtandene Interregnum war betrübt, indem die Coſacken mit vielen Hauffen unter ihrem Feld-Herrn Chmie-

Chmielinski in Pohlen einbrachen, und ungemeine Beute machten. Zum Glück hatten die Tartarn Appetit zu eben dieſer Beute bekommen, und forderten auch denen Coſacken einen Theil davon ab: welchem ungehobelten Begehren mit Ernſt zu widerſtreben dieſe nach Haus gehen, und denen Polacken Lufft zu einer Königs-Wahl laſſen muſten.

51. Georg Ragotski, Fürſt von Siebenbürgen, drohete mit 30. tauſend Mann Pohlen heimzuſuchen, der Czar von Rußland aber ſie mit einander zu verſchlucken, wo ſie nicht ihm die Crone zugedächten. Nichts deſtoweniger wurde *Joan Caſimir II.* des verſtorbenen Königs Bruder den 20. November 1648. erwählt, und ihm von den Ständen zugeſetzt, ſich zu verehligen mit Maria Ludovica Gonzaga, welche zuvor durch Procuration mit dem verſtorbenen König verlobt worden war. Der Adel begehrte, er ſollte wider die Coſacken zu Felde ziehen, bekam aber zur Antwort: Hätten ſie des Chmielinski Mühlen nicht verbrennt, und deſſen Gemahlin geſchwächt, ſo würden ſie jetzo ſolche Zucht-Ruthe nicht zu koſten haben. Hiemit nahm zu groſſem Nachtheil des Königlichen Anſehens, der Adel ſelbſt die Waffen in die Hand, richtete gewaltige Armeen auf; muſte doch den Coſacken zwey groſſe Siege überlaſſen, bis endlich das dritte mal der König ſelbſt An. 1651. den 30. Junii die Coſacken ſchlug,

und mit ihnen einen Frieden errichtete, in welchem den letztern Kiow mit dem angräntzenden Hertzogthum blieb.

52. Solcher Friede verdroß den Adel, und der Czar als er die Uneinigkeit merckte, lockte die Coſacken an ſich, eroberte Smolensko wieder An. 1654. und verheerte Lithauen.

53. Zu dem ſtund noch ein dritter Feind auf an Carl Guſtav König in Schweden. Joann Caſimir, als natürlicher Erb vom Königreich Schweden, wollte Guſtavum nicht für einen König erkennen, dieſer aber ſeinen Gegner die Schwere ſeines Arms fühlen laſſen. Liefland muſte wieder herhalten 1655. deme Groß-Pohlen, Maſovien, Klein-Pohlen, Cracau ſelbſt, Preuſſen folgten; das übrige Lithauen aber, und die Cron-Armee ſich freywillig unter Schwediſchen Schutz begaben: mittlerweil Joan Caſimir ſein Heyl in Schleſien ſuchen muſte.

54. Es iſt leichter ein gantzes Königreich in einem Huy zu überrumpeln, als nur ein kleines Fürſtenthum in die Länge zu behaupten. So bald die Pohlen von ihrer erſten Beſtürtzung wieder zu ſich gekommen, und ſahen wie ſich die Schweden im gantzen Reich ausgetheilet hatten, fiengen ſie an, ſelbe, wo ſie zu finden waren, caput zu machen, nnd in Eil ein Geſchwader Tartarn an ſich zu ziehen, wogegen die Schweden Brandenburgiſche Hülffs-Völcker nahmen, und bey

War-

Warſchau durch ein dreytägiges Gefecht, einen blutigen Sieg erhielten An. 1656. den 18. Julii ꝛc. Zu dieſem kam noch Ragotzki, welcher mit Gewalt in Pohlen ein- und darauf drang, daß Johann Caſimir des Throns ſollte entſetzt werden. Caſimir hatte, ihn zu gewinnen, zuvor ſelbſt dem Siebenbürger Hoffnung einſtens zur Pohlniſchen Crone gemacht, wann er anderſt die Calviniſche Secte abſchwören wollte. Dieſer aber wollte ſich nicht dazu verſtehen, noch die Zeit erwarten.

55. Bey dieſen Umſtänden machten die Nachbarn groſſe Augen über die Schwediſche Vortheile. Moſcau verglich ſich mit Pohlen 1657. unter dem Verſprechen, König in Pohlen erwählt zu werden, und fiel hernach denen Schweden in Liefland ein. Dänemarck kündete den Krieg 1657. an. Kayſer Ferdinand III. nachdem ihm die Pohlniſche Königs-Cron nach Wien gebracht, und gleichſam zum Pfand eingeſetzt worden, ſchickte 10. tauſend zu Pferd teutſche Trouppen wider den Ragotzki in Pohlen. Auf ſolche Weiſe muſte der Schweden König aus Pohlen gegen Dänemarck ziehen, Ragotzki aber wurde der Weg mit dem Säbel hinaus gewieſen, und ihm ein ſpöttlicher Friede aufgebürdet. Der Churfürſt von Brandenburg als er den König aus Schweden gegen Dänemarck glücklich ſahe, ſetzte von ihm ab, ſchlug ſich zu den

Pohlen,

Pohlen, und endlich An. 1660. wurde ein Friede errichtet, zu *Oliva* den 23. April ſt. v. welches ein berühmtes Ciſtercienſer Cloſter nahe bey Dantzig iſt. In welchem Caſimir auf die Cron Schweden renunciiret, mit Lebenslangem Vorbehalt des Tituls und Wappen. Liefland wurde an Schweden auf ewig abgetretten, ausgenommen den Südlichen Theil. Preuſſen wurde wieder der Cron eingeraumt; und denen Diſſidenten verſchiedene Vortheile geſtattet.

56. Kaum war dieſes Feuer gedämpfft, da ſchon ein anders ausbrach, die Coſacken (oben §. 12.) hiengen eine Zeit hero den Ruſſen an, fielen aber eben ſo bald wieder von ihnen ab, als ihnen nicht mit allen verlangten Ehren begegnet wurde. Auf dem Reichs-Tag 1659. traten die Zaporogiſche Coſacken wieder unter Pohlniſchen Schutz mit folgenden Bedingnuſſen, daß ihnen der Griechiſche Gottesdienſt ungehindert bleibe: ihr Metropolitan zu Kiow unter die Pohlniſche Reichs-Senatores aufgenommen: das Ober-Commando dem General der Coſacken gelaſſen, und ſelbem die Woywoden-Würde zugeſtanden; auch denen Coſacken die Ehre des Pohlniſchen Adels ſollte gegönnet werden. Solches machte die Moſcowiter denen Pohlen zu Feinden. Jedoch wurden jene 1660. den 27. Jun. bey dem Dorff Polonka in Lithauen, ohnweit dem Schloß Lachowitz aufs Haupt geſchlagen, und ihnen nebſt

nebſt 40. Stucken Geſchütz 146. Fahnen und das gantze Lager abgenommen. Dieſer folgten noch zwey andere Niederlagen am Fluß Pruth.

57. Die Moſcowiter brachten darauf die Zaporowiſche Coſacken wieder auf ihre Seite, die Pohlen hingegen nahmen 20. tauſend Tartarn zu Hülffe: welches ihnen ſehr übel ausgelegt wurge, daß ſie derer Mahumetaner Beyſtand wider die Moſcowiter und Coſacken als Chriſten ſich bedienten. Nichts deſtoweniger glückte es den Polacken, daß unter denen Feld-Herren Potocki und Lubomirski ſie erſtlich die Coſackiſche, hernach die Moſcowitiſche gantze Armeen zu Kriegs-Gefangenen machten, und aus Gnaden lauffen lieſſen: welches geſchahe in Volhynien bey der Stadt Lubartovv den 17. Octob. 1660.

58. Im folgenden Jahr 1661. verlohren die Moſcowiter Grodno, Vilna, Mohilow, und andere Orte in Lithauen, ſo ſie bis dahin inne gehabt. In Pohlen aber machte die Königin Gonzaga erſtlich Händel, indem ſie wollte noch bey Leb-Zeiten ihres Gemahls einen Thron-Folger erwählt wiſſen, und zwar einen Frantzoſen, den Hertzog Jul. von Enguien, deſſen Braut war ihrer Schweſter Annæ Gonzagæ, und Pfaltzgrafs Eduardi zweyte Tochter. Worüber aber die Pohlen lachten: die Pohlniſche und Lithauiſche Cron-Armee hingegen eine

eine ſo genannte Confœderation aufrichteten, und den Gehorſam verſagten, ſo lang nicht ihnen ihr ruckſtändiger Sold abgeführt wurde.

59. An. 1663. wurde Lubomirski, einer der mächtigſten Herren in Pohlen, und Cron-Marſchall in die Acht erklärt. Man maſſe ihm mehrley Beſchuldigungen bey; die wahre Urſache aber ſoll geweſen ſeyn, daß er der Königin ſich in der vorhabenden Wahl eines Franzöſiſchen Printzen widerſetzt. Er iſt nach Breslau in Schleſien entwichen. Johannes Sobieski bekam den Marſchall-Stab, und die Louiſe de la Grange zur Braut, wodurch die Franzöſiſche Hof-Parthey noch mehr verſtärckt wurde. Aus welchen allen dann viel blutige Händel entſtanden ſeynd. Nach deren Beylegung jedoch der Fried auch mit Moſcau An. 1667. den 30. Januar. im Dorff Andrechzovv auf 13. Jahr lang geſchloſſen worden. Darinn denen Ruſſen blieben Smolensko, Czernicho, und die Coſacken in der Ukraine, ſo um Pereslavv wohnen. Deme noch dieſes beygefügt ward, daß die Expeditiones aus der Königl. Pohlniſchen Cantzley an Moſcau nicht mehr, wie bishero in Teutſcher, ſondern in Pohlniſcher Sprache geſchehen ſolten.

60. Eben ſelbes 1667. Jahr wurd zwiſchen Pohlen, Schweden und Brandenburg eine Bündnuß gemacht, zu Unterſtützung und Schützungder freyen Wahl im Königreich

Pohlen. Das geſchahe, um denen Franzoſen durch den Sinn zu fahren, welche mittelſt der Königin Gonzaga den König völlig regierten, und darauf umgiengen, wie ſie die Pohlniſche Cron erblich machen, und auf ein Franzöſiſches oder Franzöſiſch-geſinntes Haupt ſetzen möchten. Da nun im vorigen Jahr die Königin mit todt abgangen, ſo wußte entweder der König ſich nicht mehr daraus zu helffen, oder er wolte, ehe noch die Franzoſen ihr Anſehen im Reich verluhren, ihre Abſichten mit einer mercklichē Veränderung unterſtützen und zeitigen. Der König in Franckreich hatte ihm zweyerley Vorſchläg gethan, die einander ſehr entgegen ſcheinen. Erſtlich ſchlug man Caſimirn einen Heyrath vor, wozu aber deſſen Alter nimmer geſchickt war. Vermuthlich war das Abſehen, daß nur eine Franzöſiſch-geſinnte Königin in Pohlen wäre, um in die Fußſtapffen der abgeleibten zu tretten, und bey ereignenden Todfall des Königs die Sachen betreiben zu können. Weil nun dieſes nicht angienge, ſo riethe Franckreich, die Cron bey Zeiten nieder zu legen. Was dem König in Franckreich an dieſer Abdanckung gelegen, zeiget theils der Erfolg, theils die Freygebigkeit Ludovici XIV. welcher Caſimiro jährlich 150000. Pfund zu Unterhaltung ſeiner Hof-Statt verſprach ꝛc. Um nun auch Schweden und Brandenburg zu gewinnen, ſchlug Franckreich den Hertzog von Neuburg zur Pohlni-

ſchen

ſchen Cron vor, welcher beeden nicht unangenehm ſeyn könte. Dahero ſie ſich auch in die Bündnuß einlieſſen.

61. So gieng dann die Abdanckung fort den 16. Sept. St. nov. 1668. und gieng Caſimir ſogleich in Franckreich, allwo ihm der König die Abteyen S. Germain des Prez bey Pariß, und St. Martin zu Nevers ertheilte, nebſt andern geiſtlichen Pfründen, nach deren kurtzen Genuß er zu Nevers verſchieden, und ſein Hertz zu S. Germain unter einem hübſchen Mauſoleo beſtattet worden; und war hiemit der Jagelloniſche Königs-Stamm in Pohlen, ſo mehr als 100. Jahr gegrünnet hatte, abgedorrt, und in Franckreich verſcharret.

62. Währendem Interregno äuſſerten ſich verſchiedene Cron-Werber. 1) Der Czar in Moſcau machte erſtlich einen Rechts-Anſpruch (laut des §. 55.) hernach aber verſprach er ſeinen zweyten Printzen, der die Cron tragen ſolte, Catholiſch erziehen zu laſſen, Smolensko und Kiow abzutretten, 5: Million herzuſchieſſen, allemahl 40000. Mann zu Pohlniſchen Dienſt bereit zu halten, und ein Frantzöſiſches Fräulein ſeinem Sohn zur Braut zuerkohren: hingegen trohete der Tartariſche Geſandte mit Feur und Schwerd hiewider. 2) Der Hertzog Carl V. von Lothringen, Käyſerlicher General, und nachmahls ſo berühmte Held, wurde von einigen fürgeſchlagen, weil er Mütterlicher Seits durch die Anna, Kay-

ſers Ferdinandi I. Gemahlin (deren Vatter war Uladislaus König in Ungarn und Böhmen, ein Bruder Sigismundi I. Jagellonici, Pohlniſchen Königs: oben §. 33.) von Jagelloniſchen Geblüt war, und auch vom Kayſer recommendirt wurde. 3) Cosmus III. Erb-Printz von Florentz, kam wegen ſeines Reichthums in Betrachtung, jedoch nicht in die Wahl. 4) Jacob, Hertzog von Yorck, des Königs in Engelland, Caroli II. Bruder, und nachmahliger König daſelbſt, wurd vom Joan. Sobiesky vorgeſchlagen. 5) Man warff ein Aug auf Friedrich Wilhelm, Churfürſt zu Brandenburg, wofern derſelbe hätte Catholiſch werden wollen. 6) Philipp Wilhelm, Hertzog von Neuburg, wurde faſt von allen auswärtigen Machten, ſonderlich Franckreich, unterſtützt, zuletzt aber bey der Naſe herum geführt. 7) Letztlich wünſchten einige vom Frantzöſiſchen Louis belagerte den Printz von Condé, davon andere nichts hören wolten, ingedenck der verſtorbenen Königin.

63. Auf dem Wahlfeld ſelbſt, als die Partheyen erhitzt, und faſt Hand-gemein wurden, tratte Opalinski, Woywod von Caliſch, auf, ermahnte zum Frieden, und als er von ohngefehr *Michaël* Koribut von Wieſnowicki nennte, fielen ihm der gantze Adel bey, und erkennten dieſen vor ihren König An. 1669. den 19. Jun. Er ſtammete von Koribut her, ſo des Jagello Vetter geweſen war. Des Printz

von

von Condé Hoffnung war hiemit durch den Korb gefallen, deſſen Bagage zu Pariß ſchon reißfertig geſtanden, auch ſchon Gedächtnuß-Müntzen zum voraus waren geſchlagen worden, wie es Puffendorff erzehlet.

64. Noch dieſes Jahr fielen die Coſacken, weil ſie verächtlich gehalten, und ihnen der gewöhnliche geringe Sold vor 20000. Mann nicht bezahlt wurde, von der Cron ab, und nahmen Türckiſchen Schutz an. König Michael ehligte An. 1670. die Eleonora Maria, Kayſers Leopoldi ältiſte Schweſter, um ſich veſter zu ſetzen, wodurch er aber bey den Pohlen einen Argwohn von einer Erblichmachung der Cron erweckte. Beynebens machten ihm die Senatores regni, als wider deren Neigung Michael vom Adel war erwählt worden, tauſenderley Verwirrungen und Hindernuſſen.

65. An. 1672. weil Pohlen mit dem Abfall der Coſacken unzufrieden, einen Trupp Soldaten in die Ukraine geführt hatte, gaben dieſes die Türcken für einen Friedens-Bruch aus, und belagerten Caminieck mit 150000. Mann, eroberten auch ſolches, weil es gar ſchlecht verſehen war: indem man ſchon viele Jahr her auf denen Reichs-Tägen von deſſen Beveſtigung zwar berathſchlaget, aber niemahl eine Hand angelegt hatte. Auf dieſe Ubergabe geriethe gantz Pohlen in ſolchen Schröcken, daß alles in Preuſſen, Schleſien ꝛc. entflohe,

und die Königliche Archive, Cron ꝛc. an den letzten Ort geflüchtet wurden. Es konte ſich der König anderſt nicht helffen, als daß er im October unter Vermittlung des Tatar Chans einen ſchimpflichen Frieden ſchloſſe, krafft deſſen Caminieck, die Coſacken, und hiemit auch die Ukraine und Bialocerkieu in der Türcken Händen verblieben, an dieſe ein jährlicher Tribut von 22000. Ducaten, eben ſo viel dem Tatar Chan verſprochen wurden ꝛc. Einen ſolchen Fried aber hielte die Pohlniſche Nation nicht genehm, ſondern nahm einen neuen Feld-Zug vor, auf welchem der König An. 1673. den 10. Novemb. an Blut-Speyen und hefftigem Erbrechen ſtarb, daran entweder ein Gifft, oder ſein unmäßiges eſſen die Urſache ſoll geweſen ſeyn.

66. Joannes Sobiesky, der Cron Feld-Herr führte den Krieg fort, ſetzte mit 50000. Mann über den Dnieſter, griffe 30000. Türcken, unter dem Huſſain Baſſa, bey Chozim in ihrem Lager an, und machte ſelbe bis auf etliche tauſend alle nieder: wozu der Hoſpodar von der Wallachey viel geholffen. Dieſer war befehligt, einen ſtarcken Trupp zur Türckiſchen Armee zu ſtellen: dem Baſſa gedunckten ſolche nicht zum beſten ausgerüſtet zu ſeyn, daher er voller Grimm dem Wallachen mit dem Streit-Hammer eines über den Schedel verſetzte, welcher aber zur Zeit den Schmertz verbiſſe, und hernach dem Baſſa dieſen Poſſen

ſen ſpielte, daß er aus dem Lager zu den Poh-
len übergieng, und ihn ſelbſt beſtürmen halff.

67. Auf den folgenden Wahl-Tag, wobey
faſt die vorige und noch einige neue Candida-
ten waren, drunge doch *Joannes Sobiesky* we-
gen des neu-erworbenen Ruhms durch, den
21. May 1674. Das Jahr 1676. aber wurde
Fried gemacht ohne ſonderbaren Vortheil.

68. Weil aber die Türcken öffters ihren
Hochmuth trieben, und An. 1683. gantz Un-
garn in Geſchwindigkeit erobert, auch Wien
belagerten (nach welchen Pohlen das nächſte
an den Reyhen wurde geweſen seyn) ſo ſchloſſe
König Joannes mit dem Pabſt, Kayſer und
Venedig die H. Liga wider den Erb-Feind,
führte in Perſon eine Pohlniſche Armee von
30. bis 40. tauſend Mann in Teutſchland,
halff Wien entſetzen, drange ferners in Un-
garn ein, und gerieth den 7. Oct. bey Barkan
in äuſſerſte Gefahr. Dann die Pohlniſche
Truppen wolten ein Meiſterſtück machen, und
vor ſich allein den Feind angreiffen, geriethen
aber in Unordnung, und der König, nachdem
er ritterlich gefochten, muſte von einen ſeiner
Generalen und drey Gemeinen dem Lager zu
gleichſam gezwungen und geſchleppet werden.
Etliche Türcken ſprengten ihm nach, einer hatte
ihn ſchon beym Mantel ergriffen, und wurde
ihm den Kopff geſpalten haben, wofern nicht
des Königs Gefehrden dem Barbarn zuvor
gekommen wären.

69. Im nachfolgenden 1674. Jahr zoge Joannes an die Türckiſche Gräntzen, die Pohlen, von dem vorgehabten Glück angefriſcht, floſſen ſo häuffig zuſamm, daß ihrer über 80. tauſend waren, womit Jaslowitz erobert, die Coſacken und Moldauer zum wancken gebracht, weiter aber nichts ausgerichtet wurde. Der übrige Krieg beſtund in Raubereyen und Scharmützeln, ſo zwiſchen Pohlen, Coſacken und Tatern gewechſelt wurden. Bis der König den 17. Jun. 1696. in die Ewigkeit fuhr, im 72. Jahr ſeines Alters.

70. Das hierauf folgende Interregnum, und zweyſpaltige Königs-Wahl, iſt gar zu denckwürdig, als daß man es mit wenigen nur berühren ſolte. Erſtlich wollen wir die daran Theil habende Perſonen benennen. 1) Der Primas, Ertz-Biſchoff zu Gnesn, und Reichs-Verweſer war Michaël Radziejovvski, der H. R. K. Cardinal. Dieſen hatte die Königin Louiſa Gonzaga auf ihre Koſten reiſen laſſen, wo er ſonderlich in Franckreich ſich aufhielte, und daher einen etwas Franzöſiſchen Magen mitgebracht hatte.

71. Die zweyte Perſon war die Königin, eine Franzöſiſche Dame de la Grange. Zum dritten waren da ihre drey Printzen, Jacob, Alexander, und Conſtantinus, welche auch um die Cron ſich bemüheten. Die übrige Competenten waren der Printz Conti, Vetter des Königs in Franckreich: der Hertzog von

von Lothringen: der Marggraff von Baden: Pfaltz-Graf von Neuburg, und einige Pohlniſche Magnaten. Es wurde auch der Churfürſt aus Bayern in Vorſchlag gebracht.

72. Printz Jacob hatte zur Gemahlin Eliſabetham Hedvvig, Schweſter des Churfürſt von Pfaltz-Neuburg: der Kayſer, der König in Spanien, und der in Portugall waren ſeine Schwäger; das Haus Bayern war bereit, ihn zu unterſtützen. Carolus XI. König in Schweden, als Vetter, ware nicht zuwider; der Czar ſoll ſich auch für ihn erklärt haben. Er ſelbſt hatte ſich bey dem Entſatz Wien und bey Barean recht tapffer gehalten; und ſein Herr Vatter hatte von denen Pohlen das rühmlichſte Andencken. Allein ſeine Frau Mutter, die Königin, war ihm nicht hold, welche all ihre Kräfften für den zweyten Printz Alexander anſpannte. Dann ſie war mit der Heyrath Jacobi nicht zufrieden, und dieſer, als er ſolches merckte, ließ auch den einer Königl. Mutter ſchuldigen Reſpect fahren; welches alles noch vor dem Tod des Königs ſich ereignet, und alſo die Privat-Zänckereyen zu Erniedrigung des Hauſes, ja gar zu deſſen Vertilgung haben dienen müſſen. Zuletzt aber, als ſie mit dem Alexander nicht mehr hinaus zu langen hoffte, fienge ſie an für den Jacob zu arbeiten: eröffnete auch ihre groſſe geſammelte Schätze, welche nunmehro zu ſpat angewendet wurden, nachdem ſchon viele Pohlniſche

Mäuler mit Louis-Gold beſchmiert waren. Sie war vor dieſem für zu geitzig gehalten, als daß man jetzo ihre Geſchencke und Verſprechungen für angenehm anſehen könte. Ein Jud, Bethſal mit Nahmen, hatte ihr den Haß der Nation zugezogen. Dieſer hatte die Königliche Tafel-Gütter in Beſtand bekommen, und ſich durch Geld-Lieferungen ſo beliebt gemacht, daß er bey Hof, und im Reich faſt alles das könte, was ſonſt in der gantzen Welt das von ihm ſo richtig eingetriebene Metall kan. Und dieſen allgemeinen Haß muſte nun die Königliche Familie entgelten.

73. Für den Printz Conti wachte der Abbe Polignac, Frantzöſiſcher Abgeſandter. Seinen Wagen führte er um ſo leichter ins Feld, weil er wohl beſchmiert war. Dieſer warb anfangs öffentlich die Stiñen vor den Printz Jacob, wiewohl Franckreich auf deſſen Wahl nicht den geringſten Gedancken hatte; dann es war bekannt, daß dieſer Printz die Franzoſen nicht ſchmecken kunte, und daß er keinen in ſeinen Dienſten litte. Der empfindlichſte Streich, den Polignac der Königin gethan, war dieſer: ihr hatten etliche Wohlgeſinnte eingerathen, ſie ſolte ihre Schätze freywillig der Republic antragen: hiemit würden die Armeen bezahlt, (welches Weſen lange Zeit im Reich das gröſte Mißvergnügen erweckt) und durch eine dergleichen Großmüthigkeit der gantze Adel und Senat gewonnen werden.

Allein

Allein die Königin förchtete, wann ein ſo wichtige Freygebigkeit ihre verhoffte Würckung nicht thun ſolte, ſo würde ſie zugleich das Geld und die Cron verlohren haben. Dahero folgte ſie dem Rath des Polignac, und legte ihr Geld auf Zins in Franckreich an, durch welches Mittel ſie nicht nur das Capital erhalten, ſondern auch mit Zinſen vermehren würde. Die zwey jüngere Printzen wurden alſo mit groſſen Summen in Franckreich abgeſchickt, und brachten ſelbſt das goldene Gewehr nach Pariß, mit welchem ihrer Familie zu Warſchau die Gurgel abgeſchnitten worden. Das war die Wurtzel alles ihres Unheyls: das Geld war in Franckreich, und wie wolte man es wieder daraus bringen? Und eben das brauchte Franckreich, um in Pohlen die Magnaten auf ſeine Seite zu bringen.

74. Es mögen ſolches die Pohlniſche Herren wohl begriffen haben, dann ſie ruheten nicht, bis nicht die Königin nach langen weigern von Warſchau ſich entfernet; da unterdeſſen der Franzöſiſche Miniſter Polignac nicht die geringſte Hinternuß hatte, beſtändig dazubleiben, welcher doch ſo groß thate, und die Wahl des Conti ſo unfehlbar machte, daß er nur dieſes eintzige noch vor zweifelhafftig ausgab, ob auch wohl dieſer Printz ſich würde entſchlieſſen können, die angebottene Crone anzunehmen. Er zeigte dabey in einer öffentlichen Schrifft, wie unglücklich die Pohlen

allezeit geweſen, wann ſie ohne Franckreich in etwas ſich eingelaſſen, und was unumgängliche Noth es ſey, dieſen Printzen auf den Thron zu ſetzen, den er als einen groſſen Krieges-Helden, ſeine Gemahlin aber als eine halbe Cloſter-Frau vorſtellte, welche wegen ihrer Beſcheidenheit in keinerley Regierungs-Geſchäffte ſich miſchen würde. Hingegen muſte er in einer dawider ausgegebenen Schrifft ſich vielerley antworten laſſen: und zwar wann Conti ein ſo groſſer Kriegs-Mann ſey, wie es doch käme, daß der König Ludovicus XIV. unten denen vielen gegen Teutſch-Welſch-Niederland und Spanien haltenden Armeen oder auch Flotten nicht eine dieſes Printzen Commando untergebe; und daß man bis dieſe Stunde von denen Treffen und Siegen, ja ſo gar vom Nahmen des Conti niemahl etwas gehört habe? Auſſer daß man von ſeiner Gemahlin vernehme, wie tieff ſie in der Uppigkeit verſoffen, und mit ihrem gantzen Sinn auf Erfindungen neuer Moden, und neuer Geld-Verſchwendungen ſich läge, welche Art, wann ſie in Pohlen ſolte eingeführt werden, nichts als verderbte Sitten, Armuth rc. nach ſich ziehen würde. Die verſprochene Millionen betreffend, wäre vor allen eine gute Verſicherung davon zu wünſchen. Henricus, um erwählt zu werden, habe jährlich 900000. Pfund, 6000. Gaſconier wider die Ruſſen, ſamt einer Flotte eidlich, wie auch ſein Herr

Bruder,

Bruder, König Carolus IX. verſprochen, ohne das geringſte zu halten. Auf die Veſthaltung der Verſprechen vom jetzigen König Ludov. XIV. wäre miteinander gar nichts zu halten. Man ſolte nur einen eintzigen Tractat aufweiſen, den er beobachtet? Das nach dem Nimwegiſchen Fried weggenommene Straßburg und Caſal, der unvermuthete Einfall in Teutſchland, zur Zeit, da man mit Demüthigung des Chriſtlichen Erb-Feindes beſchäfftiget war, ſeyen ſtarcke Proben, daß dieſes Monarchen eintziges Geſatz die Ratio ſtatus ſeye. Wie ſolte man aber hoffen, daß Franckreich, wann es nicht wüſte ſeinen Schaden doppelt wieder herein zu bringen, ſo viele Millionen ſoll ohne Entgelt auf Pohlen wenden, zu einer ſolchen Zeit, da der Schatz von Franckreich ſo erſchöpfft, daß die Privat-Leute gezwungen werden, nicht nur all ihr Geld, ſondern auch all ihr Silber-Geſchmeid bis auf einen Löffel und Gabel, und ſo gar die Kirchen all ihren GOtt geweyheten Schmuck zu Unterhaltung der Kriegs-Gnrgeln zuſamen zu tragen. Darauf wurde in eben dieſer Schrift mit vielen Gründen Maximilianus, Churfürſt aus Bayern, znr Cron vorgeſchlagen, und begehrt, daß man dieſen unruhigen Franzöſiſchen Miniſter nicht nur ans Warſchau, ſondern gar aus dem Reich ſchaffen, und auch an ſtatt ſeiner keinen andern dergleichen Beſtecher mehr herein laſſen ſolle; indem, wo bey Rathſchlagen das

Geld und ein Franzöſiſcher Miniſter regiere, nichts als die gröſte Uneinigkeiten können erwartet werden. Den Schluß machte ein ſpitziges Epiphonema: Pohlen habe einen König vonnöthen, der die Waffen wider die Türcken wende, nicht wider die Chriſten: jenes habe man von Bayern zu hoffen, dieſes aber von Conti zu förchten. Alles dieſes, und das folgende führet weitläuffiger an der Franzoß Mr. P. Maſſuet, dans ſon Hiſtoire des Rois de Pologne, Tom. II.

75. Während dieſen Handlungen kam in Pohlen der Sächſiſche Obriſt Flemming, aus Fürwitz, die Pohlniſche Wahl mit anzuſehen; wozu er gute Gelegenheit hatte, weil ſeine Schweſter an den Caſtellan von Culm Johann Pezependowski, einen Mann von groſſer Geſchicklichkeit, verehliget war. Er hatte von ſeinem Churfürſten zu Wien Abſchied genommen, und Befehl erhalten, einige ſchöne Pferd in Pohlen anzukauffen. Auch ſagt man, er habe insgeheim Befehl gehabt, wegen der Pohlniſchen Cron ſich von weitem zu erkundigen. Der Caſtellan, welcher von der Contiſchen Parthey nicht nach Wunſch geachtet war worden, ſahe dieſes für eine Gelegenheit an, ſich groß zu machen, und ſtellte die Sache gantz möglich vor, gab auch dem Churfürſten davon Nachricht, welcher ſogleich nach Dreßden aufbrach, und ſich die Sache beſtens gefallen lieſſe. Darauf reißte der

Caſtellan

Caſtellan (dieſer war aus einem Lutheraner ſchon geraume Zeit vorhero Catholiſch worden) heimlich nach Dreßden, und that alle Vorſchläge ꝛc. Sachſen ſuchte alle hiezu nöthige Mittel auf, und nachdem dieſe beyſamm, ſchickte er den Baron Roſen nach Rom, Ihro Päbſtlichen Heiligkeit von Dero Zutritt zur Catholiſchen Religion Eröffnung zu thun; welches ſehr angenehme Zeitung war, angeſehen das Hauß Sachſen, ſo das Lutherthum ausgebrütet, durch ſolchen Zufall daſſelbe erſticken zu können ſchiene.

76. Wie nun der Caſtellan erſtlich, hernach auch Flemming wieder nach Warſchau kommen, ſo befande ſich, daß es dem Polignac an Geld mangelte, deſſen ſie beede doch zur Genüge an der Hand, in der Nachbarſchafft die Sächſiſche Truppen, die Gunſt vom Kayſer, Brandenburg ꝛc. vor ſich hatten. Derohalben lieſſen ſie viele Klagen ausſtreuen wider die unrichtige Verſprechen der Cron Franckreich, wider die weite Abweſenheit des Printz Conti &c. und hingegen lieſſen ſie die Sächſiſche Groſchen wacker herum rollen, welcher Anblick allein, wie bey andern alſo auch bey den Pohlen, die mächtigſte Eindruckungen zu verurſachen pfleget. Jedoch ward von Sachſen öffentlich ehe nichts als erſt auf dem Wahl-Feld ſelbſt geſprochen.

77. Am 15. May 1697. ward der Wahl-Tag eröffnet. Am 15. Junii, nach ungemeinen

nen Verwirrungen wurde der Graf Bielinski, Cron-Groß-Cammerer zum Marſchall erwählt. Es waren nur noch zwölff Täge bis zum beſtimmten Ausgang des Wahl-Tages, welches viele mit Schmertzen erwarteten, ſonderlich die Groſſe, welche ungemeine Koſten zu tragen hatten. Dann weil der gemeine Adel in gröſter Anzahl zur Wahl kommt, und wohl bis 100000. Köpffe anwachſet, dabey aber von ſchlechten Mitteln iſt, ſo wendet er ſich an die Groſſe, und ſuchte bey ihnen ſeinen Unterhalt. Dieſe fangen denſelben begierig auf, um ihre Partheyen zu verſtärcken. Es koſtet aber ſolcher Aufwand denen groſſen Pohlniſchen Herren nichts, ſondern ſie haben noch Vortheil davon; dann die Cron-Candidaten müſſen in dieſen Umſtänden ſich nichts in die Hand brennen laſſen; wo der Beutel weiter offen, dahin kommt der Pohlniſche Adel zum meiſten geloffen. In gegenwärtiger Wahl hat der Groß-Schatzmeiſter von Lithauen allein die gantze Woywodſchafft Reuſſen drey Tage lang reichlich unterhalten, welche doch in mehr als 12. tauſend Edelleuten beſtanden. Desgleichen thaten auch andere.

78. Die allerletzte Täge, nachdem Flemming und der Caſtellan von Culm ihre Karte wohl gemiſcht hatten, kam der Biſchoff von Plozko und zwey andere Senatores zum Polignac, und machten ihm den unvermutheten Vortrag, daß, weil die würckliche Subſidien und

und verſprochene Gelder von Franckreich, wie auch der Printz Conti nicht gegenwärtig erſcheinen wolten, der Reichs-Tag darüber ſehr mißvergnügt ſeye; weil nun ſolcher Handel dem König in Franckreich zu ſchlechten Ehren gereichen würde, ſo wäre ihr Rath, der Geſandte ſolte mit ſeiner gantzen Parthey zu dem Churfürſten von Sachſen übertretten; ſolche That würde von jedermann für eine Großmuth angeſehen und bewundert werden: der Churfürſt würde dadurch der Cron Franckreich verbunden, und dem Geſandten ſelbſt aufs höchſte geneigt werden: damit aber Franckreich wegen des bisherigen Aufwands ſchadloß gehalten würde, ſo wolte man dem Churfürſten die Bedingnuß mit auflegen, daß er an Franckreich alles erſetzen müſſe. Ein dergleichen Vortrag hätte einem andern Abgeſandten können den Zeiger verrucken: allein Polignac war ſchon vorher vom Graf Prienski, Caſtellan zu Kaliſch, deſſen erinnert worden, begab ſich alſo wohlgerüſtet nach dem Senat, und ſtellte vor, wie verderblich der Republic die Wahl des Churfürſten ſeyn würde, theils weil er ein Teutſcher, theils weil er ein Lutheraner ſey. Dieſes machte die Gemüther wieder ſtutzen.

79. Tags darauf wurde der Geſandte noch mehr erquickt, indem er von Potoski, Woywoden zu Cracau, die Verſicherung bekam, daß er mit ſeinem gantzen Anhang Contiſch

ſeyn wolte, wann man ihm 60000. Thaler unterſchreiben, und davon die Helffte zum voraus zahlen würde. Es konte ſich Polignac eine ſo namhaffte Gelegenheit, wegen Abgang des Silbers nicht zu Nutze machen, und erklärte ſich Potoski für Sachſen; deſſen Beyſpiel Jablonobski, Cron-Groß-Feld-Herr, Sluzka, Caſtellan von Vilna und Unter-Feld-Herr in Lithauen, der Biſchoff von Cujavien, der Vice-Cantzler Graf Tarlo, und mehr andere nachgiengen. Das geſchahe am 24. Junii.

80. Den 25ten darauf zog man das erſte mahl auf das Wahl-Feld vor Warſchau, über 100000. von Adel, alle zu Pferd, einen Theil der Armen ausgenommen, welche zu Fuß mit etwan einer Sichel bewaffnet hinter der Reuterey hielten, dabey aber nicht minder herriſch als der erſte unter den Woywoden waren, auch eben das Recht behaupteten. Es waren in allem 250. Fahnen oder Geſchwader, die ſtärckſte von 900. die ſchwächſte von 200. Köpffen. Die Hauffen von Plotzko, Siradien und Rava erklärten ſich vor Franckreich, und rufften einhellig: Vivat Conti. Der mehrgedachte Caſtellan von Culm, um dem ſchnellen Lauff einigen Einhalt zu thun, ſagte zu ſeinen Preuſſen, es wäre Sachſen eben ſo gut, als Conti: dem Czapski, der Caſtellan von Marienburg, mit dieſen Worten begegnete; Wie, Verräther! iſt das dein Eyd-

Schwur? Zugleich löſete er das Piſtol gegen ihn, und würde ihn auf die Haut gelegt haben, wann ihm nicht ein Prieſter mit ſeinem Stab das Gewehr ausgeſchlagen hätte. Hierauf entſtund ein Getümmel, und die übrige legten eine Proteſtation ein wider den Cardinal Prtmaten, den Biſchoff von Plozko, den Woywod von Culm, das Lubomirskiſche, Sapiehaiſche und Radziviliſche Geſchlecht, welche alle man beſchuldigte, daß ſie eine gezwungene Wahl wider die Reichs-Geſätze verabredet hätten.

81. Am 26. Junii war die Sächſiſche Parthey bemühet auszuſtreuen die Bekehrung des Churfürſten, welche er ſchon in geheim vorgenommen hatte nach der gethanen Römer-Reiſe, und zeigten ſie einen Zeugnuß-Brief darüber auf von Hertzog Auguſt von Sachſen Zeitz, Biſchoff zu Rab in Ungarn, vom 2. Jun. 1696. zu Wien. Und der Päbſtl. Nuntius bezeugte, daß er bereits vor 2. Jahren in die Hände ſelbſt Ihro Päbſtl. Heiligkeit es gethan, bishero aber aus hochwichtigen Urſachen geheim gehalten habe; im Widerſpiel gab die Franzöſiſche Parthey dieſes alles für eitle Mährlein aus.

82. Die weitere Erzehlungen von den Wahl-Händeln seynd einander nicht gleich, indem eine dieſer, die andere der andern Parthey das Wort zu reden ſcheinet. Die Sachſen ſagen, es ſeyen gleich 230. Fahnen dem

Churfürſt Auguſto zugefallen, und nur 20. vor den Conti mehr geſtanden; dem ungeachtet habe der Cardinal unter Trompeten- und Paucken-Schall den Printz Conti zum König ausgeruffen den 27. Junii, darauf in der Dunckle der St. Johannes-Kirche zu Warſchau zugeeilet, bey geſchloſſenen Thüren das Te Deum geſungen ꝛc. Nach deſſen Abweichung ſey der Cron-Groß-Marſchall aufgetretten, und habe öffentlich dieſem Verfahren und der Proclamation des Conti widerſprochen: hienächſt ſeyen die Stimmen der Anweſenden von neuen eingeholet, und vom Biſchoff zu Cujavien Auguſtus II. zum König ohne Widerſpruch verruffen worden. Wornach man in der Haupt-Kirche zu Warſchau das Te Deum öffentlich angeſtimt, die Stücke gelöſet ꝛc. Des andern Tags habe ſich der Senat wieder nach dem Wahl-Feld erhoben, den Cardinal dahin zu kommen eingeladen, bey deſſen Ausbleiben aber die Pacta conventa mit dem Flemming aufgerichtet ꝛc.

83. Die Frantzöſiſch-Geſinnte ſtimmen im übrigen zimlich übereins, auſſer daß ſie ſagen, die Sächſiſche Parthey ſey noch um Mittag um viel ſchwächer als die Contiſche geweſen. Sie geſtehen aber dabey, daß vor ungeheuren Getöß und Verwirrung nicht möglich geweſen ſey, die Stimmen zu zehlen. Der Cardinal habe hernach befohlen, daß die Contiſch-Geſinnte auf die rechte Seite des Schoppens

(oder Hütten, worinn der Senat verſammlet iſt) die andere aber auf die lincke reuten ſolten: und ſey ſogleich ein ungeheure Zahl zur rechten herüber getretten, da auf der lincken, dieſes Tags, mehr nicht als 36. Fahnen hielten. Die Franzoſen hielten beym Primaten an, er ſolte bey ſo geſtalten Sachen ohnverweilt zur Königlichen Benennung des Conti ſchreiten. Er wegerte ſich aber deſſen, weil es mit Widerſpruch der andern, und alſo den Geſätzen nach ungültig geſchehen würde. Unterdeſſen fiel die Nacht ein, und wurde beſchloſſen, ſelbe zu Pferd auf dem Wahl-Feld zuzubringen; der Cardinal ſelbſt, als er in die Stadt fahren wolte, wurde angehalten, und muſte in ſeiner Kutſche übernachten: alles zu groſſen Vortheil der Sachſen. Dann dieſe nahmen 5. bis 600000. Gulden zu ſich, druckten es denen von der Contiſchen Parthey währender Nacht in die Hände, und brachten durch dieſes Gewicht das Uhrwerck ſo wohl in Gang, daß es des andern Morgens deutlich auf Sachſen zeigte. Nichts deſtoweniger ſollen ſie nur 40. Fahnen zuſammen gebracht haben, von denen der Biſchoff zu Cujavien ein Zedul an den Primat geſchrieben, ihm bedeutend, daß, wofern ſelber den Conti benennen ſolte, er hingegen den Churfürſten von Sachſen ausruffen würde. Worauf gleich der Primat den Conti proclamirt, und in die Kirche gegangen. Der Biſchoff von Cuja-

vien habe ſein Wort gehalten, Auguſtum ausgeruffen, das Te Deum auf dem Feld gehalten, und hernach erſt in die Kirche zu Warſchau getretten. So lauten die beede Erzehlungen, jetzo laſſet uns den Verfolg ſehen.

84. Polignac fertigte alſobald einen Eyl-Bothen ab, mit Begehren, Printz Conti möchte ſich doch bald nach Pohlen aufmachen. Gantz Paris war mit frohlocken erfüllt, bis des andern Tages ein hinckender Both die Nachricht von der zweyſpaltigen Wahl brachte. Da unterdeſſen in Pohlen Polignac ſeine Parthey mit glatten Worten unterhalten muſte, die Stadt Dantzig aber nicht an ſich bringen könte, weil es ihm gäntzlich an Gold mangelte.

85. An den Churfürſten hingegen wurde eine Geſandſchafft, ſechzig Köpffe ſtarck, abſchickt, welche ihn zu Tarnowitz an den Schleſiſchen Gräntzen fand, ihn in Pohlen einführete, die Glaubens-Bekanntnuß ablegen, das H. Abendmahl empfangen, und ſodann die Pacta Conventa beſchwören lieſſe. Hierauf ruckte er vor Crackau, der Commendant Wielopolski übergab ihm das Schloß, und die Crönung gieng den 15. Aug. vorbey.

86. Unterdeſſen verſammlete der Primat zu Warſchau die Contiſche, und errichtete einen Rokosz oder allgemeine Verbindung wider den Churfürſten. Mittlerweilen ſeglete auch der Printz von Dünkirchen ab, entkam der

auf

auf ihn laurenden Engliſchen Flotte, ließ ſich den 26. Sept. auf der Rhede vor Dantzig ſehen, und anckerte den 28. bey Oliva. Die Herren Dantziger ſtritten mit ſich ſelbſt, weſſen Parthey ſie ergreiffen ſolten? Von der Frantzöſiſchen hofften ſie Vortheil in der Handelſchafft, forchten aber Anſtöſſe in der Religion: für die Sächſiſche redeten ihre Geſätze ſelbſt, vermög deren ſie den vor einen König erklären muſten, welcher zuerſt die Cron aufgeſetzt. Derohalben dann auch der Rath ſich vor Sachſen erklärte, wiewohl die Burgerſchafft noch wanckte. Sapieha hatte verſprochen, gegen Erlegung 400000. Livres, 10. bis 12000. Mann dem Printzen zuzuführen. Es ſchien aber, als ob einer dem andern nicht trauen wolte. Weil nun die Erfüllung beederſeits auf die lange Banck geſchoben wurden, hatte der Churfürſt Zeit, 3000. Pferd in Preuſſen rucken zu laſſen, welche den 8. Nov. das Cloſter Oliva überrumpelten, Marienburg eroberten, und den Printzen zwangen, den 9. dieſes um Mittags-Zeit die Segel zuruck nach Franckreich zu wenden.

87. Solcher Geſtalt war Churfürſt Auguſtus II. ungezweifelter König, auch von Seiten Schweden und Moſcau erkennet. Nichts deſtoweniger giengen die Unruhen ihren Gang. Der Lithauiſche Adel verlangte die Coæquation, oder gleiche Rechte bey der Cron mit dem Pohlniſchen Adel, und um ſolchen zu erlangen,

langen, wolten beede gewaffnet einen Reichs-Tag zu Pferd halten: welches nicht nur zu einen Blutvergieſſen Anlaß gegeben haben, ſondern auch dem König gefährlich geweſen ſeyn würde: indem die ſo verſammelte Macht ſich leichtlich hätte können in den Kopff kommen laſſen, gar eine neue Wahl anzuſtellen. Zu allem Glück des Königs ſetzte ſich das Haus Sapieha dawider, welches die vornehmſte Aemter und beſte Güter in Lithauen beſitzt, und durch die Coæquation dererſelben würde entſetzt worden ſeyn. Ein blutiger Scharmützel endete die Sache.

88. Ein anderer Dorn in den Augen der Pohlen waren die Sächſiſche Truppen, welche Cracau beſetzt hielten. Endlich wurde zu Lowitz den 16. May 1698. ein Vergleich getroffen, in welchem ſich auch der Primat an den König ergab. Die Artickel waren folgende. 1) Der König ſoll alle Mühe anwenden, auch die Königin zum Catholiſchen Glauben zu bringen. 2) Die Lutheriſchen Prädicanten unter ſeinen Truppen abdancken. 3) Die freye Wahlen zu laſſen. 4) Die Ausſtände der Armee bezahlen. 5) Caminiec erobern. 6) Hernach ſeine Sachſen nach Hauß ſchicken. 7) Die Königliche Tafel-Güter ergäntzen. 8) Die Aemter allein denen geborne Pohlen verleihen ꝛc.

89. Noch

89. Noch ſelbes 1698. Jahr machte ſich der Churfürſt von Brandenburg Meiſter von der Stadt Elbing in Pohlniſch Preuſſen, um ein Pfand zu haben wegen der 400000. Gulden, ſo dem König Caſimir vor 40. Jahren waren geliehen worden. Der König kam in Verdacht, ſolches mit Brandenburg abgeredt zu haben, damit er einen Vorwand hätte, ſeine Sächſiſche Truppen noch länger im Reich zu behalten.

90. Das Jahr 1699. brachte etwas beſſers mit ſich, nemlich den ewigen Carlowitziſchen Fried mit den Türcken, durch welchen Caminiec, Podolien und die Ukraine an die Cron wieder gelanget seynd. Geſchloſſen den 26. Januar. Ein gutes Glück vor den König, welcher ſein Verſprechen, Caminiec mit Macht zu erobern, ohnmöglich hätte erfüllen können, weil der unausſetzliche Haß der Pohlniſch- und Sächſiſchen Völcker gegen einander alles würde verderbt haben.

91. Endlich den 12. December war die Sache mit Brandenburg verglichen, und Elbing den 1. Febr. darauf wieder an Pohlen abgetretten, hingegen gewiſſe Cron-Juwelen an Brandenburg Pfandſchaffts-weiſe eingehändiget. Wie offt und ungeſtümm aber die Wegſendung der Sächſiſchen Truppen von der Pohlniſchen Nation begehrt worden, iſt

nicht wohl zu ſagen. Bis endlich auf dem Reichs-Tag zugeſtanden worden, daß der König ohne die zwey Leib-Regimenter zu Fuß noch 1200. Pferd zur Leib-Wacht, und eben ſo viel in Lithauen auf Koſten der Republic halten konte, indem ihm durch die Pacta Conventa 6000. zugelaſſen worden.

92. Im Jahr 1700. entbranne das Feur zwiſchen Dännemarck und Schweden. Friederich, Hertzog von Hollſtein, hatte Volck angenommen, Wercker aufgericht, mit Schweden ſich verbunden, welches alles Friederich IV. König in Dännemarck wider den Altonaiſchen und andere ältere Tractat zu lauffen glaubte, und wolte kurtzum, der Hertzog ſolte die Schwediſche Trouppen entlaſſen. Carolus XII. der junge König in Schweden, ein tapfferer und Ehr-begieriger Herr, fande ſich hiedurch gerührt, und bereitete ſich zum Krieg. Hingegen ſagte König Auguſtus ſeine Hülffe dem Dännemärcker zu. Anſtatt aber ſeine Truppen in Dännemarck zu ſchicken, wie erſtlich abgeredet war, ruckte Flemming mit denen Sachſen aus Lithauen in Liefland ein, ſo damahls unter Schweden ſtunde. Mit dieſem meynte der König es auf dreyen Seiten wohl zu treffen; dann erſtlich wurde Schweden an einem empfindlichen Ort getroffen, und Dännemarck Lufft gemacht; hernach kamen die Sachſen den Pohlen einmahl aus den Augen, welche nicht nachlieſſen, alle Tage etliche

derſelben, wo ſie nur kunten, vom Brod zu thun; endlich ſolten auch die Pohlen hiedurch gewonnen werden, als denen der König eydlich angelobt hatte, die der Republic entriſſene Lande wieder herbey zu bringen, worunter freylich Liefland nicht das geringſte war.

93. Alleinig Schweden verglich ſich mit Dännemarck, und zoge Auguſto in Liefland über den Hals. Welcher hinwiederum mit Petro Czaren in Rußland ſich verbande, ſo auch mit 100000. Mann in Ingermanland einbrach, und Narva belagerte, aber vom König in Schweden, der nur mit 20000. dazu kam, aus dem Feld geſchlagen wurde am 30. Novemb. Folgendes Jahr 1701. gieng es über die Sachſen und Coſacken an dem Dwina-Strohm loß, welche etliche Meilen ober Riga bey 2000. Mann einbüßten, und 1500. Gefangene zuruck laſſen muſten, am 18. Tag Julii.

94. Das war der Anfang des nachfolgenden Unglücks Königs Auguſti. Dann der Primat, die Lithauer, und viele andere Mißvergnügte hengten ſich an den König in Schweden, welcher deutlich genug zu erkennen gab, wie er Luſt hätte, alle Sachſen aus Pohlen zu jagen. Dieſem vorzukommen, und der Nation die Urſache zu benehmen, wegen welcher ſie ſich an Schweden hielte, ſchickte Auguſtus ſeine Sachſen nach Hauß. Das war nun nichts anders, als Schwerd und Rüſtung

ſelbſt

ſelbſt von ſich werffen, und ſich ſeinem Feind blos darſtellen. Es zeigten zwar die Pohlen tauſend Freud über dieſen Schluß ihres Königs, und thaten Million ſchöne Verſprechen, wie ſie zu deſſen Beſchützung Gut und Blut bis auf den letzten Tropffen wolten auffſetzen. Kaum aber ließ der Obſiger König Carl ſich mercken, daß er in die Pohlniſche Händel ſich mengen, und Auguſto einen Poſſen ſpielen wolte, fielen ſie ihm Hauffen-weiſe zu, nnd der Cardinal Primat war der erſte. Die Republic erſuchte zwar König Carlen, Pohlen zu verlaſſen, und wegen deren dem Adel und Land-Mann verurſachten Schäden in Unterredungen ſich einzulaſſen: er antwortete aber, daß er ſolche Unterhandlungen an keinem andern Ort, als zu Warſchau, halten könte; wohin er auch gleich ſeinen Marſch richtete, und den 23. May An. 1702. anlangte. Ein Manifeſt wurde dabey ausgeſtreuet, wie König Carl angekommen wäre, die Republic von denen Unterdruckungen Auguſti zu erledigen, auch ehe nicht zuruck kehren würde, bis nicht derſelbe aus Pohlen vertrieben, des Throns entſetzt, und ihm ein Nachfolger würde gegeben seyn.

95. König Auguſtus hatte ſich ſchon den 16. May von Warſchau nacher Cracau begeben, und ſich von neuem mit 24000. ſeiner Sachſen und einiger noch getreuen Pohlen verſtärckt. Allein die unglückliche Schlacht

bey

bey Cliſſovv den 19. Julii (worinn bey 4000. Todte und Gefangene, 42. Stuck, und der gantze Plunder verlohren gegangen) nöthigte Auguſtum, auch Cracau zu verlaſſen. Weil aber dem König Carl ein Schenckel verletzt worden, daß er 6. Wochen das Bett hüten muſte, erholete ſich Auguſtus in etwas, hielt ein und andere Verſammlung zu Sendomir und Warſchau, doch ohne Frucht, und muſte nach Geneſung Caroli zum zweyten mahl aus Warſchau entweichen. Er beruffte ein Senatus Concilium nach Thorn: der Primat beruffte ein anders nach Warſchau, und machte gleichſam öffentlich Parthey wider den König.

96. An. 1703. den 1. May litten die Sachſen wiederum bey Pultusck öhnweit des Bugs eine Niederlage. Das vom Primat ausgeſchriebene Senatus Concilium gieng auch zu Ende, und faſſete, wider deſſen Wunſch, den Schluß, daß es läſterlich ſeyn würde, bey Leb-Zeiten des Königs an eine andere Wahl zu gedencken. Auch die allgemeine Diæt zu Lublin, ſo den 19. Julii in Gegenwart des Königs, mit Beywohnung des Primaten gehalten wurde, war für Auguſtum gantz günſtig: und wra ſich zu verwundern, wie König Carl mit einer kleinen Armee mitten im Königreich wider den Willen der gantzen Nation habe dauren mögen, wann nicht der Ausgang gewieſen hätte, daß es vielen Pohlen anderſt

ums

ums Hertz anderſt ums Maul geweſen. Dann kurtz hernach errichtete die Provintz Groß-Pohlen eine Confœderation unter dem Titul der zu erhaltenden Freyheit und Fried der Republic: zu welcher ſich nach und nach andere ſchlugen, und endlich König Carolus ſelbſt, doch alſo, daß er die Entſetzung Königs Auguſti begehrte. Unterdeſſen hatte er ſich mächtig mit Volck aus Schweden verſtärckt, und eroberte Thorn den 14. October, nach einer langen Belagerung und grauſamen Bombardierung.

97. Zuletzt wurde von der Confœderation eine Verſamlung zu Warſchau den 30. Jan. mit Zuthuung derer Schwediſchen Commiſſarien gehalten, in welcher der Primat, und ein Theil der Woywodſchafften am 14. Febr. König Auguſtum der Cron verluſtig erklärten. Darauf der Primat ein Interregnum, und auf den 20. Julii einen neuen Wahl-Tag ausſchrieb. Der König beklagte ſich über dieſes Verfahren bey andern Machten, und ließ beym Teutſchen Reichs-Tag zu Regenſpurg eine Schrifft derentwegen anbringen: der Kayſer mahnete die Pohlen ab: der Pabſt drohete mit dem Bann, und forderte den Primaten zur Verantwortung nach Rom: aber alles war umſonſt; ein Nordiſcher Orcan hatte dieſer Nation Gemüther ſo unter über ſich gebracht, daß ſie gantz taub darüber geworden.

98. Sta-

98. Stanislaus Leczinski, Woywod von Poſen, ein junger wackerer Herr, hatte des Königs in Schweden Gemüth dergeſtalt gewonnen, daß dieſer obwohl der Primat deſſen Jugend vorſchützte, * befahl, Stanislaum zum König zu erwählen. Als nun der vom König Carl beſtimmte Wahl-Tag (12. Julii) anbrach, begab ſich der Schwediſche General Horn mit 300. Schwediſchen Dragonern und einer Menge Officiers in die Wahl-Verſammlung ſelbſt. Der Cardinal aber und die Senatores wollten dahin nicht kommen, ſondern widerſprachen dieſem Weſen, und verlangten eine freye Wahl. Beſonders widerſprachen die Abgeordnete der Provintz Podlachien, welche weder durch des Graf Horn Drohungen, noch durch Anruckung der Schwediſchen Trouppen ſich erſchröcken lieſſen. Dem ungeachtet ruffte der Biſchoff von Poſen ſeinen Woywoden Leczinski zu einem König aus nach Untergang der Sonne. Des andern Tags erkannte auch der Primat und ſein Anhang Stanislaum für einen König. Auf ſolche Art hatten die Pohlen, denen es zu hart fiel, einem von ihnen ſelbſt frey erkohrnen König in billichen

* Der König fragte den Cardinal, was er doch wider Stanislaum einzuwenden hätte? Er iſt gar zu jung / ſagte dieſer; darauf der König: Er iſt faſt in meinem Alter. Wendete hiemit den Rucken, und ſagte: *Stanislaus* wird König ſeyn.

lichen Dingen zu gehorchen, ſich müſſen gefallen laſſen, nach eines Ausländers Befehl mitten unter deſſen Waffen ihren ſchon ſieben Jahr regierenden König abzudancken, und aus frembden Händen einen neuen anzunehmen.

99. Wie eine dergleichen Zeitung König Auguſtum bewegt habe, iſt leichtlich zu erachten. Er hielt zu Sendomir eine Verſammlung vieler Senatoren, ſo alles bey ihm aufzuſetzen verſprochen: 18000. Sachſen, und 10. tauſend Ruſſen ſollten ihn verſtärcken, es war aber allzu ſpat. Er hätte dieſe Hülffe wohl zeitlicher haben können, wann er ſolche nicht ſelbſt aufgezogen hätte, um nur die ihm noch wohlmeinende Pohlen mit Einführung frembdes Volcks nicht vor den Kopff zu ſtoſſen. Wieſnowiski, Groß-Feld-Herr von Lithauen, von ſeiner Parthey, wurde den 6. Aug. bey Selburg in Curland an der Duna vom Löwenhaupt geſchlagen, und verlohr 2000. Mañ, 28. Stuck und 40. Fahnen. Hingegen ſchlug er die Stanislaiſche bey Polangen. Der Sächſiſche General Schulenburg trug auch ſchlechten Vortheil von dem Angriff der Schweden bey Poſen davon, am 16. Aug. König Carl wünſchte nichts anders, als, Auguſtus möchte ſeine Völcker zuſammen ziehen, und es auf ein Haupt-Treffen ankommen laſſen; welches doch dieſer bis dahin weißlich vermieden.

100. Indeſſen da Carl die Stadt Leupol oder Lemberg belagerte, that Auguſt einen wunderlichen Marſch aus Volhynien und überrumpelte Warſchau, würde auch Stanislaum ins Garn gebracht haben, wann ſelber nicht noch zur Zeit wäre gewarnet worden. Das Schloß ergab ſich, General Horn mit 1500. Schweden, ſo dem Stanislao zur Leib-Wacht gedienet, wurden Kriegs-Gefangene, den 15. Septemb. König Auguſt nahm ſeinen Einzug, die Burgerſchafft muſte 50. tauſend Thaler Brandſchatzung erlegen; des Primaten, des Lubomirski, und anderer Entflohenen Häuſer wurden geplündert; der krancke Biſchoff von Poſen nach Sachſen abgeführt, auf Begehren aber des Päbſtlichen Nuncii nacher Rom zur Verantwortung geſtellt, allwo er auch verſtorben.

101. Lemberg gieng den 7. Septtemb. mit Sturm an die Schweden über, welches 300. tauſend Thaler erlegen muſte. Die Bagage Königs Auguſti, 140. Stuck Geſchütz, die Pohlniſch Königliche Cron, 400. Kiſten Gold und Silber nebſt anderer groſſen Beute giengen verlohren. Narva hingegen hat der Czar denen Schweden nach einer hartnäckigen Belagerung abgenommen. Bey Annahung Caroli muſte Auguſt Warſchau wieder verlaſſen den 28. Octob. und theilte ſeine Armee abermal in verſchiedene Hauffen,

ſen, um die Schweden irre zu machen. Schulenburg entzog ſich glücklich in Schleſien zu groſſer Verwunderung König Carls, ſo ihm mit der Armee auf dem Fuß nachfolgte. Augustus, nachdem ſich die Lubomirskiſche Familie mit ihm ausgeſöhnet, kam den 3. Decemb. zu Dresden an.

102. An. 1705. obwohl Pabſt Clemens XI. bey hoher Straf dem Primaten und allen Pohlniſchen Biſchöffen verbotten hatte, ſich der Crönung Stanislai nicht anzumaſſen, hat ſich doch der Cardinal zu Ausſchreibung eines Crönungs-Tags vermögen laſſen, als König Carl Lowitz, und andere deſſen Güter beſetzen laſſen. Solcher Tag war den 11. Julii, ſo aber wegen der Unruhen bis den 4. Octob. ausgeſetzt wurde, an welchem auch die Crönung Stanislai vor gieng, und zwar zu Warſchau durch den Ertz-Biſchoff von Lemberg. Der Primat wurde zu Dantzig Tags darauf von einem Fieber angegriffen, ſchrieb an Auguſtum einen Abbitts-Brief, und verſchied den 13. Octob. wegen gegenwärtiger und ſchon vorhin veranlaßter Unruhen ein herbes Angedencken hinterlaſſend.

103. Am 1. Novemb. fand ſich König Auguſtus wieder zu Grodno ein, allwo er den Orden des weiſſen Adlers aufrichtete, und vom Czar beſucht wurde, mit dem er und ſeine ihm anhangende Pohlniſche Confœderation einen Tractat eingieng, da indeſſen

die

die Warſchauiſche oder Stanislaiſche Confœderation einen andern mit Schweden errichtete.

104. An. 1706. empfand Auguſt die gehäſſigſte Blicke des Glücks. Er hatte ſich wieder nach Warſchau begeben. Sein General Schulenburg führte einen Succurs von 16. tauſend Mann ihm zu, theils Sachſen, theils Frantzoſen, Schweitzer, Bayern und dergleichen, ſo ſich beym Treffen zu Höchſtätt verloffen hatten. Mit dieſen verlohr er den 20. Febr. das Treffen bey Frauenſtadt gegen den Schwediſchen General Rennſchild, indem bis 7000. Moſcowiter, die man in Sachſen zur Kriegs-Kunſt geübt hatte, bey erſtem Anblick der Schweden Reißaus gegeben, und ein Regiment Frantzöſiſcher Dragoner Schwediſche Dienſte angenommen. Man zehlte 7000. Todte und 8000. Gefangene, und der Reſt war zerſtreuet. Nach dieſem Streich folgte ein anderer tödtlicher: König Carl mit ſeiner Armee ruckte im September durch Schleſien in Sachſen, und ſetzte Auguſto ſelbſt das Meſſer an die Kehle. Dieſer hatte zwar ſeine Lande dem Römiſchen Reich in beſondern Schutz anbefohlen, aber Carolus, wohl wiſſend wie langſam es mit denen teutſchen Entſchlieſſungen zugehe, ließ ſich nichts irren. Sachſen muſte denen Schweden monatlich 500. tauſend Thaler erlegen, und muſten alle Einkünffte aufs genaueſte

verzeichnet König Carln eingehändiget werden. Damals erfuhr man, daß ſeit Anfang dieſes Kriegs aus Sachſen in Pohlen wären geliefert worden 819. Stuck Geſchützes, 36648. Mann Soldaten, und bey 5. Millionen Gulden zu Kriegs-Koſten.

105. Bald hernach ſahe ſich Auguſtus bemüßiget von ſeinem Gegner, der ihm auf dem Genick ſaß, Fried zu erbitten, welchen er auch mit betrübten Bedingnuſſen erhielt, zu Warſchau noch unterſchrieb, und gleich hernach Pohlen gute Nacht ſagend in Sachſen ankam. Diß iſt der beruffene Tractat zu Alt-Ranſtadt, ohnweit Lützen, geſchloſſen den 24. Sept. Krafft deſſen Auguſtus der Cron Pohlen ſich auf ewig verzeihet, denen Bündnuſſen mit andern Mächten, beſonders dem Czar, abſagt; die Sobieskiſche Printzen Jacob und Conſtantin, welche er währendes Kriegs aus Verdacht bey Breßlau aufheben laſſen, los gibt, der Schwediſchen Armee Winter-Quartiere in Sachſen verſchafft rc.

106. An. 1707. hielten ſich die Schweden noch immer in Sachſen auf, und kamen beede Könige öffters zuſammen. Stanislaus gieng den 15. Julii von Alt-Ranſtadt nach Pohlen ab, dem bald König Carl nachfolgte, um den Moſcowitern auf die Haube zu gehen.

107. An. 1708. drang König Carl nicht nur in Lithauen, ſondern auch in Rußland ein,

ein, ſchlug die Moſcowiter bey Mohilof am Fluß Hollovvitz und begab ſich in die Ukraine, weil Mazeppa, der Coſacken Feld-Herr, ihm Hoffnung gemacht hatte, auf ſeine Seite überzutretten, Der Schwediſche General Löwenhaupt war im Anmarſch mit 16. tauſend friſchen Volcks zum König zu ſtoſſen. Deme der Czar mit 60. tauſend den Weeg abrennte, und die meiſten ſeines Volcks, jedoch mit blutiger Arbeit, bey Lezno erſchlug. Ferners als die Ruſſen des Mazeppa Untreue merckten, beſetzten ſie deſſen Reſidenz-Stadt Baturin, und waren alſo ſowohl Schweden als Coſacken in einem elenden Zuſtand, wozu der gleich einfallende harte Winter Anno 1709. nicht wenig beytrug. In einem ſo abgelegenen Land, wohin ſich König Carls Unvorſichtigkeit geſtürtzt hatte, fraſſen Hunger, Armuth, Froſt, und Kranckheiten die Armee auf, auch ohne den Feind.

108. Ohngeachtet deſſen belagerte Carl die Stadt Pultawa mit groſſem Ernſt, wo die wichtigſte Vorraths-Häuſer der Ruſſen waren. Da kam hinter ihm her der Czar mit einer mächtigen Armee, und brachte ihn alſo in die Mitte. Es war den 8. Tag Julii 1709. welcher dem Schwediſchen Glück das verhängte Ziel ſteckte. Dem König wurden erſtlich die zwey Pferde an ſeinem Wagen (dann er war in der Belagerung verwundet) durch eine Stuck-Kugel weggenommen: eine an-

dere ſchmiß den Wagen mit ihm übern Hauffen. Solcher Schrecken brachte die Schweden in die Flucht. Neun bis 10. tauſend biſſen ins Gras, die übrigen alle wurden theils jetzo, theils drey Tag hernach am Dnieper ſamt dem General Löwenhaupt gefangen, Bagage, Geſchütz, alles war verlohren, und König Carl mit etwa 1800. rettete ſich kümmerlich in die Türckey gegen die Veſtung Bender; 10. hohe Generalen, und Obriſte, 8. Obriſt-Lieutenants, 4. Majors, 11. Rittmeiſter, 42. Haupt-Leute, 52. Cornets und Fähndrichs, ſo viel Lieutenants ꝛc. wurden bey Pultawa ſamt 3000. Gemeinen gefangen; am Dnieper aber bey Perewoloczna gaben ſich gefangen 11. Reuter- und ſo viel Dragoner-Regimenter mit 7. Obriſten, 10. Obriſt-Lieutenants, 16. Majors, 182. Rittmeiſter, 217. Lieutenants, 215. Fähndrichen, 10. Regiments-Quartier-Meiſtern, 17. Adjutanten, 522. Unter-Officiers: hernach 11. Regimenter zu Fuß, und die Artillerie, ſamt allen deren Generalen und Officieren, in allem zu Pferd und zu Fuß 16. tauſend 299. Köpffe. Welche alle in Moſcau und theils in Siberien verſchickt worden, allwo ſie noch darzu vieles beygetragen zu beſſerer Erläuterung und Pflegung ſelber Landen, wie theils aus der Beſchreibung Rußlands abzunehmen.

109. Mit dieſem Schickſal ward das Pohlniſche Rad gäntzlich gewendet: die Schweden durfften ſich nicht mehr darinn blicken laſſen, ſondern ihr Reſt zog in Pommern, der Czar ſpielte den Meiſter, des Auguſti Parthey hebte die Häupter empor, Auguſtus ſelbſt ruckte abermal in Pohlen ein, und Stanislaus von ſeinem Ruckenhalter entblößt, muſte ſich gefallen laſſen, die Königliche Perſon auf dieſer Schau-Bühne abzulegen, und mit den übrigen Schweden ſein Heyl in Pommern zu ſuchen. Die Pohlen erkennten Auguſtum wieder vor ihren Monarchen, und der Pabſt ſprach ihn loß von dem Alt-Ranſtädtiſchen Tractat.

110. Uber Schweden hingegen, ab dem bishero jedermann erzittert, ſuchte nun jedermann ſeinen Groll auszulaſſen. Sachſen, Moſcau, Dänemarck, fielen über Pommern her, und endlich auch Brandenburg: welche Geſchichte auszuführen dieſes Orts nicht iſt, ingleichem was Königs Caroli Thun in der Türckey geweſen ſeye.

111. An. 1711. kündete die Ottomanniſche Pforte dem Czaren den Krieg an, weil er König Carln an ſeiner Ruck-Reiſe in Schweden zu verhindern fortfuhr. Der Czar drang mit 80. tauſend Mann in die Moldau bis an den Fluß Pruth, dem der Groß-Vezier Mehmet Baſcha mit 190. tauſend unter die Augen ruckte, und vom 20. Julii an gewal-

tig in die Enge trieb. Der Czar ſahe hier kein Auskommen, auſſer er ſuchte den Vezier bey ſeiner Schwäche anzugreiffen, welches auch gelung. Ein groſſes Opffer, ſo er ihm mitten im Gefechte reichen ließ, nahm den Muſelmann ein, daß er mit dem Czaren auf dem Wahl-Feld ſelbſt Frieden ſtifftete, mit dem Beding, Aſſoff wieder an die Pforte abzutretten.

112. An. 1712. war alles wieder unruhig in Pohlen wegen der Sächſiſchen Trouppen. Als aber An. 1714. König Carl aus der Türckey über Wien wieder in Strahlſund angelangt war, drang Auguſtus durch, daß die Sachſen, aus Furcht der Schweden, länger in Pohlen gedultet wurden. Es war dieſes von keiner Dauer: das Feuer gieng An. 1715. wieder auf, und kam es zwiſchen den Pohlen und Sachſen zum öfftern Gefecht, worinn Flemming ſeine Erfahrenheit ſehen ließ, bis im folgenden Jahr die Ubelzufriedene überhand nahmen, und es für die Sachſen ein ſchlimmes Ausſehen gewann. Endlich auf Anmahnen Sr. Päbſtlichen Heiligkeit, und Bitten des Primaten, wurde ein Vergleich unter Vermittlung des Czaren angeſtellt, die Confœderation der widerſpenſtigen Pohlen aufgehebt, und die Sächſiſche Völcker nach Haus geſchickt, 1200. aufgenommen, ſo dem König zur Leib-Wacht dienen ſollten. Die Rußiſche Trouppen aber

waren nicht aus dem Land zu bringen; welches dem Czaren ſelbſt einträglich, denen Pohlen zwar aufs höchſte zuwider, König Auguſto aber vermuthlich nicht gar unangenehm geweſen, als welcher beförchtete, die Pohlen, deren noch viele einen Schwediſchen Magen hatten, möchten die alte Comödie wieder mit ihm anfangen, ſo bald ſie alles frembden Volcks ſich frey ſehen ſollten.

113. Weilen aber der Czar ſich in alle Händel miſchte, Schweden bedrängt hielt, den teutſchen Reichs-Boden in Pommern und Mecklenburg, dazu das Königreich Pohlen beſetzt hatte, und mit weit ausſehenden Anſchlägen umzugehen ſchien, ſo wurden wider ihn ſich zu verwahren in geheim unterſchiedliche Handlungen gepflogen. Der Römiſche Kayſer, der König in Groß-Britannien und Churfürſt zu Hanover, der König Auguſtus ſchloſſen An. 1719. den 5. Jenner zu Wien eine Bündnuß, abzielend auf einen gemeinſchafftlichen Schutz, Erhaltung Auguſti auf dem Pohlniſchen Thron, und ſoll ſolches bis zu gäntzlicher Abthuung der Nordiſchen Unruhen ſeine Dauer haben. Auf dieſes folgte auch die Vermählung der ältern Kayſer-Joſephiniſchen Prinzeßin Ertz-Hertzogin mit dem Königl. Pohlniſchen Cron- und Sächſiſchen Chur-Printzen Auguſto. Darauf redeten die Pohlen gegen Moſcau aus einem höhern Thon, und der König be-

gehrte kurtzum nicht nur die Abführung des Rußiſchen Volcks, ſondern auch die Erſe⸗tzungs des Schadens ꝛc. Weil nun auch Pohlen mit Eleonora Königin in Schweden verglichen, Auguſtus von ſelber für den al⸗leinigen König erkannt, und Stanislao abge⸗ſagt worden, ſo halff nichts mehr, die Ruſ⸗ſen muſten Pohlen raumen.

114. Gleich An. 1720. gab es einen an⸗dern Anſtoß: der Czar ließ ſein Volck in das Hertzogthum Curland marſchieren, unter dem Vorwand, die Anſprüch der Hertzogin Wittib zu unterſtützen, welche ſie auf gewiſſe Gelder hatte: und da die Republic auch die Abführung der Ruſſen aus Liefland als einer ihr von Alters angehörigen Landſchafft be⸗gehrte, geſchahe die Antwort, die Ruſſen lägen darinn, um ſelbe vor dem Feind zu bedecken, welches die Republic zu thun nicht im Stand wäre.

115. An. 1724. erhebte ſich zu Thorn ein garſtiger Tumult. Bey einer Proceßion mit dem Hochwürdigſten Sacrament den 16. Jul. erzeigten ſich einige junge Lutheraner nicht ehr⸗erbiethig: darüber die Catholiſch⸗ oder Pohl⸗niſche Studenten erhitzt, ſie mit Maulſchellen empfiengen: aus dieſem Anfang wurde ein groſſer Lermen: ein Catholiſcher Student wurde auf die Wacht gebracht, ein Lutheri⸗ſcher hingegen auf die Catholiſche Schul ge⸗ſchleppt. Bald darauf, weil aus dem Je⸗

ſuiter⸗Collegio auf den verſammleten Pöbel geſchoſſen worden, ward dieſer ergrimmt, ſtürmte das Collegium, plünderte ſelbes, und ſchonten auch der Kirche nicht, ſondern in einem auf dem Plan aufgerichteten Scheiter⸗Hauffen verbrannten ſie die Bilder der Heiligen mit Ausſtoſſung etlicher Läſterungen über die Mutter GOttes. Der König mit dem Reichs⸗Tag ſchickte im September 2. Biſchöffe, 3. Woywoden, ſo viel Caſtellanen, den Reichs⸗Cantzler und andere vornehme Perſonen zu Unterſuchung der Sache. Die Proteſtanten geben der Commiſſion, ſonderlich dem Fürſten Lubomirski, Schuld, es ſey alles mit Partheylichkeit, Haß, und Gewalt vorgenommen worden, welches man ihnen zu beweiſen überläßt. Unterdeſſen iſt vom groſſen Reichs⸗Gericht, wozu der Reichs⸗Tag noch beſondere Perſonen beygeſetzt, folgendes Urtheil geſprochen worden. Der Raths⸗Präſident oder Burgermeiſter von der Stadt Thorn, Rösner, und der Vice⸗Präſident Zernick, weil ſie ſich wider ihre Schuldigkeit dem Auflauff nicht widerſetzt, ſeynd zum Tod verurtheilt, ihre Güter aber zu Bezahlung der Unkoſten dieſes Handels gewidmet: Gerard Thomas, Burggraf, und Zimmermann, Unter⸗Burggraf, ſeynd aus gleicher Urſache für unredlich erklärt: Harter und Moab ſamt andern eilfen als Rädelführer bey der Plünderung zum

Schwerd,

Schwerd; Kerwitz, Schultz und andere, ſo die Heiligen Bilder verbrannt, nach Abhauung der rechten Hand zum Feuer verdammt: andern Verletzern der Kirchen-Freyheit eine zeitliche Gefangenſchafft und Geld-Buſſe aufgelegt worden. Weiters nach Erheiſchung der Conſtitution von An. 1638. ſoll der halbe Stadt-Rath mit Catholiſchen Männern beſetzt, und zu Erſtattung der verletzten Ehren der Göttlichen Mutter Maria die Kirche Unſer Frauen ſamt dem Convent den Dißidenten abgenommen, und den Bernardinern, das iſt, Franciſcanern, welche hier von ihrem Reformatore S. Bernardino her alſo genen̄t werden, eingeraumt werden. Die Lutheriſche Schule ſoll aus der Stadt in die Vor-Stadt verſetzt werden ꝛc. welches Urtheil auch vom allgemeinen Pohlniſchen Reichs-Tag beſtättiget worden. 21. Commiſſarien waren ernennet, das Urtheil vollziehen zu laſſen, ſo auch den 7. Decemb. ſeinen Fortgang hatte. Die Proteſtantiſche Machten ärgerten ſich hieran, machten hefftige Vorſtellungen, und bedroheten die Catholiſchen mit Repreſſalien, auch der Czar nahm Theil daran. Allein die Pohlen gaben ſich nicht, der Czar gieng in die andere Welt, und andere Welt-Händel machten dieſe Sach vergeſſen: wiewohl man̄ es für einen Bruch des Oliviſchen Friedens hatte anſehen wollen, als in welchem den Proteſtanten verſchiedene Vortheile waren

ren eingeraumet worden. Mr. Finch, Groß-Britanniſcher Miniſter, weil er zu Regenſpurg gar zu hitzig wider die Pohlen geſprochen, ja ſo gar das Wort Barbar ſich entfallen laſſen, iſt auf keine Weiß für einen Geſandten in Pohlen zugelaſſen worden.

116. An. 1726. wurde die Churländiſche Sache wieder lebendig. Es war da die Wittib, des jüngſt verſtorbenen Czars Nitſche Anna (nachmals Kayſerin von Rußland) und der letzte Manns-Erb Hertzog Ferdinand. Die Frage war, wie es nach deſſen etwan erfolgten Abgang ſollte gehalten werden? Die Republic behauptete, das Hertzogthum ſollte der Cron heimfallen, ſo bald der Kettler-Stamm erlöſchen würde: die Wittib forderte ihre Schulden und Wittib-Gelder, und zu ihren Dienſten war eine Rußiſche Armee im Land. Der Landes-Adel wollte das Recht haben, ſelbſt wieder einen Hertzog zu erwählen: der Hertzog widerſprach allen Verordnungen, ſo bey ſeinen Leb-Zeiten würden gemacht werden. Nicht deſtoweniger fuhr der Adel zu, und ernennte Graf Moritzen, einen natürlichen Sohn Königs Auguſti, den er von der Gräfin von Königs-Marck bekommen, für ihren künfftigen Hertzog, wodurch ſie dem König ſchmeicheln, und dahin vermögen wollten, daß er auch die Beyſtimmung der Republic auswürcken ſollte. Der König, aus Forcht ſeine kützliche Pohlen vor

den

den Kopff zu ſtoſſen, willigte nicht darein, ja er forderte Graf Moritzen das Inſtrumentum Electionis ab: der Senat ließ einen Abgeordneten des Adels in Verhafft nehmen, und die Pohlniſche Commiſſarien giengen An. 1727. in Curland, da unterdeſſen einige Cron-Trouppen denen Gräntzen ſich nähern muſten. Es war eine gantz ungleiche Parthey: die Commiſſarien waren mit Worten, die Ruſſen mit viel tauſend Säbeln bewaffnet: Rußland war es nicht gelegen, Graf Moritzen für einen Hertzog in Curland anzuſehen, indem es ſich gewiſſe Rechnung machte, dieſes Land noch ſelbſt einzubekommen: dahero muſten die Stände dieſer Wahl abſagen, und den Pohlniſchen Commiſſarien wurde gleichfalls angedeutet, ſich nach Haus zu begeben. Weil aber unterdeſſen Fürſt Menzikof, den die Ruſſen in ihrem Sinn zum Hertzog beſtimmt hatten, bey ſeinem Hof in die äuſſerſte Ungnade verfallen war, ſo nahmen ſich die Rußiſche Generalen weiter der Sache nicht an, und die Pohlniſche Commiſſarien, nachdem ſie die Land-Stände beruffen hatten, machten eine Verordnung, an welche man ſich auf künfftig begebenden Fall in Regiments-Sachen zu halten hätte; deren Haupt-Innhalt folgender war: das Hertzogthum ſoll nach Abgang Ferdinandi an die Cron Pohlen zurück fallen: die Wahl Graf Moritzens vernichtet ſeyn: die

Frey-

Freyheiten des Adels durch weyland König Sigmund verliehen, gehandhabet werden: die Catholiſch- und Proteſtantiſche ohne Unterſchied derer Aemtern fähig ſeyn: das Land ſollte zu Friedens-Zeit 20. tauſend Thaler, ſonſt aber 30. zur Crone beytragen: die Regierung ſoll das Regalien-Recht genieſſen, wie dermalen der Hertzog, inſonderheit das Müntz-Recht ꝛc. das geſchahe An. 1727.

117. An. 1732. widerſprach Auguſtus als Churfürſt zu Sachſen der Pragmatiſchen Oeſterreichiſchen Sanction auf dem teutſchen Reichs-Tag zu Regenſpurg, welches und andere Umſtände allerley Argwohn ihm erweckte, als liege er mit Franckreich unter der Decke, welches ihm auch ein Stuck der Erblanden, und ſonderlich Böhmen in die Hände zu ſpielen ſollte verſprochen haben. Aus der Vertraulichkeit mit Preuſſen wollten einige muthmaſſen, ob gienge der König darauf um, die Pohlniſche Crone auf ſein Haus erblich zu bringen, und was dergleichen mehr war, dem allen ein unvermutheter Tod das Ende gab. Der König hatte vor etlich Jahren den Fuß verletzet, und muſte ihm damals die groſſe Zähe abgenommen werden. An. 1733. den 16. Jenner als er zu Warſchau anlangte, um einem Reichs-Tag beyzuwohnen, ſtieß er den Fuß beym Ausſteigen an der Kutſche an, und erneuer-

te

te den Schaden: welcher Zufall, indem der Brand dazu ſchlug, ihn den 1. Febr. frühe nach 4. Uhren des zeitiichen Lebens entſetzte, nachdem er zwey Stund zuvor mit den HH. Sacramenten verſehen worden. Er war im 63. Jahr ſeines Alters, ein Herr von ſonderbarer Leibes-Stärcke, welcher ein Pferd-Eiſen entzwey zu brechen und anders dergleichen zu thun nicht die geringſte Mühe hatte. Niemand war beſſer zu Pferd und kunte gefährlichere Sätze wagen als er. Dabey war er eine lautere Sanfftmuth, ein groſſer Liebhaber der Gelehrten, welche unter ſeiner Regierung in Sachſen die guldene Zeit hatten. Von ſeinen Kriegs-Thaten würde die Welt mehr zu reden haben, wann er ſeine Tapfferkeit zu erzeigen eine andere Schau-Bühne als das uneinige Pohlen gehabt hätte. Seine glücklich- und unglückliche Tage gegen einander abzurechnen, ſeynd fürwahr die erſtern viel geringer an der Zahl. Pohlen hätte können glücklich und reich werden, wann nicht eine blinde Eifferſucht vor den falſchen Schein der Freyheit einen groſſen Theil des Adels in eine immerwährende Widerſpenſtigkeit geſetzt hätte.

Vom

Vom Interregno der Wahl Stanislai und Auguſti III. &c.

118. Nach gehaltenem Trauer-Gepränge wurden 30. Fahnen Reuter und ein Troupp Fuß-Volck an die Brandenburgiſch- und Schleſiſche Gräntzen geſetzt. Wogegen der Kayſer auch eines in Schleſien an die Pohlniſche Gräntze ſtellte, um die Streiffereyen einzuhalten, welche dieſe Nation im Interregno öffters gemacht. Man ſprach hernach von verſchieden Cron-Werbern, unter welche Printz Emanuel aus Portugall, der Engliſche Cron-Prätendent, und andere von einigen gezehlet wurden. Die wichtigſte aber waren Stanislaus Leczinski, und Auguſtus III. Churfürſt zu Sachſen, des entſeelten Königs Sohn.

119. Stanislaus, als Schwieger-Vatter des Königs in Franckreich, war von der gantzen Frantzöſiſchen und Bourboniſchen Macht unterſtützt: ein guter Theil der Pohlen waren ihm als ihrem Lands-Mann hold: andere richteten ihre Begierde nach den Frantzöſiſchen Gold-Cronen: der Frantzöſiſche Geſandte, Marquis de Monti, both all ſeinen Künſten auf, den Primaten und andere zu gewinnen. Es erſchien bald Anfangs eine Schrifft, in welcher behauptet wurde, wie daß es keiner Wahl vonnöthen habe, indem

Stanislaus einmal erwählt, von auswärtigen Mächten erkennet wäre, und auf die Cron niemal abgeſagt hätte. Er ſeye ein Piaſt, der letzte ſeines Stamms, von deſſen Kindern die Republic nichts zu förchten könnte haben. Würde man es aber auf eine Wahl ankommen laſſen, ſo würde man wieder zwey Könige und zwey frembde Armeen im Reich zu ſehen bekommen ꝛc. Stanislao ſetzte ſich entgegen die Rußiſche Kayſerin, und ließ erklären: weil in dem Tractat An. 1716. ſo vom Reichs-Tag An. 1717. beſtättiget worden, Stanislaus wäre von der Nation ausgeſchloſſen, und dieſe Tractaten unter erbettener Rußiſcher Vermittlung geſchloſſen worden, ſo erforderte die Obliegenheit der Garantie ſolches Tractats, daß ſich Rußland mit allen ſeinen Kräfften einer zu unternehmenden Wahl Stanislai widerſetze. Von dieſem Tractat iſt oben §. 112. geſagt worden: deſſen VIII. Articul von der Amneſtie §. 4. lautet alſo: **Es wird aber hiemit ins beſondere vorbehalten, daß der** *Stanislaus Leczinski* **und alle ihm Anhangende, ſo auſſer dem Reich ſich aufhalten, die** *Amneſtie* **nicht zu genieſſen noch ſich damit zu beſchützen haben ſollen: es wäre dann, daß ſie innerhalb drey Monaten vom Tage an, da dieſer Tractat** *datirt* **iſt, ſich bey dem** *Corpo* **der Republic wieder einfänden. Widrigenfalls, und wann ſie nicht auf beſſere Gedancken kommen**

men ſollten, ſo wird die *Execution* derer in den Geſetzen beſtimmten Beſtraffungen wider ſie hiemit vorbehalten.

120. Der Primat ſchrieb deßwegen an den König in Franckreich, welcher die Erklärung thun lieſſe: Daß er vermög ſeiner Würde und Rangs unter den Europäiſchen Mächten, auch ſeines offt bezeugten Verlangens zu Beybehaltung der offenbaren Ruhe, die Abſchickung der Kayſerlichen Völcker in Schleſien und die bedrohliche Kränckung der Rechte und Freyheiten einer mit Franckreich in Freundſchafft und Bund ſtehenden Republic mit gleichgültigen Augen nicht anſehen könne, und geſonnen ſeye denen Stöhrern der freyen Wahl mit aller ſeiner Macht ſich entgegen zu ſetzen. Der Kayſer in ſeiner Gegen-Erklärung verwunderte ſich über dieſe Aeuſſerung des Frantzöſiſchen Hofs. Jhm ſeye nie zu Sinn gekommen die Pohlniſche Wahl zu ſtöhren. Zwar habe er wegen Nachbarſchafft vieler ſeiner Erb-Landen groſſe Urſach zu wünſchen, daß ein ihm zugethaner König möchte erwählt werden: er wollte doch dieſes ſein Verlangen nicht anderſt, als durch Werbung und gute Officia ſeiner Miniſtern betreiben laſſen, wie es alle andere auswärtige Mächten thun. Die Trouppen befänden ſich in Schleſien zu Bedeckung der Pohlniſchen Streiffereyen, wie ein ſolches auch vorhin

hin alle mal ſeye beobachtet worden. Ubrigens ſeye er eben ſo wie jede andere Macht befugt, in ſeinen Landen Läger aufzuſchlagen, ohne jemanden davan Rechenſchafft zu geben.

121. Der andere groſſe Candidat war Auguſtus III. Churfürſt zu Sachſen. Viele Groſſe erklärten ſich vor ihn. Fürſt Lubomirski, welchen andere ſelbſt zum Thron beſtimmten, ließ ſich vernehmen: wann es zum Wählen wird kommen, und wird man einen Piaſten verlangen, ſo wähle ich mich ſelbſt; ſoll es aber ein Frembder ſeyn, ſo wähle ich den Churfürſten, dem ich meine Kräfften, mein Volck und meine Schätze zu Dienſten halte.

122. Den 27. April ward der Reichs-Convocations-Tag zu Warſchau eröffnet mit gewöhnlichem groſſen Streit und Zanck. Indem Oginski und andere ehe von nichts hören wollten, als bis die Lutheriſche Land-Bothen aus Preuſſen von der Cammer ausgeſchloſſen, oder zum Fenſter hinaus geſchmiſſen wären. Sie als infame und aller Aemter (Krafft der Conſtitution An. 1717.) unfähige Leute könnten keinem Reichs-Geſchäffte beywohnen. Man ſoll ſie in das Thal Joſaphat ſchicken, um allda ihre Berathſchlagungen ſo lang zu halten, bis gleichwohl ein König in Pohlen erwählt wäre. Woraus der Eifer der Pohlniſchen Hrrren zu erkennen.

nen. Gewiß Auguſto III. ſtund viel im Weeg, daß ſein Herr Vatter viele Lutheraner aus Sachſen ins Reich eingeführt, und hie und da einige Bedienungen eingeraumt hatte: welches die Pohlen auch von ſeinem Herrn Sohn beförchteten.

123. Solche Reden und Art zu verfahren seynd uns in Wahrheit etwas frembdes. Wann man aber auf die Römiſche Republic zurück ſiehet, wird man eben dergleichen auch bey dieſen Welt-Beherrſchern finden. Und Und hat Herr Finch in der That grob gefehlet, wann er die Herren Pohlen Barbarn darum geſcholten; ſonderbar Herr Finch, ein Engelländer, dem die Freyheit der Engliſchen Zungen im Parlament bewuſt war. Dann daß die Pohlen in ihren Verſammlungen bisweilen zum Säbel greiffen, iſt aufs wenigſt nicht mehrer Barbariſch zu nennen, als andere loſe Räncke, ſo hie und da im Schwang gehen, und ſich beſſer in die Türckey, Africa, und unter die Heyden ſchickten.

124. Eine Gattung der Pohlniſchen Politic mag man aus dem erblicken, daß ſowohl bey dieſem Convocations-Tag, als andern Gelegenheiten, in denen Anſprachen der Marſchällen 2c. mit allen erſinnlichen Lob-Sprüchen die Regierung Königs Auguſti II. ſeine Verdienſte, Tugenden und gantzes Weſen herausgeſtrichen worden; da doch zugleich nicht unterlaſſen worden, diejenige Puncten

 fleißig

fleißig in Berathſchlagungen vorzubringen, welche ſchienen wider des Vatterlands Gewohnheiten geweſen zu ſeyn. Z. E. Daß die Frembde zu keinen Bedienungen ſollen zugelaſſen werden; deßgleichen die Ketzer: daß die Pohlniſche Edelleute die ausländiſche Tituln, Ritter-Orden ꝛc. ablegen ſollten, und dergleichen.

125. Der Convocations-Tag, nachdem die Land-Bothen-Stube mit dem Senat ſich vereiniget, veränderte ſich in eine allgemeine Confœderation, welche den Schluß faßte, mit Ausſchlieſſung aller Frembden einen Piaſten zur Crone zu erwählen: darüber auch die gegenwärtige Glieder den Eyd ablegten den 23. May. Einige, als Kreßki und Grobowski, weigerten ſich dieſen Eyd zu leiſten, wurden aber von den andern Land-Bothen ſo hart überfallen, daß ſie ſchweigen muſten. Andere thaten verſchiedene Clauſuln zu ihrer Unterſchrifft, z. E. Salva conſtitutione liberæ electionis: Salvo Miniſterio Status: Salva proteſtatione de oppreſſa voce &c. Nach Endigung dieſes Tags beklagten ſich erſt viele, daß die Freyheit dabey wäre unterdruckt worden, ſonderlich Fürſt Lubomirski und Printz Sapieha.

126. Die Czarin ſtellte auch dem Primaten vor, wie übel es gethan ſeye, daß man die Patrioten zu Erwählung Stanislai zwingen wollte, welcher doch vermög der Reichs-

Geſetzen

Geſetzen auf ewig von der Cron ausgeſchloſſen, und für einen Feind des Vatterlands erklärt ſeye. Sie würde deſſen etwan erfolgende Wahl für einen offentlichen Bruch derer Tractaten anſehen müſſen. Sie beklagte ſich auch, daß der Primat die Türcken und Tartarn wider Rußland aufgehetzt habe, und ließ zu gleicher Zeit (im Monat Junio) zu Land einige Trouppen in Preuſſen marſchiren, zu Waſſer aber etliche Kriegs-Schiffe und Fregatten auslauffen.

127. Graf Welzeck, Röm. Kayſerl. Geſandter, muſte zu Warſchau folgendes erklären: Seine Majeſtät ſeyen gedacht, ein getreuer Schützer der Pohlniſchen Freyheit zu ſeyn, in Krafft derer Handlungen, Pacta conventa, Vergleichen und Conventionen, welche bey nahe ſchon zwey hundert Jahr zwiſchen dem Durchlauchtigſten Haus Oeſterreich: denen Durchlauchtigſten Königen und der Republic Pohlen glücklich obwalten: wodurch der Kayſer gehalten ſeye, ihre Rechte zu handhaben. Da nun in gegenwärtiger Zeit darauf umgegangen würde, von den Wahl-Gliedern zu erzwingen, daß ſie ihre Stimmen auf eine einzige Perſon einſchrencken ſollen, ſolches aber der Freyheit und Geſetze der Republic ſtracks zuwider lieffe, als befände ſich Se. Majeſtät verbunden, dergleichen Kränckung keineswegs zu geſtatten. Unterdeſſen ſeye ſeine Meynung nicht, einen

einzigen von der Wahl auszuſchlieſſen, denjenigen allein ausgenommen, welcher ſchon vorhin durch die Reichs-Geſetze ausgeſchloſſen iſt, (Stanislaum.) Der Primat brachte ſolche Erklärungen vor den Senat, und antwortete nebſt andern auch folgendes: Es befinde ſich die Republic dadurch beſchimpfft, daß man ihr wolle Schuld geben, ob wären in ihr ſelbſt einige Glieder, die mit Drohungen und Gewalt der Freyheit Eintrag zu thun bemühet wären. Die Republic hege gegen Se. Kayſerl. Majeſtät das Vertrauen, von ſelber in ihrer Freyheit beſchützet zu werden, welche hauptſächlich darinn beſtehe, daß ſie ſelbſt und allein die Auslegerin und Richterin über ihre Geſetze ſeye. Ubrigens ſeyen die Freyheit und die Geſetze zwey unterſchiedene Dinge. Die Freyheit ſeye der Grund ihrer Republic, und unveränderlich, auf welchem ſie ſchon ſo viele Jahrhundert beſtehe. Die Geſetze hingegen werden nach Erfordernuß der Umſtänden gemacht, und es ſtehe in dem Belieben der Republic ſelbe zu ändern, oder gar aufzuheben. Dieſe Freyheit beyzubehalten ſeye die Republic geſonnen, all das Ihrige willigſt aufzuopffern.

128. Unterdeſſen machte Franckreich zu Waſſer und Land groſſe Kriegs-Anſtalten, und beſetzte die teutſche Gräntzen mit vielen Völckern. Der Kayſer ließ die Trouppen aus Schleſien gegen Pilſen an die Gräntzen

der obern Pfaltz rucken, um dem Rhein auf bedörffenden Fall näher zu ſeyn. Die Ruſſiſche Kayſerin aber drohete offentlich Gewalt, und daß ſie ihre Völcker würde in Lithauen einbrechen laſſen, ſo bald man ſich erkühnen würde, Stanislaum zum König zu erwählen, als welchen davon immerhin auszuſchlieſſen die Republic ſich gegen Rußland durch Tractaten verbunden.

129. Solches machte denen Mißvergnügten Muth, welche ſich beſchweret hatten, daß man auf dem Convocations-Tag mit Gewalt und Drohungen verfahren ſeye. Michael Sapieha, Woywod von Podlachien, ſetzte ſich an das Haupt einer Parthey derer Mit-Schwörenden: darunter einige Biſchöffe waren, welche nach Rom um Päbſtliche Diſpenſation des ihnen abgedrungenen Eydes ſchrieben. Eine gleiche Parthey that ſich in Lithauen hervor, deren Anführer der Regimentarius daſelbſt Printz Wiesnowieski war: welche noch weiter gieng, und ſich offentlich für den Churfürſten von Sachſen erklärte: bewieſe auch, daß dieſer Printz durch zwölff beſondere Reyhen von dem Jagelloniſchen Geblüt abſtamme: Indem z. E. des Jagelloni Sohn Caſimir IV. Uladislaum II. und drey Töchter hinterlaſſen. Anna, Tochter Uladislai II. Gemahlin Kayſers Ferdinandi I. gebahr Mariam: und dieſe von Wilhelms, Hertzog zu Cleve, ihrem Gemahl, ge-

bahr Mariam Eleonoram; welche von Alberto, Hertzog in Preuſſen, zwey Töchter bekommen, von denen beeden Auguſtus III. abſtammet: die erſte Maria ward vermählt mit Chriſtian, Marggrafen von Bayreuth, deſſen Encklin Churfürſten Georgium II. heyrathete, einen Ur-Groß-Vatter Auguſti III. ꝛc.

130. Darauf giengen die kleine Land-Täg an, worinn unter andern folgendes vorbey gieng. Zu Czerkow ward beſchloſſen, daß derjenige Candidat, ſo von dem Kayſerlichen oder Rußiſchen Höfen anrecommendirt würde werden, für einen Feind des Vatterlands zu halten ſeye. Der Adel von Zokroſim, Wiſzogrod und Lomze wegerten ſich den obgedachten Eyd abzulegen, und verſchob es bis auf den Wahl-Tag ſelbſt. Auf dem Land-Tag der Woywodſchafft Plozko zu Kakrzin als man ſagte, daß der daſige Biſchoff der Confœderation heimlich zuwider ſeye, erhob ſich ein ſolcher Auflauff, daß ein Canonicus mit dem Venerabili denen Erzürneten muſte entgegen kommen, um dem Biſchoff das Leben zu retten. Die Burgerſchafft gerieth in die Waffen, umſetzte die Kirche, worinn die Verſammlung war, uud machte dem Biſchoff ſamt dem Caſtellanen Lufft, zu entkommen. Zu Warſchau fiel etwas gar bedenckliches vor. Dem Sächſiſchen Commiſſario Gr. Wackerbart ꝛc. wurden in einem

nem Paquet etliche Exemplar zugeſchickt von einer Schrifft, welche man uneröffnet ließ, bis man erfahren, daß andern frembden Miniſtern eben dergleichen zugekommen. Unterdeſſen meldete ſich bey dem Grafen ein Welt-Prieſter, der ſonſt ſeines Wandels halber in ſchlechtem Ruhm war, aber einige Forderung von des verſtorbenen Königs wegen machte: bat übrigens, weil er nichts zu leben hätte, man möchte ihm eine Hülffe reichen, bis gleichwohl ſeine Sachen unterſucht würden. Er bekam 8. Ducaten, und weil er auf dem Tiſch dieſe Pohlniſche Schrifften ſahe, bat er ſich ein Exemplar zu leſen aus, mit Verſprechen, ſelbes wieder zu bringen. An ſtatt deſſen aber gehet er hin, bringt beym Senat die Schrifft an, und gibt vor, der Graf hätte ihn mit Geld beſtochen, um die Schrifft auszuſtreuen. Darauf wird das Urtheil gefällt, und öffentlich verleſen, daß eine Schmäh-Schrifft wider den Primat und Republic verfaſſet, von den Sächſiſchen Miniſtern unter der Hand ausgegeben worden, welche hiemit durch des Henckers Hand unter dem Pranger ſollte verbrannt werden: über das ſchrieb der Primat an den Churfürſten, und begehrte Genugleiſtung. Dieſer antwortete: Man hätte, wann je ſein Miniſter gefehlt, bey ihm als ſeinem Herrn die Klage anbringen ſollen: nun aber habe der Primat und die Republic ſelbſt Satisfaction genom-

genommen, zu eben der Zeit, da ſie ſolche vom Churfürſten begehrten. Zudem hätte man ſollen den Grafen vor Fällung des Urtheils darum ankommen, nicht eines liederlichen Prieſters Auſſage glaubend ſich in Gefahr ſetzen, das Völcker-Recht an einem Geſandten zu verletzen, indem man ihn ungehörter des Henckers Händen unterwerffen wollen. Der Urſachen begehrte der Churfürſt von der Republic die Erſetzung. Allein der Primat blieb auf dem Verharren. Was die Schrifft ſelbſt belangt, war es ein Brief eines Pohlniſchen von Adel an ſeinen guten Freund, in welchem die Drohungen, Gewaltthätig- und andere Unrichtigkeiten des §. 122. 125. gemeldeten Convocations-Tags durchgelaſſen wurden: als welcher allein dahin angeſehen geweſen, um Stanislaum auf den Thron zu heben, da doch die Reichs-Geſetze von 1593. 1607. ꝛc. ihn auf ewig deſſen unfähig machten, als einen, welcher ſich bey Leb-Zeiten eines Königs angemaſſet, einige Wahl anzunehmen. Hernach wird aus den Actis der Confœderation ſelbſt die Unfähigkeit Stanislai bewieſen, indem es N. 20. heiſſet: es ſolle allen erlaubt ſeyn, bey der Wahl zu erſcheinen, exceptis Jure victis, ausgenommen die, ſo in Rechten unterlegen: deren freylich einer Stanislaus, als ein ſchon längſt und offt von der gantzen Republic Verurtheilter, ſey. Auch wird hinzu

gethan,

gethan, daß die Land-Bothen den Eyd nicht haben ſchwören können ohne Vorwiſſen und Vollmacht ihrer abordnenden Mit-Brüder, um ſo mehr, weil ſolcher wider die Grund-Geſetze des Reichs und der Freyheit lieffe, welche ja gehemmet würde, wann man ſich durch den Eyd verbindlich machte, niemanden als den vom Primat aufgeworffenen Candidaten zur Crone zu erwählen.

131. Noch einen andern Stoß ſetzte es zu Warſchau mit den frembden Geſandten, welchen bedeutet wurde, ſich Zeit des Wahl-Tags von Warſchau entfernet zu halten, widrigenfalls man nicht davor ſtehen würde, wann ihnen etwas ungebührliches begegnete. Der Frantzöſiſche, ob er wohl bißhero ſich zu verbleiben erklärt, und auf das alte Herkommen beworffen, ſtellte ſich doch jetzo, als wollte er gehorchen. Der Kayſerliche aber, Rußiſch- und Sächſiſche widerſprachen. Bey dieſer Gelegenheit ſoll ſich der Kayſerliche haben verlauten laſſen: Die Unbild, ſo einem Geſandten würde angethan werden, könnte nicht ausgelöſcht werden, wann man auch den gantzen Pohlniſchen Adel darüber hencken ſollte. Und wiewohl dieſer Miniſter es gelaugnet, alſo geredt zu haben, iſt doch viel Haß und manche Verdrießlichkeit daraus entſtanden. Der Rußiſche Geſandte, Graf Löwenwold, nachdem er eröffnet, daß die Rußiſche Armee im Anmarſch wäre,

und nicht ehe halten würde, bis man wegen des Stanislai ſich eines andern beſonnen, gieng gar aus dem Reich nach Königsberg: wiewohl er bald aus Befehl ſeiner Kayſerin wieder nach Warſchau kam.

132. Zu gleicher Zeit kam eine weitläuffige Schrifft an das Tag-Liecht, davon wir einen redlichen Auszug machen. Der Titul war: Erläuterung der wahren Urſachen ꝛc. warum die Rußiſche, Kayſerliche und Preußiſche Trouppen in Pohlen einrucken würden, um die edle Pohlniſche Nation von einem König zu befreyen, welcher von allen Geſetzen ausgeſchloſſen wäre. Vors erſte wird zum Grund gelegt das *Librum veto*, oder das Recht eines jeden edlen Pohlen, Krafft deſſen er in jeden Vorfallenheiten ſeine Meinung ungehindert ſagen, und denen andern widerſprechen darf. Nun aber ſeye im Convocations-Tag, und durch den erfundenen Eyd alles dahin gebracht worden, daß kein Patriot der beſtimmten Wahl des Franzöſiſchen Candidaten widerſprechen durffte. Da doch derſelbe durch viele Arreſte des Senats ſchon vor langer Zeit her für einen Feind des Vatterlands erklärt worden, welches zu beweiſen Anführungen geſchahen aus dem Schluß des Reichs-Tags An. 1593. 1607. 1670. aus der Conſtitution zu Lublin 1703. der General-Confœderation zu Sendomir 1704. ſo beſtättiget worden in allgemeiner

Ver-

Verſammlung 1710. auf welcher der jetzige Primat, damaliger Biſchoff zu Culm frey mit andern Senatoren geſchworen, daß der Pſeudoelectus durch das Conventiculum zu Warſchau auf ewig die Pohlniſche Crone zu tragen unfähig ſeye. Weiters aus dem Manifeſt der Republic An. 1705. welches die Sendomiriſche Confœderation beſtättigt ꝛc. ꝛc. Uber dieſes ſeye auf dem Convocations-Tag das Librum Veto im geringſten nicht bewahret worden: aus 300. Land-Bothen habe man kaum 17. angehört, allen übrigen abgeſchlagen ihre Meinung zu ſagen: und obwohlen die Land-Bothen von ihren Verordneten mit einem Eyd ſeyen belegt worden, niemanden eine Excluſivam zu geben, ſo habe man doch dieſen Tag Mittel gefunden, alle Ausländer auf einmal auszuſchlieſſen, und hiemit dem künfftigen Wahl-Tag zugleich die Freyheit der Wahl benommen. Der Primat habe dabey nicht betrachtet, daß, wann auch die 300. Land-Bothen einmüthig die Excluſivam beſchloſſen hätten, dieſe kleine Zahl doch nicht befugt oder fähig wäre, einen gantzen Pohlniſchen Adel, dem die Wahl eigentlich zuſtehe, Schrancken der freyen Wahl zu ſetzen. Beynebens ſeye der Eyd erzwungen, man habe denen, die ſich widerſetzt, mit dem Säbel in der Hand, mit Einziehung ihrer Güter, Ehren tc. denſelben abgedrungen, welches allerdings Metus cadens in virum con-

conſtantem ſeye, und dergleichen mehr. Ferners ſo ſeye in der Confœderations-Acte verſchiedenes eingerücket, welches doch in der Verſammlung weder erörtert, noch einmal vorgekommen ſeye, und über welches die Land-Bothen keine Vollmacht gehabt hatten. Beſonders ein Articul, in welchem dem Primaten das Recht, Krieg und Fried zu machen, zugeſtanden werde; da doch ein ſolches nicht einmal in einem würcklichen König erkannt werde: wie nicht minder, daß er ſoll plenariam diſpoſitionem über die Schätze und Gefälle des Königreichs haben; welches lauter unerhörte Sachen ſeyen, fähig, die gantze Geſtalt der Republic umzukehren. Zu dieſem Verfahren die Augen zuſchlieſſen, ſeye denen benachbarten Machten ohnmöglich, als welchen allzu viel daran liege, daß die Republic in ihrer alten Verfaſſung feſt beſtehe. Man habe dem Primaten alle gütliche Vorſtellungen gethan, und ihm die daraus nothwendig flieſſende Unglück lebhafftig abgemahlt. Er habe aber in den an Se. Kayſerl. Majeſtät geſchriebenen Brief ſich geäuſſert, von ſeinem Vorhaben nicht abzuſtehen, es möchte darüber der Republic widerfahren, was nur immer zu gedencken wäre.

Der Primat melde hierinn, die Freyheit beſtehe in dem, daß die Republic reſpectu Candidatorum ad Thronum, nec negativam

nec

nec affirmativam ſententiam ab exteris Potentiis aut exſpectet aut admittat: da doch einer gewiſſen Cron Miniſter am Rußiſchen und andern Höfen erklärt: Daß der König, ſein Herr, es koſte was es wolle, *Stanislaum* zu Trutz aller Machten, und des Römiſchen Kayſers ſelbſt, auf den Thron ſetzen wolle. Könne der Primat einem Hofe Folge leiſten, welcher der gantzen Nation einen König würcklich und thätlich auftringen will, ſo ſey es für die benachbarte Machten viel billicher, einem Candidaten die Negativam zu geben, welcher ohne das von der gantzen Nation längſt vielfältig, und auf ewig ausgeſchloſſen ſey. Zudem, ſo beſtehe die Verbindung ſelber Cron mit der Republic Pohlen nur in einer ſchlechten Freundſchafft, ja gar in einem perſönlichen Weſen, weil nemlich der König eine Tochter des Stanislai zur Ehe genommen hat: dahingegen andere Machten nicht nur mit etlichen Privat-Pohlen, ſondern mit der gantzen Republic feyerlichſt aufgerichtete, auf die Wahl abzielende Pacta, Bünde, Verträge, und gegenſeitige Schuldigkeiten tragen, die Republic wider ihre Feinde zu ſchützen. Nachdem nun der Primat mit ſeinem Anhang Stanislaum, der Franzöſiſchen ausdrücklichen Vorſchrifft gemäß, wolle befördert wiſſen, derſelbe aber von der gantzen Republic offt für einen Feind des Vatterland erkannt und erklärt worden, ſo lige es denen verbundenen Machten aller-

dings ob, Stanislaum (nicht zwar ſeiner Perſon, ſondern der Geſätze halber) als ihren und der Republic offenbaren Feind von der Wahl auszuſchlieſſen.

Es habe der Primat weiters einflieſſen laſſen, daß die Geſätze durch Ubereinſtimmung derer drey Reichs-Glieder jezuweilen können verändert werden. Auf dieſes antwortet dieſe Schrifft, daß hiemit im Interregno dieſe Abänderung nicht Statt habe, indem da das höchſte Glied, nemlich das Haupt ſelbſt, oder der König abgängig ſey. Es werde ja in dem Brief des Primaten ſelbſt ausgedruckt die Urſach, warum die Freyheit der Nation in Handhabung der Geſetzen beſtehe: Ne leges à Supremo Ordine violentur, unoque admiſſo inconvenienti omnium tollendarum legum arbitrium ſit penes Principem, quod non niſi unice ex conſenſu trium Ordinum abrogari poteſt. Hieraus klärlich folge, daß uno admiſſo inconvenienti gleich ein anders zu gewarten; dann wann einmahl behauptet werde, daß es denen zwey übrigen niedrigen Gliedern zuſtehe, die Geſetze ihres Gefallens zu ändern, der König, als das Haupt und höchſte Glied, ſich auch ſolche Gewalt anmaſſen könne, welches doch, des Primaten Geſtändnuß nach, alle drey Glieder zugleich erfordere. Uber das, wann es dem Interregno zukomme, die Grund-Geſetze zu ändern, würde niemand mehr auf die Pohlniſche Tractaten,

ten, Geſetze ꝛc. ein Vertrauen haben können, alldieweilen ein von den drey Gliedern Throno Pleno errichtetes Geſatz, im Interregno von zweyen Gliedern nach eines jeden Grillen könten umgeſchmiſſen und wiederruffen werden.

Was anſonſten der Primat melde, daß von Erwählung Stanislai weder in- noch auſſer des Reichs einige Unruhe zu beförchten, ſey gar zu freygebig verſprochen. Dann wann das dem Stanislao vorgeſtreckte Franzöſiſche Geld auch in deſſen Abweſenheit, und vor der Erhebung ſchon ſo groſſe Verwirrung bey Inn- und Ausländern erweckt habe, was würde nach würcklicher Beſitznemung erſt zu gewarten ſeyn, beſonders da, wie man von Conſtantinopel vernimmt, Stanislaus ein unveränderlicher Freund der Pforte, und der Cron Franckreich, das iſt, ein ewiger Feind des Kayſers ſeyn würde? Dann wann es mit des Primaten Bemühungen nur dahin ziele, einen Piaſten zu erwählen, warum man eben auf den Stanislaum ſich anpicken wolle, ſcheine kein andere Urſache zu ſeyn, als dieſe, weilen kein anderer als eben dieſer die Kräfften Franckreichs zu ſeiner Willkühr würde in die Hände bekommen, um deren ſich wider den Kayſer, zum Vortheil des Türcken, und Franckreichs zu bedienen.

Habe alſo der Primat nicht Urſach gehabt, in ſeinem Ausſchreiben zu den Relations-

Tägen ſo ſehr über die Regierung (unter dem Nahmen eines ausländiſchen Regenten) ſeines ſeelig verſtorbenen Königs heraus zu fahren, noch minder ſeine eigene Regierung im Interregno und den Convocations-Tag ſo gewaltig hervorzuſtreichen: welche Lob-Sprüche noch lebhaffter würden geweſen ſeyn, wann er geſtanden hätte, wie viel Golds er empfangen und noch zu hoffen hätte, ingleichen, wie viel Curriers er nach Chambor (den damahligen Aufenthalt Stanislai in Franckreich) mit Verſicherungen abgeſchickt habe, daß er ferners ſeine Arbeit anwenden wolle, zu verhindern, daß kein anderer König erwählet werde, als ein Legibus jam exauctoratus, welche Mühe ihm freylich von dieſer Seite beſſere Zephyros (Weſt-Wind) als von Norden her bringe.

Hernach ſchrieb der Primat in ſeinen Univerſalien, der Adel ſoll wohl bewaffnet auf dem Wahl-Feld erſcheinen, um ſich mit den National-Trouppen vereinigen zu können; da doch in der Confœderations-Acte des Convocations-Tags ausdrücklich begriffen, ohne Waffen zu erſcheinen. Item, daß die Wahl eines Marſchalls ſoll von Deputirten geſchehen, da doch die Confœderation will, ut fiat unanimi omnium conſenſu, &c. &c.

133. Unterdeſſen nahete der Wahl-Tag heran. Die Geſandte könten nicht beredet werden, aus Warſchau zu weichen, indem ſie

das

das Beyſpiel von der Wahl Joannis Sobieski und Auguſti II. vor ſich anführten. Die Sächſiſche Commiſſarien allein giengen in das zwey Meil entlegene Luſt-Haus, der Königliche Garten genannt, und nahmen eine Wache zu ſich von denen Ulanen, ſo unter Königs Auguſti Sold geſtanden. Zu ſelber Zeit ſchickten die Woywodſchafften von Podlachien, Novogrodeck und Minſck, ſo mit einander auf die Wahl marſchirten, ihre Abgeordnete voraus, um von dem Primat einige Bedingnuſſen, bevor ſie ſich auf das Wahl-Feld begäben, zu begehren, und zwar 1) Die Land-Bothen dieſer Woywodſchafften hätten beym Convocations-Tag den vorgebrachten Eyd ad referendum genommen, Sie Woywodſchafften aber hätten beſchloſſen, ohne ſolchen Eyd die Wahl vorzunehmen. 2) Wollen ſie ſich an die Conſtitutiones von A. 1717. und 1718. die freye Wahl betreffend, halten. 3) Weil ſie auf ihren Marſch Zeitung erfahren von der Ruſſen Einruckung in Lithauen, ſo bitten ſie den Primat, um derer Folgen wegen Vorſehung zu thun. Allein ſie könten keine geſetzte Antwort erhalten.

134. Am 25. Auguſt, den Tag des Heil. Ludwig, weyland Königs in Franckreich und Nahmens-Tag des gegenwärtigen Königs in Franckreich, war der Wahl-Tag vom Primaten angeſetzt. Die erſte Streittigkeiten beſtunden meiſtens in dem, ob der gedachte

Eyd ſolte abgelegt werden, und in der Wahl eines Marſchalls. Den 29. Aug. nachdem Printz Wiesnowieski, Regimentarius von Lithauen, von einem Siradier beſchimpfft worden, ſonderte er ſich vom Wahl-Feld ab, gieng mit 3000. Mann über die Weichſel nach Prag; zu dem ſich gleich die Rußiſche Miniſtren begaben, und drey tägige Berathſchlagungen hielten. Dahero jedermann glaubte, er würde ſich nicht nur des Stanislai Wahl widerſetzen, ſondern auch einen andern König ausruffen laſſen. Man beſchuldigte ihn auch, er habe die Ruſſen ins Reich beruffen, worüber ſich aber deſſen Bruder, Caſtellan von Cracau, beſchwerte, betheurend, daß er hieran unſchuldig ſey: trug ſich auch zu einen Eyd hierüber an, wann auch die andern ſchwören würden, daß ſie kein frembdes Gold angenommen haben.

135. Den 2. Sept. wurde endlich Radziwski zum Land-Bothen-Marſchall erwählt, wiewohl nicht ohne Blut-Vergieſſen. Darauf wurde ein Manifeſt ausgefertiget wider diejenige, welche die Ruſſen ins Reich beruffen hätten; darinn wurden dieſe verflucht und verbannt. Den 4. Sept. Nichts deſtoweniger wuchſe des Regimentarii Lager täglich an, und den 5. und 6. Sept. ruckten die Woywoden von Culm, Jnoladislaw und Czernichow, die Grafen Tetner und Rhewuski, ſamt ihren Truppen, mit klingendem Spiel, nacher

Prag

Prag über; wohin auch die Woywodſchaff-ten von Novogrod und Minsk, nach einer beym Schoppen abgelegter Proteſtation wider die Wahl Stanislai, ſich begeben.

136. Unter dieſem Getümmel, den 9ten Sept. langte Stanislaus ſelbſt zu Warſchau an. Seine Abreiſe aus Franckreich hatte etwas beſonders, er verwechslete mit einem Malteſer-Ritter, de Thiange, ſo ihm ſehr ähnlich war, ſeine Kleider: dieſer reiſete gegen Breſt, und ſetzte ſich einige Täge auf die Flotte: da dann in Europa ausgeſchrieben wurde, Stanislaus reiſe zu Waſſer nach Pohlen, indem doch ſolcher unter Geſtalt eines Pohlniſchen Kaufmanns-Bedienten über Straßburg, Münſter, Berlin rc. ſeinen Weeg machte: da Dandelot, ein vieler Sprachen kündiger Ritter, den Kaufmann, Stanislaus den Bedienten ſpielete.

137. Seine Gegenwart erweckte nicht nur ſeinem Anhang viele Freude, ſondern brachte ihm auch noch neuen zuweg. Den 10. Sept. umritte der Primat die Woywodſchafften, und that die Umfrage wegen der Wahl, da dann der mehrere Theil Stanislao zufiele. Die Partheyen zu Prag ſchickten eine ſchrifftliche Proteſtation dawider ein, ließ ſolche auch mündlich ablegen. Den 11. Sept. wurde die Umfrage fortgeſetzt. Der Woywod von Sendomir, Caſtellan von Radom, und Staroſt Opoczinski, von 9. Compagnien unter-

ſtützt, erklärten ſich für jenen Candidaten, der den Krieg und Verwüſtung nicht über das Königreich ziehen würde. Andere wolten auf einen andern jedermann angenehmen Piaſten fallen, die aber von der Geleitſchafft des Primaten geſtillt wurden, welche ohne Unterlaß ſchrien: Stanislaus ſolle leben. Den 11ten wurde der Primat fertig, und alle, ſo auf dem Wahl-Feld waren, fielen Stanislao zu. Darauf ſchickte er nach Prag, um jene Parthey herüber zu laden. Aber ohne die Zuruckkunfft der Abgeordneten zu erwarten, ernennte er feyerlich Stanislaum Leczinski zum König in Pohlen, und Groß-Hertzogen in Lithauen: das war um 4. Uhr nach Mittag. Hierauf wurden die Stuck gelöſet, der Primat ſang in der Land-Bothen-Cammer das Te Deum, begab ſich vom Wahl-Feld in die Stadt, führte den neuen König in die S. Joannis-Kirche ꝛc.

138. Indeſſen da das Glückwünſchen angieng, erklärten ſich einige Groſſe des Reichs öffentlich für Auguſtum III. Churfürſten in Sachſen. Die Vornehmſte darunter waren gedachter Printz Wiesnowieski, Regimentarius und Groß-Cantzler in Lithauen: Fürſt Luwomirski, Woywod in Cracau: Fürſt Sangusko, Marſchall von Lithauen: Fürſt Radzivil, Groß-Stallmeiſter von Lithauen: Szolski, Feld-Herr von Groß-Pohlen: Fürſt Radzivil, Woywod von Novogrod: Hoſius,

Hoſius, Biſchoff zu Poſen: Graf Cetner, Groß-Kuchenmeiſter: Czapski, Woywod von Culm: Pomirski, Cron-Inſtigator &c. Nach geſchehener Wahl aber traten ihnen zu Fürſt Wiesniowiski, Caſtellan von Cracau: Fürſt Lubomirski, Woywod von Sendomir: Graf Braniski, Cron-Feld-Herr: Lipski, Biſchoff zu Cracau: Szembeck, Biſchoff zu Cujavien: Sapieha, Woywod von Podlachien: Potulizki, Woywod v. Czernichow: Malachowski, Staroſt von Opoczinski: Oginski, Woywod von Trock. Sie lieſſen ein Manifeſt ausgehen, in welchem enthalten, wie man auf dem Wahl-Feld das Liberum veto nicht geſtattet habe, und widerſprachen alſo der Wahl Stanislai, brachten auch verſchiedene Gewaltthätigkeiten bey, ſo ausgeübt worden: welches aber alles die Stanislaiſche läugnen, wie auch, daß der Primat der Abgeordneten nach Prag Zuruckkunfft nicht abgewartet habe.

139. Bald darnach wurde den Sächſiſchen Commiſſarien durch den Staroſt Gaſielski angedeutet, ſich binnen 24. Stunden aus Warſchau zu machen. Sie antworteten, ſie wolten ſich ſtille halten, und hätten allen Verdacht zu vermeyden, den Pallaſt ihres verſtorbenen Königs verlaſſen, und ihre Wohnung in dem Hauß des Kayſerl. Geſandten genommen; abziehen konten ſie nicht, ohne von ihren

Printzen geruffen zu werden. Dergleichen gaben auch die Rußiſche Geſandte zur Antwort.

140. Betreffend die Pragiſche Parthey, gieng ſelbe bald weiters, indem die Lithauiſche Towartſchitzen eine beſondere Confœderation zu ihrem Verdruß errichteten, und ſelbe von König Stanislao beſtättigen lieſſen. Es wurden ihnen Völcker und Dragoner nachgeſchickt, ſo etliche Wägen ihnen abnahmen. Hingegen, weil die Ruſſen immer näher anruckten, der König aber mit Truppen nicht verſehen war, muſte er Warſchau verlaſſen, nachdem er an ſtatt des alten Poniatowski einen neuen Cron-Groß-Feld-Herrn gemacht, nemlich den Grafen Potoki, Woywoden von Kiow, Brudern des Primaten. Er trat die Abreiſe an den 22. Septemb. in Begleitung des Primaten ꝛc. und legte ſich incognito in Dantzig, um die Hülffe von Franckreich und ſein weiters Schickſal zu erwarten.

141. Kurtz hierauf wurde zu Warſchau das Hauß des jüngern Grafen von Löwenwolde geplündert, wie auch der Sächſiſche Pallaſt aufgefordert, und mit 6. Stucken beſchoſſen. Als es aber zum Sturm kommen ſolte, gaben die darinn ligende Sächſiſche Officier, Schlichting und Pirck, mit ihren 100. Mann ein ſtarckes Feur, wovon 40. von der belagerenden Garde todt oder verwundet wurden. Endlich legte ſich der Päbſtl. Nuntius dazwi-

ſchen,

ſchen, und brachte den Sachſen eine Capitulation zuwege, und nahm ſamt den Kayſerl. Geſandten die Garantie davon über ſich den 30. Sept. Weiters ließ man die Häuſer der Fürſten Sapieha, Wiesnowieski ꝛc. plündern.

142. Unter dieſem Getümmel kam die Rußiſche Armee an der Weixel an. Das erſte mahl, als ſie überſetzen wolte, wieſe ſie der Feld-Herr Potoki mit Verluſt 600. der Ihrigen tapffer zuruck, muſte ſich aber hernach aufs Weichen begeben. Worauf der Rußiſche commandirende General Laſci in die Stadt zog, allen Innwohnern die gröſte Sicherheit ankündend, indem er als ein Freund der Pohlen ankomen ſey; vor das Franzöſiſche Haus aber ließ er eine Wache ſetzen.

143. Weil dieſes zu Warſchau vorgieng, verſammlete ſich des Wiesnowieski Anhang, als die Weixel-Brücken auf Befehl des Potoki überall abgebrochen waren, bey Grokow oder Kanzinobska, und errichtete in Eyl einen Schoppen oder Kolo, an dem Ort, wo An. 1573. Heinrich von Valois war König erwählt worden. Hier wurde von ihnen zum König erwählt *Auguſtus III.* Churfürſt in Sachſen, welchen der Biſchoff von Poſen ausruffte den 5. October. Fünff Täge hernach ließ der Primat ein Manifeſt dawider ausgehen, in welchen er theils ſeine Aufführung rechtfertiget, theils eine Erzehlung von allen bishero vorgegangenen macht, theils die

die Ungültigkeit dieſer zweyten Wahl zeigt, und endlich ſich beklagt, daß die bey dem Convocations-Tag genommene Maſſe nicht behalten worden. Auf der andern Seite wurde dieſem ein anders Manifeſt entgegen geſetzt, darinn die Parthey bemühet iſt, die Ungültigkeit der Stanislaiſchen, die Gültigkeit hingegen der Sächſiſchen Wahl darzuthun; welches hier zu erzehlen unthunlich iſt. Man wolle des oben gedachten Mr. P. Maſſuet Hiſtoire des Rois de Pologne Tom. IV. fol. 361. nachleſen, ſamt denen häuffig herum fliegenden Relationen, Journalen ꝛc.

144. So bald der König in Franckreich Nachricht bekommen von dem Einrucken der Rußiſchen Truppen in Pohlen und der Wahl Auguſti, ließ er Kehl belagern, Lothringen beſetzen, Mayland hinweg nehmen, und das Ubrige ausführen, was wir theils in der Univerſal-Hiſtorie, theils an andern behörigen Orten angebracht haben. Aber alles dieſes halff König Stanislao nichts: er ſaß zu Dantzig eingeſchloſſen, und ſchien am Franzöſiſchen Hof gantz in Vergeſſenheit gerathen zu ſeyn, da unterdeſſen die Ruſſen in Pohlen den Meiſter ſpielten, und des Königs Auguſti III. Hof täglich zunahm. Dem elenden Pohlen wurde dabey mit ſcharffer Lauge gezwaget: die Ruſſen nahmen von den Gütern der Stanislaiſten doppelte Contributionen ein: dieſe ſelbſt ſengten und brennten auf den Gründen

ihrer Gegen-Parthey und im gantzen Land, unter dem Vorwand, denen Ruſſen die Lebens-Mittel zu benehmen. Hierzu kamen noch die Sächſiſche Völcker, welche 21. Bataillon und 31. Eſcadron ſtarck im November Monath in Pohlen auf zweyen Seiten einruckten. Im December brach der König Auguſtus ſelbſt nach Cracau auf, welches seine Leut kurtz vorhero beſetzt hatten. Hier ließ ſich Auguſtus feyerlich crönen, den 17. Jan. 1734. durch den Biſchoff von Cracau, nachdem zuvor die Leichnahme König Joannis Sobiesky, und König Auguſti II. zur Erden beſtattet worden. Wider dieſes ließ der Primat ein ſcharffes Manifeſt ausgehen den 10. Februar.

145. Gleich nach der Crönung zogen ſich die Ruſſen gegen Dantzig, denen die Sachſen unterm Commando Hertzog Adolph von Sachſen-Weiſſenfels nachfolgten. König Stanislaus errichtete mit dem Stadt-Magiſtrat eine Bündnuß, unter Garantie des Königs in Franckreich, daß Königlich-Pohlniſche Truppen in die äuſſern Wercke der Stadt genommen wurden, doch ſo daß ſie dem Magiſtrat den Eyd ſchwören muſten. Darauf wurden die Rußiſch- und Sächſiſche Reſidenten aus der Stadt geſchafft: bey denen benachbarten Cronen aber Beyſtand geſucht, als welchen an Erhaltung dieſer Stadt, und daß ſie nicht in Rußiſche Hände falle, ſehr viel

gelegen.

gelegen. Es wolte doch niemand einige Hülff zuſagen, auſſer dem König in Franckreich, welcher in einem Brief der Stadt ungemein ſchmeichelte, ihnen anbothe, was in ſeiner Macht und guten Willen wär, übrigens aber ſie dem Schutz GOttes anbefahle, den 15. Decemb. 1733. Immittelſt kam der Rußiſche General Laſci vor die Stadt, die Sächſiſche Truppen unter dem Hertzog von Weiſſenfels kamen auch darzu, und endlich der Rußiſche Feld-Marſchall Münich mit dem ſchweren Geſchütz von Riga; dann in Warheit, eine ſo gewaltige Stadt zu belagern, erforderte Ernſt, als welche mit trefflichen Inn- und Auſſen-werckern verſehen, und mit 8000. Pohlniſchen Truppen beſetzt war, dazu der Magiſtrat allemahl noch 20000. aufzubieten im Stand war, wie man ſagte: zu dem hatte man das Meer allezeit offen, indem die Weichſel-Münder-Schantz den Eingang deſſelben verwahrte. Die Belagerung war eine der hitzigſten, indem vier Nationen, Sachſen, Ruſſen, Franzoſen und Pohlen in die Wette fochten. Eine Franzöſiſche kleine Flotte hatte im Monath May ihre Mannſchafft ans Land geſetzt, und in die Weichſel-Münde-Schantze gelegt; worauf der Graf Münich nicht nur mit Bombardirung der Stadt eyfriger fortfahren, ſondern alles, auf 6. Meilen herum, verbrennen und verwüſten laſſen, nachdem er vorher denen Innhabern bedeutet, ſich in Sicherheit

davon

davon zu machen. Zu ſelber Zeit kamen erſt die Sächſiſche Völcker im Lager an, wie auch die Rußiſche Flotte auf der Rhede; bey deren Annäherung die Franzöſiſche den Weeg zuruck nach dem Sund ſuchte. Dannenhero, als die Franzöſiſche ausgeſetzte Truppen ſich verlaſſen ſahen, capitulirten ſie, ergaben ſich drey Regimenter den 27. Junii, und wurden nach Petersburg abgeführt. Ihnen iſt die Weichſel-Münde, und im Anfang Julii die Stadt Dantzig ſelbſt gefolgt, welcher auferlegt worden, eine Million Thaler Straffe zu bezahlen, und, im Fall Stanislaus entwiſcht wäre, noch eine andere Million. Vor die Glocken, weilen ſie währender Belagerung geläutet, und alſo an die Generalität verfallen waren, muſten 30000. Ducaten bezahlt werden. Der Primat, Poniatowski, und andere Pohlniſche Herren wurden für Gefangene angenommen. Auch der Franzöſiſche Geſandte, Marquis de Monti, alles proteſtirens ungeachtet, muſte ſich in Verwahr nehmen laſſen, weil er währender Belagerung in der Stadt einiges Commando geführt, und ſich alſo zum Feind gemacht. Dieſes war der Ausgang vor die unvorſichtige Stadt Dantzig, welche durch eine ſechs Monathlich lange Belagerung, und 9. Wochen anhaltende Bombardirung eines guten Theils ihrer Kirchen, Gebäuen und Bürgern beraubt, und als ſie vom Franzöſiſchen Hof eine Erſetzung begehrt, mit dem Beſcheid abgeſpeiſet

geſpeiſet worden: man habe ihnen nichts gewiſſes verſprochen. Uber das müſten an König August 25000. Thaler erlegt werden. Von Rußland aber wurde ein guter Theil der Straffe nachgelaſſen.

146. Was den König Stanislaus betrifft, ſo haben die Ruſſen und Sachſen hefftig darauf gedrungen, daß man ſelben ſolle gefangen ausliefern. Er erwartete aber dieſen gefährlichen Augenblick nicht, ſondern als die Franzoſen gefangen, und alle Hoffnung gäntzlich verlohren, auch die Stadt im Begriff zu capituliren war, hat er mit dem Schwediſchen Obriſt Steinflicht, und einem Diener, in Bauer-Kleidern über den Wall und Graben ſich gewagt, und iſt endlich nach Königsberg unter Preußiſchen Schutz gegangen: wohin noch einige Pohlniſche Herren auf Franzöſiſche Unkoſten gekommen, die übrige aber meiſt alle König Auguſto III. die Treue geſchworen. Jahrs darauf 1735. nach harten zuſetzen, unterwarff ſich auch der Primat, ſein Bruder Potoky, und andere. An. 1736. den 25. Jun. wird zu Warſchau ein allgemeiner Pacifications-Reichs-Tag gehalten, und am 10. Julii glücklich geſchloſſen, nach welchem auch Schweden, Engel- und Holland Auguſtum ordentlich für einen König in Pohlen erkennt. Und da nun auch unterdeſſen der allgemeine Fried zwiſchen dem Kayſer und Hauß Bourbon præliminariter geſchloſſen worden (in

welchem

welchem *Auguſtus* auf dem Thron beſtättiget, *Stanislaus* aber mit dem Königl. Pohlniſchen Titl das Hertzogthum Lothringen bekam, wie wir in der Univerſal-Hiſtorie erzehlen) ſo ſeynd die Sächſiſch- und Rußiſche Völcker wiederum aus Pohlen gezogen worden.

147. In gedachtem Reichs-Abſchied waren einige beſondere Schlüſſe gemacht worden. Z. E. Es war beſtättiget die Conſtitution An. 1609. welche die Bürger des Königreichs von der Schuldigkeit der Treue entbindet, wofern der König die Gräntzen der rechtmäßigen Geſetze überſchreiten, oder dieſelbe nicht erfüllen ſolte. Die Sächſiſche Garde von 1200. Mann ſolle einen Officier haben, welcher der Republic den Eyd der Treue ſchwöre, und unter dem Befehl des Cron-Groß-Marſchalls ſtehe. Wofern 40. Täge, nach Ende des Reichs-Tags, die Sächſiſche Armee nicht ausrückte, ſolte dem Adel erlaubt ſeyn wider ſie aufzuſitzen, ohne daß ſolches der König für ein Crimen læſæ anſehen könte. Die Vergebung der verledigten Aemter ſoll künfftig von dem eintzigen Recht der Majeſtät einen Theil ausmachen, ungeachtet der Conſtitution vom Jahr 1717. alſo, daß die Reichs-Täge nicht mehr wegen ſolcher Vergebung beſorgt ſeyn dürffen. Den Diſſidenten wird Fried verſprochen nach der Conſtitution An. 1717. doch ſollen ſie keine Stimme in der Land-Bothen-Stube, Tri-

bu[illegible]alien, oder Commißionen haben, keine Conventicula halten, keine Aemter beſitzen, (ausgenommen die Perſonen, ſo jetzo würcklich in Aemtern seynd*) und bey auswärtigen Mächten weder ſelbſt, noch durch ihre Miniſtros, bey Straffe des Hochverraths, Schutz ſuchen. Weiters ſollen die Sächſiſche Armeen nimmermehr, aus keiner Urſache, auch nicht im Nothfall der Republic, in Pohlen eintretten. Es wird der Königin ein Leib-Geding von 100000. zum Hochzeit-Geſchenck aus den Staroſteyen, und aus den Saltzwerckern jährlich 2000. Ducaten ausgeworffen, welches alles ſie ſo lang zu genieſſen hat, als ſie den Namen Königin in Pohlen führt: nicht aber ihre Deſcendenten. Für Curland wird beſchloſſen, daß man nach Abgang des Kettleriſchen Stamms das Hertzogthum einem andern zu Lehen geben, nicht aber in Woywodſchafften vertheilen wolle, weil es vor die Republic erſprießlicher befunden worden; jedoch ſolle der künfftige Fürſt verbunden werden, Truppen zur Cron zu ſtellen, und die Tafel-Güter ſelbſt von den Schulden abzuledigen. Auf einen Reichs-Tage ſoll es verbleiben bey der Conſtitution A. 1699. daß nemlich der Marſchall den erſten Tag erwählt, und vorhero keine andere Berathſchlagungen vor die Hand genommen werden.

148. Seit-

* Während Schwediſchen Kriegs 1701. &c. haben ſich da die Lutheraner eingeſchlichen, Kirchen erbaut &c.

148. Seither nun iſt alles in Pohlen ruhig: es hat auch die Republic an dem letzten Türcken-Krieg, den der Kayſer und Rußland unternommen, ohngeachtet der unter König Joanne Sobieski aufgerichteten ewigen Liga Sancta, keinen Theil gehabt, obſchon die Tatarn einen grauſamen Einfall in Pohlen gethan; welchen Schaden doch die Pforte zu vergüten verſprochen, und ſonſt der Republic auf alle Weiſe geſchmeichelt hat. Von dieſem Einfall der Tatarn haben die Ruſſen auch Gelegenheit genommen, das Gebieth der Republic, wiewohl friedlich (welches man ihnen Pohlniſcher Seits, um die Türcken nicht aus der Wiege zu werffen, niemahl geſtattet hat) zu betretten, und einen Durchmarſch gegen Chozim und die Moldau zu nehmen, weil ſie ſonſt an keinen andern Ort füglich dahin gelangen, oder ſich gegen Siebenbürgen zu denen Kayſerlichen ihren Alliirten Landen durchdringen konten. Es würde ſolches noch Stritigkeiten abgeſetzt haben, wann nicht A. 1739. der Fried zwiſchen den kriegenden Theilen erfolgt wäre.

149. An. 1744. ſuchten einige Höfe die Republic Pohlen in den Oeſterreichiſchen Erb-Streit wider Kayſer Carolum VII. und den König in Preuſſen zu ziehen; aber umſonſt.

(Num. 2.)

Beſchreibung Pohlniſcher Länder.

Ich gedencke es zum beſten zu treffen, wann ich das Vorhabende entlehne aus des berühmten Pohlniſchen Geſchicht-Schreibers Simonis Starovolscii Buch, welches er unter dem kurtzen Titl POLONIA an Pabſt Urbanum VIII. geſchrieben. Dann weil er ein Pohlniſcher, gereißter, erfahrner und gelehrter Edelmann war, kan er uns beſſere Nachricht von ſeinem Vatterland, als irgends ein anderer ertheilen. Es ſoll uns auch noch dazu dienen des Mr. Jolli Hiſtoire de Pologne, Amſt. 1689. welche von P. Maſſuet in ſeiner Hiſtoire des Rois de Pologne, 8. Amſt. 1734. von neuem wieder ausgefertiget worden.

Beſchaffenheit des Landes und Volcks.

1. Ein ſo groſſer Fleck, als Pohlen, iſt nicht von einerley Art: am Norden läſſet es zimlich kalt, gegen Süden genieſſet man eine gar mäßige Lufft, um ſo mehr, als es faſt durchgängig ebenes Land iſt. Dahero hat es ſehr nahmhaffte Viehe-Zucht, indem die Pohlniſche Ochſen und Pohlniſche Schaafe die Speiß- und Kleider-Kammern vieler Be-

nach-

nachbarten verſehen müſſen. An Wild-Pret iſt kein Mangel, weil es die finſterſte Wälder gibt, in denen ſich neben den ſchädlichen Thieren, als Bären, Wölffen ꝛc. auch die arbeitſame Immelein in gröſter Menge aufhalten; wie dann Teutſchland allein einen Uberfluß an Honig und Wachs aus Pohlen ziehet.

2. Kommt man einmahl auf die Pohlniſche Korn-Felder, ſo ſiehet man deren kein Ende mehr. Die Weixel weiß davon zu ſagen, was für ein Gewalt Getreides von hier in Schweden, Norwegen, Holland, Franckreich ꝛc. verführt werde. Baum- und Garten-Früchte hat es zu Genüge, an Wein aber würde es Mangel leiden, wann nicht Ungarn denſelben in Fülle herbey ſchickte. Und endlich gibt es einen Vorrath an allerhand Berg-Reichthumen, Saltz, Silber, etwas Gold, Eiſen, Kupffer.

3. Sonſt ſpricht Starovolski gar weißlich: Der Reichthum von Pohlen ſey weder groß, weder auch zu verachten. Alle Kriegs-Koſten und dergleichen habe die Republic bishero aus eigenen Seckel beſtritten: dann obſchon einige Könige wegen ihrer Verſchwendung haben Privat-Schulden gemacht, ſo habe doch die Republic niemahlen, auch in der gröſten Noth, einig frembdes Geld aufgenommen, ſo gar zu jener Zeit, da Pohlen ſelbſt noch nicht müntzete, als welches erſt von Caſimiro dem Groſſen eingeführt worden, und Alexander, wie

auch Sigismundus I. ſeyen die erſte geweſen, welche Gold geſchlagen. Man könte hinzu thun, daß die Königs-Wahl auch eine Geld-Grube vor das Land ſey; dann es geſchihet ſolche nicht leicht, daß nicht ein guter Regen von Ducaten, Louis d'Or, und dergleichen angenehmen Stücken über Pohlen fallen ſolte. Wiewohl es bedaurlich, daß er gewöhnlich mit vielen Blut, Brand und Verwüſtung muß bezahlt werden.

4. Wann man die Handelſchafft anſihet, iſt ſolche ſehr mangelhafft, weil zur See nichts gethan wird, da doch in Preuſſen ſehr ſchöne Gelegenheit dazu wär, welcher aber die Stadt Dantzig, zum öfftern Verdruß des Königreichs, ſich faſt allein bedient. Es ſeynd deſſen, meines Erachtens, vielerley Hinternüſſen. Z. E. weil in der Republic keine Einigkeit, keine Monarchiſche, oder ſonſt wohl zuſamm geſetzte Gewalt iſt: darum gehen die Abſehen nicht zuſamm, man waget nichts auf den allgemeinen Vortheil, ſondern jeder iſt auf ſeinen Eigennutz verpicht. Der Adel, über das, mag ſich auf die Kaufmannſchafft nicht begeben, er macht Handwerck vom Säbel oder vom Wohlleben: die Gemeine ſeynd Sclaven, Geld-loß, und dürfften ſich auch nicht einmahl mercken laſſen, daß ſie zu Reichthum gelangen möchten. Ja geſetzt es ſtünde die Republic zuſamm mit einem Fundo von 3. 4. 6. Millionen, und rüſtete ſich zur See, ſo würde

würde doch dermahlen nicht mehr auszulangen ſeyn, da Schweden und Dännemarck, und jüngſtens Rußland um das Gebiet über die Oſt-See eyfern, Preuſſen auch einen Theil daran zu nehmen ſucht, und Engelland nebſt Holland viel lieber ſehen würden, daß gar niemand auf dieſer See herrſchete, als daß noch mehrere Machten ſich darauf breit machen ſolten.

5. Beynebens iſt auch hier die ſonſt allgemeine Klage, daß ſo viel unnützes und verderbliches frembdes Zeug ins Land, dagegen aber das Geld hinaus gezogen und verſchwendet wird vor ſeidene Zeug, Spitz, Edelgeſtein, Gewürtz, Kinderpoſſen und Geckerey, ohne welches das Vatterland trefflich wohl ſtehen könte, wann man mehr dem Nutz als Pracht und Wolluſt nachgehen wolte.

6. Es ſeynd die Pohlen vor ſich redlich, aufrichtig, zur Geſellſchafft geneigt, und Liebhaber der Frembden, wann nur ſolche keine Störungen vorhaben, oder Verächter ſeynd. Ihre Jugend bringen faſt alle im ſtudiren zu. Man wird nicht bald ein Land antreffen, wo die Lateiniſche Sprache ſo allgemein wär, als in dieſem, welches aber überhaupt elend genug klingt. Sie reiſen hernach ungemein gern, und ergreiffen die frembde Sprachen ſehr leicht: dann ſie ſeynd fähig und gelierig, doch alſo, daß ſie ehe die frembde Erfindungen nachahmen, als ſelbſt dergleichen auf die

Bahn zu bringen wüſten. In Philoſophia, Eloquentia, Poëſi, und Theologia, wie auch andern Diſciplinen, haben ſie ſchon viel gutes gethan, ſeynd aber in den Hand-Künſten unglücklicher.

7. Die Pohlen lieben den Pracht, beſonders in Kleidung und Mahlzeiten. In Scharlach, Seiden, Silber und Gold daherzugehen, die Häuſer und Kirchen mit ſolchem Zeug auszuzieren iſt ſo gemein, daß nichts übrig iſt, als nur daß man Gold und Silber freſſe, wie ſchon von ſeiner Zeit Starovolski gedencket. Dahero ſeynd die viele Streit-Händel, die Vernachläßigung des Kriegs-Weeſens, der Eigennutz, der Geitz, und andere Laſter, erwachſen. Auf den Tiſch wird ſo viel gehalten, daß ein guter Theil des Adels ſeine meiſte Einkünffte auf Würtz-Werck und Wein anwendet. Zudem noch von Bier, Meth, und ſonderlich von tauſenderley Brandwein ein unglaubliche Menge verzehrt wird, indem ſie gantze Mahlzeiten fort dieſes Getränck ſo häufig als die Bayriſche Bauren ihr weiſſes Bier hinein ſchlucken: dabey es dann kein Wunder, wann der Säbel, den ein Polack ſo wenig, als ein Spanier ſeinen langen Degen, von der Seite läßt, öffters Arbeit bekommt, oder hie und da ein Lufft-Sprung zum Fenſter hinab geſchihet.

8. Ein Polac iſt gemeiniglich von wohl gewachſenem, ſchönen, ſtarck- und geſunden Leib,

ob

ob man ihn ſchon in der Kindheit nicht bindet, ſchnüret, fätſchet, und andere ſolche Zärtlereyen an ihm nicht gebrauchet, und höret man ihre Kinder nicht ſchreyen und heulen, wie unſere Fratzen. Mühſeeligkeit, Noth, Unglück zu ertragen, wann es die Umſtände alſo bringen, können ſie ſo leicht, als gern ſie die Ergötzlichkeiten genieſſen: seynd aber auch gegen andere in Noth und Elend ſteckende ſo gar unempfindlich, daß ein Vatter um den Sohn, und dieſer hinwieder um jenen ſich nicht bekümmert, wann er auch von den Tatarn wäre weggeſchleppet worden.

9. Eine ihrer gröſten Untugenden iſt die ungezähmte und einbildiſche Liebe zur Freyheit: dieſe macht ſie unbändig, ungezogen, ungehorſam, zu Zweyſpalt und Partheyen und endlich zum Aufruhr äuſſerſt geneigt: dieſes verderbt ihre Berathſchlagungen, ihre Gerichte, ihre Geſetze, ihr Kriegs-Weeſen, und mit einem Wort ihre gantze Republic, welche eine der ſchröckbarſten ſeyn würde, wann ſie die ſeltſame Einbildung könten ſchwinden laſſen, daß ein jeder auch zerriſſener Edelmann ſo viel zu ſagen habe, als alle zugleich.

10. Sie rühmen ſich, wohl 200000. Mann, alle von Adel, und alle zu Pferd ſtellen zu können; welches aber doch viel geſagt iſt, und wenigſt heut zu Tag nicht geſehen wird: an Fuß-Volck aber iſt ein Mangel, und zu Belagerungen, und dergleichen feuriger Arbeit,

wollen ſie ſich nicht ſchicken, wohl aber zum einhauen, plündern ꝛc. wie ſie dann mit künſtlichen Veſtungen, Zeuch-Häuſern, Geſchütz, und ſolchem Geräth, aufs allerſchlechteſt verſehen ſeynd: auch vor dieſem gar keine beſoldete Soldaten, ſondern lauter aufgebottenes Volck gehabt. Ubrigens iſt es weder dem König rathſam, noch dem Reich erſprießlich, den Adel aufſitzen zu laſſen, dann wann ſie zuſamm kommen, und ſehen die Waffen in ihren Händen, kützelt es ſie ſo ſehr, daß ſie gemeiniglich wider den König ſich verbinden, und viele der Majeſtät unanſtändige Dinge abtringen wollen. Hiemit wenden ſie ihre Stärcke wohl ehe wider ihr Haupt und Mit-Glieder als wider den Feind. Zudem, wann ein Krieg ſoll geführt werden, will jeder darum befragt ſeyn, und gehen die Berathſchlagungen ſo lang fort, bis der Feind den Vortheil erobert hat. Und wann endlich der Schluß ergehet, hat der Adel die Gewohnheit, daß er eher nicht zu Feld ziehet, bis er nicht dreymahl aufgemahnet worden. Kommt man ins Lager, ſo findet man gar keine Anſtalt wegen des Proviants, ſondern jeder raubet, wo er etwas findet. Und ſo ſterben ſie theils wie die Mucken dahin, theils verlauffen ſich heimlich: viele aber brechen eine Urſache des Mißvergnügens vom Zaun herab, behaupten öffentlich, daß ſie nicht gehalten ſeyen, länger zu harren, und ziehen Truppen-weiſe davon. Noch ein andere

Ungelegenheit iſt dieſe, daß die Völcker nicht unmittelbar dem König unterthan ſeynd, ſondern die Woywoden und Groſſe nehmen aus ihren Gebiethen das Volck an, und dieſes gehorchet ihnen, nicht dem König. Ziehet nun ein Woywod weg, oder legt ſich gar wider den König, ſo ſeynd ſeine Fahnen auch dabey.

11. Zwey Leibs-Kranckheiten gehen ſtarck im Schwang: eine iſt die Roſe, oder Scharlach, weil das Angeſicht gleichſam mit dieſer Farb überzogen wird, und vielleicht das iſt, was man hie zu Land den Flug nennt. Sie heilen es mit geſchabter weiſſer Kreiden. Die andere iſt die Plica, indem ihnen zu Zeiten die Haare ineinander lauffen, und ſo verwirret werden, daß ſie nicht aus einander zu bringen. Herr Keyßler meldet im LX. Brief, daß in Pohlen die Bettler, wann ſie mit Veneriſchen Kranckheiten behafftet ſeynd, ſich drey bis vier Wochen lang in einem Miſt-Hauffen eingraben laſſen, da ſie dann durch die natürliche Hitze des Miſtes, und durch den Gebrauch eines Schweiß-treibenden Tranckes mit einer gantz neuen und Krebs-rothen Haut gleichſam aus ihren Gräbern hervor koṁen. Faſt auf gleiche Art laſſen an dem Ufer des Meers bey Pozzuolo im Neapolitaniſchen viele Leute, welche von Podagra oder von vielen Glieder-Kranckheiten geplagt ſeynd, ſich darein legen, mit dem Sand den Leib, und vornehmlich die krancken Glieder bedecken, und wann der

Sand

Sand allzu warm iſt, denſelben mit darauf-gegoſſenen See-Waſſer ein wenig abkühlen. Dieſe Cur ſoll viele gute Würckungen jederzeit gethan haben.

12. Die Religion iſt Catholiſch, und obwohlen auch andere Sectirer darinn gedultet werden, ſo mögen ſie doch keine Glieder der Regierung abgeben, Aemter tragen, oder Stimmen geben, und werden *Diſſidenten* geheiſſen, gleichwie in Teutſchland Proteſtanten. Wie eyferig ſonſt dieſe Nation in Catholiſcher Religion ſey, und wie ſie niemahlen von einer Ketzerey ſich hat beherrſchen laſſen, iſt aus dem Verlauff ihrer Geſchichten zu erweiſen. Es ſtehet auch die Geiſtlichkeit in groſſer Macht und Anſehen, welches ſie alles fleißig zu Aufrechthaltung des wahren Glaubens anwendet. Lutheraner gibt es viel in denen an Teutſchland ligenden Landſchafften, beſonders in Preuſſen. Calviner aber gegen Ungarn und Siebenbürgen. In Lithauen war Niclas Radzivil, Woywod zu Vilna, der erſte Calviner, aus deſſen Hauß ſich die Seuche weit ausgebreitet; er iſt aber vom Cardinal Commendon wieder in den Schoß der Kirche zuruck geführt worden. König Caſimir hat erſt An. 1658. die Socinianer, welche einſtens zimlich ſtarck waren, aus dem Reich verbannt, und binnen 3. Jahren all ihre Güter verkauffen laſſen. In Reuſſen, und gegen Moſcau zu, gibt es sehr viele Griechen an der Religion,

gion, welche ihre Kirchen und Biſchöffe haben, auch durch die Tractaten mit Rußland beybehalten werden. Uber dieſes iſt die Anzahl der Juden ſehr groß, welche doch von Leihung der Gelder auf einige öffentliche Gefälle, u. d. m. gäntzlich ausgeſchloſſen ſeynd, ſonſt aber ihr ſtarckes Weeſen treiben, dann ſie ſeynd gleichſam das Mittel und Band, durch welches die Aſiatiſch- und Europæiſche Judenſchafft mit einander vereinigt wird.

13. Deren Flüſſen ſeynd vier zimlich ſtarcke vorhanden. 1) Auf der Teutſchen Seite her iſt die Weixel, Viſtula, welche aus Mähren durch Schleſien in Pohlen oberhalb Dantzig in die Oſt-See ſich ſtürtzet, und der Republic zur Handelſchafft noch den beſten Dienſt thut: zu einer Vormaur aber taugt er jetzo nicht, weil er mit Veſtungen nicht beſetzt iſt. 2) Der Dnieſter, Tyras, iſt viel mehr in der Türcken Händen. 3) Den Dnieper, Boryſthenes, haben die Moſcowiter meiſtens in ihren Gewalt gebracht, beſonders da nun die dieſen Strohm bewohnende Zaporowiſche Coſacken unter Rußiſchen Schutz ſich befinden. 4) Die Dvvina, oben in Curland, bringt dem Reich dermahlen keinen Vortheil. Es gibt noch andere auch anſehnliche Flüſſe, viele Seen ꝛc. als der Bog, Narva, Berezin ꝛc. Wär ein Haupt, eine Seel, und ein Sinn in Pohlen, ſo würde es ſchon Gelegenheit geben, dieſe

Wäſſer

Wäſſer mit Kunſt zuſamm zu hängen, und hiedurch die Handelſchafft, und Verſehung der Länder, Armeen ꝛc. zu befördern.

Eintheilung Pohniſcher Provintzen.

I. Groß-Pohlen hat drey Landſchafften, Groß-Pohlen, Cujavien, und Moſcovien, aber 10. Woywodſchafften.

II. Klein-Pohlen hat nur drey Woywodſchafften.

III. Reuſſen, Klein-Reuſſen, oder Pohlniſch-Reuſſen, oder Roth-Reuſſen begreifft 4. Landſchafften, und 5. Woywodſchafften. Es iſt ehedeſſen den Moſcowittern abgenommen, aber zum Theil von ihnen wieder erobert worden.

IV. Das Groß-Hertzogthum Lithauen hat wiederum drey Länder, darinnen 8. Woywodſchafften ſeynd.

Zudem kommt Preuſſen und Curland, ſamt Semigallien, als ein Vaſall. Pommern aber das Hertzogliche Preuſſen, und die Wallachey, als vormahlige Vaſallen, ſeynd nun auch abgeriſſen, wie nicht minder Liefland, und ſchon von langer Zeit her Schleſien.

Num.

(Num. 3.)

Von Groß-Pohlen.

I. Das eigentliche Groß-Pohlen.

I. Woywodſchafft *Poſnan* oder Poſen.

1. Die Haupt-Stadt davon iſt Poſen an der Werta, eine gute Stadt, welche gegen Teutſchland feinen Handel treibt, auch mit einem Gymnaſio verſehen iſt, das der Cracauiſchen Univerſität untergeben: beynebens haben auch die Jeſuiter ein Collegium und Schul, und werden in den Clöſtern die Wiſſenſchafften fleißig getrieben. Des Biſchoffs Pallaſt iſt mit Moräſten, die Stadt mit einer doppelten Maur umgeben.

2. Leſno oder Liſſa, iſt die Vatter-Stadt Königs Stanislai Leczinski, wiewohlen klein. Frauſtadt hat An. 1706. eine Niederlage der Sachſen angeſehen. Meſeritz hat ein von Natur ſehr veſtes Schloß. Coſten, Uſchow, Schlupz, Caſimir ꝛc. ſeynd noch mit ſteinern Häuſern verſehen, die übrige Orte faſt alle, gleichwie in dieſer alſo auch in andern Woywodſchafften, ſeynd nur von Holtz: ausgenommen die Kirchen, Schlöſſer und Abteyen, dergleichen hier ſeynd Landen, Obren, Lubin, Blesow, von Groweck ꝛc.

2. Woy-

2. Woywodſchafft *Kaliſch.*

3. Kaliſch, die Stadt ligt am Fluß Przoſna im Moraſt, ohne andere Beveſtigung.

4. Gneſen, welches Starovolski zu Poſen rechnet, iſt eine der berühmteſten Pohlniſchen Städte, weil ſie mit den Heilthumen des H. Adalberti beglückt, und die Ehre hat, daß ihr Ertz-Biſchoff Primat vom gantzen Königreich, auch in demſelben der erſte und vornehmſte Herr iſt, gleichwie im Röm. Reich der Churfürſt von Mayntz. Er iſt Legatus Pontificius Natus oder perpetuus. Er hat ſeine feine Hof-Staat, Cantzler, Marſchall. Desgleichen hat auch das Metropolitan-Capitl ſeinen Cantzler, die Kirche einen koſtbaren Schatz.

5. Octolanow hat ein Schloß mitten im Moraſt. Zu Boreck iſt ein wunderthätiges Mutter Gottes Bild, und groſſe Wahlfahrt.

3. Woywodſchafft *Siradien.*

6. Sirad iſt ein kleine Stadt an der Warta. Petricow iſt der beſtändige Sitz des Königlichen Tribunal- oder hohen Reichs-Gericht, wovor der Adel in ſeinen Privat-Streiten ſtehen muß.

7. Vielun iſt eine Stadt mit einem beſondern Gebiet. Vitow eine Abtey ꝛc.

4. Woy-

4. Woywodſchafft *Lenczitz.*

8. In der Stadt Lencziz hält der Adel ſeine Verſammlungen: auſſerhalb ſtehet die Collegiat-Kirche an einem unüberwindlichen Orte: um die Stadt ſeynd lauter Moräſte.

9. Piontko und Unjejow, Städte, gehören dem Ertz-Biſchoff zu Gneſen.

5. Woywodſchafft *Rava.*

10. Rawa iſt eben nicht viel beſonders. Aber Lowitz iſt deſto merckwürdiger, weil es eine Volckreiche Stadt, und der gewöhnliche Sitz des Primaten iſt, und reiche Märckte hält.

11. Wolwor iſt die Reſidentz-Stadt des vornehmen Biſchoffs von Cujavien. Göſtinin, Gombin, Biala ꝛc.

Landſchafft Cujavien.

1. Woywodſchafft *Brzeſt.*

12. Wladislaw an der Weixel iſt der Sitz des Biſchoffs, unter welchen Cujavien und Klein-Pommern gehören. Eine gute Stadt. Brzeſty iſt der andere Ort: von Sluzew, Radziew, Niſaw ꝛc. gibt es nicht viel zu reden.

2. Woywodſchafft *Inovvlocz.*

13. Heißt ſonſt Junioladislavienſis Palatinatus, und hat keine ſonderbare Städte. Das Frauen = Cloſter Strelze ſoll das reichſte in Groß = Pohlen ſeyn.

Landſchafft Maſſovien.

14. Es iſt erſt 1526. mit der Cron, durch die Preußiſche Unruhen, vereiniget worden, und das Volck heiſſet man ſonſt die Maſuren. Doch hat dieſe ſchöne Provintz keinen eigenen Biſchoff, ſondern iſt unter die Benachbarte getheilet.

1. Woywodſchafft *Czerſko.*

15. Warſchau iſt ein Weltberühmter Ort, nicht ſo faſt wegen ſeiner Groſſe und Schönheit, wiewohl auch dieſe nicht zu verachten, als vielmehr wegen Aufenthalt derer letztern Königen, denen da gehaltenen Reichs = Tägen, und Königs = Wahlen. Die zwey Vor = Städte Cracau und Prag ſeynd auch bekandt genug. König Joann. Caſimir hatte im Vorſchlag, ſelbe mit der Stadt in eine Fortification von 16. Baſteyen einzufangen, ſo auch ſchon abgeſtochen waren. Ubrigens iſt hier eine reiche Kauffmannſchafft, und gute Nahrung, ſonderlich weil zu Zeit der

Reichs-Tägen viele tauſend Gäſte zuſamm flieſſen. In Cracau kan man ſich zeigen laſſen die Begräbnuß Joan. Demetrii Suiski, Rußiſchen Czars, der zu Goſtinin in der Gefangenſchafft geſtorben; davon die Rußiſche Geſchichte nachzuſchlagen.

16. Wola ein Dorff eine halbe Meile von Warſchau: und zwiſchen dieſen zwey Orten muß die Königs-Wahl verrichtet werden.

17. Villnow, und Viasdow ſeynd Königliche Luſt-Häuſer. Pultusk oder Pultow, eine Stadt, auf deſſen Schloß der Biſchoff von Plozko ſeine Wohnung hat.

2. Woywodſchafft *Ploczko*.

18. Plozko, eine feine Biſchöffliche Stadt an der Weixel: Czernicensk, eine reiche Abtey Canonicor. Regular.

19. *Dobriczin*, Dobrina, ein beſonders Wald- und See-reiches Gebiet. Seine Städte ſeynd Dobrin, Ripin und Libn; Skompe aber verwahret in einem Minoriten-Cloſter ein wunderthädiges Bildnuß der Mutter GOttes, ingleichem Sieperz.

3. Woywodſchafft *Bielsk* oder Land Podlachien.

20. Bielsk, Trogiczin, und Tykozin ſeynd die beſten drey Orte. Bialoſtock ein feines

Schloß. Suprasl, ein Cloſter der Catholiſchen Mönchen S. Baſilii, mit einer berühmten Wallfahrt.

II. Klein-Pohlen.

1. Woywodſchafft *Cracau.*

21. Sie iſt etwas bergig, hat aber faſt allein die Güter der Bergen zu genieſſen. Bley und Silber iſt bey Jlkuß, Slavkow und Niogor: Kupffer und Gold bey Newtorg und Sandeck: Marmor bey Seletz: deßgleichen Saliter, Vitriol, Stein-Kohlen, Eiſen, Glaß ꝛc. anderſtwo, benebenſt anderer Fruchtbarkeit dieſes Geländes.

22. Cracau iſt des gantzen Königreichs Haupt-Stadt, welche ſich mit denen guten Teutſchen und Welſchen Städten vergleichen kan. Es iſt billich, daß ich der wackern und eifrigen Pohlniſchen Nation zu Ehren die Worte des H. Starovolski bey dieſer Gelegenheit nicht zu viel einziehe, ſondern in Cracau etwas weiter herum ſpatziere.

23. Es ſeynd zwey Städte an Cracau, Mittag-wärts die Caſimir-Stadt, Nordwärts Clepard, und in der Mitte an der Weichſel das Königliche Schloß, und daſelbſt die Kirche des H. Stanislai ſehr reichlich mit allerhand Schätzen von den Jagelloniſchen

Köni-

Königen gezieret. Von denen allen zu geſchweigen iſt nur dieſes zu melden, was dieſe Kirche vor andern Europäiſchen beſonders hat: daß nemlich in ſelbiger ohne Aufhören das Lob GOttes geſungen werde, indem die Prieſterſchafft ſo ausgetheilt iſt, daß ſie die gantze Nacht pſalliere. Hundert Meſſen werden täglich geleſen, achte gemeiniglich geſungen. Der Biſchoff hat über dreyzehen Städte zu befehlen, und iſt Hertzog in Severien. Das Dom-Capitul beſtehet aus 36. Dom-Herren, und iſt dem Biſchoff an Einkünfften gleich. Neben dieſer ſeynd noch 5. Kirchen in der Stadt mit ſo viel Chor-Capituln verſehen: wie dann auch die Pfarr-Kirche unſer lieben Frauen, ſo viel Prieſter zehlet, daß das Lob GOttes gleichfalls allda ohnabläßlich zu hören iſt.

24. Bey der hohen Schule ſeynd acht Collegia, und über diß noch 14. Grammatical-Schulen in der Stadt verlegt, wo auch die höhern Künſte getrieben werden; alles unter einem Haupt und Rector. Wozu noch die Schulen in den Clöſtern kommen.

25. Im Königlichen Schloß wird die Crone und andere Reichs-Kleinodien aufbehalten, zu deren Bewahrung ein Commendant oder Staroſt mit weitläuffiger Gerichtbarkeit, und nebſt andern auch zehen Burggrafen verordnet ſeynd, alle von Adel, welche nach

Erforderung der Umſtänden die Wache verrichten müſſen.

26. In der Nachbarſchafft herum finden ſich noch viele Palläſte, Gärten, Schlöſſer, Luſt-Häuſer, Clöſter ꝛc. darunter auf dem Silber-Berg das Cloſter der Camaldulenſer; zu Tineck der Benedictiner, deſſen Abbt über fünff Städte zu gebieten, und allezeit Dom-Herr zu Cracau iſt: weiters zu Sucha, Crepitz, Clobuz ꝛc. derer regulirten Chor-Herren. Auſſer der Stadt Czenſtochow aber iſt auf einem Berg das Cloſter der Eremiten S. Pauli, wohin zu dem vom H. Luca gemahlten Mutter-GOttes-Bild groſſe und weite Wallfahrten geſchehen: es iſt auch ſelbes befeſtiget, und zu Zeiten mit einer zahlreichen Beſatzung verwahrt, wegen den groſſen da liegenden Schätzen. Die Ciſtercienſer-Abtey Mogil oder Claræ tumbæ; Hebdow der Prämonſtratenſer ꝛc.

27. Wielitz und Bochen haben die berühmte Saltz-Wercke, welche weit und breit in der Erde herum lauffen: es iſt das Saltz, ſo da gediegen ausgegraben wird, wie Cryſtall.

28. Lands-Cron, ein Berg-Schloß, dienet zu genauerer Verwahrung der Cron-Kleinodien. Oſwitz gilt für ein Hertzog- und Zatow für ein Fürſtenthum.

2. Woy-

2. Woywodſchafft *Sendomir*.

29. Auch dieſe Gegend iſt mit Berg-Wercken geſeegnet von Gold, Kupffer, Eiſen, Lazur-Stein, ſchwartzen und andern Marmor.

30. Zu Sendomir, welches an der Weixel auf einem Felſen liegt, iſt ein Tribunal, ein Königliches Schloß, ein Jeſuiter-Gymnaſium &c.

31. Opatow, Radom, Solek, Jltz, die Ciſtercienſer-Abtey Wonchotz. Bozentin, der gewöhnliche Aufenthalt des Biſchoffs von Cracau unten am Kahlenberg, welcher in Pohlen der höchſte iſt, und auf deſſen Gipffel die berühmte Benedictiner-Abtey und Wallfahrt zum H. Creutz ſtehet: nebſt noch viel andern Clöſtern und Stifftern dieſes Creiſes.

3. Woywodſchafft *Lublin*.

32. In der nicht eben groſſen, doch reichen Stadt Lublin iſt ein Tribunal, und wohlbeſuchte drey Jahr-Märckte. Caſimir Czemiernikow, Opol, Curow, Craſnitz rc. ſeynd die weitere obwohl kleine Städte.

III. Reuſſen.

Das Land Roth-Reuſſen

wird ſonſt Roxolania genennet, und iſt an Honig, Vieh-Weide, Fiſchen und dergleichen ſehr fruchtbar.

1. Woywodſchafft *Lemberg.*

33. Leupol, Luwow, Lemberg und Leopolis iſt alles eins: eine groſſe, volckreiche und ſehr gute Stadt, ſo ſtarcken Handel treibt. Ein Catholiſcher Ertz-Biſchoff allhier, und ein Armenianiſcher ſtehen beede unter dem Römiſchen Stuhl; nicht aber der Griechiſche Biſchoff, welcher von dieſer Nation Kauffmannſchafft unterhalten wird: iſt auch zimlich feſt, und blühen allda die Studia.

34. Przemisl hat auch einen Catholiſch- und einen Griechiſchen Biſchoff, ein feſtes Berg-Schloß, und ein Gymnaſium.

35. Jaroslau iſt der vorigen faſt gleich, hat aber einen der berühmteſten Märckten im Auguſt, da an Vieh und Pferden eine unglaubliche Menge verkaufft wird.

36. Lankut und Reſou haben in ihrer Revier eine ſtarcke Käßmacherey, und Leinwand-Gewerb, welches von den Teutſchen, ſo dieſes

ſes Gebiet bewohnen, getrieben wird, indem Caſimirus Magnus einen guten Theil derſelben im Krieg gefangen, und aus Sachſen mit Weib und Kindern hieher überſetzt hat.

37. Croſica iſt der Ungarn Niederlage. Halicz hatte zu der Ruſſen Zeiten ſeine beſondere Fürſten, iſt aber dermalen nichts beſonders. Zu Pocutz halten die Wallachen ihre Niederlage, und aus Colow wird eine Menge geſottenes Saltz verführet, ingleichem aus Halitz, welches daher ſeinen Nahmen hat, wie das teutſche Hall. Nicht minder zu Sol, welcher Nahme auch daher kommt, und zu Sambor.

Noch andere Städte ſeynd Jaworow, Zolkiew, Sambor, Zlozow, Zborou, Grodek, Komarn, Fülſtin, Dobrowil, Brezan ꝛc. Die Schlöſſer Bialoboki, Soſnitz, Prochnitz, Laski, Craſizin, Buchzak ꝛc.

2. Woywodſchafft *Belcz.*

38 Belczko iſt groß und ſchlecht. Zamoſch iſt veſt und hat ein Gymnaſium: Busz, Grodlew und Grabowek ſeynd mit Caſtellen verwahrt.

3. Woywodſchafft *Chelm.*

39. Chelm hat einen Biſchoff, der aber zu Craſnoſtau wohnet: und einen andern

Griechiſchen mit ſeinem Dom. Am letztern Ort iſt Ertz-Hertzog Maximilian gefangen geſeſſen.

Das Land Volhynien.

40. Beſtehet in einer eintzigen Woywodſchafft, deren Haupt Luckow, Luſuck oder Lucroria iſt: worinn ein Catholiſcher und ein Rußiſcher Biſchoff, zwey Caſtelle, und ein Jeſuiter-Gymnaſium.

41. Wolodimier mit einem Moraſt umringet hat auch einen Rußiſchen Biſchoff. Rubeſow: Czartorisco, ein Fürſtenthum: Olesko, Brodi, Crilow, Olika ſollen gute Städte und haltbar ſeyn. Cremeneck, Wiſnioweck, Zaslaw, Conſtantinow, Baſilew, Dubna, Oſtrog ꝛc. desgleichen; am letzten Ort iſt ein Rußiſches Cloſter.

42. Zu Sokal iſt eine berühmte Bernhardiner-Kirche auf einer Inſul des Bugs, mit einem befeſtigten Cloſter, und ſtarcken Wallfahrt U. L. Frauen. In der Veſtung Miedierez dergleichen.

Das Land Podolien.

43. Iſt auch nur eine Woywodſchafft: ein treffliches Land, wann es nicht allezeit den Krieg mit Türcken und Tartarn zu erſt erfah-

erfahren müſte. Die Armenier treiben hieher ſtarcken Handel aus Perſien ꝛc. und führen den Pohlniſchen Edelleuten die beliebteſte Waaren zu, Specerey, koſtbare Kleidung, und ſtattliche Türckiſche, Arabiſche Pferde ꝛc. Sie haben auch groſſe Freyheit, und führen die Aeltere das Gericht über ihre Nation ſelbſt: doch müſſen ſie der Republic und jedem Stadt-Magiſtrat den Gehorſam ſchwören.

44. Nichts iſt daherum berühmter als die herrliche Veſtung Caminieck, ſo auf einem ſteilen Felſen ligt, und noch dazu durch Kunſt wohl verſehen iſt. An. 1672. wurde ſie den Türcken, weil liederliche Anſtalt war, verrathen, aber An. 1699. krafft des Carlowitziſchen Friedens wieder heraus gegeben. Neben dem Catholiſchen iſt auch ein Armeniſcher Biſchoff hier, und ein Jeſuiter-Gymnaſium.

45. Zwey Meil von dannen iſt Paniofze, das Schloß derer Potoki, Trembowla, Laticzow, Huſiatin, Bar, Czartiow, Jaslowek, Miedziborz, Chmielnik, Sbaras ꝛc. ſeynd alle etwas feſt.

Von der Ukraine.

46. Das Wort ſoll ſo viel als die Gränze bedeuten, daher es kein Wunder, wann bald viel bald wenig darunter verſtanden wird:

wird: nemlich bisweilen das gantze Geländ, was zwiſchen Siebenbürgen, Moldau, dem ſchwartzen Meer und Don-Fluß auf einer, auf anderer Seiten aber an Pohlen und Rußland wegnimmt, alſo daß mehrerley Coſacken und Tartarn darunter begriffen werden: und alſo wird gemeiniglich zur Zeit der Ruſſiſch-Pohlniſch- und Türckiſchen Kriege davon geredt. In beſonderm Verſtand aber bedeutet es einen Strich von zwey Woywodſchafften der Pohlen, Kiow und Braclau; und auf dieſen Schlag nimmt man es auf Pohlniſchen Reichs-Tägen ꝛc.

47. Die Coſacken haben hieherum ihren Sitz, welches ein zuſammen geloffenes Geſind iſt, aus allerley Nationen, und meiſtens von Rußiſcher Religion: davon auch mehrers unter Rußland geſprochen worden.

1. Woywodſchafft *Braclavv.*

48. Braklau oder Braslau, Vinnitz, Zitomir, Felſtin, Sarogrod, Neukonigpol ſeynd haltbar: Zu Vinnitz iſt ein Jeſuiter-Gymnaſium. Auf dem Lande wohnen die Coſacken.

1. Woywodſchafft *Kiovv.*

49. Sie iſt nach und nach von den Ruſſen wieder erobert worden, faſt bis an das ſchwar-

ſchwartze Meer hin. Die Stadt Kiow haben ſie An. 1687. eingenommen. Für die Coſacken iſt hier eine Univerſität angelegt. Es iſt ein Catholiſcher Biſchoff da, und ein Griechiſcher Ertz-Biſchoff, welcher Primat über die andern herum liegende iſt. Die Krufften der alten Rußiſchen Hertzoge ſeynd noch zu ſehen, welche weyland ihren Sitz allhier hatten.

50. Baturin, Pultawa, Gluchow waren ſonſt Coſackiſche Veſtungen: es haben ſich aber im letztern Krieg An. 1707. ꝛc. die Ruſſen darein gelegt, und haben jene faſt keine mehr als Rudak und Czechtimirow.

51. Bialocerkiew, Bohuslauaw, Faſtow, wo des Biſchoffs von Kiow ſeine Wohnung und ein Jeſuiter-Gymnaſium iſt, gehören noch zu Pohlen.

Groß-Hertzogthum Lithauen.

52. Dieſes ziemlich einträchtige Land hat Einwohner, welche nach des Jolli Bericht mit den Frantzöſiſchen Sitten zimlich überein ſtimmen.

1. Woywodſchafft *Wilna*.

53. Vilna oder Villa nova am Fluß gleichen Nahmens iſt die Haupt-Stadt, deſſen Biſchoff weit und breit ſeine Obrigkeit erſtreckt.

ſtreckt. Es iſt das hohe Lithauiſche Tribunal, eine Jeſuiter-Univerſität, ein Groß-Hertzoglicher Pallaſt, und bisweilen die Land-Täge allhier. Im Dom ruhet der Leib des H. Caſimiri, weyland Printzens in Pohlen, Bruders Königs Sigismundi I. zudem iſt ein Griechiſcher Ertz-Biſchoff, eine Jüdiſche Synagog, und viele Türcken allhier, denen auch erlaubt iſt ihren Freytag zu halten. Das Zeug-Hauß iſt wohl verſehen, und hat eine Stuck-Gieſſerey.

54. Rudnick iſt ohnfern ein Königliches Luſt-Haus mit trefflichen Thier-Gärten. Lida, Oſmian, Wilkomiertz, ſeynd höltzerne Städte. Bierze, ein feſtes Radziviliſches Schloß. Braslau, eine Berg-Veſtung.

2. Woywodſchafft *Trock*.

55. Trock liegt im tieffen Moraſt, und diß iſt auch das beſte daran, ſamt dem befeſtigten Benedictiner-Cloſter.

56. Grodno aber hat die Ehre, daß allzeit der dritte Reichs-Tag hier ſoll gehalten werden: welches die Lithauer, um mit Pohlen in einer Gleichheit zu ſtehen, begehren, ob es wohl nicht allemal geſchiehet.

3. Woywodſchafft *Breſcia*.

57. Breßzi beſitzt ein Königliches Schloß, ein Gymnaſium, und die fürnehmſte Synagog

gog der Juden, wohin dieſe aus gantz Europa kommen, um allda zu ſtudiren und Doctor oder Rabiner zu werden. Pinsk iſt meiſtens Griechiſch, hat auch einen dergleichen Biſchoff, und liegt übrigens in einem Land, das lauter Wald, See, und Moraſt iſt, doch, wegen der Gräntzen, guten Handel treibt.

58. Bial iſt nun eine Ritter-Academie aus den Gütern des Hauſes Radzivil. Cobrin, Janow, Ulodaw ꝛc. haben Caſtelle.

Weiß-Reuſſen.

I. Woywodſchafft *Novogrodeck*.

59. Obwohl dieſe groſſe Provintz an Lebens-Mitteln ſehr fruchtbar, iſt ſie doch dabey Schnee-reich und kalt; alſo daß die Bären, Wölffe, Füchſe und Haaſen weiſſe Felle tragen. Die Handelſchafft gehet auf der Dwina nach Liefland und Riga, und auf der Niemen nach Preuſſen und Königsberg. Das Fürſtliche Radziviliſche Haus hat hierinn die meiſte Güter.

60. Novogrodeck, Rozan, Miſcza ꝛc. ſeynd alle von Holtz. Neſwitz, das Radziviliſche Stamm-Haus, wo Nicolaus Chriſtophorus, Fürſt von Radzivil, welcher ſich mit Reiſen ins gelobte Land bekandt gemacht,

ſchöne

ſchöne Clöſter, Spitäler, Kirchen, Schulen, und weit herum viele Schlöſſer erbauet.

61. Szluck, iſt die gröſte, doch nur höltzerne Stadt in Pohlen, auch Radzeviliſch.

2. Woywodſchafft *Mzislavv.*

62. Mzislaw und Modziriew liegen im Moraſt. Bey Cleck, Oſtrok, Owruck ꝛc. ſeynd Schlöſſer.

3. Woywodſchafft *Witepsk.*

63. Witepsk, Braslau, ſeynd vorigen Gelichters. Aus Mohilow als einem Handels-Platz wird mehrers gemacht.

4. Woywodſchafft *Minsk.*

64. Minsk ſelbſt iſt zimlich feſt. Von Tolokzin, Smolniani, Boriſſow, Törck ꝛc. iſt ſchon weniger zu ſagen.

5. Woywodſchafft *Polocz.*

65. Die Stadt dieſes Nahmens an der Dwina wird für feſt, und eine Handels-Stadt ausgegeben, darinn ein Rußiſcher Ertz-Biſchoff ſitzt. Auch haben die Jeſuiten ein Gymnaſium da. Uswiat, Starzitz, Sclow, Bychow, ſo feſt, ſeynd die letzten Plätze.

66. Von

66. Von der Woywodſchafft und Hertzogthum *Smolensko* ſamt Czernichow, Novogorod in Severien ꝛc. ſeynd die Ruſſen ſeit 1686. wiederum Meiſter.

Samogitien.

67. In dieſem Land ſeynd keine Woywodſchafften, doch hat der Biſchoff, Staroſt, und Capitain davon Sitz und Stimm im Reichs-Rath. Es iſt auch weiters nichts darinn zu ſuchen, als Wälder, und meiſt höltzerne Hütten, und viele derer Radziviliſchen Güter.

Num. 4.

Preuſſen.

1. Vor einiger Zeit war Preuſſen alſo unterſchieden: eines hieſſe das Hertzogliche Preuſſen: weil nemlich Albrecht Marggraf von Brandenburg und Hochmeiſter des Teutſchen Ritter-Ordens mit Hintanſetzung ſeiner geſchwornen Pflichte und Gelübde den Catholiſchen Glauben, und den Teutſchen Ritter-Orden verlaſſen, auch das ihm im geringſten nicht, ſondern dem Orden zugehörige Land (um welches damal mit dem Königreich Pohlen groſſe Strittigkeiten waren) für ſich eigen gemacht, alſo, daß er ſolches als

ein Hertzogthum von Pohlen zu Lehn 1525. genommen für ſich und ſeine Erben, indem er ſich auch eine Frau genommen, aus denen die Nachkommenſchafft An. 1701. ſo gar die Königliche Crone aufgeſetzt, nachdem es zuvor von der Cron Pohlen die Independenz, und hiemit die Supremität erhalten im Oliviſchen Frieden 1660. obwohlen der Teutſche Orden, und das Römiſche Reich ſein darauf habendes Recht noch nicht fahren laſſen, ſondern bey Gelegenheit in offentlichen Urkunden dargethan hat. Zu unſerer Zeit nennet man dieſes Land entweder ſchlechthin Preuſſen, oder Brandenburgiſch Preuſſen, oder das Königreich Preuſſen. Das übrige war ſonſt das Königliche Preuſſen genennet, welcher Nahme aber vor jetzo nur Irrung gebähren würde, und dannenhero hat man nicht Urſache anderſt zu ſagen: als Pohlniſch-Preuſſen.

2. Das Land wäre fruchtbar genug, und zur Handlung ſehr wohl gelegen: allein vors erſte regieret ſchon eine zimliche Kälte da; und zum andern läßt ſich eine wichtige Schiffahrt ſo leichtlich nicht mehr aufrichten. Was Pohlen daran verhindere, haben wir oben gemeldet. Brandenburg allein iſt dazu zu ſchwach: und ob es wohl auf Africa einigen See-Handel treibet, ſo leidet ihm doch Schweden die Schiffe nicht einmal auf dem Balthiſchen Meer, ſondern er muß ſelbe zu Embden in

Frieß-

Frieſsland halten, wo ihms die Holländer gleichſam zu Gefallen ſtehen laſſen.

3. Ein guter Theil des Lands iſt ſpröde, ein anderer moraſtig, ein dritter unbewohnt. An. 1732. hielt Preuſſen dafür, als wann ihm vom Himmel herab Einwohner zugeſchickt würden. Dann im Gebürge des Ertz-Stiffts Saltzburg fanden ſich eine Menge Bauern, und anders Volck, denen im Lande zu wohl war, und ſie neben der herrlichen Vieh-Zucht den welſchen Wein ꝛc. nimmer ertragen kunten. Sie fiengen ein verwirrtes Weſen an, und machten einen Antrag auf Preußiſchen Schutz, der ihnen auch unter der Hand war verſprochen worden: dazu nahmen ſie den Vorwand von der Religion her, welche bey ihnen zwar weder Lutheriſch, weder Calviniſch, und hiemit nicht Proteſtantiſch oder im Römiſchen Reich tolerirt, dannoch aber nicht rein war. Sie hatten wohl die Hoffnung, und lieſſen herkommen, als würden, nach Anruckung des Preußiſchen Königs, der Ertz-Biſchoff und alle Catholiſche die Thür in die Hand nehmen müſſen. Allein man wieſe ihnen als Stöhrern den Weeg zum Land hinaus, 15. bis 16. tauſend Seelen, Mann Weib und Kind kamen auch bis in Preuſſen. Es wurde aber bald Feyerabend, und hatte man beederſeits einander genug. Ich weiß, wie ſich der Preußiſche Envoyé zu Saltzburg über dieſe Leute beſchwehret, wie ſie faul, und

 dem

dem Land nur zur Beſchwehrde wären: Ich weiß aber auch, wie dieſe Leute, davon viele wieder entwiſcht, und in Bayern zuruck angelangt, ſich über Preuſſen beklagt. Dann ſie waren weder des Lands, weder der Lufft, weder der Speiſe, weder der Arbeit in Umwühlung öden Erdreichs gewohnt, und ſturben wie Mucken dahin, daß alſo auch dieſe Glorie ein Ende hat.

4. Eine Gattung edles Gewächſes wird hier aus dem Waſſer gefiſcht: das iſt der Agtſtein, oder Bernſtein, Succinum. Er ſoll aus einer zähen irrdiſchen Feuchtigkeit herkommen, welche durch das See-Waſſer noch mehr gereiniget, und hernach durch die Lufft gehärtet iſt. Sie hat die Krafft Spreuer und andere leichte Dinge an ſich zu ziehen: iſt übrigens von allerhand Farbe, davon der gelbe am häuffigſten, der weiſſe aber am liebſten geſehen, und zu tauſenderley Zierrathen verarbeitet wird. Sein Werth beſtehet an der Schöne und Gröſſe.

Vom Pohlniſchen Preuſſen.

5. Dieſes beſtehet aus vier Landſchafften, und drey Woywodſchafften: Die erſtern heiſſen Pomerellen, Culm, Marienburg, und Wermeland: Die andern ſeynd in Pomerellen, Culm und Marienburg feſt geſetzt.

Allent-

Allenthalben ſeynd viele Lutheraner, ſo die freye Religions-Ubung haben.

1. Woywodſchafft Pomerellen oder Klein-Pommern.

6. Dantzig, Gedanum, iſt hierinn das das vornehmſte, eine Stadt, welche mit jeder groſſen, wackern und reichen mag Rang ſtreiten. Sie hat rechtſchaffene Veſtungs-Inn- und Auſſenwercker, ein vortreffliches Zeug-Hauß, und zahlreiche Burgerſchafft, welche ſamt dem Rath Lutheriſch iſt. Doch gibt es noch allerhand andere Religionen, und Catholiſche Clöſter darinn, worüber der Biſchoff von Cujavien die geiſtliche Gewalt führet, wie dann auch andere Religions-Verwandte vor ſeinen Officialen, ſonderlich in Ehe-Sachen ſtehen müſſen. Die Stadt wird von der Republic Pohlen zwar als unterthan gehalten, ſie zahlt auch einen jährlichen Tribut, und leidet einen Königlichen Commiſſarium in ihr: aber doch hält ſie ſehr auf ihre alte Freyheiten, und wo es Gelegenheit gibt, ſo thut ſie vielmehr wie eine Bunds-Genoſſene handeln. Der groſſe Mathematicus Hevelius war Burgermeiſter allhier.

7. Auſſer der Stadt iſt ein ſchönes groſſes dazu gehöriges Gebiet, der Werder genannt, ſo dieſer Leute Paradeiß ſeyn kan. Auch

ſeynd verſchiedene Clöſter herum, als eine Carthaus, ſo die eintzige in gantz Pohlen seyn ſolle: ein Jeſuiter-Collegium: das berühmte Ciſtercienſer-Cloſter *Oliva*, und Peplin: Zukow und Zarnoveck am Meer für Frauen.

8. Weichſelmünde, eine Veſtung am Auslauff der Weichſel, gehört der Stadt Dantzig zu. Die Nahrung iſt der ſchmale Strich Landes, der die berühmte Dantziger Rhede beſchlieſſet, dahin eine groſſe Zufahrt von Schiffen iſt.

2. Woywodſchafft *Culm*.

9. Culm iſt ein Bißthum: Culmenſee aber, ein ohnweit davon gelegenes Städtlein, gehört dem Dom-Capitul. Graudenitz, Brodnitz, Radin, Golub, Straßburg, Ragozna, Copriunitz, Ludau ſeynd faſt alle mit Schlöſſern verſehen.

10. Thorn, Thorunia, iſt unter allen dieſer Gegend die beſte Stadt, und Geburts-Ort des groſſen Mathematici Nicolai Copernici An. 1473. Was An. 1724. hier vorgegangen in der Religion, iſt oben in der Geſchichte erzehlt worden. In der hieſigen Stadt-Bibliotheck ſollen zwey Briefe des Cicero auf Wax-Tafeln geſchrieben aufbehalten werden, welche etwan ein Teutſcher, ſo An. 409. Rom plündern helffen, mit ſich

nach

nach Haus gebracht, eben wie es mit der fünfften halben Decas des Livii ergangen, welche man vor 200. Jahren nirgends als in einem Pohlniſchen Cloſter gefunden, und aus ſelbigem wieder ans Liecht gebracht hat.

3. Woywodſchafft Marienburg.

11. Marienburg an der Nogar iſt eine gar gute Stadt, ob ſie gleich durch Krieg vieles erlitten. Vor dieſem war ſie die Reſidentz des Hoch- und Teutſch-Meiſters. Sie iſt mit einer ſtarcken Citadelle befeſtiget.

12. Elbing gibt nichts nach, und iſt eine beſſere Handels-Stadt: von hieraus hat ſich der erſte Krieg mit Schweden entſponnen: dann da die Ketzer überhand genommen, und ihnen vom König aufgetragen worden, die den Catholiſchen abgenommene Kirchen wiederzugeben, rufften ſie Guſtaphum Adolphum zu Hülffe, welchem Beyſpiel die übrigen Lutheriſche Städte folgten.

13. Die Zulau iſt eine doppelte groſſe Inſul oder Werder in der Weichſel bey Marienburg und Dantzig, welche man mit Dämmen Waſſerfrey erhalten muß, im Fall der Noth aber mit Durchſtechung der Dämme überſchwemmen kan.

14. Stum, Gniew, Now, Stargard ſeynd die übrige Orte.

4. Wermeland, Warmia.

15. Es iſt keine Woywodſchafft, ſondern ein beſonders Fürſtenthum, darinn der Biſchoff meiſtens zu befehlen hat, der Adel aber denen Königlichen Beamten in Gerichts-Sachen auch nicht unterworffen.

16. Frauenberg iſt der Sitz des Biſchoffs, und des Dom-Capituls, deſſen Mitglied weyland Copernicus war. Heilsberg war der vormalige Sitz. Braunsberg, ein guter Ort, wo Cardinal Hoſius den Jeſuitern ein Collegium geſtifftet. Gutteſtadt, Alleſtein, Resla, Wormitz, Melſack, Seberg ſeynd auch nicht zu verachten.

Brandenburgiſch Preuſſen.

Beſtehet aus drey Creiſen, dem Samländiſch- Natangiſch- und Hockerländiſchen, welche wieder in andere abgeheilt ſeynd.

Samländiſcher Creiß.

17. Darinnen iſt Königsberg, Regiomontium, das Haupt, welche Stadt vom Böhmiſchen König Ottocar erbauet worden, deſſen Gebiet ſich bis dahinaus erſtreckt. Sie hat ein Königliches Schloß, Univerſiät, und viele ſchöne offentliche Gebäu. Den Hafen

bedeckt

bedeckt die Citadelle Fridrichsburg. Es iſt nur eine Catholiſche Kirche allhier.

18. Neu-Hauß, Fridrichſtein, Fridrichs-Friſt, Charlotten-Thal ſeynd Luſt-Schlöſſer in der Nähe.

19. Pillau, eine Stadt mit einem guten Haven. Alſo auch Memel und Labiau an einem Canal. Fiſchhauſen, Tapiau, wo das Archiv iſt, Velau, Tilſit, Inſterburg, Stalluphönen, Ragnit und Goldap ſeynd auch noch Städte. Das Land um Inſterburg heiſt auch Klein-Lithauen, oder Preußiſch-Lithauen, und da haben die Saltzburger ihren Sitz bekommen. Es ſeynd viele Dörffer und Flecken dieſes Diſtricts zu Städten gemacht worden, als Schirwind, Gumbinen, Darkehmen.

Natanger-Creiß.

20. Heiligenbeil, Bartenſtein, Raſtenberg, Angerburg ſeynd die beſte Städte.

Hockerlander-Creiß.

21. Darinn finden ſich Marienwerder, Gardenſee, Saalfeld, Riſenburg, Gilgenburg mit dem Dorff Tannenberg, Liebemühl, Lieb-Stadt. Holland ꝛc.

22. Die zwey Bißthümer, das Samländiſche und Pomeſaniſche ſeynd ſeculariſirt.

Num. 5.

Vom Hertzogthum Curland.

23. Die Teutſche Ritter haben dieſes Land nach Preuſſen erobert, und daſſelbe durch einen beſondern Heer-Meiſter regieren laſſen. Im XVI. Seculo trug ſolches Amt Gotthart von Kettler: der ließ ſich das Beyſpiel des Marggrafen Albrechts ſo wohl gefallen, daß er ein gleiches wagte, ſich per Sacrilegium verehligte, das Land der Cron Pohlen unterwürffig machte, und ſelbes als ein Hertzogthum von der Republic zu ewigen Lehen annahm, An. 1561. worüber zu Vilna, den 28. Novemb. ein Subjections-Inſtrument errichtet worden, daraus ich die weſentliche Puncten anziehen will. Gotthard Kettler, Heer-Meiſter in Liefland, ſein Adel, und ſeine Städte, weil ſie wider die Macht der Ruſſen und Schweden durch eigene Kräfften ſich nicht erwehren können, auch einen groſſen Theil ihres Gebiets ſchon verlohren haben, auch vom andern Schutz, beſonders des Kayſers und H. Röm. Reichs verlaſſen ſeyen, ſo haben ſie dem König Sigismundo Auguſto ihre Noth geklagt, und ſich der Cron Pohlen und Lithauen ſamt Liefland auf ewig unterworffen, unter folgenden Bedingungen: 1) Es ſoll dieſe Unterwerffung ihnen beym

Wapen des Hertzogs zu Curland.

V. Theil. Aux. Hiſt. fol. 154.

Kayſer und dem Reich zu keinem Nachtheil gereichen: verſpricht auch der König alle Mühe anzuwenden, daß der Kayſer, das Reich, und der Hochmeiſter ſolches genehm halten mögen, und wofern auch dieſes nicht zu erhalten wäre, will der König davor ſeyn, daß ſie nicht mit Reichs-Acht belegt, oder wann auch dieſes geſchähe, davon ohne Schaden ſeyen. 2) Wird die Augſpurgiſche Confeſſion ihnen auf ewig zugeſtanden. 3. & 4) Dem Adel die Privilegien und Gerichtbarkeit beſtättiget. 5) Zu Riga ein Pohlniſches Appellations-Gericht aufgeſtellt, ſo aus Innländern beſtehet, und vom Adel ſelbſt erwählt werden ſoll. 6) Die Aemter und Gerichts-Stellen werden mit Teutſchen beſetzt, wie auch die Veſtungen. In Kriegs-Zeit aber auch mit Pohlen. 7) Gotthard Kettler wird zur Hertzoglichen Würde jedoch als ein Vaſall erhoben. 8) Und ihm zum Lehen-Gut gereicht Curland, Semigallien: der Republic aber für ihre Mühe und Koſten wird vorbehalten alles Land, was jenſeit der Dwina gelegen, nemlich Riga mit allem Recht, welches von den Römiſchen Kayſern war erhalten worden; doch ſo, daß die oberſte Beamten aus teutſcher Liefländiſcher Nation ſollen geſetzt werden: hernach die andern Städte und Schlöſſer, als Kirchholm, Aſcherad, Wolmar, Rügen 2c. 2c. Item Eſthland mit Reval und das Bißthum Dorpat,

Dorpat, ſo damals ſchon in feindlichen Schwediſchen Händen war, aber zu Pohlen ſollte erobert werden. Es wird hingegen dem neuen Hertzog verſtattet das Recht Müntz nach dem Lithauiſchen Fuß zu ſchlagen: item die Macht, Verpfändungen zu machen, welche doch der Cron zu erſt ſollen angetragen werden.

24. An. 1631. iſt durch eine Pohlniſche Commiſſion eine beſondere Regierungs-Formul abgefaſt und vorgeſchrieben worden, worinn unter andern Articulo XXXVI. daß die Catholiſche Religion eben ſowohl frey ſeyn ſolle, auch der Adel berechtiget ſeyn, in ſeinen Erb-Gütern Capellen und Kirchen zu ſeinem Privat-Gottesdienſt zu erbauen, und Catholiſche Prieſter zu ſeinem, ſeines Geſinds und Unterthanen Nutz aufzunehmen, ohne Schaden der Proteſtantiſchen Einkünfften oder Freyheit. Auch ſollen die Catholiſche aller Aemter fähig ſeyn, und der neue Calender von An. 1618. an angenommen, und alſo fortgeführet werden.

25. An. 1726. ꝛc. gab es viel Diſputirens, ob nach Abgang der Kettleriſchen Familie der Adel einen neuen Hertzog erwählen könte? Davon oben in der Pohlniſchen Geſchichte gemeldet, und etwas in Zinckens Ruhe von Europa Tom. II. part. IV. f. 200. zu finden.

26. An.

26. An. 1737. den 4. May ſtarb Ferdinandus Hertzog in Curland, der letztere dieſes Stamms, männlichen Geſchlechts: allein *Anna* Ivanovvna, des Czars Ivan Alexevviz Tochter, als Wittwe Friderici Wilhelmi, welcher als älterer Bruder Ferdinandi vor ihm in Curland regieret hatte, machte groſſe Anſprüche, und drang durch, daß es auf eine Wahl ankommen muſte: es war auch die Maaß ſo wohl genommen, daß kein anderer als ihr gefälliger und zugethaner kunte ernennet werden, und dieſer iſt

Erneſtus Joannes, Reichs-Graf von *Biron*, gebohren 20. Novemb. 1690. aus einem freyen Schleſiſchen Geſchlecht, Ritter St. Andreä in Pohlen, und St. Alexanders in Rußland, auch Rußiſcher Obriſt Cammer-Herr, erwählt 13. Jul. 1737. ſeine Gemahlin Benigna, Gottlieb Trotte von Dreyden, gebohren 1703.

Petrus geb. 5. Jan. 1724.	Joan. Carol. geb. 30. Sept. 1728.	Hevvig. Eliſab. geb. 23. Jun. 1727.

27. Als der Tod des Hertzogs Ferdinand in der Nähe war, begunten die meiſten Europäiſche Machten Theil an dem Erb-Folgs-Weſen zu nehmen. Franckreich verlangte, die

die Republic Pohlen ſollte einen Miniſter nach Paris ſchicken, um auszutragen, was für Rechte ſie auf das Hertzogthum habe, und wie es mit der Folge zu halten ſeye. Die Proteſtantiſche Höfe lieſſen in Pohlen die einmüthige Vorſtellung thun, wie ſie nicht zuſehen könnten, daß ein anderer als Proteſtantiſcher Nachfolger erwählt werde. Rußland beſetzte erſtlich das Hertzogthum mit ſeinen Trouppen; hernach ſchlug es, wie man ſagte, etliche Candidaten vor, als den Printzen von Heſſen-Homburg, ihren General, den Printzen Anton Ulrich von Wolffenbüttel, als ihren künfftigen Eidam, und den Grafen von Biron. Was den Pohlniſchen Hof ſelbſt belangt, ſo litte es keine groſſe Schwürigkeiten: es hatte dieſer nicht Urſache auf das Frantzöſiſche Zumuthen die geringſte Aufmerckſamkeit zu machen. Gegen Dänemarck, Schweden, Engelland ꝛc. hat man weder Hoffnung weder Forcht zu ſpahren. Mit Rußland war der Hof als mit ſeinem Schutz-Engel in beſter Verſtändnuß. Dem Kayſer war nicht ſonders daran gelegen, und hatte er genug mit dem vorſeyenden Türcken-Krieg zu thun. Und weil auch die Republic Pohlen ſelbſt ſchon erklärt hatte, daß ſie die Austheilung der Curlanden in Woywodſchafften für unnützlich halte, ſo gab es deſto mindern Anſtand.

28. Es

28. Es war den 17. Jun. 1737. als die Land-Stände beeder Hertzogthümer zu Mietau zuſammen kamen unter dem Nahmen eines Land-Tags oder vielmehr einer brüderlichen Vereinigung. Hier ſollte nun ein Tag beſtimmt werden zur vorhabenden Hertzogs-Wahl: allein gleich dieſen Tag Abends um 6. Uhr war ſchon der Graf von Biron zum Hertzog erwählt, die Stücke deßwegen gelößt, und allenthalben Eilbothen ausgeſchickt. Welche Eil ſeine gewiſſe Urſachen muß gehabt haben. Der Herr Graf war ſelbes Tags ſchon zu Riga angekommen, und ſeine Bagage war auch ſchon unter Weegs. Es wurde die Wahl vom König in Pohlen genehm gehalten; von Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln aber als dermaligen Teutſch-Meiſter ſowohl durch eine beſondere Abordnung nach Petersburg, als bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg zu Beybehaltung derer des Teutſchen Ordens Rechten alle gehörige Vorſtellungen gemacht. Ubrigens iſt der neue Hertzog Lutheriſcher Religion. Iſt aber auch, nachdem An. 1741. das Regiment in Rußland verändert worden, in Siberien ſein Elend zu bauen verwieſen worden.

29. Von Städten ſeynd in dieſem Land die beſte Mietau, allwo die Reſidentz: Goldingen, Liebau, Windau, Angermünde ꝛc.

Num. 6.

Num. 6.

Regierung und Verfaſſung der Königlichen Republic Pohlen.

Regiments-Form.

1. Pohlen führet ein aus allen drey bekandten Regierungs-Arten zuſamm geſetzte Regierung. Dann es iſt da ein Printz, und hiemit ſiehet es einer Monarchie gleich; es iſt da ein Senat, und hiedurch gleicht es einer Ariſtocratie: und endlich machen die Land-Bothen, daß man es für eine Democratie anſehen könte.

Vom König.

2. Vor dieſem waren die Könige wohl erblich zum Thron gelangt, und dieſes gibt zu erkennen, daß die Wahl nicht eben ein weſentliches Stuck des Landes ſeye, wie ihnen die Pohlniſche Herren etwan einbilden, ſondern daß es noch wohl wieder auf den alten Schlag kommen möchte. Welches zum Theil ſehr erſprießlich, ja nach jetzigen Umſtänden der Welt, faſt nothwendig zu ſeyn ſcheinet, wann nur die Nation mit Vernunfft und gutem Willen könte auf dieſen Weeg gebracht werden. Dann nachdem die auswärtige Machten ſo groſſen Theil an der Pohlniſchen Wahl nehmen, wie wir erſt vor etlich Jahren geſehen,

ſo iſt kein eintzige Hoffnung übrig, daß jemahl (auſſer etwann mitten in Europäiſcher Verwirrung) eine einſtimmige Wahl vorbey gehen, oder auch die alſo vorbeygegangene von denen andern Machten werde erkennt und angenommen werden. Es wird in Pohlen ſo wenig als anderſtwo an unruhigen Köpffen fehlen, die ſich jetzt mit Geld, jetzt mit Drohungen, jetzt durch andere Abſichten bewegt, gebrauchen laſſen zum Trang und Trübſal des Vatterlandes. Solches Unweſen wird allemahl ein Zunder ſeyn eines auch in andern Landen entſtehenden verderblichen Feuers, wie dann das unſchuldige Welſch- und Teutſchland jüngſtens hat müſſen das Gelag bezahlen. Bey ſo fort daurender Unruhe und Eyferſucht muß die gantze Chriſtenheit und Kirche GOttes leyden. Nicht nur kan in ſolchem Zuſtand den Waffen des Erb-Feindes kein Einhalt geſchehen, ſondern es iſt zu beförchten, dieſer Blut-gierige Monarch möchte einmahl die Gelegenheit erſehen, und zu unwiederbringlichen Schaden des ſchönen Landes ſich bemächtigen. Gewißlich ſchon bey hundert Jahren her haben die ſo tapffere Pohlen gegen den Sultan aus ihrem Land wenig rechtſchaffene Gänge gemacht, welches, wie man aus denen genauen Geſchichten lernen kan, gröſten Theils der Uneinigkeit, und der wider ihre Könige geſchöpfften Eyferſucht und Ungehorſam zuzuſchreiben iſt: daß alſo in dieſem

Fall Pohlen, was die Beſchützung der Chriſtenheit belangt, gleichſam ein erſtarrtes Glied iſt: wobey doch die groſſe Gutthat Königs Joannes Sobiesky nicht in undanckbares Vergeſſen zu ſtellen, daß er mit einem wackern Volck An. 1683. der betrangten Stadt Wien zum Entſatz ſo großmüthig geeylet hat: und hätte dieſer redliche Printz, oder auch ſein Nachfolger Auguſtus, ein teutſches Heer unter ſeinen Fahnen bey Caminieck, Chozim ꝛc. gehabt, es würde durch Göttl. Gnaden dem Sultan das Meſſer an die Gurgel seyn geſetzt worden, indem bey Vernehmung, daß Auguſtus zum König erwählt worden, die Türcken auf den Pohlniſchen Gräntzen weit und breit ſich davon geflüchtet, auch nimmer würden haben dörffen zuruck ſchmecken, wann anderſt Auguſto wäre Zeit gelaſſen worden, ſeinen ſtarcken Arm (von dem die Muſelmänner das Eiſen-brechen ungemein förchteten) empfinden zu laſſen.

3. Nach Abgang nun eines Königs entſtehet ein Interregnum, und der Ertz-Biſchoff von Gneſen, als Primas, vertritt indeſſen des Königs Stelle. In dieſer Zeit fordert die verſammlete Republic das Prädicat *Sereniſſima*, ſo ihr aber weder vom Kayſer noch von Franckreich zugeſtanden wird. Bey der Wahl Auguſti, als der Biſchoff von Paſſau, Lamberg, als Kayſerl. Geſandter, bey dem Senat im Schoppen Gehör hatte, und nur

immer

immer mit inclyta Res publica aufgezogen kam, ſchryen ihm viele Herren mit lauter Stimme ein: Sereniſſima; woran er ſich zwar nicht gekehrt, bis nicht das Getümmel über die Maſſen zunahm, und auf die Säbel anzukommen ſchiene; da er dann einmahl Sereniſſima ausſprach, jedoch ausdrücklich dazu ſetzte, daß er ſolches nur in ſeinem eignen Privat-Nahmen und Perſon thue.

4. So bald der Primat durch Univerſalien ein Interregnum erklärt, ſo werden alle Tribunalia (ausgenommen des Marſchalls) eingeſtellet, und kan kein Privat-Edelmann um waſerley Urſachen vor einigem Gericht belangt werden.

5. Wann die Wahl herbey nahet, ſo ſollen alle frembde Geſandte von Warſchau ſich entfernen. Man bequemmt ſich aber nicht allemahl darzu: davon oben in der Geſchicht bey Auguſti III. Wahl ein Beyſpiel.

6. Erſtlich ſchreibt der Primat einen Convocations-Tag aus. Vor demſelben werden in den Provintzen und Woywodſchafften kleine Land-Täge gehalten, und auf ſelben gewiſſe Perſonen erwählt, ſo auf den Convocations-Tag reiſen, und ſtatt jeden Landes ihre Stimmen ablegen müſſen. Dieſe Perſonen heiſſen Nuntii Terreſtres, die Land-Bothen.

7. Auf dem Convocations-Tag wird vorgetragen, was die Freyheit der Nation und der

der Wahl, die Eigenſchafften des künfftigen Königs ꝛc. belangt. Darauf gehet man aus-einander, und werden wieder kleine Relations-Täge gehalten, wo die Land-Bothen ihren Woywodſchafften den Bericht vom Convocations-Tag erſtatten.

8. Endlich erſcheint man auf dem allgemeinen Reichs-Wahl-Tag zu Warſchau, welchen der Primat anberaumt. Es erſcheinen aber die Senatores, und alle von Adel, meiſtens zu Pferd 60. 80. bis 100. tauſend an der Zahl, nach ihren Diſtricten und Fahnen eingetheilt, haltend auf dem Kolo oder Wahl-Feld, zwiſchen Warſchau und dem Dorff Wohla. Es wird von Brettern eine Schupfe oder Szopa aufgeſchlagen, und ein Platz mit Schrancken und einem Graben eingefangen. Nach gehaltenem GOttes-Dienſt in der St. Johannis-Kirche, gehet man dem Kolo zu. Hier wird vor allem durch die Land-Bothen ein Marſchall erwählt: der Primat legt den Eyd ab, keinen zum König zu ernennen, ohne einmüthige Einſtimmung; die Geſandſchafften haben alsdann Audientz, anzufangen vom Päbſtl. Nuncio, dem der Kayſerliche, Frantzöſiſche ꝛc. folgen: welche dann bey einem Interregno, wo ſie einen Candidaten zu promoviren befehliget ſeynd, Geld, Mahlzeiten ꝛc. unter Geiſt- und Weltliche klüglich auszutheilen nicht vergeſſen müſſen, indem die Pohlen

ſelbſt einander dergleichen Eroberungen vorzuwerffen, dabey aber über die Ausländer in die Fauſt hinein zu lachen pflegen.

9. Hernach wird das Veni Creator auf den Knien geſungen, und ſodann zur Wahl ſelbſt geſchritten. Mit Einholung der Stimmen iſt nicht allemahl einerley Weiſe beobachtet worden. Zum öfftern iſt nothwendig geweſen, daß der Primat entweder befohlen, daß die eine Parthey auf dieſe, die andere auf jene hinüber reuten ſollen, oder daß er ſelbſt herum geritten, und die Woywodſchafften um ihre Meynung befragt. Da wird nun nicht ein jeder Edelmann ins beſondere befragt, ſondern die gantze Woywodſchafften und ihre Fahnen, welche mit einem Vivat-Geſchrey ihren Sinn zu erkennen geben. Die Senatoren quà tales haben auch nichts dabey zu ſagen, ſondern ſie begeben ſich zu ihren Woywodſchafften, und betreiben allda ihr Vorhaben.

10. Seynd alſo von den mehrern Woywodſchafften und ihren Fahnen die Stimmen für einen Candidaten heraus gekommen, ſo muß der Primat, ehe er zur Ernennung ſchreitet, zuvor das gantze Wahl-Feld zu dreyen mahlen befragen, ob es dieſen oder jenen zum König wolle ausruffen laſſen? Wann niemand dawider redet, ſo ernennet er den König, und die beede Cron-Marſchälle von Pohlen und Lithauen ruffen ihn öffentlich aus.

Wofern aber jemand dawider proteſtirte, und daſſelbe nicht könte geſtillt werden, ſo iſt, Krafft der Geſätze, die Wahl und Ernennung ungültig.

11. Nach dieſem und andern Geprängen wird der Candidat in die Kirche geführt, und ihme die *Pacta Conventa* gemacht, welche er beſchwören muß, und die eben das ſeynd, was im Römiſchen Reich die Capitulationes, jedoch gemeiniglich etwas härter verfaßt. Endlich folgt die Crönung, welche zu Cracau geſchehen ſoll, und ohne deren Empfang ein König weder die Aemter vergeben, noch des groſſen Reichs-Siegels ſich bedienen ſoll. Der König ſelbſt beſtimmt den Tag ſeiner Crönung: vor ſelber aber wird der Leichnam des verſtorbenen Königs in die Krufft verſenckt. Tags darauf geſchiehet die Crönung durch den Primaten: aber auch der Biſchoff von Cracau hat ſie ſchon etliche mahl verrichtet. Wann ein erwählter König ſchon eine Gemahlin hat, ſo kan ſie gleich auch gecrönt werden; aber der König muß ſie ſelbſt dazu führen. Verehliget er ſich aber erſt hernach, ſo muß ſolche Crönung mit Einwilligung der Republic geſchehen.

12. Bey Leb-Zeiten eines Königs mag kein Nachfolger ernennt werden, Krafft der Conſtitution, ſo nach dem Tod Sigismundi Auguſti gemacht worden, welcher doch ſelbſt noch bey Leben ſeines Herrn Vatters im zehenden

henden Jahr des Alters ernennt war. König Stephanus Batori, als er ſich erb-loß ſahe, wolte dem beförchtenden Unheyl der Republic vorkommen, und zeigte ſich um einen Nachfolger beſorgt; allein der gantze Adel ſetzte ſich ihme entgegen; welches auch die andere Chriſtliche Machten gut hieſſen. Dann weil ſie alle gleiches Recht haben, um dieſe Cron ſich zu bewerben, ſo wurde ihnen daran etwas abgegangen ſeyn, wann Stephano noch bey Leben ein Nachfolger wäre gegeben worden. Joannes Caſimir, An. 1661. wolte dannoch mit Benennung eines Nachfolgers durchdringen, wider welches aber der Kayſer, Brandenburg ꝛc. ſich kräfftigſt gelegt.

13. Ein Candidat zur Cron muß ſeyn: 1) Catholiſch. 2) Ein ſolcher, welcher der Pohlniſchen Freyheit nicht ſchaden könne: reich aber ſoll er doch ſeyn. Und dieſer Artickel leydet, nach Umſtand der Zeit, gar vielerley Auslegungen. Bald glaubt man, es ſey ein Einheimiſcher der Freyheit gefährlicher, weil er eine Freundſchafft und Anhang hat: ja die Pohlniſche Herren wollen ſich nicht recht unter den Gehorſam desjenigen bekennen, den ſie erſt vor ihres gleichen gehalten. Bald förchtet man ſich vor einem Ausländer, weil ſolche gemeiniglich Herren von eigner groſſen Macht, und von noch gröſſerer Verbindung ſeynd, welche über das gern ihre eigene Trup-

pen mit ins Land nehmen, zu groſſen Verdruß des Pohlniſchen Adel, welcher einen frembden Ritter anderſt nicht als mit ſcheelen Augen anſehen kan. Sonderlich hat das Haus Oeſterreich für ſeine Candidaten allezeit groſſen Widerſtand gefunden, wegen der gar zu mächtigen Nachbarſchafft, und weil dieſes Haus das Königreich Ungarn und Böhmen ſich erblich gemacht, welches bey denen Pohlen ein Fluch iſt.

14. Eines Königs Macht und Gewalt iſt dermahlen nicht gar groß, denen Worten nach wird ihm die Majeſtät zugeſprochen, und tragen ſich die Pohlen alle Augenblick an, 100. tauſend Säbel und 100. tauſend Hertzen zu ſeinem Dienſt zu ſtellen. Gut und Blut, Leib und Leben vor deſſen geheiligte Perſon aufzuſetzen: aber auch alle Augenblick haben ſie Verdacht auf ihn, daß er ihre Freyheit zu untergraben ſuche, und richten wider ihn Bindnuſſen auf ꝛc. Das meiſte der Königlichen Macht beſtehet in dem: 1) daß er die Aemter und Beneficia zu vergeben hat, welches doch auch manchen Verdruß erweckt, nichts deſtoweniger kan er dadurch ſich auf denen Reichs- und Land-Tägen derer Stimmen verſichern: und er führt durch dieſes Mittel einen zimlichen Hof-Staat, maſſen der Pohlniſche Adel ihm ohne Beſoldung, bloß auf Hoffnung der Beförderung, zu dienen pflegt.

pflegt. 2) Hernach hat der König ſeine gewiſſe Tafel-Güter und Einkünffte, die ſich aber kaum auf eine Million belauffen, ſonderlich da der vierdte Theil vor die beſtändige Militz ausgeworffen worden, welche darum die Quartianer genennt werden.

15. Im übrigen kan er vor ſich faſt nichts thun: nicht einen Krieg ankünden, oder Fried machen: nicht Steuren, Zölle ꝛc. anlegen: nicht Geſetze geben, Müntz ſchlagen: den Rang des Adels ertheilen: einen Edelmann zum Todt verurtheilen, oder eine andere wichtige Reichs-Handlung ohne Einſtimmung des Reichs-Tages vornehmen.

Vom Senat.

16. Dieſer vortreffliche Reichs-Rath beſtehet aus 147. adelichen Perſonen aus dem gantzen Reich, welche in vier Claſſen getheilt seynd, nemlich die Biſchöffe, Woywoden oder Palatini, Caſtellanen, und höhere Beamten oder Officialen. Es iſt die Würde der Senators-Stelle gleich dem Amt angehängt, und dauret Lebens lang. Wir wollen ihre Stellen hier der Ordnung nach anführen.

§. 17. Geiſtliche Senatores.

2. Ertz-Biſchöffe.

1. Der von Gneſen, als Primas.
2. Der von Lemberg.

14. Biſchöffe.

1 Cracau.
2 Cujavien.
3 Vilna.
4 Poſen.
5 Plotzko.
6 Wermeland.
7 Lukow oder Luceorien.
8 Przemisl.
9 Samogitien.
10 Culm.
11 Chelm.
12 Kiov.
13 Caminiec.
14 Wenden.

§. 18. 34. Woywoden.

1 Cracau.
2 Poſen.
3 Vilna.
4 Sendomir.
5 Caliſch.
6 Troko.
7 Siradien.
8 Lanzig.
9 Brzeſt.
*10 Kiow.
11 Jnowladislau.
12 Reuſſen.
13 Volhynien.
14 Podolien.
*15 Smolensko.
16 Lublin.
17 Polocz.
18 Beltz.

19. No-

19 Novogrod.
20 Plozko.
21 Witepsk.
22 Maſſovien.
23 Podlachien.
24 Rava.
25 Breſc.
26 Culm.
27 Mzislau.
28 Marieburg.
29 Braklau.
30 Pommern.
31 Minſcz.
* 32 Wenden.
* 33 Dorpat.
* 34 Pernau.

Und der Hauptmann, Staroſt oder Capitaneus von Samogitten, der aus ſeiner Gattung allein das Recht hat, in den Senat zu kommen.

§. 19. 86. groſſe und kleine Caſtellanen.

1 Cracau, welcher im Rath allen Woywoden vorgehet.
2 Vilna.
3 Trocko.
4 Poſen.
5 Sendomir.
6 Caliſch.
7 Voinicz.
8 Gneſen.
9 Siradien.
10 Lenzitz.
11 Samogitien.
12 Brzeſt.
13 Kiow.
14 Inowladislau.
15 Lemberg.
16 Volhynien.
17 Caminieck.
* 18 Smolensko.
19 Lublin.
20 Polocz.
21 Beltz.
22 Novogrod.
23 Plozko.
24 Witepsk.
* 25 Czernichow.
26 Podlachien.
27 Rawa.
28 Breſcz.
29 Culm.
30 Mzislau.
31 Elbing.
32 Bracklau.
33 Dantzig.
34 Minſcz.

Kleine

Kleine Caſtellanen, welche nicht zu allen geheimen Conſiliis gezogen werden.

35 Sandeck.
36 Medirek.
37 Vislitz.
38 Biez.
39 Rogosna.
40 Radom.
41 Zavikoſt.
42 Lenden.
43 Srem.
44 Zarnow.
45 Malogoſt.
46 Vielun.
47 Przemisl.
48 Halicz.
49 Sanock.
50 Chelm.
51 Dobrin.
52 Polaneck.
53 Przemez.
54 Crivin.
55 Czechau.
56 Nonklen.
57 Roſpir.
58 Biechow.
59 Bidgaſt.
60 Brzeſin.
61 Cruſwitz.
62 Oſwezim.
63 Camien.
64 Spizimier.
65 Inowlod.
66 Coval.
67 Santock.
68 Sochaczow.
69 Warſchau.
70 Goſtin.
71 Viſn.
72 Razioſſ.
73 Sieprzen.
74 Viſogrod.
75 Ripin.
76 Zagrochzim.
77 Ciechanow.
78 Liven.
79 Slonſz.
80 Lubachzow.
81 Conare in Siradien.
*82 Wenden.
*83 Dorpat.
*84 Pernau.
85 Covar in Lemziz.
86 Conar in Cujavien.

§. 20.

§. 20. 10. hohe Reichs-Officiales.

1 Cron-Groß-Marſchall.
2 Cron-Hof-Marſchall.
3 Groß-Marſchall in Lithauen.
4 Hof-Marſchall daſelbſt.
5 Cron-Groß-Cantzler.
6 Cron-Vice-Cantzler.
7 Groß-Cantzler in Lithauen.
8 Vice-Cantzler allda.
9 Cron-Groß-Schatzmeiſter.
10 Groß-Schatzmeiſter in Lithauen.

§. 21. Officiales, ſo nicht zum Senat gehören.

Dergleichen ſeynd die Groß-Feld-Herren, Referendarii, Mund-Schencken, Truchſeß, Fähnrich. Item die Hof-Aemter, als Obriſt-Cammerer, Obriſt-Stallmeiſter, Kuchenmeiſter, Jägermeiſter. Alle dieſe ſeynd gedoppelt, nemlich ein Feld-Herr oder Regimentarius für Pohlen, einer für Lithauen, u. ſ. f. deren der erſte allezeit den Beynahmen Cron führet, z. E. Cron-Groß-Feld-Herr: Der andere aber den Zuſatz, von Lithauen: e. g. der Regimentarius von Lithauen. Cron-Inſtigator iſt ſo viel als Fiſcal.

§. 22. Weiters ſeynd noch auch in denen Provintzen verſchiedene kleinere Aemter, als Staroſten, Richter, Schwerd-Träger ꝛc. welche alle und jede vom König allein beſtellt werden,

werden, zu Geſandſchafften, Commißionen ꝛc. gebraucht, u. ſ. w.

23. Eines Woywoden Amt beſtehet in dem, daß er obriſter Verwalter ſeines Palatinats iſt, ſonderbarlich in Kriegs-Sachen: er bietet ſeinen Adel ins Feld auf, und führt ſie unter ſeinen Befehl an. Er ſchreibt auch die kleine Land-Täge aus, und ſtehet ſelben vor; und wohnet endlich dem Rath bey.

24. Ein Caſtellan iſt gleichſam der Lieutenant oder Stadthalter des Woywoden, und führet die Obſicht über das Policey-Weſen. Die Staroſten ſeynd Hauptleute, welche über die Städte und Schlöſſer geſetzt, die Königliche Einkünffte zu verwalten haben. Theils unter ihnen haben eine Gerichtbarkeit, theils ſeynd ohne dieſelbe.

Vom Pohniſchen Adel.

25. Man erhält den Adel-Stand entweder durch ehliche Geburt von Voreltern, die ſich im Krieg haben gebrauchen laſſen; die unehliche aber ſeynd auch unedel. Oder man erwirbt den Adel aus Verdienſt durch Königliche Gnade, mit Beyſtimmung der Reichs-Glieder. So aber ein Edelmann auf Handwercke, Kaufmannſchafft und Wucher ſich begäbe, wird er des Adels verluſtig; wie auch, wann er wegen begangenen Laſters vom König verdammt wird. Der Ackerbau aber

wird

wird für edel, und gantz billich gehalten, dahero es viele tauſend Bauren gibt, die alle Edelleute ſeynd: hingegen ſeynd die Bürger und Handwercker in Städten das verächtlichſte Volck in Pohlen.

26. Der gemeine Adel hält ſehr auf die Gleichheit, und will dem ältern, reichern, oder mächtigern Adel im geringſten kein Vorrecht eingeſtehen, ob er wohl öffters demſelben dienen, und ſeinen Biſſen Brod bey ihm ſuchen muß. Der geringſte vom Feld herein geloffene will in der gantzen Reichs-Regierung, in Fried- und Kriegs-Sachen ſo viel als die mächtigſte Häuſer alle zuſamm zu ſprechen haben: und wann ein ſolcher auf einem Reichs-Tag wider deſſen Schluß nur zwey Sylben: VETO ausſpricht, ſo iſt der Reichs-Tag zerriſſen: der König, der Senat, die gantze Republic muß dahinten ſtehen. Und dieſe Gattung Leute ſeynd offtmahls zum allerärgſten, und proteſtiren zu allen Fleiß, ohne die geringſte Urſache geben zu können, nur aus der bloſſen Abſicht, ihre Gleichheit, und das Liberum veto zu erhalten. Da es dann bey Reichs-Tägen ein Jammer-würdiges Ding iſt, und offt von denen vornehmen Geſchlechten, Marſchällen ꝛc. mit Zäheren beweint, auch die beweglichſte Vorſtellung (wie dann die Pohlen über die Maſſen beredte Leute ſeynd) aber ohne Frucht gethan werden, alſo, daß man, wann ein Reichs-Tag beſtehet, es allemahl

mahl für eine ſonderbahre Gnade und Schi⸗ckung des Himmels annehmen muß. Um die Gleichheit veſt zu ſetzen, wollen ſie nicht ge⸗dulten, daß einige unter ihnen den Fürſten⸗ Grafen⸗ und dergleichen Titul führen, indem ſie glauben, daß das Prädicat eines Schlach⸗citz oder Pohlniſchen Edelmanns, allen Wür⸗den der Welt vorgehe. Allein heut zu Tag iſt damit viele Veränderungen vorgegangen: dann weil die Pohlen mehr mit Frembden zu thun haben, welche dergleichen Titlen häuffig führen, ſo ſchämen ſie ſich, wann ſie nicht we⸗nigſt von Frembden auch mit dergleichen ſol⸗ten belegt werden. Aus eben gedachter Ur⸗ſache iſt es ihnen ein Spieß in den Augen, an den Pohlniſchen Herren die Ritter⸗Or⸗dens⸗Zeichen zu ſehen; und als es An. 1733. auf die Königs⸗Wahl loß gieng, muſten die Groſſe ihre vom verſtorbenen König oder an⸗derſtwoher ertheilte Orden ablegen.

27. Bey dem Adel iſt die Macht, daß er unter ſich entweder ſonderheitliche oder allge⸗meine Confœderationes aufrichtet, zu Erhal⸗tung des Vatterlandes, ihrer Rechten und Freyheit. Die Könige ſelbſt begeben ſich öff⸗ters in ſolche Verbindungen; dann wo dieſes nicht geſchähe, wär zu beförchten, ſie möchten auch wider ſeine Gewalt abzielen, wie dann gar zu offt etwas dergleichen dahinter ſteckt. Jedoch iſt an dieſer, obwohl unruhigen Na⸗tion, zu beloben, daß ſie ihre Hände in dem

Blut

Blut ihrer Königen noch nie gewaſchen ha- ben, und alſo weit geſchlachter ſeynd, als die Engelländer, denen doch die Pohlen Barbarn heiſſen müſſen.

28. Endlich ſtehet bey dem Adel das völlige hohe Arbitrium über Krieg, Fried, Steuren, Gericht, Müntz rc. Dann ohne deſſen Ein- willigung weder der König, noch der Senat, weder beede zugleich, das geringſte in ſolchen Sachen entſcheiden können.

29. Es wird aber nicht allemahl (ausge- nommen den Königlichen Wahl-Tag) der gantze Adel zuſamm beruffen, und befragt, ſondern der Adel eines Diſtricts verſammlet ſich an ſeinen Orten, und ordnet 2, 3, 4, oder mehr, nach jedes Gewohnheit, aus ſeinem Mittel ab, welchen er ſeine Inſtructiones gibt, und an ſtatt der übrigen allen zu ſprechen be- fihlet: und dieſe heiſſen die Land-Bothen, Nuntii Terreſtres. Solche, wann ſie zu- ſammen kommen auf dem Reichs-Tag, gegen 400. an der Zahl, haben eine beſondere Cam- mer oder Saal, die Land-Bothen-Stube: hier erwählen ſie einen Land-Bothen-Mar- ſchall, welcher einen Marſchalls-Stab und das Directorium in der Stube führt. Der Senat iſt mit dem König in einem andern Saal, welcher, wann ihm des Marſchallen Wahl angedeutet worden, durch einige ſeines Mittels, die Glückwünſchung in der Land- Bothen-Stube ablegen läßt. Darauf komt

der Marſchall ſelbſt mit allen Land-Bothen in den Senat, und beſpricht den König, welcher alle zur Einigkeit ermahnet, und ſie zum Hand-kuß läßt, den ſie mit groſſen Eyfer, aber öff-ters etwas unordentlich verrichten. Nachdem man nun wieder in die Stube zuruck kommen, ſo fangen die Seſſiones und Deliberationes an, wobey allezeit die gröſten Schwürigkeiten vorgehen, wegen dem, was vorgetragen wer-den ſoll, indem ein jeder ſeine Angelegenhei-ten zu erſt vorbringen will, ja gar offt wider alles und alles proteſtiret, was immer geſche-hen könte, wann nicht dieſes oder jenes zu erſt vorkömme, und mit dieſem gar aus der Stube tritt. Obwohl nun dabey offt ſcharffe Re-den geſchehen, mit Fenſter-auswerffen gedro-het, und die Hand an den Säbel gelegt wird, ſo iſt doch verbotten, an einen Land-Bothen Hand anzulegen, ſondern mit Vorſtellungen, Verſprechen, Flehen und Bitten trachtet man einen ſolchen Polterer wieder zurecht zu brin-gen. Wann nun ein Marſchall merckt, daß nichts zu thun, ſo limitirt er die Seſſion auf einen andern Tag.

30. Seynd die Land-Bothen zu einem Schluß kommen binnen der für einem Reichs-Tag angeſetzten Zeit, ſo verfügen ſich ſelbe in den Senat, allwo der König ihrer bisweilen Tag und Nacht auf dem Thron erwartet; dort werden beede Ordines vereinigt, der Schluß abgefaſſet, verleſen, verſiegelt, von einem

einem Ausſchluß des Senats und der Land-Bothen unterſchrieben, und hiemit iſt der Reichs-Tag beſtanden, und der Schluß iſt ein Geſatz.

31. Woſern aber ein oder mehrere Land-Bothen in ihrem Widerſpruch bis auf den letzten Tag verharren, ſo iſt der Land-Tag zerriſſen, und gehet aus einander. Damit doch nicht gar alles umſonſt ſey, ſo ſtellet der König ein Senatus Coſilium an, oder eine Verſammlung deren Senatorn, welche über die öffentliche und allgemeine Angelegenheiten berathſchlagen, und die gehörige Maſſe indeſſen nehmen.

Geſetze der Republic.

32. Vor dieſem wuſte man vom geſchriebenen Geſetz in Pohlen nichts, ſondern von Anbeginn bis auf die Zeit Caſimiri des Groſſen beſtunde das Recht allein in dem Willen und Ausſpruch des Fürſten, und in Befolgung der Unterthanen. Die unter den Bürgern etwan ſich ereignende Streit-Händel wurden durch ehrbare Leute, ſo der Fürſt als Richter denen Landſchafften vorgeſetzt, mündlich entſchieden. Caſimirus III. war alſo derjenige, welcher dem Adel gewiſſe Ordnung ſchrifftlich vorgelegt: dem gemeinen Mann aber des Sächſiſchen Rechts ſich zu gebrau-

chen geſtattet, welches er gethan auf inſtändiges Anhalten der Teutſchen, ſo dazumahl in groſſer Menge wallfahrten nach dieſem Reich kamen, oder auch aus Gewinnſucht allda ſich häuslich niederlieſſen. Wobey ohne Zweifel dieſer ihr Abſehen war, daß ſie, als des Rechts kündige, die Regierung der Städte in die Hände bekämen, und unter denen unerfahrnen Sarmatiern als Richter und Advocaten prangen könten. Von daher kommt es, daß alle Pohlniſche Städte das Sächſiſche Recht (ſo das Magdeburgiſche insgemein genennt wird) und daneben ihre eigene Verordnungen gebrauchen.

33. Für den Adel aber ſeynd beſondere Geſetze, ſeit Caſimirs Zeiten her, von den Königen bis auf Sigismundum Auguſtum ergangen, und in ein Buch von gelehrten Männern zuſamm getragen worden, welches den Namen *Statutum Regni* trägt. In neuerer Zeit aber, da der Adel den Meiſter zu ſpielen angefangen, haben ſie ihnen mit Beſtättigung der Königen ſelbſten gewiſſe *Conſtitutiones* auf Reichs-Tägen verfaſſet, welche auch hiemit nach den Einfällen des Adels bald verändert, bald abgeſchafft, bald wieder erneuret werden.

34. Litthauen und Volhynien haben ihre beſondere Sanctiones pragmaticas; welche bey ihnen für die Richtſchnur dienen. In Preuſſen aber gehet ein Land-Recht, das Culmiſche Recht genannt; ausgenommen zu

Elbing,

Elbing, Braunsberg und Frauenberg, welche das Lübeckiſche Recht angenommen haben.

Von der Kriegs-Rüſtung.

35. Hievon iſt zwar oben ſchon gedacht worden, doch iſt ein und anders zu erklären noch übrig. Vor dieſem waren keine Söldner vorhanden; weil man aber die unumgängliche Nothwendigkeit gemerckt, ſo ſeynd von Michaëls Zeiten die Quartianer aufgerichtet worden, welche aus dem vierdten Theil der Königl. Tafel-Güter beſoldet, und auf die Gräntzen gemeiniglich verlegt werden.

36. Dermahlen werden auch noch andere Truppen zu Fuß und zu Pferd aus den Reichs-Gütern erhalten. Die Reuterey iſt durchaus Pohlniſch, und beſtehet aus Huſaren und Towarzizen, allezuſamm Edelleute: von denen die letztere eine beſondere Rüſtung führen, theils Lantzen, theils Pfeil und Säbel, etliche haben wohl ehe ein paar groſſe Flügel ihnen an den Kopff oder die Achſeln gebunden, um ſich ein Anſehen und dem Feind einen Schrecken zu machen: ingleichen tragen ſie Bruſt-Harniſch, Pantzer, Sturm-Hauben, und gar offt eine Tieger- Bären- oder Wolffs-Haut darüber.

37. Das Fuß-Volck nennt man die frembde Truppen, nicht als ob ſie ausländiſche Leute wären, dann ſie ſeynd meiſtens gebohrne Poh-

len, ſondern weil ſie auf Teutſchen Fuß aufgerichtet, auch in dieſer Sprache exercirt werden. Es ſeynd auch etliche Regimenter Dragoner darunter. All dieſes Volck war ſonſt elend gekleidet und bewehrt, bis König Auguſtus II. auch dieſem Ubel abgeholffen, und ihneu ordentliche gleiche Montur verfertigen laſſen.

38. Von des Pohlniſchen Fuß-Volcks Heldenmäßigkeit iſt nicht viel zu ſchreiben, der Reuterey aber muß man es laſſen, daß ſie auch ohne Sattel viel beſſer zu Pferd ſitzen, und ihres Thiers mächtiger ſeynd als die Teutſche und Franzoſen mit Stifel und Sporen. Unterdeſſen ſagt ein gewiſſer hievon, daß die Tapferkeit der Polacken viel ehe einer Unempfindlichkeit gleich ſey, welche von Natur den Verluſt nicht achte, oder nicht erkenne; eine eitle Prahlerey, welche durch nichts mehr als durch Anſehung ihrer Menge begeiſtert werde, oder endlich ein ungezähmtes Weſen unterſtützt von der angewohnten Härte, mit welcher die Pohlen den Abgang an Lebens-Mitteln, und anderer Gemächlichkeiten, zu ertragen wiſſen. Ich halte aber dieſes für ein gar ungünſtiges Urtheil, und ſage: wann auf die Pohlniſche Truppen halb ſo viel Mühe und Fleiß als auf die Teutſche und Franzöſiſche gewendet würde, oder wann ſie ſich nur beſſer in den Gehorſam ſchicken könten, ſo würden ſie den Ausländiſchen nichts nachgeben. Man hat es in

den letzten Kriegen mit Moſcau geſehen, wie manche ſchöne Streiche ſie angebracht, ſonderbarlich da jetzo auch ihre Groſſe der frembden Kriegs-Künſte mehr als zuvor erfahren ſeynd.

39. Im Fall der Noth wirbt man auch frembdes Volck an, und da iſt an Zulauff der Ungarn, und ſonderlich der Teutſchen, kein Mangel, als denen ihre Haut in der gantzen Welt feil iſt. Vor dieſem hatte man auch die Coſacken aufgebotten, welche mit 40000. Pferden zu erſcheinen gehalten waren: nun aber dienen ſie vielmehr zum Schröckſal, weil ſie unter Rußiſch- und Türckiſchen Schutz geſchloſſen ſeynd.

40. Zwey Armeen haltet ordentlich die Republic: die Cron-Armee vor Pohlen, von etwa 30. tauſend Mann, und die Lithauiſche von 12. tauſend, deren jede einem Regimentario unterworffen, welcher darüber ohnumſchränckt zu befehlen hat, wann er es ſich nur gegen der Republic zu verantworten getrauet: ſie führen einen Commando-Stab, Puſican, oder Kolben, mit einem ſilbern-vergoldten groſſen Knopff, welcher Stab Boulaf genennt wird. Der Kriegs-Rath iſt ohnabhängig vom König, alſo auch die Austheilung der Winter-Quartier, Sammel-Plätze, des Marſches ꝛc.

41. Nach dem ſeynd beederſeits Stragenick, welche etwann ein kleines Corpo zu

commandiren bekommen. Ein Obogenick oder General-Quartier-Meiſter: ein Piſſar oder General-Commiſſarius, der die Muſterung vornimmt. Der Korongy, Cornet oder Standarten-Trager hat nur alsdann Dienſt, wann die Poſtpolite Ruſzienie aufſitzt.

42. Poſtpolite Ruſzienie, der General-Aufboth oder Aufſitz geſchiehet in der äuſſerſten Noth, aus Bewilligung des Reichs-Tags, durch dreymahl wiederholte Königliche Mandata, wornach der gantze Pohlniſche Adel zu Pferd erſcheinen ſoll: er iſt aber nicht ſchuldig über fünff Meilen auſſer Reichs zu ziehen, oder über ſechs Wochen im Feld zu bleiben. Man kan es ohne Cabala ausrechnen, wie ſchädlich dieſes dem Vatterland falle.

43. Rockoſz iſt der kleinere Aufboth, welchen die Edelleute unter ſich ſelbſt anſagen können.

44. Man verſiehet die Armee nicht mit Proviant, es kommen auch keine Marcketender dahin, dann ſie würden unfehlbar alle geplündert werden, ſondern die Groſſe müſſen alles für ſich und für ihre Leute mit ſich führen, welches einen ungemeinen Plunder verurſachet: die Gemeine aber ſtehlen und rauben trutz den Tartarn, was ſie finden.

Wappen,

Wappen, Ritter-Orden.

45. Das Wappen iſt ein weiſſer einköpffiger Adler im rothen Feld; und von dieſem hat König Auguſtus II. An. 1705. einen Orden aufgerichtet, mit der Sinnſchrifft: Pro Fide, Rege, & Lege, welchen die Ritter an einem blauen Band tragen.

(Num. 7.)

Von den Abſichten der Republic Pohlen gegen auswärtige Staaten.

1. Ich will dieſes Capitel gantz aus einem Franzoſen, dem mehrgedachten Jolli entlehnen, und nur dieſes gar kurtz darzu ſetzen, was etwan die neuere Zeiten gelehrt haben, und was etwan Franckreich, Spanien und Sardinien desfalls betreffen kan. Jolli redet alſo:

2. Es hat dieſe Republic zur einen Seite Teutſchland, wo es an zweyen Orten offen ſtehet, dann es gräntzt mit den Erb-Landen Oeſterreichs in Schleſien, welches ehemahls zu Pohlen gehört; und auf der andern an Ungarn. Allein, wiewohl das Teutſche Reich die Kräfften Pohlens weit überſteigt, ſo ſeynd doch dieſe beede Staaten alſo beſchaffen, daß nicht leicht ſich eine Gelegenheit zum Unfried

ereignen kan; es müſte nur ſeyn, daß etwan der Kayſer ſich wolte zum unbeſchrenckten Beherrſcher von gantz Teutſchland machen, in welchem Fall Pohlen ſich mit andern dieſem Unternehmen entgegen ſetzen müſte.

3. Oeſterreich insbeſondere iſt nicht beſtand, Pohlen mit Waffen zu bezwingen, oder ein ſo weitſichtiges Land zu behaupten, welches ſo voller Innwohner, und dabey an Veſtungen ſo entblößt iſt; dann ſolten auch die Pohlen von gantz Europa verlaſſen ſeyn, würden die Türcken denen Oeſterreichiſchen Eroberungen leichtlich Einhalt thun. Wahr iſt es, daß Oeſterreich durch die Wahl, Pohlen an ſich zu bringen verſucht habe; die erleuchteſte aber unter den Pohlniſchen Herren haben niemahl dazu Gehör verliehen, aus Beſorgung der ihrer Freyheit anſcheinenden Gefahr. Uber das haben ſie einen angebohrnen Haß wider die Teutſche, und deren Sitten, und verachten derſelben Eingezogen- und Geſparſamkeit. Dann man muß wiſſen, daß die Polacken Liebhaber ſeyen von Pracht und Wohlleben, und nichts ſpahren, um einen groſſen Staat zu führen, wie auch eine koſtbahre Tafel zu halten, wiewohl es ihnen an der Nettigkeit gebricht, indem ein jeder Gaſt ſeine Schüßlen ſelbſt mitbringen muß.

4. Unterdeſſen ligt es ihnen daran, daß nicht die Türcken das Obere Ungarn, und noch viel minder Mähren zu veſten Fuß bringen: und

und dieſer Urſachen halber hat ſich König Joannes Sobieski ohne Bedencken entſchloſſen, mit dem Kayſer zu binden, und Wien zum Entſatz zu eylen. Dann dadurch würden die Muſel-Männer einen kurtz- und leichten Weeg mitten in Pohlens Hertz finden.

5. Hingegen iſt es nicht nur vor Oeſterreich, ſondern vor gantz Teutſchland von der äuſſerſten Wichtigkeit zu verhindern, damit nicht Pohlen unter das Türckiſche Joch gerathe, weil ihm ſolches die Thore zum gantzen Römiſchen Reich in aller Weite öffnen würde. Dahero das alte Sprichwort Melanchthons: *Wann der Türck in Teutſchland komme, ſo werde ſolches durch Pohlen geſchehen,* eben keine Weiſſagung, ſondern eine Geographiſche Muthmaſſung iſt.

6. Eben das iſt die Urſache, warum es Oeſterreich ſowohl als Pohlen vorträglich iſt, in guter Verſtändnuß zu leben, weil beeden Staaten einen guten Theil ihrer Gräntzen einander bedecken. Sonſten ziehet Pohlen des Saltz und Ochſen halber einen groſſen Gewinſt aus Teutſchland. Wann die Pohlen ſich wider Oeſterreich ſolten zu maußig machen, hätten ſie die Rußiſche Zucht-Ruthen auf dem Buckel zu förchten. Es kan aber doch Pohlen den Oeſterreichern eine grauſame Arbeit verſchaffen, wann dieſe etwan mit Franckreich, Schweden oder der Pforte ſchon in den Haaren ligen ſolte. Dahero dann ſchon geraume

Zeit

Zeit her Oeſterreich bemühet war, bald durch Vermählungen, bald durch Partheyen im Senat in Pohlen eine Hand zu bekommen.

7. Brandenburg ſtoſſet auch an Pohlen, welches zwar vor ſich ſelbſt ſo ſchröckbar nicht iſt, jedoch mit andern vereinigt, wie es die Erfahrnuß gezeigt, groſſen Schaden thun kan: als z.E. da es ſeine Truppen mit Carl Guſtav, König in Schweden, vereinigt. Und gleichwie dieſer Churfürſt die Zeit zu gewinnen gewuſt hat, um ſich Meiſter von Preuſſen zu machen, alſo hat er hinwieder zu förchten, es möchte Pohlen einmahl den Augenblick abwarten, um ſelbes ihm wiederum aus der Fauſt zu reiben.

8. Gibt es mit Schweden Händel ab, ſo hat man ſich zu getröſten, es werde Dänemarck ſich ins Spiel legen. So lang aber Schweden von Rußland ſo gewaltig geſtutzt und gezüchtiget bleibt, als es jetzo iſt, ſo kan man davor auſſer Sorge ſeyn; ja es erfordern vielmehr die Umſtände eine Eintracht, damit denen Rußiſchen Eroberungen geſteuret werde.

9. Rußland und Pohlen haben eine ungeheur lange Gräntze neben einander fort. Es wären auch ſonſt beede Machten faſt einander gleich, auſſer daß die Pohlen noch beſſere Soldaten waren. Unſerer Zeit aber, da die groſſe Veränderung mit Rußland vorgegangen, und das Kriegs-Weſen allda auf Teutſchen Fuß eingerichtet iſt, darff Pohlen allein ſeine Kräffte

nicht

nicht daran ſetzen, ſondern muß ſein Heyl in frembden Bündnüſſen ſuchen, deren doch keine ihm nutzen, als iene der Türcken, Tatarn, oder Perſer: es wär dann daß Schweden die Federn wieder wüchſen. Im übrigen könten dieſe zwey Nationen, Pohlen und Ruſſen, einander die ſchönſte Dienſte wider die Türcken leiſten, denen auf alle ihre Tritte zu ſehen ſie wohl Urſache hätten.

10. Die Tatern ſeynd für Pohlen gar ein ſchädlicher Feind. Sie überſchwemmen im Augenblick das Land, und lauffen im Augenblick zuruck, daß man ſich an ihnen nicht einmahl rächen kan. Jetzo aber, da die Coſacken Rußiſch ſeynd, leidet Pohlen keine Katariſche Einfälle, auſſer es ſtehe zu Kriegs-Zeiten eine Türckiſche Armee in der Ukraine oder Moldau.

11. Wider den Fürſten der Moldau hat Pohlen ſehr zu klagen, daß er ſich An. 1612. gäntzlich aus ihrem in den Türckiſchen Schutz begeben habe, maſſen wann dieſer ſeine Kräffte hätte anwenden wollen, es für die Republic eine treffliche Vormaur geweſen wäre.

12. Endlich der Türck iſt der förchterlichſte Feind für Pohlen, beſonders wann dieſes von Pohlen verlaſſen, und von niemand andern unterſtützt iſt. Dann geſetzt auch es wär die Pohlniſche Reuterey der Türckiſchen gewachſen,

ſen, ſo ſehe ich doch nicht ab, wie die Pohlen ein Fuß-Volck könten auf die Beine ſtellen, welches einiger maſſen mit den Janitſcharen zu vergleichen wär. Unterdeſſen iſt die Nachläßigkeit der Pohlen und ihre innerliche Zänckerey ſchuld daran, daß dieſer Erb-Feind ſo tieff in ihr Reich hat eintringen können. Und ſo viel Jolli, welcher ſeine Sachen ſauber aus Puffendorff abgeſchrieben.

13. Daß nunmehro auch Spanien an dem Pohlniſchen Intereſſe Theil nimmt, iſt gar nicht zu verwundern, indem ſelbes, und nunmehro auch ein Theil Italiens unter dem Bourboniſchen Scepter ruhet, und einerley Abſichten meiſtentheils mit Franckreich führt. Und dieſes hat, wie bekannt, allezeit, ſo lang die Oeſterreichiſche Macht noch groß und im Mittag war, die Pohlniſche Händel ſich angelegen ſeyn laſſen. Ja ſchon Anno 1726. bald nachdem die Heyrath des Königs mit des Leſczinsky Frauen Tochter geſchehen war, ward eine Bindnuß mit Hanover und Preuſſen geſchloſſen, und darinnen der wegen Pohlniſcher Wahl hernach entſtandene Krieg gleichſam vorgeſehen, und die Ruhe Pohlens mit einbedungen: wie auch wie es zu halten wär, wann Franckreich in Krieg verwickelt würde mit dem Kayſer, oder mit dem Reich. Sihe Zindt Ruhe Europæ An. 1726.

14. Die

14. Die innerliche Abſichten des Königs einer und der Republic anderer Seits ſeynd genugſam aus allen oben beſagten zu ergründen. Dieſes muß ich noch hinzu thun, daß, wann die Pohlen die Freyheit ſo viel im Mund führen, es nicht allemahl auf das gemeine Beſte, ſondern gar offt nur auf den Eigennutz angeſehen ſey. Der arme Adel ſucht dadurch Unruhen: wann ihm beym Pflug die Weile zu lang wird, will er etwas zu flanckiren haben, da bekommt er von denen Vornehmern, deren Parthey er hält, ſeinen Sold, er plündert und raubt auf der widrigen Parthey Unkoſten, und er ſelbſt hat dabey, als ein armer Hucker, nichts zu verliehren: bey denen Groſſen ſiehet man dem Geld entgegen, welches zu machen in Pohlen keine Schand iſt: man iſt auch bedacht, etwan ſeine Familien durch fiſchen im trüben groß zu machen. Und was ſonſt für Abſehen die Gelegenheit mit ſich bringt, indem auch die Freundſchafft und eingewurtzelter Haß derer Häuſer gegeneinander offtermahlen im Rath voran ſitzt.

(Num. 8.)

Anſprüche vor- und auf Pohlen.

1. Pohlen hat anzuſprechen auf die vorhin beſeſſene, nun aber veräuſſerte Lande. Z. E. vom Türcken fordert es Moldau, Wallachey,

die Ukraine und Coſacken: von Rußland die Coſacken, Kiow, Smolensko, Liſland, Eſtland, und die völlige Befreyung Curlands, welches vor jetzo von Rußland gleichſam am Zaum gehalten wird. Von Brandenburg hat es Preuſſen zu fordern. Vom Kayſer, oder der Cron Böhmen, ſpricht es Schleſien an, obwohl dieſe Dinge ſchon vorlängſt geſchlichtet ſeynd.

2. In Gegenſpiel hat das Römiſche Reich ein uraltes Recht auf gantz Pohlen, als welches unterworffen, und gleich andern Ständen zu den Reichs-Tägen beruffen worden, auch Tribut bezahlt habe. Davon in Schweders Theatro prætenſionum Lib. I. cap. 44. ausführlichere Nachricht, und in Conringio de Finibus Imper. cap. 18.

3. Insbeſondere hat das Hauß Oeſterreich einen feyerlichen Rechts-Anſpruch auf die Cron Pohlen, indem An. 1515. zwiſchen Maximiliano I. Kayſern, Sigismundo I. Jagellonico, König in Pohlen, und Ladislao, König in Ungarn, eine Erb-Vereinigung errichtet worden. Nun hatte nach Abgang des Jagelloniſchen Stams dieſes ſollen zur Würcklichkeit, und Oeſterreich ſchon A. 1573. auf den Thron kommen. Die Pohlen aber giengen via facti darein, und erklärten, wie ſie hinfüro nicht wolten erblich regiert werden, ſondern ſich ſelbſt allemahl einen König wählen, wie dann gleich

gleich Henricus Valeſius gewählet war. Nach deſſen Flucht wird Maximilianus, Ertz-Hertzog, erwählt, welcher aber die ihm vorgeſetzte Bedingnuſſen, als ſeinem Recht zuwider lauffend, nicht eingieng, und unterdeſſen Stephano Bathorio Zeit ließ ſich feſt zu ſetzen, konnte auch wegen übereilendem Tod ſein Recht mit Waffen nicht ausführen. Seinem Vettern zwar Ertz-Hertzog Maximilian, Kayſers Maximiliani dritten Sohn, gieng es in Pohlen noch ſchlimmer, und wurde er nicht aus der Gefangenſchafft entlaſſen, es hätte dann er ſowohl als ſein Herr Bruder Kayſer Rudolph. II. alles ihres auf Pohlen tragenden Rechts ſich verziehen. Siehe Schweder.

4. Was der Teutſche Ritter-Orden für gerechten Anſpruch auf das Pohlniſche und Brandenburgiſche Preuſſen, wie auch auf Churland, Liefland &c. habe, iſt der gantzen Welt bekandt.

5. Es iſt aber noch ein Streit zu mercken, der vielleicht ſeiner Zeit noch ausbrechen möchte. Pohlen hat zwar dem Haus Brandenburg die Ober-Herrſchafft über Preuſſen zugeſtanden, es will aber ſolches nicht auch auf die zwey abgetheilte Brandenburgiſche Häuſer Bayreuth und Anſpach erſtrecken laſſen. Man leſe hievon angeregten Schweders Theatrum Lib. IV. Sect. V. c. 4. neuer Auflage An. 1727.

Num. 8.

Bücher von Pohlen.

1. Serm. *Starovolsci* centum illuſtrium Poloniæ ſcriptorum elogia & vitæ. 4. Franc. 1625.

2. *Hoppii* de Scriptoribus Hiſtoriæ Polonicæ Schediasma. 4. Gedani 1707,

3. *Starovolsci* Polonia, ex editione Conringii. 4. Guelferbyt. 1656.

4. *Cromeri* Polonia iſt rar zu haben.

5. *Piſtorii* Scriptores rerum Polonicarum. fol. Baſil. 1582. Vol. III.

6. *Heauteville* Relation hiſtorique de Pologne. 12. Paris 1687.

7. Nicol. *Zalaszovvsky* Jus regni Poloniæ. fol. Poſnan. 1701. Voll. 4. ein vollſtändiges Werck.

8. Nicol. de *Chvvalkovvo* Jus Publicum regni Poloniæ. 4. 1684.

9. *Schultz* de Polonia nunquam tributaria. 4. Gedani 1694.

10. Scriptores rerum Polonicarum ex recentioribus. 4. Amſt. 1698. Voll. III.

11. *Cromerus* de origine & geſtis Polonorum. fol. Colon. 1589.

12. Joan. *Dlugoſſi* Hiſtoria Polonica usque ad an. 1240. fol. Lipſ. 1712. Vol. 2. gehet bis 1480.

13. Jac.

13. Jac. *Sobiesky* Commentariorum de bello Chocimenſi Lib. III 4. Dantiſci. 1646.

14. Sigismundi *Auguſti* Poloniæ regis Epiſtolæ, Legationes &c. nec non Stephani *Batorii* epiſtolarum decas, ex recenſione *Menkenii*. 8. Lipſ. 1703.

15. Ant. *Gratiani* vita Joan. Fr. *Commendoni* Cardinal. 12. Patav. 1685. & par Flechier gallice. 12. Paris. 1695.

16. *Salikovii* Commentarius rerum Polonicarum à morte Sigism. Auguſti. 4. Dantiſci. 1647.

17. Reinhold *Heidenſteinii* Hiſtoria rerum ab exceſſu Sigismundi Aug. ab a. 1572-1602. Francf. 1672.

18. Stanislaus *Reſcuis* de rebus in Electione & Coronatione Henrici regis Poloniæ in Gallia & Polonia geſtis. 4. Rom, 1573.

19. Stanisl. *Carnicovii* Hiſtoria interregni poſt diſceſſum Henrici. 4. Cracov. 1570.

20. Ordinum regni Poloniæ de electione Sigismundi III. Legationes, epiſtolæ &c. 4. Cracov. 1587.

21. Scripta inter Maximilianum ac Ordines regni Cracoviæ congregatos. Cracov. 1581.

22. De *Vaucienne* l'origine veritable du ſoulevement des Coſaques contre la Pologne. 12. Paris 1674.

23. Caſimiri *Zavvadsky* hiſtoria arcana. 4. Cosmopoli. 1699.

24. Simonis *Okolsky* Orbis Poloniæ fol. Cracov. 1614. Vol. III vom Pohlniſchen Adel.

25. *Bizardiere* Hiſtoire des diêtes de Pologne pour les Elections des Rois depuis la mort de Sigism. Aug. jusqu' à l'Election de Jean Sobieski. 2. Paris. 1697.

26. *Zalusky* Epiſtolæ Hiſtorico-familiares. fol. Brunsberg. 1711. Voll. IV.

27. Memoires ſur les dernieres revolutions de la Pologne. 8. Roterdam 1710. item Teutſch.

28. Das verwirrte Pohlen. 8. Franckf. 1711.

29. *Maſſuet* Hiſtoire des Rois de Pologne 8. Amſt. 1733. Tom. V.

30. *Parthenay* Hiſtoire de Pologne. 8. Haye 1733. Tom. IV.

31. Nouveau *voyage* dans la Pruſſe Ducale & Royale, la Ruſſie, & la Pologne. fol. Haye 1732.

32. Beſchreibung des Königreichs Pohlen durch Connor. 8. Leipzig. 1700.

33. Hiſtoriſche Nachricht von dem Oliviſchen Frieden. 4. Hamb. 1725.

34. *Lubionski* opera poſthuma hiſtorica. fol. Antvv. 1643.

35. *Kochouvvsky* Annales Polonorum & bella &c. fol. Cracov. 1688. Voll. 2.

36. Hiſtoria Uladislai Poloniæ & Sueciæ regis. 4. Dantiſci. 1655.

37. Warſuvia phyſicè illuſtrata, de ære, aquis &c. Dreſd. 1730.

Num. 9.

Königl. Vngariſches Wap=pen.

V. Theil. Aux. Hiſt. fol. 197.

N: 91.

XXVII Hauptkarte HUNGARN SCLAVONIA CROATIA SERVIA BOSNIA &c.
NB. Was nur gelb umzogen iſt, hat der Keyſer im letzten Krieg dem Türcken abgenohmen, und im Frieden A: 1718. behalten
POLONIÆ PARS
Crapak od. Carpathiſch Geburg
Schleſien
Cracau
Mæhren
Wienn
OBER VNGARN
NIDERN VNGARN
Siben bürgen
Moldau
Walachia
SCLAVONIA
CROATIA
BOSNIA
DALMATIA
SERVIA
BULGARIA
Romania oder Thracia
MACEDONIA
ALBANIA
Belgrad
Ofen
Peſt
Balaton See
Ragusa
Adrianopl
Sclavonia
Servia
Bosnia
Dalmatia
Vngarn
Croatia

Num. 9.

Die XXVII. Haupt-Karte.

Vom Königreich Ungarn.

Geſchichte von Ungarn.

1. Nicht bald iſt ein Stuck Land, welches ſeine Beſitzer ſo offt gewechſelt, als dieſes ſchöne Antheil Europæ. Eine genaue Erzehlung hievon zu machen, würde auch von darum gar ſchwehr fallen, weilen auch heut zu Tag gar vielerley Völcker unter der gantzen Ungariſchen Geſchichte müſſen begriffen werden, nemlich Croaten, Boßnier, Wallachen, Bulgarn ꝛc. denen allen ihre Zeit, Alter und Abwechslung genau zu ſetzen, eine faſt unmögliche Sache iſt. Allein gleichwie ich allemal der Meinung geweſen, daß man des alleräalteſten als ungewiſſeſten zum leichteſten entbehren könne, alſo will ich mich in das weitläufftige Alterthum nicht ein-

laſſen, ſondern dem Leſer eine gleichſam perſpectiviſche Abzeichnung vorlegen.

2. So bezeugen dann die Römiſche Erdbeſchreiber, daß vor und nach Chriſti Geburt jenſeits des Iſters oder Donau bis an den Dnieper oder Boryſthenes die teutſche Völcker Basternæ, und die Jazyges Metanastæ gewohnt haben. Strabo Lib. VII. meldet, daß in eben dieſen Gegenden die Scythier eingeruckt, und von dieſen die Thracier verdränget worden ſeyen. Man findet auch Sauromatier, Gethen und dergleichen Volck allhier, welches aber mit den Scythen vermuthlich einerley Gelifſters war. Es iſt aber nur gar zu bekandt, daß einige Zeit hernach oben auf gegen Böhmen zu die Quaden, unten aber, wo jetzt die Wallachen ſeynd, die Dacier ſchwehre Kriege mit den Römiſchen Kayſern Trajano &c. geführt haben, die letztern auch gar das Joch haben aufnehmen, und ſich ſtarcke Römiſche Colonien müſſen auf den Hals ſetzen laſſen; dahero es dann noch kommt, daß die Wallachiſche Sprache groſſen Theils aus Latein beſtehet. Im III. und IV. Seculo aber haben ſich allda die mitternächtige Teutſche Völcker, Longobarden, Wandalen ꝛc. zuſammen gezogen, und den Anfang zu Verſtöhrung des Römiſchen Reichs gemacht. Und ſo viel von dem jenſeits der Donau liegenden Erdreich bis zum V. Seculo unſers Heylands.

3. Diſ-

3. Diſſeits der Donau kan man für die ältere Zeiten von Trieſt eine gerade Linie Nordwärts bis an die Donau ziehen, und haben da an der Donau erſtlich gewohnt die Celtiſche Geſchlechter Boii und Tauriſci, ſo hernach von den Daciern ſeynd bezwungen worden, nach Strabons Bericht. Kurtz darauf findet man ſchon Pannonia, wo es der Donau zu gehet; dann gegen dem Meer oder Mittag zu war das Illyricum. Pannonia nun, wo immer dieſer Nahme ſeinen Urſprung genommen, war getheilt in das obere und untere: das obere begriff einen guten Theil des Unter-Oeſterreichs bis etwan an den Rab-Fluß hin. Darinn ſo gar von einer berühmten Handels-Stadt, Segeſte mit Nahmen, viel geſprochen wird, deren Lager bey dem Zuſammenfluß der Culp, und der Sau war: und vielleicht iſt ſie eben das geweſen, was jetzo Siſſeck, wann nicht vielmehr dieſes der Alten ihr Siſcia iſt, ſo auch in dieſer Gegend geſtanden.

4. Nieder-Pannonien begriff einſtens alles, was zwiſchen der Donau, Draw und Sau ligt: darunter werden genennet die Scordiſcer, Triballen ꝛc. welche auch ſchon mit dem groſſen Alexander Händel gehabt.

5. Weiter hinab an der Donau lag Mö-ſien; das obere zwar bis etwan auf Nicopel zu; das untere aber erſtreckte ſich bis ans ſchwartze Meer, jetzo die Bulgarey genennt.

In welchem Strich doch verſchiedener Nahmen Volck lag, z. E. die Beſſi, die Getæ, Coralli, Medi &c. und die Peucini am Ausfluß der Donau, wo jetzo die Buziakiſche Tartarn ſtecken.

6. Was jetzo Boßnien, und Croatien heiſſet, war zu der Römer und Griechen Zeiten theils Illyricum, theils Dalmatia genennet; welche Nahmen zum längſten gedauert, obſchon immer ein Volck nach dem andern darein geruckt. Man darf ſich nur erinnern, was wir öffters von der groſſen Migratione gentium geſagt haben, und deſſen, was in unſerer Univerſal-Hiſtorie N. 149. f. 438. zu leſen, ſo wird man obenhin genugſam erſehen, wie im V. Seculo dieſe Länder zugericht geweſen ſeyen. Ich könnte mich mit dem allda angeführten begnügen, will jedoch von einer ſo wackern Nation, welche allemal ſo viel Aufſehens in der Welt gemacht, noch verſchiedenes ausführen.

7. Jornandes, der Gothiſche Geſchichter, hat von dem Urſprung der Hunnen (dann dieſe ſeynd der Ungarn glaubliche Stamm-Vätter) ein heßliches Gemählde hinterlaſſen, wann er ſagt, daß etliche in die Wüſtenev hinaus verbannte Hexen mit dem Teufel zugehalten, und dieſe Nation geziehlet hätten. Welcher Geiſt Jornandi dieſes eingegeben, iſt leicht zu errathen. Man kommt aber vielmehr zimlich in dem übereins, daß ſie ein

Scythi-

Scythiſches Volck ſeyen, vom Don-Fluß, und dem Caſpiſchen Meer gebürtig. Im V. Seculo waren hier die Gothen. Darauf die Longobarden, und nach ihnen kamen die Hunnen wieder, welche zwar auch ſchon im V. Seculo unter ihrem König Attila ſich hier eingefunden, nach deſſen Tod aber ſich wieder zuruck gegen die Ukraine gezogen haben. Hernach haben an dem lincken Ufer der Donau hinab die Mähreer oder Marachenſes ihr Gebiet ausgeſtreckt, welche zwar auch in das übrige Ungarn und über das rechte Ufer dieſes Fluſſes eine Zeit lang geherrſchet noch im X. Seculo, nach und nach aber aus beyden ſeynd vertrieben worden. Wie die Hunnen wiederum aus Ungarn von Carolo M. vertrieben, und dieſes gantze Gebiet zu einem Theil des Königreichs Bayern geſetzt worden, ſie aber das Joch wieder abgeſchüttelt haben, und noch dazu gantz Teutſchland und viel von Italien eine lange Zeit mit Raub und Mord durchſtöhret, diß alles iſt theils in der Univerſal-Hiſtorie, theils in der Bayeriſchen Geſchichte kürtzlich angebracht worden. Ubrigens wird auch noch unter den Gelehrten geſtritten, ob die heutige Hungarn von den Hunnen herſtammen, oder gantz etwas anders ſeyen.

8. König *Stephanus* als er um An. 997. den Chriſtlichen Glauben angenommen, bauete erſtlich das Cloſter St. Martins-Berg,

richtete hernach 10. Bißthümer und 2. Ertz-Bißthümer im Land auf, und bekam von Pabſt Sylveſter II. die Königliche Crone, wie auch das Creutz zum Wappen, und den Titul *Rex Apoſtolicus*, mit dem Vorrecht, das Creutz, nicht anderſt als ein Biſchoff, vor ſich her tragen zu laſſen; weil er ſelbſt einen Glaubens-Prediger abgegeben, und ſeine Unterthanen, ſowohl mit Wercken als Worten, ſonderlich aber mit gottſeeligen Tugenden zu Ergreiffung des Chriſtenthums angetrieben. Weßwegen er auch, nachdem er An. 1038. das Zeitliche verlaſſen, 45. Jahr darauf unter die Zahl der Heiligen geſetzt, und vom Königreich hernach zum Schutz-Heiligen erkohren worden. Noch beynebens hat er über 300. Clöſter, 60. Kirchen und mehr anders zu feſter Gründung des Glaubens, Lehre des Volcks, und Vermehrung des Chriſtlichen Eiffers aufgebauet. Sein Leichnam iſt in der Dom-Kirche zu Stuhlweiſſenburg beygeſetzt worden.

9. Stephanus war ohne Erben, dann ſein gleichfalls heiliger Sohn Emericus ſchon vor dem Vatter zu GOtt gefahren war. Es war aber bey Hof ein Printz, *Petrus*, deſſen Mutter war eine Schweſter des H. Stephani, der Vatter aber ein Hertzog in Burgund: dieſem verhalff die verwittibte Königin Gyſela zur Crone. Er als ein teutſcher Printz fieng an ſeine Lands-Leute allenthalben zu

den

den Würden zu erheben, und zu Verrichtungen zu gebrauchen. Es mag ſeyn, daß er ihnen mehrer zu trauen hatte, oder daß ſie tüchtiger als die noch rohe Ungarn waren, ſo erregte doch dieſes ein gewaltiges Mißtrauen. Weil er aber daran ſich nicht kehrte, und noch mit Grauſamkeit darein zechte, rotteten ſich die Ungarn zuſamm, ſetzten einem ihres Adels, *Aba* oder Ovo mit Nahmen, die Cron auf, Petro den Rucken kehrend, An. 1042. Sie hatten es aber übel getroffen. War Petrus ein böſer Teutſcher, ſo ſpielt Aba einen noch ſchlimmern Hunnen. Nichts deſtoweniger muſten die Teutſchen das Bad in ihrem eignen Blut austrincken.

10. Petrus nahm ſeine Zuflucht zu ſeinem Vetter Kayſer Heinrich dem Dritten oder Schwartzen. Erſt im dritten Jahr konnte der Kayſer zu Hülffe kommen, welche als ſie den Ungariſchen Gräntzen ſich näherte, und des Abæ Volck eine gute Schlappe angehängt hatte, legte ſich dieſer aufs bitten, und gelobte endlich, ſich ſtill zu halten. Henrich war aber kaum zu Biſantz in Burgund wieder angelangt, als Aba das Spiel von vornen anfieng und gegen jedermann ſeinen Blut-Durſt erzeigte. Gleich war eine Kayſerliche Armee ihm abermal in den Eiſen, ſchlug ihn An. 1044. den 4. Julii ohnweit Raab aufs Haupt, und der Kayſer ſetzte Petrum wieder zum König ein, der ihm auch nebſt

nebſt dem Tribut den Eyd der Treue ſchwören muſte. Was den Aba belangt, ſo iſt ſelber zwar aus dem Treffen entkommen, aber in der Flucht von denen erwürget worden, deren Befreundte er vorhero ſeiner Grauſamkeit aufgeopffert hatte.

11. Auch König Petrum machte die Trübſal nicht geſcheut: es gieng bey ihm auf den alten Schlag. Dannenhero der Adel auf den verzweiffelten Schluß gekommen, gar vom Glauben abzufallen, und alles unter über ſich zu kehren. Alle Teutſchen, alle Biſchöffe und Geiſtlichen wurden erſchlagen, und unter andern auch der H. Biſchoff Gerardus zu Peſt gemartert. König Petrus dachte wohl, man würde hierbey ſeiner auch nicht vergeſſen, machte ſich auf die Flucht, wurde aber eingeholet, der Augen beraubet, und in das Loch geworffen, in welchem er bald an ſeinen Wunden dahin ſtarb An. 1047.

12. Von des Geyſæ Bruder waren noch drey Söhne vorhanden, *Andreas*, Laventa, und Bela: den erſten nahmen die Ungarn zu ihrem König an: welcher das Chriſtenthum wieder einzuführen trachtete. Allein Kayſer Heinrich war wegen gebrochener Treue, und daß die Ungarn ohne ſeinen Willen über die Crone zu verordnen ſich angemaſſet, nicht zu frieden: brach An. 1053. mit einem mächtigen Volck in Ungarn ein, und nahm erſtlich Preßburg weg. Sehet aber wie liſtig ſich

An-

Andreas aus dem Garn gezogen habe. Erſtlich ließ er alle Lebens-Mittel und Futter verheeren: hernach als er einen Brief aufgefangen, in welchem der Kayſer befragt wurde, wohin die auf der Donau ſtehende Proviant-Schiffe zu lieffern wären, fertigte Andreas gleichſam im Nahmen des Kayſers eine Antwort aus, daß, weil in Teutſchland Unruhe ſich erhoben, er zuruck eilen müſſe, und alſo auch die Schiffe ſtracks aufwärts zu führen wären. Dieſe waren ſchon nahe bey Raab und ſahen kein Mittel, ſo bald aufwärts zu gelangen: damit alſo der Vorrath dem Feind nicht ſollte zu Theil werden, verſenckte man alles in den Grund des Waſſers. Was ſollte nun Kayſer Heinrich anfangen? Er muſte einen Frieden eingehen, indem er verſprach, Ungarn nimmer mit Waffen zu überziehen: Sophia, die Kayſerliche Tochter, wurde dabey mit Salomon, des Königs Sohn, vermählt An. 1053. dem Röm. Reich aber der Tribut vorbehalten.

13. Andreas hatte ſeinem Bruder Bela die Nachfolge verſprochen, ſpielte aber ſolche ſeinem Sohn *Salomon* zu. Uber welches jener entrüſtet, Pohlniſche Trouppen an ſich zog, Andream an der Theiß ſchlug und gefangen in Pohlen entführte, wo er weiß nicht wie An. 1061. ums Leben kommen, *Salomon* aber an den Kayſerlichen Hof nach Regenſpurg entrunnen.

14. Hie-

14. Hiermit war Beda I. auf dem Thron/ den er auch mit Chriſtlichem Eiffer, Gerechtigkeit und löblichen Verordnungen zierete, doch dem Schickſal nicht entgehen konnte, welches ihn ſchon An. 1063. dem Tod überliefferte, indem zu Ofen ein Zimmer mit ihm gebrochen und er dadurch erquetſcht wurde. Er ſoll die erſte ſilberne und goldene Müntze in Ungarn geſchlagen haben.

15. Salomon wurde hierauf wiederum vom Kayſer ins Reich eingeſetzt, von Geyſa II. aber des Belæ I. Sohn An. 1075. wieder verjagt: welcher aber, nachdem er Waitzen erbauet, ſchon An. 1078. die Welt geraumet. Der Kayſer konnte dabey nichts thun, weil er wie bekandt, in ſchwehre Händel mit dem Pabſt ſich verwickelt hatte.

16. Ladislaus I. des Geyſæ II. Bruder muſte von den Ständen mit groſſem Bitten erzwungen werden zu Ubernehmung der Regierung: Cron und Scepter nahm er nicht an, ſondern ließ ſich nur einen Fürſten nennen. Seine Schweſter war Gemahlin Königs Zelomiri in Dalmatien und Croatien, und von dem ſterbenden Ehe-Herrn Teſtaments-weiſe zur Erbin eingeſetzt: welche hinnach dieſem ihrem Bruder ſolches gedoppelte Königreich vermachte. Mit Salomone gieng er einen Vergleich ein: dieſer brach ſolchen, kam darüber in die Feſſel, ward wieder loß gelaſſen, hängte ſich an die Hunen, und

gab

gab Ladislao viel zu ſchaffen, welcher auch, um ſein Anſehen zu befeſtigen, endlich ſich crönen ließ. Da indeſſen Salomon nach allerhand Zufällen in einen düſtern Wald ſich verſchloſſen, und bis an ſeinen Tod 1095. als ein Einſiedler gelebt.

17. Nicht nur wider die Chunen, ſondern auch wider ihre Bunds-Verwandten, die Pohlen, war Ladislaus glücklich und trieb ſeine Siege bis unter die Mauren von Cracau, davor er eine glückliche, wiewohl unſchuldige Kriegs-Liſt brauchte. Beede Partheyen muſten mit dem Hunger ringen; da ließ zu Nachts Ladislaus einen Hauffen Erde zuſamm tragen, und ſelben mit Mehl überſtreuen. Bey anbrechendem Tag, da die Pohlen dieſes ſahen, glaubten ſie, es wäre den Ungarn friſcher Vorrath gebracht worden, und ergaben ſich. Als der Kayſer Henric. IV. verlaſſen war, trugen die Teutſche Stände Ladislao die Kayſerliche Crone an, welche er aber beſcheidentlich abſchlug und betheuerte, daß die Ungariſche allein ihm ſchon ſchwehr genug ſeye. Auch ward ihm die Ober-Befehlshabung über die Chriſtliche Armee zum erſten Creutz-Zug An. 1095. angetragen: welches er doch nicht übernommen, ſondern den 31. Julii deſſelben Jahrs zur Seeligkeit wanderte, und zu Waradein, welches Bißthum er geſtifftet, beſtattet ward. Und dieſer iſt der Heil. Ladislaus.

18. Es

18. Es waren von Geyſa II. zwey Söhne vorhanden, *Colomannus* und Almus, welchem letztern Ladislaus wegen deſſen Frömmigkeit die Crone zugedacht, wann nicht der ältere, ein ſo abſcheulich geſtalter als boßhaffter Menſch, des jüngern Einfalt unterdruckt hätte. Er wurde von der Chriſtlichen Armee, welcher er den Durchzug verlegte, geſchlagen; deßgleichen von den Ruſſen; von Dalmatien aber, welches ſich unterdeſſen abgeſondert hatte, machte er ſich wieder Meiſter, worüber er mit den Venetiern ſeinen Bunds-Genoſſenen in Zwiſt verfiel, Dalmatien wieder verlohr, und endlich doch wieder einbekam. Seinem Bruder Almo, und deſſen Sohn Belæ ließ er die Augen ausſtechen, er hatte groſſe Kopff-Schmertzen bekommen, wofür ihm ein Welſcher Practicus ein Pflaſter auflegte: dieſes, weil es den Schmertz verdoppelte, riß er herab; und da nahm man wahr, daß es ſchon bis faſt auf das Hirn hinein gefreſſen hatte: in dieſem Zuſtand bließ er nach dreyen Tagen An. 1114. die Seele aus.

19. *Stephanus II.* des böſen Colomanni nicht viel beſſerer Sohn Er war erſt neun Jahr alt: darum führten die Biſchöffe und Land-Stände eine ruhige Regierung. Bey Ergreiffung des Scepters fieng er vielerley Unruhen an: litte von den Oeſterreichern, Böhmen und Griechen zimlichen Einbuß. Almum ſeinen Vetter verjagte er in Thracien,

wo

wo derſelbe vom Griechiſchen Kayſer etliche Plätze zum Unterhalt bekam, und ſein Leben im Elend beſchlyß. Den geblendeten Bela aber nahm er an Sohns ſtatt auf, und ſtarb An. 1131. an der Ruhr.

20. *Bela II.* machte ohngeachtet ſeiner Blindheit einen guten Anfang. Borich ſein Baſtard-Bruder machte ihm Händel, und wollte ſich durch Hülffe der Pohlen, und einiger mißvergnügten Ungarn auf den Thron ſchwingen: hingegen ſtund Sobieslaus, Hertzog in Böhmen, dem Bela bey. Solchem Unweſen zu ſteuren forderte Kayſer Lotharius den Ungarn, Böhmen und Pohlen nach Merſeburg auf den Reichs-Tag 1135. und ſchlichtete dort ihren Handel. Bela iſt durch eine gehorſame Geſandtſchafft erſchienen. Auf die letzt wurde er ein Schwelger, und ſtarb an der Waſſerſucht den 13. Febr. 1141.

21. *Geyſa II.* oder *III.* der erſtere Sohn Belæ, war tugendhafft und tapffer. Hertzog Heinrich in Oeſterreich und Bayern griff ihn unvermuthet an, wurde aber geklopfft. Geyſa ſtarb An. 1161.

22. *Stephanus III.* deſſen Sohn. Die Venetianer ſuchten damals in Dalmatien feſten Fuß zu ſetzen: dieſe klopffte er etliche mal auf die Finger bis Ladislaus und Stephanus, die zwey übrige Brüder des Geyſæ, innerlichen Aufſtand erregten, und wurden nach einander von theils Reichs-Ständen für

Könige erkennet. Den erſten raffte bald der Tod weg; der andere, nachdem er aus dem Feld geſchlagen worden, ſtarb vor Kummer An. 1173. Sie werden *Ladislaus II.* und *Stephanus IV.* gezehlet. Gleich hernach wanderte auch König Stephanus zur Ewigkeit ab An. 1173. den 4. Mertz, und iſt zu Gran begraben.

23. *Bela III.* Stephani III. Bruder, hat denen Ungarn zu erſt ſchrifftliche Geſetze verordnet, ſo noch heut zu Tag in Beobachtung ſeynd. Er beſetzte Jadera und andere Dalmatiſche Städte wieder mit ſeinem Volck, eroberte Schwartz-Reuſſen, und erreichte das Ende ſeiner Tage An. 1196.

24. *Emericus*, ſein aus Margaretha, König Ludwigs VII. in Franckreich Tochter, erzeugter Sohn, ward von ſeinem Bruder Andrea, den der Vatter über das eroberte Reuſſen geſetzt hatte, verfolgt, den er doch überwand. Hingegen gieng Jadera und Reuſſen wieder verlohren bis An. 1200. er zu Erla ſein Grab fand.

25. *Ladislaus III.* ſein Sohn, ſtarb 7. Monat hernach am 7. May 1201. *Andreas II.* der oben gedachte, erfüllte alſo den Thron, und als Befehlshaber des Chriſtlichen Creutz-Zugs An. 1219. eroberte er Damiata in Egypten: weil aber der Sultan das Land unter Waſſer ſetzte, muſte Andreas um Friede bitten, und leer nach Haus gehen, woſelbſt er

auch

auch nicht viel Gutes fand: dann Bamban der Statthalter hatte etwas angefangen, ſo einem minder großmüthigen Printzen ſo leichtlich nicht wäre zu verkochen geweſen. Zu der Königin Gertraud einer Printzeßin von Meran kam ihr Bruder, ſie zu beſuchen: wurde aber durch Schönheit der Stadthalterin gleich mit ſchändlicher Liebe gefangen. Die Königin verhalff ihm ſpöttlicher Weiſe dazu, daß er ſeinen Gelüſten mit Gewaltthätigkeit könnte genug thun. Die unglückſeelige Matron klagte ſolches ihrem Gemahl dem Stadthalter, und dieſer von Eiffer entzündet, durchſticht die Königin in ihrem Gemach, reiſet hernach ſelbſt zum König, erzehlt den Verlauff, und wird mit Gnaden in ſeinem Amt beſtättiget. Gantz anderſt als Gertraud war geſittet ihre Tochter, die Heilige *Eliſabeth*, welche dem Land-Grafen zu Thüringen verehliget, eine Mutter der Armen, An. 1231. 19. Novemb. in die Seeligkeit aufgenommen worden; welcher Andreas An. 1235. nachgefolgt, und deſſen Leichnam im Cloſter Egers beygeſetzt worden.

26. Ein beſonders Denckmahl von gar zu groſſer Gütigkeit hat dieſer König hinterlaſſen an dem bekandten und ſogenannten *Decreto Andreæ*, welches zu groſſen Empörungen Gelegenheit gegeben. Er ertheilte dem Ungariſchen Adel ſehr groſſe Freyheiten und Vorrechte: ſetzte auch hinzu, daß, wann er oder

einer ſeiner Nachfolger dieſelbige überſchreiten würde, jedweder Stand befugt ſeyn ſollte, ſich demſelben mit Gewalt zu widerſetzen, ohne der beleidigten Majeſtät ſchuldig zu ſeyn An. 1222. Solches Decret muſte auch von den nachfolgenden Königen bis auf Joſephum An. 1687. beſchwohren werden, da es vor deſſen Crönung völlig vernichtet worden; wie dann auch in dem neuen Huldigungs-Eyd die Aufhebung dieſes Decreti ausdrücklich geſetzt iſt. Die Urſache wird ſich unten ſchon zeigen.

27. *Bela IV.* des vorigen Sohn, nahm unvorſichtig 40. tauſend Chunen oder Cumanen in das Land auf: welche ſich aber bald breit machten. Man ſchlug ſie, ſie rufften aber die Tartarn mit 500. tauſend Kriegs-Gurgeln herüber. Bey Erla gerieth es zum Treffen; der König ward in der Flucht von ſeinem Pferd verlaſſen, dem Andreas Forgatſch ſein eigenes überließ. Bela kam flüchtig in Oeſterreich, wo ihn Hertzog Fridericus Bellicoſus ſchändlicher Weiſe ausraubte und faſt blos in Dalmatien ſchickte. Der Rhodiſer-Orden und das Geſchlecht Frangipani halffen ihm wieder empor. Wie er nun ſeinen Ruckweg nahm, ſchlug er den Hertzog Fridrich, daß ſolcher im Treffen blieb, 1246. Die Tartarn waren ſelbſt wieder davon gemauſet, weil ſie in einem von ihnen ſelbſt verwüſteten Land nichts zu leben hatten. Er

bemäch-

bemächtigte ſich des Hertzogthums Steyer-marck, darüber er von König Ottocar in Böhmen eine harte Niederlage in Mähren A. 1260. leiden muſte. Er ſtarb 1275. Aus ſeiner Gemahlin Maria, des Griechiſchen Kayſers Theodori Laſcaris Tochter, war ſein Sohn und Nachfolger

28. *Stephanus V.* beſiegete die Bulgarn, welche dazumal noch bis Ofen herauf ihre Wohnungen und einen eigenen König hatten, den er ſich unterthänig machte: auch war er wider den Ottocar etwas glücklich, und folgte dem Vatter An. 1278.

29. *Ladislans IV.* ein Sohn Stephani, wurde von Kayſer Rudolpho Habſpurgico an Kinds ſtatt genommen, und in das Bündnuß wider König Ottocar gezogen, dem er auch bey der Schlacht auf dem Marchfeld gute Dienſte that. An. 1282. fiengen die Chunen von neuem an, konnten doch, wiewohl ſie abermal die Tartarn ins Spiel zogen, nicht über ſich kommen, bis ihre Weiber über Ladislaum mit ihren Schmeichlungen ſiegeten, und nicht nur in den Pfuhl der Unzucht, ſondern auch faſt eines Unglaubens zu ſtürtzen begunten. Die Päbſtliche Ermahnungen fruchteten nichts: es wurde auch mit dem Bann gedrohet, bis ihn endlich die Chunen ſelbſt zu todt ſchlugen An. 1291. Aus Haß gegen die Chunen haben die Ungarn dazumal ihre Köpffe und Bart ſcheren laſſen,

um ſich von ihnen zu unterſcheiden. Es war durch den gedoppelt-Tartariſchen Einfall ſo gar alles Vieh aufgerieben, daß man die ſogenannte Ladislai-Wägen brauchen muſte, das iſt, der Edelmann ſtellte ſich ſelbſt hinter den Pflug, und ſpannte ein paar ſeiner Knechte oder Unterthanen davor.

30. *Andreas III.* Venetus genannt, weil er aus einer Venetiſchen Mutter und Groß-Mutter erbohren war. Dann Andreas II. als er von Egypten über Venedig nach Hauß gieng, ehligte Beatricem, eine Tochter Azonis Marggrafens von Eſte: bald darauf ſterbend hinterließ er ſie ſchwanger. Sie trauete aber den Kindern der erſten Ehe nicht, ſondern nachdem ſie ihre Schwangerſchafft denen Ständen entdeckt, und glaubbar gemacht, ſo gieng ſie nach Eſte heim, gebahr einen Sohn. den ſie Stephanum hieß. Dieſer meinte zwar die Crone davon zu tragen, war aber unglücklich, und muſte den Abentheuren nachgehen: endlich ehligte er zu Venedig Thomaſinam Maurocenam, und erzeugte Andream III. welchen die Ungariſche Stände ſchon bey Leb-Zeiten Ladislai IV. aufſuchten, und ihm die Crone auftrugen. Er zerfiel mit dem erſten Habſpurgiſchen Hertzog in Oeſterreich Alberto I. welcher Zwiſt aber in eine Heyrath ſich endigte, zwiſchen ihm und der Oeſtereichiſchen Printzeßin Agnes, An. 1296. Seine Ungarn wurden ihm zu-

letzt

letzt untreu, wendeten ſich an den Päbſtlichen Stuhl, und begehrten einen andern König. Darüber ſich Andreas zu todt kümmerte, und mit ihm das Geſchlecht *Stephani* des Heiligen erloſche An. 1301. nachdem es 300. Jahr die Ungariſche Crone getragen.

31. Verſchiedene Cron-Werber und Anſprecher gaben ſich an. 1) Carolus Martellus, König in Neapel, ein Sohn Caroli II. Königs zu Neapel, und Mariæ, Tochter des Ungariſchen Königs Ladislai III. 2) Deſſen Printz Carolus Robertus, den er aus Clementia, Kayſers Rudolphi von Habſpurg Tochter, erzeuget. 3) Wenceslaus, ein Herr von 13. Jahren, und Sohn Wenceslai, Königs in Böhmen und Pohlen, und Juthæ, der Tochter Kayſers Rudolphi I. von Habſpurg. Die Ungarn rufften dieſen letzten zum Thron Ao. 1302.

32. *Wenceslaus*, König, als gleich An. 1305. ſein Herr Vatter in Böhmen mit Tod abgieng, verfügte ſich dahin, um ſein Vätterliches Erb-Reich anzutretten. Weil er aber den Ungarn nicht viel Gutes zutrauete, ſo nahm er heimlich die Ungariſche Reichs-Crone des H. Stephani mit ſich fort. Die Pohlen waren ſchon von ihm abgefallen, und er im Begriff ſie zu Paaren zu treiben, zu welchem Ende er Hertzog Otto aus Bayern um Hülffe anſprach, auch ihm dafür die Ungariſche Crone ſamt allem darauf habenden

Recht einſetzte; worauf er bald von einem Meuchel-Mörder zu Ollmütz hingerichtet wurde, als der letzte des Königlichen Geſchlechts in Böhmen, welches 600. Jahr regiert hatte, bis 1306. Es iſt aber zu wiſſen, daß auch Wenceslaus von Weiblicher Linie aus Ungariſchem Geblüt war. Dann ſeine Proavia oder Aelter-Mutter *Anna* eine Tochter war Belæ IV.

33. Mit dem Verfahren des Königs waren freylich die Herren Ungarn nicht zufrieden, und hatten ſich alſo um einen andern König umgeſehen. Sie gedachten aber auch jetzo wieder bey der Weiblichen Linie zu verbleiben, jedoch nicht bey der Neapolitaniſchen, ſondern bey einer andern noch übrigen, nemlich der Bayeriſchen, welche gleichwohl mächtig genug ſeyn würde, den Welſchen die Waage zu halten, indem vermittelſt der Donau wohl hinab mit Volck und Vorrath zu kommen wäre. Es war Hertzog *Otto* in Nieder-Bayern, ein Sohn Hertzog Henrici, und Eliſabeth, Tochter Bela IV. Ungariſchen Königs, den ſie bald nach Abzug Wenceslai beruffen haben. Dieſer gieng mit der von Wenceslao eingelößten Crone nach Ungarn, und wurde ihm ſelbe mit groſſen Freuden aufgeſetzt. Er reiſete hernach gegen Siebenbürgen, um auch allda ſich ſehen zu laſſen. Unter Weegs zeigte ſich ein übler Vorbothe. Ein Cammer-Diener führte die Crone, welche

er

er in einem Futteral eingemacht an den Pferd-Sattel gehangen und im Moraſt verlohren: man war ſchon weit fortgeruckt, da man des Verluſts gewahr wurde: doch fand man ſolche des andern Tags Abends noch auf der Straſſe liegend. Der Sibenbürgiſche Woywod Ladislaus hatte ſo gar keine Forcht vor ſeinem König, daß er ihn gefangen ſetzte, und iſt er kümmerlich aus dem Kercker entkommen, und über Pohlen in Bayern wieder angelangt. Was Ottonem ſo verächtlich gemacht, iſt in der Bayeriſchen Geſchichte §. 80. 2c. zu leſen.

34. *Carolus Robertus*, als der den nächſten Anſpruch wegen ſeiner Groß-Mutter Maria (ſo Ladislai IV. Schweſter, und hiemit um einen Grad näher als die Böhmiſch- und Bayeriſche Frauen war) zu machen hatte, war auch vom Päbſtlichen Stuhl für einen König in Ungarn erkannt, und die widerſtrebende Stände mit ſchwehrem Kirchen-Bann belegt worden. Woywod Ladislaus gieng wohl mit Cron-Gedancken ſchwanger: durch den Bann aber ſowohl als die andere Herren abgeſchröckt, giengen ſie endlich bey Peſt unter freyem Himmel zuſammen, und erkennten Carolum für ihr Ober-Haupt An. 1310. Es konnte ſo einhellig nicht geſchehen, daß nicht einige Groſſe, ſonderlich der Palatinus regni, Matthæus. ſich dawider legten. So gar wurde zun Waffen gegriffen, welche für

den König glücklich ausſchlugen, und der Palatin nebſt vielen andern kamen um ihre Köpfſe 1312. An. 1319. drang ein verwegener Edelmann, Felician Zacch, bis in des Königs Tafel-Gemach, und hieb um ſich, verwundete auch den König, und hieb der Königin vier Finger weg, bis ihm ein Edelknab den Dolch in die Gurgel jagte. An. 1330. nahm er einen unglücklichen Zug wider den Fürſten in die Wallachey: die Armee gerieth in die Enge zwiſchen den Felſen und Berg, allda ſie meiſtens von den Wällachen mit Stein- und Pfeil-Werffen aufgerieben, der König auch nur durch die Treue eines vornehmen Ungarn, welcher mit ihm Küras wechſelte, errettet wurde. Aber Dalmatien, Croatien, Servien, Bulgarey, und Boßnien hat er glücklich theils erobert, theils wieder herzu gebracht: im übrigen ſich auf gute Einrichtung des Friedens-Staats gelegt, groſſes Anſehen bey allen Benachbarten erworben, ſeinen Sohn Andreas von Robert, König in Neapel, an Sohns ſtatt annehmen laſſen, und endlich der Welt gute Nacht gegeben.

35. *Ludovicus I.* Magnus, ein Sohn Caroli: aus Eliſabeth, Königs in Pohlen, Uladislai Tochter, hat viele glückliche Kriege auſſer Lands geführet, den Venetianern Jareda abgenommen, die ſich bäumende Siebenbürger und Croaten gedemüthiget, und

die Königin Johanna zu Neapel beſtrafft. Dieſe hatte ſeinen des Ludovici Brudern, Andreas, ihren eigenen Gemahl im Bette An. 1345. erwürgen laſſen, welchen unſanfften Tod Ludwig ihr eben an der Stelle anthun ließ, nachdem er ihrer durch Waffen mächtig worden. Hierauf muſten ihm die Venetier nicht nur Dalmatien gäntzlich wieder abtretten, ſondern auch einen jährlichen Tribut angeloben. Seinem Schwager Caſimiro III. König in Pohlen zu Lieb hat er Cracau von der Belagerung Königs Johannis in Böhmen befreyet, und die Lithauer gewaltig geklopfft. Wegen welcher Verdienſte, und wegen ſeiner Gemahlin er endlich auch das Königreich Pohlen erlangte, nachdem Caſimir als der letzte des Piaſtiſchen Stammen allda An. 1370. mit Tod abgangen, und er ſchon bey deſſen Leb-Zeiten zum Nachfolger war ernennet worden. Wie es in Pohlen ergangen, muß man oben in der Pohlniſchen Geſchichte §. 25. ſuchen: ingleichem wie nach ſeinem Tod ſeine Tochter Hedwig die Cron Pohlen dem Jagelloniſchen Geſchlechte zugebracht. Er ſtarb 1382. den 11. Sept. zwey Töchter hinterlaſſend, gedachte Hedwig als die jüngere, und die ältere *Maria*, deren Gemahl Sigismundum er zu ſeinem Nachfolger ernennt, und den Reichs-Ständen auf dem Land-Tag zu Neuſol eröffnet.

36. *Si-*

36. *Sigismundus*, ein Sohn Caroli IV. Kayſers und Königs in Böhmen, Marggraf zu Brandenburg, war erſt 14. Jahr alt. Dahero ſeine verſprochene Braut *Maria* die Crone als Erbin und Königin auf das Haupt bekam, da ſonſten der Königlichen Gemahlinen Crönung nur in dieſem beſtanden war, daß man ihren rechten Arm mit der Cron berührte. Ihre Regierung war klug und glücklich bis ſie dem Palatino Gara zu viel Gehör gab, und andere Reichs-Stände auf die Seite ſetzte. Dieſe dann tupfften zuſamm, und lieſſen *Carolum II.* Parvum, König in Neapel und Sicilien, zum Ungariſchen Thron einladen, welcher unter dem Schein, einen Schiedsmann in denen Mißhelligkeiten abzugeben, und ſeine Baaſe die Königin heimzuſuchen, eine Reiſe nach Ungarn that; dort aber zu dem Ende einen Reichs-Tag anſetzte, und Mariæ den Scepter aus den Händen künſtlich rieb An. 1384. Es war aber Carolus kaum gecrönt, ſo verdroß die Ungarn ſolche Falſchheit, und ſehneten ſich wieder nach ihrer Königin. Der Palatin machte ſich kein Gewiſſen Liſt mit Liſt zu bezahlen: er erſuchte König Carln in der Königin Gemach bey einer nothwendigen Berathſchlagung zu ſeyn: dieſer kam, ein hinter den Fürhängen verſteckter Mörder aber, Blaſius Forgatſch, ſpaltete ihm den Kopff An. 1385. den 4. Jun. und alſo ſaß Maria wieder auf dem blutigen Thron.

Thron. Sie reiſete ohnlängſt hernach mit ihrer Frau Mutter Eliſabeth nach Nieder-Ungarn, allda Johann Horwart, Bann in Croatien, ſie überfiel, den Palatin und Forgatſch niederſäbelte, die Königin bey den Haaren, alles fußfälligen Bittens ungeacht, in ein finſters Loch ſchleppen, die Mutter aber im Waſſer Bozatha erſäuffen ließ. *Sigismundus* war unterdeſſen erſtarcket, eilete mit einem wackern Volck aus Brandenburg nach Ungarn, wurde wohl empfangen, und gieng auf Croatien loß. Horwart ſchauderte darob die Haut, und ſuchte ſein Heyl im Argliſt. Er gieng zu ſeiner Gefangenen, bekennte wie ihn das begangene reue, und er ſich eines beſſern beſonnen habe: er wolle ſie frey und ſicher ihrem Gemahl zuführen, wan ſie ihm nur gnädig das Leben zu ſchencken verſpräche. Sie gelobte dieſes gantz freudig, und ſagte ihm mit einem theuren Eyd noch viele Pflichten zu: worauf ſie dann ſicher nach Ofen gelieffert wurde. Alsdann ward Sigismundus zu Stuhl-Weiſſenburg mit der Crone gezieret An. 1386. bey der Königin aber entſtund eine Begierde, ſich an dem Croatier zu rächen. Der König läßt den Horwart gefänglich einziehen und zu Fünff-Kirchen ihn mit glüenden Zangen gezwicket in vier Theile zerhauen.

37. Denen Wallachen hatte das Weiber-Regiment auch nicht geſchmeckt; ihr Fürſt Stepha-

Stephanus wollte Herr vor ſich ſeyn. Allein der König wieſe ihn mit blutigem Schwerd zu ſeiner Schnldigkeit an An. 1388. jedoch ohne Beſtand. Dann der Wallach (O Gott- und Treuloſigkeit! welche zu wünſchen, daß ſie nicht auch hernach öffters geſchehen, oder auch noch künfftig zu beförchten wäre,) der Wallach, ſage ich, ruffte die Hülff der Türcken an, ſo kurtz vorhero in Europa Fuß geſetzet hatten. Ein ſo unverantwortlicher Tritt hat dieſen Blut-Hund über den Occident gezogen, und dem ſchönen Ungarland ſo viel Millionen Seelen, und gantze Flüſſe Chriſten-Bluts bishero gekoſtet. Sigismundus ſiegete vor dieſes mal: dann als die Barbarn die eiſerne Männer aus Teutſchland ſahen, ergriffen ſie ohne Verſaumnuß die Flucht; und Nicopel, in welches der Woywod Türcken eingelegt hatte, wurde wieder erobert.

38. Noch ſelben Jahrs 1392. gieng die Königin Erbin Maria mit todt ab, ohne daß von ihr ein Leibs-Erbe vorhanden war. Jagello oder Ladislaus IV. König in Pohlen maſte ſich alſo wegen ſeiner Gemahlin Hedwig der Ungariſchen Erb-Folge an, wurde aber zuruck getrieben. Die Türcken aber lieſſen ſich ferner nicht ruffen, ſondern kamen ſelbſt wieder, bemächtigten ſich der Bulgarey, und breiteten ſich in Sclavonien, Boßnien rc. aus. Sigmund bewarb ſich allenthalben um Hülffe, und brachte aus Teutſchland, Engel-

land

land und Franckreich ſamt ſeinen Ungarn ein 80. tauſend Mann ſtarckes Heer zuſamm: Er gieng damit gegen Nicopel zu, und kam Bajazeth unvermuthet mit einem ungeheuren Schwarm entgegen. Der Franzöſiſche Hertzog von Nevers, welcher ſeine 8000. Lands-Leute, alle zu Pferd, führete, ließ ſogleich die Haupt-Fahne fliegen, und machte ſich zum Gefechte fertig: dem der König bedeuten ließ: er möchte ſich innhalten, bis man von der Türcken Stärcke Kundſchafft eingezogen, wie auch die übrige Trouppen an ſich gezogen hätte. Allein da halff nichts, es muſte geſchlagen ſeyn. Mit einem Wort, die Frantzoſen giengen faſt alle darauf, die andern geriethen in Unordnung, König Sigmund entkam mit Noth an an die Donau. Dieſer unglückliche Tag war den 28. Sept. 1396. der Ort aber vor Nicopel in der Bulgarey. 20. tauſend Chriſten und 60. tauſend Türcken lagen todt auf der Wahlſtatt.

39. Sigmund erreichte ein ſchlechtes Schifflein: er fuhr unter hundert Gefahren die Donau hinab bis ins ſchwartze Meer, kam wunderlich nach Conſtantinopel, von da auf der Venetiſchen Flotte in Dalmatien, und endlich wieder in Ungarn, allwo er mit ſcheelen Augen angeſehen wurde: ja An. 1401. auf dem Land-Tag zu Hatwan erkühnten ſich die Ubelzufriedene ihren König zu umringen, ihm den Bart auszurauffen, und gaben ihn

ihn in Verhafft zu den Söhnen des Palatin Gara, welchen er wegen ſeiner Miſſethaten hatte hinrichten laſſen. Bey dieſen lag er ein halbes Jahr in einem wohl hundert Schuhe tieffen Kercker: da unterdeſſen die Aufrührer Ladislaum de Durazzo des Caroli parvi Sohn zur Crone berufften, welcher jedoch einem ſolchen Volck ſich anzuvertrauen Bedencken trug. Immittelſt faſſete die Mutter deren von Gara mit dem gefangenen König ein Mitleyden, ſtellte ihren Söhnen die Unthat und den Fluch vor, den ſie von aller Welt haben würden: begab ſich hierauf zum Gefangenen, und bat ihren unſinnigen Kindern Gnad aus, welche freylich der König willigſt zuſagte, und hierauf bis an die Grafſchafft Cilley von dem ältern Bruder begleitet wurde, zu einer Bezeugung der Danckbarkeit aber des Grafen von Cilley Schweſter Barbara ehlich ſich antrauen ließ. Nachdem er weiters in Böhmen und Brandenburg eine genugſame Macht geſammelt, kehrete er wieder nach Ungarn, beſetzte ſeinen Thron abermals, verziehe aber auf einmal allen ſeinen Beleidigern, dem Woywod Stephano allein ließ er den Kopff vor die Füſſe legen: Carolus von Durazzo ſtund gäntzlich von ſeinem Vorhaben ab, und endlich hatte der König Ruhe bis an ſeinen Tod. Welches alles ich darum etwas ausführlich habe beſchreiben wollen, damit man erkennen möge,

wie

wie trüb es mit Veränderung der Königen, und mit der Weiblichen Erb-Folge zugegangen: weilen auch unſerer Zeit eben dergleichen geſchehen kan, indem das mit dem glorwürdigſten Kayſer Carolo VI. vor etlichen Jahren erloſchene Haus Habſpurg nur eine Frau denen Ungarn zur Königin hinterlaſſen, wie beſſer unten anbringen will.

40. Nach Abſterben Kayſers Ruperti von Pfaltz wurde Sigmunden die Kayſerl. Würde aufgetragen, von welchem und ſeinen übrigen Händeln in Böhmen theils die Univerſal-Hiſtorie, theils die Böhmiſche Geſchichte P. III. Num. 68. §. 85. ꝛc. nachzuſchlagen. Endlich ſtarb dieſer groſſe Fürſt zu Znoim in Mähren, eine eintzige Tochter, *Eliſabeth*, als Erbin von Böhmen und Ungarn hinterlaſſend, den 9ten Dec. 1437. Denen Böhmen zwar ſtellte er, Kraft ſeines letzten Willens, Hertzog Albrechten aus Oeſterreich, als Gemahlen der Eliſabeth, für ihren künfftigen König vor, und ermahnte ſie zum Gehorſam, weil Böhmen ſein vätterliches Erb-Reich war: den Ungarn aber, als welches Reich er erſt erheyratet, und aus ſelber Ehe keinen Leibs-Erben bekommen hat, recommendirte er dieſen ſeinen Eidam und Tochter. Sie machten auch keine Schwürigkeit, hielten zu Stuhl-Weiſſenburg einen Reichs-Tag, erwählten ihn einhellig, und ſetzten ihm An. 1438. die Cron auf, gleich am Neu-Jahrs-Tag. Es mag die Ungarn be-

wogen haben Alberti Tapfferkeit, mit ungemeiner Freundlich- und Frommkeit verknüpft: hernach ſeine groſſe Macht, indem er neben ſeinen Oeſterreichiſchen Erb-Landen auch König in Böhmen war, und ihnen, wofern ſie ihn übergangen hätten, wohl hätte zu ſchaffen geben können, da ſie auf der andern Seite vom Türcken genug beängſtiget wurden: dahero ſie viel lieber ſeine Macht zu ihrer Beſchützung, und ſeine Güte zu ihrem Troſt gebrauchen wolten. Um deſſen noch mehr verſichert zu ſeyn, ſchlugen ſie ihm die Bedingnuß vor, daß er (welches ſie aus ſeiner Macht und Anſehen wohl vorſehen könten) die Römiſche Kayſer-Cron nicht annehmen ſolte, maſſen dieſes ihn hindern würde, ſein Ungerland gegen die grauſame Türcken zu verfechten.

41. *Albertus* war nun König, und das Haus Oeſterreich, Habſpurg, Meiſter von Ungarn, welches, ob es zwar durch einen boßhafften Irrthum auf eine Zeit wieder entſetzt worden, doch bald durch liebe Mittel abermahl dazu gelangt, und bis dieſe Stunde dabey verblieben. Den 20. Mertz darauf wählten ihn die Churfürſten zum Röm. Kayſer: hierwider legten ſich erſtlich die Hungariſche zu Wien anweſende Herren, und Alberto ſelbſt wolte es zu ſchwer geduncken, doch, als man vorſtellte, wie es vor Ungarn vorträglich ſeyn könte, gaben ſich dieſe, und hielten bey Alberto ſelb-

ſten

ſten an, daß er doch darein willigen möchte, ſo auch geſchahe.

42. Indeſſen fraß der Türckiſche Säbel weit und breit um ſich. Der Deſpot von der Bulgarey flehete um Hülffe an, die ihm auch zugeſandt wurde: über welches Sultan Amurath ſo ergrimmt, daß er alle Macht gegen Servien wendete, und Griechiſch-Weiſſenburg oder Belgrad würcklich mit Sturm eroberte. Kayſer Albertus ſammlete bald ſeine Kriegs-Heer, und ruckte im Monath Auguſt An. 1439. auf den Feind loß, der darob ſo beſtürtzt wurde, daß er alles im Stich ließ, und ſich wieder in Thracien verbarg. Es würde auch vermuthlich dem Tyrann ein gewaltiger Stoß gegeben, und dem Conſtantinopolitaniſchen Reich zimlich Angſt gemacht worden ſeyn, wann nicht im Chriſtlichen Lager die Ruhr eingeriſſen, und den Kayſer ſelbſt ergriffen hätte; ſeine koſtbare Geſundheit nun zu retten, eylete dieſer Monarch zuruck, und trachtete Wien zu erreichen, durch deſſen gute Lufft ſeinen Stand zu verbeſſern er gäntzlicher Hoffnung war. Bis auf die Inſul Schütt war er ſchon gekommen, als er ſich durch die Sommer-Hitze verleiten ließ, Melonen zu eſſen, welcher unzeitige Luſt ihm vollends den Garaus machte; wiewohl andere der Meynung ſeynd, er habe Gifft bekommen. Er verſchiede auf dieſer Inſul den 27. Octob. Anno 1439. und verordnete im Teſtament

Joannem *Corvinum* zum Reichs-Verwalter, wann ſeine ſchwanger hinterlaſſende Gemahlin, Eliſabeth, eines jungen Herrleins geneſen würde. Zugleich hinterließ er zwey Töchter, Anna und Eliſabeth, davon in der Böhmiſchen Geſchicht P. III. Num. 68. §. 94.

43. *Ladislaus* V. Poſthumus, ward 4. Monath nach des Herrn Vatters Todt An. 1440. den 22. Febr. gebohren. Die noch ſchwangere Frau Mutter hatte von den Ungariſchen Ständen begehrt, ſie ſolten ihr zum Troſt einen tauglichen Stadthalter aufſtellen, bis zur Geburt. Die Stände legten dieſes aus, als wann ſie dürfften dem Reich einen König ausſehen, und ſchlugen ihr vor, ſie möchte ſich mit Uladislao, König in Pohlen, verehligen. Nach einiger Weigerung gab ſie endlich ihren Willen darein, daß Geſandten in Pohlen geſchickt, und darüber gehandelt werden ſoll; mit der Ausnahm, daß, wann ſie indeſſen eines Printzen geneſen würde, aus dieſer Handlung nichts werden ſolte. Nun gebar ſie dieſen Ladislaum, ruffte die Geſandten eylends zuruck, welche aber dem ohngeacht die Werbung vorbrachten, welche freylich Uladislaus mit beeden Händen annahm. Solchen zu begegnen, beruffte die Königin die Stände, ließ die zuruck gekommene Geſandte, als Verbrecher und Ubertretter ihres Gewalts, in Verhafft nehmen, den vier Monath alten Printzen aber zu Stuhlweiſſenburg mit der Cron des Heil.

Ste-

Stephani feyerlich crönen: bey welchem Gepräng, in Betrachtung der gegenwärtigen Umſtänden, und aus Beſorgung künfftigen Schickſals, allen Gegenwärtigen, und dem Printzen ſelbſt, die Wangen mit Zähren befeuchtet wurden. Hiebey noch die Königin, aus Mißtrauen gegen die Stände, ſich der Königlichen Cron (ohne deren Auffſetzung die Ungarn keinen für einen König zu erkennen gewohnt waren) durch eine Liſt bemächtigte. Dann als man die Cron in ſeine Verwahrung wieder brachte, um ſelbe mit dem Siegel der Herren zu verpetſchieren, wickelte die Königin ſolche in ein Seiden-Tuch, wie gewöhnlich, und reichete ſelbe einer Cammer-Frau, in das Käſtlein zu legen. Dieſe war ſchon abgericht, und weil etwan die Königin mit den Anweſenden ſprachte, legte die Frau ein anders gleiches in Bereitſchafft habendes Paquet hinein, die Cron aber verſteckte ſie unter ihre Kleider, und die Herren beſiegelten das Käſtlein.

44. Bald nach dieſem brache *Uladislaus* aus Pohlen mit einer ſtarcken Armee ein, ſein vermeyntes Recht auszuführen. Die ihm zugethane Stände ſchlugen ſich zu ihm, andere machten aus der Sach eine Noth, indem ſie glaubten, bey einer Weiber- und Kindes-Regierung müſte das Königreich ein Raub der Feinde werden, und erkennte jedermann Uladislaum für ſeinen König. Als man aber

zur Crönung ſchreiten wolte, und in dem Schrein gantz etwas anders fande, ereignete ſich eine allgemeine Beſtürtzung, bis jemand den Rath gab, man ſolte nur die Cron hernehmen, welche das Bildnuß des H. Stephani in der Kirche zu Stuhlweiſſenburg hatte. Man folgte dieſem Einfall, und erklärte noch dazu, daß hinfüro die Könige mit dieſer Cron ſolten bedeckt werden, ſo lang, bis die eigentliche wieder würde vor das Tages-Licht kommen. Bey ſo bewandter Sache fande die Königin nicht gut, länger im Reich zu verbleiben, gieng mit dem jungen König und der Cron nach Wien zu Kayſer Friedrich, und ergab beede und ſich ſelbſt in deſſen Schutz, welcher ihr auch gantz billich zugeſagt worden, wiewohl die damahligen Zeiten nicht zulieſſen, etwas in der That auszuwürcken.

45. Amurath, der Türckiſche Sultan, frolockte über dieſe Uneinigkeit, und belagerte Belgrad zum andern mahl. Joannes Zovvanus, ein Raguſaner, war Hauptmann darinn: dieſer, als er Nachricht bekam, wie die Türcken mit Durchgrabung eines Hügels in die Stadt dringen wolten, untergrub den Platz, legte Pulver und andern Brennzeug in Menge darunter, welches, als es bey dem Anlauff der Türcken entzündet wurde, ſo wunderliche Würckung that, daß eine unglaubliche Menge Barbarn zu grund gieng, die übrigen

aber

aber nach einer ſieben Monathlichen Belagerung abziehen muſten, An. 1441.

46. Fernerem Unheyl vorzubiegen, ließ es Pabſt Eugenius IV. an ſeiner recht vätterlichen Sorgfalt nicht erwinden. Vor allen ſuchte er dem Ungerland innerlichen Fried zu verſchaffen, dahin er den wohlberedten Cardinal Julianum Cæſarinum ſchickte, welcher es durch ſeine Klugheit und eyfrige Vorſtellungen dahin brachte, daß die Königin dem gewaffneten Uladislao in etwas nachgab, alſo zwar, daß ihre beede Töchter eine ihm ſelbſt, die andere an ſeinen Bruder Caſimir vermählt, er ſelbſt aber für einen Regenten in Ungarn, und Vormund Ladislai Poſthumi ſolte erkennt werden: nach welchem An. 1442. zu Raab getroffenen Vergleich die Königin nicht ohn Argwohn beygebrachten Giffts verſchieden, und hiemit auch der Vergleich aufgehoben worden.

47. Ferner wurde der Krieg mit den Türcken mit gutem Glück fortgeführt. Joannes Corvinus Hunniades war der Held, welcher an dem Haupt der tapffern Ungarn den Feind aus Servien und Bulgarey verjagte, und eine Niederlage nach der andern verſetzte, ſonderlich An. 1443. bey Sophia, wo er 30. tauſend Muſelmänner ihrem Propheten Mahumet zuſchickte. Damahls hatte Pabſt Eugenius eine allgemeine Bündnuß der Chriſtl. Machten zum Stand gebracht, Krafft welcher Pohlen,

len, Ungarn, Bulgarey, Venedig, Caramanien, Burgund ꝛc. verſprachen vor einen Mann zu ſtehen, und die Türcken mit aller Macht anzugreiffen. Allein Georg, Deſpot der Bulgarn, wich aus dem Bündnuß, und Ungarn hatte auch den Türckiſchen Friedens-Vorſchlägen Gehör gegeben, welche Pabſt Eugenius durch beſagten Cardinal davon abmahnen, und von dem den Türcken geſchwornen Friedens-Eyd loßſprechen ließ. Hierauf dann gediehe es bey *Varna* in der Bulgarey am ſchwartzen Meer zu der beruffenen Schlacht, den 11. Novemb. 1444. Hunniades hatte ſo gute Anſtalt gemacht, daß er auf dem Rucken einen Berg, zur rechten einen See, zur lincken aber ein wohlbeſtellte Wagenburg hatte. Er that den Angriff, ſchlug in die Türcken ſo gewaltig, daß Amurath ſchon verzweifflen wolte, und ſich dasjenige ereignete, was wir in der Univerſal-Hiſtorie N. 149. §. 17. fol. 446. von der Hoſtia erzehlen. Andere aber ſagen, es habe der Sultan ein Crucifix-Bild um Rache angeruffen, daß es alſo im Zweifel ſtehet, ob nicht etwan dieſer Umſtand von einigen ſey hinzu gethan worden, qui ab eventu facta notanda putant, welche davor hielten, dieſer Krieg, weil er unglücklich, ſey eben darum auch ungerecht geweſen; dann es nicht glaublich, daß Uladislaus, ein Chriſtl. Fürſt, ein ſolches Unterpfand denen Türcken mit augenſcheinlicher Gefahr der allergröbſten Entuneh-

unehrungen in die Hände, als ein anderer Judas, geliefert habe. Wieder auf die Wahlſtadt zu kommen, ſo ſtimmen die Geſchicht-Schreiber in angebenden Urſachen der Niederlage überein. Eine war die Hitzigkeit des Königs, welcher wider den Rath des erfahrnen Hunniades früher aufbrach, als es nutz war. Die andere war der Neid vieler Pohlniſchen Herren, ſo die Ehre des Sieges Corvino mißgönten, und vor der Zeit darein platzten; die dritte war die Unbändigkeit der Pohlen, welche ſichs für eine Schande aufrechneten, wann ſie, da die Ungarn fochten, dem Streit nur zuſehen ſolten. Mit einem Wort, das Treffen war verlohren, 10000. Chriſten blieben auf dem Platz und in der Flucht, wiewohl der Türcken dreymahl ſo viel verlohren giengen. Das erbärmlichſte war, daß König Uladislaus vom Pferd kam, und ihm der Kopf von einem Türcken abgehauen wurde, welchen der Sultan auf einer Picke durch das Lager tragen laſſen, und in ein Lägel mit Honig verſenckt, nach Burſia geſchickt, wo man ihn noch drey Tag lang in der Stadt zum Schau-Spiel herum getragen. Amurath ſchickte an den Sultan in Egypten 25. gantze Harniſch-Rüſtungen, richtete auf der Wahlſtadt eine Denck-Säule auf, trat hernach, ſeinem Gelübd gemeß, ſeinem Sohn das Reich ab, und führte in Natolien zu Magneſia ein Einſiedleriſch Leben.

48. Nach dieſem Unglück kamen die betrübte Landſtände zu Rockoſz, bey Peſt, zuſammen, über das Reich zu berathſchlagen, und ſetzen einhellig Joannem Corvinum, ſo aus dem Treffen ſich zuletzt gerettet hatte, zum Reichs-Verweſer, bis ſie ihres Königs könten habhafft werden. Sie begehrten darauf vom Kayſer Friedrich den jungen König und die Cron, aber umſonſt: dahero Corvinus in Oeſterreich ſengte und brennte, bis gleichwohl ein Stillſtand getroffen worden. An. 1448. ſchlug er ſich bey Coſow drey Tag mit den Barbarn herum, und müſte endlich der Menge weichen. In der Flucht kam er gantz entwaffnet zwey Mördern in die Hände, die ihn auszogen: ſie riſſen ihm auch das guldene Creutz vom Hals; über welche Beute aber ſie nicht einig werden könten. Da ſie nun im Gezänck waren, erſah Corvinus ſeinen Vortheil, riß einem das Schwerd aus der Hand, erlegte den andern damit, und verjagte den übrigen.

49. Conſtantinopel war An. 1453. in die Mordklauen Sultan Mahumets II. gefallen, worauf dieſer ſeine Hände abermahl nach Ungarn ausſtreckte. Belgrad ſtach ihn in die Augen. Man ließ es aber an Gegenanſtalten nicht ermangeln, König Ladislaus Poſthumus war damahls vom Kayſer abgefolgt, und An. 1456. in Ungarn angelangt. Pabſt Calixtus III. ließ überall durch B. Joannem Capiſtranum das Creutz und die Buß predigen,

befahl auch täglich, durch den Glocken-Laut das Volck zur Anruffung Göttlicher Barmhertzigkeit aufzubieten; und Corvinus eylte mit 8000. Reutern, und 4000. von Capiſtrano herbeygeführten Creutz-Bezeichneten, lauter auserleſenen Männern, der bedrangten Stadt An. 1456. zu Hülffe, die Donau hinab, zerſtreute die Feindliche Flotte, und warff ſich in die Veſtung. Der hierauf erfolgte Sturm, den 6. Auguſt, war entſetzlich, und die Türcken ſchon bis auf den Marckt eingedrungen, von wannen ſie doch Corvinus wieder mit blutigen Köpffen hinaus wieſe. Die Creutzbezeichnete ſetzten ihnen bis in das Lager an der Sau nach: Mahomet wolte den Seinen aus dem andern an der Donau habenden Lager zum Entſatz kommen, unterdeſſen fiele Corvinus in eben daſſelbe ein, ließ die Stuck umkehren, und brachte ſolchen Schröcken unter die Barbarn, ſonderlich nachdem Sultan ſelbſt gefährlich verwundet worden, daß ſie mit vollen Hauffen Reisaus gaben, und ihr anders Lager ſelbſt in Brand ſteckten.

50. Der Chriſtliche Held hat ſich bey dieſem Gefecht ſo erhitzt, daß ihn ein Fieber überfiel. Man bracht ihn nach Semlin, allda begehrte er den himmliſchen Zehr-Pfennig, ließ aber nicht zu, daß man ihm ſolchen in das Zimmer nachtrug, ſondern holete alle noch übrige Kräffte zuſamm, und ließ ſich in die Kirche zum HErrn führen, wo er den Fronleichnam

Chriſti

Chriſti mit gröſter Innbrunſt unter ſein Hertz empfieng, und alſo wie ein Chriſtlicher Held den 10. Sept. 1456. in GOtt verſchiede: über deſſen Verluſt die gantze Chriſtenheit beſtürtzt, Mahomet auch ſelbſt die Zäher nicht halten könte, der ihm, obwohl ſeinen Uberwünder, das Zeugnuß gab, daß er der gröſte Held der Chriſten geweſen ſey. Ihm iſt den 26. Oct. darauf der ſeelige Mann Joannes Capiſtranus zu Villack in Syrmien nachgefolgt.

51. Es hat Graf Ulrich von Cilley (von dem in der Oeſterreichiſchen Geſchichte P. IV. Num. 1. §. 67. und 69. gemeldet) mit Joanne Corvino, der Regierung halber, Zweytracht gehabt: dann der Graf ihn beym König als einen Verachter der Majeſtät, und der ſelbſt nach der Cron ſtrebte, aufs ſchwärtziſte abgemahlt. Der junge König kennte noch nicht die Hof-Liſt, faßte wider Corvinum einen Unwillen, und ließ ihn zu ſich nach Wien fordern. Der Held, entweder weil er gewarnt worden, oder weil er ſelbſt den Braten roche, entſchuldigte ſich mit guter Manier, kam aber doch auf Wien zu, allda er augenſcheinlich entdeckt, was boshaffte Nachſtellungen Graf Cilley wider ihn gekartet hatte. Doch war alles noch verglichen, und der König verſöhnt. Nicht ſo leicht verſöhnlich waren die Sohne Joannis Corvini, Ladislaus und Matthias, ſonderlich als der Graf von neuem auch wider ſie die Verleumdungen

fort-

fortſetzte. Ladislaus Corvinus klagte ſeine Noth etlichen Ungariſchen Herren, in deren Verſammlung wurde der Graf beruffen; es entſtund erſtlich ein Wort-Gefecht: der Graf erzürnt, erwiſchte einen Säbel, und hieb auf Ladislaum zu, wurde aber von denen darunter lauffenden Ungarn entleibt, zu Belgrad A. 1456. König Ladislaus verzihe dem Corvinern dieſe That, gelobte auch ſolches ihrer Mutter, ſo ihn darum Fuß-fällig bat, und zu deſſen Beſtättigung genoß er in ihrer Gegenwart das H. Sacrament, und verſprach, ſie allzeit, ihres treuen Vatters wegen, für Brüder zu halten. Sehe doch ein Menſch die Boßheiten des Hofs, ein ſo groſſe Königl. Gnade kochte in den Hertzen etlicher Magnaten lauter Gifft des Neids; die lagen dem König in den Ohren, und machten den jungen Herrn ſo irre, daß er anders Sinnes wurde. Der Corviner Mutter traute dem König nicht viel gutes zu, und ermahnte ihre Söhne offtmahlen, ſie ſolten doch nicht beede zugleich nach Hof kommen; ſie lieſſen ſich aber nichts böſes traumen. Ladislaus kam einsmahls nach Hof zu Ofen, mit ſeinem Bruder und etlich guten Freunden: wie erſchrack er nicht, als man hinter ihnen das Thor ſchloß? Man brachte ſie in Verhafft, und noch ſelben Abend wurde an Ladislao das blutige Urtheil vollzogen, dem der König und die Hof-Herren vom Fenſter herab zuſahen. Ladislaus, da

er

er dem Scharff-Richter den Hals muthig dargeſtreckt, empfieng drey Streiche, ſchrie dahero, daß nach allen Rechten dem Scharff-Richter kein Gewalt mehr über ihn gebühre: ſeine Feinde aber rieffen dem Hencker zu, er ſolte ſein Amt verrichten. Alſo ward endlich dieſer junge Held noch durch zwey Streiche hingerichtet am 23. Nov. 1456. an welchem Tage das Jahr hernach der König auch geſtorben, welcher durch dieſe That, und daß er vor das Blut Corvini, ſeines und des Vatterlands Erretters, nicht mehrere Danckbarkeit gezeigt, einen allgemeinen Haß auf ſich geladen. Wie es dann auch der gerechte GOtt verhengt, daß eben dieſes Blut (nemlich der andere Bruder, Matthias Corvinus) die Ungariſche Cron nach ihm erhalten, die Haupt-Stadt Wien erobert, und dem Haus Oeſterreich zur ſcharffer Zucht-Ruthe gedient hat. Dann Matthias wurde mit Ketten an einen Wagen geſchmiedet, vom König bis nach Wien geſchleppet, und endlich dem Stadthalter von Böhmen, Podiebrad, in Verwahrung gegeben.

52. Was maſſen Ladislaus zu Prag An. 1457. gähling tods verfahren, lehret die Böhmiſche Geſchicht P.III.N.68. §. 97. imgleichen wie *Matthias Corvinus* von den Ungarn für ihren König aus der Gefangenſchafft begehrt und erhoben worden §. 99. welches geſchahe zu Rockoſz An. 1457. den 22. Jenner, indem

Michael

Michael Zilag, deſſen Mutter Bruder; dieſe Wahl mit einem Heer von 20. tauſend Mann unterſtützt. Hingegen kam eine gute Anzahl derer dem Corvino zuwideren Herren nacher Neuſtadt zu Kayſer Friedrich, ihn als König in Ungarn zu begrüſſen, weil er ohnedem die Cron S. Stephani noch in Händen hatte. Dieſer nahm ſich zwar thätlich nicht viel darum an, doch ſchriebe er ſich Zeit Lebens König in Ungarn, ſeinen Anſpruch hiedurch zu bezeugen; wolte im übrigen des beſſern Ausgangs, ſeiner Gewonheit nach, mit Gedult erwarten. Wie aber Matthias nicht geſchlaffen, ſeine Anſprüche auf Oeſterreich ausgeführt rc. das ſtehet in der Oeſterreichiſchen Geſchicht P. III. Num. 1. §. 75.

53. Matthias war ein gelehrter kluger Herr, welcher vielerley Sprachen fertig redete, und ein groſſer Liebhaber der Gelehrten und Künſtler war; wie er dann eine herrliche Bibliotheck geſammlet, und ſeine Nation auch zu Künſten aufgemuntert hat. Mit den Türcken hatte er folgendes zu thun: Erſtlich verſetzte er ihnen A. 1463. einen guten Streich, und als ſelbe nicht lang hernach Boſnien überrumpelt, und deſſen Fürſten Stephanum lebendig ſchinden laſſen, wolte es Matthias An. 1467. rächen: aber der Woywod von der Wallachey paßte ihm ohnvermuthet den

Weeg

Weeg ab, und in dieſem Scharmützel wurde er ſo hart verwundt, daß er nach Hauß eylen muſte.

54. Als er An. 1470. den Päbſtlichen Bann wider König Podiebrad in Böhmen zu vollziehen geruckt, äuſſerten ſich zu Hauß ſo ſtarcke Mißvergnügungen, daß Caſimir, Printz aus Pohlen, für einen König in Ungarn beruffen wurde: Matthiä Ruckkehr aber machte auch Caſimirn wieder ruckgängig.

55. Sein Tod wird alſo beſchrieben: Er habe nemlich von ſeinem Kuchen-Meiſter einſtens Feigen zu eſſen begehrt, und da ſolcher ihm etliche unnütze gebracht, ſich ſo hefftig erzürnt, daß ihm der Schwindel angekommen, und bald darauf der Schlag getroffen, zu Wien am Palm-Sonntag 1490. Reden könte er nichts mehr, als daß er die Worte o Weh! o Weh! o Jeſu! o Jeſu! heraus brachte; aber von groſſen Schmertzen, die er innerlich hatte, brüllete er wie ein Löw; das währete eine gantze Nacht: den andern Tag lag er ohnkräfftig: am dritten Tag, ſo der 5. April war, verſchied er im 47. Jahr des Alters, ohne Kinder. In dieſer Zeit ſeynd zu Ofen im Thier-Garten alle Löwen geſtorben. Sein Leichnam wurd auf der Donau nach Ofen, und ferners nach Stuhlweiſſenburg in die Königliche Grufft geführt.

56. Nun

56. Nun ereignete ſich abermal ein Cron-Erb-Streit. 1) Kayſer Friedrich oder das Hauß Oeſterreich gründete ſeinen Anſpruch auf eine An. 1463. errichtete Erb-Vereinigung. 2) Uladislaus, ein Printz Caſimiri IV. Königs in Pohlen, und Eliſabethæ, ſo eine Tochter war des Kayſers Alberti II. Königs in Ungarn, und eine Schweſter Ladislai poſthumi, gründete ſich auf ſeiner Mutter Erb-Recht. 3) Caſimir, König in Pohlen, warb vor ſeinen andern Printzen, Albertum, aus eben dem Grund, wollte aber Ladislaum von der Ungariſchen Cron ausſchlieſſen, weil derſelbe mit der Böhmiſchen zufrieden ſeyn könnte, welche dieſer ſchon erhalten hatte. 4) Matthias hatte einen natürlichen Sohn, Corvinum, welcher meinte, die unehlige Geburt ſollte das Corviniſche Geblüt des Throns nicht unwürdig machen, und ſteiffte ſich übrigens auf die Gunſt vieler Herren in Nieder-Ungarn, denen das ausländiſche Regiment zuwider war: es wurde aber dieſer in einer Feld-Schlacht beſiegt. König Caſimir ließ es an Nachdruck fehlen. Kayſer Friedrich und ſein Herr Sohn König Maximilian wurden von ihren Soldaten verlaſſen, und begnügte ſich der letzte mit einem Stuck Geld, und verbriefter Anwartſchafft auf künfftigen Erb-Fall. Siehe Oeſterreichiſche Geſchichte P. IV. N. 1. §. 81.

57. *Uladislaus II.* behielt alſo den Platz. Anno 1493. jagte er den eingefallenen Türckiſchen Kadun-Baſcha gegen Croatien wieder hinaus, litte aber am daſigen Gebürge eine Niederlage von ihm. An. 1502. ehligte er Annam, Gräfin von Foix, eine Anverwandtin des Hauſes Burbon mit der er eine Tochter erzeugt: Und da ſtund man abermal in Sorgen wegen der Erb-Folge, weil dem Hauß Oeſterreich ſolche nach Abgang Uladislai ſchon war zugeſagt worden, nun aber eine neugebohre Erbin hervor kommen. Graf Johannes, Bann in Croatien und Boßnien und Woywod in Siebenbürgen, ein Sohn Stephans, Grafens zu Zapoli oder Zips, welchen man ſonſt Johannes von Zapolia nennet, weil er ſeine Gedancken auf die Crone ſchon damals gerichtet hatte, gab ſich ſonderbar viele Mühe, denen Ungariſchen Herren vorzuſtellen, wie ſchädlich dem Reich, und ſpöttlich dem Ungariſchen Adel ſeye, wann er ſich immer von hoffärtigen Ausländern müſte beherrſchen laſſen: welches ſo groſſen Eindruck gab, daß die Herren, ohnwiſſend des Königs, auf dem Rockoſz ſich verſammelten, und einen Schluß abfaßten den mit Oeſterreich vorher gemachten Bindnuſſen gantz zuwider: dann er gieng dahin, daß nach Uladislai Abgang ohne Manns-Erben, kein auswärtiger ſoll erwählt werden: Dem Ungar, ſo dawider han-

handeln ſollte, wurde das Schwerd, oder die ewige Lands-Verweiſung 2c. zugeſprochen: dem Woywod aber die Prinzeßin: (ſie war *Anna* getaufft, und iſt hernach Kayſers Ferdinandi I. Gemahlin worden) zugedacht. Auch ward hier beſchloſſen, daß denen Teutſchen keine Aemter oder Herrſchafften verliehen, ſondern die jetzo auch beſitzende an Ungarn abgetretten werden ſollen.

58. Der blöde König Uladislaus ſagte hiezu nichts, als: GOtt werde für ihn und ſeine Kinder ſchon ſorgen. Kayſer Maximilian entgegen bey deſſen Vernehmung ſetzte ſich mit einer Armee an die Gräntzen, und ließ durch eine Bottſchafft ſowohl den König als die Stände befragen, ob ſie die errichtete Bindnuß zu halten geſonnen ſeyen, oder nicht. Unter dieſen Handlungen machte GOtt ein Mittel, indem die Königin von neuem hohen Leibs befunden wurde. Dahero dann Maximilian ſich zuruck zog, des Schluſſes, die Geburt abzuwarten. Um aber niemanden einen Zweiffel zu erwecken, begehrte die Königin ſelbſt, es ſollte einer der Ständen dem Kind-Bett beywohnen: zu welchem dann der Woywod Johannes verordnet wurde, in deſſen Gegenwart ein Printz, *Ludovicus*, gebohren worden, den 1. Jul. 1506. Auf dieſes ward ein Vergleich gemacht, und von den Ungarn die alten Verträge beſtättiget.

59. Anno 1514. ſchickte Pabſt Leo X. in Ungarn Befehl, der Ertz-Biſchoff von Gran Cardinal Thomas ſollte das Creutz wider die Türcken predigen, welcher auch vieles Volck einſchrieb. Indeſſen hatte der König mit Sultan Selim den Frieden erneuert. Die Creutz-Bezeichnete, meiſtens verdorbene Bauern, als ſie nach Hauß zu gehen ermahnet worden, ſtunden zuſamm, erwählten unter ſich einen Rädelsführer, Georg Zäckel, und verübten im Reich allenthalben die gröſte Schand-Thaten, zerſtöhrten bey 400. adeliche Sitze, und richteten eine ungeheure Menge unſchuldiger Menſchen aufs grauſamſte hin. Endlich war Woywod Johannes befehligt, ſie anzugreiffen. Er ſchlug ſie glücklich, und bekam auch den Zäckel gefangen. Dieſer als ein angemaßter König ward auf einen eiſernen Stuhl geſetzt, und Feuer darunter gemacht: man ſetzte ihm eine eiſerne glüende Crone auf den Schedel: man eröffnete ihm zwey Adern, und das viele heraus gelaſſene Blut muſte ſein Bruder Lucas sauffen: man führte hernach 20. ſeiner Cameraden herbey, welchen man viele Tage nichts zu eſſen gegeben hatte. Dieſe muſten nun in ihren König fallen, und mit deſſen Fleiſch ihren Hunger zu ſtillen. Letztlich wurde ihm das Gedärme heraus geriſſen, das noch übrige Fleiſch Stück-weiſe vom Leib geſchnitten, und ſeinen Geſellen zu freſſen gegeben.

geben. Unter aller Marter ließ er nicht einen Seuffzer hören, nur bat er, ſeines Bruders zu ſchonen, als welchen er unſchuldig verführt hätte. Beynebens war ein Geſetz gemacht, daß alle Bauern hinführo Sclaven, keines Gewehrs bey Verluſt der rechten Hand, noch eines Bißthums fähig ſeyn ſollten.

60. König Ludwig war nun bey Jahren: ingleichem Kayſer Maximilian. Sie erwegten die Unruhen vergangener Zeiten, die immer nähere Türcken-Gefahr, und König Uladislaus bedenckte die Blödigkeit ſeines Printzen Ludovici, welche ihm weder Alter weder künfftige Erb-Folge weiſſagte, und nach deſſen Tod wegen der Printzeſſin Anna, auch ſchon erfahrner Widerſpenſtigkeit der Ungarn groſſe Irrungen zu beförchten wären, ſowohl in Ungarn als in Böhmen, welche beede Reiche Uladislaus beyſamm hatte. Sie entſchloſſen ſich dahero perſönlich zuſamm zu kommen, und allem Unheil mit gütlichem Rath und Vereinigung vorzubiegen. Die Zuſammenkunfft geſchahe zu Wien, welcher auch des Uladislai Herr Bruder Sigismundus I. würcklicher König in Pohlen beywohnete: ingleichem der Printz Ludwig und Printzeßin Anna mit vielen Ungar- und Pohlniſchen Herren, und groſſer Pracht. Hier wurde zwiſchen Oeſterreich und Ungarn die Erb-Vereinigung, und Bindnuß erneuert,

und die Printzeßin Anna an Ferdinand. I. den Ertz-Hertzogen, ſamt beeden Königreichen vermählt An. 1515. Siehe die Böhmiſche Geſchichte, P. IV. Num. 68. §. 103.

61. Jahrs darauf 1516. den 13. Mertz verſtarb Uladislaus am Podagra zu Ofen. Sein Sohn und Nachfolger *Ludovicus II.* hatte gantz etwas auſſerordentliches, welches dem guten Königreich wenig günſtiges vorſagte. Er war einige Monat frühzeitiger gebohren, als es der gewöhnliche Lauf mit ſich bringt. Er war damals wie ein Stuck Fleiſch ohne Haut, welche ihm erſt von den Aertzten muſte zuwege gebracht werden. Im zweyten Jahr ſeiner Kindheit ſetzte man ihm die Ungariſche Crone auf, wobey er erbärmlich weinte: im vierten bekam er auch die Böhmiſche: im vierzehenden einen Bart, im funffzehenden eine Braut, im achtzehenden graue Haar und eine ſo grobe Stimme, daß er den Baß in der gröſten Kirche ſung: im zehenden die Regierung, welche indeſſen durch Stephanum Bathori geführt wurde: und endlich im ein und zwantzigſten das ſtinckende Grab. Der Cardinal Thomas, und der Marggraf Georg von Brandenburg erzog ſeine Jugend, welcher letztere dasjenige ihm einflöſſete, was er an ihm ſelbſt hatte, nemlich die Eitelkeit und Wollüſten. Seine Gemahlin Ertz-Hertzogin Maria, Schweſter Kayſers Caroli V. welcher ihm An. 1521.

zuge-

zugetrauet wurde, ſuchte ihn auf einen beſſern Weeg zu bringen, hatte aber nicht Zeit ihr Chriſtliches Vorhaben zu vollführen.

62. Solymann, wegen ſeines Glücks der groſſe genannt, Türckiſche Sultan, ließ den jungen Ludwigen aus Höflichkeit ſeine Ankunfft zum Thron der Pforte durch einen Chiaus bedeuten, und ihn zu Feſthaltung des Friedens ermahnen: Man wuſte, oder man wollte wiſſen, der Chiaus wäre zum ausſpähen geſchickt: da wäre es freylich vernünfftig geweſen, ihn ohne Verweilung mit einer ehrlichen Begleitung wieder heimzuſchicken. Ein Jahr lang hielt man ihn auf, und als er bis Tata wieder zuruck gekommen, ward er erſchlagen, und in einen Teich verſenckt. Es mag der Hof Theil daran gehabt haben oder nicht, Solymann ſchickte an ſtatt eines Chiaus 100. tauſend Janitſcharen und Spahis nach Belgrad, zu Belagerung dieſes wichtigen Schlüſſels zur Chriſtenheit. Man brachte die Zeitung nach Hof, und daß dieſes Kleinod ſchon allbereit in den Händen der Barbarer ſeye: dort aber wurde es ſo hoch nicht empfunden, als da bald hernach dem König ſein ſchönſtes Leib-Pferd verreckte: es wurde im ſchmauſen, tantzen und kurtzweilen fortgefahren. Zwar, als der Türck auch Peterwardein erobert, und im Begriff war, noch weiter herauf zu rucken, ſuchte man bey

dem Pabſt, Kayſer Carl, König in Franckreich und anderſtwo Hülff. Es war aber alles in Unruhe, theils wegen der Bauren-Aufruhr, theils wegen der Ketzerey des Luthers, und der feindſeeligen Kriegen Kayſer Carls V. wider Franc. I. König in Franckreich. Dieſer böſe Geiſt der Ketzerey war auch in Ungarn eingeriſſen, und vermuthlich iſt ihm der Ungariſchen Stände Ungehorſam gegen ihren König zuzuſchreiben. Dann als dieſer erſtlich den Palatin ausſchickte, um Volck zuſamm zu ziehen, kam ſelber leer zuruck, weil niemand auffſitzen wolte, es gieng dann der König ſelbſt zu Feld. Es erweckte ſich auch in ihm der angebohrne Muth, er macht ſich zu Feld auf, in Hoffnung, der Adel würde ſich nun zahlreich einſinden; es fand ſich aber nicht ein eintzige Seel auf dem zu Tolna angeſetzten Sammel-Platz. Er gieng auch das andere mahl aus, den 15. Jul. und da ließ ſich etwas Volck ſehen. Bald darauf kam Andreas Bathori, mit einem ſchönen Trupp, und der Woywod Johannes brachte die Siebenbürger, Wallachen und Sachſen auf, alſo, daß endlich bey 26000. Köpffe gezehlet wurden. Das übrige alles ließ ſich gäntzlich zum Verderben an, wie wir gleich ſehen wollen.

63. Der König war bis Mohatz angeruckt, und ſeine Leute ſtunden in zweyen Lagern: aus Abgang anderer Generalen, ward die

Be-

Befehlshabung aufgetragen Grafen Georg, einem Bruder des Woywoden, und Paulo Tomoræo, Biſchoffen zu Colocza, einem Franciſcaner, ohngeachtet dieſer ſein Alter und Unerfahrenheit, jener ſeine Jugend vorſchützte. Die Türckiſche Armee, bey 150000. Mann ſtarck, war in der Nähe: es waren auch von verſchiedenen Orten Hülffs-Truppen von 90. bis 100000. Mann auf vollem Marſch. Nun wurde Kriegs-Rath gehalten, ob man die Hülffs-Völcker abwarten, oder ſchlagen ſolle? Hier, ſagt man, habe Paulus gantz unanſtändiger Weiſe zu ſchlagen begehret, und vom andern Lager kam eine Bothſchafft an den Rath, man müſſe treffen, und wer dawider rathen würde, an dem ſolten ihre Säbel zuerſt verſucht werden. Da ſoll Franciſcus Perenius, ein junger ſinnreicher Menſch, geſagt haben: Man müſſe den anberaumten Tag des Treffens in den Calender ſetzen, um das Feſt der 26. tauſend Ungariſchen Martyrer zu begehen ꝛc. Es war dieſer der Tag Johannis Enthauptung, der 29. Auguſt. 1526. Die Wahl-Stadt war eine Meile unter Mohatz, eine halbe von der Donau. Anfangs gieng es den Türcken ſehr übel, bis ihrer ein Theil durch einen Umweg das Chriſtliche Lager überfielen, welches den Ungarn den Muth nahm, daß ſie anfiengen zuruck zu ſehen, und zuletzt über Hals und Kopff durchzugehen. Von 14000. des Fuß-

Volcks wurden 12. niedergehauen, denen die beede Feld-Herren Geſellſchafft leiſteten mit 10000. Reutern, 500. Edlen, und faſt allen Biſchöffen, ſo dem Zug beywohnten. Zum meiſten erbarmens würdig war das Schickſal des Königs, welcher es gewißlich an Tapfferkeit nicht hat ermangeln laſſen: auch ſeine Klugheit war gröſſer als ſeiner Räthen, indem er den Streitt widerrathen, und den böſen Ausgang vorgeſagt hat. Nun aber ſuchte er ſeine theure Perſon in Sicherheit zu ſetzen, und rennte mit einem guten Gaul Fünffkirchen zu. Im Weeg lag ihm der Fluß Caraſſus, welcher, vom Regen geſchwellet, ausgetretten war; als er durch dieſen ſetzen wolte, blib das Pferd erſtlich im Moraſt ſtecken: er gab dem Thier die Sporn, dieſes bäumete ſich auf, fiel rücklings auf den mit Harniſch beſchwerten König, druckte ihn in den Moraſt ein, aus welchem er nach zwey Monathen, da man ihn erſt gefunden, gezogen, und zu Stuhl-Weiſſenburg beſtattet worden. Der Sultan aber verfolte ſeinen Sieg, und nahm auch die Königliche Hof-Stadt Ofen ein, allwo, als man ihm des Königs und der Königin Bildnuß zeigte, bedauerte er ihre Jugend, ſchalte die untreuen Rathgeber, und ſagte, er ſey nicht kommen, Ludovico ſein Reich zu nehmen, ſondern nur die ſeinem Geſandten angethane Schmach zu beſtraffen, wolte ihm auch, wann er da wär, alles wieder

er-

erſtatten; und dieſes ließ er auch der Königin vermelden, welche jedoch des Barbarn glatten Worten nicht traute, ſondern, nachdem ſie die Koſtbarkeiten zuſamm gepackt, ſchon nach Preßburg ſich geflüchtet hatte. Doch fand der Sultan nicht für rathſam, dieſes mahl in dem ſo entfernten und ſo groſſen Königreich zu bleiben, welches er kaum zu erhalten hoffte, ſondern kehrete, nachdem er alles, was er antraffe, rein ausplündern laſſen, nach Conſtantinopel zuruck.

64. Wie es nach des Wütterichs Abzug in Ungarn ausgeſehen habe, iſt leicht zu erachten: was man zum meiſten miſſete, war das Haupt, ein König. Wie konte man aber im Zweiffel ſtehen, da das Recht des Hauſes Oeſterreichs ſo augenſcheinlich wär? *Anna*, des Ferdinandi Auſtriaci Gemahlin, war ohngezweifelte Erbin. Jedannoch iſt man anfangs auf einen andern gefallen, nemlich den offtgemeldten *Joannes* von *Zapolia*. Wir wollen ſehen, was dazu Anlaß und Vorſchub gegeben. 1) Der meiſte Adel und Biſchöffe aus Ober-Ungarn waren im Krieg darauf gangen, und könten alſo nicht mehr reden. 2) Der Adel aus Nieder-Ungarn war ſchon durch den Zapolia gewonnen. 3) Dieſer hat ſich auch durch die Dämpffung des Rebellen Georg Zäckel beliebt gemacht. 4) Die Königin hatte kein Volck auf den Beinen, und die Oeſterreicher waren nicht gleich auf dieſen

Fal

Fall gefaſſet. 5) Der Zapolia aber hatte 40000. Siebenbürger, Wallachen, Ungarn ꝛc. beyſamm. Er war bey dem Treffen nicht geweſen. Und gewiß gab es Leute, die wiſſen wolten, er hab mit Fleiß gezaudert, um den König in die Grube zu bringen, und ſich den Weeg zum Thron offen zu machen, dahin er ſchon lange Jahr her ſeine Schritt offenbarlich genug gerichtet hatte. 6) Uber das mangelte es Joanni nicht an lang zuſamm gebrachten Geld, nicht an Macht, indem er Woywod in Siebenbürgen, und in Ungarn ein Herr von 25. Schlöſſern war, auch etliche freye Städte des Reichs in Verſatz hatte. Zudem ſchlug ſich zu ihm Frangipani, Bann in Croatien, mit 15. tauſend der Seinigen. 7) Auch wurde zum Schein der Nothwendigkeit vorgeſchützt die alltägliche Gefahr eines neuen Türckiſchen Uberfalls, dem man alſogleich müſte begegnen können. Hiemit nahmen die zu Stuhl-Weiſſenburg bey der Begräbnuß des verſtorbenen Königs gegenwärtige Herren, ohne ferneres Bedencken, Joannem für ihren König an, mit dem ſich gleich Franciſcus I. König in Franckreich, wider Oeſterreich verband.

65. Hingegen widerſprach dieſem allen feyerlich die Königin, bey welcher der Palatinus regni, Stephan Bathori. Dieſer ſchrieb einen Reichs-Tag aus, und wurde zu Presburg *Ferdinandus I.* von Oeſterreich für einen König

König erkennt: dem auch die meiſte wieder zu giengen, ſo es mit Joanne gehalten, ſonderlich der Ertz-Biſchoff von Gran, welcher doch kurtz zuvor Joannem gecrönt hat. König Ferdinandus kam bald darauf mit einem mächtigen Heer an, nahm zu Ofen, woraus Joannes entfliehen muſte, ſeinen Einzug, hielt da einen Reichs-Tag, empfieng alsdann An. 1527. zu Stuhl-Weiſſenburg die Salb- und Crönung: gieng nach Wien zuruck, und ließ ſeine Völcker den Feind aufſuchen. Dieſe ſchlugen des Joannis Armee erſtlich in der Gegend Tokay, an der Teyß, wie auch das zweyte mahl, wo deſſen General Bodo gefangen wurde.

66. Joannes war nun Schach matt, und muſte ſich in Pohlen retten, wo er hoffte unterſtützt zu werden, weil König Sigismundus I. ſein Schwager war, indem Barbara, des Joannis Schweſter, ſeine erſte Gemahlin war, damahls aber ſchon verſtorben. Allein Sigismundus, welcher ſelbſt der Bündnuß und Erb-Vereinigung An. 1515. zu Wien beygewohnet hat, konte Ferdinando mit Recht nicht widerſprechen; doch ſeinem Schwager zu Lieb, verſprach er in der Sache neutral zu verbleiben, weil er ohne das mit den Tartern genug zu thun hatte. Einer ſolchen Hoffnung beraubt, that der Ehr-Geitz Joannis einen Schritt, welchen über zwey hundert Jahr

her

her das ſchöne Chriſtliche, Apoſtoliſche Königreich mit Mord, Brand, Sclaverey und Verwüſtung hat büſſen müſſen. Jacob Laſcki, Unter-Cantzler in Pohlen, (ich liſe anderſtwo Hieronymus Laſchi, Woywod von Siradien) ließ ſich zu dem Anſchlag gebrauchen, gieng nach Conſtantinopel, und trug dem Sultan im Nahmen Joannis das Königreich Ungarn zu Lehen auf, wann er ihm Hülffe wider ſeinen Gegner Ferdinand würde gedeyen laſſen, A. 1528. Eben dazumahl langten von Ferdinando Geſandten an, welche neben Anerbiethung guter Verſtändnuß und eines Stuck Geldes zur Verehrung, die Abtrettung derer Ludovico II. abgenommener Plätze begehrten. Solche Forderung, der Antrag Johannis, und die Eyferſucht gegen das gewaltig anwachſende Haus Oeſterreich erzürnete den Barbarn, ſchaffte Ferdinandi Geſandten ungedultig von ſich, und ſagte Johanni allen Schutz zu.

67. Das Jahr 1529. zeigte gleich die ſchon zeitige Früchte des Ehr-Geitzes. Solymann fuhr mit einem Heer von 250. tauſend Mann wie ein Blitz gegen Ungarn daher, dem Joannes bey Mohatz begegnete, und nach aller niederträchtigſter Verdemüthigung endlich zum Hand-Kuß als König in Ungarn gelaſſen wurde. Hierauf gieng es auf Ofen. Allda war niemand, als die ledige Beſatzung, alles war entloffen. Der

Commendant, Graf Nadaſti, wolte ſich ritterlich wehren: die Beſatzung aber ſchlug ihn in Banden, und lieferte ihn dem Sultan aus, welcher jedoch weit beſſere Gedancken von Treue und Tapfferkeit hatte; dann den Grafen ſchickte er ohnverletzt König Ferdinando zu, die meyneidige Beſatzung aber ließ er in Stücke zerhauen.

68. Weiters gieng die Armee der Donau entgegen, nahm Novigrad und Comorrn mit Accord, Altenburg mit Sturm ein, und ließ ſich den 21. October vor Wien ſehen. Dieſe Stadt war nun noch mit alten Mauren, aber auch mit 25. tauſend Mann Beſatzung verſehen. Ubrigens gerieth ihr zum Vortheil, daß es ſchon ſo ſpat im Jahr, und die Wäſſer vom anhaltenden Regen ſo angeloffen waren, daß die Türcken langſam fort, und mit dem ſchweren Geſchütz gar nicht herauf könten, welches, wie auch daß ſo viele feſte Plätze noch im Rucken waren, dem ſonſt groſſen Kriegs-Helden Solymann für einen ſtarcken Fehler ausgelegt worden. Indeſſen hat das Teutſche Reich ein groſſes Volck der betrangten Stadt zu Hülff verwilliget, welches wohl bey 10. tauſend ſtarck, wiewohl ſehr langſam gegen Oeſterreich ſich verſammlete. Auf dieſe Zeitung packten die Türcken ein, ſteckten ihr Lager in Brand, und ſuchten den 14. Octob. den Ruckweeg nach Ofen: nach welchem auch die Teutſche Völcker wieder

aus einander giengen, und wenige mit König Ferdinand nach Ungarn zogen. Es waren 90000. zu Fuß, und 30000. zu Pferd, meiſt Ungariſch gekleidet, beyſammen geweſen, und eine Menge freywillig aus Spanien, Niederland, Welſchland und Pohlen, mit welchen man warhafftig etwas hätte thun ſollen. Allein es hielten ſich ſonderlich die 16. tauſend Welſche ſo unförmlich, daß man ſelbſt das Land-Volck in Oeſterreich und Steyermarck wider ſie aufzubieten gezwungen war.

69. Zu Ofen übergab Solymann dem Joanni die Königliche Cron und Scepter, mit ſonderbahren Pracht, und allen Chriſtlichen Gemüthern unerträglichem Hochmuth, und nach aufgelegten jährlichen Tribut, gieng er wieder nach Conſtantinopel. Königs Ferdinandi Truppen eroberten zwar Gran, Vicegrad und Waitzen das folgende Jahr 1530. Vor Ofen aber könten ſie nichts ausrichten: nicht beſſer gieng es den Zapolianern vor Gran, und dem Türcken Solymann vor dem Schloß Ghinz, welches Niclas Tureſich, ein Dalmatier, mit ungemeiner Tapfferkeit wider die gantze Armee behauptete, ohngeachtet es gering und ſchon halb verfallene Mauren hatte. Endlich wurde man beederſeits des Krieges müd, und weil Solymann ſeine Waffen gegen die Perſer zu wenden vorhatte, ließ er auch von Ungarn ab. An. 1535. wurd ein Vergleich

gleich gemacht, daß Joannes Lebens lang den Thron beſitzen, und ſo er einen Sohn hinterließ, demſelben das Fürſtenthum Siebenbürgen eingeraumt werden ſolte.

70. König *Joannes* nahm hernach zur Ehe Iſabellam, Königs Sigismundi in Pohlen Tochter, mit der er An. 1540. einen Sohn, Johann Sigmund, erzeugte, und ſtarb noch ſelben Jahrs den 21. Julii.

71. Gleich waren einige Land-Stände da, welche Printzen *Joanni Sigismundo* in der Wiege die Cron aufſetzten, welchem der Vatter den Sultan Solymann zum Vormund beſtellt hatte, dem Lamm den Wolff, zu welchen auch die Wittib Iſabella um Hülff ſchrye. König Ferdinand, nachdem er zuvor gütlich um Einraumung ſeines Rechts werben laſſen, ſchickte ſeine Truppen nach Ungarn, an die ſich Stuhlweiſſenburg ergab, vor Ofen aber von dem nun angeruckten Solymann geſchlagen wurden, An. 1541. Die Königl. Wittwe war auf dem Schloß, dieſer ließ Solymann höflich bedeuten, wie er groſſes Verlangen trage, ſie und ſein Pfleg-Kind den Printzen zu ſehen. Man gab dem Schmeichler Gehör, der Printz wurde in Begleitung der vornehmſten Ungariſchen Herren ins Lager getragen, allwo eine prächtige Mahlzeit gehalten wurde; nach deren Endigung ſchickte Solymann den Printz, in Begleitung vieler vornehmen Baſſen, wieder zurück, denen noch

mehr andere, wie auch Gemeine, und endlich ſo viele folgten, daß ſie nicht nur die Thore, ſondern auch die gantze Stadt beſetzen könten. Und hiemit blieben auch ſo viele ſchöne Chriſtliche Länder in der Muſelmänner Klauen, als Nieder-Ungarn, Sclavonien, Croatien, imgleichen Gran, Stuhlweiſſenburg ꝛc. an welchem letztern Ort Solymann beſonders A. 1545. ſeinen Blut-Durſt ſehen ließ. Dann erſtlich ließ er 500. Männern die Männliche Glieder abſchneiden, und mit kahl-geſchornen Köpffen ſie zum Schauſpiel in Griechenland ſchicken: hernach muſte alles Volck auf einem Feld erſcheinen, als ob ſie die Huldigung abzulegen hätten. Dieſen Hauffen umritte der Sultan, laſe die ſtärckſte zu ſeinem Dienſt aus, die übrige gab er preiß, und wurden alle niedergeſäbelt; wobey ſich ſeine zwey Söhne, zwey junge Blut-Hunde, an die Armſeelige wagten, und an denen gefangenen Cörpern ihre Säbel in die Wette verſuchten, wer aus beeden tieffere Wunden einzuhacken vermöge? Das Königl. uralte Begräbnuß wurde aufgebrochen, und die Leichname geplündert: auch des Joannis Cörper aufgeſcharret, weil, wie die Türcken ſagten, er nicht unter die Könige gehöre, indem ſeiner Zeit die Pforte Ober-Herr von Ungarn geweſen ſey. Fünffkirchen, Tatta, und mehr andere Orte, erfuhren gleiches Unglück. Viele tauſend Chriſten, Mann und Weib, Knaben und Jungfrauen wurden

in die unmenſchliche Dienſtbarkeit geſchleppet, alles weit und breit verwüſtet, die Kirchen in die Aſche gelegt, oder in Moſcheen des Mahometaniſchen Greuels verwandelt, bis endlich A. 1547. zwiſchen dem König und Sultan ein fünff-jähriger Stillſtand getroffen worden. In deſſen Krafft 1) alles eroberte der Pforte verbliebe. 2) Derſelben 30. tauſend Ducaten jährlicher Tribut von Ferdinanden zugeſagt: 3) Dieſem aber die Regierung Ungarns aus Sultaniſchen Gnaden bis dahin überlaſſen wurde. Gegeben im Jahr 954. den 23. Tag des Monaths Scaban, welches iſt das Jahr nach dem geehrten Chriſto 1547. den 7. Octob. In welchem Vertrag auch die Ferdinandiſche Chriſtliche Land die Barbarey genennt werden.

72. Iſabella, die Königliche Wittib Johannis, beſaß dazumahl Siebenbürgen als ein Türckiſches Lehen oder Gnaden-Brod, hatte auch noch die Ungariſche heilige Crone und Scepter in ihrer Verwahrung. Georgius, Biſchoff zu Großwardein, und andere vornehme Herren, befanden ſich bey der Weiber-Regierung gar wohl, ſie zogen die meiſte Gewalt an ſich, und lieſſen die Königin nur zuſehen. Dieſe beſchwerte ſich bey der Pforte: hingegen wendeten ſich die Herren an König Ferdinandum, den ſie für den rechtmäßigen Erb-Herrn wohl erkanten. Von ihm bekamen ſie eine gewaffnete Unterſtützung, be-

ſonders weil der Baſſa von Ofen ſchon in Siebenbürgen eingeruckt war. Der Königin war endlich ſelbſt bey der Türcken-Hülff nicht wohl, und ließ ſich An. 1550. mit den Ferdinandiſchen in Handlungen ein, welche dahinaus lieffen, daß ſie die Cron heraus geben, Siebenbürgen, ſamt den innhabenden Theil Ungarns, abtretten, davor aber empfangen ſolte 100000. Ducaten: anderswo lieſe ich 25000. Stück jährlich Einkommens, und das Fürſtenthum Oppeln in Schleſien für ihren Printz Johann Sigmund: auch wurde der Antrag gethan auf eine Heyratz zwiſchen dieſen und Johanna, der jüngſten Ferdinandiſchen Fräulein Tochter. Sie fand bey dieſem Fürſtenthum ihr Vergnügen nicht, reiſete von Oppeln nach Pohlen zu ihren Bruder König Sigismund. Aug. der ihr das Amt Sambor an den Siebenbürgiſchen Gräntzen zum Unterhalt einräumte, wo ſie An. 1559. das Zeitliche verlaſſen. Biſchoff Georgius wurde darauf zum Ertz-Bißthum Gran und der Cardinals-Würde erhoben, wo er bald wieder mit dem Groß-Türcken zu leichen anfieng, aber unterdeſſen gewaltthätig in die andere Welt befördert wurde. Gaſtaldo, der Kayſerliche General, hat von Hof Befehl erhalten, mit dem Cardinal nach ſeinem Geduncken zu handeln: der es dann dahin auslegte, daß er ihm, wie er möchte, vom Brod helffen ſoll. Er ſchickte alſo ſeinen Geheim-

Schrei-

Schreiber, Antonio Ferrari, aus Alexandria gebürtig, den Marcheſe Pallavicino und andere nach Sebeſto, wo der Cardinal damahls war. Der erſte tratt zu ihm ins Zimmer, überreichte einen von Gaſtaldo geſchriebenen Brieff, und als der Cardinal im Leſen aufmerckſam war, ſtieß er ihm den Dolch in Leib, traffe aber wegen einer Ausweichung nur den Bauch: darauf wiederholte er den Stich, die andern ſprungen auch herbey, und erlegten den Ertz-Biſchoff mit vilen Wunden: einen Mann, welcher zu groſſen Dingen von Natur geſchaffen war, wann er ſeine Geſchicklichkeit allemahl zu guten Zweck angewendet hätte. Er war aus armen Dalmatiſchen Adel, erſtlich bey Hof erzogen, hernach ein Benedictiner-Mönch, welches Leben er wieder mit dem Hof-Leben vertauſcht; wurde endlich ein beſtändiger Anhänger König Johannis, und von ihm zum Mit-Vormunder des jungen Printzen beſtellt. Er hat der Abtey allda eine Kirche abgenommen, und ſich daraus einen Pallaſt erbauen laſſen, in welchem er dann auch aus Verhängnüß GOttes das Leben einbüßte. In ſeinem zuſammen gerafften Schatz fanden ſich 1744. Marck Goldes, viele Ducaten, Jubelen und Silber-Geſchirr: item bey Deva unter einem Baum vergraben ſehr viele ſeltſame alte goldene Medallien von Lyſimacho, König in Thracien, Nino, Semiramide, &c. und eine von Gold gegoſſene

Schlange: ſein Stall war mit drey hundert Pferden beſetzt; welches alles König Ferdinando übergeben worden. Dieſen hatte Pabſt Julius in Verdacht, ob hätte er den Mord anbefohlen, und that den König in den Bann: nachdem er aber ſich entſchuldigt, wurde er wieder losgezehlt, ſonderbar da ſich die göttliche Rache über die Mörder hat ſehen laſſen; dann Pallavicino iſt von den Türcken gefangen, und zu Conſtantinopel enthalſet, Ferrari im Mayländiſchen enthaupt, Campeggi von einem wilden Schwein zerriſſen worden.

73. Solymann bekam hiedurch Gelegenheit in die Ungariſche Händel ſich abermahls zu mengen, weil die Königin nicht bemächtiget geweſen wär, das Fürſtenthum ohne ſein Wiſſen jemand andern zu übergeben. An. 1551. eroberte er Lippa, und verſchiedene Caſtelle durch den Mehemet Baſcha. Das erſte wurde von den Ferdinandiſchen wieder erobert, und vor Temeswar muſten die Türcken mit Schaden abziehen. Im Jahr 1552. muſte Temeswar fallen, nachdem es von Mehemet eine dreyßig Tag lange Belagerung ausgeſtanden. Darauf ſprengten die in Lippa ligende Spanier das Caſtell, und verlieſſen es ſamt der Stadt. Caſtaldo litte hernach einen Verluſt bey Treghel, wo die Generalen Pallavicino und Eraſmus Teuffel gefangen, auch hernach zu Conſtantinopel

des

des Kopffs kürtzer gemacht wurden. Weiter eroberte Mehemet Zolnock, wo die Spanier und Ungarn ſich wohl gehalten, die Teutſche aber durchgegangen ſeynd. Veſprin wurde ihm auch zu theil. Darauf ward endlich ein Stillſtand beederſeits gemacht.

74. Allein die Königin Iſabella konte den Verluſt Siebenbürgens nicht verſchmertzen, und wendete ſich abermahl an den Sultan, mit Begehren, ihren Sohn in die Regierung einzuſetzen. Die Land-Stände, welche leichtlich Urſache fanden, mit der neuen Regierung nicht allerdings zufrieden zu ſeyn, halffen auch dazu: und Ali Baſſa, auf Solymanns Befehl, belagerte An. 1554. Sigeth, wiewohl umſonſt. In Siebenbürgen aber geſchahe ein allgemeiner Aufſtand, die Kayſerliche muſten entweichen, Weiſſenburg, oder Alba Julia, wurde durch Hülffe der Türcken erobert, und Printz Johann Sigmund zum Fürſten eingeſetzt. Es erholten ſich aber die Teutſche und Spanier wieder, giengen auf den Feind loß, und zwangen ihn meiſtens zum Abzug. Das betauerlichſte bey dieſen Umſtänden war, daß ſich der Printz in die Arianiſche Ketzerey verführen ließ, welche hernach wie der Krebs weit um ſich fraſſe.

75. Mittlerweil war jedermann des Kriegs überdrüßig, Ferdinandus war Kayſer worden, und erfolgte ein ſolcher Vergleich, daß vom Kayſer dem Printz Johann Sigmund Sie-

benbürgen Souverain oder mit aller Ober-Herrlichkeit überlaſſen wurde. Und bald hernach gieng auch der nunmehro ſchon eraltete Solymann einen acht-jährigen Stillſtand ein.

76. An. 1563. verlangten die Ungarn ſehr ihren Erb-Printzen, des Kayſers Sohn Maximilianum II. zu ſehen, der Kayſer willfahrete ihnen, und brachte ihn mit ſich auf den Reichs-Tag nach Preßburg. Hier gab es groſſe Streitigkeit: der Kayſer beruffte ſich auf die alte Verträge, ſtellte ſeinen Sohn für einen König vor, als einen Erb-Herrn: die Stände ſagten zwar, ſie wolten niemand andern für ihren König als dieſen Printzen erkennen; jedoch ſolte dieſes nicht nur eine bloſſe Erklärung, ſondern eine Wahl ſeyn; ſie ſagten, die Verträge ſeyen theils aus Forcht, theils durch Geſchencke zuwegen gebracht, und zogen das oben §. 57. angeführte, und An. 1498. verfaßte Decret an. Der Kayſer gab etwas nach, und die Crönung gieng für ſich. Hiebey machte Fürſt Johann Sigmund neue Schwierigkeiten, welche abermahl einen ſchweren Krieg nach ſich zogen. Er begehrte den Königlichen Titl, und verſchiedene Städte in Ungarn.

77. Allein Kayſer Ferdinandus I. ſtarb darüber An. 1564. den 25. Julii zu Wien.

78. *Maximilianus II.* Kayſer, und König in Ungarn, bekam alſogleich mit dem Fürſten von Siebenbürgen zu thun, der ihm A. 1564.

Zatt-

Zattmar abnahm, hingegen Tokay verluhre, welches der Kayſerliche General Lazarus von Schwendi einnahm im Winter A. 1565. wie auch Erdödi, Cabar, Bathor, Zendrew ꝛc. bis der Fürſt mehrmahlen bey der Pforte Hülffe ſuchte, ſo ihm auch Solymann A. 1566. ſelbſt brachte. Die Chriſten gewannen Mongatſch, Debrezin, Veſprin, und Tottis: Solymann aber belagerte A. 1566. in Perſon die Veſtung Sigeth, in welcher der berühmte Held Niclas Serini (Zrin, oder Sdrin) Befehlshaber war, mit 3000. Soldaten, da der Türcken bey 100. tauſend waren. Erſtlich wurde denen Türcken die Eroberung der alten hernach auch der neuen Stadt recht Blut-ſaur gemacht, und ſodann zogen ſich die noch übrige 600. Mann erſt in das Schloß: deſſen Belagerung wieder ſo hart hergieng, daß Solymann alle Befehlshaber in ſein Gezelt ruffte, und ſie betrohete, wofern ſie ihm das Schloß nicht in die Hand lieferten, er den zehenden aus ihnen niederſäblen laſſen wolte. Dieſes fruchtete ſo viel, daß ſie all ihre Macht und Fleiß anwendeten. Im Schloß war mittlerweil Feur auskommen, welches alles bis auf das innerſte verzehrte. Da nun die Türcken zu einem neuen Sturm Anſtalt machten, ließ ſich der Graf ein koſtbares Kleid reichen, und 190. Kayſer-Ducaten darein nähen, ſeinem künfftigen Erleger zur Beute. Solches zog er an, und ſteckte die Schlüſſel zum Schloß in die

Taſche, mit Vermelden, dieſe ſoll ihm lebendig niemand abnehmen. Darauf vermahnte er ſeine noch übrige 217. Mann, mit ihm ritterlich in den Todt zu gehen. Bey welcher Gelegenheit eine ſehr wohlgeſtaltete Frau ſich hervor that. Ihr Mann war Willens, ihr mit eigener Hand das Leben zu nehmen, damit ſie nicht der Türckiſchen Geilheit zum Raub würde: die Frau, dieſes merckend, bat ihn, von ſolchen Gedancken abzuſtehen, ſie wolte ſelbſt vor ihre Ehre ſorgen: legte darauf ein Manns-Kleid an, bewaffnete ſich, und ſtellte ſich ihme zur Seite, mit dem Entſchluß, fechtend zu ſterben. Hierauf nahm der Graf die groſſe Fahne, worauf einer Seits das Kayſerliche, anderer das Ungariſche Wappen gebildet, dieſe ſchwung er, ruffte zu dreymahlen den geheiligten Nahmen JESUS an, übergab ſie dem Fähnrich, und ließ das Thor eröffnen. Mitten in ſelben war ein Hagel-Stuck gepflantzt, welches auf die darauſſen mit gröſten Hauffen ſchon paſſende Türcken gelöſet, eine grauſame Niederlage verurſacht. Alſobald drang der Graf mit ſeinem Häufflein heraus, und gieng auf der langen Brucke ein ſo derbes Gefechte an, daß alles mit todten Leichnamen, Chriſten und Türcken, überhäuffet lag. Der Graf, mit dem Säbel in der Fauſt, drang durch die Muſelmänner bis an das Ende der Brucke, wo er erſtlich eine Kugel in die rechte Bruſt bekam, deſſen und des

häuffi-

häuffigen Bluts ungeacht, ruffte er den Seinen noch muthig zu, bis eine andere Kugel ihm durch die Schläffe fuhr. Bey ſeinem Fall erhuben die Türcken ein dreyfaches Freuden-Geſchrey; die Chriſtliche Soldaten aber wurden in das Schloß getrieben, denen die Türcken nachjagten, die Mauren beſtiegen, und die noch übrige von dannen herab mit Pfeil, Stein, und Balcken zu todt wurffen, alſo daß mehr nicht als vier ihnen lebendig in die Hände fielen. Da nun die Türcken des andern Tags (war den 9. Sept.) im gröſten Frolocken in dem Schloß waren, regte ſich Serini gleichſam noch im Grabe. Indem der groſſe Pulver-Thurn, unter welchen der Graf die Lunden hatte legen laſſen, angieng, mit ſolcher Gewalt, daß alles über einen Stein-Hauffen zuſamm fiele, und etliche tauſend Muſelmänner unter den Gruſt begraben wurden, da ſchon 20. tauſend währender Belagerung zur Höllen gefahren. Dieſes war aber nicht der alleinige Schade der Türcken, ſondern vier Tage vor der Eroberung ſtarb der Wütterich Solymann aus Unmuth über die Verzögerung, zu welcher Zeit ein grauſames Wind-Geſtürm das Türckiſche Lager zerriß. Der Groß-Vezier, Mehemet Baſſa, erwürgte deſſen Leib-Artzt, damit er nichts von dieſem Fall ausſchwätzen könte. Demnach auch unter dem Volck ein Getümel entſtund, und ſie aus Argwohn, ihren Sultan

zu

zu ſehen begehrten, richtete der Vezier den Cörper auf einen Seſſel, eröffnete das Gezelt, und betrog alſo die Armee. Unterdeſſen aber lange deſſen Sohn Selim II. an, und übernahm mit der Regierung den Krieg.

79. Bey ſolcher Gelegenheit hätte Kayſer Maximilian der Haupt-loſen Türckiſchen Armee einen gewaltigen Streich geben können: allein man wolte der Zeitung von dem Todt Solymanns ſo leichtlich nicht glauben, und unterließ den Angriff, gleichwie auch der Entſatz dieſer wichtigen Veſtung unterlaſſen war worden, ohngeachtet ein recht ſchönes Chriſtliches Heer, mit vielen Teutſchen Reichs-Völckern verſtärckt (25000. zu Roß, und 80000. zu Fuß) bey Raab und Comorn müſſig ſtunde. Mit dem Fürſt Johann Sigmund in Siebenbürgen wurd An. 1566. durch zuſprechen ſeines Vetters, Königs in Pohlen, folgender Vertrag gemacht: 1) Der Fürſt ſoll des Königl. Titls ſich begeben. 2) Das innere Siebenbürgen erblich, das äuſſere Lebens-lang behalten. 3) Maximilian ſoll ihm im Fall eines Türckiſchen Angriffs allzeit mit Macht zu hülff kommen, ſelber aber ſich alsdann in Schleſien begeben. 4) Im Fall Sigmund ohne Erben abgieng, ſollen die Stände einen andern Fürſten zu erwählen haben, der auch an dieſe Capitulation mit dem Hauß Oeſterreich gehalten ſeye. Die ſchon längſt abgeredte Heyrath aber mit einer Kayſerlichen

Prin-

Prinzeßin könte er nicht erhalten, weil keine ihn, als einen Arrianer, zum Gemahl haben wolte.

80. An. 1567. wurde auch mit der Pforte ein acht-jähriger Stillſtand gemacht, und leyder den Barbarn ein jährlicher Tribut zugeſagt. An. 1571. gieng mit Todt ab Fürſt Joh. Sigmund, deſſen hinterlaſſene Schätze der König in Pohlen zu ſich nahm: ihn ſelbſt aber, und ſein ausgeſtorbenes Zapulaniſches Geſchlecht zu betrauren, hatte die Chriſtenheit nicht Urſach. Ihm folgte in Siebenbürgen Stephan Bathori, ſo hernach auch König in Pohlen worden. An. 1576. gieng auch Kayſer Maximilian II. mit Todt ab, den 12. Octob. zu Regenſpurg.

81. *RUDOLPHUS*, Maximilians Sohn, erneuerte den Stillſtand mit der Pforte zweymahl, jederzeit auf 8. Jahr, er wurde aber von den Türcken gar ſchlecht gehalten, welche bald da bald dort mit 3. 4. bis 10000. Mann in die Ungariſch- und Kayſerliche Lande einbrachen, plünderten, Dörffer und gantze Städte verwüſteten, Wihitz und Hraſtowitz in Croatien einnahmen, ſo gar, daß endlich Haſſan Baſſa in Bosnien mit 50. tauſend Mann vor Siſſeck ruckte. Thomas Erdödi, Bann in Croatien, und der Herr von Eggenberg, Commendant zu Carlſtadt, eylten noch in der Zeit herbey, und beſetzten mit 1500. Mann die Inſul vor Siſeck, griffen hernach das

Türcki-

Türckiſche Heer ſo gewaltig an, daß daſſelbe in die Flucht gerieth, in ſelber aber die Brücken zerbrach, und was dem Säbel entgangen, ſeinen Todt in den Flüſſen Culp und Odra fand. Haſſan, der Baſſa von Arcegovina, zehen Begh, dreyßig Alibegh, und 10. tauſend Gemeine, waren im Blut oder Waſſer erſtickt, 2000. ledige Pferd, und 20. Fahnen, nebſt groſſen Reichthum, war des kleinen Chriſten-Häuffleins Beute, ſamt dem edlen Ruhm der Tapfferkeit, welches A. 1590. ſich zugetragen. Siſeck aber muſte doch bald hernach, aus Mangel genugſamer Beſatzung, unter Türckiſches Joch kriechen.

82. An. 1591. ward beederſeits der Krieg erklärt. Sinan Baſſa, der Groß-Vezier, erſchien mit 100000. in Ungarn, Veſprin, Palota und Pappa fielen vor deſſen Sohn. Hingegen war die Kayſerliche Armee nnter den Generalen Teuffenbach, Serini, Hardeck, Palfi ꝛc. bey Stuhlweiſſenburg glücklich, wo ſie mit einer gantz ungleichen Macht von denen 25000. der Stadt zum Entſatz angeruckten Türcken mehr als die Helffte niedermachten, und das völlige Lager eroberten. Teuffenbach eroberte An. 1593. die Veſtung Filleck, nebſt vielen Schlöſſern; der Graf Serini that desgleichen in Croatien. Der Vezier aber bekam Tatta ein, erſchlug 4000. von der Kayſerlichen Armee, welche unter Commando Ertz-Hertzogs Matthiä ihr Lager

auf

auf der Inſul Schütt, mit Hinterlaſſung des Geſchützes, oder Cantzley und Plunder verlaſſen: Raab ward ohne Noth vom Graf Hardeck übergeben, und er deswegen hernach zu Wien öffentlich enthauptet.

83. In Siebenbürgen müſſen wir auch wieder einen Blick thun. Nachdem Stephan Bathori war König in Pohlen worden, übergab er mit der Stände Verwilligung das Fürſtenthum An. 1576. ſeinem Bruder Chriſtoph Bathori, welcher die Beſtättigung ſowohl vom Kayſer, als vom Sultan begehrte, und An. 1581. todtes verfuhr. Sein Sohn, Sigmund Bathori, ließ ſich An. 1594. mit Kayſer Rudolph in Bündnuß ein auf folgende Bedingnuſſen. 1) Bathori ſoll Siebenbürgen, die Wallachey und Moldau haben, welche damahls dem Türcken zugeſagt, und an Sigmund ſich ergeben hatten. 2) Wo er ohne Männliche Erben abgehen würde, ſolten alle dieſe Lande an das Haupt-Königreich Ungarn wieder fallen. 3) Was der Kayſer mit dem Schwerd gewinnen würde, ſoll dem Kayſer, was aber der Fürſt dem Türcken entreiſſen könte, ſoll dem Fürſten gehören. 4) Im Fall der Fürſt von den Türcken vertrieben würde, ſoll ihn der Kayſer anderswo verſorgen. 5) Bathori ſoll die Würde eines Fürſten des Heil. Röm. Reichs tragen, und den Orden des guldenen Vließ. 6) Ward ihm verlobt Maria Chriſtierna,

Ertz-

Ertz-Hertzogs Carls von Oeſterreich Tochter. Mit dieſem Bündnuß waren nicht zufrieden Andreas, der Cardinal, und Gabriel, beede Bathori, und Vettern des Fürſten, weilen ſie von der Erbſchafft auf ſolche Weiſe ausgeſchloſſen waren: zu ihnen ſchlugen ſich die Land-Stände, denen es um die Wahl eines künfftigen Fürſten zu thun war: die Pforte wurde in Geheim um Beyſtand angeruffen, und wider den Fürſten eine Verrätherey angeſtellt, welche er aber zeitlich entdeckt, und die Schuldige hinrichten laſſen. Dem Volck aber, welches von den Türcken nichts als eine Sclaverey zu erwarten hatte, wann dieſe wieder in das Land kommen ſolten, war die Kayſerliche Bündnuß ſehr angenehm, und ſtellten ſich in groſſer Menge bey Sigmunds Fahnen ein, erhielten wider die Tatarn einen herrlichen Sieg bey Zolnock; und als der Groß-Vezier mit ſeinem Volck nach Conſtantinopel zuruck marſchirte, ſchlugen ſie ihm wenigſt 16000. zu todt, und nahmen ihm einen ſchönen Antheil Beute ab.

84. An. 1595. kam eine neue Türckiſche Armee bey Nicopl über die Donau in die Wallachey, davon abermahl bey 18000. das wiederkehren vergeſſen, indem Sigmund, mit Ungarn und Kayſerlichen verſtärckt, ſie wacker putzte. Mansfeld, der Kayſerliche Feld-Herr, belagerte heroben Gran, und ſchlug 20000. zum Entſatz angekommene Türcken

in

in die Flucht, mit Hinterlaſſung des Lagers, Fahnen und Stücken. Er ſturb aber bald hernach, und Ertz-Hertzog Matthias eroberte Gran, und hernach Vicegrad: Graf Serini nahm Babotſch. Im Gegentheil brachte Sinan Baſſa von neuem 80000. Mann über die Donau, und wurde Meiſter von Bucharest und Tergoviſt in der Wallachey. Dieſem einreiſſenden Strohm widerſetzte ſich Fürſt Sigmund Bathori, bekam 60000. unter ſeine Fahne, erſtig Tergoviſt wieder. Sinan nahm die Flucht, verlohr doch, ehe er wieder über die Donau könte, wohl 16000. Köpffe, 6000. Wägen ꝛc. Uber welche groſſe Thaten einige benachbarte etwas eyferſüchtig zu werden anfiengen.

85. Im Jahr 1596. iſt Sultan Mahumet III. ſelbſt in Ungarn gezogen. Zu erſt machte er ſich über Agria, welches ſich nach zimlichen Widerſtand ergeben muſte. Darüber kam die Chriſtliche Armee herbey, und ſchlug mit ſo gutem Glück, daß der Sultan die Flucht ergriff, und ſie das Lager plünderten; aber eben dieſe unzeitige Raub-Begierde brachte eine der abſcheulichſten Niederlagen über ihre Hälſe, faſt das gantze Fuß-Volck gieng darauf bey 25. tauſend Mann, mit dem gröſten Theil vornehmer Officiren, Geſchütz ꝛc. wiewohl es die Türcken auch nicht viel weniger gekoſtet, und Tata an die unſerige übergegangen, wie auch Weitzen und Hatwan.

86. Fürſt Sigmund in Siebenbürgen, als er An. 1597. zu Prag von dem König in Spanien ihm überſchickten goldenen Vließ empfangen, hat aus Verdruß vor der Regierung das Fürſtenthum an Se. Kayſerl. Majeſtät abgetretten, um ſelbes dem Königreich Ungarn wieder einzuverleiben, wofür ihm der Kayſer die Fürſtenthümer Opeln und Ratibor ſamt 50000. Ducaten jährlich verordnet, mit dem Beding, daß er einen Land-Tag halten, die Beyſtimmung der Stände auswürcken, und mit Beyſtand des Kayſerl. Geſandten verſchaffen ſolle, daß Ertz-Hertzog Maximilian zum Stadthalter über dieſe Provintz geſetzt werden könte; welcher Land-Tag und Conſens auch vor ſich gieng, allwo der Woywod in der Wallachey auch die Treue gelobte. Etliche glaubten, er ſey auf dieſe melancholiſche Gedancken durch ein Liebes-Gifft kommen, welches ihm die Mutter des Stephan Botſchkay eingegeben, als welche ihm gern ihre Tochter vermählt hätte. Pappa kam dieſes Jahr wieder in der Chriſten Hände. Das folgende 1598. erfuhr Graf Rudolph von Schwartzenberg, wie dem Türckiſchen Baſſa zu Raab eine Verſtärckung und Vorrath zugeführt wurde: er nahm bey 6000. Teutſche, Franzoſen und Wallonen zu ſich, und ruckte gegen der Stadt an: drey Huſaren, ſo Türckiſch redeten, ritten vor die Wacht, denen der Franzöſiſche Petardier, Robecourt, mit

mit einem Karren folgte: weil man nun denen Türcken ſagte, und ſie glaubten, es wäre der verhoffte Vorrath da, lieſſen ſie die Brucke nieder, welche der Karren einnahm: die Petarde ſchlug das Thor ein, und die Chriſten bemächtigten ſich des Thors, ruckten ferner in die Stadt, und erlegten viele Türcken im Schlaf, dann es war um Mitternacht. Doch verſammleten ſich die Türcken, und koſtete die Behauptung dieſes Platzes noch 500. Chriſten-Köpffe. Der Baſſa machte ſich auf eine Baſtey, mit zwey Säbeln in den Händen, mit denen er wohl 60. der Unſeren erlegt, und ſich endlich ſamt dem Reſt der ſeinigen in die Lufft geſprengt. Es hatten die Türcken von einem Thurn den eiſernen Hahn herab genommen, und auf das Thor geſetzt, mit der Beyſchrifft:

Wann dieſer Hahn wird krähen,
Soll Raab wieder übergehen.

Nun hat zwar in dieſer Nacht nicht der Hahn, wohl aber Gallus die Türcken aufgeweckt. So waren auch die Türcken dieſes Jahr vor Waradein unglücklich: und der Ertz-Hertzog Matthias muſte wegen häuffigen Regens von der nicht unglücklich unternommenen Belagerung Ofen abſtehen, welches auch den Türcken zu Raab widerfahren.

87. Noch eben dieſes Jahr 1598. reuete Fürſt Sigmund ſeine Abtrettung und Tauſch, gieng

aus Schleſien mit ſeinem Schatz durch nacher Pohlen, kam wieder in Siebenbürgen, und Botſchkay, halff dazu, daß die Stände ihn wieder annahmen. Gleich aber hernach ſchickte er wiederum Geſandte an den Kayſer, und ließ das Fürſtenthum abermahl antragen: dieſe waren noch zu Prag, als Sigmund ſchon mehrmahl ſeinen Sinn geändert. Er tratt An. 1599. an ſeinen Vetter den Cardinal, Andreas Bathori, die Regierung ab, welcher auch um die Beſtättigung ſowohl beym Kayſer als bey der Pforte anhalten ließ. Der Kayſer aber, um dieſes untreue und ſpöttliche Weeſen zu beſtraffen, befahl ſeinem General Baſta (aus Albeneſiſchen Geſchlecht, aber in Monfrat geboren) ſich ſowohl der Perſonen derer Bathori als des Landes zu verſichern; wogegen der Cardinal zu den Türcken um Hülffe flehete. Zu gleicher Zeit wendete ſich Michael, der Wallachen Fürſt, von den Türcken ab, wurd als Kayſerl. General angenommen, ſchlug den Cardinal vor Hermanſtadt, welcher zwar auf das Gebürge in eine Höle entrunnen, von den Wallachen aber aufgeſucht, und des Kopffs beraubt worden. Hierauf muſte ſich Weiſſenburg, Clauſenburg und Uſt, ſamt des Cardinals Schatz ergeben. Der General Baſta bekam den Istuan Bathori gefangen, derſelbe wurd aber wieder loß gelaſſen, da er Vivar, ſo er inn hatte, denen Kayſerlichen einraumete. Indeſſen wolte

Fürſt

Fürſt Michael lieber ſelbſt Herr in Siebenbürgen ſeyn, und ſchiene den Türckiſchen Lockungen, ſo ihm ihren Schutz verſprachen, Gehör zu geben, allein Fürſt Sigmund war Urſach, daß dieſer ſich eines beſſern beſanne; dann derſelbe regte ſich nun auch wieder, und ſuchte mit Türckiſchen Volck ſich einzudringen: dahero dann Michael ſich wider ihn wendete, und ihn nach Erlegung 8000. Mann aus dem Land in Pohlen jagte. Michael bezwang auch die Moldau, welche dem Kayſer huldigen muſte, und gieng ſodann wieder in Siebenbürgen, in Hoffnung, dieſe Provintz noch für ſeine Belohnung davon zu tragen. Er hatte aber theils durch ſeinen Geitz, theils weil er viel vornehme Herren hinrichten laſſen, einen groſſen Haß erworben. Derowegen, als er vom Kayſer Befehl erhalten, von dem Fürſtenthum abzuſtehen, demſelben aber keine Folge geleiſtet, haben ſich die Land-Völcker zum General Baſta geſchlagen, und ihn in ſeinem Lager bey Clauſenburg überfallen, wo etliche Tauſend der ſeinen verlohren, er aber auf der Flucht auch von Fürſt Sigmund noch einmahl geklopffet worden: durch welchen Streich er endlich mürb und witzig um ſchön Wetter bat, auch nach Prag, Kayſerl. Gnade zu erlangen, ſich begab. Immittelſt wurden die Siebenbürger, oder waren vielmehr ſchon der Teutſchen Regierung müd, und berufften Sigmund von neuem; dahero der Kayſerl.

Hof, auch wider anrathen des Generals Baſta, deſto leichter dem Wallachen verziehe, ihm in Schleſien etwas einraumete, ſeinen ältern Printzen bey Hof behielte, ihn aber wider Sigmunden abſchickte; dieſer brachte eine ungeheure Türckiſche Armee ins Land, Baſta griff dieſelbe auf dem Marſch mit wenig Volck an, ſchlug deren bey 8000. und zerſtreuete die übrige. Mit Fürſt Michael aber könte Baſta nimmer zu recht kommen: dieſer war im Verdacht, mit den Türcken heimliche Verſtändnüß zu haben; der General wolte ſich deſſen Perſon verſichern, ließ ihn zum Kriegs-Rath beruffen, und als er nicht erſchien, etliche Teutſche vor ſein Gezelt tretten, um ihn lebendig oder todt zu liefern: er merckte das Abſehen, ſchlug mit dem Säbel um ſich, wurde aber mit einer Lantze erſtochen, und des Kopffs beraubt.

88. Zu Caniſcha iſt es Anno 1600. weit betrübter hergangen. Es iſt dieſes ein zwiſchen Moraſten ligend ſehr wichtiger Ort, der Schlüſſel zu Steyermarck und Croatien. Vor dieſen kam die Türckiſche groſſe Armee, unter des Ibrahim Anführung. Duc de Mercure, ein Franzöſiſcher Printz, ſo in Kayſerliche Dienſte getretten war, machte ſich mit 20000. zum Entſatz auf, war aber zu ſchwach, und muſte wegen Abgang der Lebens-Mittel (weil die Tatern alles verwüſtet hatten) auf den Ruckmarſch dencken, welchen er auch mit

groſſer

groſſer Vorſichtigkeit bewerckſtelligte, nachdem er dem Feind in verſchiedenen Treffen groſſen Schaden gethan. Zwey Ungarn lieffen aus der Veſtung zum Feind über, und entdenckten den Zuſtand derſelben; der teutſche Commendant, Paradiſer, ein Steyermärcker, übergab den 19. October dieſelbe: welches, weil ers ohne groſſe Noth gethan, ihm Jahrs darauf der Kopff zu Wien abgeſchlagen worden.

89. Anno 1601. gab ſich der Pabſt groſſe Mühe, die Chriſtliche Fürſten wider den Erb-Feind aufzumuntern: als er aber von Franckreich, Venedig, ꝛc. Entſchuldigung bekam, ließ er 10000. ſeiner Truppen nach Ungarn marſchiren, mit dem Beding, daß man Caniſcha wieder belagern ſolle, ſo auch unter Anführung des Grafen von Herberſtein geſchahe, bey welcher Belagerung Ertz-Hertzog Ferdinand, und ſein Bruder Maximilian, der Hertzog von Mantua mit ſeinem Volck, und die Florentiniſch- und Spaniſche Truppen beywohnten, alſo daß es eine der hefftigſten Belagerungen war. Nachdem aber der Winter annahete, die meiſte Pferde gefallen, und viel Volcks geblieben war, hebte man im November die Belagerung auf, und wurde Geſchütz, Bagage und die Krancke alles im Stich gelaſſen; über welchen Abzug zu Conſtantinopel ein groſſer Triumph gehalten worden. Glückſeeliger war dieſes Jahr Duc de Mer-

cure, welcher Stuhl-Weiſſenburg mit dem General Rußwurm und Stahrenberg mit ſtürmender Hand, jedoch zimlichen Abgang der Seinen, überſtiegen; darauf er auch mit Hülff Ertz-Hertzogs Matthiä den ankommenden Türckiſchen Entſatz angegriffen, zerſtreut, 3000. Feind erlegt, und den Mehemet Baſſa, den Baſſa von Ofen, und ſieben Beglerbeg auf die Haut gelegt.

90. In Siebenbürgen gewann der General Baſta Biſtritz, ſchlug den unruhigen Zechel Moiſes mit ſeinen Siebenbürgern bey Weiſſenburg, mit Fürſt Sigmunden aber ließ er ſich in Tractaten ein. In der Wallachey hat Baſta an ſtatt Michaels den Rodul zum Fürſten eingeſetzt, wowider die Türcken einen andern, Nahmens Simeon Mohila, unterhielten. Dieſen bekam Baſta An. 1602. in einem Treffen gefangen, eroberte hernach Zolnock, der Rebellen Neſt, verlohr aber Weiſſenburg, welches die Türcken überrumpelt, die liederliche Beſatzung aber, welche im capituliren begriffen war, von denen eindringenden Janitſcharen in Stücke zerhauen worden. Zechel war hernach glücklich, eroberte Clauſenburg und Cronſtadt, wurd aber vom Rodul im Treffen erſchlagen, und Siebenbürgen nochmahl erhalten.

91. Eben dieſes Jahr 1602. ſtarb zu Nürnberg der tapffere Duc de Mercure. Ertz-Hertzog Matthias eroberte Peſt: Ofen aber

konte

konte er nicht gewinnen, weil die Türcken Hülffs-Volck hinein brachten. General Rußworm war beſchuldiget, er habe die Linien den Türcken mit Fleiß offen laſſen, damit ſie durchkommen konten, dahero er zu Praa ſeinen Kopff hergeben muſte. Stuhl-Weiſſenburg gieng auch wieder an die Türcken über: entgegen ward Adonia, unterhalb Ofen, eingenommen.

92. Noch gröſſer war das Unglück A. 1604. in Siebenbürgen. Baſta wurde daraus abgeruffen, und ihm die Befehlshabung über die Kayſerl. Armee in Ungarn aufgetragen. Belgiojoſa folgte ihm in Verwaltung Siebenbürgens nach, welcher, als ein Mann von einem gantz andern Climate, einem ſolchen Volck noch weniger als die Teutſche nachzugeben wuſte, und alles über die Knie abbrechen wolte. Etlichen Groſſen, ſo etwas weiter wider den Kayſer gegangen waren, nahm er die Köpffe. Als er aber auch in der Religion zugreiffen wolte, (wiewohl dieſes nicht in Siebenbürgen, ſondern zu Caſchau in Ungarn, wo ſein voriges Commando war, geſchehen) und zu Caſchau die Domm-Kirche denen Proteſtanten abnahm, ſo war Feur im Dach, ſonderlich da er den Fehler begangen, und Stephano Botſchkay, einem der vornehmſten Siebenbürgiſchen Herren, ſein Schloß St. Job abnahm. Dieſer Botſchkay oder Bozkay brachte 3000. Heiducken zuſamm, ſchlug

6000. Kayſerliche aus dem Feld, nahm ſich der aufrühriſchen Caſchauer und der Proteſtanten öffentlich an, begehrte Türckiſchen Schutz, und reichte ihnen Tribut. Die Ungarn, ſo Belgiojoſa unter ſich hatte, wolten wider die Bozkaiſche, ihre Lands-Leute, nicht fechten, dahero die Teutſche Haar laſſen muſten: der Kayſerliche Commiſſarius, Doctor Pentz, wurde gefangen, und denen Türcken zum Geſchenck übergeben: der Obriſt Lippa aber gieng zum Bozkay über, und ließ ſich für deſſen General-Lieutenant brauchen. Die Land-Stände kamen zuſamm, erwählten Bozkay für ihren Fürſten, und die Türcken ſetzten ihn feyerlich dazu ein, mit Uberreichung eines Säbels, Streit-Kolbens, und einer Standarte. In Ungarn ſeynd Hatwan und Peſt liederlich verlaſſen worden.

93. Folgendes Jahr 1605. gieng die Sache noch weiter: die Türcken ſetzten auf dem Feld Rokotz dem Bozkay eine Art Cron auf, dergleichen ſonſt die Fürſten in Servien und Boſnien getragen, und ernennten ihn alſo zum König in Ober-Ungarn. Hierauf nahmen ſie erſtlich die Stadt Gran mit Sturm ein, weil die Teutſche Beſatzung ſich voll geſoffen hatte, und blind fochte. Im Schloß war der Commendant, Graf von Holſtein, im Sturm geblieben, ſeinem Nachfolger, Graf Dampierre, wurde die Beſatzung rebelliſch, capitulirten mit dem Feind, und nahmen unerhörter

hörter Weiſe ihrer 200. bey dem Türcken Dienſte, und giengen ſamt den Kayſerlichen Fahnen zu ihnen über. Waitzen, Vicegrad, Novogrod giengen auch verlohren.

94. An. 1606. hatte die Pforte gegen Perſien gar ſchlechtes Glück, und ſuchte alſo ernſtlich mit dem Kayſer Friede zu ſtifften, zu welchem ſich auch der Hof, wider alles Rathen des General Baſta, ſogleiche verſtund. Zu Comorren kamen die Abgeordneten zuſamm, und iſt alldort der Fried alſo geſchloſſen worden, daß Ertz-Hertzog Matthias im Nahmen des Kayſers in Ober-Ungarn regieren, die Gewiſſen in Religions-Sachen nicht beſchweren, einen Geſandten nach Conſtantinopel, zu Bekräfftigung des Abgehandelten, ſchicken, und wofern die Türcken nicht zuhalten würden, alsdann Ungarn und Siebenbürgen geſammter Hand wider ſie ſtehen ſolte. Bozkay ſoll Fürſt in Siebenbürgen, und Graf der Sicler, und Palatinus Regni in Ober-Ungarn ſeyn, auch ſeine Söhne ihm darinn erbfolgen. Solcher Vergleich iſt das folgende Jahr 1607. in einen 20. jährigen Stillſtand verändert worden, mit dieſen Bedingnuſſen: alle drey Jahr ſoll beederſeits eine Geſandtſchafft mit Geſchencken abgeordnet werden: dabey ſoll der Römiſche Kayſer den Sultan einen Sohn, dieſer aber jenen einen Vatter nennen: im ſchreiben ward beederſeits der Kayſerliche Titl beliebet, ſo bishero nicht

nicht zugeſtanden worden. Unlängſt darnach bekam Bozkay von ſeinem Cantzler, Katay, Gifft, und ſtarb.

95. A. 1608. gieng Ertz-Hertzog Matthias darauf um, Kayſer Rudolpho etliche der Erb-Landen abzudrucken, zu dem Ende er die Truppen auf den Beinen behielt, und die Ungarn ſich höchſt verbunden machte, auch zwiſchen ihnen und den Oeſterreichiſchen Land-Ständen eine Vereinigung zu ſeiner Beſchützung zuweg brachte. Das übrige ſehe man in der Böhmiſche Geſchichte, P. IV. N. 68. §. 109. Er ruckte mit ſeiner Teutſch- und Ungariſchen Armee vor Prag, wo zwiſchen dem Kayſer und ihm folgender Vertrag getroffen worden. 1) Ihm wird das Königreich Ungarn überlaſſen. 2) Die Cron und Scepter heraus gegeben ꝛc. Die Ungarn waren nichts deſto minder auch auf die Wahl-Freyheit bedacht, und hielten darüber einen Land-Tag, in welchem Matthias vor der Crönung noch einige Begehren einwilligte. 1) Die durch die Waffen aus der Böhmer Händen wieder eroberte Cron ſoll hinfüro jederzeit in Ungarn verbleiben: 2) Die freye Religions-Ubung allenthalben im Reich zugelaſſen ſeyn: 3) Kein Teutſcher Obriſter oder Beſatzung in die Grantz-Veſtungen gelegt werden, Raab und Comorrn ausgenommen. Hierauf wurde um die Verwahrung der Cron geſorget: auf dem Schloß zu Preßburg ein neues Be-

hält-

hältnuß dazu gebauet, dieſelbe in einem mit vielen Schlöſſern verwahrten Kaſten beygeſetzt, und alſo denen neu-erwählten Cron-Verwahrern, Petro de Reva und Stephano Palfi übergeben.

96. *Matthias* war nun auf dieſe Weiſe König in Ungarn. Der Kayſer, ſein Herr Bruder, war nicht allerdings mit dem Vertrag zufrieden, beklagte ſich bey dem Röm. Reich, welches, aus Forcht weiterer Unruhen, Geſandte an König Matthias nach Wien ſchickte, ſo einen neuen Vergleich zuweg brachten, dieſes Innhalts: Der König ſoll den Kayſer vor den Ober-Herrn in Mähren erkennen: aus Ungarn jährlich 2000. Eimer Wein und 50000. Gulden jährliches Geſchenck reichen. Falls aber die Ottomanniſche Pforte den Stillſtand brechen würde, ſolte der Kayſer die Ober-Gewalt im Krieg behalten, und den Teutſchen Truppen die Beſchützung der Ungariſchen Veſtungen überlaſſen werden, wozu er den nöthigen Unterhalt aus dem Römiſchen Reich und Königreich Böhmen nehmen wolte.

97. Während der Uneinigkeit im Königl. Hauß wurde dabey Siebenbürgen ſchier auſſer Acht gelaſſen, und gieng ſo viel als verlohren. An. 1607. erwählten die Land-Stände einen aus ihrem Mittel, Sigmund *Ragoczi*: doch lieſſen ſie es dem Kayſerl. Hof anzeigen, und Entſchuldigungs-weiſe beyfügen, es ſey dieſes, um Aufruhr und andere Beſorgnüſſen

zu verhindern, geſchehen; ſie gelobten auch noch ferneren Gehorſam. Auch ſtarb der General Baſta an einem Schlag-Fluß. An. 1608. danckte Ragokzy ſelbſt wieder ab, und folgte ihm Gabriel Bathori, welchen die Türcken beſtättiget, ohngeachtet alles Einwendens der Ungarn. Dieſer machte ſich ſonderlich An. 1611. breit, erhaſchte Hermanſtadt mit Liſt, und nahm des Königs Räthe in Verhafft: zog die aufrühriſche Heiducken an ſich, welche doch der Palatinus wieder von ihm abwendig machte. Radul, Fürſt in der Wallachey, wurd erſtlich vom Bathori vertrieben, erholte ſich hernach mit Hülffe der Moldauer, und ſchlug ihn bey Cronſtadt aufs Haupt. Forgatſch, der Königl. Feld-Herr, ſetzte bey dieſen Umſtänden auch in Siebenbürgen, eroberte Clauſenburg, und ließ es dem König huldigen. Hierein legten ſich nun die Türcken, mit deren Beyſtand Forgatſch wieder ſehr blutig hinaus gewieſen wurde. Die Pohlen begunten über dieſe Händel aufmerckſam zu werden, und beſetzten ihre Gräntzen mit Volck, dahero Gabriel Bathori ſich wieder zu Kayſerl. Gnade wendete, ſonderbarlich als die Türcken einem ſeiner Diener, Gitezi mit Nahmen, mehr als ihm ſelbſt günſtig zu ſeyn ſchienen. Auf dieſes fuhren die Türcken An. 1612. zu, und beſetzten verſchiedene Siebenbürgiſche Orte, Bethlen Gabor, einen Siebenbürgiſchen Herrn, ſetzten ſie 1613.

für

für einen Fürſten im Land ein; Gabriel Ba-
thori, weil er auch dem Kayſer wieder untreu
werden wolte, wurde auf Befehl des Kayſerl.
Feld-Herrn getödtet. In Teutſchland wa-
ren die Jülchiſche Händel, die Proteſtantiſche
Union, und dagegen errichtete Catholiſche Liga
von ſo gefährlichen Ausſehen, auch die Luthe-
riſche in den Oeſterreichiſchen Landen ſo ſchwü-
rig, daß man, um auch die Catholiſche Lande
nicht zu verliehren, denen Türcken die Hand
laſſen muſte. Man verglich ſich alſo mit dem
An. 1615. nach Lintz kommenden Türckiſchen
Geſandten dahin, daß 1) der Stillſtand von
nun an noch auf 20. Jahr dauren ſoll. 2) Ei-
ne Anzahl Ungariſcher Dörffer ſoll ihnen über-
laſſen seyn. 3) Die Catholiſche ſollen mögen
im gantzen Türckiſchen Reich Kirchen auf-
bauen, und ihren GOttes-Dienſt mit Predi-
gen und Singen treiben. 4) Soll freyer Han-
del offen ſeyn. Falls ein Ungariſcher Kauff-
mann ſtürbe, ſolten ſeine Güter dem Kayſerl.
Agenten zu Conſtantinopel in Verwahrung
ausgeliefert werden. * Von Siebenbürgen
iſt gar nichts gemeldet worden. Das bey
dieſer Gelegenheit neu-aufgerichte Friedens-
Inſtrument iſt in Lateiniſch- Teutſch- Weiſch-
Ungar- und Türckiſcher Sprache verfaßt ge-
weſen; dann man war witzig worden, weil
die Türcken, als einige Streitigkeiten ausge-
kommen waren, von dem vorigen Inſtrument
nichts hatten wiſſen wollen.

98. An. 1618. als Kayſer Matthias ſein: Schwachheit und Alter bedachte, ernennte er für ſeinen Nachfolger und König in Ungarn ſeinen Vetter, *Ferdinandum II.* welcher auch zu Preßburg die Cron empfieng; worauf Matthias bald zu dem HErrn gegangen. Es that ſich aber ein Gegner hervor, welcher Ferdinando die Cron vom Haupt zu ſtoſſen nichts ſparrete. Bethlen Gabor war dieſer, der Proteſtantiſche Fürſt in Siebenbürgen, welcher mit den damahls aufrühriſchen Böhmen und denen Ungariſchen Proteſtanten unter der Decke lag. Caſchau, die Berg-Stadt mit den Gold-Gruben, und endlich die Haupt-Stadt Preßburg fielen noch dieſes Jahr zu ſeinen Füſſen, und ſuchte er ſich mit den Böhmen zu vereinigen. Die Kayſerl. Generalen, Bucquoy und Dampier, verhinderten zwar ſolches, doch muſten ſie ſich gegen Wien ziehen; in welcher Nachbarſchafft auch die Siebenbürger angekommen, und groſſe Verwüſtung angerichtet: zu dem, ſo ſtunden die Bauren im Land ob der Ens auf. Hingegen hielt ſich Fürſt Radul in der Wallachey wohl, welcher den Gaboriſchen eine zimliche Schlappe anhängte.

99. Es gieng dieſes ſo weit, daß An. 1619. ein Land-Tag zu Preßburg gehalten, des Kayſers Geſandte mit Schimpff abgewieſen, ſeine Crönung vor erzwungen und ungültig erklärt, und endlich Bethlen Gabor den 25.

Aug.

Aug. 1620. zum König in Ungarn erklärt worden. Dieſer bekräfftigte gleich die mit den Böhmen gemachte Bündnuß, und verſicherte ſich des Türckiſchen Beyſtands. Kayſer Ferdinando gieng es dieſer Zeit ſo hart, daß er mit dieſem Uſurpator einen Stillſtand eingehen muſte. Er ſchrieb nach Neuſol einen Land-Tag aus, darauf aber die Ungarn, wider alles proteſtiren ſeiner Geſandten, den Schluß machten, daß die Geiſtliche hinfüro keine Stände des Reichs ſeyn, noch zu den Land-Tägen ſolten beruffen werden.

100. Mittler weil hat der Kayſer die Böhmen, mit Beyſtand Maximilian I. Hertzogs aus Bayern, bezwungen, und die Ungariſche Catholiſche Stände, als ſie ſahen, wie ſich Gabor nur an die Türcken und Tatern zu hängen ſuchte, bekamen ob ihm einen groſſen Abſcheu, und langten heimlich um Gnade bey dem Kayſer an. Georg Setſchi, Gabors vertrauteſter General, ward auch gewonnen: der eroberte Filleck, Veſprin ꝛc. An. 1621. daß endlich Gabor ſich in Siebenbürgen wieder verſchlieſſen muſte. Er verſtärckte ſich aber bald wieder, kam den Kayſerlichen, welche Neuhäuſel belagerten, auf den Halß, und der tapffere General Bucquoy muſte dabey ſein Leben laſſen, die Belagerung aber aufgehoben werden. Endlich ward ihm noch zu Niclasburg ein gar guter Vergleich eingeſtanden. Er muſte die entführte Cron wieder heraus

geben, und verſprechen, wider den Kayſer und das Hauß Oeſterreich nichts mehr zu unternehmen. Entgegen bekam er den Titel eines Reichs-Fürſten, auf Lebens lang ſieben Ungariſche Spanſchafften, ſamt Caſchau, und 50000. Gulden jährlich Gelds: welches alles man in Anſehen der Türcken eingehen muſte, welche damahls in ſtarcker Rüſtung gegen Pohlen waren.

101. Kaum waren 2. Jahr verſtrichen, fiel Gabor Anno 1623. mit 80000. Mann Ungarn, Siebenbürgern, Türcken und Tatern in Ungarn und Mähren ein, und durffte an den Kayſer begehren die Wiedereinſetzung des Pfaltz-Grafen Friederich oder Winter-Königs in Böhmen. Auch dieſesmahl fiel der Vergleich vortheilhafft für ihn aus, weil der Kayſer noch die Hand voll mit den Proteſtirenden in Teutſchland zu thun hatte: unter andern wurd ihm das Schloß Mongatſch verſetzet, bis man ihm 300000. Gulden bezahlen würde: auch, wann die Türcken den Gabor in Siebenbürgen angriffen, ſolte der Kayſer verbunden ſeyn, ihn bey dieſem Land zu ſchützen, Anno 1624.

102. Anno 1625. hielte der Kayſer zu Edenburg einen Land-Tag, auf welchem erſtlich Niclas Eſterhaſi zum Palatino regni erwählet worden: hernach brachten einige Herren auf die Bahn, ob nicht des Kayſers Printz Ferdinandus III. zum König zu erwählen?

Da-

Dawider geſchahen ſtarcke Einwendungen: einen Sohn dem Vatter zum Nachfolger zu erklären lauffe wider die Freyheit ꝛc. Wie kommt es doch, daß die Ungarn, welche viel hundert Jahr an nichts anders gedacht haben, als bey einem Stamm der Königen, ſo gar in weiblicher und weitſichtiger Reyhe zu verbleiben, jetzo in Annehmung eines wackern Sohns etwas wider ihre Freyheit finden? Nemlich die Proteſtanten, weil ſie von dem Gottſeeligen Hauß Oeſterreich keine gnädige Blicke für ihre verſchiedene Ketzereyen zu höffen hatten, wolten den Leuten weiß machen, daß einen Oeſterreichiſchen König haben wider die Freyheit der Nation lauffe. Hernach war Gabor ihr Ruckenhalter: weiters wuſten ſie ſich von den Türcken hierinn unterſtützet, endlich die Proteſtanten in Teutſchland und Böhmen ꝛc. lagen ihnen in den Ohren. Die Catholiſche hingegen, und der neue Palatin, machten die Vorſtellungen von der groſſen Macht der Ottomaniſchen Pforte, aus deſſen Klauen das Ungariſche Reich von niemand, nach GOtt, als von dem Hauß Oeſterreich könte geriſſen werden. An der Pohlen Beyſpiel dörffte man ſich im geringſten nicht kehren, indem es damit gantz ein andere Beſchaffenheit habe: die Pohlen können einen König auch auſſer des Königlichen Stamms erwählen; in Ungarn ſeye man verbunden, bey dem Hauß Oeſterreich zu verbleiben, und einen

T 2 wackern

wackern Printzen deſſelben zum König anzunehmen. Nachdem nun die Wahr- und Gerechtigkeit über Haß und Neyd obgeſieget, blieb es bey Printz Ferdinand. Da hernach die widrige Parthey begehrte, der neue König ſolle die Tolerantz der Proteſtierenden Religionen ſchwören, und die Catholiſche ſich dieſem widerſetzten, begütigte Eſterhaſi dieſe letztere mit deme, daß die Catholiſche doch allezeit die mehrere Stimmen, und hiemit das Hefft in der Hand haben würden, das Nachtheilige abzuwenden; könne alſo ſolcher Eyd ſchon geſchworen werden. Am Tag derohalben nach St. Catharina ſchritten ſie, mit Erlaubniß des Kayſers, zur Wahl, und wählten einhellig Ferdinandum III. verfügten ſich ſodann zum Kayſer, ſo auf dem Thron ihrer erwartete, den Ertz-Hertzogen neben ſich ſtehen habend. Der Ertz-Biſchoff von Gran eröffnet dem Kayſer die geſchehene Wahl, und bat um Erlaubnuß, ſolche dem Herrn Sohn ankünden zu dörffen, welches er gleich that, ihm den Titel Königlicher Hoheit beylegend, mit Bitt, in die Wahl gnädig zu willigen: nach deren Annehmung wurde ihm die Majeſtät gegeben, ein Stuhl etliche Schritte vom Kayſerlichen Thron geſetzt, und ihm die Glückwünſchung vom häuffig anweſenden Adel gemacht ꝛc. Von Preßburg holte man unter einer Bedeckung in einem goldenen Wagen die Cron und Reichs-Kleinodien, und

nahm

nahm ſodann die Crönung vor, welche der Ertz-Biſchoff von Gran verrichtet. Man truge zehen Fahnen vor, die von der Cron abhangende Lande, als Servien, Bulgarien, Boſnien ꝛc. zu bedeuten.

103. An. 1629. wurd der Türckiſche Still-ſtand von neuem biß auf 25. Jahr erlängert. Bethlen Gabor geht mit Tod ab den 15. November an der Waſſerſucht, welche zu vertreiben ihm die Aertzte die Fuß-Sohlen aufſchnitten, hiedurch aber den kalten Brand zugezogen haben. Die Regierung aber hat er mit der Stände Willen ſeiner Gemahlin, einer Brandenburgiſchen Prinzeßin, überlaſſen, welche ſogleich Türckiſchen Schutz geſucht. Ihr ſagten aber die Siebenbürger bald gute Nacht, und erkieſeten An. 1630. Georg Ragozy: ein andere Parthey hatte Stephan Bethlen, des Abgeleibten Brudern oder Vetter erwählet. Damit es nun zur Weitläufigkeit nicht kommen möchte, verglichen ſich beede Herren, es auf eine neue Wahl ankommen zu laſſen, in welcher freylich Ragozy mit ſeinem Geld die Oberhand bekommen. Es war dieſer ein Ungariſcher Herr, welcher viele Güter und Schlöſſer inn hatte. Stephan Bethlen hingegen, welcher gehoffet hat, die zweyte Wahl ſolte vor ihn ausſchlagen, als er ſich geäffet ſahe, gieng aus Siebenbürgen voll heimliches Unmuths fort nach Conſtantinopel, wo er ſo viel zuweg brachte, daß der

Baſſa von Ofen An. 1636. Befehl bekam, Siebenbürgen zu überziehen. Zugleich wurde nach Wien ein Chiaus abgeſchickt, welcher dieſes Unternehmen entſchuldigen muſte, indem es nur zu Beylegung der Unruhen angeſehen wäre. Dahero, als ſich Ragoczi an den Kayſer um Hülff wendete, ihm nichts zugeſagt worden: theils, weil man mit dem Schweden- und Franzoſen-Krieg beladen, nicht Urſache hatte, ſich auch mit den Türcken einzulaſſen; theils, weil man Ragoczi ſo wenig, als dem Bethlen trauen dürffte. Einige Völcker jedoch wurden an die Gräntzen gelegt, und unter der Hand ſtieſſen die Ungarn und Pohlen ihm vielerley Hülff zu, als denen daran gelegen war, daß Siebenbürgen von der Pforte nicht unter den Fuß gebracht würde. Ragoczi behielte auch das Feld, ſchluge die Türcken, und nöthigte ihnen einen Frieden ab, zu ſeinem groſſen Ruhm. Dieſes machte ihn ſo ſtoltz, und die Proteſtanten ſteifften ihn ſo viel, daß er ſich entſchloſſe, ſeinen Degen wider den Kayſer zu zucken. Zu dem Ende hat er einen Emiſſarium an Franckreich, Holland, Schweden, und die Teutſche Proteſtantiſche Fürſten geſandt, um ein genaue Bündnuß wider Oeſterreich zu Stande zu bringen. Wie auch Anno 1643. geſchehen, und durch zuſamm geſchoſſenes Geld vom Türckiſchen Sultan für den Ragoczi Erlaubnuß erkaufft worden, daß er wider den Kayſer ſolte Krieg führen,

führen, und ihm die Hoſpodarn in der Moldau und Wallachey zu Hülff ziehen dörffen. Ohngeachtet erſt vorigen Jahrs der Stillſtand mit dem Kayſer erneuert, auf zwantzig Jahr, und alſo bis A. 1662. war verlängert worden.

104. Im Jahr 1644. brach der Siebenbürger mit dreyßig tauſend Mann auf Ungarn loß, aus dem Abſehen und Vorwand, der Proteſtirenden Religionen Freyheit zu ſchützen, und das Hauß Oeſterreich zu hindern, welches die Cron Ungarn erblich machen wolte. Zatmar, Caſchau, Tokay, Eperies ꝛc. kommen in ſeine Gewalt, mit den Schweden aber konte er nicht zuſamm ſtoſſen, weil Torſtenſohn aus Böhmen und Mähren ſchon hatte entweichen müſſen. Der Kayſer ſchickte zwölff tauſend verſuchte Leute unter dem General Götz nach Ungarn, mit denen es zu wagen Ragoczi nicht für rathſam, und alſo keinen Stand hielte: mit dem die Kayſerlichen, aus Abgang und einreiſſender hitzigen Kranckheit zimlich klein zu werden begunten. An. 1645. vereinigte er ſich doch mit den Schweden in Mähren, erneuerte den Bund mit Franckreich und der Pforte, daß alſo der Kayſer A. 1646. alles, was nur Ragoczi begehrte, eingehen muſte, welches hauptſächlich auf die Erhebung der Proteſtanten abzielete, darunter ein Begehren war, daß die Prädicanten eben ſowohl bey den Land-Tägen Sitz und Stimm haben

ſollen, als die Prälaten und Geiſtliche: und wurden 93. Kirchen ihnen wieder eingeräumt.

105. Im Jahr 1647. gieng die Wahl und Crönung des Kayſerlichen Printzen Ferdinandi IV. zu Preßburg fort. An. 1648. den 28. Octob. ſtarb Georg Ragoczi, und ſein Sohn Georg Ragoczi II. folgte ihm, welcher die Beſtättigung des Fürſtenthums ſchon bey des Vatters Lebzeiten vom Türckiſchen Hof erhalten hatte. An. 1649. wurde der Stillſtand mit der Pforte abermahl auf 20. Jahr hinaus geſetzt. Man muß aber wiſſen, daß alle bißherige Stillſtände alſo vertragen worden, daß doch beeden Partheyen erlaubt ſeyn ſoll, in des andern Gebieth zu ſtreiffen, zu plündern, ꝛc. wofern nur der Sache nicht gar zu übermäßig viel geſchähe, und kein Stuck Geſchütz dazu gebraucht wurden. Es vergieng daher kein Jahr ohne ſolches Gefecht. Die Türcken lieſſen ſich auch den Gewiſſens-Wurm nicht viel nagen, wann ſie zuweilen mit Stucken auszogen, und ein oder andere Veſtung förmlich beſchoſſen.

106. König Ferdinandus IV. ſtarb A. 1655. noch vor dem Herrn Vatter, daher dieſer einen Land-Tag zu Preßburg hielt, und begehrte ſeinen zweyten Printzen Leopold zum König: dagegen wolten die Proteſtantiſche Stände ihre Freyheit beſtättiget haben, lieſſen ſich auch vernehmen, daß widrigen Falls aus der Wahl und Crönung nichts werden

ſolte.

ſolte. Nichts deſtoweniger ließ der Kayſer die Crönungs-Anſtalten fort machen, welchen Entſchluß, als die Stände ſahen, ſie endlich etwas leichter gaben, und noch erſt 2. Stund vor der angeſtellten Crönung die Unterſchrifft ausfertigten, welche Crönung den 17. Jun. geſchehen. Der Baſſa von Ofen, als man ihm dieſes zuwiſſen gethan, verbande ſeinen Kopff, und da man ihn fragte, was ihm fehle? ſagte er: der junge König von Preßburg habe zu Preßburg ſo gewaltige Schwerd-Streich geführet, daß er es ſehr empfinde. Dann ein neu-gecrönter Ungariſcher König wird allemahl vor die Stadt geführet, allwo er auf einem Hügel (der Königsberg genannt) ſteigend, mit dem Schwerd gegen alle vier Welt-Gegenden hauet, zu bedeuten, daß er das Reich wider alle Feinde verfechten wolle. Es hatte zwar der Baſſa nur Spottweiß geredet, doch iſt nach etwa dreyſſig Jahren bitterer Ernſt daraus worden.

107. Anno 1656. machte Ragoczi II. ein groſſe Figur. Die Pohlen waren von den Schweden ſehr in die Enge getrieben, und bewarben ſich allenthalben um Beyſtand, wie auch beym Ragoczi, welchem noch darzu Hoffnung gemacht wurde zur Pohlniſchen Cron, wann er die Calviniſche Religion ablegen wurde. Es blendete aber dieſen Fürſten die Cron ſo ſehr, daß er dieſelbe auch ohne Wahl noch bey Zeiten davon zu tragen oder

zu reiſſen hoffte: warbe dannenhero 20000. ſeiner Völcker, 15000. Coſacken, und 6000. der Wallachen und Moldauer, verbande ſich mit Pohlens Feinden, nemlich Schweden, und brache mit Eingang des Winters ins Reich ein. Sein Anfang war glücklich genug, indem er auch zu Cracau ſeinen Einzug hielte. Der Kayſer aber, welcher auch von Pohlen zum Beyſtand angeruffen worden, und des Ragoczi anwachſende Macht billich zu beförchten hatte, ſchickte ſeine Völcker in Pohlen, und ſtärckte den Muth dieſer Nation, daß ſie ihn von allen Enden anfielen, und zum Tempel hinaus wieſen. In ſolcher Noth muſte er dieſe Bedingnuſſen eingehen: 1) durch eine Geſandſchafft bey dem König eine Abbitt zu thun: 2) vor die Rauberey in Kirchen ꝛc. 1200000. Ducaten zu zahlen: 3) einen Theil ſeiner Armee und Geſchützes unter Pohlniſcher Befehlshabung zuruck zu laſſen. Ehe er noch in ſeine Gebürge zuruck kame, putzten ihn die Tatern noch einmahl. Am Türckiſchen Hof ſahe man die Sache, wenigſt dem Schein nach, ungern: Ragoczi ward entſetzet, jedoch auf der Moldauer und Coſacken Fürbitt wieder erhoben: das alles geſchahe An. 1657. Eben dieſes Jahr ſtarb Kayſer Ferdinandus III. *Leopold* ward regierender König in Ungarn, und übers Jahr Kayſer.

108. Die

108. Die Ottomanniſche Gnade währete bey Ragoczi nicht lang, es hatten die Muſelmänner vielmehr das Abſehen, dieſes Land gar an ſich zu ziehen: dann gleich An. 1658. gieng der Gros-Vezier ſelbſt mit einer groſſen Armee über Siebenbürgen. Ragoczy ziehet ihm unter die Augen, und ſchlagt ihn mit groſſem Verluſt ritterlich aus dem Feld. An Fuß-Volck mangelte es ihm, welches er von Kayſer Leopold begehrte, aber nicht erhielte. Es wurde alſo ein Fried gemacht, Ragoczy von neuem entſetzet, deſſen Cantzler Achatius Barczai vom Vezier zum Fürſten verordnet; doch müſte er Lugos und Caranſebes an die Pforte abtretten: 500. tauſend Thaler Kriegs-Koſten, und künfftig doppelten Tribut erlegen: den Ragoczy lebendig in Türckiſche Hände zu liefern verſprechen ꝛc.

109. Es hatte Ragoczy II. noch einen guten Anhang im Lande, und wolte nicht weichen, bis man ihm gewiſſe Bedingungen ausmachte. Die Pforte argwohnte, er werde heimlich durch den Kayſer beſtärcket, und ließ daher dieſem trotzig bedeuten, der Sultan wäre entſchloſſen, ihn, wo er immer könte betretten werden, zu verfolgen, ſolte alſo der Kayſer ihm keinen Unterſchleiff geben. Den Kayſer kam es aber unbillich vor, den Ragozy aus ſeinen in Ungarn rechtmäßig beſitzenden Gütern, ohne neues Verſchulden, zu ſchlieſſen; zudem, ſo pflegten die Türcken

auch

auch denen Kayſerlichen Widerſpenſtigen in ihrem Gebiet Schutz zu leiſten. Nichts deſtoweniger ließ der Kayſer dem Fürſten Ragoczy vorſtellen, es werde zum ſicherſten ſeyn, wann er ſich eine Zeit auſſer Landes begebe, und die Ungariſche Güter indeſſen zu Kayſerlichen Handen und Verwahrung, ohne einigen ſeinen Nachtheil, ſtellen wolte. An den Barczai ward begehrt, er ſoll die von den Türcken anſprechende Veſtung Gros-Wardein ihnen keineswegs einräumen, als welche ihm Ragoczy mit dieſer Bedingnuß überantwortet hatte. Es wolte doch nirgends recht fort. Ragoczy hat ſich anfangs eingelaſſen, hernach aber das Verſprechen nicht vollzogen. Barczais Regierung gefiel den Siebenbürgern auch nicht: alſo ſchaueten dieſe zu Ragoczy, und Ragoczy zu ihnen: er ſammlete ein feines Volck, nahm die Wallachen zu Hülff, ſtobe den Barczay zum Land hinaus, und ſetzte ſich auf Verlangen der Stände wieder auf den Fürſten-Stuhl: erlitte aber noch dieſes Jahr von den Türcken bey Statseck eine zimliche Niederlage 1659.

110. An. 1660. verdoppelten die Türcken ihre Macht. Zu Clauſenburg zwiſchen dem Dorff Feneſch, und Schloß Gyula, kamen die gantz ungleiche Partheyen aneinander: Ragoczy, nachdem er ritterlich fechtend, viele gefährliche Wunden an ſeinem Leibe hatte, wurde noch von einem getreuen Diener aus

dem

dem Gefecht gezogen, und nach Groß-Wardein gebracht, allwo er, als man ihm die zerſchmetterte Hirn-Schaale auslöſete, den Geiſt aufgab im 39. Jahr ſeines Alters den 27. May.

111. Darauf beſetzte der Kayſer die ſonſt dem Ragoczy zugehörige Ungariſche Plätze, Tokay, Zattmar ꝛc. Die Türcken aber wollten auch nicht leer ausgehen, und forderten Groß-Wardein auf; theils, weil es ſeinen Rebellen Zuflucht gegeben, theils, weil es eines ſeiner Güter wäre, zum glaublichſten aber weil es der Pforte ſehr dienſtlich war, um den Kayſerlichen die Gemeinſchafft mit Siebenbürgen abzuſchneiden oder doch weit härter zu machen. Aus eben dieſer Urſach aber konnte dieſes der Kayſer mit gleichgültigen Augen nicht anſehen. Groß-Wardein ergab ſich nach einer langen und recht tapffern Gegenwehr den 27. Aug.

112. Die Siebenbürger forchten ſich nun gäntzlich unter Türckiſches Joch zu gerathen, fuhren alſo zu, verjagten den Barczay, und ſetzten ihnen ſelbſt zum Fürſten auf Kemini *Janes*, weyland Ragoczy Feld-Herrn: ſuchten hernach bey Kayſerl. Majeſtät um gnädig und kräfftigen Schutz an, ſo ihnen auch zugeſagt wurde: ſonderlich weil die Türcken Clauſenburg, Zattmar und Kalo ꝛc. wollten ihnen eingeraumter wiſſen. Anjetzo ſahe es ernſtlich aus, die Türcken rüſteten ſich ſtarck,

der

der Kayſer ſahe ſich auch allenthalben um Volck und Geld um: dazu die Ungarn, welche der unabläßlichen Streiffereyen überdrüßig, und ſchon längſt einen offenbaren Krieg gewunſchen hätten, die Verpflegung vor 15. tauſend Mann teutſcher Trouppen verſprachen. Jedoch beſchickte der Kayſer An. 1661. noch vorhero die Türcken mit dem Vortrag: wie er geſinnet ſeye den Frieden zu halten, wofern ſie ein gleiches thun würden, und die bisher an ſich gezogene Orte von Siebenbürgen zuruck, auch ſonſt alles in den alten Stand ſetzen würden: wofern nicht, ſo müſte er ſich dieſes Fürſtenthums annehmen. Wogegen die Türcken erwiderten: der Sultan würde den Kemini keineswegs beym Fürſtenthum gedulten (es hatte ihn aber der Groß-Vezier ſchon darinn beſtättigt) ſollte aber der Kayſer deſſen ſich annehmen, würde man es für einen Friedens-Bruch halten. Gleich darauf ſetzte Ali Baſſa den Michael Abaffi einen Sächſiſchen Edelmann zum Fürſten in Siebenbürgen ein, und von nun an ward beederſeits feindlich verfahren.

113. Zu dieſem kam noch, daß Niclaß Serini bey ſeinem Schloß Serinwar (gelegen am Fluß Muhr in der Croatiſchen Gräntze) eine neue Veſtung baute, Neu-Serinwar, und dieſes zwar jenſeits des Fluſſes, das iſt, auf Türckiſchen Boden. Welches vom Kayſerl. Hof gantz nicht gut geheiſſen wor-

worden, weil es allen Unterhandlungen ein Loch gemacht, durch welche man noch etwan die Ruhe hätte ſtifften können.

114. Auf Kayſerlicher Seite hatte man eine ſchöne Mannſchafft unter einem klugen Feld-Herrn dem Grafen *Montecuculi* aufgebracht. So bald aber die Ungarn ſo viel teutſche Völcker unter ſich ſahen, ſchöpfften die Proteſtanten den Argwohn, man würde ſie um ihre Gewiſſens-Freyheit bringen wollen, und deuteten einen jeden Muthwillen des Soldaten dahin aus. Man ſtr..te alſo den Völckern den Unterhalt ab, und entſtund ein allgemeines Mißtrauen, welches zu groſſem Schaden ausgeſchlagen.

115. An. 1662. litte Remini bey der Stadt Segeswar vom Abaffi eine Niederlage, und in der Flucht wurd er von dem Pferd zertretten den 25. Jenner, dadurch Abaffi zum ruhigen Beſitz kam, weil es den Teutſchen ohne das wegen der widerſinnigen Ungarn ſehr ſchmal gieng; doch erhielten dieſe Clauſenburg noch. Darauf wurde dieſes Jahr ein Stillſtand gemacht, und den Türcken Kayſerlicher Seits verſprochen, Serinwar zu ſchleiffen, aus Zeckelheid, Clauſenburg, und andern Orten die teutſche Beſatzungen heraus zu ziehen, und dem Sultan gebührend genug zu thun, wann man es würde bey dem Frieden verbleiben laſſen. Welches zu thun man Urſach hatte, weil damal der

Ruff

gieng, Franckreich wollte in Elſaß neue Händel anfangen, ſo ſich aber hernach anderſt gezeigt: indem Franckreich auf Zuſprechen des Pabſts und Republic Venedig ſich erklärte, ſo lang der Kayſer mit der Pforte in Haaren liegen würde, ſich gegen ihn nicht zu regen, ſondern vielmehr an Volck und Geld das Seinige beyzutragen. Mit der Pforte jedoch ſuchte der König die vorhero wegen eines ſeinem Geſandten angethanen Schimpfs entſtandene Verdrüßlichkeit durch ſehr höfliche Schreiben beyzulegen, wie aus Ricauts Ottomanniſcher Pforte ad An. 1663. zu erſehen.

116. Die groſſe Sorgfalt und Anerbiethung des Kayſers zu Erhaltung des Friedens, und die wenige Bereitung zum Krieg, da doch feindlicher Seits die gröſte Zurüſtung vorgekehrt wurde, machte die Pforte nur ſtoltz, und diente, der klügeſten Leuten Meinung nach, nur zum Sporn den Krieg deſto gewiſſer zu unternehmen. Am 15. Febr. 1663. war ſchon der Roßſchweiff zu Conſtantinopel aufgeſteckt, und bald darauf brach das Türckiſche Heer gegen Ungarn auf. Den 15. Jun. ſtund ſelbes bey Ofen. Den 7. Aug. gerieth Graf Adam Forgatſch, Commendant von Neuhäuſel, mit ungefehr 6000. zuſammen gezogenen Ungariſch- und Teutſchen Volcks unter 20000. Türcken, ſo er nur für 6000. hielte, und blieben davon 2. Drittel auf

dem

dem Platz. Den 26. Aug. kam ſchon der Türck vor Neuhäuſel, und alsdann giengen den Teutſchen die Augen auf. Man konnte zu Wien nichts anders vermuthen, als daß die Türckiſche Waffen auch bis dahin reichen würden. Dahero man ſchon anfieng die Vor-Städte abzubrechen ꝛc. und nicht ohne: dann die Türcken ſtreifften von Neuhäuſel bis vor Wien, und der Kayſer muſte nach Lintz in Sicherheit ziehen. Montecuculi indeſſen brachte kaum 4000. gute Mann zuſamm ins Feld, indem in vorigem Land-Tag die Catholiſche Stände nicht mehr als 9000. Teutſche auſſer den Gräntz-Veſtungen leiden wollten, die Proteſtirende aber trutzig forderten auch dieſe auszuſchaffen. Und als der Kayſer bey annahender Türckiſchen Armee einen allgemeinen Aufbot in Ungarn ergehen ließ, damit ſie das Reich, welchem ſie durch die Teutſche nicht wollten helffen laſſen, gleichwohl ſelbſt verfechten ſollten; es war doch fruchtloß, weil die Proteſtanten zu nichts zu bequemen waren, die übrige aber dadurch bemüſſiget wurden, ſelbſt auf ihrer Hut zu ſeyn. Neuhäuſel unterdeſſen wehrte ſich tapffer, bis den 15. Sept. das Pulver-Hauß im Rauch auffloge, darauf dann ein Accord gemacht, und die Veſtung übergeben worden. Dieſer folgte den 23. Sept. Levenz, da ſich die Innwohner ohne Gegen-Wehr ergaben:

desgleichen that Neutra mit ſeiner herrlichen Cittadelle, und das gewaltige Schloß Novigard: allein Schinta, ein ſchlechter Ort, hielte ſich ſo wohl, daß der Vezier ſchändlich abziehen muſte. Darinn commandirte Niclas mit 500. Bayeriſchen Soldaten. Der Vezier hatte ihn durch einen Brief aufgefordert: als nun der Bayeriſche Officier die ſeltſame Schrifft ſahe, ſagte er, er könne ſie nicht leſen, gab dem Bothen ein anderes Papier zuruck mit vielen wüſten Strichen überſudelt, hinzuſetzend, in ſeinem Land ſeye es der Brauch dergleichen Brief alſo zu beantworten, und im übrigen redlich zu ſeyn. Mit einem Wort, Ungarn war ſo geſchlagen, daß es auf dem Sprung ſtunde an die Pforte ſich gäntzlich zu ergeben, da es doch ſeinem Kayſer und König nachzugeben und deſſen gelinde Regierung zu ertragen ſich nicht überreden konnte. Gewiß iſts, daß Preßburg, die Königliche Reſidentz-Stadt, denen teutſchen Völckern, ſo man hinein legen wollte, die Thore verſperret, mit dem Entſchluß, ſich dem Mond zu unterwerffen, wann nicht der Graf Strozzi mit vieler Kunſt noch erhalten hätte, daß ein Regiment eingenommen worden. Graf Niclaß Serini war jetzo faſt der einige, der den Türcken ſeiner Seits einen Putzer nach dem andern gab, und ſie abhielt, daß ſie nicht in Croatien und Steyermarck ſtreiffen konnten.

117. Im

117. Im Jahr 1664. gleich in Mitte des Jenners ſpielte Serini den Muſelmännern einen ſchlimmen Poſſen. Er bekommt vom Graf Hohenlohe teutſche Mannſchafft, nimmt Ungarn und Croaten duzu bis auf 16000. Köpf: bemeiſtert ſich Breſnitz an der Drau, weil der Graben mit Eiß belegt war: ingleichem Barbotſch, Bartſch, die Stadt und Vor-Stadt Sigeth, Torpech, die Stadt Fünffkirchen mit Sturm, und verbrennte die zwey Meilen lange Eſſecker-Brücke, in zwey Tagen, vermög des in das Geröhr gelegten, und vom Wind ausgebreiteten Feuers. Im Ruckmarſch wurde auch der Paß Segeſt erobert. Hernach belagerte er Caniſcha den 28. April, wiewohl vergebens, weil die Türckiſche Armee im Anzug war. In der Zuruckziehung wurde der Graf Strozzi erſchoſſen, Neu-Serinwar von den Türcken mit Sturm erobert, und gleich geſchleiffet. Man meint Montecuculi, welcher nun eine rechtſchaffene Armee beyſamm gehabt, hätte vom Hof Befehl gehabt, dieſe Veſtung nicht zu entſetzen, weil es nicht thunlich ſchiene, einen ſolchen Platz in den Händen eines Privat-Herrns zu laſſen, welcher heut oder morgen derſelben mißbrauchen könnte: dahero dieſer ſo viel Verdruß ſchöpffte, daß er die ihm anvertraute Befehlshabung niedergelegt, und des Kriegs ſich gäntzlich entſchlagen: konnte aber der Ruhe nicht lang genieſſen;

nieſſen; dann nach geſchloſſenem Frieden als er ſich auf die Jagd begab, iſt er durch den Grimm eines Schweins, welchem er den Fang geben wollte, übern Hauffen gerennt, und von ſeinem Edel-Knaben, welcher mit dem Piſtol das Schwein erlegen wollte, unglücklich erſchoſſen worden. Mittlerweil hat Graf Souches Neutra und Lewentz dieſes Jahr wieder erobert, bey welch letztem Ort er 25. tauſend Türcken aus dem Feld jagte, darnach erſtieg er Barcan mit Sturm, und war im Begriff Neuhäuſel zu belagern, als gleich darauf die Zeitung von dem Sieg bey St. Gotthard, und dem geſchloſſenen Frieden kam: davon wir gleich ſprechen wollen.

118. Kayſer Leopold hatte der Türcken-Gefahr halber einen Reichs-Tag im Röm. Reich ausgeſchrieben, welcher An. 1662. ſeinen Anfang genommen, und An. 1664. wieder von Seiner Majeſtät ſelbſt, und andern hohen Ständen perſönlich beſucht worden. Es waren dem Kayſer 50. Römer-Monate für An. 1663. an Geld verwilliget worden, zu welchem die Rheiniſche Churfürſten ihren Antheil lieber an Volck mit 6320. Mann zu Pferd und Fuß unter Anführung ihres Generals Graf Hohenlohe ſtellten. Für das Jahr 1664. ward das Triplum des Matricular-Anſchlags bewilliget, welches bey 24. tauſend Mann austruge, darüber von

Reichs-

Reichs-wegen beſondere Befehlshaber verordnet worden: nemlich Leopold Wilhelm Marggraf von Baden-Baden als General-Feld-Marſchall: hernach Georg Friedrich, Graf von Waldeck: Hertzog Ulrich von Würtemberg: Graf Frantz Fugger: Joh. Adolph, Hertzog von Holſtein: Guſtav Adolph, Marggraf von Durlach: der Freyherr von Buch ꝛc. weiters wurde ein Reichs-Kriegs-Rath angeſetzt, und darüber Bernhard von Galen, Biſchoff zu Münſter, beſtellet, nebſt andern. Der Pabſt übermachte dem Kayſer 700. tauſend Scudi zu Kriegs-Koſten. Der König in Franckreich ließ 4000. zu Fuß 2000. zu Pferd, worunter ein groſſer freywilliger Adel, unter Commando des Grafen Coligny, um Feuvillade nach Steyermarck marſchiren. Und im Monat Julii verſammlete ſich die gantze Chriſtliche Macht an der Muhr: zu verhüten, daß nicht die Türckiſche herüber ſetzen konnte. Der Vezier ließ heimlich einen Theil Völcker weiter hinab an die Raab marſchiren, um dort einen andern Weeg in die Erb-Lande zu ſuchen, allein fande er gleich auch ein Kayſerliches Volck da, ſo die Seinige zuruck jagte; dann Montecuculi alles ausgeſpähet hätte, alſo daß der Vezier von ihm ſagte, er ſeye kein Menſch, ſondern ein rechter Teufel, indem wo nur er Vezier mit ſeinen Gedancken erſt hin wollte, Montecuculi ſchon vor-

hero gegenwärtig ſeye. Hiemit zogen ſich beede Armeen an den Raab-Fluß, ſo nicht gar groß, aber ſchnell und von hohen Ufern iſt.

119. Hier lieſſen die Teutſche eine Probe ihrer Sorgloſigkeit ſehen. Es war befohlen ſich zu verſchantzen: dem folgte aber niemand als die Frantzoſen, die andern glaubten ſchon mit dem Fluß, ſo etwas höher vom Regen aufgeſchwollen war, genugſam bedecket zu ſeyn. Dieſes erſahen die Türcken für einen Vortheil, ſchlugen in der Nacht etliche Brucken, und fielen das Chriſtliche Heer grimmig an. Sie traffen zuerſt auf die Reichs-Hülffs-Völcker, welches meiſt wenig geübtes Volck und ſonderlich der Türckiſchen Säbeln noch nicht gewohnt war; alſo geriethen ſie in Unordnung, und wurden gleich über tauſend in die Pfanne gehauen, die übrige aber in ſolchen Schrecken geſetzt, daß gantze Glieder die Waffen von ſich wurffen, niederknieten, und ſich recht maleſitziſch die Schedel wegſäbeln lieſſen. Es wurde, nachdem ſich die Chriſten da und dort erhalet, auch Montecuculi alte verſuchte Regimenter von ſeinem rechten Flügel anrucken laſſen, ein vermiſchtes Treffen daraus, ſo faſt allenthalben zum Vortheil der Türcken ausſchluge, welche bey ſo geſtalten Sachen häuffig über den Fluß (ſo da nicht viel über 10. Schritt breit) mit dem Säbel im Maul herüber ſchwammen, und der Groß-Vezier

Achmet

Achmet Kiuperli der Jüngere darüber ſo freudig war, daß er einen Eil-Bothen an den Sultan nach Adrianopel abfertigte mit der Zeitung, er habe über die Raab geſetzt, welches der Sultan über Spitz und Kopff angetrieben hatte, eben als wann die Eroberung gantz Teutſchlands daran wäre gelegen geweſen. Sultan Mahometh IV. war hierüber ſo mit Freude überfüllet, daß er Befehl gab, ein 7. tägiges Freuden-Feſt anzuſtellen, ſo auch gleich mit Stuck löſen, Feuerwercken, Beleuchtungen ꝛc. angefangen worden.

120. Indeſſen merckten doch die überſetzte Türcken, daß ſie der Chriſtlichen Armee noch nicht gewachſen ſeyen, ſuchten alſo am Geſtadt ſich einzuſchneiden und zu vergraben, damit die übrige Armee Zeit hätte, gleichfalls herüber zu gelangen. Dieſes als die Generalen ſahen, berurffte Montecuculi den Kriegs-Rath im Feld, und wurde beſchloſſen, dem Feind ſo viel Zeit nicht zu laſſen, ſondern das das vertheilte Scharmuzieren einzuſtellen, und vielmehr in völliger Schlacht-Ordnung denſelben ordentlich und mit gutem Gehalt anzugreiffen. Da man dem Franzöſiſchen General Coligny Befehl gab ſeine Leute an ihren Ort einzuſtellen: wendete er ein, von ſeinem König befehligt zu ſeyn, ſeine Trouppen zu ſchonen: nach vielem Weigern zog endlich der Graf von Hohenlohe ein Brieflein herfür, in welchem er ihm zeigte, wasmaſſen

der König ihm dem Grafen das Commando ſeiner Trouppen aufgetragen: auf welches Coligny die Achſel zuckte, und ſich untergab: Dabey iſt zu wiſſen, daß der König dieſe Trouppen als ein Verwandter des Bunds der Rheiniſchen Chur- und Fürſten geſchickt habe, welche dieſe Fürſten kurtz vor dieſem geſchloſſen, und er ſich darein begeben hatte: aus welcher Abſicht vielleicht auch und Ehren halber dieſes Brieflein geſchrieben worden; weil Hohenlohe Führer dieſer Rheiniſchen Hülffs-Trouppen war.

121. Alſo ruckte man in ſchönſter Ordnung langſam an den Feind, immerzu mit ihm ſcharmuzierend, bis man die Ebne zwiſchen dem Wald und dem Fluß gewann: da muſte das Wüten des Feinds derer unſerigen feſten Gliedern und immer nachruckenden Krafft weichen: welches ſie aus nunmehriger Verzweifflung ihres Heyls in der gröſten Verwirrung thaten, ſich ſelbſt nieder und in den Fluß rennten, daß die Chriſten kaum Hände genug hatten, ſie hinzurichten.

122. Dieſe Schlacht geſchah den 1. Auguſt 1664. nahe beym Cloſter und Dorff St. Gotthard. Davon ſehr unterſchiedene Erzehlungen herauſſen ſeynd. Feindlicher Seits war der Verluſt eben nicht gröſſer als bey den Chriſten, da jener 3000. meiſtens erſoffen; dieſer aber wohl mehr danieder gehauen worden. Jene hatten, der Gefangenen

nen Auſſage nach, gar viele Baſchen, und andere Officier todt: es koſtete auch bey uns viele theure Leben, nemlich die Grafen Fugger, Naſſau, Carl Trautmansdorff, und viele Capitain ꝛc. Die Frantzoſen haben ſonderlich ihre erſtere Weigerung wohl hereingebracht, wie ſie dann auch in den erſteren Scharmützeln treffliche Thaten verricht, ſo daß gar viele ihre Edelleute muthig fechtend die Wahlſtatt bis in den Tod gefärbet haben. Gewiß ſagt man vom Coligny, daß er mit eigner Hand 30. Türcken erlegt habe. Ich kan nicht ungemeldet laſſen, daß die Anzahl der Türckiſchen Todten bald auf wenig bald auf 11. bald auf 17. tauſend angeſchlagen werde. Es ſoll doch der Groß-Vezier geſtanden haben, daß ihm wohl mehr Leute darauf gegangen, als damals die Europäiſche Zeitungen ausgedrucket haben.

123. Wie dem nun ſeye, ſo war die beſte Frucht dieſes Siegs, daß die Türcken dadurch in äuſſerſte Beſtürtzung gerathen. Sie erinnerten ſich des Eydes, welchen der groſſe Solymann nach erſter Wiener-Belagerung ſoll geſchwohren haben, ohne groſſe wichtige Urſachen nimmer über den Fluß Raab zu tretten: legten die Niederlagen als eine Rache GOttes wegen dieſes ungerecht unternommenen Kriegs aus, und begunte das Volck aufrühriſch zu werden. In den Haupt-Städ-

ten, nachdem drey Täg der verkündeten Feyer in höchſtem Frohlocken begangen waren, wurden die übrige, nachdem der hinckende Both nachkam, in Bet- und Buß-Täge verwandelt. Mit einem Wort, der Groß-Vezier überredet den Kayſerlichen Reſidenten, Simon Renninger, welchen er von Conſtantinopel mit ſich geführt hatte, an den Kayſer zu ſchreiben, und eines Friedens Meldung zu thun: dieſer thut es, bekommt Gehör, und am 20. Auguſt ward der Vergleich auf folgende Bedingnuſſen geſtellet: 1) Aus Siebenbürgen ſollen beede-ſeitige Trouppen gezogen werden; nach Michael Abaffi Tod den Ständen die freye Fürſten-Wahl zuſtehen: 2) Der Kayſer die Geſpannſchafften Zattmar und Zabolsz bekommen: 3) Auch daherum Veſtungen ſeines Gefallens anlegen können. 4) Zeckelheid ſoll, was die Wercker belangt, geſchleifft werden. 5) Den Ragoczijchen Söhnen, und des Kemini ſeinen ſoll keiner Seits in Siebenbürgen oder Ungarn einzufallen geſtattet werden, oder ſonſt denen Feinden jeder Parthey von der andern Unterſchleiff gegeben werden. 6) Neu-Serin geſchleifft bleiben. 7) Groß-Wardein und Neuhäuſel bleibt der Pforte, der Kayſer aber kan diſſeits der Waage eine neue Veſtung anlegen, jenſeits aber Gutta (ſo die heutige Leopold-Stadt iſt) befeſtigen. 8) Dieſer Stillſtand ſoll zwantzig Jahr wäh-

währen. Geſchehen im Türckiſchen Feld-Lager bey Waſiwar.

124. In Türckey war ein allgemeines Frohlocken über dieſen Frieden, die Chriſten herentgegen, und ſonderlich die Ungarn waren unluſtig darüber: Dann ſie waren der Meinung, man hätte dem Feind noch tödtliche Streiche anbringen können, wann man ſich ihre Beſtürtzung hätte weiter und bald zu Nutz machen wollen. In Wahrheit aber hätten ſie fein auch ſollen ſich beſſer angreiffen, und ihrem König nicht Anfangs ſo viele Schwierigkeit machen, daß er Urſach bekommen, auf ſie einiges Mißtrauen zu ſetzen. Denen Ungariſchen Ständen ließ der Kayſer auf ihre Klagen antworten: der König in Spanien ſeye alt, und ſein Erb-Printz ſchwach, es möchte geſchehen, daß er von dieſer Seiten in einen Krieg verwickelt werde, und alſo den Türckiſchen mit Nachdruck nicht führen könnte. Es ſeye auch anjetzo in Pohlen die Königs-Wahl vor der Hand, auf welche man Obacht zu tragen habe rc. Den gröſten Schmertzen mögen den Ungarn die neue Veſtungen verurſacht haben. Bey dem Teutſchen Reich, ließ der Kayſer dieſe Urſachen des ſo ſchleunigen Friedens anbringen: Die Erb-Lande ſeyen erſchöpfft, und ihm nicht möglich mit eigenen Koſten alle Gräntz-Häuſer zu verſehen: denen Teut-

ſchen

ſchen ſeye der Ungariſche Lufft ſchadlich, wodurch die Armee geſchwächt: Die Hülffs-Trouppen ſeyen auch nicht wohl verſehen worden: und endlich habe er als König in Ungarn wohl Frieden ſchlieſſen können, ohne auf die Teutſche Stände ſich zu bewerffen ꝛc. Andere geben noch andere geheime Urſachen an: ob man ihnen dieſelbe ins Ohr geſagt, oder ſie nur darauf rathen, will ich nicht ausſprechen. Man glaubt nemlich, der Muthwill der frembden Trouppen in den Erb-Landen, die verdächtig ſcheinende Frantzöſiſche Hülffe ꝛc. haben auch zu der Sachen Beſchleunigung etwas beygetragen. Daß aber der Kayſer dadurch die Unterdruckung der Proteſtanten in Ungarn ſoll zum Zweck gehabt haben, iſt in des zanckſüchtigen Herrn Puffendorffs Hirn gebohren. Dann nach eben dieſes Proteſtantens Meinung war die Einführung der teutſchen Armeen, und Unternehmung des Türcken-Kriegs auf die Bezwingung der Proteſtanten angeſehen: und nun ſollte des Kriegs Endigung, und der Armee Entlaſſung eben daſſelbe würcken; hätte der Kayſer die Macht in Ungarn beyſamm behalten, und ſeine Siege mit GOttes Gnaden verdoppelt, ſo wurde es ihm ja viel leichter gefallen ſeyn, die Widerſpenſtige, und Widerſprechende (das iſt, die Proteſtanten) unter der Fauſt zu halten? Zu deme was hatten die Ungariſche Proteſtanten

von den zwey neuen Veſtungen, ſo ihr König vermög des Friedens auffführte, zu förchten, da ſie dem Türcken die zwey alte Großwardein und Neuhäuſel gar gern vergönnten? Wann auch der Kayſer den Proteſtanten ſo erſchröcklich durch zwey neue Veſtungen werden ſolte, wie erſchröcklich würde erſt denenſelben worden ſeyn, wann er ſo viele alte dem Türcken durch längern Krieg hätte abgenommen, z. E. Gran, Ofen, Caniſcha ꝛc.? Alſo nemlich verwirret und in ſich ſelbſt verwickelt iſt die Geſpunſt der Gedancken, welche aus dem Hertze des Neids als aus einer Spinne gewebet wird. Könte man nicht viel mehr ſagen, daß die Proteſtantiſche Ungarn mit dem Wunſch eines längern Kriegs dahin gezielet haben, daß das Königliche Oeſterreichiſche Hauß geſchwächt, und Ungarn völlig unter Türckiſche Tyranney gebracht werden möchte? indem ſie wohl ſahen, daß der Kayſer allein in die Länge nicht dauren, das Römiſche Reich aber an leiſtender Hülff ermüden würde. Nun aber iſt es Zeit wieder umzukehren.

125. Kayſer Leopold hat ſich mit der Spaniſchen zweyten Infantin Margaretha Thereſia An. 1666. vermählet, und war ihr ſelbſt biß nach Schott-Wien entgegen gefahren, nur von 12. Perſonen begleitet. Unterwegs legte ſich eine gute Parthey übel zufriedene Ungarn (deren Anführer die Grafen Frantz Nadaſti und Peter Serini geweſen ſeyn ſollen)

len) in das Schloß Pottendorff, um den Kayſer aufzufangen. Zu allem Glück aber hat dieſer einen andern Weeg genommen, und war alſo der verfluchten Verrätherey entgangen.

126. Neue Gelegenheit des Mißtrauens brachte der Tod des Palatini Gr. Weſſelini, und das Jahr 1667. mit ſich. Weſſelin hat auf Kayſerl. Befehl zweymahl einen Land-Tag ausgeſchrieben, dabey aber die Proteſtirende Stände niemahlen erſchienen, und ein Hauffen Beſchwerden vorbrachten. Endlich gieng er mit Todt ab, und da waren zwey mächtige Werber um dieſe höchſte Reichs-Würde vorhanden, Gr. Frantz Nadaſti, und Gr. Peter Serini. Zu dem ſtunde das Generalat von Carlſtadt ledig, welches Serini gäntzlich hoffte, der Kayſer aber dem Gr. Herberſtein übergab, da es zuvor der Gr. von Auerſperg gehabt hatte. Anno 1668. vereinigte ſich ein Theil Malcontenter Herren zu Zenlin, von wannen ſie durch Abgeordnete dem Kayſer vorſtellen lieſſen, daß er Krafft der beſchwornen Freyheiten des Reichs ſchuldig ſey, die Teutſche Truppen abzuführen, und die Proteſtanten nicht alſo zu bedrucken. Weil nun auf ein ſo ungeſtaltes Begehren keine beliebige Antwort fallen konte, wurden ſie noch erhitzter, ſchlugen die Teutſche, wo ſie denen an den Leib konten, zu todt. Es verſammelten ſich die Proteſtanten auf dem Schloß St. Jvan,

und

und beſchloſſen in einem Bindnuß, bis auf den letzten Bluts-Tropffen vor ihre Religion zu ſtehen, Zattmar zu vertilgen, und alle Teutſche zum Reich hinaus zu ſtampern: ſie lieſſen ſich auch heimlich mit den Türcken ein.

127. Weil dann um dieſe Zeit dem Kayſer verſchiedentlich nach dem Leben geſtellet worden, die Proteſtanten aber ſo rohe ſich hervor thaten, ward der Argwohn auf ſie geſchöpfft, welcher durch folgende Begebenheit lauter gemacht worden. Es war die Kayſerliche Burg An. 1668. abgebrannt, und der Kayſer hielt ſich zu Ebersdorff oder zu Neuſtadt auf. Bey dieſer Gelegenheit lud ihn Graf Nadaſti zwey mahl auf ſein Schloß Pottendorff ein, ihn ſtattlich bewirthend. Unter andern wurde eine mit Tauben gefüllte Paſtete vorgeſetzt, welche Gattung der Kayſer ſich vor andern pflegte belieben zu laſſen, und auch dieſes mahl nicht wenig davon zu ſich nahm. Nach vollbrachtem Mahl, und Ruckreiß des Monarchens, war der Graf voller Unmuth, und ermordete den Koch mit eigner Hand: Dann er hat, wie man ſagt, eine vergifftete Paſtete angefrimt, ſeine Gemahlin aber hat dem Koch eine andere geſunde unter die Hände geſpielet.

128. Das böſe Gewiſſen, welches die Schuldige hätte ſollen zur Erkanntnuß ihrer ſelbſt bringen, brachte ſolche viel mehr auf verzweifelte Schlüſſe, vielleicht, weil ſie die

Zeit

Zeit der Gnade ſchon vorbey zu ſeyn glaubten, und ſich ſo weit vergangen hatten, daß ſich der Weeg nicht mehr zuruck nehmen ließ. Nadaſti, Serini, Frantz Chriſtoph Frangipani, deſſen Schwager, Eraſmus von Tettenbach, Stadthalter in Steyermarck, verſchwuren ſich nebſt andern Herren zuſamm, ſendeten an den Türckiſchen Groß-Vezier, ſo dazumahl Candia auf der Inſul Creta belagerte, trugen der Pforte Tribut und ihre unverbrüchliche Treue an, und begehrten deren Schutz; ſolches geſchah auch zu Adrianopel, wo Mahomet IV. Hof gehalten, zu groſſer Verwunderung, ſonderlich über das Seriniſche Hauß, deſſen Tapfferkeit ehedem ein Schröcken der Türcken, nun ſich unter ihren Gehorſam zu werffen ſelbſt ſuchte. Nachgehendes Jahr 1670. verſammelten ſich die Häupter der Malcontenten (dann dieſen Nahmen haben ſie endlich davon getragen) mit vielen Herren aus Ober- Nieder-Ungarn und Croatien zu Caſchau, wo über Führung des Kriegs, und Ausfindung nothwendiger Mittel gerathſchlaget wurde. Auf die Kayſerliche Proteſtation wider ſolches, ohne ſein Wiſſen geſchehenes Zuſammtretten, gab man die Antwort: Es ſey ſolche nur dahin angeſehen, wie man den Türckiſchen Streiffereyen Einhalt thun möchte, wozu ſie 8000. Mann zu Fuß, und 4000. zu Pferd verwilliget hätten. Eine ſolche Vermeſſenheit zwang endlich

den

den Kayſerl. Hof, auf ſeiner Hut zu ſtehen, wie wir hernach hören wollen. Er ließ die, ſo zu Caſchau geweſen, nach Neuſol fordern, um ihre Beſchwerden zu vernehmen, mit Verſprechen, ſelbigen gnädigſt und nach Billigkeit abzuhelffen. Sie erſchienen nicht, ſondern 10. Geſpanſchafften verbanden ſich noch enger, und warben Volck an ſo viel ſie könten. Frantz Ragoczy verſprach deren 10. tauſend zu ſtellen. Dieſer griff auch zu, lud den Commendanten von Tokay, Graf Stahrenberg, ſamt deſſen Officieren zur Tafel, und behielte ſie in Arreſt; hierauf wagte er eines auf dieſe Veſtung, aber umſonſt. Er verſuchte auch Mongatſch, wo ſeine Frau Mutter mit den vätterlichen Schätzen war: dieſe aber, als welche war Catholiſch worden, und die Aufwieglerey verfluchte, ließ die Stücke gegen ſein Volck wenden.

129. Nun dauchte es dem Kayſer Zeit, darein zu zechen. Zuerſt gieng es über die Häupter. Der General Spankau muſte den Grafen Serini und Frangipani zu Czakathurn mit 6000. Mann aufſuchen: beede entflohen heimlich, wurden aber unterwegs von einem getreuen Ungariſchen Grafen Kery angehalten, und nach Wien zu Kayſerlichen Verhafft geſchickt, da unterdeſſen die Teutſche Czakaturn eingenommen, und bald hernach derer Grafen Güter beſetzt.

130. Zu Adrianopel berieth man ſich noch immer, ob man denen aufrühriſchen Ungarn den verlangten Schutz ſolte angedeyen laſſen, oder verſagen? Das letzte behauptete der Mufti, das erſte eine andere Parthey. Mitlerweil lieff Zeitung ein von der Gefangenſchafft des Serini; da dann die Pforte alſobald zuruck zauffte, dem Kayſerl. Hof ſelbſt Nachricht von der Malcontenten Begehren that, und ſich ſo ſtellte, als hätte ſie das Beginnen der Aufrührer jederzeit aufs äuſſerſte verflucht: welches auch der Kayſer ſo geſchehen ließ, froh, daß er es mit denen Ungarn allein würde zu thun haben.

131. Es hatte aber der Kayſerl. Hof ſchon lang vor der Türckiſchen Anzeige klare Beweisthum des böſen Anſchlags, indem man des Serini eigenhändige Briefe aufgefangen, auch einen dergleichen Entwurff von A. 1667. in die Hände gekriegt hat, welcher dahin gieng, wie die Verſchworne ſich Herren über Croatien und Steyermarck machen könten. Graf Tettenbach wurde noch etliche Tage vorher den 22. Mertz zu Grätz von daſigen Cammer-Präſidenten Graf Breuner ins Garn bekommen.

132. Ragoczy, als er ſahe, wie die Kayſerliche Völcker überall den Meiſter ſpieleten, und die von den Malcontenten eroberte Orte wieder einbekamen, wie auch, daß die Türcken keinen Theil daran nahmen, gieng in ſich, beſon-

beſonders als ihn Graf Serini, ſein Schwiger-Vatter auch aus ſeinem Gefängnuß durch ein Schreiben hiezu ermahnet. Sich einen Weeg zur Gnade zu bahnen begab er ſich zu ſeiner Frau Mutter nach Mongatſch, welche ihm zu Lieb eine Reiſe nach Wien that, und Verzeyhung mit dem Beding ausbracht, daß er in alle ſeine Güter und Plätze Kayſerliche Beſatzung auf ſeine Koſten einnehmen ſolte: wozu noch die Mutter auf ihr Schloß Mongatſch beſonders zwey hundert Mann teutſche Beſatzung zu ihrer Sicherheit ausbat, und auch erhielt.

133. Nachdem es mit den Häuptern auf ſolchen Schlag gieng, entfiel den übrigen Malcontenten aller Muth: weil auch der General Sporck mit 15000. Teutſchen im Feld ſtund, und Hertzog Carl von Lothringen zu Muran die Cantzley und alle Briefſchafften der Malcontenten erobert hat, und alle Geheimnuſſen waren entdeckt worden, ſo wurden die Malcontenten zwar ſtutzig; aber der Graf Nadaſti, welcher an dem Unweſen Theil hatte, aus ſeinen Schloß Pottendorff gefänglich nach Wien geholet; da indeſſen Serini und Frangipani zu Wieneriſch Neuſtadt, Tettenbach aber zu Grätz in Verhafft lagen. Die Ungariſche Malcontenten beklagten ſich bey dem Kayſerl. Hof, daß die beſchworne Reichs-Geſetze und Freyheiten es nicht geſtatteten, daß Serini und Nadaſti als Ungariſche Edel-

 leute

leute auſſer des Reichs, und vor Teutſchen, als Fremden, ſolten zu Gerichte gezogen werden. Wogegen vom Kayſer geantwortet: Serini ſtehe als Bann von Croatien, und Nadaſti als geheimer Raths-Präſident in würcklich Kayſerl. Dienſten, müſten alſo auch vor Kayſerlichem Gerichte ſtehen. Der alte Graf Tekely rüſtete ſich mit Beveſtigung ſeiner Schlöſſer, Annehmung vielen Volcks, und Verhauung der Päſſe zu öffentlichen Gewalt. Ihm gieng der General Heiſter auf den Leib, und belagerte ihn in ſeinen Schloß Koswar, worin der Alte noch vor der Ubergab mit tod abgieng: darauf auch die Schlöſſer Arvar, Lykowa und Arabo ſich ergeben, der junge Graf Tekely aber in Siebenbürgen entflohen.

134. Unterdeſſen wurde durch eine ordentliche Commißion der Proceß gemacht, ihnen auch zu ihrer Vertheidigung die Fürſprecher oder Advocaten beſtellt. Und wiewohl ſie mit ihren eigenen Handſchrifften überführt worden, hat doch der gnädige Kayſer ſeiner Räthe Urtheil noch nicht beſtättiget, ſondern des Reichs-Cammer-Gerichts zu Speyer, wie auch der hohen Schulen zu Ingolſtadt, Leipzig und Tübingen Gutachten und Meynung hierüber eingeholet, welche gar hart abgefaßt worden, indem es auf Zung-ausreiſſen und Riemen-ſchneiden auslauffen ſolte; ſo aber von Kayſerl. Majeſtät nur dahin beſtättiget

worden, daß ſie der Ehren und Güter entſetzt, der rechten Hand und des Kopffs verluſtig ſeyn ſollen. Nadaſti ward hierauf aus dem Nieder-Oeſterreichiſchen Land-Haus, wo er wegen ſeiner daſigen Güter Mit-Stand war, ausgeſtoſſen, ſeinen Kindern aus Kayſerlichen Gnaden noch das Prädicat der Herren von Creutz zugeſtanden. Er bat um die Gnad des Lebens, ſelbes in einem Cloſter mit Buß vollenden zu mögen, ſo auch der Kayſer zu verwilligen geneigt, von den Räthen aber mißrathen war, als welche glaubten, in dieſen Umſtänden habe es einer Schärffe nöthig. Darauf er gantz reumüthig auf das Rath-Hauß zu Wien geführt, und in der Burger-Stuben den 30. April enthauptet worden.

135. Serini empfieng eben dieſes Tags gleiches Urtheil und Straff zu Wieneriſch Neuſtadt im anderten Hof des Zeuch-Hauſes auf einer ſchwartzen Bühne. Er war auch bußfertig, empfieng aber vom Scharffrichter zwey Streiche. Mit Frangipani gieng es viel härter her, wiewohl eben an dieſem Tag, und in dieſem Hof. Er war ein junger Herr, ſeines Stammes der letzte; daher er ſich noch Hoffnung der Gnade machte, und aus Begierde des Lebens ſich in den Todt gar nicht ſchicken wolte. Zuletzt bequemte er ſich zu hertzlicher Reue und zum Todt. Allein der vorige Scharffrichter fällt noch einen unglücklichern Streich in die rechte Achſel. Der

Graf fiel zwar hievon auf das Angeſicht, richtete ſich aber wieder auf unter ſtäter Aufruffung des allerheiligſten Nahmen JEſu. Und in dieſer Stellung hieb ihm der Freymann das Haupt vollends vom Rumpff. Ihre Leiber ſeynd auf dem Freithof der Domm-Kirche allda nebeneinander begraben, mit der Grab-Schrifft: Hoc in tumulo jacent Comes Petrus Zrinius Bannus Croatiæ, & Marchio Franc. Frangipani, ultimus familiæ: qui quia cœcus cœcum duxit, ambo in hanc foveam ceciderunt.

136. Am allerhärteſten kam Graf Johann Eraſmus von Tettenbach daran, welchen man den 1. December zu Grätz von dem Schloß auf das Rath-Hauß in die Burger-Stuben bracht, und eben voriges Urtheil an ihm vollzoge, wiewohl er die gröſte Schwierigkeiten zu ſterben machte. Als der Hencker den Streich führte, ſahe der Graf, aus Forcht des Todes, wiewohl mit verbundenen Augen, um, und fuhr das Schwerd beym lincken Ohr hinein. Der andere Streich gieng in die lincke Achſel, welcher ihn zu Boden fällte, und endlich der dritte den Hals vom Leibe löſete. Der Leichnam iſt in der Vorſtadt bey den Dominicanern beſtattet; und ſeynd alle dieſe vier Herren Catholiſch geweſen, auch in ſolcher Religion geſtorben.

137. In Ungarn ſuchte der Kayſer erſtlich auf Türckiſcher Seite ſich veſt zu ſetzen, und erhielt

erhielt durch Geſchencke, daß der Stillſtand auf zwantzig Jahr verlängert wurde; ſo aber viel kürtzer abgebrochen worden, wie her- nach folgen ſoll. Es ſchrieb auch der Kayſer einen Land-Tag nach Preßburg aus, den wolte faſt niemand beſuchen, daher bey 30. tauſend Teutſche in dem Reich hin und her verlegt wurden. Man nahm viele Malcon- tenten beym Kopff, ſchaffte die aufwiegleriſche Prädicanten fort, nahm die Kirchen weg, und zog die Privilegien ein.

138. Es ſtunden darüber die Malcontenten An. 1672. öffentlich auf, da der Kayſer mit Franckreich in Haaren lag. 30000. Mann eroberten Eperies, Szrendre, Zaſto, Ze- ban ꝛc. im Monat October. Anno 1673. ward damit fortgefahren, unter Anführung Balaßi, Bozkay, Petrozzi und anderer, welche Caſchau belagerten, und durch Abgeſchickte um Türckiſche Hülffe anſuchen lieſſen. Hin- gegen ſchlug der General Copp die Aufrührer bey Bramiza, Stahrenberg bey Zattmar, und Eperies kam auch wieder in die Hände des Kayſers, welcher eine neue Landes-Regierung zu Preßburg anlegte, die Würde und Amt ei- nes Palatini aufhub, und an deſſen Statt den Teutſch-Meiſter Johann Caſpar von Am- pringen, einen klugen Herrn, zum Präſiden- ten aufſtellte, dem ein Cantzler, ſechs Räthe, und zwey Secretarii zugegeben worden. Fürſt Abaſſi in Siebenbürgen war zwar Catho-

liſch worden; doch unter der Hand halff er den Malcontenten, welches die Türcken noch freyer thaten, und Franckreich ſoll mit Geld-Mitteln ꝛc. beygeſprungen ſeyn.

139. Ich will mich mit Erzehlung der Scharmützlen und Verwüſtungen nicht aufhalten, ſondern nur ſo viel melden, daß Anno 1678. die Malcontenten eine groſſe Stütze an ihren neuem Oberhaupt dem jungen Grafen Emerich Tekely bekommen, einen muthigen und ſehr reichen Herrn von Lutheriſcher Religion, dem, Caſchau ausgenommen, alle Plätze dieſſeits der Teyſſe zufielen: denen die Berg-Städte folgten, und viel anderes, daß es ein übles Ausſehen gewann, und die Malcontenten ſo gar in den Berg-Städten Müntzen prägen lieſſen, ſo auf der einen Seite mit dem Nahmen Ludovicus XIV. Rex Galliæ, auf der andern Protector & Patronus Hungariæ bezeichnet waren. Man gieng darauf um, einen andern Ungariſchen König zu erwählen, wann nur die Ungariſche Herren auf einen ihrer Lands-Leuten hätten können einſtimmig ſeyn. Die Peſt, ſo Anno 1679. eingeriſſen, hemmete in etwas das Schwerd.

140. An. 1680. wurd es noch gefährlicher: Tekely bekam eine Türckiſche Geſandtſchafft, und Ottomanniſchen Schutz-Brief, die Baſſen aber Befehl, ihm ſo viel Türckiſche Truppen zuzuſchicken, als er verlangen würde. Zudem ſo ſtarb die alte Fürſtin von Ragoczy,

ſo dem Kayſer getreu geweſen. Der junge Fürſt Frantz Ragoczy, ihr Sohn, ſtarb vor ihr, deſſen Gemahlin Helena, eine Tochter des enthaupteten Serini, ſuchte ſich an Kayſer zu rächen, und vermählte ſich mit dem Graf Tekely, der ſich durch den Zuwachs groſſer Ragoczicher Güter, und Verſicherung der Veſtung Mongatſch, ſo ihr gehörte, noch mehr im Stande ſahe, ſein gottloſes Vorhaben auszuführen.

141. Es ſparte der Kayſer nichts, um die Ruhe wieder herzuſtellen, und gröſſerer Gefahr vorzubeugen: bracht endlich A. 1681. zu Edenburg einen Reichs-Tag zu Stande, und fand ſich ſelbſt dabey ein. Hier ließ er den Ständen zu, einen Palatin zu erwählen, wozu er vier Herren vorſchlug, Erdödi, Eſterhaſi, Collonitſch, und Zeichi, aus denen der zweyte beliebt wurde. Dieſer, und der Biſchoff zu Wien ſetzten folgenden Vergleich auf. 1) Den Proteſtanten ſollen alle auf ihre Koſten erbaute Kirchen wieder eingeräumt werden, auch noch mehr zu erbauen frey ſtehen. 2) Denen Türcken, welchen die Malcontenten vor ihren Schutz einen jährlichen Tribut verſprochen hatten, ſoll man ein Stuck Geld überhaupt zahlen, wann ſie den Stillſtand noch auf 20. Jahr verlängern wolten. Niemand war hiemit übel zufrieden, als Tekely, welcher zu erkennen gab, daß es ihm um was anders als um ſeine Lutheriſche Religion zu

thun war. Er behauptete, vor allen müſte die Freyheit der Ungariſchen Nation zum Grunde gelegt, und denen Türcken der Tribut bezahlt werden: dann er hatte von der Pforte das Verſprechen, nach Abaffi Todt Fürſt in Siebenbürgen zu werden, und wolte daher den Vergleich mit dem Kayſer gar nicht unterſchreiben. Darum gieng das Feur von neuem auf, und kamen auch die Türcken zum zuſchieren. Aus deren Befehl muſte Abaffi ſich mit Tekely vereinigen, und mit 30000. Mann Kalo, Zattmar und andere Plätze belagern, wiewohl ihn der General Caprara blutig zuruck wieſe. Solches Beginnen mag viele Catholiſche Herren, ſo es mit den Malcontenten hielten, bewogen haben, Kayſerliche Huld zu ſuchen, welches auch viele Malcontenten ſelbſt thaten, nachdem ihnen 100. Kirchen zuruck verwilliget worden: den Tekely trug man noch An. 1682. die vortheilhafftigſte Bedingungen an, um ihn auf beſſere Gedancken zu bringen. Er wolt aber ſamt ſeinem Proteſtantiſchen Anhang, lieber ein Leibeigner der Türcken ſeyn, als unter der milden Regierung des Hauſes Oeſterreich ruhig leben. Dannenhero er zu dem Groß-Vezier nach Ofen ſich begeben, von demſelben mit Ubergebung eines Caftans, Säbels und Reiger-Buſches zu einen Fürſten erklärt worden, ſich ſelbſt aber des Sultans Kul oder Sclaven genennt, mit Eingehung folgender Puncte: 1) Der Sultan ſoll ewiger Schutz-

Herr der Ungariſchen Nation wider das Joch der Teutſchen ſeyn. 2) Die freye Wahl eines Königs, und Beſetzung der Aemter mit Landes-Kindern, wie auch die Innhabung der Veſtungen wird der Nation, 3) ein jährlicher Tribut aber von 40000. Thalern, und freyer Durchzug der Pforte vorbehalten ſeyn. Darauf vollzog er die Heyrath mit ſeiner Helena, welche ihm zugefallen, auch die Catholiſche Religion abgelegt: über das, als der Kayſer den jungen Graf Serini, der Braut Bruder, dahin geſchickt hatte, um das äuſſerſte zu Beredung ſeines Schwagers zu verſuchen, fiel dieſer ſelbſt mit Hintanſetzung Kayſerlicher Gnade, ſo ihm ſeine vätterliche Ehren und Güter wieder geſchenckt hatte, dem Tekely zu, ohne ſich ab dem blutigen Ende ſeines Vatters zu ſpiegeln. Worauf der Tekely eine Müntze prägen ließ mit ſeinem Bildnuß und der Umſchrifft: Emmericus Comes Tekeli, Princeps, ac partium Regni Hungariæ Dominus. Eperies, Leutſch, Caſchau, Zipt, Zendra wurde erobert: Tokay, Villeck von den Türcken weggenommen, und ſolcher Geſtalt der Türcken-Krieg fertig.

142. Im Jahr 1683. den 2. Jenner wurde der Roß-Schweiff zu Conſtantinopel, zum Zeichen des Krieges wider Ungarn oder den Kayſer, ausgeſteckt, der Sultan aber war ſchon voriges Jahrs zu Ende des Octobers

nit

mit der Armee nach Belgrad aufgebrochen. Bey welchen gefährlichen Umſtänden man zu Wien, der vorigen Zeiten ingedenck, Anſtalt zu Aushaltung einer neuen Belagerung vorkehrete. Jedes Hauß muſte einen Soldaten anwerben, und unterhalten, das untüchtige Geſind aber aus der Stadt weichen; beynebens bewarb ſich der Kayſer um des Römiſchen Reichs Hülffe, ſo ihm auch ſtattlich zugeſchickt worden. Bey Franckreich aber ſuchte man dieſes mahl keine; dann nicht nur allein die Anno 1664. zugeſchickte 6. tauſend Mann dem Hauß Oeſterreich bishero waren öffters vorgeruckt worden, eben als wann die Erhaltung gantz Teutſchlandes und Ungarn, und der gantzen Oeſterreichiſchen Monarchie an dieſem Volck wär gehangen geweſen; ſondern eben dazumahl bemühete ſich König Ludovic. XIV. die Römiſche Königs-Cron vor ſeinen Dauphin zu erwerben, und ſtund mit einer mächtigen Armee am Rhein, bey welcher er ſich ſelbſt einfand, des Vorhabens, wie dazumahl geglaubt wurde, wann die Belagerung Wien unglücklich ablauffen ſolte, alsdann entweder aus Noth von Teutſchland zum Schützer angeruffen zu werden, oder doch ſich ſelbſt hernach einzudringen.

143. In Ungarn aber ſchrieb Tekely einen Land-Tag nach Caſchau aus, auf welchen nicht nur die dem Kayſer zugethane Stände

wegen

wegen ſonſt antrohender Gefahr erſcheinen muſten, ſondern der Kayſer ſelbſt ſchickte ſeinen Rath, Hoffmann, dahin, um doch noch das äuſſerſte zu Wiederherſtellung guten Vernehmens zu thun. Tekely begehrte auf dieſem Tag an die Stände eine Geſandſchafft an den Sultan, die Niederreiſſung der, ſeinen Vorgeben nach, unnützen Veſtungen, deren er auch etliche, als Eperies, Villeck, Tokay ꝛc. hat ſchleiffen laſſen; Unterhaltung für die Ungariſche Truppen ꝛc. Darauf nahm er die Huldigung von Ständen und Städten ein, zog die Cron-Güter an ſich, richtete die Regierung ſeines Gefallens ein.

144. Schon im Febr. fielen die Türcken in die Inſul Schütt. Pappa, Tatta, Veſprin, Leventz begaben ſich in des Tekely Schutz. Der Kayſer, aus Furcht, ſeine teutſche Beſatzungen möchten in den Veſtungen übermannt, und von den Malcontenten niedergemacht werden, befahl, ſelbe ſolten ſich auch aus den übrigen Plätzen ſamt der Artillerie heraus und in das Lager des General Schultz an der Wag zuſammen ziehen: da es dann ein erbämliches wandern gab, und viele Leute mit Sack und Pack, aus Forcht, in Türckiſchen oder Tekeliſchen Gewalt zu gerathen, mit fort zogen. Der Hertzog von Lothringen, Carl V. ſtund mit der Kayſerlichen Armee in 30. tauſend Mann

ſtarck,

ſtarck, an dem Raab-Fluß, um die Veſtung Raab und Comorrn zu bedecken. Die Ungarn aber wieſen dem Groß-Vezier, ſo mit 150. tauſend im Anzug war, einen Umweeg an den Neuſiedler-See in die Kayſerl. Erb-Lande herauf. Als dieſes der Hertzog merckte, förchtete er abgeſchnitten zu werden, beſetzte Raab und Comorrn aufs beſte, und eilte mit ſeinen Völckern die Donau herauf, um Wien nicht im Stich zu laſſen, wohin auch der Feind in der That eilte.

145. Allda war nun alles in tieffer Beſtürtzung. Den 10. Juli gieng der Kayſer über Lintz nach Paſſau, ſamt der Kayſerin, Ertz-Hertzogen, Miniſtern, unter Bedeckung nur 100. Soldaten. Dem folgten ſechs gantzer Stunden in einer Reyhe nichts als Kutſchen, Pferde, Wägen und Karren über die Brucke nach, und beyläuffig 60. tauſend Menſchen, mit allem, was ſie mit bringen könten. Darauf, weil der Feind am 12. Juli ſich ſchon zu St. Marx ſehen ließ, wurden die Vorſtädte angezündet, und viele Tonnen Goldes in die Aſche gelegt, unter fruchtloſen Jammern derer Eigenthümer. Die Leopold-Stadt blieb ſo lang verſchont, bis man den groſſen Vorrath daraus in die Stadt gebracht hat: ſie wurd aber hernach von den Türcken angeſteckt. Hertzog von Lothringen

gen hatte noch Zeit, eine gute Beſatzung von 16000. Soldaten hinein zu werffen: übrigens nachdem er das Land herum verwüſtet, zog er ſich weiter aufwårts.

146. Hier iſt es billich, die Nahmen der vornehmſten Perſonen, ſo dieſe Belagerung ausgehalten, zu melden. Es war ein beſonderer Kayſerl. geheimer Rath in der Stadt angeordnet, dem ſtund vor der Graf von Capliers, der Gr. von Molart, Land-Marſchall, Baron Belchamp Reichs-Hofrath, Herr Hoffmann, Hof-Cantzler, Welßheim Hof-Cammer-Rath, Hartmann von Hüttendorff, Aichbüchel ꝛc. Im Kriegs-Rath waren Graf Rudiger von Stahrenberg; Stadt-Obriſt und Commendant Gr. Daun, Marcheſe Obizi, Printz Carl von Würtenberg, Grafen Souches, Scherffenberg, Johann Serini, Friedrich Sigmund von Stahrenberg, Baron Leopold von Beck, Sigbert von Heiſter. Ingenieur war der vornehmſte der berühmte Georg Rümpler, ein Sachs, der gar viel zu langer Erhaltung beygetragen, von einem Stein aber gequetſchet geblieben, und ſehr betauret worden. Freywillige waren die Grafen von Trautmansdorff, Vinancourt, Colalto, Baron Kielmans-Egg, Zedernitz, Rumlingen ꝛc.

147. Nun

147. Nun ſollen auch einige denckwürdige Umſtände angeführt werden. Der Groß-Vezier Kara Muſtapha, ein ſonſt grauſamer Mann, that doch denen Kayſerl. Luſt-Häuſern herum keinen Schaden. Hingegen ließ er bald anfangs alle erwachſene Chriſtliche Sclaven im Lager ermorden, damit ſie den Proviant nicht verzehren ſolten, und man die ihnen hinzugebende Wachten vielmehr zur Arbeit brauchen könte. Mit miniren geſchah der gröſte Schade. Das Ravelin war ſchon in Feindes Gewalt, an der Face der Burg- und Löwel-Baſtey waren überal 6. Klafftern durch Minen geſprengt, und unter der Cortine dazwiſchen 7. Minen gegraben. Hätten die Barbarn das Handwerck beſſer verſtanden, oder wären ſie von den gütigen GOtt nicht geblendet worden, ſie ſolten bey Zeiten den Meiſter über die herrliche Stadt geſpielet haben, wann ſie an der Waſſer-Seite oder ſonſt den Angriff gethan hätten: ſo aber haben ſie ſich eben an den veſteſten Ort gewagt. Welches einige zweyen Ingeniern, einem Welſchen und einem Franzoſen, zuſchreiben, ſo zwar verläugnete Chriſten waren, doch hierinn noch einige Chriſtliche Funcken hatten, daß ſie dem Vezier dieſen Ort angerathen, welcher ihm ſolchen aus Ubermuth wohlgefallen ließ, indem er auf die Kayſerl. Burg ſeine Augen hatte.

148. Es

148. Es war die Stadt völlig abgeſchnitten, indem der General Schultz auch von der Donau-Brücke war verjagt worden. Dahero muſte man von dem hohen St. Stephans Thurn mit ſpielenden Raqueten dem allgemach anruckenden Entſatz die Noth zu verſtehen geben: auſſer daß ein Raitz, welcher wohl Türckiſch konnte, ſich ſingend durch das Türckiſche Lager, und wieder herein gewagt, welcher beederſeits genauere Nachricht brachte. In der Stadt that der Cardinal Collonitſch Biſchoff von der Neu-Stadt mit Sorge über die Krancken, mit Zuſprechen und Eifer ſo viel, daß man ihm einen groſſen Theil von der ſo langen Erhaltung zuzuſchreiben hat. Dahero auch der Groß-Vezier geſchworen, er wolle deſſen Kopff nach Conſtantinopel liefern; wiewohl es gantz anders ausgefallen. Dann der Vezier noch dieſes Jahr wegen ſeiner Wuth und Unglücks aus Befehl des Sultans erwürget, ſein Haupt zu ihm nach Adrianopel gebracht, und endlich zu Belgrad in die von ihm erbaute Moſchee beygeſetzt worden. Nachdem aber Belgrad an die Chriſten An. 1688. übergieng, haben dieſe ſolchen Schedel dem Cardinal Collonitſch verehret, ſo ihn in Glaß eingemacht weiter in das burgerliche Zeug-Hauß zu Wien gegeben, allwo er noch zum Gedenckmahl aufgezeiget wird.

149. Jetzt laſſet uns den erfreulichen Entſatz erſehen. Auf dem groſſen Tulner-Feld war der Sammel-Platz, wo 23. tauſend Kayſerliche, 8000. Bayeriſche, 10000. Sachſen, 8000. Francken beyſammen kamen. Es waren ſchon etliche tauſend Pohlen in Kayſerliche Dienſte getretten, und zuletzt kam der König Johannes Sobieski ſelbſt mit 20. tauſend darzu: welcher gewiß, da er ſich mit der Teutſchen Armee vereinigt, dieſelbe viel verſtärckt, und ein Groſſes zu der Muſelmänner Demüthigung beygetragen, da er ſonſt mit ſeinen Leuten allein, wegen der etwas wandelbaren Kriegs-Art, weniger Schaden gethan hätte: hat er alſo gar weißlich dasjenige hier in Teutſchland auszuwürcken unternommen, was er ander Orten hätte müſſen unterlaſſen. Es war alſo die Armee 60. tauſend wackere Mann ſtarck. Der Kayſer wollte ſelbſt dieſelbe anführen, ſo aber mißrathen, und er gebetten worden ſeine höchſte Perſon zu fernerem Troſt der Chriſtenheit zu ſpahren, zwiſchen dem König und dem Hertzogen von Lothringen gab es auch einen löblichen Ehr-Streit ab, und trug je einer dem andern die Befehlshabung an. Der König hatte ſeinen ältern Printzen Jacob bey ſich, der Churfürſt aus Bayern Maximilian II. jener aus Sachſen, Joan. Georg. II. der Marggraf von Baden Printz Louis, nachmaliger groſſer General. Der

Marg-

Marggraf von Bayreuth, Fürſt Lubomirs-ki, Sachſen-Lauenburg, Sachſen-Hala, Waldeck, Croy, Salm, Hermann von Baden, Heſſen ꝛc. Den Rechten Flügel führte der König, auf welchem ſeine Völcker, einige Bayern, Sachſen und Francken ſtunden, und 8. Kayſerliche Regimenter; die gantze Bayer- und Fränckiſche Reuterey mit einem Regiment Croaten bedeckte dieſen Flügel. Auf dem Lincken Flügel, welchem der Hertzog von Lothringen vorſtund, hielten die Kayſerl. und Sächſiſche Fuß-Völcker; die Reuterey beſtund aus 7. Kayſerl. 2. Sächſiſchen Regimentern, und denen unter Lubomirski ſtehenden Pohlen. In der Mitte war der Churfürſt aus Bayern nächſt an den Pohlen: der aus Sachſen nächſt an den Kayſerlichen: und waren da die Fränckiſche und andere Creyß-Trouppen: wobey aber aus Schwaben und dem Rhein noch niemand war; weil ſelbe Lande ſich vor den Frantzoſen bedecken muſten. Doch ſeynd nach dem Entſatz ein gut Theil Schwäbiſcher Völcker angelangt.

150. In ſolcher Schlacht-Ordnung gieng der Marſch auf den Calenberg zu, welchen als den ſchwehreſten Poſten der Hertzog mit ſeinen Kayſerlichen zu erſteigen ſich vornahm, und immer von einem Hügel zum andern, von einem Graben und Linie zu andern den Feind vor ſich weg trieb, wiewohl er von

deſſen Stucken viel zu leiden hatte. So offt man nun neues Erdreich gewann, ſo offt warff man neue Schantzen auf, um mit Stucken unter den Feind ſpielen zu können. Nebſt denen Kayſerlichen traffen die Sachſen und Bayern auf die Türckiſche Linien und Janitſcharen, wobey ſonderlich der letzte ſeinen Helden-Muth zu bewundern gab, indem er allenthalben vornen an war, und nicht achtete, wann ihm öffters ſeine Vertraute von der Seiten weg geſchoſſen wurden. Der König in Pohlen traff von Dornberg her auf das Türckiſche Lager, allda er anfänglich eben ſo wacker empfangen, und in ziemliche Unordnung gebracht worden, bis die teutſche Völcker den Rucken gehalten, und die Huſaren dem Feind in die Seite gefallen. Die Türcken hatten unterdeſſen die Belagerung aufs hefftigſte fortgeſetzt, und waren die meiſte Janitſcharen in den Lauff-Gräben. Aus denen wurden ſie von den Teutſchen gejagt, und endlich die gantze Armee in die Flucht geſchlagen, ohne doch ihren gar groſſen Verluſt; weil man ihnen wegen einbrechender Nacht nicht durffte nachſetzen: indem ſie als noch 150. tauſend ſtarck, ſich leicht hätten erholen, ſetzen, und den Chriſten einen harten Stand halten können.

151. Was die Beute anbelangt, war dieſelbe über die maſſen groß, indem alles im Stich geblieben. Das meiſte davon wurde den

den Pohlen zu Theil, als welche ſich gleich in das Lager einlegten, und auf die Beute begaben. Der König bekam des Groß-Veziers Gezelt, ſo man auf 80. tauſend Cronen ſchätzte, ſamt der Caſſa und Cantzley: und mancher Gemeiner trug 20. und mehr tauſend Gulden werth davon. Es war auch eine ungemeine Menge Kriegs-Vorrath vorhanden, z. E. 160. metallene Stuck, 40. Mörſer, 230. Wägen Pulver, davon 30. der muthwillige Soldat angezündet; 4000. Kiſten Bley-Kugeln, 10. tauſend neue Hacken und Schaufeln; 500. Centner Lein-Oel; 50. Centner Stein-Oel; 150. Centner Salpeter; 5000. Stuck Zelt-Leinwad; 200. tauſend lederne Säck; 20. tauſend Helleparten; 100. Cent. Speck und Unſchlitt; 100. Cent. rohes Eiſen, 16. groſſe Amboß ꝛc. benebens an allerley Lebens-Mitteln, Haußrath, Pracht und Reichthum im Uberfluß.

152. Den 14. Sept. kam der Kayſer zu Waſſer nach Wien herab, erſtattete in der St. Stephans-Kirche dem Allmächtigen ſchuldigſten Danck, und andern Tags unterredete er ſich bey Schwechat im freyen Feld mit dem König in Pohlen, reiſete aber wieder nach Lintz zuruck, weil die Kayſerliche Burg gantz zerſchmettert war. Man ließ durch die Gefangene die viele Todten, welche bereits einen gräßlichen Geſtanck verurſachten, einſcharren, und das Feld ſäubern:

und die Armee ruckte ſodann in Ungarn. Die Pohlen wollten Barckan (Gran gegen über gelegen) berennen, und hatten ſich von der Teutſchen Armee abgeſondert: büſſeten aber ziemlich ein, den 8. Octob. Zwey Täge hernach griff ein Türckiſches Heer von 16. tauſend abermal an, wurde aber von den Chriſten mit Verluſt vieler Todten, und ihres gantzen Lagers geſchlagen; Barckan erobert und geſchleifft. Der Hertzog von Lothringen eröffnete darauf den 20. Octob. vor Gran die Lauf-Gräben, welches am 27. ſich ergab: mittlerweil die Pohlen bey Barckan ſtehend die Belagerung bedeckten. Den 2. Novemb. ergab ſich Novigrad: Waitzen wurde von den Pohlen überrumpelt, und die Beſatzung niedergehauen. Weiter fielen Villeck, Baragoczin, Probenz, Lewenz, Veſprin, Nitria ꝛc.

153. Bey ſo geſtalten Sachen begunten die Malcontenten die Augen aufzuthun, ſie bezeugten gegen den König aus Pohlen, und den Hertzog von Lothringen, wie ſie ab der Verwüſtung des Vaterlandes ſehr betrübt wären, ſchoben die Schuld auf etliche von Adel, behaupteten doch, daß ſie wegen Härtigkeit der Kayſerlichen Räthen, und Kränckungen ihrer Freyheit zu Ergreiffung der Waffen wären gezwungen worden. Es begaben ſich auch einige Geſpannſchafften würcklich unter Kayſerl. Gehorſam. Graf

Budiani verjagte die Türckiſche Beſatzung aus Caniſcha: Teckely ſelbſt that Friedens-Vorſchläg, aber zu ſpath und umſonſt, weil er ſich nicht entſchlieſſen wollte ein Vaſall des Kayſers zu ſeyn: Dahero begab er ſich Anno 1684. nach Adrianopel, fiel dem Sultan zu Füſſen, und warff ſich von neuem in des Wolffes Schutz. Hingegen verkündete der Kayſer eine allgemeine Vergeſſenheit, welches ſo viel würckte, daß 17. Geſpannſchafften, 12. Ungariſche Städte, 14. groſſe Grafen zu Preßburg in Gegenwart des Hertzogs von Lothringen den Eyd der Treue ablegten.

154. Wider dieſes ließ Teckely den zwey jungen Baragoczi, dem Andreas Schemnitzki, Frantz Celebai, Sebaſtian Maskai, und Graf Humanai, ſo alle Catholiſch waren, die Köpffe abſchlagen, ſchrieb nach Eperies einen Land-Tag aus, und hauſete im Land gar unfreundlich. Hingegen blieben die Kayſerliche Generalen Heußler und Heiſter denen Rebellen auch nichts ſchuldig. Der König in Pohlen ließ ſeine Völcker wider ſie nicht fechten.

155. Mit Venedig ward auch die Bündnuß wider die Pforte dieſes 1684. Jahr errichtet, und hiemit der Krieg auch in der Levante geführt. In Ungarn eroberten die Türcken Leutſch und Debrezin im Monat Mertz. Im Junii muſte ſich Vicegrad nach einer nur viertätigen aber hefftigen Belage-

rung an die Kayſerlichen ergeben, den 19. Monats-Tag. Bey Waitzen wurden die Türcken den 27. Junii in ihrem Vortheil angegriffen, und nach einem blutigen Gefecht zerſtreuet. Den 10. Julii ereignete ſich ein anderes Treffen bey der Inſul St. Andre, und abermal eines vor Ofen den 21. Julii, als während der Belagerung dieſer Stadt der Seraskier den Belagerten zu Gutem mit einem ziemlichen Heer ſich in der Nähe gelagert hatte: wobey es ſehr ſcharff hergegangen, und doch zuletzt der Feind Haar, und das Lager im Stich laſſen müſſen. Mit der Belagerung ſelbſt aber, welche den 14. Julii angefangen, wollte es nicht fort: es fehlete an guten Ingenieren und Minirern, die Türcken wehreten ſich innen unvergleichlich, und von auſſen fiel ein Schwarm nach dem andern das Chriſtliche Lager an, welches die Würckung unſerer wiewohl bey 60. tauſend Mann ſtarcken Armee hemmete, ſo lang, bis die rauhe naſſe Herbſt-Zeit, und mit dieſer die Kranckheiten einfielen, daß man den 30. Octob. in aller Stille den Ort verlaſſen muſte, nachdem bis 23. tauſend Hand-veſte Soldaten, und bey 700. Officier davor das Leben gelaſſen: welchen Verluſt, wann man hätte gleich Anfangs daran wagen wollen, ſcheinet es, man hätte konnen die Veſtung im erſten Huy auch ohne Breche überſteigen. Nach dieſem muſte ſich Waitzen an den Feind

ergeben,

ergeben, welcher die Beſatzung wider den Accord in Stücke zerhieb.

156. In Croatien hat dieſes 1684. Jahr der General Lesle den 24. Julii die Stadt Verovitz eingenommen, nebſt andern kleinen in Sclavonien bis Eſſeck. General Schultz ſchlug in Ober-Ungarn den Teckely in ſeinem Lager bey Eperies, und bemächtigte ſich verſchiedener kleiner Plätze.

157. Im Jahr 1685. den 7. Julii belagert der Hertzog Neuhäuſel, die Türcken ängſtigten anderſeits Gran mit 60. tauſend Mann; Daher brach der Hertzog, und der Churfürſt Maximilian aus Bayern mit 30. tauſend der Ihrigen auf, Gran zu entſetzen. Welches auch mit ſo guter Ordnung und Glück geſchahe, daß das völlige Türckiſche Lager zur Beute bliebe. Den 19. Aug. geſchahe auf Neuhäuſel ein allgemeiner Sturm, die Veſtung ward erſtiegen, und ein grauſames Blut-Bad darinn angericht. Die Eroberung geſchah in Abweſenheit des Hertzogs vom General Caprara, da der Herr von Rumel Bayeriſcher Seits den erſten Angriff that. Zu gleicher Zeit verjagte der General Lesle die Türcken vor Eſſeck, eroberte die Stadt, und ſteckte einen Theil der Brücke in Brand. In Ober-Ungarn iſt bald hernach durch den General Schultz Eperies einbekommen worden, worauf ſich Tokay und viele geringere Orte untergeben.

Caſchau muſte auch einer ſcharffen Belagerung des Generals Caprara weichen, ſamt anderen feſten Orten. Teckely ward vom Baſcha zu Groß-Waradein in daſige Veſtung gelocket, und nach einer höflichen Bewirthung in Verhafft genommen: nach welchem deſſen Leute um Kayſerlichen Schutz angeflehet, und meiſtens unterm Caprara Dienſt genommen. Desgleichen verlieſſen die Türcken Vicegrad, Novigrad, und Waitzen, ſprengeten die Wercker, und zündeten die Häuſer an. Die Generalen Mercy und Häußler eroberten noch vor dem Winter Zolnock, die Palancka Eſchied, und Scharawas, welches die Rebellen erſt dieſen Krieg gebauet und befeſtiget hatten.

158. Zu Mongatſch hielte ſich die Gemahlin des Teckely auf, welche Caprara An. 1686. belagerte. Es kam aber auch Teckely auf freyen Fuß wieder in Ungarn an, und ließ ein nachdenckliches Manifeſt ausſtreuen, ſo aber wenig würckte: Man kan ſelbes in Ludolphs Schau-Bühne leſen. Dieſe Belagerung aber muſte endlich aufgehoben werden. Dagegen gieng es mit allem Gewalt über Ofen her, welches endlich den 2. September mit Sturm erſtigen worden. Hierauf eroberte der Hertzog von Lothringen Segedin den 22. October. Printz Ludwig von Baaden, und der General Walkis wurden Meiſter von der Palancke Simontor-

montorna; ingleichem krochen Fünfkirchen, Chonod, Sicklos, und mehr andere zum Creutz, und von der Eſſecker-Brücke wurde der gröſte Theil in Aſchen gelegt. Bey ſo gutem Glück forderte man auch vom Fürſten Abaffi in Siebenbürgen die Winter-Quartiere: er erbath zwar ſolches noch, aus Forcht die Türcken möchten es ihm auf der andern Seite entgelten laſſen; doch muſte er ſich mit ſchönen Summen Geldes abkauffen.

159. An. 1687. trug die Befehlshabung in Ungarn, theils Churfürſt Maximilian aus Bayern, theils der Hertzog von Lothringen. Ihre gemeinſchafftliche Bemühung war den Groß-Vezier Solymann zu einem Haupt-Treffen zu vermögen. Dieſer hatte ſich auf Angeben des Frantzöſiſchen Renegaten Perſan mit einem doppelten Wall, Gräben und Pfählen bey Eſſeck aufs äuſſerſte verſchantzt, und blieb hartnäckig in ſeinem Neſt ſitzen. Endlich zog ſich die Chriſtliche Armee mehrmalen zuruck, verließ die umliegende feſte Orte, als Fünfkirchen, Sicklos rc. und ſprengte die Wercker, als wollte ſie aus Verzweifflung ſich gar aus dem Feld machen. Hiedurch wuchs dem Vezier der Muth, und zog der ſeiner Meinung nach flüchtigen Armee nach, und kam es alſo auf dem würcklichen Marſch den 12. Aug. zu einem blutigen Handel, wobey der lincke Flügel, den

der

der Churfürſt anführte, das meiſte gethan: der Feind aber geſchlagen, das gantze Lager erobert, und das Heer zerſtreuet worden. Es war die Gegend Mohatz, als woſelbſt weyland König Ludwig II. geblieben war. Es litte aber die Kayſerliche Armee viel Ungemach, bis ſie der Hertzog nacher Siebenbürgen brachte, allda Clauſenburg beſetzte, und mit dem Fürſten Abaffi einen ſolchen Vergleich traff: 1) Die Stände übernehmen die Winter-Quartiere, und verlegen das Kayſerliche Volck in die Veſtungen. 2) Geben ſie 66000. Kübel Getreid; 396000. Centner Fleiſch; 120000. Kübel Habern; 7000. Fäſſer Wein; 144000. Centner Heu; 48000. Bund Stroh. 3) An Geld ſoll bezahlt werden den 15. November 75000.; den 1. Jenner 1688. wiederum 150000.; den 1. Febr. 125000.; den 1. Mertz 100000. den 1. April 100000.; den 1. May 100000. und den letzten Junii 50000. 4) Die vier Religionen, item die Freyheiten der Stände, und des Fürſten; wie auch die Verſammlungen und Land-Täge ungekräncket ſeyn. 5) Die Burger ſollen ſamt den Soldaten die Thore mit bewachen. 6) Die Kayſerliche Völcker auf den Sommer wieder aus den Beſatzungen ziehen; auſſer es erforderte die Beſchaffenheit des Kriegs ein anders, oder man vergliche ſich unterdeſſen anderſt. Ferners wurde in Nieder-Ungarn

Czokau,

Czokau, Palotta, Walpo erobert: Eſſeck mit allem Vorrath von den Türcken verlaſſen; nicht minder Poſſega die Haupt-Stadt Sclavoniens, nebſt den meiſten Plätzen dieſes Königreichs, als Walkowar, Erdödi ꝛc. wie auch Peterwardein. Eben ſo gieng es mit Czernick, Bachras, Sirar ꝛc. welches alles meiſtens der General Dünewald beſetzte. Und ſo viel vom Kriegs-Weſen.

160. Es gieng aber noch eine ſehr wichtige Sache dieſes 1687. Jahr in dem nun meiſtens wieder eroberten Ungerland vor. Teckely, und die Malcontenten, ſein Anhang, hatten unfehlbar die Schuld, daß ein groſſer Theil Ungerlands unter das Türckiſche Joch gerathen. Nun hatte der Kayſer durch ſeine Waffen ſowohl die Mißvergnügte, als die Barbarn unter den Fuß gebracht, und das gantze Königreich mit dem Schwerd gewonnen: Dahero hätte mån ſelbes als eine Provinciam, und Jure Belli ſubactam anſehen können, wie ehedeſſen mit Böhmen geſchehen. Es wollte aber Kayſer Leopold nicht nach dem ſtrengeſten Recht verfahren, ſondern die Gnad und Habſpurgiſche Mildigkeit hervor ſehen laſſen. Der Palatin Eſterhaſi, der Ertz-Biſchoff von Gran, und andere Stände wurden nach Wien beruffen, ihnen die behörige Vorſtellungen gemacht, darauf ein allgemeiner Land-Tag nach Preßburg ausgeſchrieben, deme der Kayſer, Kayſerin,

ſerin, und der Ertz-Hertzog Joſeph in Perſon beywohnten. Nun gab es zwar noch Mißvergnügte genug, und Teckely that mit ausgeſäeten Briefen ſein äuſſerſtes, um Oeſterreich verhaßt zu machen. Den 30. Octob. ward der Land-Tag eröffnet, und das Kayſerliche Begehren ſchrifftlich und verſiegelt denen in gröſter Menge verſammleten Ständen übergeben, welches dahin lautete: 1) Nachdem das ſchon unter Ferdinando I. an das Hauß Oeſterreich erblich gelangte Königreich Ungarn nunmehr von inn- und äuſſerlichen Feinden durch göttlichen Beyſtand erledigt, und Seine Kayſerl. Majeſtät ohne andere Anfrag mit denſelben eignes Gefallens verfahren könnten, ſo geruhete doch ſelbe, indem Sie ihren Printzen Joſeph zum König vorſtelle, auch nicht zwar die Wahl, ſondern die Beyſtimmung der Ständen zuzulaſſen; mit dem Beding doch, daß 2) das Königreich dem Hauß Oeſterreich gäntzlich erbfällig erkennet, 3) das Decretum Andreæ Regis als eine immerwährende Quelle aller Aufruhr und Unruhe gäntzlich abgeſchafft werde. 4) Auf ſolche Art geruheten Seine Majeſtät die übrigen Freyheiten der Nation zu beſtättigen, und dem neuen König Joſeph den Eyd darüber, wie weyland Ferdinand I. ablegen zu laſſen. Hierüber berathſchlagten ſich die Stände etliche Tage: es ſetzte zwar einige Widerſprechungen ab, doch endlich

lich überliefferten ſie das freye Wahl-Recht, das Decret Königs Andreä, und den Erb-Fall auf ewig in die Kayſerliche Hände; bewilligten auch einhellig den Punct, daß, wann der Leopoldiniſch- oder Teutſch-Oſterreiſche Stamm ausgehen ſollte, das Erb von Ungarn an die Spaniſche damals noch blühende Linie heimfallen ſollte. Den 9. gieng die Crönung vor in der St. Martins-Kirche welche der alte Biſchoff von Gran, Georg Szelepchenyi, oder Szecheni, mit Beyhülff des Palatini Eſterhaſi verrichtete: und der Kayſer und Kayſerin in ihrem Kayſerlichen Schmuck, Cron und Scepter dabey ſaſſen.

161. Bald darauf muſte ſich Erla oder Agria nach einer 6. Monat ausgehaltenen Belagerung mehr aus Hunger als durch Gewalt ergeben.

162. Das Jahr 1688. war nicht weniger glücklich. Mongatſch, und die Gemahlin des Teckely ergab ſich Anfangs dieſes Jahrs mit allen Briefſchafften, Rüſtungen und Schätzen; da doch die unbewegliche Güter den Ragocziſchen Kindern vorbehalten wurden: ſie ſelbſt aber muſte nach Wien ſich verfügen. Den 10. May ergab ſich Stuhlweiſſenburg. Den 19. Julii iſt Lippa mit Sturm, und das Schloß auf Gnad und Ungnad angenommen worden. Dem folgte das Berg-Schloß Salmocz, der Paß Lugos, Karanſebes, Sicklowar, Mejarin,

rin, Orſova und Illock. Das Haupt-Abſehen aber war auf Belgrad geſchmidet, welches der Churfürſt Maximilian aus Bayern (weil der Hertzog von Lothringen kranck war) zu belagern übernahm. Den 10. Aug. ruckte dieſer Held vor die Veſtung, den 12. eröffnete er die Lauff-Gräben, den 15. wurde mit Schieſſen und Feuerwerffen der Anfang gemacht: den 6. September geſchah auf fünff Orten zugleich ein allgemeiner Sturm. Als man nun die Wälle beſtiegen hatte, fand man dahinter einen neuen tieffen Graben von Türcken wohl beſetzt. Dieſes machte die Chriſten ſtutzen, und würde alles den Krebsgang genommen haben, wann nicht Maximilian ſelbſt auf die Breche angeloffen, und den Seinigen Muth zugeſprochen hätte. Da warff ſich dann alles in den Graben; wiewohl viele dabey Hals und Bein brachen: Von da verfolgte man den Feind in das Schloß, und noch weiter in das innerſte Caſtell, allwo ſich ein bewegliches Schau-Spiel zeigte: Dann als man auf die Türcken loß brennen wollte, hatten dieſe alle gefangene Chriſten in drey Reyhen vor ſich hergeſtellet, und hinter ihnen ſich verſchloſſen: denen dahero auch Gnade widerfahren. Der Baſſa fiel dem Churfürſten zu Füſſen, und bath nur, daß er keinem Ungar oder Raitzen, ſondern einem Teutſchen zum Sclaven gegeben werden; dem aber der Held ant-

antwortete, daß es der Chriſten Brauch nicht wär, ſo unmenſchlich mit den Gefangenen, als wie ſie Türcken thäten, zu verfahren ꝛc.

163. Unterdeſſen war Printz Ludwig von Baaden in Boßnien geruckt, Caſtanowitz, Gradiſca, und mehr andern Orten ſich bemeiſtert, auch griff er mit 3000. Pferden ein Türckiſches Heer von etwa 12. bis 14. tauſend Mann an, richtete ſolches faſt gäntzlich hin, und eroberte das gantze Lager, zwiſchen dem Sau- und dem Unna-Strohm. Die Bulgarer begehrten nun auch, und erhielten Kayſerl. Schutz, General Häußler ließ Paſarowitz beveſtigen. In Boßnien gieng Printz Ludwig über die Stadt Breska, die Veſtung Zwornick und andere.

164. So weit war man wider den Erb-Feind gekommen, und würde mit göttlicher Gnad künfftiges Jahr die Kayſerliche Macht bis an Adrianopel haben können erweitert werden, maſſen die Pforte ſich auſſer Stand befande, mehr eine rechtſchaffene Armee ins Feld zu ſtellen. Allein ein anderer Feind rieff die Teutſche Waffen mitten aus dem Sieg-Feld zurück. Franckreich fiel unverſehens in die Rheiniſche Pfaltz und Schwaben ein. Es ward zwar zur Urſache angeben der Anſpruch auf die Pfältziſche Allodien wegen der Madame von Orleans, und anders dergleichen, jedoch wolte es niemand Franckreich zu Gefallen glauben, ſondern waren

vielmehr die Urtheile von Europa dieſe, daß das Kayſerliche Glück die Augen des Königs verblendet, und ihm die Waffen in die Hand gegeben. Wie dem ſey, ſo muſten noch in dieſem Herbſt und Winter die Kayſerl. Regimenter zu groſſem Troſt und Labſal der Barbarn aus Orient nach Occident ſich ziehen.

165. Ohngeacht deſſen ſteckte man gegen die Türcken die Hände nicht in Sack. Den 15. Jan. 1689. verlangte der Baſſa zu Sigeth zu capituliren, und räumte die Veſtung den 12. Febr. Schon vorher hatten die Wallachen um Kayſerl. Schutz durch eine Geſandtſchafft angeflehet, den Eyd der Treue geſchworen, und 50000. Thaler jährlichen Tribut auf ewige Zeiten angelobt. Die Pforte ſuchte zwar beym Kayſerl. Hof durch eine Geſandtſchafft um Friede an: aber, wie man damahls ſagte, ſo hat der Franzöſiſche Abgeſandte zu Conſtantinopel ſtarck auf die Fortſetzung des Krieges gedrungen, welches endlich auch der Sultan beſchloſſen, nachdem er den Tekely nach Conſtantinopel beruffen, und ſich deſſen Raths erholet. Der Feldzug wurde von ihrer Seite frühzeitig angefangen: Tekely eroberte die oberhalb Widdin gelegene Veſtung Novigrad, oder Fetislau und Orſova: die Türcken aber bekamen in Boßnien Zwornick wieder ein.

166. Bey den Chriſten führte das Heer der Marggraf Ludwig von Baaden, welcher bey

bey Haſſan Baſſa Palancka, zwiſchen Semendria und der Morava, mit 27000. guter Soldaten ſtunde: der Seraskier lag mit 40. tauſend an der Morava. Ehe nun zu dieſem der Groß-Vezier, ſo mit 60. tauſend auf dem Weeg war, ſtoſſen könte, faßte Ludwig den Schluß, ihn anzugreiffen, ruckte den 4. Aug. an dieſen Fluß, machte weiter den 11. Aug. einen fünff Tag langen beſchwerlichen Marſch bis Reſſava, und ſogenannte Königs-Feld, und folgends den 20ten bis Jagodina, wo ſich der Feind gelagert hat. Weil aber der Feind nicht ſchlagen wolte, ſo ſtellte ſich der Printz forchtſam, zog ſich nach Grabobetz zurück, lockte die Türcken aus ihrem Vortheil, und gieng den 29. und 30. Auguſt in einem Wald das Treffen an, wobey den Chriſten dieſes zum Vortheil gedient, daß ſie von den Seiten her aus dem Wald mit groſſem Gethön von Paucken und Trompeten ſich hören laſſen; welches die Türcken auf die Meynung gebracht, ob wäre der gantze Wald mit Kayſerlichen Volck eingenommen. Letztlich muſten auch die Feinde das Lager mit einer guten Beute im Stich laſſen.

167. Mit dem nicht vergnügt, fuhr der Printz mit 16000. Mann auf Niſſa zu, griff allda des Groß-Veziers Lager an, ſo mit beyläuffig 60000. Mann beſetzt war, indem die Flüchtige auch dahin ſich gezogen hatten. Es war der 24. September da die Chriſtliche

Armee neben dem Türckiſchen Lager über Berg und Thal unter immerwährendem Gefecht vorbey zog, ihm in den Rucken gieng, und nach einem hartnäckigen Widerſtand die Flucht, mit Hinterlaſſung des gantzen Lagers, ſchon bey Nachtzeit zu ergreiffen zwang. Niſſa wurd darauf von den Türcken verlaſſen, und von den Chriſten bezogen: ingleichen Pyrot, Scopia, Lehcowa, Muſſa Baſſa Palanka ꝛc. Den 6. Octob. ward der Marſch nach Widdin gericht, den 14. allda die Stadt erobert, das Schloß aber, worinn noch über 6. tauſend Mann lagen, den 19. durch Accord eingenommen: dem folgte Novigrad, und nach Uberſetzung der Donau ſuchte endlich der Marggraf ſeinem Volck gute Winter-Quartiere in der Wallachey, deſſen Stände und der Fürſt noch dazu 800000. Gulden zu Bezahlung des Soldaten beyſteuren muſte; daß alſo dieſes einer der glorreicheſten Feld-Zügen geweſen, in welchem mit wenigem Volck zwey Türckiſche Armeen geſchagen, zwey Lager erobert, die Wallachey beſetzt, gantz Servien behauptet, und in das feindliche Land zum tiefſten eingedrungen worden.

168. Noch weiter trieb den Sieg der General Graf Picolomini, welcher zu Ende des Octobers gegen Sophia den Paß Priſtina, gegen Poßnien aber Mitrowitz und Pantza beſetzt, hernach durch den engen acht Stunden langen Paß Cazaneck nacher Scopia fort-

fortgeruckt, ſelbe vom Feind verlaſſene groſſe Stadt ausgeplündert und in Brand geſteckt: ferners den 6. Novemb. in der Haupt-Stadt von Albanien, Priſſeran, angelangt, wo er die Clementiner und Arnauten (eine Chriſtlich-Griechiſche Nation) in Kayſerl. Schutz genommen, und huldigen laſſen, drey Tag hernach aber an ſeiner ſchon lange anhaltenden Kranckheit, welche ihn doch von ſolchen Thaten nicht hindern könte, ſeinen Helden-Geiſt aufgegeben, auch allda in der Haupt-Kirche begraben worden. Die Befehlshabung hat er ſterbend dem Printz von Holſtein übergeben, welcher dazumahl bey Oriſare mit drey Teutſchen Regimentern geſtanden, und eben den 10. November die Stadt Stippe überrumpelt, und in die Aſche gelegt.

169. Gleich der erſte Tag des 1690. Jahrs war für die Kayſerliche unglücklich. Der Tatar Chan war wie ein Blitz mit etwann 30000. ſeiner Geſellen über die Donau gegen Albanien geflogen, um ſeinen Brüdern den Türcken Lufft zu machen; es ward der General Straſſer mit einen Trupp ausgeſchickt, mit dem Befehl, bey einen Paß zu halten, bis das übrige Volck nach käme: er war aber zu hitzig, und blib mit faſt allen ſeinen Leuten, bey 2000. ſtarck, darunter auch Printz Carl von Hannover, die Grafen Cronsfeld, Collonitſch und andere. Die übrige nachgeruckte Truppen geriethen auch den Tatern

in die Hände, aus denen ſie doch durch Hülffe der Nacht noch nacher Niſſa entrunnen, wohin ſich auch die Kayſerliche alle aus Albanien wieder gezogen.

170. So that auch der Fürſt in der Wallachey denen Tatern vielen Vorſchub wider die Teutſche, ſo unter dem General Häußler allda ſtunden. Hingegen der Hoſpadar in der Moldau begehrte ſelbſt Kayſerl. Schutz, und Volck. Am 12. und 13. April war auch die bereits ſchon ſehr lang umlagerte Veſtung Caniſcha von dem Baſſa abgetretten an den Grafen Bathiani, darinn ein groſſer Vorrath an Kriegs-Geräth ſich befand.

171. Eben dieſes Jahr ſtarb der tapffere Hertzog von Lothringen, und am 14. April der Fürſt von Siebenbürgen, Michael Abaffi. Die Land-Stände ſchickten nach Wien eine Geſandſchafft, und legten die ihnen ſonſt zukommende Fürſten-Wahl in die Hände des Kayſers nieder, welcher bald hernach des Abgeleibten åltern Sohn mit dieſem Fürſtenthum belehnet: wiewohl Tekely viele Bewegungen dawider machte.

172. Der Groß-Vezier Kiuperli hat doch wieder eine Armee von 80000. Köpffen aufgebracht, welche erſtlich Pyroth nach einer vier-tågigen Belagerung wieder bekommen, hernach Niſſa mit allem Gewalt angegriffen,

wor-

worinnen Gr. Guido von Stahrenberg Commendant, und Graf Marſigli Ingenieur war. Vom 17. Aug. bis 8. September daurte das Feur, da endlich ein Accord getroffen ward, weil Printz Ludwig von Baaden mit der Armee von Jagodina gegen Siebenbürgen hat aufbrechen müſſen. Den Accord hat der Feind nicht gehalten, ſondern die ausgezogene Beſatzung ausgeraubt.

173. Noch vorher hat Tekely ein Heer von 24000. zuſamm geklaubt, und damit in Siebenbürgen gegen Cronſtadt eingedrungen. General Häußler hat etwann 3000. Teutſche, und etliche tauſend Siebenbürger: die letztere giengen durch, die erſtere, nachdem ſie faſt die Helffte eingebüßt, ſchlugen ſich durch die feindliche Armee ritterlich durch, und entkamen nach Hermanſtadt: dabey viele Flüchtige von den treuloſen Bauren erſchlagen, Häußler aber von einer Parthey Tatern gefangen, und dem Tekely übergeben worden. Darauf erſtiegen die Türcken Semendria mit Sturm, Ralitſch am Einfluß der Morava mit Bedingnuſſen: die Ramer-Schantz und Columbatz ward von ſelbſten verlaſſen. Widdin gieng auch nach einem viertägigen Angriff mit Accord verlohren: Orſowa aber konte der Barbar nicht übergwältigen. Welche unglückliche Streiche alle von darumen geſchehen, weil der Kayſer wegen Franzöſiſchen Kriegs ſehr wenig Volck in Ungarn halten konte.

Es hatte der Printz nur 15000. Teutſche, auſſer den Ungarn, beyſam, mit welchen Häufflein er es an den Vezier nicht wagen dürffte. Jedoch hat er Siebenbürgen noch glücklich erhalten, und den Tekely daraus vertrieben.

174. Weit unglücklicher lieff es zu Belgrad ab. Den 1. October kam der Groß-Vezier davor an: Den 6ten hat er ſchon bis an die Contreſcarpe gearbeitet. Allein den 8ten giengen plötzlich alle Zeuch- und Voraths-Häuſer, welche ſehr wohl angefüllt waren, im Feur auf: die Wercker, Gebäu, und gantze Stadt wurde hiedurch zerſchmettert, bey 4000. Mann, ſo in der Beſatzung lagen, meiſtens zu ſchanden gericht, und alſo denen Türcken ohne weitern Schwerd-Schlag dieſer wichtige Platz zu Theil. Der Graf Aſpermont, Commendant daſelbſt, und der Hertzog von Croy, welcher eben dieſes Tags angekommen war, retteten kaum noch das Leben zu Waſſer. Man argwohnte, es ſey hie eine Verrätherey mit untergeloffen, davon wir aber keinen Grund wiſſen. Weniger Glück hat der Feind vor Eſſeck, welches er mit aller Macht angegriffen. Es hatten aber etliche Türckiſche Uberläuffer dem Hertzogen von Croy entdeckt, daß im Lager der Ruff von einem anruckenden Kayſerlichen Entſatz gehe, um nun den Feind in dieſer Meynung zu ſtärcken, gab er Befehl, daß die jenſeits der Donau ſtehende Reuterey zwiſchen Tag

und

und Nacht ſich wohl ausbreitend, langſam über die Brücke herziehen ſolte, und brav mit Trompeten und Paucken ſpielen: auch muſten Trommelſchläger von der Veſtung aus mit der Reuterey ſich vergeſellſchafften, und den Musquetier- und Dragoner-Marſch ohne Unterlaß ſchlagen, ob ſchon kein Mann dabey war. Die Türcken glaubten nicht anderſt, als es ruckte würcklich eine Armee heran, verlieſſen die Lauff-Gräben, und endlich auch das Lager mit einem groſſen Vorrath, den 6. Novemb.

175. Gegen Siebenbürgen nahmen die Türcken Lippa weg: in Boßnien muſten die Chriſten Gradiſca und Poſſega verlaſſen. Die Inſul Orſowa gieng auch über, und iſt die Beſatzung wider den Accord mit der Gefangenſchafft belegt worden.

176. Das Jahr 1691. zeigte ſich Anfangs günſtiger. Zu Conſtantinopel entſtund eine Aufruhr des Volckes, welches kurtzum Fried haben wolte; der Sultan muſte nach Adrianopel entweichen. Die Türcken verlieſſen Sclavonien, Illeck, Peterwardein. Printz Ludwig hat eine ſchöne Armee von 40. tauſend Mann dieſes Jahr unter ſich, mit welcher er den 19. Aug. bey Salankemen die Türcken in ihrem verſchantzten Lager anfiel, daſſelbe auch nach einer recht verzweifelten Gegenwehr ſamt aller Beute erobert. Der Groß-Vezier Kiuperli, der Seraskier, Janitſcharen

Aga, und viele Baſſen blieben auf dem Platz, wiewohl es auch manchen Chriſtlichen General das Leben gekoſtet. Der General Veterani eroberte bald hernach Lippa wieder: der Hertzog von Croy machte ſich Meiſter von Brod an der Sau, wie auch Gradiſca, Backaratz, und gantz Sclavonien.

177. Endlich im Jahr 1692. ergab ſich die Veſtung Groß-Waradein, welche man über drey Jahr eingeſchloſſen, und während dieſer Zeit zweymahl ernſtlich belagert, und welche den Chriſten ein Beyſpiel gegeben, mit was vor Standhafftigkeit eine wichtige Veſtung müſſe und könne behauptet werden. Den 6. Juni ergab ſich ſolche an den General Häußler mit gar ehrlichen Bedingnuſſen. Dieſer General war vom Tekely auf Parola entlaſſen worden, dagegen man ihm ſeine Gemahlin von Wien aus zugeſchickt. Dahier ward alsdann wiederum das Biſtum beſetzt, und die Wercker verbeſſert. Weil aber die Türcken der Beſatzung zu Peſcabara, unterhalb Orſowa, welches ſie kurtz vorhero erobert hatten, den Accord nicht gehalten, ſo hielt man auch die Groß-Wardeiner auf, bis alles in gleichen Stand geſetzt worden. Es haben auch die Türcken Titl, ſo von den Raitzen verlaſſen worden, beſetzt; vor Petſch aber, an dem Teiß, abziehen müſſen. Die Kayſerliche Armee war dieſes 1692. Jahr zimlich ſchwach, und hat ſich bey Peterwardein verſchantzt:

ſchantzt: es war aber auch die Türckiſche nicht beſſer beſtellt, und geſchah alſo dieſes Jahr im Feld nichts, als einige Streiffereyen.

178. Anno 1693. wurde vom General Häußler die Veſtung Jeno eingenommen. Der Hertzog von Croy, welcher dieſes Jahr das Haupt der Armee war, belagerte zwar Belgrad, aber vergebens, und mit Schaden, weil zu einem ſo wichtigen Werck die nothwendige Kräfften nicht da waren, und der Groß-Vezier mit einer friſchen Armee zum Entſatz herbey eilte, daß man alſo am 16. Sept. den Ort verlaſſen muſte.

179. Anno 1694. ſahe es etwas mißlich aus: die Armee unter dem General Caprara hat ſich um Peterwardein rund herum gelagert, mit Verſchantzungen und Minen verwahrt, und hinter ſich zwey Schiff-Brücken, wodurch die Gemeinſchafft mit dem dieſſeitigen Land erhalten wurde. Die Türcken kamen mit einer ſtarcken Armee davor, umzogen es mit einer Lini, und belagerten es ordentlich. Mit Eingang doch endlich des Octobers muſten die Feinde mit groſſen Verluſt den Abzug nehmen. Am 21. December ergab ſich die ſtattliche, und nun einige Jahr her eingeſchloſſene Veſtung Jiula oder Giula mit Accord, welcher mit Eingang des 1695. Jahrs vollzogen worden.

180. Anno 1695. ſtarb den 18. Febr. der Ertz-Biſchoff von Gran, Scrozeni, welcher

unter

unter andern 400000. Gulden für ein Soldaten-Spital vermacht: er war 103. Jahr alt worden. Der Sultan zog dieſes Jahr ſelbſt zu Feld, dem der Churfürſt aus Sachſen mit einer zimlich zahlreichen Armee entgegen geſetzt worden. Lippa und Titl eroberten die Türcken mit Sturm, ſchleifften Caranſebes, ſchlugen 6000. Kayſerliche auf den Siebenbürgiſchen Gräntzen, in welchem Gefechte auch der tapffere General Friedrich Graf Veterani das Leben verlohr, nebſt dritthalb tauſend der Seinen; und hiemit war der unglückliche Feld-Zug geendet. Nach welchem jedoch Graf Guido von Stahrenberg Sabatz und Cubinova im October noch einbekommen. Die Republic Raguſa, welche, ſo lang die Kayſerl. Waffen glücklich waren, Teutſchen Schutz gehabt, ſuchte heur wiederum den Türckiſchen hervor.

181. Anno 1696. zog wiederum der Churfürſt aus Sachſen, und der Sultan zu Feld. Jener ruckte vor Temeswar, hebte aber die Belagerung zweymahl auf, und gieng der Türckiſchen Armee entgegen, welche unterdeſſen einen Theil der Kayſerlichen Schiffen auf der Donau verderbt hat. Nachdem man eine Weile hin und her marſchirt, kamen die Türcken bey Temeswar, und die Chriſten ohnweit davon, nahe bey Olaſch, zu ſtehen. Die letztern thaten den Angriff auf die feindliche Wagenburg, und geſchah ein vermiſch-

tes

tes auch ſehr blutiges Treffen, welches die Nacht entſcheidet; die Chriſten bliben auf der Wahlſtadt ſtehen, die Türcken aber zogen ſich in ihre Wagenburg, und verſchantzten ſelbe über Nacht ſo hoch, daß man ſie des andern Tags, 26. Auguſt, muſte unangegriffen laſſen.

182. Anno 1697. wurde die Belagerung des veſten Orts Wihatz in Croatien, durch den Grafen von Auerſperg zwar unternommen, muſte aber theil wegen andern Schwierigkeiten, theils wegen einer in Ober-Ungarn ſich anſpinnenden Aufruhr verlaſſen werden. Frantz Tokay, ein Vertrauter des Tekely, und etliche andere, machten ſich einen Anhang, überrumpelten die Städte Callo, Putack, und Tokay, ſuchten die Teutſche auf alle Weiſe verhaſt zu machen, und würden ſchwere Folgen verurſacht haben, wann nicht ſogleich die Kayſerliche Völcker ſie in eine beſſere Schul geführt hätten. Ubrigens führte der Sultan abermahl ſelbſt ſeine Armee: an ſtatt des Churfürſten aus Sachſen aber, welcher dieſes Jahr die Königl. Pohlniſche Cron erlangt, ward Kayſerl. Feld-Herr der berühmte Held ſeiner Zeiten, Eugenius, Printz von Savoyen. Der Feind ruckte gegen Segedin herauf, die Kayſerliche giengen ihm an der Seite, bis es endlich bey Zenta an der Teiß zu einem Gefechte kam, den 11. September. Der Sultan war mit einem Theil ſeiner Armee über

die

die Teiß gezogen, der übrige wurd in ſeiner Verſchantzung vom Printzen angegriffen, und faſt völlig erſchlagen; der Sultan jenſeits der Teiß nahm über Hals und Kopff die Flucht, und ließ ſein Gezelt, ſamt dem gantzen Lager und allen Vorrath, Cantzley, Caſſa ꝛc. im Stich, welches die Chriſten erbeuteten. Man zehlet den Verluſt der Türcken auf 22000. worunter auch der Groß-Vezier, Janitſcharen Aga, und 27. Baſſen. Printz Eugen, mit dem nicht vergnügt, gieng durch Sclavonien in Boßnien bis an die Haupt- und reiche Handels-Stadt Seraglio, welches die Türcken aus Forcht verlaſſen, und der Printz zu beveſtigen vor hatte: weil aber ein Feur darinn auskommen, alles in die Aſche geſuncken, und kein Aufenthalt war, zog man ſich wieder, mit Verheerung des Landes, zuruck. General Rabutin eroberte im November Dipalanka, worauf die Türcken Panzowa ſelbſt verlieſſen; und mit dieſem endigte ſich dieſes Kriegs-Jahr.

183. Das folgende 1698. war leichter für den Kayſer, weil zu End des vorigen Jahrs mit Franckreich zu Riswick war Friede geſchloſſen worden: dahero endlich auch die Türcken mit Ernſt um einen Friede anhielten, zu deſſen Unterhandlung der Kayſer den Ort Carlowitz zwiſchen Peter-Wardein und Salankemen ernennte, wohin die Engell- und Holländiſche Geſandte, als Mittler, ſich verfügten.

fügten. Zu Feld gieng auſſer einigen Streifſ fereyen nichts vor, und An. 1699. den 26. Jan. wurd endlich der Fried zwiſchen der Pforte und der heiligen Liga, das iſt, dem Kayſer, Pohlen, und Venedig, geſchloſſen, deſſen wichtigſte Puncte dieſe ſeynd. 1) Siebenbürgen ſoll unter des Röm. Kayſers Macht verbleiben. 2) Der Temeswarer Bannat und Veſtung verbleibt der Pforte. Zu deſſen Verſicherung ſollen die Kayſerliche die Wercker von Karanſebes, Lugos, Lippa, Zonad, Klein-Caniſcha, Betſch, Betſchkereck, und Sablia niederreiſſen. 3) Das Land Batska, zwiſchen der Donau und Teiſſe, verbleibt dem Kayſer: Titl ſoll nicht mehrers beveſtiget werden. 4) Die Gräntzen ſollen beſtehen in einer Linie, von Titl bis an den Fluß Boſſut. 5) Der Sau-Strohm, ſamt ſeinen Inslen, ſollen beeden Theilen gemein ſeyn. Gegen Boſnia iſt der Unna-Strohm die Gräntze: Novi, Dubizza, Jeſſenowitz, Doboy, Brod, und andere dergleichen Orte, ſollen die Kayſerliche räumen: auſſer Caſtanowitz, und was weiter hinab an und in dieſem Fluß ligt. 6) Wird der Catholiſchen Geiſtlichkeit in der Türckey, und zu Jeruſalem, die freye Religions-Ubung ausgedungen. 7) Denen Kayſerlichen Geſandten an die Pforte ſoll erlaubt ſeyn, ſamt allen ihren Leuten, ſich nach ihren Belieben zu kleiden, und alle Kayſerliche Reſidenten, Agenten ꝛc. beſſer als anderer

Machten

Machten ihre an der Pforte gehalten werden. 8) Der Friede ſoll alsdann erſt zu verbinden anfangen, wann die Gräntz-Scheidungen, Räumungen ꝛc. werden vollzogen ſeyn: und ſoll von ſelben Tag an, wann es darauf beederſeits wird unterſchrieben ſeyn, 25. gantze Jahr fort dauren. Graf Marſili, als Kayſerlicher Commiſſarius, hat hernach mit dem Türckiſchen Commiſſario die Gräntz-Scheidung in Sclavonien, Boßnien und Croatien unternommen, und darüber den 15. Jul. 1700. einen Tractat geſchloſſen.

184. Als zwiſchen dem Kayſerlich- Venediſch- und Türckiſchen Gebiet die Scheidung in Croatien vorgenommen, begehrten die Venetianer die Veſtung Zunigrad, ſo aber die Kayſerliche behaupteten, als eine unſtreitige Zugehörde Croatiens: zu geſchweigen daß das Hauß Oeſterreich Dalmatien und Albanien anſprüchig machen könte, indem Kayſer Sigmund und andere die Türcken vormahls in Macedonien gejagt, und gedachter Länder ſich bemächtiget. Behielt demnach Ihro Kayſerl. Majeſtät Zunigrad, Obroazzo, und andere an dem Fluß Zermagna bis an das Meer gelegene Plätze, wie ſolches in Fortſetzung der Ottomanniſchen Pforte erzehlt wird. Hierauf den 12. Aug. 1699. begaben ſich die ſämtliche Herren Commiſſarien auf den Dickberg,

oder

oder Weliko Birdo, deſſen Gipffel Metuidia Klariſſa von den umliegenden genennet wird, und auf welchem ein Ort, wo die drey Gräntzen zuſamm ſtoſſen ſollen, auserkohren worden. Man ruckte hinauf unter Bedeckung Kayſerlicher Soldaten. Jeder Commiſſarius ließ ſich auf einen Platz ſeines Gebiets, doch nahe beyſammen, nieder: es wurde eine Unterredung gehalten, und etwelche kleine Schwierigkeiten noch abgethan. Darauf der Graf Marſili erſtlich, hernach der Türck, und endlich der Venetianiſche Herr Grimanni GOtt wegen des ſo nutzlich vollbrachten Wercks danckten und preiſeten, ſich unter Freuden-Zuruffung des anweſenden Volcks umarmeten, küßten, und jeder einen Stein an den ausgeſteckten Ort, als den Mittel-Punct der Gräntz-Scheidung warffen; dieſem Beyſpiel folgten die Officier, Gemeine und das Volck, daß bald eine Spitz-Säule drey Klaffter dick, und anderthalbe hoch zuſammen getragen worden: man gab zu dreymalen Freuden-Feuer, der Kayſerliche bewirthete die andern Herren, und mit dem reiſete man von einander.

186. Es war kaum die liebe Sonne des Friedens über Ungarn aufgegangen, als gleich ein neues Gewölck einen Sturm drohete. Von dem Ragocziſchen Hauß iſt oben öffters, als §. 103. ꝛc. 111. 123. Anregung geſchehen. Derſelbe Georg II. hinterließ ei-

ne Gemahlin, und einen Sohn Frantz I. welche beede ſich zur Catholiſchen Religion gewendet, §. 128. 132. dieſer Frantz I. hatte eine Tochter vom enthaupteten Grafen Serini zur Ehe, aus welcher er einen Sohn Frantz II. bekam, und An. 1681. ſtarb. So lang die alte Frau Mutter lebte, gieng es gut. Nach ihrem Tod aber ehligte die junge Wittib, Mutter Frantz II. den aufrühriſchen Teckely, beſtellte ihn zum Vormund ihres Sohns, und liefferte ihm alſo alle Ragocziſche Güter in die Hand §. 140. dieſem Rebellen wurden ſolche Güter durch die Kayſerliche Waffen abgenommen, und ſonderlich das letzte Neſt Mongatſch §. 158. 162. Bey dieſer Gelegenheit ward mit der Teckeliſchen Gemahlin, als Frau Mutter des jungen Ragoczy Frantz II. ein Vertrag gemacht, Krafft deſſen dieſer Printz, und ſeine Schweſter Juliana zu Wien unter einer vom Kayſer ernennender Vormundſchafft erzogen ſollte werden. Die vätterliche Güter wurden ihm vorbehalten, Mongatſch allein ſamt der Zubehörde blieb in Kayſerlichen Händen, ſo lang, bis es ausgemacht würde, daß es kein Ungariſch Cron-Gut ſeye. Frantz II. ſtudirte hernach zu Neuhaus in Böhmen, und bekam die meiſten Güter wieder. Verſchiedene Gelegenheiten äuſſerten deſſen widerwilliges Gemüth: ſeine Schweſter hatte vor den Grafen von Aſpermont zu ehligen,

wel-

welcher damals in groſſem Verdacht war, die Veſtung Belgrad dem Türcken in die Hände geſpielet zu haben. Er nahm die Schenckung an, welche ſein Stief-Vatter Teckely, aller ſeiner in Ungarn vorgehabten Güter halber, an ihm that, der Kayſer aber ſolche nicht einwilligte, weil er ſelbe dem Rebellen mit dem Schwerd abgewonnen hatte. Uber das ließ er ſich für einen Werckzeuch der Cron Franckreich brauchen, als ſelbe im Begriff war, die Spaniſche Monarchie dem Hauß Oeſterreich abzuſtricken. Dann An. 1701. ſchickte er einen Kayſerlichen Hauptmann, Longuevall, einen Lothringer, welcher auf den Ragocziſchen Gütern in Quartieren lag, mit Briefen in Franckreich, welcher aber die Sache an dem Kayſerlichen Hof entdeckt, doch mit den Briefen nach Verſailles entlaſſen worden, um zu vernehmen, wie weit ſich ſelber Hof heraus laſſen würde. Hier wurde Longuevall mit Freuden empfangen: es wurde das Vorhaben des Ragoczy, die edle Ungarn der Unterdruckung der Teutſchen zu entreiſſen, überaus gelobt, eine gewiſſe Allegoriſch- oder verblümte Art künfftig weitern Brief-Wechſels abgeredt ꝛc. Longuevall wurde auch das zweyte mal dahin geſchickt, und weil er alles am Kayſerlichen Hof entdeckte, wurde man hier überzeugt, daß neben dem Ragoczy auch der Graf Beretzeni, Sirmai

und andere bis 82. Ungar- und Siebenbürgiſche Herren einen Anſchlag auf das Kayſerliche Hauß gemacht hätten, ſelbes auf der Laxenburger Frühlings-Luſt mit 10. tauſend Mann zu überrumpeln: zu welchem Ende ſich die Vornehmſte erbotten hatten, 14. Ungariſche Regimenter zum Dienſt des Kayſers aufzurichten, deren ſie ſich hernach ſelbſt bedienen wollten. Es war alſo Eil vonnöthen, Ragoczy ward durch den Graf Salari auf ſeinem Schloß bey Tockay gefänglich angenommen, und den 9. May nach Wieneriſch Neuſtadt gebracht. Longuevall ward zum Schein auch eingezogen, hernach aber in Freyherren-Stand erhoben, und mit einer Herrſchafft in Croatien beſchencket. Bey der angeſtellten Verhör laugnete Ragozky, Sirmai ꝛc. alles und legten die Schuld auf den Longuevall, welcher ihr Feind ſeye, und ihnen dieſes angedichtet habe. Nichts deſtoweniger wurde Sirmai zum Schwerd, Ragoczy aber zu fernerer Gefangenſchafft verurtheilet.

187. Allein er wollte die Zeit in Gefangenſchafft nicht müßig zubringen, machte ſich an einen andern Dragoner-Hauptmann, ſo ihm zur Wache beſtellet war, Gottfried Lehmann, einen Pommer. Dieſer beſtellte Pferd., und machte ſonſt alles richtig. Den 7. Novemb. Abends um 8. Uhr fand ſich der Hauptmann im Schloß ein,

und

und weil er in ſeiner Kammer, worinn er Haber aufgeſchüttet hatte, etwas nachzuſehen hätte, begehrte er vom Dragoner, ſo die Wacht vor des Ragoczy Zimmer mit bloßem Säbel hielte, er ſollte ihm Liecht holen: Dieſer entſchuldigte ſich, daß er als Wacht ſeinen Poſten nicht verlaſſen könnte: Dahero nahm der Hauptmann von ihm den Säbel, ſtund ſelbſt Wacht, und ließ den andern Liecht holen. Indeſſen wiſchte Ragoczy aus ſeinem Zimmer in die Haber-Kammer, in welche ſchon des Hauptmanns Bruder mit dem Hauptmann ſelbſt als Gaſt gekommen war. Nach einer Zeit nimmt der Bruder Urlaub, Ragoczy in einem neuen Dragoner-Kleid, mit einem Haber-Sack auf der Schulter als ein Bedienter des Bruders, gehet ihm nach, ſie ſetzen ſich auf die beſtellte Pferde und jagen Ungarn zu, ſamt einem Page des Ragoczy. Dieſer war Gelegenheit, daß die Flucht entdeckt worden. Dann er war aus dem Schloß gegangen, mit Vorgeben, wie er bey denen Jeſuiten wegen ſeinem unpäßlichen Herrn etwas zu hinterbringen habe: Weil er nun Abends nicht zurück kam, und die Jeſuiten, auf Befragung, ſo der Corporal thun ließ, nichts von ihm wuſten, ſo beſuchte der Corporal die Poſten, und fand, daß der Vogel aus dem Kefig ſeye. Es fiel der Argwohn auf den Hauptmann, welcher in der Frühe

Reißaus nehmen wollte. Die Gemeine hielten ihn an, man ſchickte um den Bruder, alles wurde offenbar: die Wirthe, wo die Pferde waren, der Schneider, ſo das Dragoner-Kleid gemacht, und der Hauptmann ſelbſt zur Frag geſtellt, welcher aber Anfangs alles laugnete, ſagend: Ragoczy ſeye durchs Fenſter entkommen; wie dann das Gitter zerbrochen, und ein langes Seil daran geknüpfft war. Dieſer wurde nachgehends enthauptet und geviertheilt. Die Gemahlin des Ragoczy, eine Printzeßin von Heſſen-Rheinfels, weil ſie etlich mal wider Verbot in Manns-Kleidern ihren Ragoczy heimgeſucht hatte, muſte auf eine Zeit lang in das Cloſter ſich verſchlieſſen; die jungen Printzen wurden zum Hofmeiſter des Biſchoffs von Raab in die Koſt gethan. Man machte alle Anſtalten den Vatter wieder Handveſt zu machen und ſchlug Geld auf ſeinen Kopff, es hatte ihn auch ſchon einmal ein Sächſiſcher Hauptmann ergriffen; doch die Ragocziſche Bediente jagten ihm ſolchen wieder ab.

188. Ragoczi und Beretzeni unterlieſſen nicht allerhand Schrifften auszuſtreuen, und bekamen deſto leichter einen Anhang, je mehr die Kayſerliche Trouppen aus Ungarn gegen Franckreich und Bayern An. 1703. gezogen waren. Bey Mohatz und Caſchau rotteten ſich die erſte Corroutzen zuſammen, Anfangs

nur

nur 600. unruhige Köpff, denen ein Schwarm nach dem andern ihrer Brüder zufolge. Man widerſetzte ſich ihnen, brachte ihnen ein und andere Schlappe bey, es wuchs aber das Ubel wie Feuer, worein man ſchlägt. Ihrer wurden ſo viel, daß ſie Somloi, Siloi, Dioſeck, Debrezin, und den feſten Ort Kallo, worinn nur 50. Mann lagen, einnahmen, und alſo auch einiges Geſchützes habhafft wurden. So eroberten ſie auch die Stadt Huſt mit 20. Stuck und 4. Mörſern: verbrannten Potack, belagerten, wiewohl vergeblich Giula. Zollnock, Barkan, Käſemarck, Löwentz, Cremnitz mit den Gold-Bergwercken ꝛc. muſten ſich ihnen ergeben. General Schlick klopffte ſie zwar wacker bey Löwentz den 31. Octob. er litte aber bald ſelbſt Verluſt, und die Corroutzen wuchſen auf 30. tauſend Köpffe an, eroberten alle Berg-Städte, Tirnau ꝛc. Der Graf Caroli, Torkai, Andraſchi, und andere ſchlugen ſich auch zu ihnen; und gaben ſie vor, wie ſie es nicht wider den Gehorſam gegen Seine Kayſerliche Majeſtät, ſondern nur wider die Unterdruckungen der Teutſchen Miniſtern anſeheten. Printz Eugen von Savoyen, ſo beliebt als er war, konnte doch mit der angetragenen Kayſerlichen Gnad, Verzeihung und Verſprechungen nichts auswürcken.

189. Die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande legten ſich durch ihren Geſandten Herrn Bruininx ins Mittel, und brachten zuweg, daß der Kayſer eine Vertrag-Handlung zu Chemnitz im Octob. 1704. zuließ: worauf die Malcontenten begehrten: 1) Ungarn ſoll aus einem Erb- wiederum ein Wahl-Reich, 2) Beretzeni Palatinus Hungariæ, 3) das Decret Königs Andreä wieder eingeführt werden, 4) der König ſelbſt zu Ofen oder Preßburg Hof halten, und was dergleichen mehr, welches ohnmöglich einzugehen war. Hierauf trieben ſie ihre Streiffereyen bis in die Vor-Städte zu Wien, und muſte der fromme Kayſer ſo gut vor dieſen ſeinen Unterthanen, als vor den unglaubigen Türcken entfliehen. Neuhäuſel bekamen ſie im November durch Verrätherey, wurden Meiſter von Zattmar, Eperies, Caſchau, Erla, und die meiſte feſte Orte in Ober-Ungarn, wiewohl General Heiſter ihnen manche derbe Schläge ausgetheilt, und Rabutin in Siebenbürgen ſein äuſſerſtes that, auch viele feſte Plätze ſchleiffen ließ, damit ſie den Aufrührern nicht zum Neſt dienen konnten. An. 1705. ließ ihnen der Kayſer eine ſolche Regiments-Geſtalt gnädigſt antragen, welche in Oeſterreich eingeführt iſt, allwo denen Land-Ständen noch ziemlich ein Groſſes von Gewalt zukommt; ſo ſie aber nicht vergnügte.

190. Eben ſelbes Jahr 1705. den 5. May verſchied ſeeliglich der fromme Kayſer Leopold, nachdem er 48. Jahr den Ungariſchen Scepter mit Macht und Glück geführet. *JOSEPHUS* deſſen Herr Sohn, deme die Erb-Crone ſchon lang aufgeſetzt war, übernahm die Regierung. Er both ſogleich als ein neuer Regent Gnad an, aber umſonſt, man wollte von einem Erb-König nichts wiſſen. General Rabutin war in Siebenbürgen eng eingeſchloſſen: dem Herbeville mit dem General Pfefferkorn zu Hülffe eilte, Groß-Wardein auf dem Weeg entſetzte, die Rebellen einige mal ſchlug, und das Land wieder zum Gehorſam brachte: dann es merckten die Verſtändige wohl, daß ſie bey den Aufrührern wenig Vortheil haben würden; es war auch zu förchten, die Pforte möchte ſich ins Spiel mengen, und das Türckiſche Joch ihnen wieder an den Hals geworffen werden: wie man dann ſagt, daß Franckreich der Pforte ohnabläßlich in den Ohren gelegen ſeye; und gewiß ſchickte der Kayſerliche Hof den Baron Quarient mit koſtbaren Schanckungen nach Conſtantinopel ab, um der Pforte und deren Bedienten das Maul zu ſchmieren. Im September wurde auf Anlaſſung Engel- und Hollands zu Tyrnau abermal eine Verſammlung gehalten, und abermals An. 1706. allwo den 8. May ein Waffen-Stillſtand getroffen

worden, ſo bis nach Ende des Junii dauren ſollte. Und alſobald ward zu Tyrnau eine weitere Friedens-Handlung angeſtellt, allwo die Malcontenten folgende Begehren vorbrachten, und folgende Antworten erhielten.

191. 1) Vor allem ſoll man eine auswärtige Garantie oder Verſicherung ſuchen, und zwar von Schweden, Preuſſen, Venedig und Pohlen. Antwort: Die beſte Verſicherung werde ſeyn die innerliche Ruhe, und beederſeitige Handhabung der Geſetze und Billigkeit. 2) Siebenbürgen ſoll von Oeſterreich unabhängig und Wahl-frey ſeyn. Antw. Dieſes Land ſeye einmal eigenmächtig oder ſouverain geweſen: nachdem es aber eine Zeit lang unter Türckiſchem Schutz geſtanden, ſeye es durch den Carlowitzer Frieden davon entäuſſert worden, und ſeye hierinn nichts zu ändern. 3) Das, was der Land-Tag zu Preßburg An. 1687. (oben §. 160.) verwilliget, müſſe, als mit Gewalt erzwungen widerruffen, auch das Decret Königs Andreä wieder geltend gemacht werden. Antw. Es ſeye da nichts erzwungen worden, könne auch nichts daran, als wiederum in Reichs-Comitiis geändert werden. 4) Alle frembde Trouppen ſollen das Königreich raumen. Antw. Dieſe ſeyen bißhero zu inn- und äuſſerlicher Friedens-Erhaltung ſehr nöthig geweſen. Ob aber die

National-

National-Trouppen hiezu hinlänglich ſeyen; ob alle, ſo nicht im Lande gebohren, vor frembd zu halten ꝛc. müſſe auf einem Reichs-Tag ausgemacht werden. 5) Soll neben dem Palatinat, und andern Aemtern auch ein beſonderer Reichs-Rath aufgerichtet werden. Antw. Davon ſeye auf einem Reichs-Tag zu handeln. 6) Es ſolle ein obriſter Feldherr beſtellt werden, ſo vom König unabhängliche Gewalt habe. Antw. Vermög der Reichs-Geſetze dependire die Militz vom Palatino, und dieſer vom König. Wäre darüber etwas zu ändern, ſo gehöre es auf den Reichs-Tag. 7) An ſtatt der bißherigen Königlichen Rent-Cammer ſoll ein Schatz-Meiſter aufgeſtellt werden, der die Einkünfften verwalte. Antwort: Ob der Schatz von einer Cammer oder von einem Schatz-Meiſter verrechnet werde, ſeye würcklich eines, indem doch beede einig und allein von der Macht und Gewalt des Königs, den Geſetzen nach, abhangen müſſen. 8) Cron, Kleinodien, Archiv ꝛc. ſollen nach Muram gebracht werden. Antw. Krafft der Reichs-Geſetzen gehöre jenes nach Preßburg, dieſes aber zur Hof-Cantzley. 9) Man ſoll das Recht der Waffen aufheben, und unter dem Prætext, daß man diß und jenes den Türcken aberobert habe, nichts vorenthalten an Gütern, Landen ꝛc. Antw. Obſchon alles Völcker-Recht dieſes zuſtehet, will

will doch der Kayſer aus vätterlichen Gnaden denen Beſchwerden hierüber auf einem Land-Tag Gehör geben. 10) Man ſoll einen weltlichen Reichs-Cantzler ſetzen. Antwort: Dieſes zu ändern gehöre auf den Reichs-Tag. Und was dergleichen Begehren mehr waren, worunter noch dieſe mehr bedenckliche waren: Es ſoll kein Friede mehr, wie der Carlowitziſche, ohne Vorwiſſen der Stände geſchloſſen: die jetzo in Waffen ſtehende, auch jene, ſo von der Verzeihung durch den Carlowitzer Frieden ausgeſchloſſen worden, für Beſchützer des Vatterlands erklärt werden, ſo gar auch die künfftig noch die Waffen ergreiffen würden: Des Ragoczy und Berezeni Proceß ſoll als unrechtmäßig erkennet, und ihnen beeden für die treue Dienſte des Vatterlands Genugthuung geleiſtet werden. Nach Betrachtung dieſer Puncten wird es niemand wundern, wann ſowohl dieſe, als noch zwey andere dieſes 1706te Jahr gehaltene Zuſammenkünffte ſich fruchtloß zerſchlagen.

192 Die Kriegs-Verrichtung aber ſelben Jahrs waren folgende: Graf Guido Stahrenberg, General Rehm, und Graf Palfi eroberten Guta den Paß nach Neuhäuſel, Tyrnau, das Caſtell zu Gran: Zolnock verlieſſen die Malcontenten ſelbſt. Hergegen hielten dieſe Leopold-Stadt, und andere

Plätze

Plätze eingeſchloſſen, ſtreifften in Mähren, und bemeiſterten die Schantz Chonad.

193. An. 1707. den 1. Junii hielt Ragoczy auf dem Feld zu Onoth eine Zuſammenkunfft der Seinigen. Hier wurden jene, ſo ſich zu einem Vergleich geneigt erzeigten, entweder in Feſſeln geſchlagen, wie Forgatſch; andere in Stücken zerhauen, wie der junge Ockoliczani, weil ſein Vatter zu Tyrnau ſich hatte zur Friedens-Handlung gebrauchen laſſen. Ein Lateiniſches Manifeſt an alle Chriſtliche Könige, Fürſten und Republiquen ward verfaßt, darinn Kayſer Joſeph zum unrechtmäßigen König und vor eingedrungen erklärt, auch die Unterthanen loßgeſprochen von aller des Kayſers Joſeph- und durch ihn des gantzen Hauſes Oeſterreich vorgegebenen Königlichen Gehorſam und Ehrerbietung; wie auch von ſeinem allgemeinen angemaßten Recht auf die Ungariſche Cron ꝛc. Ein Interregnum ward von ihnen ausgeſchrieben, und bey drey hundert Edelleute, ſo hiemit nicht zufrieden ſeyn ſchienen, in die Bande gelegt. Die Catholiſche und die Geiſtlichkeit wurden des Lands verwieſen, der Güter, Schulen, und Kirchen beraubt. Ragoczy ließ ſich darauf nochmalen zum Fürſten in Siebenbürgen erklären. Allein der General Rabutin wieſe ihm alſogleich den Weeg wieder hinaus. Graf Caroli, ein Haupt der Corroutzen,

routzen muſte die Belagerung Arath, aufheben: aber der General Stahrenberg wurde auf einer Reiſe nach Tyrnau von einer Parthey gefangen nach Neuhäuſel gebracht, wiewohl er nach der Zeit durch einen Ragoczischen Officier wieder entkam.

194. Unterdeſſen wurde zu Preßburg ein Land-Tag gehalten, wozu der Palatin Eſterhaſi auch den Ragoczy einlud, welcher aber ſeit der Verſammlung zu Onoth von keinem König, und hiemit auch von keinem Reichs-Tag hören wollte. Der Wohlgeſinnten Vorſchläge auf dieſem Land-Tag waren dieſe: Es würde ſchwerlich ein künfftig dauerhaffte Ruhe zu hoffen ſeyn, wann nicht Seine Majeſtät geruhen möchten, die Erklärung Kayſers Leopoldi An. 1659. und 1687. zu erneueren, daß nemlich Sie das Königreich nicht nach einer willkührlichen und neuen Art, ſondern nach ihren Geſetzen und Freyheiten regieren wollten: daß auch nach Abgang Männlicher Erben Leopoldi in gerader Linie, die Wahl-Freyheit wiederum möchte eingeführt, nicht aber das Reich durch Schenckung, noch durch Teſtament jemanden zu lieb, wer es auch ſeyn möchte, zuwenden möchte. Beynebens waren viele Freyheiten für den Adel begehrt, welche ſchier mit dem Decret Königs Andreä zutraffen; Die Ausſchaffung der Frembden, eine mehrere Freyheit der Proteſtantiſchen Religion,

und

und andere, welche ſchier mit dem oben gemeldten §. 191. überein ſtimmten. Von Kayſerlicher Seite wurde auf dieſes geantwortet: 1) Falls kein männlicher Erb aus Leopoldi Geſchlecht mehr vorhanden ſeyn würde, man den Ständen die Wahl eines neuen Königs frey ſtellen würde. 2) Soll das Reich nach deſſen Geſetzen, und nicht wie andere Oeſterreichiſche Erb-Länder beherrſchet werden: auf die übrige Puncte wurde theils abſchlägig, jedoch durchaus ſehr gnädig geantwortet, ſonderlich wegen Ausſchaffung der Teutſchen vorgeſtellt, daß es der Ungariſchen Nation zum ewigen Vorwurff und Schand-Fleck der Undanckbarkeit ſeyn würde, diejenige nun unglimpflich zu verſtoſſen, durch deren Gut und Blut ſie aus der Unglaubigen Leibeigenſchafft waren entriſſen worden. Weiters wollte der Kayſer das Kriegs-Recht über die dem Erb-Feind entriſſene Ländereyen allerdings behalten: ſollten aber einige der vormaligen Beſitzern noch am Leben ſeyn, und dieſe Güter zu beſitzen verlangen, ſo würde es billig ſeyn, daß ſie vors erſte ſich zu Abtragung eines Theils der Unkoſten bequemen, mit welchen dieſe Güter dem Feind haben müſſen entriſſen werden.

195. Viel ſtoltzer lauteten die Forderungen der Malcontenten, welche endlich auch einige zu dieſem Land-Tag abgeordnet, und waren

waren ſchier dem §. 191. gleich. Weil aber weder die eine noch die andere nachgeben und ſich der Kayſerlichen Gnad gebrauchen wollten, war man auf kräfftige Keule bedacht, um dieſe feſte Knoten zu zerbrechen, mit welchem dann mehr, als mit Federfechten ausgerichtet worden.

196. Anno 1708. kamen den 3. Auguſt 6000. Kayſerliche mit 22000. Ragocziſchen bey Trentſchin zu ſchlagen, und erhielten einen wichtigen Vortheil, welcher die Zerſtreuung des Feinds, die Eroberung Neutra durch Palfi, und der drey Berg-Städten Schemnitz, Cremnitz und Neuſol durch Heiſter nach ſich zog: ſo krochen auch viele Malcontenten zum Creutz. Berezeni wollte ſelbſt übergehen, wurde aber von den Rebellen eingeholet und enthauptet. Ozkai, des Ragozky General, ergab ſich mit ſeinem gantzen Regiment an den Kayſer: Siebenbürgen wurde völlig bezwungen, die meiſte Veſtungen den Corroutzen abgenommen, und mit Schröcken Uneinigkeit unter ſie gebracht: weil indeſſen durch die Kayſerliche und verbundene Waffen Italien erobert, Bayern bezwungen, und in Niederland groſſe Siege erhalten worden waren.

197. An. 1709. ward noch mehr ausgericht: Darauf die Ragocziſch- und Berezeniſche Güter confiſciret, und unter die Kayſerliche Miniſtres verſchenckt. Das Jahr 1710.

wurde

wurde mit fernerer Einholung der noch abgängigen Plätzen und Verſtöberung der Rebellen zugebracht, und ſonderlich Neuhäuſel durch den General Heiſter am 23. Septemb. mit Accord eingenommen; dem Hatwan, Zolnock, Erla, Tockay, Potack, Eperies, und mehr andere folgten. Nach welchen Unfällen Ragoczy ſeines bleibens in Ungarn nicht mehr ſehend, nach Moſcau flüchtig wurde, A. 1711. ſeine Anhänger aber, die Grafen Stephan, und ſein Sohn Anton Eſterhaſi, Caroli, und andere, die Kayſerl. Huld angeflehet, und auch gnädigſt erlangt.

197. Bey ſo weit getriebenen Glück führte der kalte Tod einen groſſen Senſen-Streich, und traff den Siegreichen Kayſer und König Joſephum, dem die Augen den 17. Apr. 1711. zu giengen, und ſeinem Herrn Bruder *Carolo VI.* ſo damahls König in Spanien war, die Regierung überlieſſen. Ehe dieſer Monarch in Teutſchland könte heraus kommen, ergriff ſogleich in deſſen Namen die Regierung die Gottſeelige Kayſerl. Frau Mutter, Leopoldi weyl. Gemahlin, und auch gecrönte Königin in Ungarn, Eleonora. Dieſe, damit nicht bey ſolcher Gelegenheit neue Hindernuſſen aufſtoſſen möchten, verlohr keine Zeit, und beſtättigte die Vertrags-Puncte, welche zu End des Aprils Graf Johann Palfi von Erdödi, Bann in Croatien, zu Zatmar, mit dem Reſt der Malcontenten, und andern Ungarn, ent-

worffen hatte: 1) Wird dem Ragoczy das Leben und alle Güter geſchenckt, auſſer denen, ſo zur Landes-Beſchützung dienen. Es wird ihm Sicherheit im Reich zugeſagt, und drey Monath zur Bedenck-Zeit und Ablegung des Eydes gegeben, nach welcher, wann er nicht erſcheint, ihm erlaubt iſt, in Pohlen ſich aufzuhalten. 2) Dergleichen Gnade widerfahret auch allen ſeinen Anhängern. 3) Das Religions-Weeſen wird auf den Fuß der üblichen Reichs-Geſetzen und Artickeln geſetzt. 4) Die Würden und Aemter werden zwar unter den Gütern nicht verſtanden, doch iſt es jedem erlaubt, bey Königl. Majeſtät um ſeine vorige Würden anzuhalten, und wird überhaupts verſprochen, der Nation ihre gute Gewohn- und Freyheiten wieder herzuſtellen. 5) Es wird frey geſtellt, auf nächſtkünfftigen Land-Tag mit gebührender Unterthänigkeit die noch übrige Beſchwerden, und was immer zum Nutzen des Reichs gedeyen möchte, vorzutragen, und wird Se. Königl. Majeſtät die Erhaltung der Reichs-Geſetze und Vorſchub der Landes-Kinder zu den Aemtern ſich laſſen angelegen ſeyn. An. 1712. gieng die Crönung Kayſers Caroli VI. als Erb-Königs in Ungarn, und An. 1714. auch der Kayſerin, zu Preßburg vorbey.

198. An. 1715. weil die Ottomanniſche Pforte der Republic Venedig, aller Kayſerlichen Vorſtellungen ungeacht, in Morea einge-

eingefallen waren, ergriff der Kayſer die Waffen wider ſie, Krafft der heiligen Liga, wie auch wegen des Carlowitziſchen Friedens. Pohlen aber, als welches in ſich ſelbſt verwirrt war, hielt ſich dabey ſtill. Die Befehlshabung führte der berühmte Held Printz Eugen von Savoyen, als Kayſerl. Stadthalter oder General-Lieutenant. Das Römiſche Reich that hierzu, auf Erſuchen, einen namhafften Beytrag, welchen der Kayſer nicht an Reichs-Volck (weil man erfahren hat, daß mit ſolchen Hülffs-Truppen ſchwerlich zu würcken, und gar viele Abſichten auf ihre Herren dabey zu machen ſeyen) ſondern an baaren Geld, oder auch Kriegs-Vorrath, vor welches dann verſchiedene Truppen in Dienſten genommen wurden, als Lothringiſche, Heßiſche, Bayriſche ꝛc. Unter Printz Alexander von Würtemberg ſtund das gantze Fuß-Volck. Printz Max von Hannover commandirte in Siebenbürgen; Heiſter hatte ein feines Corpo in Ungarn, allen falls den Malcontenten zu einem Kappzaum. Den 5. Aug. kam es bey Peterwardein zu einem namhafften Haupt-Treffen. Die Chriſtliche Armee lag verſchantzter vor der Veſtung: die Türcken führten darauf die Lauff-Gräben, und ſonſt ordentlichen Angriff. Daher ward beſchloſſen, dem Feind eine Schlacht zu liefern, vorher aber der hohen Generalität eine dergleichen ſchrifftliche Verordnung aus-

 getheilt

getheilt worden, welche wir den kürtzern Innhalt nach ſo, wie ſie im Theatro Europæo befindlich, heraus zu ſchreiben vor nicht undienlich halten. 1) Der Reuterey werden 24. Schuß, dem Fuß-Volck 30. und die abgängige Flinten-Steine ausgetheilt: jedem Grenadier 4. Granaden. 2) Die Fuß-Völcker laſſen ihre Röcke im Lager zuruck; die Reuterey behält auch nur ihre Collet. 3) Die Wachten werden beſtellt, die Pferd müſſen an die Artillerie geſpannt ſich in Bereitſchafft halten, beſonders die Geſchwind-Stücke. 4) Der Trupp Printz Alexanders, 6. Bataillon, bleibt lincker Hand der Reuterey zwiſchen dem Ziegel-Ofen und der Veſtung: dieſe müſſen die erſte Attaque formiren. 5) So bald von dieſen das Feur angeht, muß die andere Infanterie aus der Schantz rucken in der Ordnung, welche ihr beſonders wird angezeigt werden. Wozu die Generalen Tags vorher die Gegenden beſichtigen werden, um den Auszug vortheilhafft abzureden. 6) Wann die Fronte der Infanterie im Feur, ſo wird der rechte Flügel ausrucken, mit der Reuterey, und den Feind auf dem Berg angreiffen. Es ſoll dieſe von einer andern Reuterey unterſtützt werden, um die Gemeinſchafft gegen Titl zu erhalten. 7) Nach ſolcher erſten Linie wird auch die zweyte Linie formirt, und jedem nicht nur ſein Platz angewieſen, ſondern auch die rechte Zeit zum

Angriff, auch alle Vorſichtigkeit an die Hand gegeben, damit man nicht zu hitzig einlaſſe, zu weit ausbreite ꝛc. 8) In der Verſchantzung ward der General Löffelholtz alſo gelaſſen, daß er die noch übrige Truppen auch in Ordnung und Bereitſchafft ſtellen ſolle. 9) Uberhaupts ward anbefohlen dahin zu ſehen, daß alle Verwirrung beſtmöglichſt verhütet werde.

199. Morgens um 7. Uhr geſchah der Angriff, der Feind wurde aus ſeinen Linien durch das erſte Feur getrieben. Aber eine Verwirrung, ſo auf unſern lincken Flügel entſtund, machte denſelben zuruck weichen; dem der Feind nachſetzte, und ſchon einen Theil der äuſſern und innern Verſchantzung überſtiegen hat. Die Chriſtliche Reuterey aber der Flügeln gieng ihm in die Seite, trieb ihn zuruck, und machte dem Fuß-Volck Raum, ſich zuſamm zu klauben. Darauf man kräfftiger in den Feind drang, und ihn um ſein Lager umzuſehen nöthigte. Man ließ ihm aber keine Zeit, ſich zu erholen, ſondern gieng ihm ſtreng in die Eiſen, und um 12. Uhr Mittags hatte die Chriſtliche Armee das völlige Türckiſche Lager in ſeiner Gewalt, mit allem Kriegs- und Lebens-Vorrath. Der Janitſcharen iſt ein groſſer Theil darauf gangen, die Spahi aber haben gleich anfangs reiß aus geſpielet: der Groß-Vezier, Janitſcharen Aga, und andere Befehlshaber blieben auf dem Platz, woraus

man von Hitzigkeit des Gefechts urtheilen kan. Doch hat man, wegen unbequemen Erdreichs, den Feind nicht verfolgt.

200. Darauf hat man vor Temeswar den 1. Sept. die Lauff-Gräben eröffnet. Während dieſer Belagerung gieng es über die kleine Plätze her, Percka, Bellina, Leſchnitza und Sabatz an der Sau wurden mit Gewalt bezwungen. Temeſwar aber wehrte ſich recht hartnäckig, und koſtete viel Blut, bis endlich der Feind den 12. October capitulirt, den 13. die Thore und Auſſenwercker eingeräumt, und folglich die gantze Veſtung an Printz Eugen ſich ergeben. Es ſollen 12000. wehrhaffte Mann ausgezogen ſeyn. Nach dieſem ergab ſich Panzowa den 12. Nov. an den General Mercy, weiters Vipalanka ꝛc.

201. Im folgenden 1717. Jahr ward in Mitte des Junii vor Belgrad geruckt. Bis man aber einen ſo wohlgelegenen weitläuffigen Ort einſperren, die Donau und Sau mit Brucken belegen, und endlich die Lauf-Gräben eröffnen könte, vergieng lange Zeit; da noch zwey beſondere Beſchwerden dieſe waren, daß erſtlich bey der Veſtung eine ſchöne Türckiſche Flotte ſtund: hernach, daß der Groß-Vezier mit einer mächtigen Armee herbey eilend, das Chriſtliche Lager den 1. Aug. ſelbſt belagerte, und alſo es in der Mitte hatte. Es ſahe alſo die Sache überaus mißlich aus, zumahlen auch die Kranckheiten eingeriſſen.

Wäre

Wäre dieſesmahl ein unglücklicher Streich geſchehen, ſo wär die Niederlag unbeſchreib- lich, und gantz Ungarn in gröſter Gefahr ge- weſen; dann die gantze wackere Armee, und der Auszug des höchſten Teutſcheu Adels allda beyſammen war, Chur- und Fürſtliche Prin- tzen von allen Teutſchen Häuſern ꝛc. allein die göttliche Gnade, die Klugheit Printz Eugenii, und die Tapfferkeit des Teutſchen Arms hat alles beſieget. Weil dann dieſe eine ſo wich- tige Belagerung unſerer Zeiten iſt, wird es manchen der Kriegs-Künſte Lehr-Begierigen zum Gefallen gereichen, wann er dieſelbe in dieſem Buch zu leſen bekommt. Man mag dieſe gegen die letztere Belagerung halten, durch welche die Türcken mit weit ſchlechte- ren Kräfften, minder Kunſt und Ernſt gleich- ſam gantz ſchläffrig dieſen herrlichen Ort wie- der bekommen haben, obſchon derſelbe unver- gleichlich mehr beveſtiget war.

202. Den 14. Jun. ſtund die Armee hinter Panzowa: von denen auf der Donau zu Wien neu-erbauten Kriegs-Schiffen (ſie waren von 20. 30. 40. 50. ꝛc. Canonen) lag eines bey dem Ausfluß der Temeß, die andere weiter hinab, dem Dorff Wuntſch gegen über; darauf ſeegelt- und ruderten die übrige Schiffe und Tſchaicken aus der Temß in die Donau, die Armee aber ruckte auch an das Ufer heran.

Den 15. ſchiffte man einen guten Theil Fuß-Volcks auf die Belgrader-Seite herü-

ber, wie auch eine Parthey Huſaren, derſelben ſich zum auslauffen zu bedienen; und ſtellte man ſich hinter einen Moraſt, um vom Feind allenfalls bedeckt zu ſeyn. Auch wurde die Brucke, ſo man zergliedert mitgeführt, gleich geſchlagen, aus 84. Schiffen beſtehend, und das noch übrige Fuß-Volck herüber geſchafft.

Den 16. noch vor Tags folgten die Dragoner, Geſchütz und Reuterey, und wurde das Lager anderthalb Stund unter Belgrad auf den Höhen von Viſnitza aufgeſchlagen, bey der Brucke aber eine Bedeckung hinterlaſſen.

Den 17. gieng die Bagage herüber.

Den 18. beſichtigte die faſt ſämtliche hohe Generalität das Erdreich zwiſchen der Donau und Sau, unter einer Bedeckung von 6. Regimenter Reuter, und allen Granadieren zu Pferd, wobey ein Ausfall aus der Veſtung geſchahe.

Den 19. ruckte die Armee, nach einem ſtarcken Vortrab in 4. Zügen gegen der Veſtung hin. Der Feind ließ bey 50. Tſchaicken herab gegen Viſnitza, und vom Waſſer aus die marſchierende Armee beſchieſſen. Wider dieſe wurden auf dem Geſtatt einige Stücke gepflantzt, und die Tſchaicken zuruck getrieben. Um 10. Uhr kam man auf der Ebne vor Belgrad, der lincke Flügel aber bey der Sau, allwo er aus den Türckiſchen Schiffen ein Feur auszuſtehen hatte; dem gleich eine Stuck-Schantz entgegen geſetzt worden: ſo auch auf dem

dem rechten Flügel an der Donau geſchehen, und hat das Kriegs-Schiff von dem Temß-Munde ſich müſſen dahin legen, um denen feindlichen Tſchaicken das Auslauffen zu wehren. Hiemit ward das Lager von einem Fluß bis zum andern geſchlagen, 62. Batail-lonen, 175. Schwadronen Reuter und Dragoner, und 25. Schwadronen Huſaren ſtarck, wozu nachgehends noch die Bayriſche und andere Truppen geſtoſſen. Noch dieſen Tag kam die Bagage an.

Den 20. ward die Schiff-Brucke abgebrochen, und zwey Kriegs-Schiffe an den Temß-Mund gelegt, um die Communication mit ſelben zu erhalten. Es wurden die äuſſere und innere Verſchantzungen, oder Circum- und Contravallations-Linien, unter beſtändigen feuren der Türcken, angefangen, welches den 21. fortgeſetzt. Der Feind aber machte auch auſſerhalb der Veſtung gegen unſer Lager her eine Verſchantzung.

Den 22. ꝛc. gieng die Schantz-Arbeit fort. Es wurde die Schiff-Brucke näher an der Veſtung geſchlagen, 127. Schiffe ſtarck, und drey Schiff-Mühlen, ſo der Feind los gelaſſen, in Meynung, unſere Brucke zu zerreiſſen, abgewandt, und auf die Seite gebracht. Man hat auch einig Volck jenſeits an die Brucke zu deren Bedeckung gelegt; alles unter beſtändigem Feur aus der Stadt und den Tſchaicken. Man hat auch zwey Kriegs-

Schiffe an den vorigen Ort der Brucke geſetzt, um den heraufruckenden Türckiſchen Tſchaicken zu widerſtehen.

Den 26. langte der General Graf Hauben mit 3. Regimenter zu Pferd und einigen Fuß-Volck an dem Ufer der Sau an, mit ſich führend die zergliederte Schiffe, zu Setzung einer Schiff-Brucken über gedachten Strohm, welcher damahls ſehr angeſchwollen war. Auf der Temeſwarer Seite wurd oberhalb der Brucke eine ſtarcke Schantz angelegt, bey dem Einfluß des kleinen Arms der Donawitz, welches der Feind mit ſeiner gegen über ligenden Schantz, und Anländung der Tſchaicken zu verhindern ſuchte.

Den 27. ꝛc. ward die Brucke über die Sau angefangen, die Verſchantzung des Lagers fortgeführt, die Faſchinen herbey geſchafft, welche man weit her zu holen hatte.

Den 29. geſchah ein fruchtloſer feindlicher Ausfall auf die hintere Linie des lincken Flügels. In der Nacht ließ der Feind eine Schiff-Mühl loß, ſo an unſerer Donau-Brucke Schaden verurſachte. Der Feind erhöhete ſeinen bedeckten Weeg, verließ Semlin. Den 1. Juli kam abermahl eine brennende mit allerhand Feuerwerck, Granaten ꝛc. auch Haggen zum hangen bleiben verſehene Schiff-Mühl herab: ſie iſt aber geborſten, ehe ſie noch an die Brucke kam.

Den

Den 2. Juli kam über Panzowa der erſte Theil des ſchweren Geſchützes aus Ofen, Eſſeck, und Peterwardein im Lager an. Man fuhr fort, Faſchinen, Schantz-Körbe ꝛc. zu verfertigen, zu welchem Ende von jeder Bataillon 50. Mann heraus gezogen, und in den Wald geſchickt worden. General Hauben muſte zu Semlin einrucken, und zwey Kriegs-Schiffe von der Temſe ab dahin ſich vor Ancker legen. Inzwiſchen feurten die Türcken ohne Unterlaß auf das Lager heraus.

Den 5. Juli machten ſich bey 60. Türckiſche Tſchaicken an die zwey Kriegs-Schiffe Stephanus und St. Franciſcus: das Gefecht währte 20. Stund in ſcharffen Feur, und haben unſere Schiffe mit Ketten-Kugeln, Cartätſchen und Schrot dem Feind groſſe Niederlage verurſacht. Wenig zuvor lieff ein unſriger Hauptmañ und Ingenieur zum Feind über. Bey Semlin am Ufer der Sau wurd eine Batterie verfertiget.

Den 7. Juli kam das grobe Geſchütz von Segedin. Den 8. ruckte Printz Max von Heſſen-Caſſel mit ſeinem Regiment zu Semlin ein. Allda hat man auch eine Circumvallations-Linie gezogen, und verſchiedene Brücken über die Moräſte gelegt, um allenthalben die Gemeinſchafft der Lagern offen zu halten.

Den

Den 13. Juli zerriß ein Sturm die Donau-Brucke, und senckte die Sau-Brucke. Tags darauf wagten die Türcken einen Ausfall über die Donau auf die jenſeitige Schantz, welche 64. Mann Heſſen wider 1000. Feinde ſo lang behauptet, bis es entſetzt wurde. Den 16. langte das Bayriſche Fuß-Volck, etlich tauſend ſtarck, im Lager zu Semlin an. An dem Eck, wo die Sau mit der Donau ſich vermiſcht, hat man ſich heut auch eingegraben, wowider die Türcken zu Waſſer und Land ſtarck gefeurt: fielen darauf den 17. dieſes aus, kamen unſern Arbeitern daſelbſt in den Rucken, und würden Noth angerichtet haben, wann nicht noch zur guten Stunde die Reuterey zum Spiel ſich eingefunden, und den Türcken den Abzug eingerathen hätte; wiewohl dabey mancher braver Officier ins Graß gebiſſen, als etliche Obriſte, fünff Haupt-Leute ꝛc.

Den 18. ruckte das Bayriſche Fuß-Volck, drey Regimenter, herüber ins groſſe Lager, auf den lincken Flügel, jenſeits der Donau, wurd eine neue Redute, und eine Linie von 1600. Schritt längſt dem Ufer verfertiget. Den 19. iſt die zerriſſene Donau-Brucke wieder in fertigen Stand kommen. Der General Petraſch hat unterdeſſen, weil er ſich an Sabatz nicht wagen dörffen, ſich zwiſchen dieſen Ort und Mitrowitz gelagert, um die Gemeinſchafft mit Peterwardein zu unterhalten,

halten, und die Futterey für die unſerige zu bedecken.

Den 21. wurde die zweyte Schiff-Brucke über die Sau fertig, und die Arbeit auf ſelber Seiten Angriff vermehrt: Den 22. das Geſchütz darauf gepflantzt, 26. Stück, und 20. Mörſer. Den 23. machte man auf die Waſſer-Stadt und Veſtung damit den Anfang mit Schieſſen und Bomben werffen, mit ſehr guter Würckung, indem das meiſte Geſchütz der Veſtung ſelber Seite unbrauchbar gemacht worden, auch durch eine Bombe und entſtandenes Feur ein guter Theil der Waſſer-Stadt in die Aſche gefallen. Mit dieſer feurigen Arbeit wurde auch folgende Täge fortgefahren. Den 24. wurd auf der Inſel oberhalb der Sau-Brucke eine Redute, und weiter eine Linie von der Sau bis an die Höhe, worauf ein Theil des Lagers ſtund, gezogen, bey einer Stund weit. Man fieng auch an, aus der Redute jenſeits der Donau die feindliche Inſel-Schantz mit Stücken und Bomben zu beängſtigen.

Den 25. ward noch eine Linie von Semlin bis an die Donau gemacht. Der Angriff über der Sau wurd verſtärckt mit 6. Stücken. Weil nun die groſſe Türckiſche Armee oder Entſatz allbereit zu Semendria angelangt war, alſo verdoppelte man die Arbeit im Lager, und verſahe ſowohl die Contravallations-Linien gegen der Stadt, als die

die äuſſere gegen den Feind, mit genugſamen Stücken. Den 28. erblickte man ſchon den feindlichen Vortrab vor unſerm Lager, daher man ſehr beſchäfftigt war mit Austheilung der Munition. Den 30. muſte der General von der Reuterey, Graf von Martigni, mit fünff Regimentern zu Pferd und 8. Batallion von Semlin gegen die Sau-Brucke herauf rucken, um allenfalls herüber kommen zu können. Den 31. ließ der Feind wieder ſieben Brand-Schiffe auf die Donau-Brucke ab, die doch zeitlich gelöſcht wurden.

Den 1. Auguſti lagerte ſich der Feind vor dem Chriſtlichen Lager, alſo daß dieſes letztere zwiſchen der Veſtung, den beeden Flüſſen, und der Türckiſchen Armee im Winckel lag. Tags darauf fieng der Feind ſchon an, unſer Lager und das Haupt-Quartier mit Stück und Mörſern zu grüſſen. Die in der Veſtung ſpahrten auch kein Pulver, und war dieſes beſchwerlich, daß man ſich ihrer nicht wohl erwehren und vorſehen konte, indem ſie ihre Stücke bald da, bald wieder dort aufpflantzten. Unterdeſſen war ein Theil der Türckiſchen Armee von Orſowa nach Mehadia abgangen, und hat ſelben kleinen Paß nach dreyen Stürmen mit Accord erobert.

Den 3. Auguſt wurden die 5. Regimenter Reuter des Martigni herüber gezogen, auch an die Sau 8. Batallion zu vorfallenden Gebrauch herüber geſetzt. Der Feind zog eine

neue

neue Linie gegen das Kayſerliche Lager, und gab ſeinem Geſchütz noch mehr zu thun. Den 4. ward durch eine unſrige Bombe ein Magazin der Veſtung in Brand gerathen, und zerſprengt.

Den 5. vermehrte der Vezier ſeine Batterien. In unſerm Lager ließ man die Leute näher gegen die äuſſere Schantz und Linien rucken; dann weil ſelbe zimlich hoch, ſo war man dahinter von den feindlichen Kugeln mehr bedeckt. Doch muſte den 6. das Haupt-Quartier verändert, und weiter auf den lincken Flügel verſetzt werden. In der Nacht behauptete man eine zwiſchen der Contravallation und Veſtung ligende Höhe, und vergrub ſich darinn. Den 7. beſetzte man eine Moſchee näher bey der Stadt.

Man kan ſich die Gegend um Belgrad bey dieſen Umſtänden, dergleichen wenig in den Geſchichten ſeynd, wie eine kleine Hölle vorſtellen. Es waren da zwey Veſtungen, zwey Lager und Armeen. Eine wurde belagert, die andere belagerte, die in der Mitte belagerte und wurde belagert, daß alſo des ſchieſſens und knallens kein Ende war.

Den 11. Auguſt griff man die drey dem Ausfluß der Donawitz gegen über gelegene Türckiſche Inſeln an, erſtig die Reduten, das Sternwerck, wendete die Stücke gegen der Veſtung ꝛc. Bald hernach kam der Tartar Chan mit ſeinem Volck, und das

Volck

Volck von Mehadia an, und lagerten ſich auf einer Höhe gegen den Sau-Strohm. Es wurde hingegen der Baron Viard mit zwey Regimenter zu Pferd von der Gegend Temeſwar über Panzowa ins Lager beruffen, und längſt der Sau ein Commando zum General Petraſch abgeſchickt, die Tatern zu beobachten.

Den 14. näherte ſich der Vezier mit ſeiner Arbeit dem Kayſerlichen Lager, begunte auch die Gräben in der Nacht mit Faſchinen oder Reiff-Büſchlein auszufüllen. Morgens zwiſchen 6. und 7. Uhr glückte es einer unſerigen Bombe, über die Sau herüber, daß ſie das groſſe Zeuch-Hauß der Stadt in Brand brachte, welcher dann erſchröcklich war, alles verſchüttete, und die Quater-Stücke in und über das Chriſtliche Lager hinaus führte, in der Stadt aber gewaltigen Schaden verurſachte.

Hingegen arbeitete der Feind deſto hitziger auf unſer Lager drauſſen zu, und konte man den 15ten gantzen Tag mit kleinem Gewehr ſchon auf einander ſchieſſen, dabey die Türcken über 100. Stücke und 20. Mörſer wider uns beſtändig abgefeuret.

Solte man nun erwarten, bis der Feind auf die Chriſtliche Verſchantzung den Angriff thäte, welches in drey Tägen längſtens geſchehen muſte, ſo war zu beſorgen, daß unſere Völcker zu Behauptung der ſo weitläuffigen

Circum-

Circum- und Contravallations-Linien um die gantze Veſtung her, viel zu wenig ſeyn möchte; hiemit könnte der Feind in das Lager irgendswo fallen; an einem andern Orte die Brucken zerreiſſen, und alſo den Weeg abſchneiden; oder wenigſtens eine gewaltige Verſtärckung in die Veſtung werffen, und alſo verurſachen, daß nach geſchwächter unſerer Armee weder das Lager behauptet, noch die Belagerung fortgeſetzt, auch kein ſicherer Ruckweeg genommen werden könnte.

Derowegen wurde beſchloſſen, den Feind ſelbſt in ſeinen Lauff-Gräben und Lager anzugreiffen. Demnach ward den 15. Auguſt um 3. Uhr nachmittag Kriegs-Rath gehalten, und die Anſtalten ſchrifftlich mitgetheilt.

Die erſte Linie des rechten Flügels der Reutherey führte der Feld-Marſchall Graf Palfi mit ſeinen Nachgeordneten. Die andere Linie der Graf Merci mit den Bayeriſchen Dragonern ꝛc.

Auf des lincken Flügels der Reutherey erſter Linie ſtund Graf Montecuculi: auf der zweyten Linie Graf Martigni.

Das Fuß-Volck zum Angriff der feindlichen Lauff-Gräben ſtund ſämtlich unter Printz Alexander von Würtemberg, alſo daß die erſte Linie des rechten Flügels führte Graf Max Stahrenberg: die erſte Linie des lincken Flügels Graf von Harrach.

Die andere Linie oder Treffen führte Ferdinand Printz von Bevern. Den Hinterhalt, ſo in der Verſchantzung blieb, hatte unter ſich der Baron von Seckendorff.

Zu Beſetzung der Lauff-Gräben gegen die Veſtung, der Fläche dazwiſchen, und Abwendung der Ausfällen waren 7. Regimenter Reuter, und 8. Bataillon Fußgänger mit 4. Compagnien Grenadier. Uber der Sau blieb das Volck, ſo ſchon da war, 1000. Mann. Auf der Zigeuner-Inſul 300. und längſt der Donau jenſeit 300. Pferde.

Man ruckte in ſolcher Ordnung gleich unter die Verſchantzung: die völlige Feld-Artillerie mit Munition und Schantz-Zeuch muſte angeſpannt in Bereitſchafft ſtehen. Um 10. Uhr Abends wurden 36. Regiments-Stuck, und hernach noch mehr unter beede Flügel ausgetheilt.

Den 16. in der Nacht eine Stunde nach Mitternacht ruckten die beede Flügel der Reutherey aus dem Lager. Zwiſchen drey und vier Uhr folgte das Fuß-Volck.

Ehe man ſich noch auf dem Feld in die abgeredte Form ſtellen konnte, ſtieß die zweyte Linie des rechten Flügels auf die Lauff-Gräben, ſo der Feind dieſe Nacht neu gemacht hatte. Hier gab es gleich harte Stöß, und wurden die Unſerige etliche mal bis an die Verſchantzung zuruck getrieben, weil ein

ein ſehr dicker Nebel die Verwirrung leicht machte.

Nach 6. Uhr begunte der Nebel etwas zu fallen, unſere Reutherey trieb die Janitſcharen aus ihren Gruben. Das Fuß-Volck ruckte gemach den Türckiſchen Batterien zu, und wurde derſelben gegen 8. Uhr Meiſter, kehrte die Stuck um, und ſpielte damit gegen des Feinds lincken Flügel zu. Nun wurde hier der Feind ziemlich flüchtig, zog ſich aber mehrentheils gegen unſern lincken Flügel, allda es ein hitziges Weſen aus den gröſten feindlichen Batterien abſetzte, und die Unſern viel Schaden nahmen; doch endlich um 9. Uhr wendeten die Türcken den Rucken, und lieſſen alles und alles im Stich. Aber auch Chriſtlicher Seits hat mancher Helden-Geiſt die Herrlichkeit dieſes Siegs aus einer andern Welt müſſen anſehen. Der General-Feld-Marſchall Hauben, General-Wachtmeiſter Dallberg, 3. Obriſt-Lieutenants, 22. Hauptleute, 21. Lieutenants ꝛc. Als die in der Stadt bey ſich erheiterndem Himmel die Niederlage der Ihrigen erblickt, von welcher ſie ſich nichts hatte traumen laſſen, begehrten ſie zu capituliren. Weil ſie aber unanſtändige Vorſchläge thaten, muſten ſie noch ſelbe Nacht ein warmes Bad aushalten; den 18. endlich kam der Accord zu Stand.

Den 22. zog die Türckiſche Beſatzung aus 30. tauſend wehrhaffter Mann zu Pferd und Fuß, welche noch wohl im Stand geweſen wären, unſerer Armee eine Schlacht zu liefern, wo nicht der Zorn GOttes über ſie geweſen wäre. Und seynd auf der Türckiſchen Flotte und in der Veſtung 700. Stuck Geſchütz erobert worden.

§. 203. Nachdem Belgrad gefallen, hat der Feind auch Sabatz, Semendria, die Ramer-Schantz, und endlich die Veſtung Orſova verlaſſen, wie auch Mehadia. Doch lieſſen ſich noch in Siebenbürgen, und um Zattmar feindliche Partheyen ſehen, weil ſie von ihrer Haupt-Niederlage nichts wuſten; welche man mit Stöſſen abzuweiſen hatte. Nichts zu ſagen von andern glücklichen, jedoch geringern Unternehmungen in Boßnien, Croatien ꝛc.

204. Unter dieſen glücklichen Verrichtungen brach der König Philipp V. in Spanien, welcher ſich ſeithero ſtarck zur See, unter dem Vorwand, wider die Mohren zu ziehen, gerüſtet hatte, wider Sardinien und Sicilien loß. Dannenhero der Kayſer den Türckiſchen Friedens-Vorſchlägen Gehör gab, und Bevollmächtigte deßwegen nach Paſſarowitz abfertigte, deren vornehmſter war Damian Hugo, Graf von Virmond. Zwiſchen dem Kayſer und den Türcken waren die Mittler Engel- und Holland: Zwiſchen

den

den Türcken und Venetianern aber war der Kayſer ſelbſt Mittler und Verſicherer. Endlich den 21. Julii 1718. iſt es zum Friedens- oder Stillſtand-Schluß gekommen: in welchem der Kayſer Belgrad, ſamt einem Theil von Servien bis an den Timock-Fluß; weiter das Temeswarer Bannat; einen Theil der Wallachey bis an den Alauta-Fluß; die Oerter und Veſtungen Panzova ꝛc. bis unter Orſova; das jenſeitige Ufer des gantzen Sau-Stroms ſamt allen daran liegenden Plätzen, und unterſchiedliches in Croatien zum Vortheil bekommen. Die Ungariſche Treuloſe, Ragoczy, Berezeni, Anton Eſterhaſi, Forgatſch, Adam Vay, und Michael Ozaki ſollen von den Kayſerlichen Gräntzen weit entfernet werden: und ſoll dieſer Friede 24. Jahr dauern.

205. Nachdem Kayſer Carolus VI. Anno 1726. mit Rußland eine genaue Verbindnuß gemacht, ſo hernach erneuert worden, iſt er dadurch in einen Krieg mit den Türcken An. 1737. abermal verwickelt worden, welcher unglücklich ausgeſchlagen, und dadurch Servien ſamt Belgrad, verſchiedenes an der Sau, die Wallachey ꝛc. verlohren worden. Dieſer groſſe Verluſt aber war zuzuſchreiben theils den ſchlechten Anſtalten, theils der Uneinigkeit, und hauptſächlich dem Unglück, daß eine gewiſſe ſehr hohe Perſon von den Türcken aufgefangen worden, welche

 mit

mit keinen andern Bedingnuſſen wieder loß-gelaſſen wurde, als daß dieſe wichtige und koſtbare Stücke denen Türcken ausgeliefert würden. Die Nach-Welt wird daſſelbige freyer reden, was jetzige Umſtände verbieten.

206. Den gröſten Verluſt litte Ungarn neulich den 20. Octob. 1740. da es durch einen unvermutheten Tod ſeines allergnädigſten Königs Caroli VI. beraubet worden. Worauf die ältere Caroliniſche Tochter Maria *Thereſia* ſogleich den Königlichen Titul von Ungarn und die Regierung angenommen, iſt auch hierüber von denen Ungariſchen Herren complimentiret, und hernach gecrönet worden. Als es auch dieſer Königin nachdem Sie ſchon einen Printzen Joſeph den 13. Mart. 1741. gebohren, begunte ſchon ſehr übel zu gehen, nahm Sie ihre Zuflucht zu der Ungariſchen Nation, welche ihr mit allerhand Volck ſo redlich beygeſtanden in Teutſch- und Welſchland, daß Sie das Verlohrne meiſt wieder erobert, und ihre Waffen in groſſen Ruhm geſetzet haben. Siehe das Supplement.

Num. 10.

Num. 10.

Ungariſcher Nation, und Landes Art.

1. Aus der obigen Geſchicht-Beſchreibung läſſet ſich ſchon einige Abbildung beyläuffig machen. Die Ungarn ſeynd eines muntern Geiſts, und wären zu Wiſſenſchafften gar wohl geſchaffen, wann nicht die Freyheit, und die Freude, den Säbel zu führen, oder ein Pferd zu tummeln, ihnen die zum Studiren benöthigte Ruhe verbietete. Obſchon auch bishero manche Prälaten, als der Cardinal Patzmann, und andere mit groſſer Freygebigkeit ſich bemühet, die Wiſſenſchafften in die Höhe zu bringen, ſo hat man damit doch ſo weit nicht kommen mögen als in andern Landen: wiewohl wenig Ungarn auch vom gemeinen Volck ſeynd, die nicht etliche Winter in die Schule gehen, und etwas Huſaren-Latein lernen ſollten.

2. Die Liebe zu den Waffen hat alſo bey ihnen die Oberhand, indem ſie bey 200. Jahren mit denen Türcken vermiſcht ohne Unterlaß, und alle Jahr mit ihnen in den Haaren lagen: weil die vorige Friedens-Schlüſſe das beederſeitige Rauben, Streiffen und Plündern nicht aufgehebt hatten,

wie ſchon oben in der Ungariſchen Geſchichte erinnert worden. Eine ſolche Ubung haben ſie ſich alſo ſehr angewöhnet, und gleichſam eigen gemacht, daß ſie zu ſtandhafftem Kriegen, wo man geduldig im Feuer ſtehen muß, oder zu Belagerungen dermalen vor untüchtig gehalten werden. Hingegen weiſet es ſich, daß von ihrer Ringfertigkeit, und gutem Geſchicke zum Partheygehen, nachhauen und plündern überall viel gehalten werde, indem nicht nur Teutſchland, ſondern auch Franckreich Huſaren zu halten pflegt.

3. Es ſchickt ſich ein Ungar ſehr wohl zum Krieg: er weiß Hitz und Kält zu tragen, behilfft ſich mit ſchlechter Kleidung, ſitzt flüchtig zu Pferd, iſt Meiſter ſeines Säbels, und hält im übrigen die Pohlniſche Regul: im Fall der Noth ſeye es beſſer zweymal davon lauffen, und das dritte mal wieder kommen, als ſich gleich niederſchieſſen laſſen. Sonſt ſind auch Unger und Hunger leichtlich zu vergleichen. Seine Koſt iſt ſchlecht, und nicht ſo überflüßig wie der Teutſchen und Pohlen; auch nicht ſo verzärtelt und fanthaſtiſch als der Frantzoſen. Ja es ſchlägt ihnen das viele Eſſen übel an: ſie bekommen davon, wie man mir geſagt, eine Kranckheit, den Tſchemer genannt. Am gantzen Leib fahren ihnen harte Knoten auf, und werden ſie etwas ſinnloß: da muß man ſie nun mit Knoblauch

Knoblauch-Safft ſcharff abreiben, bis die Knoſpen ſich wieder verziehen.

4. Von anderer Leibs-Arbeit halten ſie nicht viel, und laſſen ihre allerſchönſte Ländereyen vielfältig öd liegen. Wann ein Bauer etliche mal mit dem Pflug übers Feld gefahren, legt er ſich ſchon wieder auf das Graß, und läßt ſeine Ochſen fortweiden. Sie lieben vielmehr die Güter, ſo von Natur freywillig daher wachſen, als Obſt, Vieh, Wein, Fiſcherey ꝛc. Dahero es auch an Handwerckern und Künſtlern einen groſſen Mangel gibt, und meiſt alles von Teutſchen verſehen wird: welche doch lieber anderſtwo als hier ſich gebrauchen laſſen; dann wann ſchon alle Lebens-Mittel gar wohlfeil, iſt doch uicht viel Geld zu verdienen. Man hat ſchon öffters geſucht, Ungarn beſſer zu bebauen, und zu dem Ende aus Schwaben, Francken, Pfaltz ꝛc. viele 1000. Familien ohne Unterlaß dahin verſchickt: Allein erſtlich will die Lufft vielen nicht taugen; hernach müſſen ſie viel Neids von der Nation ertragen; endlich wollen ſich die Ungarn an der Teutſchen Beyſpiel nicht kehren, ſondern machen ihren Schlendrian fort. So lang aber dieſe nicht in eine andere Haut ſchlieffen, iſt dem gantzen Königreich mit Beſtand nicht geholffen; Dann daß es mit lauter Teutſchen ſollte in die Höhe gebracht werden, iſt eine ohnmögliche Sache. Jedan-

noch haben die Teutſchen, und ſonderbar die fruchtbare und embſige Schwäbiſche Nation, ſchon gar viel Zierde in Ungarn gebracht. Wann man dieſe Lande durchreiſet, kan man gar leichtlich, wo teutſche Wohnungen ſeyen, erkennen: dann dieſe haben wohl gebaute ſaubere Häuſer, mit Gärten, Brünnen 2c. verſehen: da die Ungarn in ſchlechten Hütten, oder wohl gar in unterirrdiſchen Löchern ſamt ihrem Vieh ſich aufhalten. Jene Teutſche aber ſeynd wohl zu bedauren, welche ohnlängſt in Servien und Wallachey ſich niedergelaſſen; dann weil dieſe Lande im jüngſten Frieden 1739. an die Pforte wieder abgetretten worden, ſo müſſen dieſe gute Leute unter Türckiſchem Joch ſtehen, und erwarten wie etwan der Geitz Ottomanniſcher Beamten ſie noch bedrucken werde. Zu deme ſie noch in beſtändiger Gefahr des Kriegs ſchweben, und ohnabläßlich förchten müſſen, ihren ſauren Schweiß von denen Kriegs-Gurgeln aufgefreſſen, ihre Wohnungen eingeäſchert, und ihre Kinder in die grauſame Dienſtbarkeit geſchleppet zu ſehen.

5. Die Ungariſche Sprache ſiehet einer Gattung der Sclavoniſchen nicht gleich: und verſtehen ſich auch ein Ungar und Böhm nicht. Es gibt aber auch viele Slawacken unter ihnen, und wird auch die Teutſche, und Lateiniſche ſtarck geredt. Ihre Klei-

dung

dung iſt noch jene, welche unſere Teutſche vor etlich hundert Jahren getragen haben. Sie bedienen ſich auch Sommers-Zeit des Peltzwercks, indem ſie glauben, ſelbes ſeye ſowohl zu Abhaltung der Sonnen-Strahlen, als der Kälte tüchtig. Derer Frauenbilder Kleidung kommt auch faſt männlich heraus, wie dann auch deren Art den Männern nicht gar ungleich.

6. Hieſige Lufft iſt Sommers-Zeit ſehr hitzig, dabey es aber kalte und feuchte Nächte abſetzt, ſo daß unſere teutſche Völcker groſſe Anſtöſſe von Erkältungen, Ruhren und dergleichen Ubeln leiden. Wann man die Liſten derer in Ungarn begrabenen Teutſchen aufgericht oder zuſammen gehalten hätte, welche theils von Türckiſch- theils von Ungariſchem Schwerd, theils von der natürlichen Todes-Sichel ſeynd aufgerieben worden; es würde, glaube ich, die Rechnung auf Millionen ſich belauffen.

7. Was die Urſache dieſer Hitze ſey, iſt leicht zu errathen: Dann erſtlich liegt es etwas mehr gegen Süden als Teutſchland: hernach hat es gegen Norden die hohe Carpathiſche Gebürge, an welchen die Sonnen-Strahlen ſich abſchlagen, und gegen das flache Land wieder zuruck fallen, faſt auf die Art, wie in der Lombarde mit den Graubündiſch- und Tridentiniſchen Alpen geſchiehet. Zugleich ſeynd auf der Mittag- und

Weſt-Seiten hohe Gebürge: dahero dann die Lufft faſt eingeſperret und offtmals todt iſt. Daß aber kalte Nächte ſeyen, verurſachen die viele Waſſer und Moräſte, deren durch die Tages-Hitze aufgezogene Dämpfe bey Abweſenheit der Sonne in Thau verwandelt zuruck fallen. Durch welche Vorſicht GOttes das Land wieder erquickt, und zu ſolcher Fruchtbarkeit gebracht wird.

8. Dann überhaupts iſt Ungarn ein ſo glückſeeliges Erdreich, daß es an nichts einen Mangel hat, und wann der Fleiß ſeiner Einwohner dazu käme, würde es Teutſchland, Franckreich, und Italien, weit vorgehen. Das Getreid wächſt in gröſter Menge, ohne daß man ſich viel darum bemühen darff: genug iſts, wann man die Erde ein wenig umkehret, und den Saamen darauf ausſtreuet. Es ſoll auch mancher Orten, wo man Korn ausſäet, Waitzen dafür eingeſchnitten werden. Sie breiten nach der Erndte das Geſammlete auf freyem Feld aus, laſſen die Ochſen eine Weile darauf herum tantzen; auf ſolche Weiſe dreſchen ſie das Getreide aus, das übrige werffen ſie auf groſſe Hauffen zuſammen, und laſſen es unter freyem Himmel überwintern: das ausgedroſchene aber ſchütten ſie in Erd-Gruben und bedecken es mit Waſen; welche leicht zu erkennen ſeynd, indem kein Schnee und kein Thau darauf beliegen bleibet.

9. Die

9. Die Vieh-Weide iſt ungemein fett, indem das Graß den Ochſen bis über den Bauch gehet. Es iſt deſſen ſo viel, daß man es an viel Orten im Herbſt jährlich anzünden, und gantze Länderey wegbrennen muß, damit es nicht zu Unflat werde. Aber es iſt ein etwas rauh und ſtarckes Futter, welches auch ein grobes Fleiſch macht. Man hat beobachtet, wann das Ungariſche Vieh durch Teutſchland getrieben wird, man es zu unſerm nicht laſſen, oder das überbliebene Futter dem unſern nicht geben darff; bey deſſen Vernachläßigung auch manche Seuche eingeriſſen ſeye, da doch denen Ungariſchen Ochſen ſelbſt nichts dabey widerfährt. Ich halte dieſe vor die Urſach, weil das Graß in Ungarn ſo hoch, und dabey ſo viel bethauet iſt, ſo hält ſich in ſelbigem ſehr viel Ungezieſer auf. Dieſes friſſet das Vieh hinein, und bekommt einen Leibes-Safft, der unſerm Vieh zuwider, ſchädlich und giftig iſt; ihm ſelbſt aber ſchadet es nicht, weil es von Anbegin ſeine Nahrung iſt: gleichwie es von etlichen Menſchen bekandt, daß ſie Spinnen und andern Gifft ohne Nachtheil zu eſſen gewohnet haben, deren Speichel doch andere vergifftet. In der That wird nacher Teutſchland bis an den Rhein, nacher Venedig, und mehr andere Orte das Horn-Vieh in gröſter Anzahl fortgetrieben. Daſſelbe, wie auch die Pferde werden in Ungarn nicht in

ſie

die Ställe eingethan, ſondern ſie lauffen frey herum, und wer ihrer will habhafft werden, muß ſie fangen.

10. Ihre Pferde seynd zu ſchwerer Arbeit gewöhnlich nicht, wohl aber zum Lauff geſchickt, und werden ſelbe auch in Teutſchland geliebt. Ob es wohl auch an ſtarcken Wäldern Mangel hat (auſſer gegen dem Gebürge) ſo hält ſich doch das Wildpret, ſonderlich Haaſen, Rebhüner, und anders Schnabelwerck in groſſer Menge da auf, welches gleichfalls nach Wien verkaufft wird. An Fiſchen wird ein Uberfluß nach Wien verführt, Hechte, Karpfen, und Schild-Kroten, und ſonderlich die niedliche Hauſen, ſo in der Donau gefangen werden, da ſie ſonſt vom ſchwartzen Meer herauf ſteigen: welcher Fiſch drey, ſechs, und noch mehr Centner wiegt, und doch ſehr zarten Fleiſches iſt, wann man ihn friſch genieſſet.

11. Wein iſt ein ſehr angenehmes und häuffiges Gut dieſes Landes, vornehmlich wann er recht ſollte gepflogen werden. Man kan ihn vor ein Spott-Geld haben; allein Oeſterreich hat Wein die Fülle, dahero muß der Ungar dahinten ſtehen, und iſt die Einfuhr verbotten; wiewohl dieſer letztere ohne Zweiffel ſeiner Güte halber oben an ſtehen ſollte. So können ſich aber die Ungarn ihres Schadens an Pohlen erholen, bey welchen es brav über die Ungariſche Wein-Fäſ-

ſer

ſer hergehet. Es weiß wohl jedermann von dem edlen Tockayer zu reden, aber wenige aus eigener Erfahrung: dann das Beſte dieſes herrlichen Saffts, welcher eben nicht gar viel, iſt ein Königliches Regale, wovon die Bauern nichts wiſſen müſſen. Man will behaupten, daß der Grund, worauf die Reben ſtehen, eine Gold-Grube ſeye: dann man hat befunden, daß zuweilen das Gold mit den Reben aufgewachſen, und natürlich eine guldene Rebe vorgeſtellt: dergleichen in der Wieneriſchen Kunſt-Cammer zu ſehen. Uberhaupt hat der Ungariſche Wein wenig tartariſch-ſaures Saltz, aber mehr Gewürtzartigen Schwefel-Geiſt. Er beſchweret weder das Haupt noch die Nerven. Man muß ihn vor der Lufft wohl verwahren, und die Fäſſer nicht leer laſſen, ſondern fleißig nachfüllen, ſonſt verliehrt er bald Farb und Geſchmack. Er leidet auch keine Vermiſchung mit Rhein- oder andern ſauren Weinen: ja ſo gar darff man den alten Ungariſchen ſelbſt nicht mit dem jungen vermengen. Die Fäſſer immer voll zu erhalten, hat man dieſen Vortheil erdacht, daß man reine Kieſelſteine in daſſelbe werffe, ſo offt etwas heraus genommen worden, damit durch ſelbe der Platz wieder erfüllet, und der Wein in die Höhe getrieben werde. Uber das, ſo man dieſe Weine will gut behalten, nachdem ſie einmal die grobe Hefen von ſich fal-

len

len laſſen, muß man ſie ein mal in ein ander Geſchirr abziehen, und hernach die Hefen nicht mehr nehmen, ſondern ſie auf ihren Gelager oder Mutter laſſen. Das Obſt iſt in den Wein-Gärten, und ſonſt ſehr ſtattlich, auch die Garten-Früchte könnten in gröſter Vollkommenheit gezielet werden, wann man ſich wollte die Mühe nehmen: gewiß die Melonen, ſo hier auf dem Acker wachſen, ſeynd weit ſchmackhaffter als die bey uns mit müheſamer Zucht kommen.

12. Saltz wird in Stucken aus der Erde gehauen: mit dieſem bleibt es aber ſtecken; weil man es weder in Teutſchland noch in Pohlen viel vonnöthen hat. Hingegen ſeynd die andern Güter, ſo aus dem Jngeweid der Erde geholet werden, in Ungarn faſt beſſer als anderſtwo, und werden dahero häuffig weggeführet. Das beweiſet das Kupffer-Waſſer oder Vitriol, das Spieß-Glaß, Zinnober, das herrliche Kupffer, gute Eiſen, allerhand Edelgeſtein, und ſonderlich Opalen, Türkis ꝛc. Jn den Berg-Städten finden ſich die reicheſte Silber- und Gold-Gruben; deren die letztere weit und breit regieren. Nur bedauren die Ungarn, daß die meiſten auſſer Lands gebracht werden. So fehlt es auch nicht an warmen Bädern, Sauer-Brunnen, und Geſund-Waſſern. Von Zinn aber iſt nichts zu haben.

13. Was

13. Was trefflichen Vortheil bringt nicht der König Europäiſcher Flüſſe, die Donau, darauf die Handlung noch viel ſtärcker ſeyn würde, wann nicht unterhalb eine übel eingerichtete Nation, die Türcken, wohneten. Neben dem ſeynd noch andere mächtige Ströhme, die Sau, Drau, und Teiſſe, welche alle faſt unten gegen Belgrad mit der Donau ſich vereinigen, indem ſie doch ſelbſt faſt ſo groß, als dieſe ſeynd. Die Raab, Waag, Maroſch, Sarwitz, Unna in Croatien ꝛc.

14. Die Religion iſt eifrig Catholiſch: unter Ludovico II. aber 1525. ſeynd einige Lutheriſche Prädicanten eingeſchlichen, und während der Unruhe mit Joanne Zapolia hat ſich dieſe Seuche vermehrt, auch mit der Calviniſterey verſtärckt. Was aber für Unheil und Zwieſpalt dem Reich und der Chriſtenheit daraus erwachſen, wird der Leſer aus denen oben ausgeführten Geſchichten abgenommen haben. In Siebenbürgen gibt es noch anderes Ketzer-Geſchmeiß, nemlich Arianer, denen aber Carolus VI. die Flügel mächtig geſtutzt, Socinianer ꝛc.

Num. 11.

Beſchreibung Ungariſcher Landen.

Wir wollen ſie in folgenden Stucken vor die Hand nehmen.

1. Ober-Ungarn.
2. Nieder-Ungarn.
3. Siebenbürgen, und Bannat.
4. Sclavonien.
5. Croatien.

Ober-Ungarn.

Begreifft in ſich 36. Geſpannſchafften oder Palatinatus, die wir erzehlen wollen.

I. Preßburg.

1. Preßburg, Poſonium, iſt die Haupt-Stadt in Ober-Ungarn, am lincken Geſtatt der Donau. Das Schloß iſt ziemlich feſt, und wird allda die Königliche Crone verwahrlich aufbehalten, ſamt den übrigen Reichs-Kleinodien, es ſeynd auch, ſeit deme Ungarn in Oeſterreichiſchen Händen war, die meiſten Land- und Reichs-Täge in dieſer Stadt gehalten worden, ſonderlich nachdeme Ofen denen Türcken zu Theil worden.

2. In der Nähe herum wachſen treffliche Weine bey St. Georg, und die Güter der Fürſten von Eſterhaſi ſamt dem Stamm-

Hauß

Hauß dieſes Nahmens seynd auch in dieſer Gegend.

II. Comorrn.

3. Die Veſtung Comorrn liegt auf der Inſul Schütt iſt von Kayſer Ferdinando I. erbauet worden, und dem Feind niemal in die Hände kommen, wiewohl ſie ſehr offt belagert worden. Dotis oder Tata, ein Schloß, war weyland vor veſt gehalten.

III. Neutra.

4. Iſt eine merckwürdige Geſpannſchafft wegen der Stadt Neutra oder Nitria, ſo ein Biſchöfflicher Sitz mit einem Schloß: und wegen der Veſtung Leopold-Stadt, welche nach dem Verluſt Neuhäuſels zur Vormauer erbauet worden. Noch merckwürdiger aber wegen dieſem letzten, von deme oben in der Geſchichte der Verluſt und Wiedereroberung angeſetzt worden.

IV. Bars.

5. Hier liegt Barkan, Gran gegen über: item vier aus denen ſieben Berg-Städten, nemlich Chemnitz oder Schemnitz, Königsberg, Tyllen, und Buckamp, deren erſtere trefflich reich an Silber.

V. Biſtritz.

6. Darinn liegen Alt- und Neuſol zwey berühmte Berg-Städte von Gold, Silber, Kupfer und Queck-Silber.

VI. Turotz.

7. Hat die ſiebende und wegen des reichen Gold-Fundes berühmteſte Berg-Stadt Cremnitz. Dann wer weiß die gute Cremnitzer Ducaten nicht? Man ſagt aber doch, daß die Ungariſche Bergwercke überhaupt ſo fleißig nicht wie die Sächſiſche gearbeitet werden, ſondern noch manches in den Schlacken bleibe. Zudem ſo haben ſie durch die feindliche Einfälle und Rebellen viel gelitten.

Eine mehrere Nachricht hievon gibt Herr Keyßler im LXXXIV. Brief folgendergeſtalt. Die ſieben ſogenannte Berg-Städte ſind Cremnitz, Königsberg, Schemnitz, Neuſol, Buggantz, Dullen und Libeten. Sie ſtehen ſämtlich unter der Oeſterreichiſchen Regierung, weil ſie ſchon vor Alters von den Ungariſchen Königen an das Hauß Oeſterreich verſetzt worden. Die Ungariſche Land-Stände aber fragen öffters, warum man nicht bedacht ſeye, ſie wieder einzulöſen? zu dieſen gehören auch noch vier Herrſchafften, die ſich drey Tage-Reiſen weit und bis an die Pohlniſche Gräntzen erſtrecken.

Durch Gelegenheit dieſer Bergwercken ernähren ſich viel tauſend Menſchen, und koſten die Gruben zuſammen jährlich über eine Million Gulden zu unterhalten, wozu in allem nur 60000. fl. aus ſichern Fonds kommen,

men, das übrige muß durch Berg-Arbeit erworben werden.

Rein Gold-Ertz (dergleichen in Siebenbürgen zu haben iſt) wird in dieſen Ungariſchen Gebürgen nicht gefunden: hingegen findet man auch kein Silber, ſo nicht auch Gold hielte. Wann das Ertz ſehr reich iſt, führet z. E. der Centner Stein 70. Loth Silber bey ſich; man verbraucht aber ſonderlich in Cremnitz vieles, ſo nur drey- bis vier-löthig iſt. Das an Silber arme Ertz hat öffters das meiſte Gold. Das Türckiſch- und Ungariſche Bley (woraus die Türcken ihre viereckigte Büchſen-Kugeln ſchneiden) hält gemeiniglich Silber und Gold. In dem Bley findet ſich zwar das erſtere, aber kein Gold. Zu Schemnitz machen ſie des Jahrs etwas mehr als fünff Centner Goldes. Zu Cremnitz bekommt der Landes-Fürſt ohngefehr ſiebenzig, und die Gewercken dreyßig Marck. Vermittelſt des Zuſatzes werden aus einem Loth Goldes fünff Ducaten gepräget. Wenn man alles zuſammen nimmt, kommen jährlich bey 10. tauſend Ducaten aus der Müntze der hieſigen Berg-Städte.

Neuſol iſt faſt noch das beſte wegen ſeines Kupffers, ſo den Holländern (die zwey Millionen Gulden auf die Ungariſche Bergwercke vorgeſtreckt haben) in Bezahlung der Zinſen abgegeben wird. In den Jahren 1680. bis 1693. brachten die Bergwercke in

Ober-Ungarn dem Kayſer jährlich drey Millionen Uberſchuß: es wurden aber damals wöchentlich 3. bis 4000. Marck Silber allein in Schemnitz gemacht, an ſtatt daß es jetzt kaum auf 100. kommt. Auf die Marck Goldes, Wieneriſchen Gewichts, gehen etwas mehr als 79½. Ducaten. Die Gewercken aber, ſo den Schlag-Satz bezahlen müſſen, bekommen nur 74. Ducaten davor. Die Marck Silber wird den Gewercken mit 15. fl. 15. Kr. bezahlt; der Lands-Herr aber bringt ſie auf 20½. fl. Das Silber, ſo angenommen wird, muß geſchmeidig und der Halt auf die Marck 15¾. oder wenigſtens 15½. Loth zu rechnen ſeyn. Uber dieſes bekommt der Fürſt von allem Ertz das Urbar oder den zehenden Theil, dergeſtalt daß die Cammer jährlich etlich zwantzig tauſend Gulden von den Gewercken ziehet. In gantz Ungarn iſt keine Acciſe; die 7. Berg-Städte ſind auch von Einquartierungen frey.

Damit aller Verdacht und Argwohn eines Unterſchleiffs verhütet werde, iſt ſowohl dem obriſten Cammer-Grafen, ſo dem gantzen Werck mit Gerichtbarkeit vorſtehet, als dem Verwalter des Kupffer-Handels, andern Amtleuten, Bergmeiſtern, Schichtmeiſtern, Marckſcheidern, Theilern ꝛc. unterſagt einigen Antheil oder Kucks an den hieſigen Bergwercken zu haben.

In

In Cremnitz kommt die Metall-härtige Erde nebſt den Ertz-Steinen (ſo vorher gebrannt, und mit groſſen Hämmern von den zu ſolcher harten Arbeit als zu einer Straffe, und gleichſam ad Metalla verurtheilten Leuten in kleine Stücke geſchlagen worden) erſtlich auf die Poch-Wercke, allwo alles zu einem ſubtilen Sand zermalmet wird. Das durchlauffende Waſſer nimmt immer das feineſte mit weg, und ligt ſchon in der erſten Rinne eine Plage oder Art von Netzen, in welcher ſich das beſte und ſchwereſte auf den Boden ſetzet. Dieſes iſt ſo gut, daß es nicht nöthig hat, auf den Roſt zu kommen. Wenn der andere feine Sand ſieben mal gewaſchen und daraus Kießtruck, das iſt, in einem Kaſten geſchlemmet worden, ſo heiſſet es Schlich, welcher mit Kalch, der nur ein wenig gebrannt worden, vermiſchet und zum Feuer gebracht wird. Allhier ſchmeltzet er zuſammen in eine ſchwartze Materie, die Lech genannt wird, und vieles Arſenicum bey ſich führet; daher ſie etlich mal, ſo lang noch Rauch davon gehet, unter freyem Himmel geröſtet wird. Solches geſchiehet auf einem mit Leimen belegten Platz, worauf hernach kleine Kohlen geſtreuet werden: über dieſe wird geſpalten Holtz gelegt, und dann kommt der aus den Schmeltz-Tiegeln genommene Lech, welcher in Stücke von der Gröſſe einer welſchen Nuß getheilt worden. Nach

der Lage vom Lech kommen wieder Kohlen vom Holtz: und wenn der gantze Hauffe angezündet worden, brennt er nach Beſchaffenheit des Windes oder Wetters fünff bis acht Tage. Dieſes Röſten des ausgeſchlemmten Schliches erſpart viele Ausgaben, indem ein Centner bey drey Gulden Unkoſten erfordern würde, wenn man ihn ſo offt es nöthig ſchmeltzen wollte, bis das wilde Weſen, ſo er bey ſich führt, abgetrieben wäre.

Wenn der geröſte Lech rein genug und das letzte mal geſchmoltzen wird, läßt man ihn in zerlaſſen Bley, welches das mit Gold vermiſchte Silber an ſich ziehet, lauffen. Ein ſolcher impraegnirter Centner Bley hält etwan 50. bis 60. Loth Silber, und kommt auf den Treib-Heerd, damit das Bley wieder abgeſondert werde. Ich ſahe dieſe Scheidung an dreyßig Centner Silber-hältigen Bleyes zu Cremnitz verrichten. Achtzehen bis zwanzig Centner davon wurden zu Silber-Glett, und als überflüßiger Schaum abgenommen: vieles Bley zog ſich in den von Leimen gemachten Herd, und an Silber blieben nur funffzig Marck zurück, deren jede 17. Pfenninge, das iſt, 1. und ein ſechzehntheil Loth Gold hielte. Dieſes aber war von gar ſchlechtem Schemnitzer Ertz, deſſen ein Centner nur zwey bis vier Loth Silber in ſich hatte. Das reiche Ertz, und der Lech von dem Cremnitzer Gold-Sande aus den erſten Rin-

nen

nen und Plagen der Poch-Wercke gibt hingegen ein Silber, welches, wenn es aus dem Trieb-Ofen kommt, zwey Drittheil Goldes hält. Auf dem Trieb-Ofen blieb das Silber nach dem ſogenannten Blick noch in der Glut, bis alles wilde Weſen ſich verzehrt hatte; welches man daraus ſchloß, daß das Silber, ſo an einem eingetunckten eiſernen Stäblein hangen blieb, unter dem Hammer ſchmeidig wurde, und nicht mehr, wie es anfänglich zu thun pflegt, in kleine Stücklein ſprang.

Wenn das Silber vom Feuer abgenommen, gekältet und gewogen iſt, körnet man es, welches geſchiehet, wenn ſolches wieder geſchmoltzen, ins Waſſer gegoſſen, und dabey herum gerühret wird. Die fernere Arbeit wird in Schemnitz verrichtet, und ſchickt man es dahin in gläſernen Flaſchen, deren jede zehen Marck gekörntes Silbers hat. Daſelbſt kommt es in Retorten, und nach darauf gegoſſenem Scheidewaſſer auf das Feuer; da das Gold als ein ſchwartzgelber Sand auf den Boden fällt, und durch ein wiederholtes Umſchmeltzen erſt zu ſeiner ſchönen Farbe gelangt. Das Scheidewaſſer, worein ſich das Silber aufgelöſet hat, wird in groſſen Kolben übergetrieben, das Silber aber bleibt ſo feſte unten auf dem Boden ſitzen, daß die Retorten zerſchlagen werden müſſen: alles kommt alsdenn wieder auf den

Ofen, und werden im Schmeltzen die Glaß-Scherben mit abgeſondert. Man rechnet, daß der Ducat, wenn er zu Cremnitz aus der Müntze kommt, auf 12. Gulden zu ſtehen komme, und müſſen die andere Ertze dieſe Unkoſten beſtreiten oder gleich machen.

Man hat hier angefangen, die alte Erde und den Sand, welchen die Vorfahren nicht genau unterſucht, wieder auszuwaſchen. Wenn dieſes acht mal geſchehen, und der Schlich geſchlemmet worden, wird Queckſilber darunter geknetet, welches die Eigenſchafft hat, das Gold an ſich zu ziehen. Solches Amalgama oder dieſe Kugel wird auf ein durchlöchertes Blech gelegt, mit einem Deckel verwahrt, und unter das Blech Waſſer und Kohlen gebracht, da ſich denn der Mercurius beym Abtreiben in das Waſſer præcipitirt, und alſo gleichfalls beybehalten wird. Das in obgedachter Erde enthaltene Gold iſt ſo ſubtil, daß es ſich nicht auf dem Herde würde tractiren laſſen. Gemeldte Anziehungs-Krafft des Mercurii erſtreckt ſich auch auf das Silber, weiters aber nicht. Petro Fernandes de Velaſio hat An. 1571. dieſes Geheimnuß denen Spaniern gelehret, welche es mit groſſem Nutzen in ihren Bergwercken von Potoſi gebrauchen. Die Urſachen ſolcher Würckung unterſuchet Rohaut im dritten Theil ſeiner Phyſic cap. 6. art. 27. Die groſſe Schmeltz-Tiegel kommen alle

von

von Paſſau; weil man hier noch keine darzu tüchtige Erde gefunden hat.

Herren⸗Grund, eine Meile von Neuſol, iſt auch wegen des Brunnens, welcher der gemeinen Meinung nach das Eiſen in Kupffer verwandelt, berühmt. In der That aber iſt das Waſſer, worein man das Eiſen legt, nichts anders als ein ſolvirtes Kupffer, in welchem ſich das Eiſen auflöſet, und kupfferne Theilgen davor wieder anſetzen. Es geſchiehet ſolches in 2. bis 3. Wochen. Wenn das Eiſen aber zu lange in gedachtem Cäment⸗Waſſer liegen bleibt, zerfällt es endlich in ein Kupffer⸗Pulver. Man kan dergleichen Proben auch mit gemeinem Waſſer, in welchem Ungariſcher oder Cypriſcher Vitriol (weil der andere, ſo aus Eiſen gezogen iſt, dazu nicht taugt) vorher ſehr ſtarck aufgelöſet worden, verrichten.

VII. Tyrnau.

8. Tyrnau an ſich ſelbſt iſt eine ehrliche Stadt mit einer hohen Schule. Trentſchin aber hat noch darzu ein feſtes Schloß.

VIII. Zyps oder Spisky.

9. Das iſt die Grafſchafft, ſo Lateiniſch Comitatus Cephuſienſis oder Scepuſinus oder de Zapolia genennet wird, als welches weyland Grafen gehabt, aus denen König Johannes de Zapolia, des Königs Ferdinandi I.

nandi I. Gegner, einer geweſen. Dreyzehen Städte davon ſeynd an die Cron Pohlen verpfändet wegen 80. tauſend Böhmiſcher Gulden, ſo König Uladislaus Jagellonicus in Pohlen dem Kayſer Sigismundo An. 1412. darauf vorgeſtreckt. Sie war ſonſt ein Pohlniſches Gut, und hat Boleslaus Crivouſtus oder Krumm-Maul dieſe Grafſchafft ſeiner Tochter Judith zum Braut-Schatz gegeben, als ſelbe mit König Stephan in Ungarn vermählt wurde.

10. Die fürnehmſte von dieſen Städten ſeynd Neudorff, Kirchdorff, Georgenberg, Leibitz, Bela ꝛc. welche dem Fürſtlichen Pohlniſchen Hauß Lubomirski zugehören. Es hat aber ſonderlich Kayſer Ferdinand III. ſtarck darauf gedrungen, daß man ſie wieder ſolle einlöſen laſſen, und hat die Haupt-Summa ſamt den Zinſen gleich zu erlegen verſprochen. Ja es dienet dieſes Pfand einiger maſſen auch zum Vortheil Ungarns, und hat das Hauß Oeſterreich weyland durch dieſes Mittel die Lubomirskiſche Familie in ſeinem Intereſſe und Gewogenheit, etwan bey einer Wahl oder andern Gelegenheit, erhalten.

11. Zu Ungarn gehören noch die Städte Lypershaus, Käſemarck, eine Handels-Stadt, ingleichem Leutſch, Zeben ꝛc.

IX. Saros

IX. Saros.

12. Das Haupt davon iſt die Veſtung Eperies mit guten Saltz-Gruben nnd Sauer-Brunnen.

X. Abavivar.

13. Caſchau war in den Troublen der Proteſtanten bekandt, und iſt etwas feſt.

XI. Ungwar.

14. Hat eine feſte Stadt gleichen Nahmens.

XII. Arva.

15. Arva, St. Andre, und Lukow ſeynd gute Päß.

XIII. Liprow.

16. Lipſch, Roſeberg, ſeynd Schlöſſer.

XIV. Novigrod.

17. Novigrod die Stadt hat ein trefflich feſtes Schloß auf einem Felſen. Waitzen Vaccia iſt eine Biſchöffliche Stadt: dabey eine Donau-Inſul St. Andre genannt, ſo 8. Meilen lang.

XV. Peſt.

18. Die Stadt liegt gleich gegen Ofen über, und iſt zwiſchen beeden eine Schiff-Brücke.

XVI. Bath.

XVI. Bath.

19. Colocz ein Stuck unterhalb Peſt iſt ſehr verderbt, doch iſt es ein Ertz-Biſchöffſlicher Sitz.

XVII. Semlin.

20. Tokay ein geringes Städtlein kommt doch den Leuten wegen ſeines herrlichen Weins vielfältig in die Mäuler. Semlin ſelbſt iſt nicht viel wichtiges. Man wird es aber wohl von jenem Zemlin oder Semlin zu unterſcheiden wiſſen, welches bey Belgrad liegt. Es irren diejenige, welche vorgeben, daß der Strich Landes, worauf der treffliche Wein wächſet, gar klein ſeye, und jährlich kaum tauſend Faß voll bringe. Vielmehr hat dieſe Gegend (Ungariſch Hegy Allya, das Land unter dem Gebürg genannt) über ſieben Meilen im Umkreiß. Wenn in dieſem Strich Landes alle wüſte Weinberge gebauet werden ſollten, könnte man gantz Europa mit ſogenanntem Tockayer-Wein verſehen. Es iſt ſolcher, wie bekandt, nicht als ein gewöhnlicher Getranck zu gebrauchen. Gute und geſunde Tiſch-Weine hat man zu Miskolcz, Szikſzo, und noch beſſer von Szanto an bis Gonz von einem Gebürge, das bey nahe vier Meilen in die Länge hat. Desgleichen auf der andern Seite von Patack weit über Vitrely hinauf. Keysler. Man muß aber auch einen Unter-

ſcheid machen unter Ausbruch und gemeinem Wein von Tockay.

XVIII. Barzod.

21. Pranget mit der guten Stadt Erla, ſo einen Biſchoff hat. Zu Mißkotz wird ſtattlicher Wein gepreßt.

XIX. Hewetz, darinn Hatwan.
XX. Zolnock XXI. Torna.
XXII. Torna. XXIII. Gevinar.
XXIV. Gomer. XXV. Ugor.

22. Dieſe haben alle nicht viel beſonders an Herrlich- oder Merckwürdigkeiten.

XXVI. Zatmar.

23. Zatmar iſt ſelbſt eine brave Stadt. Es ſeynd in der Gegend auch die Stamm-Schlöſſer Bathori und Erdődi.

XXVII. Pereczacz.

24. Hier iſt das treffliche, weyland Ragocziſch- und Teckeliſche Schloß Mongatſch. Selbes beſtehet in einem gerad aufſteigenden groſſen Felſen der unten mit Waſſer und Moraſt umgeben; obenauf aber mit Waſſer, Getreid-Feld, und ſtarcken Wercken verſehen iſt: welche, ob ſie noch im Stande ſeyen, mir unbewuſt: wenigſtens iſt bekandt, daß man vor einigen Jahren etliche Veſtungen mitten im Lande geſchleifft hat,

damit

damit ſie bey etwan ereignenden Aufruhren nicht zum Unterſchleiff dienen könnten. Um den Fuß des Felſen liegt eine Vorſtadt mit Pfählen eingefangen, das iſt Ungariſche Palanka, um welche ein tieffer Graben herum gehet. Von dieſes Orts Ubergab iſt oben die Geſchichte 1688. nachzuſchlagen.

XXVIII. Marmorus. XXIX. Zabolch. XXX. Ugog. XXXI. Tormantal. XXXII. Honten.

25. An dieſen hat man abermal nicht viel zu mercken, oder ſich dabey aufzuhalten.

XXXIII. Bihar.

26. Groß-Wardein iſt eine gar wichtige Veſtung mit einem Caſtell, und Palancka. Sie war Gelegenheit zum Türcken-Krieg 1663. Kalo iſt wegen dem Schloß und dem Moraſt feſt. St. Job, und Zeckelheid ſeynd in den Geſchichten bekandte Veſtungen, deren letztes mit dem Fluß Berethon umgeben. In dieſer Revier haben die Grafen Caroli ihr Stamm-Hauß. Debrezin ſoll das gröſte Dorff in Ungarn ſeyn, gröſtentheils von Calvinern bewohnt.

XXXIV. Arad.

27. Die Veſtung Arad am Fluß Maroſch iſt von den Kayſerlichen zu Bedeckung gegen Temeswar erbauet, von den Türcken weggenom-

genommen, vom General Mercy aber 1685. wieder erobert worden. Giula oder Jula, ligt in einem See.

XXXV. Chonad.

28. Es hat die beede veſte Städte Chonad und Lippa, deren erſte mit einem Bißthum geziert.

XXXVI. Bograd.

29. An der Teiſſe ligen zwey berühmte Orte, Zenta wegen der Schlacht 1697. und Segedin, eine nahmhaffte Veſtung, welche den Reichs-Schlüſſel abgibt, wann Temeswar in der Türcken Hände iſt. Sie ligt auf dem Ecke Landes, wo die Marosch und Teyß zuſam ſtoſſen, in einer luſtig- und fruchtbaren Gegend, wo guter Wein wachſet, und fette Vieh-Weiden ſeynd. Solymann II. hat ſie geraubt An. 1526. Die Generalen, Caraffa und Häußler, haben ſelbe An. 1686. wieder eingeholet.

Nieder-Ungarn.

Was zwiſchen der Donau und Drau begriffen, heißt Nieder-Ungarn, und iſt in 13. Geſpannſchafften abgetheilt.

I. Pelytz.

30. Iſt ein an guten ſtarcken Wein fruchtbares Gebiet: deſſen Cron die Haupt- und weyl. Königl. Hof-Stadt Ofen, Buda, iſt.

Allein ſeit dem Oeſterreich regiert, hat ſie dieſe Ehre nicht mehr, weil ſie zu weit vom Wieneriſchen Kayſerlichen Hof-Lager entlegen war. Es seynd doch ſeit der Eroberung 1686. ſchöne Gebäude hier aufgeführt, und die Wercker letztlich in guten Stand geſetzt worden. Es hat aber vor einigen Jahren der Strahl vom Himmel in die Magazin und Mine geſchlagen, daß es erſchröcklichen Schaden gethan. Hier gibt es herrliche warme Geſund-Bäder, in deren einem die Fiſche ſchwimmen, ob es ſchon ſo heiß, daß man Hüner darinn abbrühen kan.

31. Ratzenmarck, oder St. Margareth, iſt eine 7. Meil lange Donau-Inſel.

II. Muſſon.

32. Oben an Oeſterreich ligend, worinn die Städte Altenburg, Ungariſch Owar genannt, hernach Neuſiedel an dem ſo genannten See, welcher 7. Meilen lang und drey breit iſt. Endlich Eiſenſtadt, denen Fürſten von Eſterhaſi gehörig, woſelbſt auch ihre Begräbnuß, und in dieſer einer Dame ihres Geſchlechts, aufrecht ſtehend, und unverweſen gezeigt wird, an welcher auch die Kleider abgetragen und verſchliſſen zu werden ſcheinen, daher man ſolche von Zeit zu Zeit mit friſchen abwechſelt. Man ſagt, ſo offt jemand dieſes Geſchlechts mit Todt abgehen werde, eröffne der Cörper die Augen. Die Juden haben

hier eine Synagog, weil man ihnen zu Wien keine mehr geſtattet.

III. Oedenburg.

33. Hier iſt Oedenburg, Sopronium, eine mittelmäßige Stadt: aber der Oedenburger Ausbruch, das iſt, der Wein, der aus denen von Stengeln geſäuberten Beeren gemacht wird, iſt gar ein beliebter Tranck.

34. Halbthurn hat ſtattliche Königliche Stuttereyen und Jägereyen, woſelbſt die Kayſerliche Perſonen des Hauſes Oeſterreich ſich öffters zu ergötzen pflegten: und wo erſt neulich, dem Letzten dieſes Hauſes, Carolo VI. die Kranckheit zugeſtoſſen, an welcher er erligen, und ſeinen theuren Geiſt dem freyen Weg zur Ewigkeit hat überlaſſen müſſen.

IV. Sarwar.

35. Sonſt auch Eiſenburg genannt, von dem Städtlein dieſes Namens an der Raab. Güntz, Kerment, Sarwar gehören hieher.

V. Zalwar.

36. Caniſcha iſt eine über die maſſen vortheilhafft in lauter Moräſten ligende Veſtung, ſo ſchon viel Blut gefreſſen, und iſt einer der wichtigſten Plätzen in gantz Ungarn, welche man nur mit lauter Aushüngerung letztens hat bezwingen können. Die vier Bollwercke ſollen aber jetzo eingeriſſen oder eingegangen ſeyn.

37. St. Gotthard, iſt durch den blutigen Sieg 1664. berühmt worden. Neu-Serin-war hat Graf Niclas Serini erbaut, und Gelegenheit zum Türcken-Krieg 1663. gegeben. Es iſt jetzo nichts mehr.

VI. Raab.

38. Die Ungarn nennen es Jaurinum oder Javarinum, bey den Türcken hieß es Janck. Sie ligt am Fluß Raab, Arrabo, welcher da in die Donau bey der Inſel Schütt flieſſet. Das Land iſt flach und eben, die Wercker nach der neuen Art, inn und auſſen vortrefflich, werden auch durch beſtändige Arbeit in aufrechten Stand erhalten.

39. Tata, ein kleiner wohl veſter Ort, wird ſonſt auch in die Geſpannſchafft Comorrn gezogen. Siehe §. 3. Martinsberg, ein ſehr hohes Schloß, und Benedictiner-Cloſter, deſſen Prälat Ertz-Abbt iſt, und mehr andere Abbteyen unter ſich hat.

VII. Gran.

40. Die Stadt Gran, Strigonium, iſt groß, und ſehr veſt, und der Sitz eines Ertz-Biſchoffs, welcher des Ungariſchen Reichs Primas und Ertz-Cantzler iſt. Vicegrad iſt kleiner, aber auch zimlich veſt, ſonderlich das hohe Schloß.

VIII. Stuhl-

VIII. Stuhlweiſſenburg.

41. Es heißt die Stadt Alba regalis, darinn einſtens die Königl. Cron, wie auch die Begräbnuß war. Man könte, wann es Noth oder nützlich wär, dieſen Ort zu einer recht unvergleichlichen Veſtung machen. Sechs Inſeln, aus denen die gantze Stadt beſtehet, ligen in einem Moraſt, mit flieſſenden Wäſſern umgeben, und mit Mauren und Thürmen eingefaßt, denen nichts abgehet, als daß ſie nicht nach der Regel angelegt ſeyn. Solymann II. hat ſie A. 1543. durch eine blutige Belagerung ſein gemacht. Sie ward An. 1593. 98. 99. von den Chriſten vergeblich belagert: A. 1601. mit Sturm erobert: 1602. wieder durch Sturm verlohren: und endlich An. 1688. durch Hungers-Noth wieder herbey gebracht.

IX. Veſprin.

42. Dieſe Stadt hat auch einen Biſchoff, und ein veſtes Schloß. Pappa iſt nicht minder beveſtiget.

43. Von dem groſſen See Balaton, nahe bey Veſprin, gehet aus der Fluß Sarwitz: ſeine Länge iſt 12. die Breite 5. Meilen.

X. Sigeth.

44. Ligt an den Sclavoniſchen Gräntzen, zwiſchen zwey Wäſſern, an der Donau, mit drey Gräben eingefangen, und beſtehet aus

drey wohl verſchantzten Inſeln. Wie Solymann II. An. 1566. dieſen Ort erobert, und davor im Lager geſtorben, hat oben die Geſchicht erzehlet. An. 1689. iſt es wegen Hunger an die Kayſerlichen übergangen.

45. Fünffkirchen, Quinqueccleſiæ, ligt mitten zwiſchen der Donau und Drau, in einer Gegend, ſo trefflichen Wein trägt: iſt ein Bißthum, und hatte vor der Türcken Dienſtbarkeit eine Academie. Printz Ludwig von Baaden hat es Anno 1686. denen Türcken wieder abgejagt. Gleichwie auch Sicklos, an der Drau gelegen.

XI. Simega.

46. Hat nichts beſonders.

XII. Toln.

47. Simontorna iſt ein zimlich veſter Ort darinn.

XIII. Baranyvar.

48. Am meiſten iſt da berühmt Mohatz, ein Flecken, in dem Ecke gelegen, wo die Drau mit der Donau zuſamm ſtoßt. A. 1526. geſchahe hier eine ſchwere Niederlage, und König Ludwig II. biß ins Graß. An. 1687. erhielt Churfürſt Maximilian II. aus Bayern einen herrlichen Sieg.

Von Siebenbürgen.

49. Lateiniſch nennt man dieſes Land Transſylvania, und iſt in der Gröſſe dem jetzigen

jetzigen Hertzogthum Bayern gleich: bergigt, jedoch an Brod, Wein, und ſonderlich allerhand Bergwercken einträglich. Auch hat es gute und viele Pferd, und anders Vieh: wie dann die Auer-Ochſen hier gefangen und geſchlachtet werden, welche eines zimlichen langen Leibes ſeynd. Saltz wird viel gegraben, und iſt dieſes eines der beſten Einkommen.

50. Es wird zwar in 18. Geſpann- und Grafſchafften eingetheilt, um welche wir uns aber nicht ſehr kümmern, ſondern die merckwürdigſte Orte daher zehlen wollen, nachdem wir von dem Volck etwas gemeldet, welches warhafftig ein rechter Miſchmaſch iſt, ſo wohl was die Nationen als die Sprachen und Religionen betrifft; dann es gibt da neben Catholiſchen auch Lutheraner, Calviner, Griechen, Arianer, Socinianer, Wiedertäuffer, Mahometaner ꝛc.

51. Hernach ſeynd drey Haupt-Nationen: 1. Sachſen. 2. Zeckler. 3. Ungarn. Wer die Sachſen auf dieſen Weeg gebracht, weiß niemand zu ſagen, ob ſie Carolus der Groſſe, nach Beſiegung der Hunnen, hieher geſetzt? Allein Carl iſt ſo weit nicht hinab kommen. Oder ob ſie aus denen Creutz-Zügen ausgetretten, und hier zuruck geblieben? oder wie es endlich zu gegangen? Nichts iſt ſicherer, als daß ſie jetzo da ſeynd.

52. Die Zeckler werden vor Cameraden des Attilæ gehalten. Allein ſo würde zwi-

ſchen ihnen und den Ungarn ein ſchlechter Unterſcheid ſeyn. Zeckel ſoll ſo viel als ein verlaſſenes Kind heiſſen. Von was für einem Vatter wiſſen wir nicht, ſondern ſo viel, daß ſie Zeckler ſeynd.

53. Die hieſige Ungarn ſeynd wieder gar ſehr vermiſcht, indem auch die Wallachen, Moldauer, und häuffige Zigeuner darunter begriffen. Die Zigeuner legen ſich hier ſtarck auf die Muſic, und dienen etwa Band-weiſe denen Groſſen des Landes.

54. Von Sachſen werden folgende Oerter bewohnt: 1) Hermanſtadt, Zeben, Zibinum, die Haupt-Stadt des Landes, und veſt. 2) Cronſtadt, Braſſow, Corona iſt beſſer beveſtiget. 3) Nöſen, Beiterze, Biſtericium iſt auch veſt. 4) Der Rothe Thurn, Heltau, Mergenburg, Türtzburg ſeynd veſte Päſſe, dergleichen im Gebürg noch mehr. 5) Fogaraſch, ein Bißthum.

55. Denen Zecklern gehören Orbay, Czick, Neumarck ꝛc.

56. Die Ungarn haben 1) Weiſſenburg, Feyerwar, Alba Regia, eine ſtattliche Veſtung mit einem Cittadel, ſoll jetzo Carlsburg heiſſen, zu Ehren Kayſer Caroli VI. Der Königliche Stadthalter hat hier ſeinen Sitz, und ein Biſchoff. 2) Huniad, eine Berg-Veſtung. 3) Clauſenburg, Coloswar, Claudiopolis, auch eine ſtarcke Veſtung mit einer Academie.

57. Das

57. Das Eiſerne Thor, Ungariſch Vas-cap, iſt ein gewaltiger von Natur verſehener Paß gegen die Wallachey, von Karanſebes her, wo mit wenigem Volck gantze Armeen können aufgehalten werden, wann nichts ver-ſäumt wird.

Der Bannat.

58. So wird gemeiniglich das Gebiet von Temeswar genennt, welches ein ſchönes Stuck Land iſt, etwann 20. Meilen lang, und bey 15. breit. Nachdem es 164. Jahr in der Türcken Klauen geſteckt, hat es der tapffere Printz Eugen von Savoyen A. 1716. erobert, samt der herrlichen Veſtung, welche in einem groſſen Moraſt ligt, dem nur in dürren Jah-ren zuzukommen iſt.

59. Die übrige Oerter ſeynd Karanſebes, Lugos, Panzowa, Mehadia, Vipalanka, und Orſova, welche alle 1717. eingenommen worden. Mehadia und Orſova hat, Krafft des letzten 1739. errichteten Friedens, müſſen geſchleifft werden.

*Hier wäre gut von Servien, und deſſen Haupt-Stadt Belgrad, wie auch von einem Theil der Wallachey zu reden, welches alles 1717. erobert, 1739. aber verlohren worden.

Königreich Sclavonien.

60. Die Sclaven, oder Slauen, welche im VII. Seculo ſich ſo breit gemacht, haben

in dieſem Strich Landes noch ihren Namen behalten, den ſie anderſtwo verlohren.

61. Ob es wohl zwiſchen den zweyen Flüſſen Drau und Sau eingeſchloſſen, und alſo ſchmahl iſt, reicht es doch in die Länge von Oeſterreich bis Belgrad wohl 60. Teutſche Meilen. Ubrigens iſt es fruchtbar, und wären gute Bergwercke vorhanden. Das Volck hat der Ungarn Art, und will von einigen für etwas ſchlimmer gehalten werden.

62. Sonderlich unterſcheiden ſich die Raitzen, ſo der Griechiſchen Religion zugethan, und daher manche veränderliche Köpffe darunter ſeynd; wiewohl ſie auch dem Haus Oeſterreich recht ſchöne Dienſte ſchon gethan haben. Sie haben eine beſondere vermiſchte Sprache, und verrichten in derſelben ihre Liturgie oder Meß.

63. Zagrab, oder Agrab, iſt eine Biſchöffliche und veſte Stadt, mit einer Academie. Verowitz an der Drau, Gradiſca an der Sau, Eſſeck gegen dem Auslauff der Drau, ſeynd drey wackere Veſtungen. Bey der letztern iſt die berühmte Eſſecker-Brücke, worüber man zwey Stunden zu wandern hat: ſie reicht über viele Moräſte, die von der auſſteigenden Drau und andern Wäſſern entſtehen, und hat binnen 6. Jahren, ſo die Türcken dieſesmahl daran gebaut, 300000. Thaler gekoſt. Graf Niclas Serini hat ſie An. 1664. verbrannt, indem er Winters-Zeit bey gefrornen

Morä-

Moräſten, und hefftigen Wind, Feur darein werffen laſſen. Allein die Türcken bauten ſie alſobald von Grund wieder auf, mit welchem Werck ſie in 6. Wochen fertig wurden; wiewohl dieſes nichts iſt gegen dem, was Solymann gethan, welcher eben daſſelbe in zehen Tagen mit 50000. Händen ins Werck gericht, als er An. 1566. der Belagerung Sigeth und ſeinem Tod zueilte. Anno 1685. hat der General Lesle einen Theil davon abgebrannt; und Printz Ludwig von Baaden that desgleichen An. 1686. Ubrigens iſt ſie von Eichen-Holtz, und ſo breit, daß man Gliedweiſe darüber marſchiren kan.

64. Poſſega, Walpo ſeynd auch mit Schlöſſern verſehen.

65. Syrmien iſt ein Stuck Land von Belgrad her, darüber ein Biſchoff zu Szreim oder Sirmium iſt. Peterwardein wird hiezu gerechnet, woſelbſt vielmahl Chriſtliche Lager geſtanden, auch An. 1716. ein herrlicher Sieg erfochten worden. Es iſt eine wichtige Veſtung; die Umſtände aber, daß Belgrad neulich denen Türcken in die Hände gefallen, werden erfordern, ſelbes noch beſſer zu verwahren, damit man eine genugſame Vormaur gegen dieſen Erb-Feind habe. Jllock und Mitrowitz ſeynd auch haltbar. Carlowitz aber verdient ſein gutes Andencken wegen des ehrlichen An. 1609. allda geſchloſſenen Friedens.

König-

Königreich Croatien.

66. In dieſes haben ſich die drey benachbarte Herrlichkeiten getheilt. Zu Ungarn gehören, und werden von einem Stadthalter (Bannus Croatiæ) regiert die Veſtungen Carlſtadt, Caſtanowitz, auf einer Inſel des Unna-Strohms. Chraſtowitz und Petina am Fluß Culp, Siſſeck, Budachki ꝛc. Von den Uſcochen iſt oben im IV. Theil, Num. 11. §. 10. fol. 180. geſagt.

67. Wihitz oder Wihatz gehört den Türcken, ſamt einer Gegend herum.

68. Morlachen ſeynd ein Chriſtliches Volck, Griechiſcher Religion, ſo in den Gebürgen wohnen, und Feinde der Türcken ſeynd, übrigens aber unter dem Schutz der Republic Venedig ſtehen.

(Num. 12.)

Ungariſche Verfaſſung, Anſprüche ꝛc.

1. Erſtlich iſt zu wiſſen, daß dieſes nunmehr ein Erb-Reich ſey zu dem Hauß Oeſterreich, oder Habſpurg, bey dem es auch an Weiblicher Linie kleben ſoll. Und wiewohl dieſe Erblichkeit ſchon lang auch vor dem Hauß Oeſterreich beobachtet worden, (davon oben die Geſchichten zeugen werden) ſo haben ſich doch

doch die Ungarn insgeſammt niemahl wollen recht darein ſchicken, bis es An. 1687. unter Kayſer Leopoldo geſchehen, und Printz Joſeph als wahrer Erb-König gecrönt und angenommen worden. Da nun jüngſtens die Männlich Habſpurgiſche Linie verfallen, und die Durchlauchtigſte Frau Thereſia als ältere Kayſerl. Prinzeßin die Regierung würcklich auf ſich genommen, wird es ſich zeigen, ob ein ſo wichtiges Werck, als die Annehmung eines neuen männlichen Hauſes iſt, ohne einige Unruhe werde ablauffen können. Gewiß iſt es, daß Ungarn eines wackern, guten, mächtigen, auch gewiß und ſichern Königs vonnöthen hat, als eine Vormaur der Chriſtenheit. Es kan demſelben Reich aus der Noth niemand helffen, als ein mächtiger Teutſcher Printz, und zwar ein ſolcher, welcher Nachbar ſey: nicht genug, er muß auch zugleich Kayſer ſeyn, wann anders die Sache gut lauffen ſoll; dann wo er dieſes nicht iſt, wird er die teutſche Reichs-Hülffe gar ſchwerlich zuweg bringen. Andere Chriſtliche Reiche aber werden gegen die Türcken weder wollen noch können den Ungarn zu guten fechten: die Zeiten der Creutz-Züge seynd längſt vergangen, und die heutige Beſchaffenheit derer Völcker, wie auch des Kriegs-Weeſens läßt eine dergleichen Floder-Hülffe nicht zu.

2. Die Behertzigung dieſer nothwendigen Abhangung und beſtändig zu leiſtender Beſchützung

ſchützung dieſes Königreichs hat die Teutſche Reichs-Stände vor dieſem veranlaſſet, daß ſie ſchon im XVI. Seculo ſich vernehmen laſſen, wie es ſich gebühren wolle, daß ſo groſſer Laſt nicht ohne gegenſeitige Erkänntlichkeit getragen werde, welches auch bey daſig mißlichen Umſtänden das Ertz-Hauß Oeſterreich nicht gar allerdings ſich mißfallen laſſen. Kayſer Maximilian II. auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg An. 1566. äuſſerte ſich ſo viel, daß zwar Ungarn dem Heil. Röm. Reich in nichts nicht verwandt oder zugethan ſey (welches auch ſchon vorher die Stände erklärt) und mehr nicht verlangt werde, dann daß zu einer Danckbarkeit wegen ſo anſehnlichen Hülffen ſolche Lande zu Ungarn, da es durch göttliche Milde von dem Feind errettet, in etwas aufnehmen gediehe, und zu Kräfften käme, dem Heil. Reich auch zugewandt, verbunden und zugethan, auch gegen andern Feinden, wo ſichs zutrüge, uns als Römiſchen Kayſer, Churfürſten, Fürſten und Ständen beyhülfflich und beyſtändig ſeyn, und gleichfalls mit in gemeine Reichs-Contribution gezogen werden möge. Und dieſes lautet nun zur Ehre Teutſchlandes ſehr wohl; jedoch iſt der Reichs-Abſchied ſelbſt nicht ſo laut eingerichtet, ſondern es heißt da alſo: §. Uber voriges haben uns Churfürſten, Fürſten und Stände in ihren bedencklichen Anzeigen unter andern auch fürgebracht,

und

und Anlangens gethan: dieweil ſie nun etliche mahl mehrgedachten unſerm geliebten Herrn und Vatter, Kayſer *Ferdinando*, hochlöbl. Gedächtnuß, ihr mitleidentliche Hülffe zu Rettung des Königreichs Ungarn gutwillig erzeigt, und ſich mit anſehnlichen Contributionen des gemeinen Pfennings, und anderer Reichs-Hülffen beladen, an Geld und Leuten getreulich zugeſetzt, auch jetzund uns zu allen unterthänigſten Gehorſam in eine mercklich anſehnliche hohe Reichs-Hülffe abermahl gedachtem Lande fürnehmlich zu gutem eingelaſſen; da doch ſolche Landſchafft dem Heil. Reich Teutſcher Nation in nichts nicht verwandt oder zugethan.

3. Nun mag die Sache ſo ausgemacht ſcheinen, als es immer will, ſo kan es ſich doch heut oder morgen zu einer mercklichen Aenderung anlaſſen. Dann geſetzt ein Printz, ſo nicht die Kayſerl. Würde zugleich beſitze, komme in Ungarn zum Thron; es ereigne ſich eine Türcken-Noth; es werde vom Röm. Reich eine merckliche Hülffe begehrt; weil man doch ſelbe kaum anderſtwoher zu hoffen hat: kan es nicht in ſolchem Fall geſchehen, daß man einem ſolchen Printzen Bedingnuſſen vorſchriebe, die auf eine Abhängigkeit oder Einverleibung abzieleten? Hat doch Lithauen als ein heydniſches Fürſtenthum können mit Pohlen in ein einiges Reich zuſam ſchmeltzen?

Und

Und die Rußiſche Czaren haben verſprechen können, daß ſie ihre groſſe Monarchie der Republic Pohlen einzuverleiben kein Bedencken hätten, wann man ihnen nur die Ehre der Cron wolte zukommen laſſen. Wiewohl dannoch, was Ungarn belangt, an eine gäntzliche Einverleibung mit dem Teutſchen Reich kaum zu gedencken ſcheinet. Dann eine ungleiche, und etwas niedrigere einzugehen, würde denen Ungarn nicht anſtändig ſeyn, als welche zum theil lieber mit dem Türcken zuhalten würden, wie vorhin ſchon geſchehen. Eine gleiche aber zuzulaſſen wird unſern Reichs-Fürſten, und ſonderlich den Chur-Häuſern nimmermehr belieben, weil dieſe der Meynung ſeynd, wie es ſich auch in der Wahrheit befindet, daß kein Adel in der Welt mit dem ihrigen zu vergleichen. Und wann die Chur-Häuſer anjetzo ſchon über die andere Fürſtliche Teutſche Häuſer eyferſüchtig ſeynd, glaubend, daß derſelben Vermehr- und Vergröſſerung zu Schmählerung ihres Anſehens gereiche, um wie viel würde dieſe Gall zunehmen, wann ſo viel Ungariſche Herren zu Teutſchen Reichs Mit-Freyheit, Sitz und Stimm in den Verſammlungen, und andern hohen Rechten gelangen ſolten. Zudem es noch gar waglich zu erwarten ſtünde, ob auch ſolche Ungariſche Magnaten mit eben der Langmuth ihre Rechten zu gebrauchen wuſten, als es die Teutſche Häuſer bishero gethan; und ohne

welche

welche das teutſche Weſen nimmer ſo lang würde beyſamm geſtanden ſeyn. Scheinet alſo, daß ohne überwägender Gewalt und äuſſerſte Noth dergleichen nicht zu hoffen ſeye, wie doch etwan mit Schottland und Engelland geſchehen. Dann es würden alle Benachbarte, um ſolchen des teutſchen Reichs Wachsthum zu hintertreiben, ihre Kräfften nicht ſpahren.

4. Daß aber entweder eine ſolche Einverleibung oder Unterwürffigkeit nicht allerdings unmöglich ſeye, hat ſchon die vergangene Zeit gelehret; indem es je nicht zu laugnen, daß die erſte Ungariſche Könige von denen teutſchen Kayſern ſich haben müſſen Geſetze vorſchreiben laſſen. Man möge nun nun das Kind tauffen, wie es jedem beliebt. Davon in denen Geſchichten von Zeit zu Zeit etwas angemercket worden, auch in Schweders Theatro Prætenſionum nachzuſchlagen.

5. Der König in Ungarn führet Krafft Päbſtlichen Privilegii den Titul Rex Apoſtolicus, wie auch das Patriarchen-Creutz, ſo in des Reichs Wappen ſtehet, und dem König vorgetragen wird. Die Urſache iſt oben in der Geſchichte S. Stephani I. angegeben.

6. Von der Königlichen Crone redet Herr Franckenberg in ſeinem Europäiſchen Herold ſehr verächtlich und unbedachtſam, wobey er

ais ein politer Mann hätte das, was von einer gantzen Chriſtlichen Nation, und vom Ertz-Haus Oeſterreich bishero ſo hoch gehalten worden, etwas beſcheidener anlaſſen ſollen. Er ſagt, es ſeye der Ungarn Vorgeben, daß dieſe Crone vom Himmel gefallen zu den Zeiten des H. Stephani. Hinter dem Ofen mögen es etwan die alten Weiber einander vorſchwätzen, es ſollte aber das Mährlein nicht einer gantzen Nation aufgebürdet werden. Er ſchreibt weiter: Welcher König dieſe Crone nicht bekommen, den hat man vor keinen rechtmäßigen Regenten paßieren laſſen: und das iſt zum Theil wahr. Da hergegen nach der Ungarn Axiomate, derjenige pro rege Sacro Sancto zu halten, und zu verehren ſeye, der ſelbe empfangen: ſollte er auch ein Ochſe ſeyn. Das lautet übel, und gehöret jemand anderer dazu, der dieſes ſagen dörffte.

7. Aber die Beſchreibung der Ungariſchen Crone ſelbſt, die er macht, iſt beſſer, und wollen wir ſie aus ſeinem Buch, wie eine köſtliche Perle heraus ziehen. Sie iſt ſehr künſtlich aus Gold bereitet, oben Keſſelrund, und mit Zwerch-Blechen belegt, welche mit groſſen Perlen am Ende beſetzt ſind. Uber dem mit Perlen doppelt gezierten Rande ſind Rundungen, und Spitzen mit Perlen. In dem vorderſten runden Schildlein iſt der Welt Heyland mit der Welt-Kugel; und

und gegen über in dem andern ſeine Jungfräuliche Mutter, und ſonſt verſchiedene Bilder der Heiligen und Martyrer mit Griechiſchen Littern bemerckt, und hin und wieder mit Smaragden, Saphyren, Hyacinthen, Chryſoliten, Rubinen und dergleichen condecoriret. Oben ſtehet ein Creutz-Apffel. An den Seiten oder Platz der Ohren hangen acht edle Steine an guldenen Kettlein, auf jedem Ohr viere, und hinten im Genick eines. Wann es in dem Königreich ungeheuer und unſicher geweſen, hat man dieſe Crone nach Wien, oder anderwärts hin zur Sicherung gebracht; und hat ſie in Kayſer Leopolds Schlaf-Zimmer eine lange Zeit bis zur Crönung König Joſephs geſtanden. Auf der Welt hat kein höherer Cron-Hüter gefunden werden können, als Jhro Kayſerl. Majeſtät ſelbſt.

8. In Ungarn haben auch die Frauen ſchon die Regierung würcklich geführet. Z.E. die Königin Maria, Tochter Ludovici I. Gemahlin Konig Sigmunds. Bey welcher Gelegenheit die Stände ſie begrüſſet haben Maria Rex Hungariæ, d. i. Maria König in Ungarn; damit aufs wenigſte dem Nahmen nach das Männliche Geſchlecht beybehalten würde.

9. Ubrigens wann eine Königliche Gemahlin gecrönet worden, hat man ihr die Crone

nicht auf das Haupt, ſondern auf die rechte Achſel geſetzet.

10. Das Wappen iſt zweyfach, erſtlich iſt ein rother Schild dadurch vier ſilberne Quer-Straſſen lauffen, und das ſoll die vier Haupt-Flüſſe Ungerlands bedeuten, die Donau, Sau, Drau und Teiß. Hernach iſt in einem rothen Schild auf einem grünen Hügel das ſilberne Ertz-Biſchöfliche gecrönte Creutze aufgeſtellt, welches alles ſamt der heiligen Crone, und den Titul Apoſtolicus Pabſt Sylveſter II. dem König Stephano I. Sancto An. 1000. verliehen und zugeſchicket hat.

11. Zu Schutz-Patronen hat das Königreich bey dem allmächtigen GOTT die allerheiligſte Mutter GOttes Maria: den H. Stephan; und H. Martin. Zur Marianiſchen Andacht hat ſie der H. Gerard angeführet, welcher aus dem Geſchlecht Sagredo erſtlich das Benedictiner-Cloſter St. Georg zu Venedig eingetretten, hernach als Apoſtel in Ungarn gereiſet, und letzlich allda die Marter-Crone erlangt: dieſer hat ſein Ungarn gelehret die Mutter GOttes mit dem Titul: Domina noſtra, unſre Frau, zu grüſſen; welchem Beyſpiel die Benachbarte nachgefolget, und jetzo die gantze Chriſtliche Welt in Ubung gebracht hat.

12. Von des Königs Macht zu reden, war dieſelbe vor dieſem eingeſchräncket, und hat beſon-

beſonders das Decretum Andreæ II. derſelben eine groſſe Wunde verſetzet. Nach letzter Eroberung 1687. iſt zwar dieſes Decret abgeſchafft, und dem König eine unumſchränckte Macht zuerkannt worden, doch hat die Leutſeligkeit des Hauſes Oeſterreich verſprochen, die Regierung nicht ſo abſolut als wie in andern Erblanden, ſondern mit Beobachtung der Reichs-Geſetzen, Gewohnheiten, und Freyheiten zu führen. Und iſt dieſes allerdings nothwendig; theils wegen vielen, die damit übel zufrieden ſeynd, ſonderlich den Proteſtanten oder Uncatholiſchen; theils wegen dem freyen Sinn der Nation; theils damit die teutſche Regierung nicht noch verhaßter werde als ſie denen Ungarn ohnedem zu ſeyn ſcheinet; und endlich damit nicht Anlaß gegeben würde, ſich verzweiffelter Weiſe an die Türcken zu ergeben.

13. Die Stände des Reichs ſeynd Geiſtliche und Weltliche. Der Ertz-Biſchoff von Gran iſt Primat, Ertz-Cantzler, Legatus natus Apoſt. und crönet den König. Hernach ſeynd der Ertz-Biſchoff von Colocza: Die Biſchöffe von Zagram, Neutra, Siebenbürgen, Raab, Waitzen, Chonad, Fünffkirchen, Segen, in Novia, Corbau oder Croatien, Medriſch, Sirmien, Tinin, Scopia, Semendria, Erla, Waradein, Sebni ꝛc. Dann obſchon einige Bißthümer noch in Türckiſchen Händen, und alſo in

partibus infidelium, ſeynd, ſo werden ſie doch an gewiſſe Perſonen vergeben, die alsdann ihre Stelle unter den Ständen in Zuſammenkünfften behaupten. Es gehören auch die Prälaten darzu, als der Ertz-Abt zu St. Martinsberg ꝛc. Es werden aber die Bißthümer alle vom König vergeben, und vom Pabſt confirmiret: auſſer daß in gewiſſen partibus infidelium die Ernennungen vom Päbſtlichen Stuhl geſchehen.

14. Die Weltliche Herren ſeynd erſtlich die hohe Reichs-Aemterer, nemlich der Palatin oder gleichſam Pfaltz-Graf, welcher die höchſte Stelle hatte: Vor deme der König konnte zur Verantwortung gezogen werden: unter ihm ſtund auch die Armee: und ward er von denen Ständen zu dieſem Amt erwählt. König Ferdinand I. hat dieſe Stelle laſſen abgehen, zu groſſem Verdruß des Adels. König Matthias 1608. hat ſie wieder hergeſtellt, iſt aber wieder unterlaſſen, An. 1681. aber Eſterhaſi dazu erwählt worden, weil die Tekeliſche Parthey damals durchdrang. Jetziger Zeit aber, bey mehrerer eingeführter Unterwürffigkeit hat es damit nicht ſo viel zu ſagen. Ja An. 1732. hat Kayſer Carolus VI. zu Preßburg einen beſondern Reichs-Rath aufgeſtellt, und den Hertzog von Lothringen, nunmehrigen Gemahl der Königin Thereſia, zum Stadthalter in Ungarn verordnet; obwohl dieſes,

ſes, wie man ſagte, manchem nicht allzu angenehm war.

15. Nach dem Palatin kommen der Cancellarius perſonalis, Biſchoff zu Neutra. Der Magiſter Curiæ oder Hofmeiſter. Magiſter Tavernicorum oder Schatzmeiſter. Magiſter Janitorum, oder Obriſt Thür-Hüter, Kämmerer, Stallmeiſter ꝛc. Die Cronen-Hüter ꝛc. Die fernere Einrichtung, Ausübung der Gerechtigkeit ꝛc. muß man in vollkommenen Büchern aufſuchen.

16. Ihrer Soldaten ſeynd zweyerley, zu Pferd die Husaren, zu Fuß die Tolpatſchen: bey welchen letztern man beobachtet, daß ſie vielfältig aus den teutſchen Oeſterreichiſchen Erblanden angeworben worden, alſo zwar: man nahm in der Stille Knaben von 10. bis 14. Jahren an, führte ſie nach Ungarn, allwo ſie aufwachſen, für eine Land-Militz paßieren, und doch von ihnen als gebohrnen Teutſchen mehrere Ergebenheit zu hoffen iſt. Uber das laſſen ſich unter der Türckiſchen Militz ſehen die Heyducken, ſo mit Piſtolen, Säbeln und Streit-Kolben bewaffnet, ſonſt aber zu Fuß dienen. Die Raitzen werden in die Beſatzungen, und zu Partheyen gebraucht. Ubrigens halten die Hungariſche Soldaten ihrer Nachbarn der Pohlen Regul, daß ſie, wann es im Treffen ſchlimm ausſiehet, den Rucken wenden, mit dem Vorſatz jedoch, morgen bey beſſerm Wind

wieder zu kommen. Wann ſie aber mit einem teutſchen Fuß-Volck und deren feſten Reutereyen auch Geſchütz unterſtützet ſeynd, thun ſie in Schlachten treffliche Dienſte; indem ſie den Feind ohne Unterlaß beunruhigen, und ſich wieder unter das Geſchütze zurück ziehen. Ingleichem ſeynd ſie einer ſchweren teutſchen Armee und Lager faſt unentbehrlich zum Partheygehen, aufſuchen, nachhauen, ꝛc.

17. Ich will von denen Einkünfften dieſes Königreichs lieber nichts als etwas gar zu ungewiſſes ſagen. Man kommt aber in dieſem überein, daß ein ſo herrliches Land ſeinem Beherrſcher bey weitem ſo viel nicht eintrage, als es wohl könnte. Ja ich werde nicht irren, wann ich ſage, daß wann das Hauß Oeſterreich die bißherige Kriege aus ſeinen eigenen Mitteln allein hätte führen müſſen, es ſamt Ungarn ſchon längſt zu Grund gegangen wäre. So ſcheinet alſo Ungarn nicht ſowohl ſeinem Herrn groſſe Macht zuwegen zu bringen, als vielmehr eines groſſen Herrn Macht zu ſeiner Aufrechthaltung zu erfordern; wenigſtens ſo lang als es den Türckiſchen Säbel in ſeinem Rucken hat. Hingegen wann alles Zugehörige wieder ſollte herbey gebracht werden, und eine geraume Zeit Ruhe im Lande ſeyn, ſo würde man Ungarn als eines der mächtigſten Reiche zu förch-

förchten haben: wegen ſeiner Grösſe, Fruchtbarkeit, Gelegenheit zu Waſſer und Land.

18. Ubrigens hat Ungarn Anſpruch auf die Wallachey, Moldau, Bulgarey, Servien, Boßnien, Dalmatien, und das übrige Croatien, welches alles mehrmalen in der Geſchichte vorgekommen.

19. Auf Ungarn aber machet Anſpruch 1. der Pabſt, weil die Könige ſelbſt ſich unterwürffig gemacht, davon etwas in Æneæ Silvii Epiſtola 129. zu finden. 2. Das Römiſche Reich. 3. Der Türck, weil König Joannes de Zapolia, und ſeine Wittib ihm das Reich zinsbar unterworffen, und ſelbes auch eine geraume Zeit würcklich in ſeinem Beſitz geweſen. 4. Das Durchl. Hauß Bayern. 5. Der König in Spanien.

20. Was übrigens Ungerland für Abſichten zu führen habe, iſt aus allem obbeſagten genugſam abzunehmen: nemlich gegen die Türcken in guter Verfaſſung zu ſtehen: und dahero vor innerlichen Unruhen einen Abſcheu zu haben: ſein Fuß-Volck, und übriges Kriegs-Weſen, wo möglich, in beſſern Stand zu bringen: Pohlen und Venedig zu guten Freunden und Bunds-Verwandten zu haben: und vor allen bey dem Teutſchen Reich getreulich zu halten, auch aus dieſem einem guten und mächtigen Hauß ſich mit Willen und gutem Muth zu untergeben: auch die Proteſtantiſche Religionen, als Urquellen

alles Zwieſpalts, mit guter Manier denen elenden Leuten abzunehmen, und die Irrende auf den rechten Weeg wieder herzuführen: und dem Päbſtlichen Stuhl ergeben zu ſeyn, welcher im Nothfall durch ſeine vätterliche Ermahnungen die Chriſtliche Hülffs-Völcker zu Ungerlands Verfechtung, wie ſchon vorhin geſchehen, aufmuntern kan; wie er dann auch nicht nur überaus groſſe Summen Gelds, ſondern auch viele ſeiner Trouppen zum Dienſt dieſer Crone und der Chriſtenheit hat laſſen zu Felde gehen.

21. Die Religion in Ungarn iſt Catholiſch. Es finden ſich aber viele Lutheriſche ſamt ihren Schulen, Obrigkeiten ꝛc. auch Calviniſche Religions-Verwandte hier: in Siebenbürgen Arianer und andere Secten, an der Sau Raitzen, Grichiſche Schismatici und Sectirer.

22. Ob Herr Keysler die Sachen recht eingenommen, die er im LXXXIV. Brief ſchreibet, weiß ich nicht. Ich will es doch aus ihm erzehlen. Die Proteſtanten haben keine Buchdruckereyen weder in Ungarn, noch in Siebenbürgen. Die Einfuhr aller Bücher, die von ihren Glaubens-Lehren handeln können, iſt aufs ſchärffſte verbotten. Man ſchräncket das Reiſen der Ungariſchen Studioſorum auf auswärtige Accademien ſehr ein ꝛc. Daher es nicht anderſt kommen kan, als daß die Proteſtantiſche Kirche von

Tag

Tag zu Tag immer abnehmen muß. Wenig vornehme Leute ſind ihr noch zugethan. In Siebenbürgen ſind wohl fünff und zwantzig Proteſtanten gegen einen Römiſch-Catholiſchen zu rechnen, und machen die Evangeliſch-Lutheriſche, zu welchen die gantze Sächſiſche Nation gehöret, die gröſte Anzahl aus. In dem Zäckler-Land haben die Unitarii über 300. Dörffer, aber keine vornehme Leute mehr; weil ſie von allen Bedienungen ausgeſchloſſen werden.

Die Reformirten ſind in Ungarn am ſtärckſten, was abſonderlich Ober-Ungarn anlanget. Uberhaupt beſitzen die Proteſtanten mehrere Kirchen in denen Provintzen, die unter Türckiſcher Bottmäßigkeit geſtanden ſind, allwo man mit dem Tribut zufrieden war, und jeden in ſeiner Religions-Freyheit ungeſtöret ließ. In jedem der andern Comitaten ſind den Proteſtanten nur zwey Kirchen zugeſtanden, und wer weiß, wie lang ſie dieſe behalten? die Römiſch-Catholiſche machen kaum den vierten Theil aller Einwohner in Ungarn aus, und tragen zu denen Landes-Auflagen kaum den ſechſten Theil, unterdeſſen machen ſie ihren übrigen Lands-Leuten das Leben ſauer genug. So viel dieſer.

Sonſt muß man auch das Kirchen-Weſen, Gelehrheit und dergleichen hier nicht in ſolchem Stand, als wie in Teutſchland ꝛc. ſuchen; nicht daß die Nation nicht das gehöri-

hörige Geſchicke dazu haben ſollte, ſondern weil durch die lange Türcken-Kriege der Säbel zu gröſſern Ehren als die Feder gelanget iſt. An. 1743. ward eine Königliche Commiſſion ſonderlich in Sclavonien geſchickt, um das Kirchen-Weſen zu unterſuchen, und wie man ſelbigem auf beſſern Fuß helffen könnte.

Num. 13.

Bücher von Ungarn.

1. Aloyſ. Ferdin. Comit. *Marſilii* Danubius Pannonico-Myſicus, ſive Hiſtoria naturalis Danubii & adjacentium provinciarum, obſervationibus Geographicis, Aſtronomicis, Hydrographicis, Hiſtoricis & Phyſicis cum figuris æri inciſis ſumtu Cæſareæ Majeſtatis in ſex tomos digeſtus Atlantica forma in plano &c. Hagæ 1726.

2. *Bonfinii* de rebus Hungaricis decades quatuor una cum priſcorum Hungariæ regum Decretis fol. Francof. 1581. & Hanover. 1606.

3. Petri de *Reva* de Monarchia & ſacra corona regni Hungariæ. Vien. 1558.

4. Joan. *Lucii* de regno Dalmatiæ & Croatiæ libri VI. fol. Amſt. 1666. iſt rar.

5. *Belii* Hungariæ antiquæ & novæ prodromus fol. Norimb. 1723.

6. *Bizari*

Auxil. Hist. V. Theil. Fol. 461.

K
a
40
b
35
Taurus M.
c
30
d
25
e
20
f
15
I

6. *Bizari* Pannonicum bellum ſub Maximiliano II. 8. Baſil. 1573.

7. Hiſtoire du Comte de Tekely Cologne 1694.

8. *Iſthuanvi* regni Hungarici Hiſtoria. fol. Colon. 1724.

9. Ungariſches Städte-Buch oder Beſchreibung aller Städte und Veſtungen im Königreich Ungarn. 12. Nürnberg. 1686.

10. Ortelius Redivivus oder Ungar- und Siebenbürgiſche Chronick. Nürnb. 1615.

11. Man kan auch die Ottomanniſche Pforte: das Theatrum Europæum: des Ludolphi Schaubühne: Kayſer Leopolds Leben, ingleichem Printzens Eugenii zu Rath ziehen.

Num. 14.

Die XXVIII. Haupt-Karte.

Europäiſche Türckey.

Türckiſche Geſchichten.

1. Einen gar kurtzen Grund-Riß davon habe ich in der Univerſal-Hiſtorie gegeben. Allda wird man ſehen, daß Mahomet aus Arabien

Arabien ausgebrütet, und ſein Anhang Saracenen genennt worden; welcher ſich weit in alle 3. Welt-Theile ausgebreitet. Darnach haben ſie in Perſien zu thun bekommen mit einem Scythiſchen Volck, die Bauern oder Türcken genannt, mit deme ſie ſich endlich verglichen, daß ſie beede als Hertzens-Brüder ſich vereinigen, und hinführo nur ein einiges Volck ausmachen wollten. Aus dieſer Brut hebte das Haupt empor ein gewiſſer Oßmann oder Ottomann in Aſia, der fieng an im Trüben zu fiſchen, ſich mit anderer ſeiner Cameraden, wie auch der Chriſten Beute zu ſpicken; und ſeine Nachkommen ſetzten es fort, wo ers gelaſſen hatte. Ihre Thaten ſeynd hier zu erzehlen zu weitläuffig, man muß ſie in Scriptoribus Hiſtoriæ Byzantinæ und dergleichen ſuchen. Wir wollen die Geſchichte da anfangen, wo dieſe Wütteriche angefangen haben in Europa herüber über den Sitz des Griechiſchen Kayſerthums, Conſtantinopel, ihre Klauen auszuſtrecken.

2. *Solymannus I.* Türckiſcher Soldan oder Sultan hat ſich zu erſt mit Krafft und Beſtand in die Europäiſche Händel eingemiſcht: dazu ihm ſelbſt Gelegenheit angetragen worden. Andronicus III. Junior Griechiſcher Kayſer hatte zum Vormund ſeiner hinterlaſſenen Printzen beſtellet Joannem Cantacuzenum. Wiewohl nun dieſer ein gelehrter

Herr

Herr war, hat doch der Ehrgeitz über ihn ſo weit geſieget, daß er mit würcklicher Verwaltung des Regiments nicht zufrieden, dieſes für den höchſten Gipffel des Glücks und der Ehren ſchätzte, wann er denen Reichs-Befehlen und Geſetzen nicht ſeiner Pfleg-Kinder, ſondern ſeinen eigenen Nahmen vorſetzen könnte: alsdann meinte er Kayſer zu ſeyn, wann er ſich einen ſolchen ſelbſt nennte. Allein Printz Joannes VI. mit dem Beynahmen Palæologus, als er die Kinder-Schuhe ausgezogen, wieſe ſeinem Vormunder den Weeg zum Tempel hinaus, und übernahm An. 1347. ſelbſt die Regierung. Cantacuzenus von der Regierung verblendet, gebrauchte eine Artzney, welche ärger iſt, als die Kranckheit ſelbſt. Er begehet die unverantwortliche That, daß er den Hencker für ſeinen Patron anrufft, ich will ſagen, er ſchmeichelt ſich beym Sultan Solymann zu, daß er ihn beym Thron erhalten wolle, gab ihm auch ſeine Tochter zur Ehe mit einem guten Braut-Schatz. Solymann hatte ſeinen Hof zu Pruſias in Natolien, und war alſo Nachbar von Conſtantinopel. Es war ihm an der Chriſten Uneinigkeit allzuviel gelegen, als daß er hätte ſollen dieſes Erſuchen ausſchlagen. Damit der Saame der Uneinigkeit auf denen Kayſerlichen ſelbſten deſto mehr einwurtzeln ſollte, und mit der Zeit ihm deſſen natürliche Früchte möchten reiff wer-

den,

den, erſuchet er Palæologum, er möchte doch ſeinen Pfleg-Vatter Cantacuzenum nicht ſo hart halten, ſondern vielmehr für einen Mit-Regierer annehmen. Was wollte Palæologus thun? Die Bitten eines Bewaffneten, und dabey eines Grauſamen ſeynd lauter harte Befehle, die man entweder gewaltig hintertreiben, oder gedultig auf ſich nehmen muß. Cantacuzenus zwar bereuete ſeinen Fehler, danckte von der Regierung ab, gieng ins Cloſter, und begab ſich aufs Bücher-Schreiben, wiewohl zu ſpath: Dann die Hand des Barbarn war nun mit ihm im Spiel, und ſein böſes Beyſpiel hat Palæologum zu noch einem ärgern Mißtritt verleitet. Dann als die Bulgarn von ihm nicht konnten bezähmet werden, bath er den Solymann, er möchte ihm eine Parthey ſeiner Trouppen wider dieſe Chriſtliche Nation zukommen laſſen. Wer war freudiger als Solymann. Acht tauſend ſeiner beſten Türcken muſten aus Aſien in Europa über See gehen, ſich mit denen Griechen vereinigen, und denen Bulgaren die Hälſe butzen: ſo etwan nach An. 1352. geſchehen ſeyn mag.

3. Nach dieſem Reuter-Dienſt gieng der Türcken-Schwarm wieder nach Hauß, wuſte aber dem Sultan von der guten Gelegenheit der Griechiſchen Landſchafften ſo viel Süſſes vorzuſchwätzen, daß der Länder-Geitzige noch heißhungeriger wurde, und nun-

mehro

mehr zuſprach, wo er nicht geladen war: bemeiſterte Philippopel, und bald darauf Andrinopel, welches gemeiniglich Adrianopel genennt wird. Nach welcher Verrichtung er dahin ſtarb ums Jahr 1360.

4. Amurath I. griff weiter, und hat die Geld-gierige Genueſiſche Schiff-Haupt-Leute zu Gehülffen, welche vor jeden Türcken einen Ducaten Fuhrlohn nahmen, und die Peſt der Chriſtenheit auf zweyen Schiffen nach und nach in Europa herüber führten, weil die Barbarn damahls noch ſelbſt keine Schiffe hatten. 60. Tauſend Köpffe hatte dieſer Drach, welcher gleich Gallipoli, und andere am Helleſpont ligende Plätze verſchluckte, die Bulgaren, Boſnier, Servier und Ungarn ſchlug, Apollonia, Siros, Niſſa rc. einnahm: Albanien verwüſtete. Lazarus Deſpot, oder Fürſt in Servien, ſetzte ſich in den Weeg 1370. wurde aber im Treffen getödtet, und Marcus, Fürſt von der Wallachey, entkam mit Noth. Milo, ein getreuer Diener Lazari, den Todt ſeines Herrn zu rächen, erſah einſtens die Gelegenheit, dem Tyrann auf den Leib zu gehen, und jagte ihm das Eiſen in Leib, An. 1383.

5. Sonſten hat Amurath die Spahis, oder Türckiſche Reuterey, angeordnet; denen er weiter keinen Sold gegeben, ſondern die von den Chriſten eroberte Länder und Güter zu Lehen ausgetheilt, wofür ſie jederzeit auf Begehren mit Knechte und Pferden im Feld er-

ſcheinen müſſen. Nicht minder ſoll er auch den Veziers-Rath eingeſetzt haben.

6. Bajazeth ließ erſtlich ſeinen Bruder ermorden, damit er keinen Mitbuhler um die Regierung haben möchte: welche Unmenſchlichkeit hernach zu einer Mode und gleichſam Grund-Regel bey den Türckiſchen Kayſern worden. Er ſetzte den Krieg in Europa fort, überwand Eleazarum, Fürſten der Bulgarer, und ſchlug ihn mit eigener Hand zu todt; desgleichen auch dem Fürſten in Macedonien geſchah. Endlich wachten die Chriſtliche Fürſten und Völcker vom tieffen Schlaff auf, verſammelten ein zimliches Heer, und lieſſen es bey Nicopel An. 1396. an St. Michaels-Tag auf ein Treffen ankommen, in welchem die Hitze der Franzoſen die groſſe Niederlage der Chriſten zuweg gebracht.

7. Bajazeth war ſchon vorher vor Conſtantinopel gezogen, vor welcher nach ſelber Zeit trefflich beveſtigten Stadt, er aus Unerfahrenheit in Belagerungen bey zehen Jahren lage. Betaurlich iſt, wie ſich bey dieſen Umſtänden die Griechiſchen Kayſer verhalten haben. Der oben gedachte Joannes VI. Palæologus, oder Calo-Joannes, hatte zwey Söhne, Andronicum IV. Palæologum, und Emanuelem II. Palæologum. Der erſte war geblendet, fande doch den Weeg nach dem Thron, von welchem er ſeinen Vatter herunter warff, den Bruder aber in den Kercker

cker ſtecken ließ. Zu dem Ende hat er ſich zu Bajazeth begeben, ihme Philadelphia, eine Veſtung in Lydien, einen jährlichen Tribut, und auch dieſes verſprochen, daß, ſo er durch Bajazeths Hülffe auf den Kayſerl. Thron ſteigen würde, er in Conſtantinopel einen Türckiſchen Richter leyden wolte, in der Geſtalt, wie jetzo die Conſuls in Handels-Städten gehalten werden. Er genoſſe aber die Freud nicht lang: ſeine zwey Gefangene, Joannes und Emanuel, fanden ein Loch zum Kercker hinaus, giengen den Weeg, den er ihnen gewieſen hat, nemlich dem Bajazeth zu, verſprachen jährlich 30000. Ducaten Schatzung, die Stadt Philadelphia, welche ſich dem Türckiſchen Joch untergeben zu laſſen weigerte, belagerten und beſtiegen dieſe Gottloſe ſelbſt, und lieferten ſie in die Dienſtbarkeit der Barbarn. Darauf befahl Bajazeth dem Andronico, von dem Kayſer-Stuhl herunter zu ſteigen, den er ihm kurtz zuvor eingeräumt hat, und ſetzte Joannem VI. mit Emanuele abermahl darauf, zu groſſem Schand-Flecken des Griechiſchen Namens, und gröſtem Schaden des Chriſtlichen Volcks. Dann dieſe gottloſe Ausſchweiffungen derer Griechen ſeynd eigentlich die Urſache, daß die Türckiſche Macht in Europa ſich beveſtiget, und bis anhero ſo viele Millionen von Ungarn, Pohlen, Teutſchen ꝛc. theils durch den Säbel aufgefreſſen, theils in die abſcheuliche Dienſtbar-

keit geſchleppet, theils gar der wahren Religion, und des ewigen Heyls beraubt worden. Wiewohl es auch nicht zu läugnen, daß Andronicus ſelbſt nach Venedig und Franckreich gereiſet, und der Pabſt ſich um Hülffe eiferig bemühet, wegen der damahls obwaltenden Kirchen-Spaltung aber, und Feindſeeligkeit der Chriſtlichen Potentaten nichts tüchtiges erhalten können. Allein es hätten die Griechiſche Kayſer ſollen zeitlicher zur Sache thun, und nicht ſelbſten die Cronen aus der Barbarn Händen zu Gnaden empfangen haben, welches, wann ihnen ein Pabſt, oder ein Römiſcher Kayſer, oder eine gantze Chriſtenheit ſolte zugemuthet haben, ſie gewißlich lieber in den Tod würden gegangen ſeyn.

8. Nun ſo blieb Conſtantinopel belagert. Das Maaß aber der Sünden, und der Unbeſonnenheit war noch nicht voll, daher muſte dieſe Stadt mit einer neuen Unbeſonnenheit erledigt werden. Selbiger Zeit hat ein Tartariſcher Roß-Hirt, ein hinckender Tropff, aber verſchlagener Kopff, angefangen, ein groſſer Rauber und Mörder zu ſeyn. Sein Name heißt Temerlanes, oder Temirlanc, das iſt, der hinckende Fürſt. Bißher hat er ſich aus einem Winckel der groſſen Tartarey über gantz Aſien ausgebreitet: Kayſer Emanuel mochte ſich geforchten haben, Tamerlan werde bald ſelbſt über Europa einen Appetit kriegen, und ſeines Auskommens hernach nicht

mehr

mehr ſeyn. Daher wolt er dem Blut-Hund mit Höflichkeit begegnen, lud ihn ſelbſt ein, und hoffte alsdann etwas milder gehalten zu werden. Begehrte er alſo des Wolffs Bajazeths durch das Tygerthier Tamerlan befreyt zu werden. Es geſchah auch ſolches; dann Bajazeth muſte von der Belagerung abſtehen, und dem Tamerlan in Aſien entgegen rucken, wo er im Treffen am Berg Stella (da einſtens Pompejus und Mithridates geſchlagen hatten) gefangen worden, An. 1399. und nachgehends in einem eiſenen Kefich den Kopff ſich ſelbſten zerſchmettert hat, wie in unſer Univerſal-Hiſtorie zu leſen.

9. Man muß nicht glauben, daß ein regierſüchtiges Gemüth mit einigerley Sieg zu erſättigen ſey: Creſcit amor Regni, quantum ipſa imperia creſcunt. Tamerlan hatte den Anſchlag, in Griechenland überzuſetzen, durch Ungarn, Teutſchland, Franckreich und Spanien in Africa zu dringen, hernach über Egypten wieder in Syrien zu kehren. Allein er wurd auf dieſem Weeg wohl andere Männer angetroffen haben; wiewohl ihm GOtt vielmehr durch ein weibiſches Volck, die Chineſer, ſeine ungeheure Vorſätze verrucken ließ. Dann weil dieſe ihm in ſein eigenes Land eingefallen, muſte er ſich nach Indien zuruck wenden, allwo er endlich in lauter Wollüſten erſoffen.

10. *Joſua*, oder Iſſen, des Bajazeths Sohn, klaubte ſich in Aſien, nach Abtritt des Tamerlans, wieder zuſamm: ſein Bruder Muſulmann aber in Europa. Der Griechiſche Kayſer, weil er an Kräfften unvermögend war, wendete ſich zu Künſten, und ſuchte Uneinigkeit zwiſchen beeden Brüdern zu unterhalten, bey denen es ohne das hieß: Non patitur regnum duos. Er ſtund alſo dem Muſelmann bey, welcher auch in Aſien überfuhr, den Joſua erſchlug, und ſelbſt das Regiment behauptete.

11. Muſulmann oder Solymann, oder Soleymann, hatte einen gleichen Gang mit dem dritten Bruder Moiſes zu thun, welchem der Fürſt in der Wallachey unter die Arme griff. Weil er nun Hülffe vonnöthen hatte, ſchrye er zu ſeinem vorigen Retter, Kayſer Emanuel, begehrte zu Verſtärckung des Bandes, deſſen Encklin zur Braut, bekam ſolche auch, und trat dem Schwäher-Vatter Theſſalonica und etliche Orte in Aſien ab. Hiemit jagte er zwar erſtlich den Bruder in die Flucht, als er ſich aber nachher ſehr grauſam und unartig aufführte, ſetzten die Kriegs-Häupter von ihm ab, verſtärckten des Moiſes Parthey, und dieſer gieng ihm auf den Hals. Er wolt nach Conſtantinopel zu dem Schwieger-Vatter entfliehen: doch wurd er unterweegs aufgefangen, und erwürgt.

12. Moi-

12. Moiſes oder Muſa wendete darauf ſeine Macht wider die Griechen. Allein dieſe zogen einen vierten Bruder den Mehmet aus dem Staub hervor, welcher bis dahin aus Forcht in der Stille einen Saitenmacher abgegeben hat. Anfangs ward er unglücklich, flohe nach Conſtantinopel, und bracht durch Kayſer Emanuels Hülffe wieder ſo viel Macht zuſamm, daß er ſeinem Gegner die Spitze bieten dürffte. Als beede Heer gegeneinander in Schlacht-Ordnung ſtunden, warff der Janitſcharen Aga, Caſſan, dem Sylymann viel ſchimpfliches vor: über welches dieſer ergrimmt, ſpornſtreichs herbey rannte, dem Caſſan den Kopff zu ſpalten: es rennte ihm aber ein anderer ein, und hieb ihm ſelbſt die Hand vom Leib. Da ſich Solymann geſtimmelt ſah, verſprach er ſich von den Seinigen viel weniger Muths, begab ſich auf die Flucht, in welcher er doch das Leben verlohr, An. 1413.

13. Mehmet oder Mahomet I. bezeugte ſich gegen die Griechen zimlich danckbar, gegen andere Chriſtliche Fürſten aber deſto unbarmhertziger. Welche, wann ſie mit dem Griechiſchen Kayſer ſich wider die Barbarn vereinigt, und mit rechten Ernſt der Teutſchen und anderer Abendländer Hülffe erworben hätten, es um die Türckiſche Macht dieſesmahl würde geſchehen ſeyn. Weil aber dieſer Augenblick durch Göttliche Straff-Ver-

hängnuß verabſäumt worden, fand Mahomet wieder Gelegenheit, das Türckiſche Reich auf veſten Fuß abermahlen zu ſetzen. Er rieb einen Nachbarn nach dem andern auf; alſo gieng es in Aſien dem Fürſten in Caramannien und in Cappadocien: in Europa den Bulgarn, Serviern und Wallachen. Worauf er mit den Venetianern anbande, 1418. Davon, und von denen übrigen Venediſchen Kriegen oben im erſten Theil nachzuſchlagen. Mahomet ſtarb An. 1420.

14. *Amurath II.* ein Sohn des Mahomets, hatte zum Reichs-Gegner ſeines Vatters jüngſten Bruder, Muſtapha, welchen die Griechen bisher in Geheim aufgezogen hatten. Er hat ſich aber kaum zu Adrianopel als Sultan erkennen laſſen, ſo gieng ihm Amurath ſchnell in die Eiſen, bekam ihn auch gefangen, und gab ihm den Strang zum Lohn ſeiner Mühe. Darauf wolt er der Zorn über Conſtantinopel auslaſſen, und belagerte es mit voller Macht, wiewohl umſonſt. Ein anderer Muſtapha, des Amuraths jüngerer Sohn, vom Vatter beleydiget, flohe nach Conſtantinopel, und wurd von Kayſer Joanne VII. Palæologo, des gleich A. 1424. verſtorbenen Emanuels Sohn, unterſtützt, daß er in Aſien ſich auflehnen könte: Allein ſein Hofmeiſter, vom Amuraih beſtochen, entdeckte alle deſſen Anſchläge, daß er alſo leicht-

lich

lich vom Vatter bey Nicæa überfallen, und vor deſſen Augen erdroſſelt worden.

15. Nach dieſem gieng es wieder über die Chriſten her, aus deren Ländern er die Janiſcharen-Miliz wieder ergänzt, und in groſſes Aufnehmen gebracht, indem er die beſtgewachſene Chriſtliche Kinder ihren Eltern in zarter Kindheit entreiſſen ließ, damit ſie, ihrer Ankunfft vergeſſend, keinen andern Vatter als den Sultan erkennen mögen, welcher ſie ſpeiſet, kleidet, auferziehet, und von allen Janitſcharen Palenſababa, das iſt, unſer Vatter, genennt wird. Ubrigens hat er Belgrad umſonſt belagert, und ſonſt einen ſtarcken Gegner an Joanne Corvino Hunniade, und noch einen andern an dem Scanderberg gefunden. Von dem erſten leſe man oben die Ungariſche Geſchicht: von dem andern wollen wir nachgehends öfftere Erzehlungen machen: und kan auch Univerſal-Hiſtori Num. 174. geſehen werden.

16. Kayſer Joannes VII. Palæologus ſahe wohl, was maſſen ihm das Schwerd bereits an die Gurgel geſetzt wäre; gab daher denen Päbſtlichen Ermahnungen Eugenii IV. Gehör, verfügte ſich mit 700. anſehnlichen Perſonen auf den Päbſtlichen Galeeren erſtlich nach Venedig, und alsdann nach Ferrara, allwo eine Kirchen-Verſammlung gehalten wurde, die Griechiſche ſpaltige Kirche mit der Lateiniſchen zu vereinbaren; weilen alsdann

Hoffnung war, deſto gewiſſern und nachdrücklichern Beyſtand von Abend her zu erlangen. Die Erzehlung dieſes Wercks gehört in die Kirchen-Geſchichte. Hier mercke man nur ſo viel, daß, als Joannes kaum wieder nach Hauß gekommen war, die unruhigen Griechen wiederum zum alten Sauerteig zuruck kehrten, und ſich alſo bey der gantzen Chriſtenheit verhaßt machten, daß niemand mehr auf die Erhaltung Conſtantinopels (ſo die Griechiſche Kayſer faßt allein noch inne hatten) gedencken wolte.

17. Den Türcken kam auch dieſes wohl zu ſtatten, daß in Ungarn damahls alles voller Unruhe war, indem nach Abgang Kayſers Alberti II. der König in Pohlen und die Kayſerliche Witwe Eliſabeth wegen ihrem Söhnlein, Ladislao Poſthumo, um die Cron ſtritten, wie oben die Ungariſche Geſchichte mit mehrern lehret. Daher auch An. 1444. bey Varna das unglückliche Treffen und Niederlage der Chriſtenheit erfolgt.

18. Zwey Jahr hernach belagerte Amurath die Reſidentz-Stadt des Scanderbegs, Croja in Epirus; die Belagerte hielten ſich ungemein tapffer, und Scanderbeg, welcher ſich herauſſen auf die Höhen gelegt hat, that den Türcken in ihrem Lager ſo groſſen Abbruch, daß Amurath darüber raſend wurde, und im 85. Jahr ſeines Alters ſtarb.

19. *Ma-*

19. *Mahomet II.* ſein erſter Sohn, beſtige den Thron An. 1451. welchen zu beveſtigen er ſeine zwey Brüder erwürgen ließ. Vor allen andern ließ er ſich die Belagerung der Kayſerlichen Stadt Conſtantinopel angelegen ſeyn, im Jahr 1453. Um die Chriſtliche Macht von einer Hülffe abzuwenden, ſchickte er ſeinen Baſſa in Morea, alldort alles feindliche auszuüben: den Hellespont hat er auch ſchon vorher durch ſtarcke Thürme beveſtigen, und ſo gut ihm möglich den Chriſtl. Schiffen dahin den Eingang ſperren laſſen. Vor der Stad nahm der Feind alſo ſeine Plätze ein, daß lincker Hand gegen das ſchwartze Meer die Europäiſche Türcken, zur rechten an das Mar di Marmora die Aſiatiſche, und in der Mitte die Janitſcharen unter Mahomet ſelbſt ſtunden. 70. Tauſend andere ſtunden bey Galata. Derer Soldaten waren 240000. derer Schiffe 250. gezehlt, ſo zu dieſer Arbeit gebraucht wurden. In der Stadt lagen 6. tauſend Griechiſche Soldaten, und halb ſo viel Venetianer und Genueſer, und wenige Schiffe von allen dreyen Nationen in dem Hafen, welcher mit einer ungeheuren Kette geſchloſſen war. Sonſt hatte die Stadt eine doppelte ſtarcke Maur mit Thürmen, und einen weiten tieffen Graben. Es kamen zwar hernach noch einige Schiffe mit Volck und Lebens-Mittel an, ſonderlich Giovanni Juſtiniano, ein Genueſer, mit 400. Soldaten auf

2. Schif-

2. Schiffen, welchem die Porta Romana zu verfechten anvertraut worden; von andern Lateiniſchen Haupt-Leuten werden gerechnet Molini, Loredano, Gutti, und Contarino, alle von Venedig.

20. Den 1. Jan. waren die Türcken ſchon vor der Stadt, und brauchten alle Gewalt. Weil ſie aber die Kette des Hafens nicht ſprengen könten, und doch auch mit ihren Schiffen der Stadt auf der andern Seite zuſetzen wolten, unternahmen ſie ein wunderliches Werck. Von der Seite Galata wurden 60. Schiffe aufs Land gezogen, theils hernach geſchleppet, theils auf dem Rucken der Soldaten um die Stadt herum getragen, und auf der andern Seite in dem Hafen wieder ins Waſſer gelaſſen, auch von da aus die ſchwache Mauren beſchoſſen, und die Kräfften der Belagerten getheilt. Man ſchreibt, daß denen meiſten Innwohnern das Feur-Geſchütz noch unbekannt geweſen, und, als das erſte Stuck auf die Stadt gelöſet worden, ſey alles auf die Knie halb todt zuſamm gefallen, und aufgeruffen: o Herr! erbarm dich unſer.

21. Conſtantinus XI. Palæologus, ein Bruder des vorigen Joannis VII. war damahls Kayſer, ſo An. 1448. zur Regierung gekommen. Er ließ an ſeinem Eyfer nichts ermangeln, fand ſich beſtändig zu Pferd aller Orten ein, konte doch nicht viel ausrichten, indem mit dem Glück auch das Anſehen von ihm

ihm entwichen war, und jederman gedachte, wo die Macht abgehe, ſey zwiſchen dem Kayſer und einem andern Mann weiter kein Unterſchied.

22. Auf den 29. May ſtellten die Türcken einen allgemeinen Sturm an, nachdem ſie zuvor einen groſſen Faſt-Tag gehalten: desgleichen auch die Chriſten mit Proceßion und Gebetten ſich zum Gefecht und ritterlichen Tod bereiteten. Währenden überaus hitzigen Sturm wurd der tapffere General Juſtiniano mit einem Pfeil getroffen, und zog ſich aus dem Gefecht zuruck, da eben der Kayſer dazu kam, und ihn durch alles hohe und heilige beſchwore, daß er doch nur wolte verharren, wann er auch nicht fechten könte; indem ſeine bloſſe Gegenwart überaus viel Vortheil bringen würde. Nichts halffe aber an ihm, er gieng ſeinem und der edlen Stadt Verhängnuß nach, entkame zwar noch auf ein Schiff, und entranne im Getöß denen Türcken: dem Tod aber entranne er nicht, welcher ihn noch auf dem Waſſer einholete. So bald ſeine Leute merckten, daß ihr Anführer abgieng, verluhren ſie den Muth, verlieſſen die Mauren, und die Porta Romana denen Türcken, und hat von dieſer Seite das Unglück der Stadt ſeinen Einbruch genommen. Conſtantinus, als er die Barbarn nachdringen ſah, war voller Verzweifflung, und bat, es möchte ihm doch jemand der Seinigen das Leben nehmen:

als er aber niemand zu ſo grauſamer That fand, legte er ſeine Kayſerliche Kleinodien von ſich, warff ſich in die Breche, wo der Feind am dickeſten war, allda er nebſt ſeinem Bruder Theophilo Palæologo, ritterlich kämpffend, in Stücke zerhauen worden, der lezte und unglücklichſte unter den Griechiſchen Kayſern. Und ſolcher Geſtalt kame dieſe vortreffliche Stadt in der Unglaubigen Hände 1129. Jahr, nachdem ſie Kayſer Conſtantinus erbaut.

23. Das Blut-Bad, die Unmenſchlichkeiten, und allen Jammer, ſo in dieſem zerſtöhrten Jeruſalem herrſchete, zu beſchreiben, iſt meine Feder zu ſchwach: wir wollen in tieffen Stillſchweigen in ein zerbrochenen Mauren-Ritz uns verbergen, und die göttliche Urtheil, der Chriſten Nachläßigkeit, und die aus dieſem Verluſt bisher ſchon erfolgte Verwüſtungen, auch ſchon zweymahlen ausgeſtandene Belagerung unſerer Teutſchen Kayſerlichen Reſidentz-Stadt, mit naſſen Augen betrachten. Bey 60000. Seelen wurden zu Sclaven gemacht; viele, ſo den Schiffen zueilten, und ſelbe unvorſichtig anfüllten, fanden den Tod im Waſſer; die übrige fraß das unglaubige Schwerdt: gantze Bäche des Chriſten-Bluts ſtröhmten auf denen Gaſſen daher, und in der unvergleichlichen Kirche Sophia, oder Weißheit GOttes, war ein gantzer Berg der darinn abgehauenen Köpffen aufgerichtet.

24. Man

24. Man beſchuldigt die Griechen, daß ſie aus Geitz, zu Ertragung der Kriegs-Koſten, ihre Mittel nicht hergegeben: dahero Mahomet in Gegenwart aller ſeiner Kriegs-Häupter die gefangene Griechen hervor bringen ließ, und ſie ihrer Reichthümer halben befragte. Da geſchah es, daß, was die Herren verſchweigen wolten, die Knechte entdeckten, und überaus groſſe Schätze aus den Winckeln und der Erde hervor gezogen wurden, wohin man ſie verſcharrt hatte. Hierauf befahl der Sultan den geitzigen Griechen nacheinander die Köpffe weg zu machen, wendete ſich hernach zu den Seinigen, und gab dieſen nicht Barbariſchen ſondern klugen Ausſpruch: Sie ſolten hiebey lernen, mit ihren Reichthum ihren Herren in Zeit der Noth, zu Beſchirmung des Vatterlandes, an die Hand zu gehen; dann wann der Herr und der Staat verlohren gehen, ſo falle auch ihr Reichthum, ſamt Freyheit und Leben von ſelbſten nach.

25. Was Beſtürtzung und Beſchämung hierüber in der gantzen Chriſtenheit enſtanden, iſt nicht zu beſchreiben. Hingegen war die Freude der Barbarn unausſprechlich, ſie weinten vor Vergnügen, ſie hielten ihren Sultan für einen Abgott und wahren andern Mahomet, fielen ihm zu Füſſen, küſſeten ihn, und waren vor Freuden und Wonn auſſer ſich ſelbſt. Dieſer ließ aus allen Gefangenen 20. der ſchönſten Knaben, und eben ſo viele Jungfräulein

aus-

auserleſen, welche er dem Sultan in Egypten überſandte, zum Zeichen ſeiner Siege. Er ſelbſt aber verliebte ſich gantz und gar in die allerſchönſte aus den gefangenen Frauen-Bildern, Irene genannt. Weil er ſich nun mehrere Täge nicht hat öffentlich ſehen laſſen, fieng die Militz an zu murren, daß er, ſeines kriegeriſchen Muths vergeſſend, in den Wollüſten erſticken wolte. Da er nun von einigen getreuen deſſen erinnert worden, hielt er einen öffentlichen Hof, und ſtellte die in einen ungemeinen Aufbutz erſcheinende Irene an ſeine Seite, ehe man ſichs aber verſah, lag der Iren Kopff vor den Füſſen, welchen ihr Sultan ſelbſt abgehauen, um den Seinigen mit dieſer blutigen Probe zu zeigen, wie er noch wohl ſeine Begierden zu zähmen im Stande ſey.

26. Der Pabſt, Venedig, Genua, die Catalonier hatten zum Entſatz Conſtantinopels 30. Kriegs-Schiffe ausgerüſtet: ſie kamen zwar zu ſpath, und obwohl ſie einige Türckiſche Schiffe zu grund gerichtet, haben ſie doch anders nichts ausrichten können, als daß die flüchtige Griechen hin und her aufgenommen, und häuffig nacher Italien gebracht, alſo, daß von dieſer Zeit an die Griechiſche Sprache, Bücher und Wiſſenſchafften in dieſen Gegenden zu blühen angefangen haben. Die Päbſte Nicolaus V. und Caliſtus III. thaten ihr äuſſerſtes, um die Chriſtliche Fürſten wider die Barbarn in ein Bündnüß

zu

zu vereinigen: der letzte ließ auch auf ſeine Koſten 16. Galeeren ausrüſten: man folgte aber ſeinem Beyſpiel nicht nach.

27. Nach dieſem wendete Mahomet ſeine Waffen gegen Perſien, und nöthigte ſelbigem Reich einen ſolchen Frieden ab, daß es verſprechen muſte, an den Kayſer von Trebiſond oder Trapezunt keine Hülffe zu leiſten.

28. Um die Mitte des XIII. Seculi als Andronicus II. Kayſer zu Conſtantinopel war, hatte ſeiner Schweſter Eudociæ Gemahl Joannes zu Trapezunt in Cappadocien am Schwartzen Meer ein beſonderes doch kleines Kayſerthum aufgericht, ſo bißhero den Türcken zu weit entlegen war, nun aber herhalten muſte. Johannes hatte zum Erben gehabt Alexium, dieſer Baſilium, von deme zwey Söhne nach einander regieret, *Joannes* und *David*. Der letztere wurde belagert, und ergab ſich mit dem Beding, daß man ihm ein anders Land in Aſien einraumen ſollte: er war aber kaum zu Conſtantinopel angelangt, ſo wieſe man ihm den Weeg in ein anderes und zwar ewiges Reich An. 1461.

29. Jahrs darauf fiel Mahomet in Morea ein. Pabſt Pius II. vorhero Æneas Sylvius wollte ſelbſt wider den Erb-Feind zu Schiffe gehen mit dem Hertzog von Venedig, und Hertzog in Burgund: er ſtarb aber, als er im Begriff war nach der Flotte auf Ancona zu reiſen, und gieng das gantze

Werck zuruck 1464. Mahomet eroberte 1468. Chalcis oder Negroponte auf der Inſul Eubœa: allwo des Venediſchen Commendanten Errizonis Tochter Anna einen herrlichen Sieg erhalten. Ihr Vatter war von den Barbarn, obſchon ihm das Leben bedungen war, mitten von einander gehauen, ſie ſollte dem Blut-Hund Mahomet in Seraglio ein Kebs-Weib abgeben. Allein weder Verſprechen noch Liebkoſen oder Drohen konnte das Chriſtliche und Jungfräuliche Gemüth überwältigen, bis der Tyrann aus Unwillen den Säbel gezuckt, ſie auf einen Streich niedergehauen, und der unſchuldigen Seele die Crone der Jungfrauſchafft mit dem Marter-Kräntzlein verdoppelt.

30. Uſum Caſan König in Perſien ſuchte dannenhero die Türckiſche Siege zu hemmen, und gieng auf ein Bündnuß mit Venedig und andern Chriſtlichen Machten um. Mahomet kam ihm zuvor: wurde erſtlich am Euphrat 1472. geſchlagen, das folgende Jahr aber Obſieger.

31. An. 1477. gewan er Croja in Epirus. An. 1478. machte er mit Venedig Friede. An. 1480. belagerte er Rhodus mit 100000. Soldaten und 160. Segeln: es wehreten ſich aber die Ritter unvergleichlich, und nach 99. Tagen muſte der Feind mit Schand und Schaden abziehen. Gleich darauf ſchickte er eine Flotte in Apulien, welche das Volck

an

ans Land ſetzte, Otranto eroberte, ſchlug den mit einem Heer herbey eilenden König Ferdinand, muſte doch An. 1481. dieſen Ort wieder verlaſſen, als Mahomet Todes verfahren war.

32. *Bajazeth II.* bezwang erſtlich ſeinen Bruder Zizimus, welcher mit Hülffe der Aſiatiſchen Militz ſich der Regierung anmaßte. Dieſer, da er den Kürtzern gezogen, flohe nach Rom, hernach in Franckreich, von da er wieder zum Pabſt kam. Sultan Bajazeth ließ auch, dem Pabſt ein groſſes Stuck Gelds reichen, damit er Zizimum in Verwahr halten ſollte. Als hernach Carolus VIII. König in Franckreich durch Rom nach Neapel zog, nahm er Zizimum mit ſich, welcher aber bald hernach nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts ſtarb, und die Hoffnung der Chriſten, ihn ferners als ein Schröckſal der Ottomanniſchen Pforte zu gebrauchen, mit ſich ins Grab nahm.

33. Caramanien war damals ein groſſer Strich Landes, einen Theil vom alten Cilicien, Cappadocien, und Armenien in ſich haltend, und hatte Chriſtliche Fürſten, welche mit Hülffe bald der Venetianer bald der Perſer ſo lange Zeit ſich noch bey dem Ihrigen erhalten hatten. Abraham hieß der damalige Fürſt, dem Bajazeth erſtlich Tarſus weggenommen 1483. hernach ihn ſamt denen zu Hülffe gekommenen Trouppen des Sul-

tans aus Egypten in einem blutigen Treffen erlegt, und Caramanien ſein eigen gemacht.

34. Das folgende Jahr 1483. nahm er Moncaſtro ein, ſo an dem Auslauff des Nieſters in das Schwartze Meer liegt, ingleichem Licoſtomus, und verſicherte ſich hiemit der Euxiniſchen Cüſte. Darauf brach An. 1486. das Wetter über den Sultan in Egypten loß. Tomonbeeg hieß dieſer: welcher des Feindes Beſuch nicht erwartend ihm bis in Caramanien entgegen ruckte, und eine groſſe Niederlage der Türcken An. 1487. anrichtete, auch ſolche bald darauf wiederholte.

35. An. 1497. fieng Mahomet den Krieg wider Venedig an, eroberte 1498. Lepanto, Modon, Corone: verliehrt 1499. Zephalonia und Maura und machte endlich Anno 1500. Friede.

36. Nach ſo vielen auswärtigen Kriegen iſt endlich der Hauß-Friede auch zerbrochen. Er hatte drey Söhne Acmat, Corcut, und Selim, welcher letzte viel hitziger als die ältere zwey dem Vatter auf eine artige Weiſe nach dem Scepter ſtellte. Er hatte die Stadthalterſchafft zu Trapezunt, welche weil ſie ſeinem Ehr-Geitz zu eng war, er ſich mit einer Tochter des Tartar Chans verehligte, und hernach in die Wallachey einfiel, auch beym Vatter um ein den Chriſten näher gelegenes Gebiet anhielte, damit er ſeinen Säbel

bel mit deren Blut zu färben Gelegenheit hätte: beynebens bath er um Erlaubnuß, kommen, und dem Vatter die Hand küſſen zu dörffen, weil dergleichen Ehrerbiethigkeit von einem frommen Kind der Alcoran wenigſt alle viertel Jahr erfordere. Dem Vatter wollte dieſer ſeines Sohns Eifer nicht gefallen, ließ ihm die Verbindung des Geſetzes nach; und weil er wohl merckte, wohin es angeſehen war, eilte er Conſtantinopel zu, damit ihm nicht der Sohn in Behauptung dieſer Stadt zuvor kommen möchte. Selym dieſen Anſchlag merckend, eilte mit ſeiner beſten Reuterey herzu, fiel den Vatter noch auf dem Weeg an, und wurde ein ſchändliches Gefechte daraus, bey welchem doch die Janitſcharen auf ihres alten Herrn Ermahnung ſo viel thaten, daß Selym den Rucken wenden muſte: Es hatte zwar der Vatter einige Partheyen nachgeſchickt, um ihn lebendig ins Garn zu bringen: doch lieſſen dieſe ihm mit Fleiß ſo viele Weile, daß er durch Hülffe ſeines ſtarcken Gauls an das Euxiniſche Meer, und ſodann auf einer Tſchaicke nach Caffa zu ſeinem Schwäher dem Tartar Chan entronne: ſeinem Pferd aber, ſo ihn errettet, ließ er nachmals zu Cair ein prächtiges Grab-Maal aufrichten.

37. Hierauf trachtete Bajazeth ſeinen erſten Sohn Acmat oder Acomat des künfftigen Throns zu verſichern: worwider ſich die

Janitſcharen (welche heimlich dem Selim als einem Kriegeriſchen Fürſten geneigt, dem Acmet aber als einem Friedliebenden abhold waren) gewaltig legend behaupteten, es ſtehe dem Sultan nicht zu, bey Leb-Zeiten einen Nachfolger aufzuſetzen: ſie, welche ihm mit dem Schwerd den Scepter in der Hand erhalten, könnten den von Leib und Gemüth ſchwehren Acmat zu ihrem Beherrſcher nicht annehmen. Darauf ſtürmeten ſie des Caſſan Baſſa Hauß, welcher des Acmats beſter Freund war. Bajazeth wollte Wind fangen, und ließ Acmatenl heimlich ſagen, er ſolle ſeine Roß einſtellen. Dieſer argwohnte, als wollte der Vatter den Selim ihm vorziehen, rüſtet ſich zu offentlichem Gewalt, bemächtigte ſich zum Theil Natoliens: und als der Vatter einen geheimen Geſandten an ihn ſchickte, wieſe er ſolchen mit abgeſchnittenen Ohren und Naſen zuruck. So unbeſonnene That brachte alles wider ihn in Harniſch: die Janitſcharen begehrten, Sultan ſollte ihnen einen ſeiner Söhne zum Heerführer geben, ſo wollten ſie Acmat in Aſien bändigen; womit ſie auf Selim deuteten. Es riethen auch die alten Veziere hiezu aus der Urſache, weil, wann die Söhne einander aufrieben, der Vatter dabey ſicher ſtehen würde. Bajazeth folget dem Rath; Selym kommt, und demüthigt ſich; aber auch Torcut kommt darzu in Hoffnung, weil er alle-

zeit gehorſam geweſen, den Preiß davon zu tragen: würde auch vielleicht nicht gefehlet haben, wann er eben ſo freygebig gegen die Militz, wie Selim ſich erzeiget hätte, welcher mit Geld ihre Hertzen bereits an ſich gekaufft hatte, mit ſolchem Nachdruck, daß ſie ihn gar zum Kayſer ausrieffen. Der alte kranck und ſchwache Vatter muſte ſich in ſeine Verhängnuß ſchicken, und den treuloſen Sohn bitten, daß er ihm möchte zu Demotico zu leben erlauben: woſelbſt er bald noch mehr erkrancket, und von einem jüdiſchen Artzt, auf Befehl des Selims, mit einem Träncklein in die Ewigkeit befördert worden im 74. Jahr ſeines Alters An. 1512. deſſen groſſe zuſamm geraffte Schätze dem Wütterich gar wohl zu ſtatten kamen.

38. *Selim* dauchte ſich auf dem Thron nicht feſt genug zu ſitzen, wann er nicht denſelben auf Mord und Blut bauete; derohalben wurden ſieben ſeiner Vettern die Hälſe zugeſchnüret. Gleiches geſchahe dem Bruder Corcut, obwohl dieſer mit groſſer Demuth nichts als das wenige Leben ſich ausgebetten hatte. Acomat wurde in Aſien mit aller von Perſien und Egypten empfangenen Hülffe geſchlagen, gefangen, und zu eben dem Thor in die Ewigkeit geſchickt: deſſen zweyter Sohn Amurath in Perſien entflohen, aber weil der Schach gern mit dem Türcken Friede ſtifften wollte, dieſem zu Gefallen allda ermor-

det. Dann der Perſiſche König Iſmael hatte An. 1514. an den Euphrat im Feld Caldaran bey Coi eine groſſe Niederlage erlitten, und die Stadt Tauris verlohren.

39. Es war bishero noch ein kleiner Fürſt in Aſien, Aladulus, welcher den Berg Taurus bis an den Euphrat hin beherrſchete, und dem Selim in dieſem Zug das Proviant abgeſchnitten hatte. Dieſer muſte nun auch herhalten, er wurde geſchlagen, gefangen und geköpfft, ſein Reich aber in 3. Sangiacat getheilet.

40. Nach dieſem ſchickte Selim einen Geſandten zu Campſo dem Sultan von Egypten, ſich wegen der den Perſern geleiſteten Hülffe zu beſchwehren. Bey Campſo hielten ſich auf Aladinus des Acmats erſter Sohn, und Orminus, ein Sohn des Aladuli, welche dem Sultan in den Ohren lagen, eine unbeliebige Antwort zu ertheilen, wie es dem Selim nicht gebühre, die dem Mahometaniſchen Geſetz zugethane rechtglaubige Muſelmänner aus lauter Ehr- und Länder-Geitz zu verfolgen ꝛc. Selim war dieſer Gelegenheit froh, nahm abermal An. 1516. einen mächtigen Zug in Perſien vor, ehe mans aber dachte, wendete er ſich mit ſeiner Armee gegen den Campſo, welchen er auf den Feldern bey Aleppo mit ſeinen Mamelucken antraffe.

41. Es

41. Es wurde dem Campſo gerathen, ſich in etwas zuruck zu ziehen, dem Perſiſchen Schach Nachricht zu geben, und abzuwarten, bis derſelbe denen Türcken in den Rucken, und dieſe hiemit in die Mitte kämen: allein die Mamelucken hielten ſolches für eine Schande. Es war aber auch eine Verrätherey dabey; dann Cajerbeg, Egyptiſcher Baſſa oder Stadthalter zu Aleppo rieth auf alle Weiſe zum Treffen: er hatte aber in geheim zum Türcken geſchickt, und ihm ſeine Dienſte anbieten laſſen: da es auch zum Treffen kam, wiche er treuloſer Weiſe aus dem Feld, und war Urſache, daß nach einer grauſamen Gegenwehr das Mameluckiſche Heer geſchlagen, Campſo in der Flucht zertretten, Aleppo von Cajerbeg verrathen, und bald darauf Damaſco, Tripoli, Sidon, Antiochia, und andere Plätze Syriens verlohren wurden. So ſchwehre Rache muſte Campſo dem Cajerbeg bezahlen, weil er deſſen Bruder vor Jahren mit Gifft hatte hinrichten laſſen.

42. Bey den Mamelucken war nach dem König oder Sultan die höchſte Würde des Diadoro, ſolche bekleidete damals Tomambeg von Geburt ein Cirkaßier, und tapferer Mann, auf welchen die übrige Mamelucken ihre Augen und Hoffnung werffend ihn einhellig zum König annahmen, um dem noch weiter anfallenden Untergang zu ſteuren. Er

wurde aber 1517. zweymal geſchlagen, Gaza, und Jeruſalem erobert, und nachdem Semlin die gefährliche Wüſteney mit Hülffe eines gefallenen ſtarcken Regens glücklich zuruck gelegt, wurde Cairo ſelbſt heimgeſucht.

43. Tomambeg hatte nur noch 16. tauſend Mamelucken, mit denen er ſich wohl verſchantzet, und war von den Rhodiſer-Rittern mit Geſchütz zimlich verſehen. Alle ſeine Anſtalten aber wurden den Türcken verkundſchafftet, und er nach einem hartnäckigen Gefecht geſchlagen. Doch ließ er den Muth noch nicht ſincken, zog ſich in die Stadt Cairo, und weil er den Mauren nicht trauen durffte, verſchantzte er alle Gaſſen mit Ketten, Paliſaden, Gräben, Wällen: Junges und Altes auch das Weiber-Volck half unermüdet ſowohl zu dieſer Arbeit, als dem bald hernach einbrechenden Türcken Widerſtand zu thun. Zwey Täg und zwey Nächt währete dieſer verwirrteölliſche Handel. Den dritten Tag endlich ließ Selim voller Grimmen die Stadt in Brand ſtecken, und muſte Tomambeg dieſelbe Stadt verlaſſen, und über den Nil ſich flüchten. Was Grauſamkeit die Türcken verübet, nachdem ſie das Feuer wieder gelöſcht, iſt nicht zu beſchreiben.

44. Thomambeg klaubte deu Uberreſt ſeiner Mamelucken zuſamm, griff die Türcken nochmals an, wurde nochmal geſchlagen, und

und in der Flucht, wiewohl er ſich bis an den Hals in einen Moraſt verſtecket, durch Hülffe und Anzeige der Egyptiſchen Bauern gefangen, grauſamlich, daß er ſeine Schätze angeben ſollte, wiewohl vergebens, gefoltert, hernach auf einem Eſel durch die Gaſſen der Stadt geſchleppet, und letztlich an das Thor Baſuella aufgehangen, ſeine Spieß-Geſellen aber in Stücken zerhauen. Solchen Ausgang hatte der Mamelucken Reich in Egypten, nachdem es 300. Jahre geſtanden. Dann es gab ſich alſogleich die Stadt Alexandria weyland ein Sitz der Religion und Wiſſenſchafften unter das Joch des Wütterichs, und mit ihr viele benachbarte Fürſten. Der verrätheriſche Cayerbeg wurde zum Baſſa oder Stadthalter über Egypten beſtellet, der Gazelle aber über Soria oder Syrien.

45. Zu verwundern iſt, daß die Perſer bey allem dieſem Verlauff ſtill geſeſſen: welche, wann ſie mit einer Armee in Syrien geruckt wären, ehe noch Gaza verlohren war, vermuthlich des Türckiſchen Gebeins nicht ſollte davon kommen ſeyn. Allein GOTT wollte dieſe Geiſel und Zucht-Ruthen noch ſtärcker binden, bis er ſie endlich ins Feuer warff: dann Selim als er eben im Begriff war Rhodus anzugreiffen, ſtarb zu Ciorlen am Stein-Schmertzen An. 1518. 46. Jahr alt, ein ſo tapfferer Held, als unmenſchlicher

cher Wütterich. Er hatte des Alexanders und Cäſars Geſchichten ins Türckiſche überſetzen, und ſich vielfältig vorleſen laſſen, um ſeinen Muth dadurch zu vergröſſern, und ihrem Beyſpiel nachzuahmen. Was aber vor die Chriſtenheit das unglücklichſte, hat er einen noch viel gröſſern Sohn hinterlaſſen, nemlich

46. *Solymannus II.* Magnus, dieſer mit Syrien und Egypten verſtärcket, konnte ſeine Siege noch viel weiter treiben: wie er dann das Ottomanniſche Reich auf den höchſten Gipfel gebracht, nach welchem es wieder angefangen herab zu ſincken, alſo daß es 200. Jahr in Aufnahm bis etwan 1570. von da an gegen andere 200. Jahr allgemach wieder in Abnahm gekommen: und uns Hoffnung übrig läſſet; daß es einmal gar, wenigſt aus Europa, möge vertilget werden; nach welchen es ſich in Aſia und Africa ſo lang nicht würde halten können. GOtt gebe dieſen Sinn unſern Chriſtlichen Monarchen, daß einer dem andern, ſo die Türcken etwan unter den Fuß zu bringen das Glück hätte, nicht in das Schwerd falle.

47. Solymannus dann kam in eben dem Jahr zur Regierung, als Carolus V. 1519. zur Kayſer-Crone erwählt wurde, daß alſo zwey mächtigſte Fürſten in Auf- und Niedergang zugleich die Welt beherrſcheten. Pabſt Leo X. nahm die Gefahr der Chriſten-

ſtenheit tieff zu Hertzen, und ermahnete die Chriſtliche Fürſten, ihre Kräfften wider den Feind zuſamm zu ſetzen. Allein die Laſter ſelber Zeit hatten ſo überhand genommen, daß ſie eine ſcharffe Lauge vonnöthen hatten. Zu dem war die Eifferſucht der Oeſterreichiſchen und Frantzöſiſchen höchſten Häuſer, an welcher das übrige Europa ſeinen Theil nahm, ſo mächtig ſchon entzündet, daß der Türckiſche Rauber während dieſer Brunſt gar leicht Beute machen konnte. Und endlich hat des Luthers, hernach auch Calvins, Zwingels, und hundert anderer Ketzer Aufruhr in der Chriſtenheit ſelbſt ſolche Verwirrungen angerichtet, daß es ohnmöglich ſchiene ſich vor dem äuſſerlich Brand zu retten.

48. Solymann brachte erſtlich An. 1520. den in Egypten aufrühriſchen Gatzelle unter die Füß; hernach machte er in dem Reich verſchiedene recht löbliche Anſtalten; endlich als er in den Geſchichten ſeiner Vorfahren geleſen, wie ſelbe über Rhodus und Belgrad niemals hätten Meiſter werden können, ſetzte er ſich vor dieſes auszuführen. Wie er nun dieſes mit Belgrad wahr gemacht, und was Drangs er dem ſchönen Ungerland angethan, auch Wien ſelbſt belagert, davon können wir jetzo überhoben ſeyn, weil wir es oben in der Ungariſchen Geſchichte zu erläutern nicht ermangelt haben. Wir wollen unſere Feder einen Flug nach Rhodus thun laſſen.

49. Rho-

49. Rhodus, eine Inſul mit einer trefflichen feſten Stadt und Haven, war den Rittern des Hoſpitals St. Johannis zu Jeruſalem geſchencket, als Jeruſalem unter der Egyptiſchen Sultanen Joch gerathen; dahero ſie an ſtatt Johanniter, jetzo Rhodiſer-Ritter genennet wurden. Dazumal war Groß-Meiſter Philipp Villerius Lilladamus, ein Frantzoß und verſuchter Soldat. Dieſem wünſchte Solymann in einem Griechiſch geſchriebenen aber hochmüthigen Brief Glück zur angetrettenen Regierung, welches dieſer höflich, doch hertzhafft beantwortete. Nach dieſem Gepränge wurden die Anſtalten zum Ernſt gemacht. Zu Rhodus war ein verfluchter Jud, den Solymann zum Ausſpähen dahin geſchickt hatte, welcher ſeine Verrätherey beſſer zu vermänteln, ſich ſo gar tauffen ließ. Der andere Schelm war ein Griech auf der Inſul Scio, ſo zwiſchen Solymann und dem Juden den Unterleger abgab. Endlich der dritte und gröſte Verräther war Andreas Amarall, ein Portugies, und ſelbſten Cantzler des Ordens; welcher, weil ihm Villier in der Würde des Groß-Meiſterthums zuvor gekommen war, ſich den teufliſchen Vorſatz gemacht hatte, ſeine vermeinte Schmach an der gantzen Chriſtenheit zu rächen. Je mehr er nun als Cantzler die Heimlichkeiten einzuſehen Gelegenheit hatte, je ſchädlicher, heimlich- und

ungehinderter konnte er die Verrätherey anſtellen.

50. Zu dem brauchte Solymann die Liſt, daß er allenhalben ausſprengen ließ, ſein Vorhaben ſey auf Cypern. Doch ließ der Groß-Meiſter aus Vorſichtigkeit die Gräben und Wercker ausbeſſern. Mit Munition aber ſich beſſer zu verſehen, und mit Volck hatte er nimmer Zeit, und waren in der Veſtung 600. Ritter, 5000. Soldaten, und 500. wackere Candioten, ohne die Burgerſchafft. Viele Ritter wurden an alle Chriſtliche Höfe geſandt, um die Gefahr anzudeuten, ſo doch Hülff-loß abziehen muſten.

51. Die erſte Nachricht von Ankunfft der feindlichen Flotte brachte ein Chriſtlicher Sclav, welcher aus einer Türckiſchen Galeeren entſprungen, und 6. Meil Weegs bis an Rhodus geſchwummen war: Zugleich kam eben recht ein trefflicher Ingenieur an Gabriel Martinengo von Breſcia, wie auch von allerhand Nationen verſchiedene Soldaten und Edle, welche auf den Ruff freywillig zugefahren, ihr Blut für den Chriſtlichen Glauben in die Schantze zu ſchlagen. Die Türckiſche Flotte hingegen beſtund aus 300. Segeln, 200. tauſend Soldaten, und 40. tauſend Schantz-Gräbern ꝛc. Den 24. Auguſt (1522.) langte Solymann ſelbſt im Lager an, da dann alles ungemein ernſthaffter als zuvor wider die gute Städt wurde.

52. Es

52. Es wird hier nicht nöthig ſeyn, das Tage-Buch dieſer Belagerung nach Länge einzurucken. Man bilde ſich nur ein eine ernſtliche und überaus groſſe Macht von auſſen, und eine heldenmüthige Gegenwehr von innen, ſo wird man die Rechnung leicht ſelbſt machen können. Man vergeſſe aber auch der gottloſen Verräther nicht, als welche alles, was zum Vortheil der Barbarn, und Nachtheil der Chriſten gereichen konnte, genau entdeckt. Den Juden zwar ertappte man, als er eben mit einem Pfeil einen Brief hinaus ſchieſſen wollte, und wurde er offentlich geviertheilt.

53. Wegen ungemeiner Tapfferkeit der Belagerten, und überaus groſſen Verluſt der Seinigen hatte Solymann ſchon beſchloſſen die Belagerung aufzuheben, als dieſes der GOtt-vergeſſene Amaral erfuhr, und den Sultan durch einen heimlichen Brief inſtändig ermahnte, nur noch eine kleine Weile zu verharren, indem die Stadt ſich unmöglich länger halten konnte. Auch dieſer Boßwicht kam an den Tag, indem man beobachtet, wie ſein Diener öffters um die Mittags-Stunde unter die Mauren trat, da dann das Schelmen-Stuck entdeckt, Amaral den 4. Novemb. enthauptet, der Leib von einander gehauen, und die Viertheil den Türcken zum Spott auf die Mauren ausgeſteckt worden.

54. Endlich hielt der Rath und die Burgerſchafft beweglichſt an, der Groß-Meiſter ſoll einen Vergleich treffen, und die Stadt übergeben: mit welcher Arbeit, als man beſchäfftigt war, und 12. Tage zu Erfüllung des Accords ausgeſteckt waren, drangen die Janitſcharen am fünfften Tag in die Stadt, und plünderten ſolche, wiewohl mit Widerwillen des Sultans, welcher den Groß-Meiſter ſelbſt zu ſehen verlangte, ihn am St. Stephans-Tag freundlich in ſeinem Gezelt empfienge, mit einem Geleits-Brieff und Lebens-Mitteln verſahe, und mit 50. Seegeln und 5000. Seelen frey davon ſchiffen ließ.

55. Was zwiſchen Solymann und der Republic Venedig vorgangen, iſt im I. Theil, Num. 240. §. 36. zu ſehen, das übrige aber in der Ungariſchen Geſchicht.

56. Selbiger Zeit lebten zwey berühmte See-Räuber, Horatius und Aridenus, welcher letztere gewöhnlich Barbaroſſa genennet wird: beede gebürtig von Metelino, einer Aſiatiſchen Inſel, allwo ſie anfangs mit einer eintzigen Fuſte ſich auf die Caperey legten, und auf Abentheur ausgiengen. Horatius traff ein gar glückliches zu Algier an, wo eben zwey Brüder um dieſes Königreich ſich raufften: deren einem er ſich mit ſeinen Feur-Schützen in Dienſten ergab, bald aber ſeinen Vortheil erſah, und ſich ſelbſt zum Herrn aufwarff. Der andere, Barbaroſſa, wolte

nun auch ſeinen Schedel mit einer Cron zieren, und fand auch Gelegenheit, nachdem ſein Bruder Horatius endlich das Gelag bezahlen müſſen, dem er in der Regierung nachgefolget. Er bracht nicht nur die Spaniſche Plätze auf der Africaniſchen Küſte unter ſich, ſondern ſuchte Spanien ſelbſt grauſamlich heim, und die Baleariſchen Inſeln, nicht minder die übrige Italiäniſche Staaten und See-Fahrer.

57. Alles dieſes klang ſowohl in den Ohren des groſſen Solymanns, daß er den groſſen See-Rauber inſtändigſt für ſeinen See-Admiral verlangte: welche Stelle dieſer auch annahme, und gleich An. 1534. einen grauſamen Einfall auf die Neapolitaniſche Küſte that; hernach aber auf Tunis in Africa loß ſeegelte, allwo ein Printz Muleaſſes zur Regierung kommen war, mit Hintanſetzung des ältern, Maimon genannt, der aber erdroſſelt wurde. Aus denen 20. übrigen Brüdern, ſo alle Muleaſſes ſeiner Grauſamkeit aufgeopffert, entrunne ein eintziger, mit Namen Roſcete. Dieſer ruffte den Barbaroſſa zu Hülffe, und bekam ihn auch. Muleaſſes muſte entweichen, und nahm ſeine Zuflucht zu Kayſer Carl V. Barbaroſſa aber ſchlug den Roſcete in die Eiſen, und behielt das Königreich Tunis vor ſich ſelbſt: aus welchem er doch hernach von Kayſer Carl wieder vertrieben, und Muleaſſes eingeſetzt worden.

58. An.

58. An. 1535. als Sophi Jſmael in Perſien mit Todt abgangen, und deſſen Sohn, Tamas, ihm gefolgt war, unternahm Solymann wider ihn einen neuen Krieg, in welchem er Babylon verlaſſen antraff, daſelbſt einzog, und ſich zum König in Perſien crönen ließ, auf dem Heimweg aber am Berg Taurus von den Perſern ſauber abgebutzt wurde, und bald darauf Friede machte.

59. An. 1565. ſchickte Solymann einen Ingenieur nach Malta, den neuen Sitz der Rhodiſer-Ritter, welcher in einem Fiſcher-Kleid, mit einem Angel in der Hand, den Zuſtand der gantzen Inſel nnd Veſtung ausforſchete. Gleich hernach wurde die Stadt von 30000. Türcken mit 50. Stücken belagert. Valetta, der Groß-Meiſter, hatte 600. Ritter, und 10000. andere Bewaffnete. Die Türcken griffen das Fort St. Ermo an, wagten entſetzliche Stürme darauf, und brachten 18000. Stück-Kugeln an, ohne etwas als viele tauſend Leichen zu gewinnen. Endlich, nachdem ſie den Chriſtlichen Succurs abgeſchnitten, welcher von Zeit zu Zeit einzeler Weiſe über die Meer-Küſte ankame, wurden ſie im vierdten Sturm Meiſter von dieſem Ort: neun Ritter wurden dabey gefangen, und deren etliche lebendig geſchunden. Unterdeſſen kam, nachdem es auch an die Haupt-Stadt ſchon nahe kommen war, der Spaniſche Succurs herbey, und zwang die Türcken

den Abzug zu nehmen, welches den Solymann ungemein beſtürtzte.

60. Solche Scharte auszuwetzen gieng er nochmahlen in Ungarn zu Feld, belagerte Sigeth, und gab noch vor der Eroberung aus grimmigen Zorn, weil es nicht von ſtatten gehen wolte, ſeinen ſchwürigen Geiſt auf 1566.

61. *Selim II.* folgte dem Vatter auf dem Thron, durch einen ſo ungerechten Weeg, als ungerecht der Thron ſelbſten aufgerichtet iſt. Sein Vatter hatte zwey Gemahlinen, eine Circaſſerin, und die andere Roſſolana: Die erſte gebahr ihm vier Söhne, die andere allein dieſen Selim, und doch galte dieſe mehr beym Sultan als jene, wegen ihrer Sittſamkeit und ſchmeichlenden Art. Worüber jene in ſo ungezähmte Eyferſucht ausbrach, daß ſie über die Roſſolana einſtens herfuhre, und ſie mit Nägeln jämmerlich zerriſſe. Kurtz darauf verlangte der Sultan dieſe letztere zu ſich: ſie ließ zuruck vermelden, ſie ſey dermaſſen übel zugerichtet, daß ſie nicht würdig wäre, ihm unter die Augen zu tretten. Er aber hiervon noch begieriger, befahle, kurtzum ſie herbey zu bringen, und vernahm von ihr, wie die Tyrannin, welche alle haſſete, ſo vor den Sultan Liebe zeigten, ſie gräßlich zugerichtet hätte; und ſie ſich verwunderte, wie der allerfreundlichſte und gütigſte Fürſt vom Ottomanniſchen Hauß öffters dem Schooß dieſer Grauſamen ſich anzuvertrauen kein Bedencken tragen möge.

ge. Die Circaſſerin hingegen, als ſie zu Rede geſtellt worden, drohete vermeſſentlich, ſie wolle es bey dieſem nicht allein bewenden laſſen, ſondern noch wohl ärgere Rache ausüben. Worauf dann Roſſolane dieſes ihre Arbeit ſeyn ließ, wie ſie die Söhne der Circaſſerin der Reichs-Folge entſetzen, und dagegen ihren Selim hoch anbringen möchte. Mechmet, ſo einer derſelben war, ſtarb zeitlich an Kranckheit. Bajazeth wurde vom Hof entfernet, und ihm eine Stadthalterſchafft in Caramannien aufgetragen. Muſtapha ſtunde am meiſten in Weeg; er ward wegen ſeiner Großmüthigkeit von jederman geehrt, und wegen ſeiner Freundlichkeit von jederman geliebt; dann um den vierdten Sohn, Schiangor, lebte man ohnbekümmert, eines buggelichten, krippelhafften Menſchens. So ließ dann Roſſolana nicht nach, dem Sultan ſo viel Gifft wider Muſtapha in die Ohren zu flöſſen, daß er den Unglückſeeligen endlich vor ſeinen Augen durch vier Stumme erdroßlen ließ. Dann ſolche Straffe wird denen nach der Regierung vor der Zeit ſtrebenden angethan: indem die Türcken ſagen, die Regierſucht ſey ein Hunger, welchem man mit Zuſchnürrung der Kehle begegnen müſſe. Uber dieſes Urtheil war die gantze Militz ſehr ungehalten, und als ſich ein Betrüger hervor that, welcher ſich für den Muſtapha ausgab, hengten ſich wohl 40000. Mann an ihn, mit denen

er nach Stambol ruckte, von dem gegen ihn geſchickten Baſſa aber geſchlagen, gefangen, und jämmerlich hingerichtet worden. Giangor legte dem Vatter einſtens die Frage vor: woher es doch komme, daß bey den Menſchen in der Jugend die Liebe, im Alter aber die Unbarmhertzigkeit herrſche? Uber welchen verdeckten Vorwurff Giangor vom Hof geſchafft, und bald hernach todt gefunden worden.

62. Bajazeth war etwas härter zu ſtürtzen. Er war nach Hof kommen, um den Vatter Solymann aller ſeiner Dienſte und kindlichen Treue zu verſichern. Allein, ſeine Feinde wuſten alles, was er that, beym Sultan zum ärgſten auszulegen, ſie erdichteten falſche Briſe, ſo nach einer Aufwiglerey ſchmeckten, und machten endlich Bajazeth ſo müd, daß er aus Verzweifflung davon gieng, Volck an ſich zog, und ſich ins Feld ſtellte: wobey er doch immer vorſtellte, daß er ſeinen Vatter getreu, nur wider die Liſt und Verfolgung ſeiner Stief-Mutter und Bruders ſich bewaffnet hätte. Dem ungeachtet wurden die Truppen wider ihn geſchickt, und er in die Flucht geſchlagen. Endlich nahm er ſeine Zuflucht in Perſien, allwo er freundlich aufgenommen, und ihm alle Sicherheit zugeſagt worden: es kam auch ein Perſiſcher Geſandter an die Pforte, um durch Geſchencke den Zorn des Vatters zu beſänfftigen. Er muſte aber ſelbſt an die Folter, weil man ihn für einen Ausſpäher

ſpäher hielt. Und letztlich ließ der Sultan erklären, er wolle nebſt andern vielen Geſchencken dem Schach 600000. Thaler, und fernern Frieden zugeſtehen; dafür ſolte ihm des Bajazeth Kopff geliefert, und deſſen Gefährten alle in Stücke zerhauen werden: in deſſen Entſtehung kündigte er dem Schach den Krieg an. Hier trug nun Forcht und Geitz den Sieg über die Gerechtigkeit leichtlich davon. Bajazeth muſte den Halß hergeben, und deſſen Kinder und Encklen, deren er verſchiedene hatte, wurden zu Amaſia, in Bajazeths Reſidentz, alle grauſamlich erwürget. Das waren die blutige Fußſtapffen, auf welchen Selim in die Höhe getretten.

63. Gleich nach Solymanns Todt, welchen ihm der Groß-Vezier von Sigeth aus (wie in der Ungariſchen Geſchicht erwehnt worden) kund gethan, ergriff Selim II. das Regiment. An. 1568. ließ er Aſtracan bekriegen, wurd aber blutig abgewieſen. An. 1570. unternahm er den Krieg auf Cypern, und nahm es den Venetianern ab: verluhr aber ſeine See-Macht An. 1571. durch das gewaltige See-Treffen bey Lepanto, Naupactum, oder Actium, oder den Echinadiſchen Inſeln.

64. In Tunis hatte bisher regiert Amida, als ein Vaſall von Spanien. Die Türcken haben ihn verjagt: Don Juan von Auſtria aber, auf Befehl König Philippi II. eroberte ſolches wieder A. 1574. ſetzte dahin zum König

des Amidæ Vettern, Mehemet genannt, baute zwiſchen Tunis und Goleta eine neue Veſtung, beſetzte alles mit Spaniſchen Soldaten, und ſchiene ſelbſt ein Reich auf dieſen Küſten aufrichten zu wollen: welches vielleicht für die Chriſtliche Sache gar vorträglich würde geweſen ſeyn. Allein der Mißgunſt ruffte den Don Juan zuruck nach Spanien, und die Türcken bemächtigten ſich dieſes Geländes wieder An. 1575. und An. 1574. ſtarb Selim am Fieber, welches er ſich durch Sauffen zugezogen hat.

65. *Amurath III.* deſſen erſter Sohn hatte die fallende Sucht, wolte doch wider bisherige Gewohnheit ſeiner Vorfahren, die Regierung nicht durch die Vezier, ſondern durch ſich ſelbſt führen, und pflegte zu ſagen: die Miniſtri ſeyen wie die Brillen, deren nur ein blödes Geſicht bedarff, indem ſie einem guten und Geſunden nichts nutzen. Anno 1576. ſchickte er 100000. Pferde, und 140000. Janitſcharen, ſamt 40000. Tartern wider Perſien, wozu ihm die alldaſig innerliche Unruhe Gelegenheit gegeben. Wowider die Perſier ihre alte Schutz-Mittel brauchten, das Land weit und breit ſelbſt verwüſteten, daß die Türcken, nichts zu leben findend, vor Hunger und Kranckheiten gewaltig dahin ſturben. Doch wurde der Krieg noch bis 1588. fortgeführet, und Tauris in Händen behalten.

66. An.

66. Anno 1583. hat man das erſtemahl zu Conſtantinopel einen Engelländiſchen Geſandten geſehen, von der Königin Eliſabeth. Deſſen Thun war, eine Handlungs-Freyheit vor die Engliſche Nation auszuwürcken. Von welchen Geſchäfft wir den H. Sagredo wollen reden laſſen. Ottomanniſcher Pforte Lib. VIII. fol. 279. ꝛc. Weilen die Venetianer aus Verhinderung der Türcken-Kriege die Fahrten nach Levante unterlieſſen, kamen die Engelländer erſtlich im Mittelländiſchen Meer auf die Schliche, ferner auch nach Orient, und luden zu Zante und Zefalonia diejenige Roſinen ſelbſten, die ſonſten die Venetianiſche Schiffe mit groſſer Menge und Profit nach Occident gebracht hatten. Weilen ſie nun ihren Vortheil einmahl erſehen hatten, ſo unterlieſſe die Königin nicht, ob gleich Conſtantinopel noch ſo weit entlegen war, Correſpondenz mit der Pforten zu ſtifften. Dieſe Geſandſchafft nun war denen Franzöſiſchen und Venetianiſchen Miniſtris ſehr zuwider, und remonſtrirte abſonderlich der erſte dem Groß-Vezier mit vielen Umſtänden, welcher Geſtalt die Einführung der Engelländer, der Handlung mit Franckreich ſehr nachtheilig wäre, auch wider die alte Freundſchafft und Privilegien, ſo ſie von der Pforte genöſſen, lieſſe. Allein der Vezier gab zur Antwort, daß die Pforte daher den Nahmen hätte, daß ſie jederman offen ſtünde, und alſo

denen Engelländern nicht verſchloſſen, noch dieſe ohne rechtmäßige Urſache von Hof verjagt werden könten, indem ſie durch das Mahumetiſche Geſetz verbunden, Freund- oder Feindſchafft veſt zu halten, wann ſie ſolche einmahl angefangen. Gleichwie ſie nun ihre Feinde verfolgten, als bemüheten ſie ſich auch die Nationen zu ihr Freundſchafft anzulocken. Als der Franzöſiſche Geſandte ſolcher Geſtalt nicht erhalten könte, daß der Engliſche weggeſchafft wurde, wolte er doch behaupten, daß zum wenigſten die Engelländiſche Schiffe dahin zu halten ſeyn möchten, unter denen Franzöſiſchen Flaggen nach Conſtantinopel zu kommen. Allein der Engliſche widerſetzte ſich dieſem Vorſchlag, und ſagte, es wäre ſeine Königin ſo mächtig, daß ſie ſich durchaus keiner Nation dießfalls unterwürffig zu machen begehrte; und ehe ſie etwas, das ihrer Hoheit und Ehre nachtheilig wäre, nachgeben ſolte, lieber ſich aller Correſpondenz mit der Pforte äuſſern wolte; müſten alſo auch ihre Schiffe ohn einige Dependenz und Dienſtbarkeit mit ihren eigenen Flaggen auf der See gehen. Weilen er nun über das ſein Vorgeben mit Vertröſtung groſſen Nutzens und Gewinns heraus zu ſtreichen wuſte, ſo wurden die Augen der Türcken hierdurch dermaſſen verblendet, daß ſie weiter auf der andern Intereſſe nicht ſahen, geſtalten dann die Türcken wie die Franzöſiſche Spühr-Hunde ſeyn, und den

Geruch vom Geld gar von weiten auszuſpühren wiſſen; muſte alſo dießmal die alte Freundſchafft der neuen, die ſich mit allerhand Geſchencken und Verſprechen künfftigen Profits einſchmeichelte, weichen. Dieſer geringe Anfang der Engliſchen Handlung nahm hernach täglich mehr und mehr zu, und glückte es der klugen Königin dermaſſen, daß ſie die Handelſchafft mit denen Aſiatiſchen Städten, welche dieſes wichtige Negotium gegen den Nordiſchen Landen allein unterhalten, an ihre Nation gebracht; daher ſie dann gewiſſe Compagnien mit Ertheilung vieler Privilegien und Freyheiten aufrichtete: die Verführung der Wollen aus dem Königreich verbote, und hingegen die Tuchmacher in ihrer Inſel ſo empor brachte, daß die Venetianer nichts mehr galten; über das legte ſie ſich auch auf die Africaniſche Handlung, mit Erlaubung anderer Compagnien, nach Guinea, und denen Canarien, dabey ſie doch auch die Oſt- und Weſt-Indianiſche Fahrt nicht zuruck ließ. An denen Niederlagen in Orient, weilen durch die Kriege die Conſoli von Venedig abgiengen, kamen die Engelländer an dero Stelle, ſonderlich zu Conſtantinopel, Smirna, Aleppo, und Aleſſandretta, dahin ſie Bley, Zinn, Stahl, Eiſen, und anders, mit den Holländiſchen Schiffen gleichſam in die Wette brachten, dadurch aber die Ottomannier die beſte Gelegenheit bekamen, ſich mit Waffen, Kugeln,

geln, Geſchütz, und anderer Kriegs-Nothdurfft, aufs beſte zu verſehen, und alſo die Chriſtliche Länder und Städte deſto leichter unter ihr Joch zu bezwingen, daß alſo ohne den groſſen Schaden, den die Republic auch neben andern Chriſtlichen Potentzen durch die Türcken-Kriege an Land und Leuten gelitten, abſonderlich auch dieſer Verluſt der Handlung in Orient hier wohl angemerckt zu werden verdient.

67. An. 1590. brannte das Kriegs-Feur in Ungarn auf, wovon deſſelben Landes Geſchichte nachzuleſen. Und Amurath gieng mit Todt ab An. 1594.

68. *Meemet III.* deſſen Sohn, löſchte gleich bey Antritt der Regierung ſeinen Durſt mit dem Blut neunzehen ſeiner Brüder, derer Ermordung er in Perſon beywohnte: daß man ſich alſo nicht zu wundern hat, wann dieſer Blut-Hund auch den Fried gegen die Chriſten zerbrochen, und gleich An. 1595. in Siebenbürgen eingeruckt; von welchem Krieg weiter in Ungerland nachzuſchlagen. Er gieng 1596. ſelbſt zu Feld, erobert Agria: erfuhr An. 1600. eine groſſe Aufruhr der Janitſcharen zu Conſtantinopel, welche ihm den Capigi Aga von der Seiten riſſen, und mit den Säbeln zerfetzten. Nachdem er ſeinen ältern Sohn Mahmut erwürgen laſſen, ſtarb er gähling An. 1604.

69. *Achmat*

69. *Achmat I.* der andere Sohn, war erſt 13. Jahr alt, als er den Scepter in die Hand bekam. Da konten nun die Groſſe des Hofs ihren Zorn wider die Sultanin Groß-Mutter auslaſſen, welche zuvor das Regiment faſt allein geführt, und manchen Vezier des Kopffs entůbrigt hatte. Sie bekam Befehl, aus dem Seraglio zu entweichen, und als der Sultan begunte um ſie ſich zu ſehnen, wurd ihm weiß gemacht, daß ſie und andere von ihrer Karte lauter Unholden und Hexen wåren, ſo ſeinen Vatter verzaubert håtten.

70. Zu gleicher Zeit regten ſich auch die Perſer, erhielten An. 1605. bey Tauris einen groſſen Sieg; in Aſia thaten ſich verſchiedene Rebellen hervor, wie auch in Syrien, und war es alſo hohe Zeit, mit dem Rȯm. Kayſer Friede zu machen. Und letztlich wurd auch mit Perſien An. 1615. ein Friede gemacht, welches in 150. Jahren nicht geſchehen war. Tauris und andere Stådte giengen dadurch verlohren. Worauf A. 1616. Achmat den Weeg alles Fleiſches gieng.

71. *Muſtapha I.* deſſen Bruder, wurd aus dem Gefångnuß zum Thron erhoben, und nach dreyen Monathen wegen ſeiner Untůchtigkeit, auf Anrathen des Muffti, wieder in das alte Loch geſteckt.

72. *Osman*, des Achmats Sohn, fieng den Krieg wider Pohlen an, An. 1619. weil die Coſacken ȯfftere Einfålle in das Tůrckiſche Gebiet

Gebiet gethan hatten. Er gieng An. 1621. ſelbſt zu Feld, und ſchloſſe ſogleich den Frieden, als er ſahe, wie ſeine Sachen nicht fort wolten. Darum lehnten ſich die Janitſcharen auf: er muſte ſich in des Aga Hauß in einem Winckel unter dem Dach verbergen: von dannen er hervor gezogen, und vor ſeinen Bruder Muſtapha geſchleppet worden, welchen die Aufrührer, halb verſchmachtet, gleich aus dem Kercker geholet, und für ihren Sultan erklärt hatten. Er bat Fuß-fällig um die Gnade des Lebens. Der beſtürtzte Muſtapha gab gar keine Antwort von ſich, ſondern drucke nur aus Dumheit eine Hand in die andere, welches die Janitſcharen auslegten, ob wäre des Sultans Wille, daß man Oſmann veſt machen ſolte. Sie ſetzten ihn dann, mit einem leinen Kleid angethan, auf ein Saum-Roß, und brachten ihn unter tauſend Beſchimpffungen in die ſieben Thürme. Der Groß-Vezier verurtheilte ihn hernach zum Todt; und da die zehen Hencker kamen, ſchalte er ſie, und brachte mit Widerſetzung den Strick dreymahl wieder vom Hals, bis er endlich dem Gewalt unterligen muſte, da ſie ihn mit einem Kolben-Streich vor den Kopff taub und toll machten. Dieſes iſt das erſte Beyſpiel, daß die Türcken die Hände in dem Blut eines ihrigen Kayſers gewaſchen, 1622.

73. Noch dieſes Jahr wurd Babylon durch eine Verrätherey in der Perſer Hände geſpielet,

let, viele Aufruhren in Aſien angezettlet, und *Muſtapha* des Regiments von den Soldaten unfähig, wie er auch war, erklårt, An. 1623. und muſte alſo in ſein voriges Element, nemlich zur Gefångnuß wandern.

74. Seinen Platz erfüllte *Amurath IV.* deſſen Sohn, ſo gleich A. 1626. mit Perſien den Krieg erneuerte, anfangs mit ſchlechten Erfolg, ſo doch, als er An. 1638. ſelbſt ſich dahin begab, verbeſſert, und Babylon durch eine gewaltige Belagerung wieder eingenommen. Darnach An. 1639. wurde den Venetiern der Friede vor 250. tauſend Ducaten verkaufft, welchen ſie durch Hinwegnehmung etlicher Corſaren gebrochen zu haben beſchuldiget wurden. Der Tyrann ſtarb A. 1640. Ubrigens war er ein groſſer Atheiſt, und, welches eine Schande zu ſagen iſt, lernete er ſeine Bosheit aus dem Teuffels-Diener, ſo unter den Chriſten erwachſen, dem Machiavello, deſſen Bücher einer ihme ins Türckiſche überſetzt hat.

75. Er hatte keine Kinder, und wurd ſelber Zeit ſtarck geredet, wer nach Abgang dieſer Familie auf den Türckiſchen Thron gelangen ſolte? Fürwahr iſt ſich zu verwundern: wir ſehen von Zeit zu Zeit einige der vornehmſten Chriſtlichen Håuſern verőden, wie jüngſtens das vortreffliche Hauß Habſpurg, obſchon man die Kinder mit aller Sorgfalt erziehet. Hingegen der Ottomanniſche Stamm grünet nun

nun ſchon ſo lange Zeit, da man doch mit groſſer Sorgfalt die Printzen grauſamlich aus dem Weeg zu räumen gepflogen. Dann dieſer Würgerey ungeachtet, waren im gantzen Reich noch viele Söhne oder Nachkommen von andern Sultanen zerſtreuet, ſo dem Mord-Strang entgangen waren. Von dieſen ward ein ſchwerer Krieg und Zerrüttung beforchten. Daher einige den Rath gaben, man ſolle ſelbige alle ins Seraglio beruffen, den tüchtigſten darunter zum Regiment erkohren, den übrigen aber von Brod helffen. Der Sultan zwar hatte im Teſtament den Tatter-Chan zum Erben eingeſetzt. Allein es war noch ein Printz und Bruder da, *Jbrahim* mit Nahmen, von Geſtalt verächtlich, und an Verſtand, wie man glaubte, verruckt, dem ohngeachtet er doch ſchon ſeit vier Jahren im Gefängnuß ſteckte. Allein ſich alſo einfältig zu ſtellen, hatte ihm, als ein Mittel zu Erhaltung des Lebens, ſeine Mutter gerathen, und eben dieſe gewann auch die Vezier und Baſſen, daß ſie ihn für ihren Herrn erkannten. Es hatte aber die lange Verſtellung und die düſtere Gefangenſchafft auch würcklich ſein Gemüth gäntzlich darnieder geſchlagen: er ließ die Regierung ſeiner Frau Mutter über, wie bey dieſen Epicuriſchen Vögeln öffters der Brauch, und ergab ſich gantz und gar den Wollüſten, als wolte er herein bringen, was darinn bisher war verſäumt worden.

76. Unter

76. Unter dieſem *Jbrahim* wurd der Friede mit Perſien ausgemacht: der Krieg aber mit den Coſacken angefangen, jedoch zu ſchlechter Ehre. Dann die Belagerung vor Aſſac oder Aſſoff 1641. muſte aufgehoben, und auf dem ſchwartzen Meer viel Schaden genommen werden. Jahrs darauf wurde die Zurüſtung verdoppelt, und die Coſacken ſo erſchröckt, daß ſie die Stadt ſelbſt verwüſteten, ſo doch nach der Hand wieder erbaut worden, und einen Zanck-Apffel zwiſchen Ruſſen und Türcken noch dieſe Stunde abgibt. Wer ſolte es glauben, daß unter einem ſolchen Wolluſtler ein ſchwerer und langwieriger Krieg könte begonnen werden? Und doch hat Jbrahim den Krieg wider Venedig erklärt, und die Inſel Creta oder Candia 1645. angegriffen, davon oben die Venediſche Geſchichte reden.

77. Die Comödie mit Jbrahim hatte letztlich den verdienten Ausgang: er hat dem Muffti ſeine Tochter entführen laſſen, nachmahls aber wieder verſtoſſen. Dieſer wigelte die Janitſcharen auf, und erklärte, daß dem Geſetz gemäß, ein Sultan, der den Verſtand verlohren, und ein Tyrann wär, ſolte abgeſetzt werden: er forderte darauf den Jbrahim vor den Divan oder Rath, und nach deſſen Weigerung ließ er ein Fetsa ergehen, dieſes Innhalts: Ein jeder Sultan iſt ſchuldig, wann es ſeine Unterthanen begehren, vor der Juſtitz zu erſcheinen, und von ſeinem Thun

und Laſſen Rechenſchafft zu geben. Dieſen Brieff zerreiſt Ibrahim: bekommt aber gleich noch eine ſchärffere Fetsa, alſo lautend: Wer dem Geſetz GOttes nicht gehorchte, könte vor keinen Muſelmann (Rechtglaubigen) gehalten werden, wann es auch der Gros-Herr ſelber wäre ꝛc. Daran hatten die Janitſcharen genug, griffen das Seraglio an, und Ibrahim, da er die Zuflucht zu ſeiner Mutter vergebens genommen, wurde erwürget, An. 1647.

78. *Mahomet IV.* hatte erſt das ſiebende Jahr erreicht. Die Regierung wurde durch die Groß-Mutter, den Vezier, und 12. Baſſen geführt. Der Tartar-Chan begehrte auch von habenden Rechts wegen die Vormundſchafft: und da man ihm ſolches abgeſchlagen, verhetzte er die Coſacken wider die Pforte. Zudem walteten damahls groſſe Uneinigkeiten ob zwiſchen den Janitſcharen und Spahis. Dadurch, weil die Groß-Mutter ſelbſt wider ihn unter der Decke lag, der junge Sultan in groſſe Gefahr kam. Doch fiel das Ungewitter über die Alte ſelbſt aus, die vom Mufſti zum Tod verurtheilt, und mit dem Stang abgefertigt wurde 1651.

79. An. 1656. wurde Kiuperli, Baſſa von Damaſco, zum Groß-Vezier beſtellt, deſſen Ruhm bey den Türcken in immerwährenden Gedächtnuß lebet. Ein Mann von 80. Jahren. Hingegen rebellirte der Baſſa von Aleppo,

po, warff einen Gegen=Kayſer auf, trohete, Conſtantinopel ſelbſt einzunehmen, maſſen er ſchon bis Scutari gekommen war, ſchlug den Groß=Vezier, ward aber mit Liſt ins Garn gebracht, und erwürgt.

80. Anno 1660. wurde wegen der Ragoczischen Sache der Saame des Kriegs in Siebenbürgen ausgeſtreut, der dann zwey Jahr hernach in Blut=rothe Blühe ausſchlug, wie in der Ungariſchen Geſchicht bereits genugſam erzehlt worden. An. 1661. ſtarb der alte Kiuperli, nachdem er ſeinen Sohn, Achmet Kiuperli, die Groß=Vezier=Stelle übergeben, auf ſeinem Bette, welche beede ſehr ſeltſame Begebenheiten in Türckey ſeynd. Er gabe dem Sultan zum Urlaub drey gute Türckiſche Anſchläge: 1) Den Anſchlägen der Weiber niemahl Gehör zu geben: 2) Seinen Schatz nach aller Möglichkeit zu bereichern, wann auch das Volck darüber zu Grund gehen ſolte: 3) Immer zu Pferd zu ſeyn, und ſeinen Soldaten beſtändig etwas zu thun zu geben.

81. Um das Jahr 1666. trug ſich die Geſchicht zu mit einem neuen Meſſias, Sabatha-Sevi genannt. Er war ein Jud, von Smirna gebürtig, wo er ſtudiert, und ſonderlich ſich auf die Diſputier=Kunſt gelegt, auch mit ſeiner geſchliffenen Zung einen ſo groſſen Anhang erworben hat, daß er, aus Forcht einer Meuterey, verdiente der Stadt verwieſen zu werden. Er wandte ſich nach Jeruſalem, nahm

unterſchiedliche Veränderungen im Jüdiſchen Geſatz vor, gewann einen verſchmitzten Cameraden, den Nathan, welcher anfieng Buß zu predigen, und ſich als des Meſſias Vorläuffer aufzuführen, da dann Sevi ſelbſt Meſſias seyn ſolte. Damahls gieng ohnedem auch in der Chriſtenheit ein ſtarckes Geſchrey herum, wie gefährlich das Jahr 1666. seyn, und wohl gar in demſelben das Ende der Welt ſich ereignen würde, wozu der Grund aus der Apocalypſi B. Joannis Apoſtoli wolte hergeholet werden. Die abergläubiſche Juden aber fielen um ſo leichter dieſem Betrüger Sevi zu: Sie lieſſen, um zum Tag des Herrn ſich bereiten, oder von dem Meſſia in ihr Reich eingeführt zu werden, die Handelſchafft fahren, und legten ſich auf ſtrenge Bußwercke. Andere lieſſen ſich in die Erde bis an den Hals eingraben: andere litten bis 2. Tag Hunger, dabey auch mancher das Eſſen gar vergeſſen: andere lieſſen ſich brennendes Wachs auf den bloſſen Rucken treuffen, wältztē ſich im Schnee, baadeten ſich in Eiß-kalten Waſſer. Damit aber das Geſchlecht zu Ankunfft des Meſſias volckreich würde, haben ſie Kinder auch von zehen Jahren zuſammen geheyrathet. Sevi begab ſich ſodann nach Smyrna, allda er Widerſtand fand von dem Ober-Cockham, oder Oberhaupt des Jüdiſchen Volcks in Bürgerlichen Sachen: wie auch von andern, die aber vor dem Pöbel nichts ſagen dürfften.

Sevi

Sevi erklärte ſich alſo vor den Meſſias, benennte die Perſonen, welche das Iſraelitiſche Volck künfftig im gelobten Land regieren ſolten, und ſtudierte nun, wie er ſeinen Stand mit einem Wunderwerck, ſo allein noch abgienge, bezeugen möchte, welches dann auch nicht lang auſſen blibe: dann als er einſtens mit dem Türckiſchen Cadi oder Richter redete; ſtellten ſich einige ſeiner Jünger gantz erſtaunet, und ſagten, wie ſie zwiſchen Sevi und dem Richter eine feurige Säule hätten ſtehen geſehen: andere überredeten ihre Augen, daß ſie ſolches auch geſehen hätten: mit einem Wort, es wurde dieſes Wunderwerck durchgehends von der Judenſchafft geglaubet. Darauf gieng er mit Anfang des 1666. Jahrs heimlich nach Conſtantinopel, um allda, wie er verſprach, ſein groſſes Werck der Erlöſung auszuführen. Hier wurd er vom Vezier ins Gefängnuß geſteckt, jedoch von den Juden nicht verlaſſen, welche ihm von aller Welt, theils zuſchrieben, theils ſelbſt dahin reiſeten, ſeine Bande küſſeten, und ſich glückſeelig preiſeten, ihn geſehen zu haben. Nach zwey Monathen wurd er nach Abydos, eine der Dardanellen, gebracht, allda die Türcken groſſen Gewinn trieben, indem ſie denen häuffig dahin wallfahrtenden Juden alles theur genug verkaufften, und wurde, wer immer den Sevi ſprechen wolte, um vieles Geld geſchneutzt. In dieſem Stand verordnete er, wie man

künfftig ſeinen Geburts-Tag feyren ſolte, mit vorhergehender Faſten, darauf folgenden Freuden, Gebeten ꝛc. theilt Ablaß der Sünden aus, und was nur ihm der Sinn eingab. Es ſtellte ſich aber ein anderer gelehrter Jud, Nehemias Cohen, aus Pohlen, zu Abydus ein, fieng an mit Sevi Wort zu kämpffen, und bewieſe, daß zwey Meßiä ſeyn müſten, ein armer, der mit predigen das Volck verſamlete, und ein reicher, der ſelbes mit Macht anführete: er ſchlug auch einen Vergleich vor, und trug ſich ſelbſt für den zweyten an. Weil aber jener nicht darein willigte, und Nehemias von den Juden für einen Ketzer erklärt wurde, wendete ſich dieſer nach Adrianopel, brachte allda den gantzen Handel an, und würckte ſo viel, daß ein Chiaus nach Abydos geſchickt, und Sevi in höchſter Eyl vor den Sultan gebracht wurde. Sevi war hier gar ein anderer Mann, er erzitterte vor dem Tyrann: und als dieſer ihn auf Türckiſch anredete, verſtunde er die Sprache nicht, begehrte einen Dolmetſcher, und ſetzte ſich dadurch in groſſes Mißtrauen. Der Sultan begehrte für ein Wunderzeichen von ihm folgendes zu ſehen: nemlich Sevi ſolte ſich bloß entkleiden, den beſten Schützen zum Ziel ſtehen, im Fall er nun unverletzt blibe, ſolte er für den Herrn der angeforderten Länder erkannt, wo nicht, des Tods eigen ſeyn. Allein Sevi gedunckte dieſes gar zu gefährlich: verziehe ſich aller

An-

Anſprüche, und bat, ihn für einen ſchlechten Juden forthin gelten zu laſſen. Sultan erwiderte, das wider das heilige Geſatz Mahomets bishero gegebene öffentliche Aergernuß ſey allzu groß, und könte anders nicht geheilt werden, ohne daß ſich Sevi ſelbſt zu dieſem Geſatz bekennte: wolte ihm dieſes nicht belieben, ſo ſey vor dem Seraglio ſchon der Pfahl geſteckt, an welchen Sevi müſte geſpiſſet werden. Sevi hatte keine Luſt hiezu, ſondern antwortete gantz frölich: er habe ſchon längſt gewünſchet, einen ſo fürtrefflichen Glauben anzunehmen, und ſeye recht erquicket, ſolches in Gegenwart des groſſen Herrn ſelbſt thun zu können. Jeder mag ſich ſelbſt vorbilden die Beſchämung des einen, und Beſtürtzung des andern Theils, als in der Welt ausgekommen, wie der Meßias ein Türck worden ſey. Doch fanden ſich noch Juden in Menge, welche vorgaben, es ſeye nur ſein Schatten Türckiſch worden, die Seele aber gen Himmel gefahren, von wannen ſie zu einer andern Zeit zuruck kommen werde. Er ſtarb endlich An. 1676.

82. An. 1672. wurde der Krieg wider Pohlen beſchloſſen, weil dieſe nicht gedulten wolten, daß ſich ein Theil Coſacken aus ihren Schutz in Türckiſchen begeben. Caminieck wurde durch Fahrläßigkeit oder auch Untreue den Türcken zu theil. Mahumet Sultan, zog ſelbſt mit zu Feld, wie er auch vormahls

auf Candia einmahl gethan hatte. Darauf ein für die Pohlen ſchimpflicher Friede noch ſelbes Jahr erfolgte. Podolien, Reuſſen, und die Ukraine blib in Türckiſchen Händen, dazu ein Tribut von 70. tauſend Thaler. Es ſchämten ſich aber die Pohlen, die Coſacken reuete auch theils ihr Umfall, und brach der Krieg gleich von neuem aus. Die Türcken litten 1673. einen groſſen Verluſt, verluhren Chozim, und traffen endlich An. 1676. einen ehrlicheren Frieden.

83. Sonſt hat An. 1675. der Sultan durch den Holländiſchen Geſandten einen ſogenannten Atlas von 12. Theilen zum Geſchenck bekommen, welches ihm ſo wohl gefallen, daß er dem Mauro Cordato Befehl gegeben, ſolchen in die Türckiſche Sprache zu überſetzen, wozu auch ein Franzöſiſcher Jeſuit aus der Inſel Scio geholet worden.

84. An. 1676. wurde Groß-Vezier, Kara Muſtapha, ein kluger, geſchickter, höflich- und anſehnlicher Mann, wann er nicht allen ſeinen Ruhm mit der unglücklichen Belagerung Wien verdorben hätte, maſſen er dann auch mit der neuen Würde neuen Hochmuth an ſich genommen.

85. Anno 1678. erfolgte der Krieg wider Moſcau, und An. 1682. wider Ungarn, wie in der Ungariſchen Geſchichte zu vernehmen. Wodurch Ungarn, Siebenbürgen, ein Theil Sclavonien den Türcken aus den Klauen gegan-

gangen; wie nicht minder auf der Venediſchen Seite Morea: und endlich bey Schlieſſung des Carlowitziſchen Friedens An. 1699. auch Caminieck, Podolien und Reuſſen wieder den Pohlen eingeräumt worden.

86. Ein ſo unglücklicher Krieg benahm dem Sultan all ſein bishero erworbenes Anſehen. Die Armee ſchickte einige Abgeordnete aus Ungarn nach Hof, und begehrten, man ſolte den Mahomet des Throns entſetzen, hingegen *Solymann III.* deſſen Bruder darauf erheben: ſo auch den 8. Novemb. 1687. vollzogen, und Mahomet in eben das Zimmer verſchloſſen worden, in welchem Solymann 40. Jahr zugebracht. Allda ſtarb er An. 1693.

87. Solymann hatte eben kein beſſers Glück, als daß er noch dem natürlichen Tod A. 1691. den 21. Jun. in die Hände fiel, im 50. Jahr ſeines Alters.

88. *Achmet* oder Achmat II. ein anderer Bruder, ward Sultan, und dem Muſtapha, Mahomets IV. Printzen, vorgezogen. Sein Ende war nahe, indem er 1695. den 6. Febr. an der Waſſerſucht geſtorben, zu Adrianopel, wohin ſchon Mahomet IV. die Hof-Stadt verlegt hatte.

89. *Muſtapha II.* des Mahomet IV. ältiſter Sohn, tratt alſo die Regierung an, ſo er bis 1703. geführet, da er von der aufrühriſchen Militz in die Gefangenſchafft verſtoſſen worden, weil er, ihrem Begehren nach, den Hof

von Adrianopel nicht wieder nach Conſtantinopel bringen wolte.

90. An ſeine Stelle kam *Achmet III.* deſſen Bruder, der endlich nach Conſtantinopel gieng: bey den Ungariſchen Unruhen und üblen Zuſtand der Kayſerlichen Sachen ſtill und ruhig war. Aber An. 1715. einen unzeitigen Krieg ohne Urſache mit Venedig anfieng, wodurch er den Kayſer über den Hals bekam, wie ſchon in der Ungariſchen und Univerſal-Geſchichte beſchrieben worden: das übrige kan man unter Perſien finden. An. 1730. den 1. October, weil die Sachen in Perſien nicht nach Wunſch lieffen, entſtund ein neue Aufruhr: Achmet muſte nach einem ehrlichen Gefängnuß wandern, und die Sultaniſche Ehre ſeinem Vettern *Mahmut* oder *Mahomet V.* überlaſſen, einem Sohn des Muſtapha II. was dieſer in Ungarn und wider Moſcau An. 1736. ꝛc. ausgerichtet, iſt in der Univerſal-Hiſtorie zu erſehen.

(Num. 15.)

Von Verfaſſung des Türckiſchen Reichs.

1. Herr Ricaut, ein Engelländer, welcher ſelbſt lange Zeit am Türckiſchen Hof geſtanden, und daher deſſelben groſſe Känntnuß aus dem Augenſchein und Umgang erworben, und die-

dieſelbe in ein ſchönes Buch verfaſſet, ſo wir jetzo Teutſch unter dem Nahmen der Neu-eröffneten Ottomanniſchen Pforte haben, wird uns von dieſem Reich ſehr gute Nachricht geben können; wollen wir alſo dieſelbe aus gedachtem Buch heraus ziehen, und dem begierigen Leſer zu Dienſt dieſer unſerer Hiſtoriſchen Länder-Beſchreibung einverleiben.

Von denen gantz beſondern Maximen des groſſen Reichs.

2. Wann ich, ſagt der Autor, das gantze Weeſen beſagten Staats etwas genauer betrachte, und ſehe, daß darinn bey einen Kayſer, der offtmahls ohne Vernunfft oder Klugheit, ohne Tugend oder rühmliche That iſt, eine ſo unbeſchrenckte vollkommene Macht und Gewalt beſtehet, daß all ſeine Befehle, ſie ſeyen gleich ſo unbillich und ungerecht, als ſie immer wollen, an ſtatt unzerbrüchlicher Geſetze, all ſein Thun und Laſſen, wie ungereimt es gleich iſt, zum Exempel dienen, und ſein Gutbefinden, zumahl in Staats-Geſchäfften, als ein veſter Schluß, dem ſich kein Menſch widerſetzen darff, geachtet werden muß; wann ich ferner finde, daß unter denen Türcken ſo ſchlechte Belohnung der Tugend, hingegen alle Laſter und alles Ubel, davon der Ober-Herr nur den geringſten Profit und Nutzen hat

hat, allerdings ungeſtrafft bleibet, item daß ihrer viel durch Schmeicheley, durch die bloſſe Gnade des Sultans, oder wohl gar gantz ungefehr zu den höchſten, vornehmſten und wichtigſten Aemtern und Ehren-Stellen des gantzen Reichs, ohne einige Betrachtung ihrer Ankunfft, ohne die geringſte Verdienſte, und ohne alle Erfahrung in Welt-Sachen, auf einmahl erhoben werden; wiederum aber bey ſo hohen Ehren meiſtens eine ſo kurtze Zeit verbleiben, und durch einen einigen Augen-Winck des Sultans, alles wieder, ja das Leben ſelbſten verliehren und hergeben müſſen, da ſie unterdeſſen dieſe kurtze Zeit über, ob ſie ſchon wiſſen, daß der Reichthum ihre Feſſel und Band ſey, ja im Ende auch die vornehmſte Urſache ihres Ruins und Falls wird, wann ſie auch gleich alle erſinnliche Tugend und Treue, (ſo aber bey denen Türcken ſehr rare Dinge ſeynd) beſitzen ſolten, dannoch mehr als kein Menſch in der Welt auf Gut und Geld erpicht ſeyn; wann ich, ſage ich, dieſes und unzehlige dergleichen Dinge mehr bey mir ſelbſten überlege, ſo muß ich mich auf das allerhöchſte verwundern, wie doch immer möglich, daß dieſes Reich ſo lange habe ſtehen, und ſo mächtig verbleiben können, kan auch nicht anders, als daß ich dieſe unbewegliche innerliche Veſt- und Beſtändigkeit, zuſamt dem glücklichen Fortgang deſſen Waffen von

auſſen

auſſen mehr einer übernatürlichen Urſache, als der Klugheit ſeiner Regenten zuſchreibe, der gewiſſen Meynung, daß GOtt der HErr ſelbſten, als der alles zu einen guten Ende richtet, dieſe mächtige Nation ſeiner Kirche zum Beſten, und um die Chriſten wegen ihrer Sünde und Boßheit zu ſtraffen, nicht allein erweckt und empor kommen laſſen, ſondern auch bis jetzo noch bey ſolchem Gewalt erhalte.

3. Unterdeſſen aber iſt nicht zu läugnen, daß, wann wir ohne Mitbetrachtung göttlicher Providenz, von der Sache reden wollen, daß das jenige Mittel, dadurch dieſe jetzt erzehlte und andere Mängel erſetzt, und als gefährliche Wunden eines ſo groſſen Leibes, wieder geheilet werden, die Geſchwind- und Strengheit iſt, mit welcher die Juſtiz verwaltet wird. Dann ohne viel Scrupulierens, was nach der Juſtitia Commutativa oder Diſtributiva vor ein Unterſchied gemacht werden könte, werden bey ihnen alle Verbrechen, welche den Staat betreffen, gleich geſchätzt, und an Leib und Leben geſtrafft. Ohne dieſe Artzney, dadurch, wie gedacht, einig und allein aller Unordnung vorgebaut, oder abgeholffen wird, würde dieſer groſſe politiſche Leib, wegen ſo vieler böſer Humorum, und innerlicher ſchlimmer Beſchaffenheit längſt zu Grund gegangen, oder,

oder, ſo offt der etwas weit entlegener Provintzen verordnete Stadthalter Gelegenheit zu revoltiren, und ihren Ehr-Geitz zu ſättigen, ſich ſelbſt zum Herrn zu machen, haben würden, in beſondere Herrſchafften zerfallen ſeyn. Dannenhero ſchlieſſe ich abermahl, daß die ſtrenge Grauſamkeit und der Gewalt dieſem Regiment ſo nothwendig und wohl anſtändig ſeye, daß es eben ſo groſſe Thorheit wäre, wann jemand dieſe Völcker ſolches von ihrer Geburt her ſchon gewohnten harten Jochs befreyen wolte, als wann ſich einer über derjenigen Leben und Vermögen, die frey gebohren, durch gnädige Chriſtliche Tugendhaffte Herren, und vermittelſt gerechten und hochvernünfftiger Geſetze regiert worden, einer Tyranniſchen Gewalt zu gebrauchen, und dieſelbe in Knechtſchafft und Sclaverey zu ſtecken unterſtünde.

Die Türcken werden von Kindheit auf zum blinden Gehorſam gegen den Sultan, wie zu einen Glaubens-Punct, angewieſen.

4. Die unbeſchränckte Macht des Herrn des Staats bringt zugleich den allervollkommeſten Gehorſam bey den Unterthanen mit ſich. Deßwegen denen jenigen, die in den Serrail dermahlens die vornehmſte Chargen des Reichs zu verſehen, erzogen werden, mit groſſen

groſſem Fleiß und ſonderbahrer Kunſt dieſes Principium eingepflantzt wird. So gar, daß das Gelübd des Gehorſams, welches die Ordens-Leute bey ihrer Einkleidung ihren Obern thun müſſen, ſo heilig nimmermehr kan gehalten werden, als bey dieſen jungen Leuten im Serrail geſchicht; maſſen man ſie beredet, daß kein rühmlicher Martyrer seyn könne, als der jenige, der von des Sultans eigenen Händen, oder auf deſſen Befehl ſterben muß, weilen derſelbe gleich unmittelbar und von Mund aus ins Paradeis fahre.

5. Als einsmahls dem in allen ſeinen Verrichtungen glückſeeligen Groß-Vezier, Cara Muſtapha Baſſa, durch deſſen getreue Dienſte die Macht des Sultans über die Maſſen erweitert worden, von einigen ſeinen Freunden, wegen erhaltener unterſchiedlichen Victorien, und ſo herrlicher Wercke, die er Zeit ſeiner Dienſt-Verwaltung vor ſeinen Kayſer ausgericht, gratulirt wurde, ſagte er; er müſſe zwar geſtehen, daß er Urſache hätte, mit ſeinem Stand und der groſſen Gnade, die ihm der Sultan zugewendet, vergnügt zu ſeyn, auch daß er würcklich zu dem jenigen höchſten Grad der Ehren geſtiegen, den immer ſeines gleichen einer in dieſer Welt hoffen könte. Doch hoffe er, daß zu Erfüllung dieſer gröſten Glückſeeligkeit, und zu Belohnung ſeiner beſtändigen Treue, er auch die

heilige

heilige Martyrer-Cron, und den jenigen Ruhm, auf Befehl des Kayſers zu ſterben, noch erlangen würde.

Die Jugend im Seraglio, aus welcher der Sultan die Aemter ohne Eyferſucht beſtellet.

6. Der Groß-Herr ſieht bey ſeinen Miniſtris weder auf Adel noch auf Reichthum, ſondern will allein durch diejenige bedient ſeyn, die gantz ſein eigen, ihm ihren Unterhalt und Auferziehung ſchuldig, und alſo ihm, als ein geliehen Gut, und zwar mit Wucher dasjenige, ſo auf die Unterweiſung des Leibes und Gemüths aufgewandt worden, wieder zu erſtatten, zu ſeinem Dienſt alles, was ſie können und vermögen, anzuwenden verpflicht ſeyn. Dannenhero er ſolche ohne alle anderer Mißgunſt erheben, und ohne Gefahr auch wieder ſtürtzen kan.

7. Solchem nach müſſen diejenige Kinder, ſo zu denen vornehmen Chargen gewidmet, und von den Türcken Ichoglans genennt werden, erſtlich von Chriſtlichen Eltern gebohren, im Krieg gefangen, oder ſonſten weit hergebracht ſeyn. Eh nun ſolche Kinder zu beſagten Ende angenommen werden, ſtellt man ſie dem Groß-Herrn für, der ſchickt dieſelbe nach ſeinem Gefallen in das Serrail nach

Pera,

Pera, Adrianopel, oder in das groſſe Serrail zu Conſtantinopel. Welches die drey Collegia zu Auferziehung dieſer Jugend ſind. Diejenige, ſo in das groſſe Serrail kommen, müſſen allzeit etwas beſonders, ſo ſie recommandirt, an ſich haben, und werden auch am erſten befördert. Die Aufſicht über ſie hat der Capi Aga, oder Vornehmſte unter denen weiſſen Verſchnittenen, der dieſelbe mit einer unvergleichlichen Strengigkeit tractirt, und ihnen den geringſten Fehler ohne die ſchärffſte Straffe nicht hingehen läßt. Die Straffen aber ſeynd gemeiniglich etliche Streiche auf die Fußſohlen, langes Faſten, und langes Wachen, oder noch was härters. Alſo, daß einer, der durch unterſchiedliche Collegia, Orden, und Gradus des Serrails gekommen, nothwendig wohl mortificirt, und gedemüthiget, dahero capable ſeyn muß, allerhand Ungemach auszuſtehen, und was ihm anbefohlen wird, mit gröſſerm Gehorſam und Submiſſion, als kein Capuciner oder anderer Ordens-Mann in ſeinem Novitiat nimmermehr thun kan, auszurichten. Seynd ſie nun ſolchergeſtalt immatriculirt, ſo werden ſie in eins von beeden Collegiis, das Buiuk Oda, oder Chuckukoda, das ſo viel ſagen will, als die groß oder kleine Cammer, ausgetheilt. In der erſten befinden ſich vier; und in der andern aber zweyhundert oder zweyhundert und

 funff-

funffzig. Beede dieſe Schulen ſeynd eines Ordens, auch einer Dignität. Dann man ohne Unterſchied in einer lernet, was in der andern. So werden auch die in der groſſen Cammer eben zu keiner höhern Charge, als die in der kleinen gezogen.

8. Das erſte, das man ſie nun hier lehret, iſt Stillſchweigen, ehrerbietig, demüthig und ſubmiſs zu ſeyn, den Kopff unter ſich und die Hände Creutz-weiß vor ſich zu halten, der Nogia oder Præceptor unterweißt ſie zugleich in allem, was zu der Mahumetaniſchen Religion gehörig; auf ihre Manier Arabiſch zu beten; ſolche Sprache zu verſtehen; und das Türckiſche perfect zu leſen, ſchreiben, und reden. Wann ſie dieſes begriffen, lernen ſie das Arabiſch und Perſiſche aus dem Grund, maſſen ihnen ſolches vortrefflich, entweder wann ſie einig Gubernement in Orient bekommen ſollten, oder auch zur Vollkommenheit der Türckiſchen Sprache, die an ſich ſelber gar arm, und ihren Reichthum allein dieſen zweyen Sprachen zu dancken hat, dienen kan. Gemeiniglich werden ſie in gut Engliſch Tuch oder Zeug, ſo nicht zu grob, noch zu hart, gekleidet. Ihr vornehmſtes Eſſen iſt Reiß, und andere geſunde den Studirenden anſtändige Speiſen, und zwar nicht zu viel, noch zu wenig, ſondern deſſen ſo viel als genug iſt. Auf all ihr Thun haben die Verſchnittene

Auf-

Aufſicht, und können ſie dannenhero keine andere als ſehr beſcheidene Geſpräche mit einander haben. So gar, daß wann ſie an dasjenige Ort, dahin man keinen Anwald ſchicken kan, oder ins Baad gehen, ihnen ein Verſchnittener, der ſie nicht aus dem Geſicht, auch ohne des Capi Aga Erlaubnuß, mit keinem ihrer Verwandten oder Frembden reden läßt, nachfolgt. Die Kammer, darinn ſie ſchlaffen, iſt lang, und die gantze Nacht mit Lampen erleucht, die Betten eins am andern auf Soffas, oder in etwas erhobenen Brettern, und allezeit zwiſchen fünff und ſechs liegt ein Verſchnittener, der alles, was übel anſtändig wäre, hören und ſehen kan.

9. Wann ſie nun hierinn etwas erſtarcket, und nunmehro tüchtig und gewachſen ſeyn, die Exercitia, ſo eine Stärcke brauchen, zu treiben, ſo lehrt man ſie mit einer Pique oder Lantze umgehen, eine eiſerne Stange zu werffen, mit dem Bogen zu ſchieſſen, den Gerit, oder Wurffſtock oder Spieß zu gebrauchen, auf welche Exercitia entweder alle, oder die vornehmſte ſie alle Tag etliche Stunden wenden; darbey die Verſchnittene ſie, wann ſie nachläßig oder ungeſchickt ſeynd, auf das ſchärffſte ſtraffen. Viele unter ihnen wenden lange Zeit an, einen Bogen zu ſpannen, und gewöhnen ſich Stuffenweiß dergeſtalt darzu an, daß ſie mit einem

nem leichten den Anfang machen, darnach einen ſchwerern gebrauchen, und endlich zu einer ſolchen ungemeinen Stärcke (ſo aber nur in einem Vortheil beſteht) kommen, daß es ſchier unglaublich.

10. Durch dieſe Exercitia, die ſie ſtetigs treiben, werden ſie ſehr ſtarck, hurtig, geſund, auch zum Krieg und andern Verrichtungen überaus geſchicke. Das vornehmſte aber iſt das Reuten, darbey ſie nicht allein manierlich und wohl zu Pferd ſitzen, ſondern auch in vollem Lauff mit dem Bogen vor ſich, hinter ſich, Rechts und Lincks um, ohne im Sattel das geringſte zu wancken, ſchieſſen lernen, daß ſich zu verwundern. Gleichfalls müſſen ſie auch zu Pferd mit dem Wurff-Spieß umzugehen wiſſen. Uber die beſagte Exercitia müſſen die Ichoglans auch ein gewiſſes Handwerck oder Kunſt erlernen, damit ſie der Groß-Herr deſto beſſer zu ſeinem Dienſt gebrauchen können, als nemlich auf Leder ſticken (in welcher Arbeit die Türcken alle Nationen übertreffen,) Pfeil machen, Sättel und Köcher ſticken, und allerhand Pferd-Zeug zu richten. Etliche legen ſich darauf, die Turban oder Türckiſche Bünd zierlich zu binden, oder aufzuſetzen; andere die Kleider zu falten, und ſauber zu machen; andere wie ſie jemand im Baad recht bedienen ſollen; andere Hund und Vögel abzurichten; andere damit ſie in der Türckiſchen

Muſic

Muſic perfect ſeyn. In Summa man gibt ihnen ſo vielerley zu ſchaffen, daß es unmöglich iſt, daß einer faul ſeyn ſollte. Wann einer in einem oder dem andern ſonderlich excelliret, ſo behält er nachdem er bey einem Gouvernement oder einer Charge employirt worden, dannoch den Nahmen davon. Diejenige nun, welche ihre Exercitia und Studia wohl begriffen, werden zu erſt employiret, da dannoch gemeiniglich ihr Anfang iſt, daß ſie des Groß-Herrn leinen Gezeug waſchen müſſen. Und aus dieſen zweyen Stellen ſteigen ſie weiter in die allerhöchſte und vornehmſte Cammer des Serrails, Hazoda genannt, ſo aus 40. Pagen beſtehet. Die müſſen ſtetigs um des Groß-Herrn Perſon ſeyn, zwölff aber unter ihnen haben die vornehmſten Chargen bey Hof, nemlich:

1. Der Selictar-Aga, ſo den Säbel des Kayſers trägt.
2. Chiohadar-Aga, ſein Mantel-Träger.
3. Rechimbter-Aga, der ihm den Stegreiff hält.
4. Ebrietar-Aga, der das Waſſer zum Trincken und Waſchen trägt.
5. Tulbentar-Aga, ſein Turban-Auffſetzer.
6. Kem-Huſar-Aga, der die Obſicht über Kleider und weiß Gezeug hat.
7. Chesneghir Bachi, oberſte Hofmeiſter.
8. Zagergi Bachi, oder Auffſeher über die Hund.

9. Turnachi Bachi, der dem Groß-Herrn die Nägel abſchneidt.
10. Berbet Bachi, der oberſte Barbierer.
11. Muhaſabegi Bachi, der General-Rechenmeiſter.
12. Teshergi Bachi, der Secretarius.

11. Dieſes aber iſt bey dieſem Capitel noch zu erinnern, daß vor dem vierzigſten Jahr, ohne gar ſonderbare und ungemeine Gnade des Sultans, keiner aus dem Serrail zu beſagten hohen Chargen kommen kan, maſſen die Türcken darvor halten, daß man erſt in dieſem Jahr, und wann die Hitze der Jugend in etwas verlodert, zu wichtigen Verrichtungen, und andere zu commandiren geſchickt ſeye. Ehe ſie aber aus dem Serrail abziehen, und die Poſſeſſion von denen ihnen anvertrauten Chargen nehmen, erzeigt ihnen jedermann Höflichkeit, ſowohl mit Glückwünſchen und Worten, als auch einigen Præſenten, die Kayſerin, der Sultan, die reiche Verſchnittene, der Groß-Vezier und andere Officier auſſer dem Serrail, ein jedes nach ſeinem Stand und Vermögen. Sie aber beſuchen forderiſt den Capi Aga oder vornehmſten Verſchnittenen des Serrails, und andere Officier, nehmen mit groſſer Ehrerbiethigkeit den Abſchied, recommandiren ſich, und bitten ihnen in ihrer Abweſenheit fernerhin gewogen zu verbleiben.

Wel-

Welches alles mit ſo viel Complimenten und Ceremonien geſchicht, als wohl an dem allerpoliteſten Chriſtlichen Hof geſchehen könnte, maſſen die Türcken unter einander ſo civil ſeyn, als die Frantzoſen und Italiäner nimmermehr, obgleich aus Grauſamkeit und Verachtung der Chriſten, ſie dieſelbe überaus grob und hochmüthig zu tractiren pflegen.

12. Ohne die Pagen ſeynd an dem Türckiſchen Hof noch andere Aufwarter, und Diener, Bizehami genannt, das iſt von Natur ſtumme und taube Leute, an der Zahl vierzig. Dieſe ſchlaffen des Nachts bey denen Pagen in ihren Kammern, den Tag aber halten ſie ſich vor der Pagen Moſcheen auf, daſelbſt ſie ſich in ihrer Sprache perfectioniren, die Sprache aber beſtehet in ſehr vielen und unterſchiedlichen Zeichen, vermittelſt deren ſie ſich nicht allein in gemeinen und alltäglich fürfallenden Dingen verſtehen machen, ſondern auch gantze Hiſtorien mit allen ihren Umſtänden, zum Exempel die Fabeln ihrer Religion, die Geſetze des Alcorans, und in Summa alles, ſowohl als andere mit der Zunge und mit Worten erzehlen können. Acht und neun der älteſten unter ihnen, ſo man die ſtumme Favoriten nennet, müſſen in der Haz-Oda Wacht halten, und dem Groß-Herrn an ſtatt der Schalcks-Narren Poſſen machen. Der ſie dann bißwei-

len mit dem Fuß in Hindern ſtoßt, in die Ciſtern wirfft, oder unter einander herum ſchlagen läßt. Im übrigen iſt dieſe Sprache der Stummen an dem Türckiſchen Hof ſo ſehr a la Mode, daß ſchier kein Menſch daran zu finden, der ſich nicht darauf legte, oder zum wenigſten ſich dardurch zimlich expliciren könnte, vornemlich aber befleißigen ſichs diejenige, ſo immer um den Sultan (in deſſen Gegenwart aus Reſpect keiner dem andern etwas ins Ohr ſagen darff) seyn müſſen.

Vom Groß- und andern Vezieren. Item vom Divan.

13. In Türckey heißt man den Groß-Vezier Vezir Azem, das iſt, das Haupt oder der Vornehmſte des Raths. Bißweilen wird er auch des Groß-Herrn Statthalter, oder Vicarius des Reichs genennet, weilen der Groß-Herr würcklich ſeiner Perſon alle Macht und Authorität anvertraut. So viel ich weiß, ſo gehen bey ſeiner Wahl oder Annehmung keine andere Ceremonien für, als daß ihm das Sigill des Sultans darauf deſſen Nahme geſtochen, überantwortet wird, welches er nachmals ſtetigs auf ſeiner Bruſt tragen muß. Krafft dieſes Sigills, bekommt er alle Macht des Reichs, und kan ohne die geringſte Formalität zu beobach-

beobachten, alles, was ihm an der freyen Adminiſtration ſeiner Charge hinderlich iſt, aus dem Weeg raumen.

14. Ohne dieſen Groß-Vezier ſeynd noch ſechs andere, die die Veziere des Reichs genennet werden. Dieſe haben in Staats- oder Regiments-Sachen gar keine Authorität oder Gewalt. Es ſeynd aber gemeiniglich anſehnliche, kluge und in dem Geſetz erfahrne Leute, die ſchon hohe Chargen bedienet haben. Und obwohlen ſie mit dem Groß-Vezier Seſſionem und eine Stelle in dem Divan haben, ſo haben ſie doch weder ein deliberativum noch deciſivum Votum, und können über das geringſte nicht ihre Meynung oder Urtheil von ſich geben, es ſey dann, daß der Groß-Vezier ſie über einen Punct des Geſetzes zu Rath ziehet, welches er doch, um nicht das Anſehen zu haben, als ob er es nicht ſelber wüſte, gar ſelten thut. Ihre Beſoldung gibt man ihnen aus des Groß-Herrn Schatz, und erſtrecket ſich nicht höher als auf jährliche 2000. Reichs-Thaler. Alle haben das Recht, daß ſie auf alle und jede Kayſerl. Befehle, die auſſerhalb ausgeſchrieben werden, des Groß-Herrn Nahmen oben an ſchreiben dörffen. Gleichwie ſie nun nicht ſonderlich reich, und ihrer Charge halber ſich in keine Hals brechende Staats-Affairen miſchen können, alſo wer-

den ſie gemeiniglich alt, leben ohne Neid oder Gefahr einen Unglücks-Fall zu thun

15. Der Groß-Vezier lebt auf eine ſolche Manier, wie es die Hoheit desjenigen, den er repræſentiret, erfordert, gemeiniglich hat er an ſeinem Hof mehr als 2000. Officier und Haußgenoſſen. Läßt er ſich bey Ceremonien offentlich ſehen, ſo trägt er an ſeinem Turban zwey mit Diamanten und andern Edelgeſteinen köſtlich verſetzte Feder-Büſche, wie der Sultan ſelbſten; aber vor ihm her trägt man drey an groſſen Stäben, mit güldenen Knöpffen angemachte Pferd-Schweiffe.

16. Wie groß aber gleich eines Groß-Gewalt und Authorität iſt, ſo darff doch derſelbe keinem Baſſa (vor derer älteſten Bruder er gehalten wird,) ohne abſonderlichen und mit des Sultans eigener Hand geſchriebenen Kayſerlichen Befehl das Leben nehmen laſſen. Ingleichem darf er auch keinen Janitſcharen, oder andern Soldaten, ohne mit Rath und Bewilligung ihrer vornehmſten Officier, denen dieſes Privilegium zur Sicherheit der Soldaten vor vielerley Oppreſſion und Gewalt, deren dieſelbe ſonſt exponirt ſeyn müſten, gegeben, beſtraffen. In allen andern Dingen hat er freye Hand, und bey dem Groß-Herrn ſo viel Credit, daß wann er vor gut befindt, daß ein Officier des Reichs, er ſeye, welcher er

wolle,

wolle, aus dem Weeg geraumet werde, er deſſen Befehl darüber alſobald erhält.

17. Keine Supplication oder Requeſte wird nicht übergeben, es ſey in was Materie es immer wolle, ſie gehe dann zuvor durch ſeine Hand. Leidet aber einer einig groß Unrecht, darbey der Groß-Vezier auch Schuld hat, oder daß einem Juſtiz denegirt wird, ſo hat ein ſolcher, vermög eines ſehr alten Herkommens, die Freyheit, an den Groß-Herrn zu appelliren; welches auf nachfolgende Weiſe geſchicht: Derjenige, dem das Unrecht widerfahren, nimmt Feuer auf das Haupt, und laufft in ſolchem Aufzug, (als wann ihm der Kopff brennte) ſo ſtarck er kan, dahin, da der Groß-Herr damals iſt, da ihn dann kein Menſch verhindern darff, ſeine Klage ſelber vor ihn zu bringen.

18. Gleichwie aber die Charge des Veziers die allerhöchſte und vornehmſte iſt, alſo iſt ſelbige auch dem Donner des zornigen Jupiters, und dem Neid der andern Baſſa am meiſten und gefährlichſten unterworffen. Allermaſſen, obwohlen aller Barbariſchen Potentaten Favoriten dieſes Fatum haben, daß ſie ihr Leben nicht hoch bringen: So iſt doch der Türckiſche Hof mehr als kein anderer denen Factionen, und der Cabala unterworffen, als bey welchem manchmal die Kayſerliche Mutter, bisweilen ein Kuslie Aga, oder eine ſchöne Dame, die den Groß-

Herrn

Herrn gantz eingenommen, das meiſte commandirt.

Unterſchiedliche Aemter und Würden des Türckiſchen Staats.

19. Gleichwie bey Politiſcher Beſchreibung eines jeden Lands das vornehmſte iſt, daß einer die vornehmſte Chargen, Würden, und Reichthum deſſelben vorſtellig mache, damit man daraus die Anzahl der Unterthanen, die Macht zu See und Land, die feſte und haltbare Plätze, dardurch es ſich beſchützen kan, und auch wo es am ſchwächſten und leichteſten ſeye, abnehmen könne, alſo will ich auch ſo viel mir möglich, in dieſem Wercklein forthin dieſe Ordnung oder Methode beobachten. Es folgen aber in dem Türckiſchen Reich nach dem Groß-Vezier, davon wir im vorhergehenden Capitel gehandelt, die *Beglerbegs*, welche man in Vergleichung mit andern Ländern in Europa, nicht unrecht Ertz-Hertzoge nennen könnte. Dieſe haben unter ſich unterſchiedliche Sangiacs oder Grafen, viele Begs, Aga, und andere geringere Officiers. Bekommen von dem Groß-Herrn zum Zeichen ihres hohen Stands, drey TUG, das iſt, groſſe Stäbe, an deren Ende ein mit einem güldenen Knopff angemachter Pferd-Schweiff hänget; dardurch ſie dann von denen Baſſa, ſo nur

2. Tugs,

2. Tugs, von denen Sangiacs, Begs, ſo auch Baſſa genannt werden, und nur einen führen, unterſchieden werden. Wann einer zu der Charge eines Baſſa erhoben wird, gebraucht man keine andere Solennität, als daß man unter dem Schall muſicaliſcher Inſtrumenten eine Fahne vor demſelben, durch den Emir Alem, ſo ein hierzu beſtellter Officier iſt, hertragen läßt.

20. Die Gouvernement der *Beglerbegs*, ſo unterſchiedliche *Sangiacs* oder Grafſchafften unter ſich haben, ſeynd zweyerley. Die erſten heiſſen Haſile Beglerbegs, dieſe haben ein gewiſſes auf die unter ſie gehörige Städte, Flecken und Dörffer aſſignirt- und gelegtes Einkommen. Die andern heiſſen Saliane Beglerbegs, nnd kriegen ihren Unterhalt von demjenigen Geld, das die Officier des Groß-Herrn in ihrem Gouvernement einfangen, alſo daß man wohl ſagen kan, daß ſie aus des Sultans Beutel bezahlt werden, gleichwie auch den Sangiacs Beglers, Particulir-Herren, und der Militz des Lands geſchicht.

21. Obwohlen nun unmöglich iſt alle diejenige Mittel zu beſchreiben, deren ſich die abſolute Gouverneurs zu ihrer Bereicherung bedienen, weilen keine Nation auf der gantzen Welt, als die Türcken, (die, wie wir ſchon geſagt, gerne auf einmal reich werden wollen,) ſo geſchickt und eifrig darinn iſt:

So

So wollen wir jedoch nur anführen, was die gewiſſe Einkünfften ſeyn, und dasjenige beyſeit ſetzen, ſo bey einem Gouvernement von Confiſcation der Verurtheilten, Verkauffung der geiſtlichen Aemter, ſo durch den Tod, oder auf andere Weiſe vacant werden; item was davon einkommt, wann jemand fälſchlich angegeben und beklagt, und um Geld geſchneitzt wird, auch was das Stehlen und Rauben, ſo ſie durch ihre Sclaven verrichten, ſowohl von Einheimiſchen als Frembden einträgt. Dann obenhin zu gedencken, ſo ſchicken ſie offtmals ihre Leute blos zu dem Ende ins Feld und auf die Straſſen, damit ſie unter dem Vorwand, die Räuber, (die ſie doch ſelber ſeynd,) zu ſuchen und zu beſtraffen, Unſchuldige plündern und ermorden, darüber manchmal um dieſe ſchändliche That zu vertuſchen, noch mehr unſchuldig und fälſchlich Beklagte unter dem Schein groſſer Juſtiz, das Leben laſſen müſſen.

22. Es ſeynd aber 22. Beglerbegs von der erſten Gattung. Welche nemlich ihre Einkünfften auf ihrem eigenen Gouvernement aſſignirt haben, und ſolches durch ihre Leute und Officier einfangen laſſen.

23. Das erſte iſt das Gouvernement von Anatolie, vor Alters Klein-Aſia genannt. Deſſen jährliches Einkommen eine Million Aſpers, wie zu ſehen aus des Groß-Herrns Regiſter, der alte Canon genannt: und begreifft

greifft unter ſich 14. Sangiacs, als Kiotahi in Groß-Phrygien, daſelbſt gemeiniglich der Beglerbeg ſeine Reſidentz hat, Sarohan, Aidin Kaſtamoni, Hudanendighiar, Boli, Menreſche, Angora ſonſten Ancyra genennt, Karabyſar, Tekeili, Kiangri, Hamid, Sultan Ughi, Kareſi, zuſamt 22. Schlöſſer.

24. Das zweyte Caramania, vor Alters Cilicia, welche der Fürſten von Caramanien letzte Provintz geweſen, und wie ſich alles den ſiegreichen Waffen der Ottomannier unterwerffen muſte, ſich noch gehalten. Deſſen jährliche Einkünfften betragen 660074. Aſper: hat unter ſich 7. Sangiacs, nemlich Iconium in Capadocien, daſelbſt der Beglerbeg reſidirt, Nigkde Kaiſani, ſonſten Cæſaria Jeniſchehri, Kyrſchehri, Aſcheri, Akſerai; darinn ſeynd 3. Schlöſſer als zu Vionium, zu Carende, und zu Mendui, welche unmittelbar von dem Baſſa dependiren, und 17. andere unterſchiedlichen Sangiacs.

25. Das dritte Gouvernement iſt zu Diarbekir, oder in Meſopotamia, hat Einkommens eine Million und 200660. Aſper. 19. Sangiacs, die davon dependiren, und 5. andere, ſo auf Türckiſch Hukinmet, das iſt, freye, genennt werden. Von den 19. gehören eilfe der Ottomanniſchen Pforten zu eigen, die 8. übrige aber denen Völckern Curdiens oder Kurts. Und iſt zu wiſſen, daß nach Eroberung von Curdia, das gantze Land

in Sangiacs, jedoch mit dieſem Unterſchied getheilt worden, daß bey denen Familien die Kinder in gerader Linie ihre Eltern und dero Güter, auch kleine Gouvernement und Herrſchafften erben ſollen. Dahingegen bey andern Sangiacs und Timariots die Beſitzer dem Groß-Herrn etwas gewiſſes bezahlen, und ſo offt man ſie erfordert, Kriegs-Dienſte derentwegen thun müſſen. Die Huckinmets haben keine Herren oder Timariots, ſondern ſeynd frey von allen Beſchwerden und Impoſten. Die der Pforte angehörige Sangiacs ſeynd dieſe Ettarpu, Ezani, Syuruh, Nesbin, Chatenghif, Tehemiſchekrek, Scared, Mufarkin, Achtchie, Kala, Habur, Sangiar oder Diarbekir, die Reſidentz des Beglerbegs. Die erbliche Sangiacs ſeynd Sagman, Kulah, Mechrani, Tergil, Ataek, Perteck, Tihifakichuer, Tchirmek.

26. Das vierte Gouvernement iſt zu Scham oder Damaſco, hat Einkommens eine Million Aſpers, unter ſich 7. Sangiacs mit Has, ſo die Contributiones vor daſſelbe erheben. Nemlich Kodeſcherif oder Jeruſalem, Gaza, Zifad, Nabolos, ſonſten Napolis, in Syrien, Aglan, Bahura, und Damas, die Reſidentz. Drey andere weit entlegenere mit Saliane (daher er von des Sultans Officieren bezahlt wird) mit Nahmen Kadmar, Leida, Beru, Kiurk, Schubek, darüber ſeyn keine Timariots, ſondern die

Innwoh-

Innwohner gleich den Kurts ihre eigene Herren. Die Schlöſſer weilen ſie meiſtens ruinirt, ſeynd nicht der Mühe werth, davon was zu ſagen.

27. Das 5te: das Gouvernement zu Sivas, ſo eine Stadt in Groß-Armenien, hat Einkommens 900000. Aſpers, und begreifft 6. Sangiacs, als Amaſia, Tchurum, Buradik, Demarki, Granik, Arebkir, und 19. Schlöſſer.

28. Das 6te: das Gouvernement des Baſſa von Erzerum, an den Gräntzen Georgiens, hat Einkommens eine Million und 200660. Aſper, begreifft unter ſich 11. Sangiacs, Karahoiar, Scharki, Kieifi, Paſin, Esber, Hanes, Tekman, Turtum, Megenkerd, Mumetuan, Kyzutkan, Melazkerd, und 13. Schlöſſer.

29. Das 7de: das Gouvernement des Baſſa von Wan oder Van, einer Stadt in Media, hat Einkommens eine Million und 392290. Aſper, begreifft 14. Sangiacs, als: Adilagivas, Ergiſch, Musda, Baskiri, Kiarkian, Kiſari, Eſpaxird, Agakis, Ekrat, Benikutur, Kalaibaic, Berbea, und Edegik.

30. Das 8te: das Gouvernement des Baſſa von Tehildir, an den Gräntzen von Georgien, hat Einkommens 928000. Aſper, begreifft 9. Sangiacs, nemlich Olti, Hartus, Artnug, Erdehamburck; Hagrek, Puſenhaf

ſonſten Puſenhal, Machgik, Igiare Penbek, Pertekrek.

31. Das 9te: das Gouvernement von Scheherezul in Aſſyrien, deſſen Einkommen eine Million Aſper, begreifft 20. Sangiacs, als: Surutchuk, Erbel, Kioſchaf, Sohebribazar, Cabkiule, Gebthamnin, Hazurd, Merd, Dulchuram, Mergihave, Haninudevin, Agiur, Neututari, Sepuizengire, Ebrunan, Tanudan, Badeberend, Belkas, Vicherit, Garikalo Renghene.

32. Das 10de: das Gouvernement zu Halep, oder Alep, hat 870772. Aſpers Einkommens, begreifft 7. Sangiacs mit Has und 2. mit Saliane, die erſte ſeynd Stolana, Ekrad, Kelis Beregek, Mearre, Gazirt und Balis, die andere Matik und Turkman oder Turcomannia. Dieſer ihre Einkünfften ſeynd allezeit von den andern different geweſen, werden auch nicht Sangiacs, ſondern Agalik genannt, weilen ſie keine Timariots haben, ſondern ein jeder Privatus Herr über das Seinige iſt. Sonſten hat diß Gouvernement auch 5. Schlöſſer.

33. Das 11te: das Gouvernement von Maraſch um den Euphrat zwiſchen Meſopotamia und Alep, iſt ſonſten bey den Türcken Kulkadria, deſſen Einkommen iſt 628450. Aſpers, hat nur 5. Sangiacs unter ſich, als Malatia, Aſach, Kars, und Samfad, auch 4. Schlöſſer.

34. Das

34. Das 12te: das Gouvernement Kibro oder Cypern, hat Einkommens 500050. Aſper, begreifft 7. Sangiacs mit 4. Has, als: Itchili, Tarſus, Alanie, Baf, Mauſa, Lefkuſcha, oder Lanicea, ſo die Reſidentz des Baſſa; und 14. Schlöſſer.

35. Das 13de: das Gouvernement von Tarobols ſcham oder Tripoli in Syrien, da der Baſſa reſidirt, hat Einkommens 800000. Aſpers, und herrliche 4. Sangiacs, benanntlich Hams, Hamu, Gemele, und Selemie, ein einig Schloß Faſulckard genannt.

36. Das 14de: das Gouvernement von Terbozan oder Trebiſonde, ſo rings um mit hohem Gebürge umfangen und vor Zeiten der Kayſerliche Sitz der Comnener geweſen, welche über Cappadocien, Galatia und groſſen Theil von Ponto geherrſchet; und zwar von Alexio Comneno, der ſich, als die Chriſten aus Occident Conſtantinopel eingenommen, dahin retirirt, fundirt. Weilen dieſer Ort am ſchwartzen Meer liegt, floriren die Commercien zimlich darinn, der gröſte Reichthum aber beſteht in der Fiſcherey, daraus zuſamt andern Auflagen über die Importanda und Exportanda der Baſſa 134850. Aſper jährlich ziehen kan. Obwohlen er keinen einigen Sangiac unter ſich hat, doch gehören 14. Schlöſſer darzu, dardurch die Stadt und das Land beſchützt wird.

37. Das 15de: das Gouvernement des Baſſa von Kars, ſo eine Stadt nicht weit von Ezerum, hat Einkom̃ens 820650. Aſpers, begreifft 6. Sangiacs, benanntlich Erdehan Kiutckuk, Giugevan, Zaruſchan, Ghegran, Gughizman, Paſin.

38. Das 16de: das Gouvernement des Baſſa von Muſul oder Ninive in Aſſyrien, hat Einkommens 881056. Aſpers, begreifft 5. Sangiacs, benanntlich Bangivanlu, Tekrit, Zerbit, Eski Muſul, oder die Stadt Ninive und Hurum.

39. Das 17de: das Gouvernement des Baſſa von Rika, hat Einkommens 660000. Aſpers, begreifft 7. Sangiacs, als: Ghemaſche, Chabur, Dizirhebe, Renirabve, Seruk, Biregek, Ane.

40. Das 18de: das Gouvernement des Baſſa von Rumeli oder Romania, ſo die allerhonorableſte Charge des Türckiſchen Reichs in Europa, hat Einkommens eine Million Aſpers, des Baſſa Reſidentz iſt Sofia, begreifft 24. Sangiacs, als: Kinſtendit oder Juſtiniana, Mora oder Morea, Schenderi, Tirhala, Siliſtra, Nigheboli, Vehri, Aulona, Fania, Ilbrazam, Tehirmen, Selanik, ſonſten Salonic, Wize, Belviia, Uskiup, Kirkkeliſa, Dukakin, Wedin, Alagehizar, Setzerin, Waltcharin, Bender, Akerman, Ozi, Agak. Darbey aber zu erinnern, daß, obwohlen nach dem alten Canone

Canone Morea unter dieſen Baſſa gehörig geweſen, ſolches heutiges Tags darvon gethan, und zu der Valede, oder Kayſerlichen Frau Mutter Einkünfften und Unterhalt gewidmet worden; welche dannenhero ihren Verwalter darüber hat, der ihr die Einkünfften einnimmt.

41. Das 19de Gouvernement iſt die Charge des Capitain Baſſa, wie die Türcken reden, oder des General-Capitains über das weiſſe Meer. Dieſer hat Einkommens 885000. Aſpers, iſt Admiral über die Kayſerliche Flotte, und commandirt, ſo weit ſich das Türckiſche Reich in der See erſtreckt. Unter ſich hat er 13. Sangiacs, als zu Gallipoli, da ſeine Reſidentz iſt, Egribun oder Negroponte, Karlieli, Aincbatiti, Rhodes, Mitidu oder Mytilene, Kogia, Eli, Betga, Sifla, Meſeztra, Sakis, oder die Inſul Chio, Beneckſche oder Malvaſia, zu denen etliche ſetzen Nicomedia, Lemnos und Licia.

42. Das 20ſte: das Gouvernement des Baſſa von Budun oder Ofen in Ungarn, hat Einkommens - - - - - begreifft 20. Sangiacs, als: Agri, Kaniſa, Samandra, Petchui, Uſtunihil Grad oder Stuhlweiſſenburg, Oſtrogon oder Gran, Sedkin, Chatiran, Sernutum, Sirem, Kupan, Tilek, Sekitirar, Sektches, Novigrail, Belgrade, oder Alba Regalis, und ſeit Anno 1663. Uvat oder Neuhäuſel. * Iſt durch GOttes Gnad

nunmehro faſt alles wieder in Chriſtlichen Händen.

43. Das 21ſte: das Gouvernement zu Temisvvar in Ungarn, hat Einkommens ‒ ‒ ‒ begreifft 6. Sangiacs, nemlich Lipona, Tchanad, Ghiola, Mudara und Waradein, darzu Anno 1663. Janova gekommen, nun aber in Chriſtlichen Händen wieder iſt, ſamt dem gantzen Bannat.

44. Das 22ſte: das Gouvernement des Baſſa von Bosna in Myſia, ſo vor dieſem in Liburnia und Dalmatia getheilt geweſen, anjetzo Sclavonia genannt, hat Einkommens ‒ ‒ ‒ ‒ ‒ begreifft 7. Sangiacs, als: Herſek, Keles, Esdernik, Pozga, Feragine, Zagine, Kirka. Gehört wiederum zum Königreich Ungarn.

45. Und ſo viel weiß ich von den Beglerbegs, mit Has genannt, die ihre Einkünfften ſelber von ihrem untergebenen Gouvernement nehmen. Die andere mit Saliana, ſo von dem Groß-Herrn ſalarirt werden, ſeynd:

46. Erſtlich der Baſſa von Groß-Cairo von den Türcken Miſir genannt, dieſer hat jährlich 600000. Scheriffs Zequini, ſo er mit gutem Fug ziehen kan: ſo groß iſt auch des Sultans Tribut. Von Zeiten des Venetianiſchen Kriegs an hat man denſelben zu Land auf Cameelen fortgeſchickt, damit ſelbiger auf der See nicht Gefahr lauffe. So lauf‒

lauffen auch alljährlich andere 600000. Sequins, welche zu Bezahlung der Trouppen, die der Groß-Herr in Egypten hält, angewandt werden; zu geſchweigen der unglaublichen Summen, die der Baſſa durch ſeine Tyranney und Geitz in ſeinen 3. Jahren ſonſten erpreßt, dardurch dieſe Geſellen in dieſer kurtzen Zeit ſo ſchröcklich reich werden, daß ſie bey ihrer Wiederkunfft, einen gantzen Strohm, ſo zu ſagen, in des Sultans Schatz ergieſſen, wie hernach geſagt werden ſolle. Wie man ſagt, hat dieſer Baſſa unter ſich 16. Sangiacs, weilen aber ſolche in des Groß-Herrn Regiſter nicht ſtehen, will ich ſelbige mit Stillſchweigen übergehen.

47. Der andere iſt der Baſſa zu Bagdat, oder Babylonien, dieſer hat Einkommens eine Million und 700000 Aſpers, und commandirt 22. Sangiacs, als: Dertenk, Gezan, Gevvazir, Aiaduc, Gelle, Semirat, Remalia, Bejare, Derne, Debare, Waſit, Gebkiule, Gelide, Keſend, Harſchirin, Ghiilan, Karag, Anne, Alſebah, Demurkapu, Deiberhuc.

48. Das dritte iſt das Gouvernement des Baſſa zu Yemen in Arabia felici, dieſer hat Reſidentz zu Adem an dem rothen Meer. Weilen aber dieſe Stadt ſowohl als ein groſſer Theil des Lands, den Türcken durch die Araber wieder abgenommen worden, iſt unnöthig davon zu handeln.

49. Das vierte: das Gouvernement von Habeleh an den Grän̄tzen Abyſinia in Æthiopien, ſonſten von den Türcken Huſtrebit genannt, erſtreckt ſich bis in das Land vom Prieſter Johann, weil es aber ſehr weit entlegen, habens die Türcken auch verlohren.

50. Das fünffte: von Boſra, einer See-Stadt an den Perſiſchen Grän̄tzen, und Sinu Perſico gelegen, nahe bey Byblis in Phœnicien, hatte vor Zeiten 16. Sangiacs, allein beſitzen die Türcken nichts mehr davon, und haben keinen andern Nutzen, als daß man vor die Wohlfarth des Sultans betet.

51. Das ſechſte: von Lapſa, an den Grän̄tzen Ormus in Perſien, hat 6. Sangiacs, als: Aciven, Sakul, Negnue, Netif, Penderazir, Chiriz, iſt aber ein ſehr arm Land. Hierzu könnten wir auch noch Tunis, Tripoli und Algier in Barbaria ſetzen; weilen ſie aber den Türcken nicht vielmehr gehorſamen, ſondern independent von ihnen ſeyn, wollen wir von ihnen nichts anführen.

52. Unterdeſſen iſt aus dieſer Erzehlung der Türckiſchen Gouvernementen zu erſehen, wie mächtig und groß das Ottomanniſche Reich, und wie viel Mittel der Sultan habe, tapffere und nach Ruhm ſtrebende Helden, die ſich zu ſeinen Dienſten gebrauchen laſſen, zu belohnen. So kan man auch hiernächſt leicht berechnen, wie viel Volcks der Groß-Herr ins Feld ſtellen könne. Dann

vor jede 5000. Aſper Einkunfft muß ein Bacha einen Soldaten ſchaffen; obwohlen ſie gemeiniglich mehr thun, als ſie ſchuldig seyn, ſowohl aus Hochmuth, als auch dem Groß-Herrn zu Gefallen; wie in dem letzten Krieg wider Teutſchland zu ſehen geweſen, dabey der Beglerbeg von Romania effective 10000. Mann ins Feld geſtellt.

53. Fünff von dieſen Beglerbegs ſeyn Veſir, das iſt Staats-Räthe, nemlich der Baſſa von Anatolien, Babylonien, Cairo, Romania und Ofen, als die gröſte, mächtigſte und reicheſte des gantzen Reichs. Die übrige gehen nach dem Alter ihrer Provintzen, wie dieſelbe zu dem Türckiſchen Reich gekommen.

54. In jedem Gouvernement ſeynd dieſe drey vornehme Officier, der *Mufti*, *Reis Efendi*, ſonſten Reis Kitab, das iſt, Cantzler und Staats-Secretarius genannt, und *Tefterdar* Baſſa, oder Schatzmeiſter. Welche eines jeden Baſſa, und auch des Groß-Veziers vornehmſte Miniſtri und Räthe ſeynd. Doch übertreffen des Groß-Veziers ſeine die andere an Anſehen und Macht, wie das Original einen Abdruck oder Copey.

55. *Reis Efendi* heiſt ſo viel, als das Haupt oder Oberſte aller Schreiber, Schreiber aber heiſſen bey den Türcken alle diejenige, ſo ihr Geſetz ſtudirt, die Gelehrte und Prieſter. Dieſer Officier iſt ſtets um den

Vezier, um alle Befehle, Patente, Ordnungen und Commiſſionen auszufertigen; deren alle Tag eine unglaublich groſſe Menge in das gantze Reich ausgeſchickt wird, angeſehen, die Türcken mehr nach Willkühr und nach Nothdurfft befindender Dinge, als nach gewiſſen Reguln regieren. Alſo muß zu jedem Geſchäfft ein beſonderer Befehl gegeben werden. Die Gerichts-Häuſer ſelber, darinn man Juſtiz hält, ſeynd hievon nicht befreyt, ſondern müſſen gemeiniglich einen höhern Befehl erwarten. Wegen ſolcher Menge der Geſchäffte braucht der Reis Efendi auch unſäglich viel andere Schreiber, welche alle Gelegenheit haben, ſich überaus zu bereichern. Iſt einer darunter, der durch ſeinen Verſtand, Fleiß und Courage ſich ein Anſehen macht, ſo kan er leicht einen Fürſtlichen Reichthum zuſammen bringen. Davon von einem, Nahmens Samogade, in der Hiſtorie Mahumets IV. ein Exempel zu finden.

56. Der *Tefterdar*, oder Schatzmeiſter, iſt derjenige, der des Groß-Herrn Einkünffte und Gefälle einnimmt, die Soldaten bezahlt, und andere gemeine Reichs-Koſten ſchießt. Dahero er von dem Schatzmeiſter des Serrails, von welchem wir oben gehandelt, unterſchieden iſt.

Die

Die Türckiſche Grund-Regul iſt: die Aemter, und Güter nicht erben zu laſſen, und keinen alten Adel zu ziehen.

57. Demnach wir im vorhergehenden Capitel von den vornehmen Stellen des Türckiſchen Reichs gehandelt haben, ſo iſt es nunmehro an dem, daß wir anführen, welchergeſtalt und wie ſorgfältig die Türcken alle Factionen und Aufruhren darinn zu verhüten trachten. Dann gleichwie unterſchiedliche reiche, mächtig- und weit-entlegene Provintzen ſeynd, deren Gouvernement der Sultan geben kan, wem er will; und dieſe Weitentlegenheit und Reichthum gar kräfftige Mittel ſind, der ehrgeitzigen Gouverneurs Gemüther zu Abſchüttlung des Jochs, und ſich und ihre Nachkommenſchafft zu vollkommenen Herren zu machen, zu verleiten: alſo gehet auch der Türcken meiſte Politic dahin, ſolchem Unglück, dardurch der Staat verwirrt, und endlichen gar zu Grund geſtürtzt werden könnte, vorzubauen.

58. Eines der beſten Mittel hierzu, und das ſeine Würckung herrlich thut, iſt dieſes, daß ſie keinen Adel oder alte Familien aufkommen laſſen, noch auch leiden, daß vornehme Chargen und groſſer Reichthum (auſſer allein in der Ottomanniſchen Familie) erblich

erblich ſeyen. Wie Baco Verulamius ſehr wohl angemerckt, da er ſagt: jede Monarchie darinn kein Adel iſt, iſt eine pur lautere Tyranney, wie bey den Türcken: angeſehen der Adel die Souverainität oder gantze freye Herrſchafft mäßiget, und die Augen des Volcks auf gewiſſe Weiſe von der Königlichen Familie abwendet. Geſtalten dann auch, obwohlen einige aus Ehrgeitz und eitlem Vertrauen auf ihre Macht, ſich unterſtanden, ſich einen Theil an dem Reiche zu machen, ſolches dannoch keinen Nachdruck gehabt. Sintemalen weilen der Groß-Herr ſich niemal in dieſe Gefahr wagt, mit ſeiner Sclaven einem, vermittelſt eines offentlichen Kriegs, um das Reich zu ſtreiten, und ſich vielmehr der Liſt, und heimlicher Mittel das Haupt und den Urheber einer Aufruhr aus dem Weege zu raumen bedienet; ſolches nicht ſo bald geſchehen kan, daß nicht alſobald die gantze Armee zerſchmeltzt, und ein jeder durch die Flucht dem Zorn des Sultans, welcher ſolchergeſtalt ohne Gefahr die herrlichſte Victorie erhält, zu entrinnen ſuchte: ſo iſt ſich auch nicht zu verwundern, daß dieſes Kunſt-Stück ſo wohl angehet, in Betrachtung, daß die Baſſa alle in ihren Gouvernementen frembd ſeyn, nicht lang darinn gelaſſen werden, und weder von Herkunfft Land und Leute, Eltern oder Freunden einig Anſehen haben, um deren willen das Volck ent-

entweder aus Liebe oder Mitleiden, ſich ihrer Händel theilhafftig zu machen, oder deren Tod zu rächen Urſach haben könnte: ſeynd ſie gefallen, ſo liegt alles mit ihnen darnieder, und iſt nichts in der Welt, daran man die Unbeſtändigkeit des Glücks beſſer ſehen könnte, als an der zergänglichen Hoheit und Vermögen bey den Türcken.

59. Damit man aber denen Unterthanen ja gar alle Mittel, ſich zu bereichern, (welches ſowohl als der Adel oder gute Ankunfft ein Anſehen macht) benehme, ſo bedienen ſich die Türcken des Machiavelli Lehre, welcher ſagt, daß um der Unterthanen Hochmuth und Widerſpenſtigkeit zu hintertreiben, kein beſſer und ſtiller Mittel ſeye, als ihnen allen Weeg zu einer Macht und Vermögen zu gelangen, zu verlegen: und leidet dahero der Groß-Herr von keinem, er ſeye auch wer er wolle, daß er durch Erbſchafft reich werden möchte, ſondern er ſelbſt hält ſich vor den älteſten Sohn aller vermöglichen Perſonen, und bemeiſtert ſich Krafft ſolcher Qualität der Verlaſſenſchafft aller Baſſa, davon er deſſen Kindern zu ihrem Unterhalt ſo viel ertheilt als er will. Hierdurch nun werden alle Familien ruinirt, und ſiehet man an vielen Orten des Reichs, daß Töchter von alten adelichen Griechiſchen Geſchlechten Hirten und andere arme Tropffen geheyrathet,

rathet, ja daß der Reſt von den vornehmen Geſchlechten der Cantacuzenen oder Palæologen in Conſtantinopel elender und verächtlicher leben, als ehedeſſen Dionyſius zu Corinth nimmermehr.

60. Nun beſchneidt man nicht allein denen Baſſa und andern vornehmen Herren die Flügel beſagter maſſen ſo, damit ſie ſich nicht zu hoch empor ſchwingen können, ſondern man practicirt ſolches, und zwar auf das ſtrengſte, auch in der Ottomanniſchen Familie ſelbſten. Maſſen mit groſſer Sorgfalt verhütet wird, daß ſelbige zu keinen hohen Chargen oder groſſen Reichthum gelangen mögen, dardurch ihnen etwan der Muth wachſen dürffte, nach der Ober-Herrſchafft ſelbſten zu ſtreben. Dann ein Fundamental-Geſetz bey den Türcken iſt, daß die Kinder von einer Sultana, ſo einem Baſſa verheyrathet worden, nimmermehr keine Reichs-Charge beſitzen, noch höher als ein Capagi Bachi, das iſt, ein Thor-Hüter des Groß-Herrn zu werden, ſteigen ſollen.

61. Es hat aber der Groß-Herr auch noch einen Weeg einen Baſſa, den er fürcht, daß er möchte zu groß werden, niederzudrucken. Nemlich, wann er ſolchem unter dem Schein groſſer Ehre und Gnade, eine ſeiner Schweſtern und Baaſen zuheyrathet. Dann von ſolchem Augenblick an, wird er, an ſtatt dieſes,

daß

daß er ſeine Herrlichkeit vermehren ſollte, der elendeſte Sclav auf der gantzen Welt, nur damit der Sultan nicht gedencken möchte, als ob er dieſe Gnade verachte. Dann zuvorderſt und auch ehe er ſie würcklich heyrathet, muß er ſich entſchlieſſen, gantz allein ihr eigen zu verbleiben, und ſich der Freyheit andere Weiber zu ſehen, berauben. Iſt er dann vorhero ſchon verheyrathet, muß er die vorige Frau, wann er auch gleich viel Jahr gantz vergnügt und wohl mit ihr gelebt, viel Kinder erzeugt, und ſie hertzlich liebte, ohne alle Barmhertzigkeit von ſich ſtoſſen, und darf dieſelbe nicht mehr anſehen, damit ja die Sultana keine Eifferſucht ſchöpffe. Wann vor dem Beylager ſie Geld, Edelgeſtein, köſtlich Futterwerck, und dergleichen von ihm begehrt, muß er ihr ſolches mit lachendem Mund groſſer Höflichkeit bringen, welches die Türcken Aghirlick nennen. Uber das macht er ihr ein Kabin, das iſt, ein Ausgemächt oder Leib-Geding, und zwar ſo hoch, als es diejenige, ſo darmit zu thun haben, bringen können. Wann nun dieſes in Gegenwart des Richters zum Stand gebracht iſt, ſo führt ein ſchwartzer Verſchnittener dieſen Bräutigam gleichſam zur Danckbarkeit zu der Braut in die Kammer. Geht er hinein, ſo zuckt die Sultanin ihren Stilet, und fragt mit rauhen Worten: Wer ihn ſo keck gemacht, daß er hinein gehe. Darauf er dann

in tiefſter Demuth ſich neiget, und ihr das Emmeri Podeshair, oder des Groß-Herrn Signatur wegen ſeiner Heyrath fürzeiget. So ſteht dieſelbe auf, begegnet ihm höflicher, und läßt ſich mit ihm in ein freundlich Geſpräch ein; der Verſchnittene aber nimmt alſobald des Baſſa Pantoffel, und ſtellt ſolche über die Kammer-Thür, zum Zeichen, daß derſelbe wohl empfangen worden. Allein ſo bald dieſe Ceremonie vorbey, fängt der neue Ehe-Mann eine andere an, nemlich er bückt ſich gantz demüthig bis auf die Erde, und nachdem er etliche Schritte zurück getretten, hält er eine kleine Rede, und bezeugt mit auserleſenen ſchönen Worten, wie hoch er ihre Gaben, Schönheit, auch das groſſe Glück ſie zu heyrathen, halte. Nach geendigter Rede aber bleibt er stockſtill ſtehen, macht eine demüthige Poſitur, die Hände Creutz-weiß über einander vor ſich auf den Leib haltend, bis ihm die Sultana befiehlt Waſſer zu bringen, deme er alſobald Folge leiſtet, und ſolches in einem darzu hingeſtellten Geſchirr ihr auf den Knien præſentirt, indem ſie nun das Waſſer annimmt, thut ſie zugleich ein roth mit Gold- und ſilbernen Blumen geſticktes Tüchlein von dem Geſicht (das damit bedeckt iſt) hinweg, und trinckt. Gleich darauf bringen ihre Aufwarterinnen eine niedere kleine Tafel, auf welcher in einer Schüſſel zwey gebratene Tauben, und auf einem Teller

eine

eine Torte von Zucker Candi ſtehen: da dann zugleich der barmhertzige Mann ſeine Liebſte ermahnt zu eſſen, ſie aber will es nicht thun, bis man ihr andere Geſchencke, die hiezu ſchon in der Vorkamer in Bereitſchafft ſtehen müſſen, bringt, ſondern läßt erſt bey Anſicht deren ihre Ernſthafftigkeit fahren, und gibt es etwas näher, ſetzt ſich zur Tafel, und fängt an einen Fuß von einer Tauben, den ihr der Baſſa vorlegt, zu eſſen. Wann aber alle dieſe Ceremonien vorüber ſeyn, ſo leben ſie zwar im Hauſe etwas verträulicher, doch macht öffentlich und vor den Leuten die Sultana zwiſchen ihr und ihrem Mann dannoch einen groſſen Unterſcheid, und trägt ihren Hanniare, oder Stilet, als ein Zeichen der Oberhand, an der Seiten, begehrt auch Befehls-weiſe ſo viel Geſchencke von ihm, daß der arme Tropff endlich gantz ausgeſeckelt wird.

62. Uber dieſes ſo bemühen ſich die Türcken noch eine der Ruhe des Reichs ſehr nachtheilige Sache, ſo viel ſie können, zu verhüten, nemlich die Jalouſie und regierſüchtige Mißgunſt der Kayſerlichen Printzen. Damit nun ſolchem Ubel vorgebaut werden möge, erzieht man die Kayſerl. Söhne auſſerhalb Conſtantinopel in beſondern Serrails, da ein jeder ſeinen abſonderlichen Hof hat, ſo bald ſie nemlich ein wenig zu Verſtand und Jahren kommen; und darff, ſo lang der Vatter lebt, keiner nach Conſtantinopel kommen, auf daß,

wann ſie ſich einander bey Hof antreffen ſolten, nicht eine Jalouſie wider einander faſſen möchten, oder die Anweſenheit in der Haupt-Stadt des Reichs in ihnen eine allzufrühe Begierde nach dem Regiment erwecken dürffte. Dieſes nun iſt, wie bekannt, die Urſache, daß ein Groß-Herr, ſo bald er den Thron beſtiegen, gemeiniglich ſeine Brüder tödten laſſen. Welcher grauſame Gebrauch doch vor Bajazeth, der ſolchen zuerſt eingeführt, nicht practicirt worden. Iſts aber, daß ein Sultan wenig Brüder hat, und ſein Gemüt mehr zur Güte als Grauſamkeit geneigt iſt, ſo vergnügt ein ſolcher ſich, dieſelbe an ſichere Orte, und unter die Verwahrung getreuer Perſonen zu thun.

63. Zu dem läßt man keinen in die Länge bey ſeiner Verwaltung oder Amt. Dann ohne dieſe vielfältige Veränderung wurde er die viele Leute, die er immer auferziehen läßt, nicht können unterbringen, noch ſich genugſam vor Zuſammenſchwörungen hüten; daher manchmahl einer um den Kopff kommt, ohne andere Urſache, als weil er lang im Amt geſtanden. Es weiſet aber ſolcher Gebrauch der Sultanen nicht allein ihre groſſe Macht, ſondern vermehrt dieſelbige auch nicht wenig, darum, weilen keiner zu einer ledigen Stelle gelangen kan, er zahle dann eine unglaubliche und nach dem Werth und denen Einkünfften ſolcher Charge proportionirte Sum̃a Gelds.

Einige,

Einige, als der Baſſa von Groß-Cairo und Babylonien müſſen bey Empfahung ſolcher Stelle 3- bis 400000. Rthlr. baar erlegen: Andere geben 200000, 60000, 50000. und nachdem ein Gouvernement von groß- oder ſchlechter Conſideration iſt. Dieſe Summen nehmen diejenige, ſo ſie erlegen müſſen, um 40. bis 50. pro Cento jährliches Intereſſe auf. Ja, wann ſie gezwungen werden, geitzigen Verſchnittenen im Serrail in die Hände zu ſehen, zahlen ſie offt ſolche Summa doppelt. Welchemnach alle diejenige, welche dergleichen Chargen anzutretten, mit Schulden überhäufft, und auf nichts anders gedencken können, als ſich bald daraus zu wicklen, und wieder aufs neue auf alle Weiſe und Weege zu bereichern; welches ſie dann, aus Forcht, daß nicht unverſehens ein Befehl komme, der ſie wieder zuruck ruffe, und Rechnung von ihnen fordere, aufs geſchwindeſte, als ſie können, thun müſſen. Hieraus, und in Betrachtung, daß die Türcken überaus geitzig, kan man leicht abnehmen, daß keine Grauſamkeit, kein Gewaltthat und böſes Stück nicht zu erſinnen, welches von dieſen Leuten nicht practicirt würde, ihren Geitz zu erſättigen. So folgt auch daraus, daß man die Juſtitz, wie auf der Gant, dem mehr Bietenden verkaufft, und die Parthey mit dem Richter und ſeinem Ausſpruch marckten und dingen, und derjenige jederzeit die beſſere

Sache haben muß, der am meiſten Geld gibt. Dannenhero ihrer Sachwalter und Procuratorn gröſte Kunſt darinn beſtehet, daß ſie erfahren, was vor ein Præſent am angenehmſten wäre. Welches dann noch leichter zu glauben, weilen es in der Türckey ſo gar leicht iſt, falſche Zeugen aufzubringen, daß ſolches faſt nichts koſtet, zumahlen wann ein Muſulmann mit einem Chriſten einige Streitigkeit hat. Dann ſolchenfalls meynen ſie, daß ſie ein gutes Werck vor ihre Religion thun, und daß alles Lügen und Trügen erlaubt ſey, wie ſolches Busbequius in einigen ſeiner Briefe ſehr wohl angemerckt, da er ſagt: Die Türcken halten darvor, es ſey ein Werck der Gottſeeligkeit, wann ſie wider einen Chriſten ein falſch Zeugnuß geben, und warten nicht, bis man ſie darum anſpricht, ſondern tretten ohne des Richters Befehl ſelber darzu auf.

64. Unter Bajazeths Regierung war die Ungerechtigkeit der Gerichten ſo gar überſchwencklich, daß er beſchloſſen, alle Richter erwürgen zu laſſen. Ein Schalcks-Narr des Sultans erhielte dieſen Böſewichten das Leben, indem er aus Schertz vorſtellte, daß dieſe Unordnung aus Armuth, und Abgang der Beſoldung herrühre. Darauf er jedem Richter eine Beſoldung aus der Kayſerlichen Rent-Cammer, und noch dieſes verordnet, daß ein Richter vor jeden Rechts-Handel, den er würcklich entſcheidet, 20. Aſpers einzunehmen haben ſoll.

65. Nichts

65. Nichts deſtoweniger wird es bey tyranniſchen Kayſern ſo gut nicht gehalten, ſondern dieſe beſtellen mit allem Fleiß ſolche Richter, welche die Unterthanen plagen und ausmergeln müſſen, damit hiedurch derſelben Muth gedämpffet und unterdruckt werde, und ſie wegen äuſſerſter Armuth nicht tüchtig ſeyn können, eine Aufruhr anzufangen. Dann, wie Baco Verulamius an einem Ort ſagt, ſo iſt unmöglich, daß ein Volck zugleich ein Löwen-Hertz haben, und Eſels-Laſt tragen könne.

66. Und auf ſolche Weiſe erhaltet der Groß-Herr, ſo vielerley überwundene Völcker in ſeinem Gehorſam, und braucht keine andere Mittel, als die Grauſamkeit und Unterdruckung. Dieſe Bediente zwar ſcheinen von der Bedruckung frey zu ſeyn, indem ſie ſelbſt die Unterdrucker ſeynd. Aber es währet nur ſo lang, bis ein gröſſerer, nemlich der Sultan, über ſie kommt, welcher einen ſolchen Blut-Egel, nachdem er genug geſaugt, verſchlucket. Wodurch der Groß-Herr zwey Vortheile erhaltet. Erſtlich bemächtiget er ſich ihres zuſammen geſchabten Reichthums: hernach unterhaltet er dadurch beym gemeinen Volck ſein Anſehen, und eben darum auch noch eine Liebe und geneigten Willen; dann wann er dergleichen Geitz-Hälſe und Geiſel zu Züchtigung des gemeinen Volcks gebraucht hat, nimmt er hernach dieſelbe, und ſchmeißt ſie ins Feur. Dem Pöbel kommt dieſes vor als

wie ein Eyfer der Gerechtigkeit, läßt ſich befriedigen, ja rühmt noch und preiſet den Groß-Herrn: und ob ſchon eine neue Geiſel über ihn gebunden wird, leidet er dieſelbe doch wieder, und ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, es werde auch dieſer bald zur Straffe gezogen werden. Solches Spiel währet nun fort, bis ein gehlinges Ungewitter ausbricht, welches wie ein Blitz den Leuten die Augen eröffnet, aber bald wieder vergeht, und ſie in ihrer angewöhnten Art verſincken läßt.

67. Aus allem dieſem aber, was ich bisher angeführt, kan man auch dieſes leicht abſehen, warum ſich die Türcken guter Künſten und Wiſſenſchafften ſo gar wenig achten, auch ſo wenig darauf wenden, daß ihr Land gebauet werde, item keine prächtige daurhaffte Gebäu führen, ſondern ſich insgemein vergnügen laſſen, wann ſie 10. oder 20. Jahr in einem Hauß bleiben können. Ja nicht einmahl luſtige Gärten oder Gänge zu ihrer Ergötzlichkeit zu pflantzen begehren, ob gleich das Land ſo herrlich, daß mit geringer Mühe ein recht irrdiſch Paradieß daraus zu machen wäre: dann weil ſie nicht wiſſen, wer ihr Erb ſeyn werde, ſo bekümmern ſie ſich um nichts, als was ſie nothwendig, und eine kurtze Zeit über gebrauchen, und müſſen über das immer die Beyſorge tragen, daß ſie ſich ein gleiches Unglück, wie Nabot mit ſeinem Weinberge über den Hals ziehen möchten. Alſo fliehen

ſie

ſie allen Pracht in Palläſten und Luſt-Häuſern; und damit ſie ſich einig und allein auf das jenige, was zu ihres Lebens Unterhalt dienet, legen können, achten ſie alle Künſte und Wiſſenſchafften nicht. Sie förchten ſich aber ſo ſehr, daß ihnen ihr Reichthum nicht an ſtatt eines Verbrechens den Hals breche, daß ſie ſich auf alle Weiſe und Weege bemühen, äuſſerlich arm zu ſcheinen. Darinn ſie dann ſo glücklich ſeynd, daß ſie gemeiniglich ſo eingezogen und behutſam werden, als kein Stoicus oder anderer Philoſophus nimmermehr ſeyn kan.

Eine Türckiſche Grund-Regel iſt, das Volck zu vermehren, und die Unterthanen.

68. Es iſt ſein Tag keine Nation geweſt, die ſo geneigt geweſen, allerhand Volck auf- und anzunehmen, oder die ſich ſo vielerley Arten die Anzahl der Ihrigen oder derjenigen, die ſich Türcken nennen, zu vermehren bedienet hätte, ſo, daß ſich wohl zu verwundern, wann man ſiehet, daß von allen Enden der Welt ſo viele verzweiffelte und laſterhaffte Leute zu ihnen kommen, um des Mahumets Religion anzunehmen, und ſich unter ihr Reich begeben. Dannenhero auch heutiges Tags das Türckiſche Geblüt mit andern Nationen dermaſſen vermiſcht, daß unter allen nicht ein

einiger iſt, welcher dociren könte, daß er von einem alten Saraceniſchen Stammen herkomme.

69. Vor alters hatten die Türcken in Gebrauch, daß ſie alle fünff Jahr der Chriſten Kinder wegnehmen, und ſelbe in ihrer Religion erziehen lieſſen: durch welches Mittel ſie ihre Anzahl ſehr vermehrten, denen Chriſten aber groſſen Abbruch thaten; allein heutiges Tages iſt ſolches faſt gar nicht mehr üblich, weilen ſich genug von Griechen, Armeniern, und andern ihnen unterthanen Völckern finden, die um diejenige Ehren und eingebildete Freyheiten, ſo denen Renegaten allein vorbehalten ſeynd, zu erlangen, ſich zu ihnen begeben; welches man dann um ſo viel leichter glauben kan, wann man die Unbild und Beſchimpffung, denen die Chriſten unterworffen ſeynd, zuſamt der groſſen Unwiſſenheit beſagter Chriſten (ſo aber meiſten theils wegen äuſſerſter Armuth der Geiſtlichkeit, dadurch deroſelben ſehr viele gezwungen werden, ſelber den Glauben zu verläugnen, herkommt) betrachtet. Vielmehr iſt ſich zu verwundern, daß ſich noch eine ſo groſſe Zahl derjenigen findet, welche ſich öffentlich, trutz aller Tyranney und Liſt, damit man ſie zu bedrucken und auszurotten ſucht, vor Chriſten bekennen.

70. Daraus aber die Wahrheit der Verheiſſung des Heylands Chriſti zu verſpühren, welcher geſagt: daß die Pforten der Höllen

ſeine

ſeine Kirche nicht überwältigen ſollen. Und muß man dieſe groſſe Wunder in allweg allein der göttlichen Barmhertzigkeit und Vorſehung zu ſchreiben, indem die Unwiſſenheit der Griechiſch- und Armeniſchen Kirchen ſo groß iſt, daß nichts an denenſelben zu befinden, welches zu Erhaltung ihres Glaubens was beytragen könte, als etwan die Haltung ihrer gewöhnlichen Feſte, und Faſten allein. Und gleichwie ſelten eine Predig oder Kinder-Lehr gehalten wird, alſo werden ſie faſt von nichts anders, als durch dieſe äuſſerliche Ceremonien, die ſie mit unglaublich groſſen Eyfer und genau beobachten (obwohlen ſie daraus nur ein dunckle und confuſe Wiſſenſchafft Chriſtlicher Religion haben) unterrichtet.

71. Ein anders Mittel, um ſich zu vermehren, haben die Türcken an den Tatarn. Dann gleichwie dieſelbe ſehr in die ihnen benachbarte Chriſtliche Länder ſtreiffen, und eine unzehlige Menge Menſchen hinwegführen, als ſchicken ſie dieſelbe auf dem ſchwartzen Meer alle nach Conſtantinopel zum Verkauff, als worinn die vornehmſte und beſte Handlung der Tatarn beſtehet. Es gibt aber ein ſehr trauriges Spectacul, wann man eine ſolche grauſame Menge Saiquen, die alle mit Chriſtlichen Sclaven, von allerhand Geſchlecht und Alter, beladen, über dem Bosphorum ankommen ſiehet. Dieſe Schiffe

haben alleſamt zu oberſt auf dem hohen Maſt eine Fahne, entweder zum Zeichen ihrer erhaltenen Victorien, oder der Waare, die ſie führen. Obwohlen man nicht ſagen kan, wie viel Sclaven alle Jahr nach Conſtantinopel geführt werden, indem die Zahl derſelben bald groß bald gering iſt, nachdem denen Tatarn ihr Streiffen von ſtatten gehet, ſo kan man doch aus dem Regiſter der Dovana zu zu Conſtantinopel erſehen, daß alle Jahr zum wenigſten 20000. dahin kommen, unter welchen die meiſte Weiber und Kinder ſeynd, weil ſich dieſelbe durch gute Worte und Verheiſſung am leichteſten den Türckiſchen Aberglauben anzunehmen bereden laſſen; zumahlen auch eine groſſe Unwiſſenheit bey ihnen iſt, und die meiſte Ruſſen oder Moſcowiter ſeynd, welche weder vor gar zu andächtig, noch vor zu beſtändig in ihrer Religion gehalten werden, ſondern immerdar häuffig von dem Chriſtlichen Glauben abfallen. Dann ob ſie ſich gleich im Anfang in etwas weigern, ſo wird ihnen doch mit Drohung und verſprechen ſo zugeſetzt, und dermaſſen kräfftig vorgeſtellt, daß ſie ihr Lebtag keine Hoffnung zu ihrer Freyheit, oder minder in ihr Land zu kommen mehr haben dürffen, daß ihrer wenig ſeynd, welche ſich nicht endlichen darein geben.

72. Aus ſolchen Leuten nun ſeynd die heutige Türcken alle entſproſſen; und muß die

Frucht-

Fruchtbarkeit der Sclaven das gantze Reich erfüllen. Dann obwohl das Türckiſche Geſetz erlaubt, viele Weiber zu haben, ſo findet man doch, daß die Türcken viel weniger Kinder, als andere Nationen, die ſich an einer Frau vergnügen, zu bekommen pflegen. Ohne iſt nicht, man hat mir erzehlet, daß vor dieſem Leute unter ihnen geweſen, welche über 100. Kinder gehabt, allein, nachdem ſie ſich der verfluchten Sodomiterey ergeben, in welchem ſchändlichen Laſter, ſo ſie, ihren Vorgeben nach, von denen Italiänern erlehrnt, heutiges Tags die gantze Nation brennet, und verzehret wird, ſeynd wenig fruchtbahre Familien mehr unter ihnen anzutreffen, inſonderheit unter vornehmen und reichen Leuten, welche dieſe Unreinigkeit gelegener und mit gröſſerem Exceſs treiben können. Darum glauben ihrer viel, daß, wann die grauſame Menge Sclaven, welche alle Tage über das ſchwartze Meer nach Conſtantinopel gebracht wird, ausbleiben ſolte, der Groß-Herr wegen vieler Unterthanen ſich nicht zu berühmen haben würde, zumahlen in ſeinem Reich die Peſt und der Krieg auch ſo viel Volck aufreibt, daß ohne dieſes Mittel dieſen Abgang wieder zu erſetzen ohnmöglich wäre. Ja man hält dafür, daß, um den Untergang dieſes Reichs recht anzufangen, zuvorderſt dieſe verfluchte Handlung mit Sclaven, und daß man die arme Gefangene, davon ſich der Leib dieſes

groſſen

groſſen Babel ernährt und ſtärckt, nicht mehr über bringen könte, verhindert und verhütet werden müßte; dadurch es mit der Zeit würcklich dahin kommen würde, daß aus Mangel der Knechte die Herren auch abnehmen müſten. Maſſen die Sclaven, wie wir ſchon gedacht haben, wann ſie Türcken werden, Theil an allen Privilegien haben, und nachdem ſie von ihren Patronen gemeiniglich frey gelaſſen werden, in einen Stand ſeynd, daß ſie mit Hülff des Glücks zu ſo höhern Chargen gelangen können, als die gebohrne Mahumetaner ſelbſten. Um dieſer Sache willen ſchonen die Türcken das Leben ihrer Soldaten ſo wenig, und achtens nicht, daß ſie, um ein kleines Stück Land zu gewinnen, 10000. Mann auf die Schlacht-Banck liefern, maſſen ſie hiedurch an der Anzahl ihrer Unterthanen keinen Schaden leiden. Dieſe Schöpf-Gruben der Sclaven iſt ihnen auch wenigſt auf einer Seite verſtopfft worden, indem die Tatarn ſich nicht leichtlich dürffen gelüſten laſſen, in die Rußiſche Lande zu ſtreiffen, wie vorhin.

73. Ihrer Meynung nach darff auch niemand die Peſt fliehen oder fürchten; und befihlt Mahomet expreſſe, daß man dieſer Plage halber keine Stadt oder Wohnung verlaſſen ſolle, weilen GOtt unſere Tage zehlt, und ſchon beſchloſſen, was uns widerfahren ſolle. Dannenhero ſie ſich ſo wenig ſcheuen,

bey dem Bette eines an der Peſt liegenden Menſchen zu ſeyn, als wie bey einem Cypria- ner oder Febricitanten zu ſitzen; ja obwohlen ſie augenſcheinlich ſehen, daß die Chriſten, ſo ſich in geſündere Lufft begeben, und die angeſteckte Oerter fliehen, beſſer von dem Ubel befreyet ſeyn, da doch bey ihnen gantze Städte davon ausſterben, ſo iſt doch dieſe Perſua- ſion ſo ſtarck eingewurtzelt, daß ſie ſich nicht ſcheuen, eines an der Peſt geſtorbenen Hembd anzuziehen, und ſich auf deſſen Leichnam hin- auf zu legen. Bey vornehmen Herren iſt es gebräuchlich, daß ſie unterſchiedliche Betten beyſammen in einer Cammer vor ihre Hauß- genoſſen haben, da ligen dann Krancke und Geſunde, alle ohne Unterſchied untereinan- der; und ſeynd ſie ſo verſtockt, daß ſie ihre Betten durchaus nicht ändern wollen, dero- halben dann im Julio und Auguſto, wann die gröſte Hitze iſt, öffters drey Viertheil von eines Baſſa Familie, die etwan in 200. junger ſtarcker Leute beſtehet, hinſterben. So ſiehet man auch alle Sommer gantze Familien aus- ſterben, daß kein einiger Erb mehr übrig bleibt, und der Groß-Herr alles einziehet.

Wie die frembde Abgeſandte in Türckey angeſehen werden.

74. Es iſt keine Nation jemahlen ſo bar- bariſch geweſen, daß ſie nicht zum wenigſten

ſo

ſo viel erkandt hätte, daß ein Geſandter eine geheiligte und unentbehrliche Sache ſey. Der Alcoran ſelber, da er hievon redet, ſagt, daß dieſes Amt nicht zu violiren oder zu beleydigen, und das mit dieſen Worten: Elchi Zaval Hoketer, das iſt: Thue einem Geſandten kein Leyd. Dieſe Regel halten zwar die Türcken vor ein göttliches Gebot, und bekennen alſo, daß ſie Krafft ihres Geſetzes verbunden ſeyn, einen Geſandten höflich zu tractiren, und ihn vor aller Gewalt, ſo ihm widerfahren könte, beſchützen, aber in der That erweiſen ſie ſolches manchsmahl gar ſchlecht.

75. Die gröſte Ehre, die ſie einem Geſandten thun, iſt die jenige, ſo einem Römiſchen Kayſerlichen Geſandten erwieſen wird, darum, weilen dieſelbige beede Reiche zuſammen ſtoſſen, und ſie ihre Macht öffters an demſelben, als an andern Chriſtlichen Potentien, probiren. So bald nun ein ſolcher auf des Groß-Herrn Boden anlangt, iſt er allenthalben frey gehalten, bis es wieder zuruck gehet: jedoch, nachdem die Verrichtung, die er ob ſich hat, wichtig iſt, oder nicht, nachdem wird auch ſeine Depenſe, und was man auf ihn wendet, eingericht. So wird auch der Kayſerliche Reſident, welcher immerdar an dem Türckiſchen Hof verharret, frey gehalten. Gleichwie es aber bey denen Orientaliſchen Potentaten jederzeit gebräuchlich geweſen, daß ſie, zu Bezeugung guter Freund-

ſchafft und Verſtändnuß, einander Präſente und Geſchencke zuſchicken: alſo muß der Römiſche Kayſer gleichfalls, wann er einen Geſandten an die Pforte ſchickt, dergleichen mit ſenden. Damit aber ihm ſolches nicht ſchimpfflich ſeyn möchte, ſo iſt der Türckiſche Kayſer ſeines Orts, Krafft eines alten Herkommens, verbunden, auch einen Geſandten mit Präſenten von gleichem Werth abzuordnen.

76. Mit Geſandten und Reſidenten anderer Potentaten aber, welche weiter entliegen, und vornehmlich keine andere Urſache haben, als wegen der Commercien und Handelſchafft dahin zu gehen, wie die Engliſche, Frantzöſiſche und Holländiſche ſeynd, wird es nicht ſo gehalten; dann der Sultan halt derſelben Präſente vor ihre Schuldigkeit, und achtet ſich, ſolche zu erwiedern, darum nicht verbunden, weilen die mit ihnen gemachte Tractaten nichts anders, als ſtattliche Privilegia und Freyheiten, die er ihren Unterthanen ertheilet, ſeynd.

77. Bey den Ceremonien, welche an der Pforte gebräuchlich, wann ein Geſandter Audientz hat, gehet (wie allenthalben) aller mögliche Pracht für, und unterläßt man alsdann nichts, wordurch der Ruhm und Herrlichkeit des Reichs kan gezeiget werden. Damit nemlich der Geſandte Anlaß habe, ſeinem Prin-

Principal den Reichthum und Macht der Ottomannier deſto gröſſer fürzuſtellen.

78. Nachdem der Geſandte dem Groß-Vezier ſein Compliment gemacht, ſo beſtimt man zu ſeiner Audientz einen Tag, daran die Janiſſaren bezahlt werden ꝛc. welches ordentlich alle 3. Monat zu geſchehen pflegt, ſo kan er ſolcher Geſtalt auf einmahl die Ordnung und Diſciplin der Soldateſca, und das Geld, das auf ſie gewandt wird, ſehen. Beſagtes Geld nun wird in den Divan gebracht, und an den Ort, wohin man den Geſandten zu erſt führet, und auf einem mit Carmoſin-farben Sammet überzogenen Stuhl neben dem Groß-Vezier, und andere Vezier der Juſtitz, geſetzt wird, auf Hauffen herum gelegt; da dann die Bezahlung an das Haupt von jeder Oda oder Janiſſaren-Cammer, die hernach die Austheilung unter den Soldaten machen, geſchihet. Nach ſolchen richtet man dem Geſandten eine herrliche Mittag-Mahlzeit zu, welche er und die Veziers zuſamt dem Teffterdar, oder Schatzmeiſter, verzehren. Die Tafel iſt etwas niederer, als diejenige, deren wir uns gebrauchen, und mit einem groſſen ſilbern Becken gantz bedeckt: in dieſem Becken ſtehen die Schüſſeln, ſonſt aber weder Meſſer noch Tiſch-Tuch. In eben dieſem Zimmer ſeynd zwey andere Tafeln vor die Vornehmſte aus des Geſandten Gefolg, und andere vornehme Herren unter den Tür-

cken.

cken. Auf die Tafeln trägt man eine Schüſſel nach der andern, und nimmt ſolche, ſo bald man die Speiſe angerührt, wieder hinweg, damit andere Platz haben, alſo daß man in einem Augenblick, und unvermerckt ſechzig und achtzig mal aufträgt. Alle Schüſſeln ſeynd von dem allerſchönſten Chineſiſchen Porcelan, deren jedes Stuck zum wenigſten 150. Reichs-Thaler werth iſt, dann die Türcken in der Meinung ſeynd, daß die Erde dem Gifft widerſtehe, und wann derſelbe unter eine Brühe darein kommen ſollte, die Schüſſel ſofort zerſpringen würde, deßhalben auch der Groß-Herr ſelbſten aus keinem andern Geſchirr ſpeiſet.

79. Wann die Gaſterey vorüber, führet der Chiaus Bachi den Geſandten, und etliche von ſeinen Leuten in ein beſonders Zimmer, darinn man ihnen ſeidene Kleider, darauf Vögel von unterſchiedlichen Farben gemacht, zum Zeichen ſonderbarer Gnade des Sultans zuſtellt. Der Geſandte zieht ſeines zu erſt an, dem folgen 18. oder 20. ſeiner Leute darinn nach. Ferner wird der Geſandte durch zwey Capi Bachi, oder Ober-Thor-Hüter (welche bey dieſem Hof Leute von groſſem Anſehen ſeynd) deren jeder einen ſilbernen Staab trägt, bis vor des Groß-Herrn Gemach geführt; darauf folgen die gebrachte Præſente, mit ſo groſſem Pomp, als möglich, bis dieſelbe von gewiſſen Of-

ficieren, die hierzu verordnet, angenommen werden, alle Höfe ſtehen voll Janitſcharen, welche ſich ſo ſtille halten, daß man das geringſte Getöß nicht verſpühren kan, und wann ihre Officier vorbey gehen, grüſſen ſie dieſelbe alle zugleich mit tieffem Neigen, auf eine gar artige Manier, welche zugleich demüthig, und dannoch Soldatiſch heraus kommt. Weiters führt man den Geſandten zu einer groſſen Pforte, ſo nahe bey der Audienz-Cammer iſt. Darbey das Vor-Zimmer mit lauter Verſchnittenen, in gulden- und ſeidenen Kleidern, rings herum beſetzt, und gleichſam verbremt. Weiter aber, als hieher, darf auſſer dem Secretario, dem Dollmetſch, und einigen vornehmen Perſohnen, kein anderer Menſch nicht hinein. Vor den Pforten des Audienz-Saals iſt alles gantz ſtille, daß man auſſer eines klein lauffenden Brunnens Geräuſch, der nahe bey demſelben iſt, und dardurch man zu einer reſpectuoſen oder ehrerbiethigen Furcht bewegt wird, nichts zu hören. Maſſen auch an dieſem Ort nur ein einiger weiſſer Verſchnittener befindlich. Der Geſandte und ſeine Leute verziehen hier eine Weile. Und gehen endlich gar ſtill und ſachte, um der gebührenden Ehrerbietung gegen dieſen groſſen Herrn nicht zu ermangeln, hinein.

80. Gleich zum Eintritt in den Audienz-Saal hangt eine guldene Kugel mit koſtba-

ren Edelgeſteinen, und vortrefflichen Perlen-Schnürlein beſetzt und behänget. Der Boden iſt mit reichen Tapezereyen von Carmoſin und mit Gold und Perlen geſticktem Sammet bedeckt.

81. Der Thron, darauf der Groß-Herr ſitzt, und von der Erden in etwas erhöhet, wird von vier mit guldenen Platten überzogenen Säulen gehalten: der Himmel daran, ſo reichlich verguldet, hanget von guldenen Kugeln. Drey Küſſen, als zwey zur rechten und lincken Seiten, und eines darauf er ſitzt, seynd mit Perlen und Edelgeſteinen geſtickt. Sonſten iſt niemand um ihn, als der Groß-Vezier, ſo zu ſeiner Rechten ſtehet in groſſer Demuth und Reſpect. Wann nun der Geſandte ſich vor dem Groß-Herrn ſehen laſſen muß, führen ihn die beſagte 2. Capi Bachi unter den Armeen hinein, und ſo er in etwas zu dem Thron genahet, legen ſie ihm die Hände auf den Hals, und machen ihn ſo tieff bückend, daß er ſchier mit der Stirn den Boden berührt, heben ihn ferner wieder auf, und führen ihn rücklings bis wieder zu äuſſerſt des Saals. Eben die Reverenz macht man mit all ſeinen Leuten, ausgenommen daß ſie ſich noch tieffer bücken müſſen. Busbequius ſchreibet, die Gewohnheit komme daher, daß ein Croat, der vor Amurath, unter dem Vorwand, daß er ihm einige Heimlichkeit communiciren wolle-

te, gebracht worden, denſelben um den Tod ſeines Herrn Marci, Deſpotæ in Servia den jener tödten laſſen, zu rächen, ermordet habe.

82. Allein der Türcken Hiſtoria lautet anderſt hievon, nemlich daß Amurath von einem mit Nahmen Milo Corbelis oder Cabilovitz, den man nach der Niederlage Lazari des Deſpoten in Servia unter den Todten hervor gezogen, und vor ihn gelaſſen, umgebracht worden ſeye.

83. Bey der Audienz ſelbſten ſetzt ſich der Geſandte nicht nieder, ſondern bleibt ſtehend, und redt mit dem Groß-Herrn durch ſeinen Dollmetſchen, was er von ſeinem Principal in Befehl hat, und nachdem er ſolches vor der Audienz auch zu Papier gebracht haben muß, wird ſolches auch abgeleſen, und beynebenſt dem Creditiv-Schreiben in des Groß-Veziers Hand geliefert, der dann ihm auch die Antwort darüber ertheilet, und die Geſchäffte ausmacht.

84. Auf die jetzt erzehlte Manier wurde dem Grafen Vinchelſea, als er Engliſcher Geſandter war, Audienz an der Pforten gegeben, und bin ich (ſagt Herr Ricaut) berichtet worden, daß es mit den Geſandten derjenigen Potentaten, die bey den Türcken in gleicher Hochhaltung ſeyn, auch ſo beobachtet werde.

85. Ob

85. Obwohlen nun die Türcken durch die äuſſerliche Ehr- und Reſpect-Erweiſung die Leute bereden wollen, daß ſie die Perſon eines Geſandten vor heilig halten, und zwar dieſes ihr Geſetz auch alſo erfordert; ſo erhellet dannoch aus demjenigen Tractament, das denen Geſandten widerfähret, wan immittelſt zwiſchen ihrem Principal und dem Groß-Herrn ſich eine Streitigkeit hervor thut, daß ſie das allgemeine Völcker-Recht ſchlecht genug beobachten, und keinen Glaubens-Articul daraus machen, dasjenige, was ſie verſprechen zu halten. Dann den Augenblick, wann der Türck dem Principal den Krieg ankündet, nimmt man die Geſandten in Arreſt, und wirfft man ſie nicht gar in ein Gefängnuß, ſo werden ſie doch in ihrer Wohnung ſo eng verwacht, als ob ſie würcklich gefangen wären. Wie es dann der Herr von Sancy, der von Ceſi, de la Haye, deſſen Sohn ſie bey einer Audienz zwey Zähne in den Hals geſchlagen, und andere mehr zur Genüge erfahren.

86. So iſt man auch mit dem Kayſerlichen Geſandten ſelbſten an der Pforte gleichfalls nicht ſäuberer verfahren. Maſſen es niemals zwiſchen dieſen beeden Potentaten zu Krieg und der Ruptur kommen, daß man nicht die Geſandten arreſtirt und ſo eng verwahrt hätte, daß ſolcher Arreſt nicht viel beſſer, als eine rechte Gefangenſchafft geweſen.

ſen. Geſchicht nun ſolches Zeit währenden Kriegs, ſo ſchleppt man dieſelbe, wie Anno 1663 und 1717. geſchehen, nachdem die Armee marſchirt, immer von einem Ort zum andern, in dem Abſehen, damit wann man unglücklich wäre, und tractiren müſte, ſie ſich derſelben deſto bequemer bedienen könnten. Es mögen aber anderer Potentaten Miniſtri an dieſem Hof ſo unglücklich geweſen ſeyn, als ſie wollen, ſo iſt dannoch nie keinem Engliſchen Geſandten dergleichen Gewalt angelegt worden; nicht, daß es nicht auch zuweilen einige Strittigkeit sollte abgegeben haben, daraus etwas ſchlimmes wäre zu befahren geweſen; ſondern weilen dieſelbe mit Vernunfft, Gedult, und Glück jederzeit verhindert, daß die Türcken, auſſer einigen Droh-Worten, weiter nicht gegangen ſeynd.

87. Schließlichen iſt zu wiſſen, daß die Türcken keinen Unterſchied machen zwiſchen einem Geſandten, Reſidenten, Agenten, oder dem geringſten Envoyé, der etwas anzubringen hat, ſondern alle gleich mit dem Nahmen Elchi benennen. Wie auch, daß obwohlen ſie gemeiniglich im Fall einer Ruptur den gebührenden Reſpect gegen denen Geſändten verliehren, ſie dannoch derjenigen Kauffleute Güter, die ſolchem Potentaten, mit dem ſie Krieg haben, unterworffen ſeynd, nicht berühren; maſſen ſie die Kauffleute vor ſolche Leute halten, die im Frieden

beſſer

beſſer fortkommen, als im Krieg, und wie ſie zu reden pflegen, denen arbeitſamen Bienen gleich ſeynd, welche gantz unſchuldig, ſinnreich, nutzlich, und wegen ihres Honigs wohl werth ſeynd, daß man ſie beſchütze, und Mitleiden mit ihnen habe, ſo das einige, welches an dieſen Barbarn Lobens würdig iſt.

88. Ein Geſandter muß in dieſem Land geſchickt, hertzhafft, und klug, zumalen aber gedultig ſeyn, damit er mit Ehren etwas diſſimuliren könne, und nicht alle Beſchimpff- und Verachtung dieſer groben Geſellen allzu hoch achte. Maſſen ſie es doch nicht laſſen können, daß ſie nicht mit denen Chriſten grob und hochmüthig reden ſollten, wann ſie auch gantz höflich ſeyn wollen. Oben ermeldter Monſieur de la Haye, Franzöſiſcher Geſandter, ließ auf eine Zeit dem Groß-Vezier Kiuperli anzeigen, daß ſein König die Stadt Arras denen Spaniern weggenommen, und unterſchiedliche Treffen in Flandern erhalten hätte, verhoffend, daß dieſer Türcke einige Freude hierüber bezeigen würde: allein er antwortete dem Abgeſchickten mit Ungeſtümm: er bekümmere ſich nicht viel darum, ob ein Hund ein Schwein freſſe, oder ein Schwein einen Hund, wann nur ſein Herr ſich wohl befinde, hiemit andeutend, daß ihm die Chriſten nicht mehr gelten, als die unvernünfftige Thiere, Schweine und Hunde.

Und mit ſolcher Manier begegnen ſie der Chriſten Höflichkeit öffters.

89. Es iſt gewiß, daß unter allen Mitteln, dadurch gantze Königreiche und Länder erhalten werden, die zwey vornehmſte ſeynd erſtlich die Macht und Gewalt, die ein jeder Regent haben ſolle, und theils in ſeinen Waffen, theils in Alliantzen beſtehet: und dann vor das andere ſein Anſehen und Reputation, ſo er auſſerhalb bey andern Potentien hat. Welches letztere dann öffters von ſo groſſem Nachdruck iſt, daß eines ſchwachen Potentaten Staat dardurch vor viel mächtiger, oder doch andern gleich gehalten, und alſo ſo gut als mit Waffen beſchützt wird. Dieſe Reputation aber erwirbt und erhält man durch eine kluge und geſchickte Manier, die Staats-Geſchäffte zu negociren, abſonderlich aber durch die Klugheit und Aufführung der Conduite desjenigen, dem ſich ein Potentat vertrauet hat. Durch dieſes Mittel hat inſonderheit die Republic Venedig von langen Jahren her an dem Türckiſchen Hof einen groſſen Credit erlangt, geſtalten dieſelbe keine andere Leute dahin geſchickt, als die durch ihre kluge Politic denen Türcken von der Macht und Klugheit ihrer Principalen eine weit gröſſere Ideam und Meinung beybringen können, als ſich in der Wahrheit befindet. Alſo daß vor Ankündigung des Kriegs keiner Nation Geſchäffte in der

Tür-

Türckey ſo ehrlich und mit ſolchem Reſpect als wie der Republic ihre, tractirt und angeſehen worden.

90. Dahero muß ein Geſandter, ſo ſich an dieſem Hof aufhält, abſonderlich darinn ſeine Klugheit anwenden, daß er alle Gelegenheit vermeide, dabey ſeine Reputation und Ehre Abbruch leiden, oder ſeine hohe Perſon beleidiget werden könnte. Dann geſchicht das einmal, ſo iſt er veracht, wird vor einen ungeſchickten Menſchen gehalten, und verliehrt allen Æſtim und Credit, ſo die Türcken bey der erſten Gelegenheit nicht ermangeln werden, ſich deſſen zu prævaliren, und zu bedienen, als bey denen die erſte Verachtung gleich wieder eine andere nach ſich zieht, bis einer vollends gar fertig iſt. Da hingegen diejenige, welche ihre Reputation erhalten, in ihren Verrichtungen weit glücklicher ſeynd, und noch zimlich zu ihrem Zweck gelangen können. Dann dieſe Geſellen, wie Busbequius erinnert, gehen von einem Extremo zum andern, und geben entweders alles nach, wann ſie ſich als Freunde bezeigen wollen; oder hören gar keine Vernunfft an, wann ſie gegen einander Feinde und erzürnet ſeynd. Dahero man nur gleichſam ein neu Feuer aufbläſet, wann man einem Türcken, auf ſeinen Unverſtand und Hochmuth, wie ers verdient, antwortet; hingegen Oel ins Feuer gießt, ſo man ihre ge-

walthätige Zumuthungen ohne Hertz und allen Widerſtand erdultet. Die beſte Manier iſt, daß wann man etwas bey ihnen ausrichten will, man nur kräfftig- und bündige Urſachen höflich und hertzhafft fürzubringen wiſſe. Sanfftmuth und Gutmüthigkeit langet bey ihnen nicht hinaus, und iſt einem Miniſtro nichts nutz. Nächſt deme muß man ſich an das alte Herkommen und andere Exempel unablåßig, und mit Obſtination halten, ſo erlangt man endlich ſein Vorhaben. Gibt man aber ihnen hierinn das erſte zu, ſo begehren ſie alſobald das andere, und dann das dritte, alſo daß ein glücklicher Erfolg ihnen gleich wieder neue Hoffnung macht, und halten in ihren Zumuthungen weder Beſcheidenheit, Vernunfft, Maaß noch Ziel. Erweiſet man ihnen ein- oder zweymal einen Gefallen oder Gunſt, ſo machen ſie alſobald eine Gewohnheit daraus, und fordern ſolches als eine Schuldigkeit. Das allervornehmſte aber, ſo ein Miniſter dißfalls wohl zu beobachten hat, iſt, daß er einen Dollmetſchen, der hertzhafft, beredt, und klug ſeye, erwähle. Hertzhafft muß er ſeyn, weilen er vor vornehmen Leuten erſcheinen, und ſich die grimmige Geſichter dieſer Tyrannen und Barbarn nicht erſchröcken laſſen muß.

91. Es iſt auch dieſes eine ſehr gute Regul vor einen Geſandten, daß er ſich nicht

zu

zu ſehr darum reiſſe, mit denen Türcken in gute Freundſchafft zu kommen, weilen es viel ſicherer iſt, auch weniger koſtet, wann man mit allen gleich gut Freund iſt, weder wann man ſich mit ein oder dem andern abſonderlich einläſſet. Dann dieſe Unglaubige ſeynd würcklich nicht capable, eine wahre Freundſchafft mit einigen Chriſten zu halten, und wer ſich viel bemühet, einige Perſohn, an der etwan das meiſte gelegen, vorher zu gewinnen, der zieht ſich einen unglaublich- aber unnützen Koſten über den Hals; dann ſo offt man einen ſolchen würcklich braucht und vonnöthen hat, muß man ſeine Freundſchafft immer auf das neue kauffen, und durch Præſente wieder erneuern und erfriſchen. Dieſer Gebrauch iſt zwar ſo gemein in der Türckey, daß ihn jedermann weiß, und die Wahrheit zu ſagen, faſt ohnmöglich iſt, etwas bey ihnen zu erhalten, man erkauffe es dann. Allein muß ein Geſandter ſeine Klugheit darinn ſehen laſſen, daß er ſich dieſes Weegs mit Vernunfft und nutzlich bediene, und auch diſſfalls nichts thue, als was ſeine Ehre und Wohlſtand leidet. Es ſeynd an dieſem Hofe allezeit zwey oder drey Miniſtri, welche alle Geſchäffte in Handen, und frey über die übrige alle zu befehlen haben, dieſe Leute muß man nothwendig reſpectiren, und dero Gunſt zu erlangen trachten. Welches demjenigen, der Geld hat, nicht fehlen kan, ob er ſich gleich

vor-

vorher nicht darum bemüht, und kan man durch dieſes Mittel die Tractaten und Privilegia erhalten, Juſtitz erlangen, und in Summa alles von ihnen hoffen. Obwohlen das allerbeſte iſt, daß man nicht alles auf dieſes Erkauffen allein ankommen läßt.

Von der Türcken Religion.

92. Ihre weltliche Geſetze seynd zugleich ein Theil ihrer Religion, und erfordern gleichen blinden Gehorſam. Dieſe ſeynd in ihren drey Haupt-Büchern begriffen, welche gleichſam ihr Jus Canonicum ſeynd. Das vornehmſte und erſte nun von denſelben iſt der Alcoran, das andere nennen ſie Aſſonah; darinn die Traditiones ihrer Propheten, und die Auslegungen ihrer Weiſen aufgezeichnet zu finden; und das dritte begreifft allerhand aus den erſten beeden gezogene Conſequenzen, und Folgereyen: und zwar ſo hat Mahomet allein den Alcoran und etliche weltliche Geſetze hinterlaſſen; Das übrige aber haben ſeine vier erſte Nachfolger, Abu-Becker, Omar, Oſman, und Aly zuſammen getragen. So waren auch die Caliphæ, zu Babylonien und in Egypten vornehme Lehrer und Ausleger des Mahometiſchen Geſetzes; derer Meinung und Ausſprüche dann göttliche Authorität unter den Türcken hatten. Nachdem aber dieſe Meinung der Infallibilität und Unbe-

betrüglichkeit, zugleich mit dem Untergang ihrer weltlichen Macht zergangen, iſt ſolches Amt endlich bey den Türcken auf den Muffti gekommen.

Sonſten, obwohlen nun zwiſchen ihren Lehrern in der Auslegung des Geſetzes eine groſſe Uneinigkeit iſt, ſo hält man doch alle diejenige vor Rechtglaubige unter ihnen, welche die fünff Haupt-Articul ihrer Religion halten und beobachten. Deren der erſte die äuſſerliche Reinigkeit des Leibs und der Kleider betrifft; der andere beſtehet darinn, daß ſie ihr Gebet alle Tag fünffmal verrichten ſollen; der dritte lehret, wie man in dem Monat Ramazan faſten ſolle; der vierte ordnet, daß man das Tecat oder Allmoſen aufrichtig, und ſo gebe, wie es in einem gewiſſen Buch, ſo ihre Lehrer Aſan und Embela geſchrieben, befohlen wird; der fünffte aber verbindet ſie, daß ſie wo möglich, die Reiſe nach Mecca verrichten ſollen: Der einige Glaubens-Articul aber iſt dieſer: Es ſey ein einiger GOtt, und Mahomet ſeye ſein Prophet.

Die übrige Ceremonien, als die Beſchneidung, die Heiligung des Freytags, die Enthaltung von Schweinen Fleiſch und Blut, gehören hierzu nicht, und ſeynd allein zum Zeichen und zur Prob, wie man dem Geſetz, in deme ſo mehr nothwendig iſt, gehorchen werde, befohlen.

Wie

Wie weit die Türcken andere Religionen gedulten.

93. Als die Mahumetaniſche Religion noch ſchwach war, und kaum angefangen hatte, ſchiene ſie gantz nicht hart, voller Beſcheidenheit und Sanfftmuth, und bemühete ſich, dieſes Anſehen allenthalben zu machen, um die Leute deſto leichter zu verführen. Der gröſte Theil der Welt, ſo den Chriſtlichen Glauben hatte, war in reiner Lehre und Beſtändigkeit des Glaubens zimlich einig. Dann obwohlen die Ketzerey Arii und Neſtorii einige Zerrüttung gemacht hatte, ſo wurde doch die Kirche nicht allein durch Gedult und Hoffnung in Trübſal, ſondern auch durch die Waffen und Beſchützung ihrer Kayſer und Königen, noch immer erhalten. Weilen nun der Mahumetiſmus zu einer ſolchen Zeit ausgebrütet worden, welche ihm nicht ſonders verträglich und günſtig ſeyn konnte, alſo daß das Chriſtenthum und diejenige, die zu dem Dienſt GOttes gewiedmet waren, durch die Freyheit, welche dieſe neue Religion mit ſich brachte, nicht über einen Hauffen geworffen werden konnte; ſo hielte Mahomet für das beſte Mittel, denen Chriſten etwas nachzugeben. Dannenhero er aller Enden, wo er den Meiſter ſpielte, publiciren ließ, daß alle Religionen gelitten ſeyn ſoll=

ſollten, zum Schein aber ſich dem Chriſtenthum am gewogenſten erwieſe; und damit er ſich deſſelben Lehre und Meinung zu ſeinem Zweck zu Nutz machen möchte, gab er vor, daß Chriſtus ein viel gröſſerer Prophet als Moſes, und von einer Jungfrau, nemlich Maria, welche ihn durch den Geruch an einer Roſen empfangen hätte, und von aller Erb-Sünd und Verſuchungen des Teufels frey geweſen, gebohren wäre. Item, Chriſtus ſeye das Wort GOttes, wie ausdrücklich im Alcoran ſtehet, und habe nicht allein ſelber Krancke geheilet, Todte auferweckt, und andere dergleichen Wunder gethan, ſondern auch ſeine Jünger haben in ſeinem Nahmen eben dergleichen ausgericht. Und hat Herr Ricaut geſehen, daß die Türcken mit groſſer Andacht und Ehrerbietung von ihm geredt, und hefftig darfür geſtritten: In Meinung, daß es eine groſſe Gottloſigkeit wäre, wann man glaubte, daß GOtt denjenigen, den er ſo hoch geliebt, und mit ſo herrlichen Gnaden-Gaben ausgerüſtet, den Juden, als den allerſchlimmſten und verachteſten Menſchen in der Welt ſollte in die Hände haben fallen, und zu dem ſchmählichen Creutzes-Tod von ihnen verdammen laſſen.

Wie

Wie die Türcken ihre Religion ausbreiten.

94. Obwohlen die Türcken verſprechen, alle Religionen zu dulten und frey zu laſſen, ſo erlaubt ihr Geſetz doch, die Menſchen zu Annehmung des Mahumetaniſchen Glaubens zu zwingen; zu welchem Ende dann ſie ſich unterſchiedlicher Kunſtgriffe bedienen. Zum Exempel, wann ein Mann ein Türck wird, ſo müſſen alle von ſeinem Hauß, ſo noch nicht über 14. Jahr alt ſeynd, dieſem ſeinem Abfall folgen. Diejenige, welche übel von der Mahumetaniſchen Religion geredt, oder ſich im Trunck verſchnappt und geſagt, daß ſie Türcken werden wollten, oder mit einer Mahumetanerin zu thun gehabt, müſſen alle ſolchen Glauben annehmen, oder ſterben. Nun legen ſie aber noch mehr andere dergleichen Fallſtricke, die arme Seelen zu ihrer falſchen Religion zu bringen. Ferner iſt ein ſonderbares Mittel ihre Secte zu vergröſſern auch dieſes, daß ſie keinen Ort mit Accord übergeben, darinn einmal eine Mosqué erbaut worden, und der Mahumetiſmus in Ubung geweſen. Dannenhero ſo bald die Türcken einen Ort erobern, bauen ſie einen Tempel darein, dadurch diejenige, ſo zur Beſatzung darein verlegt werden, im Gewiſſen verbunden ſeynd, ſich auf das äuſſerſte zu wehren.

95. Der

95. Der Mahumetiſmus machte ſich den Weeg mit dem Schwerd, und bekümmerte ſich nicht viel, wie er die Argumenta und Zweifel, ſo man entgegen ſetzen würde, beantworten und auflöſen möchte, ſondern was nicht aufzulöſen war, das hieb der Säbel entzwey. Zuvörderſt wurde der geiſtliche Gewalt ſo weit als der weltliche erſtreckt; vors andere beſtund alles in gantz leichten und angenehmen Gebotten, die den leiblichen Sinnen wohl thaten, und ſich nach des gemeinen Manns Verſtand und Fähigkeit richteten: als deme man von einem Paradies auf eine grobe Manier vorſchwatzte, und nicht erſt eine Glückſeeligkeit, die nicht zu begreiffen, und die Seele allein betreffe, ſondern ſchöne Weiber mit lieblichen groſſen ſchwartzen Augen, und alle Ergötzlichkeit der Welt, welches 60. Jahr an einander ohne Aufhören alſo währen ſolte, verſprach. Zu dieſen Wollüſten that man hinzu, alles, was die ärgſten Schlemmer vergnügen konte, und eine groſſe Menge närriſcher und abſurder Dinge, die, ob ſie wohl vernünfftige und kluge Menſchen abſchrecken, dannoch ſehr viel grobe Leute, denen ſolche wohlbegreiffliche Glückſeeligkeit leicht eingieng, an ſich ziehen konte. Weilen nun dieſer Articul vom Paradies einem jeden Verſtändigen ungereimt vorkommen muß, alſo zweifeln auch die Klügſte unter ihren Lehrern hieran ſelber gar ſehr, und indem

der Glaub in dieſem Fundament ſo ungewiß, alſo iſt ſelbiger auch in den übrigen Puncten, darauf nächſt dieſem der gantze Mahumetismus beſtehet, bey ihnen gar ſchwach. Ja es ſcheint, daß dieſe Leute zimlich wohl diſponirt wären, eine andere und beſſer-gegründete Religion anzunehmen, und daß die Juden, von denen die Türcken doch das meiſte entlehnt, viel zu ihren Genoſſen machen, oder die Chriſten ſich dieſe Neigung, die Geheimnuß des wahren Glaubens beyzubringen, bedienen könten. Allein seynd die Juden unter den Türcken ſo veracht, daß ſie vor die ſchlimſte und verfluchteſte Leute auf der gantzen Welt gehalten werden. So darff man ſich auch nicht einbilden, daß ſie die Chriſten eher hören ſolten, ehe und bevor ſich dieſe wegen der Sünd der Abgötterey, die ſie wegen der Bilder und Gemähl in ihren Kirchen, von ihnen beſchuldiget werden, gegen ihnen frey machen, angeſehen dieſe grobe Leute nicht capable ſeyn, die ſubtile Diſtinctiones der Scholaſticorum, wie weit die Verehrung der Bilder erlaubt ſey oder nicht, zu faſſen.

96. Aber wieder auf unſer Vorhaben zu kommen, indem die Mahumetiſche Religion ihren Fortgang und Ausbreitung allein den Waffen zu dancken hat, ſo iſt ſich nicht zu verwundern, daß ſie vor einen Haupt-Articul in ihrem Catechiſmo ſetzen, daß die Seelen derjenigen, welche im Krieg wider die Chri-

ſten das Leben einbüſſen, von Mund aus in das Paradies fahren: und wann dieſelbe auch ſonſt kein eintziges gutes Werck gethan, noch in einigem ſich ſeinem Glauben gemäß erwieſen hätten. Dieſe Invention dienet wunderbarlich, denen Soldaten ein Hertz zu machen. Dahero ſieht man, daß eine unglaubliche Menge ſich nicht ſcheuet in den augenblicklichen Tod hinein zu gehen, daß ſie ſich nicht wegern, mit ihren Leibern Gräben und Flüſſe auszufüllen, damit ihre Cameraden eine Brücke bekommen, die Chriſten deſto beſſer anzufallen.

97. Ferner iſt die Glückſeeligkeit der Türckiſchen Waffen auch ein Argument, deſſen ſich dieſelbe zu Bekräfftigung der Wahrheit ihrer Religion bedienen. Dann weilen ſie glauben, daß alles glückliche Ergehen von GOtt herkomme, ſchlieſſen ſie, daß, je beſſern Fortgang ihre Waffen haben, je mehr erwieſe GOtt, daß ihm ihr Eyfer und Glauben gefalle. Um dieſer Urſache willen haſſen und verfluchen die Türcken die Juden, über alle andere Nationen. Heiſſen dieſelbe die Verworffene GOttes, darum, weilen ſie keine bleibende Statt noch Wohnung in der Welt, noch einen Herrn, der ſie ſchützen könte, haben.

Vom Mufti.

98. Der Mufti iſt das vornehmſte Ober-Haupt der Türckiſchen Religion, und das Oraculum über alle Fragen und Schwierigkeiten, die in Auslegung ihrer Geſetzes entſtehen. Er iſt in groſſem Anſehen, und hat vor ſeine Perſon alle erſinnliche Ehrerbietung unter ihnen. Seine Wahl ſteht einig und allein in des Groß-Herrn Willkur, welcher zu dieſem Amt allezeit eine hoch-verſtändige, fromme, und wegen ſtrengen Lebens berühmte Perſon auszuſehen pfleget, und iſt nachmahls ſein Anſehen ſo groß, daß der Groß-Herr ſelbſten ihm niemahlen widerſpricht, noch ſich deſſen Ausſpruch und Urtheil widerſetzt.

99. Was die Staats-Sachen anbetrifft, ſo fragt ihn der Sultan in den allerwichtigſten Geſchäfften um ſeine Meynung. Als zum Exempel, wann er einer vornehmen Perſon das Leben nehmen laſſen, Krieg anfangen oder Frieden machen will: welches entweder darum geſchicht, daß man ihn vor gerecht und gottsfürchtig halten ſoll, oder auch, damit das Volck deſto willigern Gehorſam leiſten möge.

100. Unterdeſſen geſchicht es gar offt, daß der Groß-Herr den Mufti in Sachen fragt, die dieſer mit gutem Gewiſſen nicht approbiren, noch, wie es der Sultan verlangt,

langt, entſcheidən kan; dadurch dann vielerley Aufzug und Unordnung in den Affairen entſtehet. Allein ſolchenfalls wird auch der Muffti ſeiner Charge alſobald, und mit derſelben ſeiner Infallibilität verluſtig, und muß er alsdann ſeinen Platz einem andern überlaſſen, der die Schwierigkeit beſſer nach des Groß-Herrn Meynung zu entſcheiden weiß. Thut dieſer es auch nicht, ſo verliert er ſein Amt, wie der erſte, und alle andere, die ſich in den Poſſen nicht ſchicken können, bis endlichen einer gefunden wird, der ſeine Reſponſa nach dem Intereſſe und Abſehen des Groß-Herrn einzurichten weiß. Es iſt aber dieſe Charge vor dieſem in weit gröſſerem Anſehen geweſen, als heut zu Tage, dann man vermeynte, daß nichts glücklich von ſtatten gehen könte, ehe man des Muffti Gutheiſſung erlangt hätte; da hingegen heut zu Tag man mit ſolchen Conſultationibus und Befragungen deſſelben nicht ſo freygebig iſt, maſſen ſolches nur bisweilen und pro forma geſchicht, und die gemeinſte Manier iſt, daß der Groß-Vezier ſeiner eigenen Capacität trauet, und die Streitigkeiten ſelber entſcheidet; auch öffters alſobald exequirt, und erſt hernach den Muffti um die Approbation, und was das Geſetz dazu ſage, beſpricht.

101. Kein Muffti wird umgebracht, ſo lang er dieſen Titul trägt, ſondern wann beſchloſſen iſt, ihn zu tödten, wird er zuvor degradirt,

gradirt, ehe die Execution vorgeht. Wann er aber groſſer Laſter überwieſen iſt, und ein Crimen læſæ Majeſtatis begangen hat, ſo thut man ihn in einen Mörſer, der inſonderheit dazu gemacht, und in dem Gefängnuß der 7. Thürme zu Conſtantinopel aufbehalten wird, und ſtoßt ſo lang auf ihn, bis Fleiſch und Bein zu einem Muß worden.

102. Nach des Muffti Amt iſt des Cadileskers, oder Richters über die Militz, ſeine Charge die vornehmſte; und obwohlen es dem Namen nach ſcheint, daß ſein Amt allein die Soldaten angehe, ſo iſt dem doch nicht ſo, ſondern es erſtreckt ſich ſeine Gewalt über jederman, wes Standes ſie ſeynd; und kan ein ſolcher Cadilesker in allen Händeln und Proceſſen ſprechen. Und weilen die Soldaten das Privilegium haben, daß ſie ſonſten niemand, als ihren Officieren unterworffen ſeynd, ſo müſſen die Richter, die in ihren Streitigkeiten ſprechen wollen, zuvor von der Soldateſca dazu verordnet werden. Es iſt aber dieſe Charge eine Stuffe zu des Muffti Amt, und muß einer nothwendig zuvor das Amt eines Cadileskers rühmlich verſehen haben, ehe er zum Muffti genommen wird.

103. Nach dem Cadilesker iſt des Malla Amt das vornehmſte. Deren aber ſeynd zweyerley: die eine haben 300. Aſpers zu ihrem täglichen Unterhalt, und die andere 500. Dann durch dieſe ihre Beſoldung werden ſie unter-

unterſchieden. Die erſte ſeynd die vornehmſte Richter der kleinen Provintzen, und haben über die Cadis der armen und geringen Städten zu befehlen. Die andere haben die Jurisdiction über eine gantze Provintz von Beglerbeg, und unter ſich alle Richter, in allen vornehmen Plätzen ſolchen Gouvernements.

104. Dieſe Mallas zuſamt denen Cadis, welche die unterſte Richter ſeynd, müſſen ſowohl als der Muffti ſelbſt unter die geiſtliche Perſonen gerechnet werden; dann, wie oben gedacht, ſo hat das weltliche Recht ſeinen Urſprung auch von ihrem Propheten, und andern Lehrern, und glauben ſie, daß ſolche ſie nicht minder im Gewiſſen verbinden, als das jenige, was unmittelbar den Gottesdienſt anbelangt. Dahero ſie dann ſolche nicht von einander abſondern. Die Imans oder Prieſter der Kirchen müſſen ſo viel Wiſſenſchafft haben, daß ſie in dem Alcoran leſen können. Dabey ſie dann auch ein unſträfflich Leben geführt haben ſollen. Uber das muſſen ſie auch unter denjenigen geweſen ſeyn, welche von der Höhe der Thürme das Volck zuſammen ruffen, wann es Zeit zu betten iſt, da ſie dann dieſe Worte öffters widerholen: Allah ecber, Allah ecber, eſchedo en la Ilah illa allah, vva eſchedo enna Mohammed raſoul Allah, Heje ala-ſsala, heje ala Iſelah; Allah ecber, Alla ecber, la illha illa Allah. Welches ſo viel heißt: GOtt iſt groß, GOtt

iſt groß: ich bekenne, daß keine andere Gottheit iſt, als GOtt, und ich bekenne, daß Mahumet iſt der Prophet Gottes. Kommet zum Gebett, komet zur Seeligkeit; GOtt iſt groß, GOtt iſt groß, es iſt keine andere Gottheit, als GOtt. Wann das Volck zu einer Kirch, oder ſo zu ſagen, die Pfarr-Kinder jemand dem Groß-Vezier zu ſolcher Charge recommandiren will, ſo ſtellen ſie ſelbigem für, daß der alte Imam geſtorben, und ſeine Stelle durch niemand, als durch dieſe Perſon beſſer erſetzt werden könne, weilen er zu allen noth-nothwendigen Verrichtungen die erforderte Geſchicklichkeit, und noch mehr als der Verſtorbene habe; und wird dann ein ſolcher alſobald zu dem Amt beſtättiget. Damit er aber erweiſe, daß er des gegebenen Lobs nicht unwürdig ſey, läßt man ihn in Gegenwart des Groß-Veziers etliche Verſe aus dem Alcoran leſen, der, wann ers vor gut befindet, ſeinen Befehl, Teskereh genant, um ihm den Beſitz ſolcher Charge anzuweiſen, zuſtellet.

105. Und ſeynd dieſes alle Ceremonien, die bey Erwählung eines Imams gebraucht werden, maſſen die Türcken nicht dafür halten, daß ein ſolcher durch dieſe Wahl einen beſondern Character eines Prieſterthums bekomme, oder daß derſelbe auſſer der Verrichtung dieſes Amts von dem Volck unterſchieden ſey: Dahero, wann einer abgeſetzt wird, iſt er wieder ein Lay, wie die andere. So iſt

auch

auch ihr Habit, auſſer dem Turban, den ſie etwas breit, wie die Rechts-Gelehrte, und mit einigen beſondern Falten tragen, dadurch ſie etwas mehrers Anſehen und Majeſtät bekommen, von dem Volck nicht unterſchieden. Ihre Verrichtung beſtehet darinn, daß ſie das Volck zum Gebett zuſammen ruffen, und daſſelbe auf die beſtimmte Stund in die Moſquee bringen. Ingleichen daß ſie alle Freytag gewiſſe Sprüche oder Verſicul aus dem Alcoran leſen. Sehr wenig unter ihnen unterſtehen ſich zu predigen, zum wenigſten, wann ſie keinen ſonderbahren Ruhm darinn ſuchen, oder vermeynen, daß ſie keine Gaaben dazu haben. Sondern das Predigen überlaſſen ſie den Schleichs, und denen, die Profeſſion davon machen, und gemeiniglich ihr Leben in den Clöſtern zubringen, wie wir hernach ſagen wollen.

106. Sonſten ſeynd die Geiſtliche und Rechts-Gelehrte bey den Türcken in groſſem Anſehen, wie ſolches aus dem Titul, den ihnen der Sultan gibt, zu ſehen; dann wann er ihnen ſchreibt, und ſeine Befehle zuſchickt, ſetzt er oben an: Ihr, die ihr ſeyd der Ruhm der Richter, und weiſe Leute, die tieffe Schätze der Wohlredenheit und Vortreflichkeit, euer Weißheit und Geſchicklichkeit müſſe ſich je mehr und mehr vermehren, und ergröſſern.

107. Wann ein Muffti erwählt worden, ſo braucht es, bis er den Beſitz ſeiner Charge einnimmt, keine andere, als dieſe Solennitäten: Er ſtellt ſich vor den Sultan, und empfäht von demſelben einen Zobel-Rock, der zum allerwenigſten 1000. Rthl. werth iſt, zuſammt noch einer Verehrung von 1000. Rthl. in Gold, ſo er ihm in einem Schnupptuch gibt, und ſelber zwiſchen das Futter an ſeinem Unter-Kleid über der Bruſt ſteckt. Ferner wird ihm ein Einkommen von 2000. Aſpers auf jeden Tag angewieſen, welches ungefehr 5. Pf. Engl. Sterling, oder 21. Rthl. macht. Kein ander gewiſſes Einkommen hat er nicht. Hingegen kan er über einige Præbenden, in gewiſſen Kayſerlichen Moſqueen ſchalten und walten, und ſolche ohne einigen Scrupl der Simonie halber verkauffen, ſo gut er will und mag.

Von den Emirs.

108. Wir können die Emirs, welche ſonſten auch Erlad Raſoul genennt werden, unter die Türckiſche Geiſtlichkeit um des willen ſetzen, weilen ſie von des Mahumets Geſchlecht herkommen ſollen. Zum Zeichen dieſer vornehmen Herkunfft tragen ſie einen Meer-grünen Bund, maſſen ſolches des Lügen-Propheten Leib-Farbe iſt. Die groſſe Ehrerbietung gegen dem Geblüt dieſes Betrügers, machte,

machte, daß man dieſen Emirs ſehr viel Frey-heit gegeben, darunter dann das vornehmſte, daß bey Straffe des Hand-Abhauens ſie niemand antaſten, ſchlagen oder beleidigen darff.

Einkünffte der Türckiſchen Moſcheen, und die Zehenden.

109. Die Türcken ſeynd, ſo viel die Moſqueen und andere Oerter, die ſie zum Gottes-Dienſt bauen, anbetrifft, ſehr freygebig, und beſteht ſolches nicht allein in dem Gebett ſelbſten, ſondern abſonderlich in den Renten, die dazu, und zu Stifftung eines ewigen Angedenckens, auch Unterhaltung einer groſſen Menge armer Leute, welche alle Tage vor die Seelen der jenigen betten, die meynen, daß ſie ſolches nach dem Tod vonnöthen haben, widmen. Ich ſage mit Fleiß vor die jenige, die meynen, daß ſie es vonnöthen haben; dann die Türcken ſeynd nicht einig, in was vor einem Stand die Seelen vor dem jüngſten Gericht ſeyn? Und iſt dieſe Frage nicht entſchieden, wie andere Articul ihres Glaubens, ſo in dem Alcoran determinirt ſeynd. Doch ſey dem wie ihm wolle, ſo iſt die Freygebigkeit der Türcken ſo groß, daß, wie man rechnet, ſolche faſt den dritten Theil des Landes von dieſem groſſen Reich, deſſen Einkommen zu Geiſtlichem Gebrauch gewidmet, betrifft. Welches ich dann den jenigen zum

Spott

Spott hier anmercke, welche Chriſten heiſſen wollen, und doch die geringſte Beyſteur, die ſie zum Unterhalt derer, die dem Altar dienen, beytragen, vor zu viel achten dörffen.

110. Zum Exempel will ich nur von S. Sophia reden, welche der Kayſer Juſtinianus anfangs, und Theodoſius wieder erbauen laſſen. Dieſes war die Haupt-Kirche in Bizanz, und des Griechiſchen Patriarchen Sitz. Nun haben die Türcken ſolche erhalten, und auch zum Gottesdienſt gewidmet, von dero Einkünfften, wie barbariſch ſie gleich ſeynd, ſo gar nichts entzogen, daß ſie vielmehr ſolches noch um ſo viel vermehrt, daß ſolche wohl der allerreichſten Stifftung der Chriſtenheit gleich gehen wird. Gleichwohl aber hab ich von gewiſſen Leuten, die nicht viel aus der Sache machten, in Erfahrung gebracht, daß ſolches Einkommen ſich jährlich über 100000. Cequins belieffe. Und zwar, ſo hebt man dieſe Summa innerhalb Conſtantinopel auf, und iſt der Sultan ſelber Contracts-Weiſe verbunden, alle Tage 1001. Aſpers dahin zu bezahlen, welches als ein Grund-Zinß, von dem Platz, darauf das Serrail erbaut, welcher zu Zeiten der Chriſtlichen Kayſer ein Theil vom Garten dieſes herrlichen Gebäues geweſen ſeyn ſolle.

111. Nachgehends haben die nachfolgende Kayſer rings um dieſe Moſquee ihre Turbehs oder Capellen, darinn ihre Begräbnüſſe ſeynd, erbauen

erbauen laſſen, unter welchen dann eine des Sultan Selims, mit dem Zunahmen Sarchoſch, oder der verſoffene, der mit 100. ſeiner Kinder darinn begraben. Jmgleichen haben auch dieſe Türckiſche Kayſer ein gewiſſe Rente geſtifftet, davon man Oel kauffen, und Tag und Nacht brennende Lampen an dieſen Orten halten ſolle. Wie ſie nicht weniger eine gewiſſe Summa zum Unterhalt der jenigen verordnet, welche darinn vor die Seelen der Verſtorbenen unaufhörlich betten.

112. Dann, wie gedacht, obwohlen man bey den Türcken niemand zwingt, ſo ſeynd ſie doch ſehr geneigt zu glauben, daß diß Gebett ihnen nach ihrem Tod nützlich und nöthig ſey. Uber dieſe Unkoſten geht alle Tage eine groſſe Summa auf, zu Erhaltung ſehr vieler Armen, die ſich zu gewiſſen Stunden vor den Thoren dieſer Kirche præſentiren: da ſie dann ihren nothwendigen Unterhalt bekommen. Wie unglaublich groß nun gleich dieſer Anfang iſt, ſo bleibt doch alle Jahr eine ſtarcke Summa und Uberfluß übrig, ſo man in den Schatz der Moſquee legt, auf die künfftige Nothdurfft, und zum Bau, wann eine Feurs-Brunſt oder ein anderer Zufall ſich ereignen ſolte.

113. Neben dieſen Kayſerlichen Moſqueen ſeynd gewiſſe Collegia, ſo die Türcken Temele nennen, die dann vor die jenige erbaut worden, die das Geſetz ſtudieren. Item ſeynd gewiſſe Angebäu, darinn man vor die Arme

kocht.

kocht. So hat es auch Hoſpitäler, die ſie Timar-Chanelaz nennen, und Chans oder Herbergen vor Frembde und Pilgrame: gemeine Brunnen, Gewölber und Läden vor die Handwercks-Leute, und gantze Gaſſen von kleinen Hütlein vor die Arme, die keine Mittel haben, beſſer zu wohnen. Alle dieſe Gebäu geben der Kirche, daran ſie gebaut ſeynd, etwas Einkommens. Der Rector oder Præſident der Moſquee, den ſie Mutevelli nennen, nim̃t ſolche ein; weilen aber dieſes alles nicht genug wäre, gehören viele Ländereyen, Dörffer, Berge und Höltzer dazu, welches alles dann Wakfi genannt, und zu Nutz der Moſque auf Zinß und Gilt verlaſſen wird. Dahero zahlen einige ſolcher Verſtändner Korn, andere Oel, andere ein andere Proviſion. Allezeit aber ward von dem neu-eroberten Land, was um Neuhäuſel erobert worden, und 2000. Dörffer in ſich begreiffen ſolte, die den Türcken Contribution bezahlen müſſen, etwas zu der Moſquee, ſo von des damahligen Kayſers Mutter in Conſtantinopel erbaut worden ſeyn ſolle, gegeben. Man erhebt aber ſolche Einkünffte bisweilen auch als wie einen Zehenden, nicht daß die Türcken insgemein zum Unterhalt ihrer Geiſtlichen den Zehenden nehmen, ſondern nur, weilen etlicher Orten dieſe Manier ihnen am leichteſten und anſtändigſten iſt. So iſt auch zu wiſſen, daß die Leute und Dörffer, ſo unter eine

Kirche gehören, weit glückſeeliger als andere ſeyn, maſſen ſie nicht allein ſehr viel und groſſe Privilegia haben, ſondern auch von den Preſſuren der Baſſa befreyt bleiben, auch weder Soldaten im Quartier haben, noch vornehme Herren, die von einem Land zum andern reiſen, beherbergen dörffen. Dann die Ehrerbietung, welche dieſe Leute gegen den heiligen Oertern tragen, iſt ſo groß, daß ſie ſich alles des jenigen enthalten, was die geringſte Ungelegenheit verurſachen könte.

Von denen Secten in der Mahumetaniſchen Religion.

114. Die Mahumetaniſche Religion iſt unter allen andern die abſcheulichſte Mißgeburt, ſo menſchlicher Verſtand hat herfür bringen können; maſſen in der gantzen Lehr nichts Gutes noch Vernünfftiges zu finden, auſſer dem einigen, daß ſie befihlt zu glauben, es ſey ein einiger GOtt. Allein über dieſem Articul ſelbſten iſt ſie in unterſchiedliche Secten zerfallen; deren Anhänger dann ihre Meynung mit ſolchem Eyfer defendiren, daß ſie einander vor gottloſe leichtfertige Geſellen ausſchreyen.

115. Es iſt die gemeine Meynung, es ſeyn unter den Türcken 72. Secten: allein ſcheinet es, daß man deren wohl noch mehr finden könte, wann man die unterſchiedliche Lehrer, ſo

ſo bey ihnen in Anſehen ſeynd, und Nachfolger gefunden haben, alle kennen ſolte. Sie bilden ſich ein, daß die 72. Nationes, ſo ſie Ilcmiſch iki millet nennen, denen zu Zeit der Babyloniſcher Sprach Verwirrung die Welt ausgetheilt worden, ein Fürbild der Verwirrung der 3. Haupt-Religionen, ſo in der Welt geſchehen müſſen, geweſen ſeyn, und wegen dieſer Phantaſey zehlen ſie 70. Secten unter den Juden, 71. unter den Chriſten, und 72. unter den Mahumetanern.

116. Die zwey Haupt-Secten der Mahumetaner, dadurch ſie getrennt, und auf das höchſte übereinander erbittert worden, ſeynd die Türckiſche und Perſiſche Religion. Obwohlen anbey nicht zu läugnen, daß die unterſchiedliche Intereſſe der Regenten, und die abſonderliche differente Erziehung der Jugend, bey dieſen beyden Nationen zu dieſer Uneinigkeit und dem Widerwillen derſelben gegen einander auch nicht wenig beytrage. Die Türcken halten Mahomet vor den vornehmſten und letzten Propheten. Hingegen wollen die Perſer den Aly ihm vorgezogen haben; dann obwohlen derſelbe des Mahumets Diſcipul geweſen, und ihm ſuccedirt, ſo glauben ſie doch, daß er viel mehr und wichtigere Inſpirationes und Offenbahrungen, als jener gehabt, und daß dannenhero ſeine Auslegung des Alcorans vor gantz vollkommen und göttlich zu halten ſey.

117. Die

117. Die Türcken aber zeihen die Perſer, daß ſie den Alcoran verfälſcht, einige Worte darinn geåndert, und daß ſie die Strichlein und Puncten unrecht darinn geſetzt haben; alſo daß an unterſchiedlichen Orten der Verſtand derſelben ungewiß und zweiffelhafft worden. Um welcher Urſache willen dann auch die Alcorans, ſo man von Babylonien gebracht, als der Groß-Herr ſich ſelbiger Stadt bemåchtigt, in dem Serrail an ein beſonder Ort gelegt, und jedermänniglich bey höchſter Straf und Fluch verbotten worden, ſolche nicht zu leſen. Ja es nennen die Türcken die Perſer die Verworffene von GOtt, einen Greuel und Låſterer des H. Propheten. Als Selim I. ſeinen Krieg wider die Perſer anfieng, gab er vor, er führe GOttes Sache, und daß er nichts verlangte, als ſeinen Propheten zu råchen, und die wider ihn ausgegeiferte Låſterungen zu beſtraffen. Welcher Haß der Türcken wider die Perſer ſo tieff eingewurtzelt, daß obwohlen dieſelbe die junge Knaben aus allen Nationen in der gantzen Welt im Serrail zu erziehen einnehmen, wie wir oben erzehlt, ſie dannoch nicht zulaſſen, daß ein Perſiſch Kind darein komme: als welche ſie vor ein ſolch Volck halten, das dergeſtalt von der wahren Religion abgeſondert, und in einer ſolchen verfluchten Ketzerey ſtecket, daß es nicht möglich, daß ein einiger Perſer

könne bekehrt werden. Hingegen machen es die Perſer auch nicht glimpflicher. Die Puncte aber, über welchen beede ſo grauſam ſtrittig ſeynd, können in der Ottomanniſcher Pforte Lib. II. fol. 83. &c. nachgeleſen werden. Es iſt auch oben bey Perſien ſchon davon Anregung geſchehen.

118. Die Mahumetaner, welche vor rechtglaubig gehalten werden; ſeynd abgetheilt in 4. Secten.

Die erſte iſt die Hanifiſche, oder von Hanife, welcher die Türcken, Tartarn, und Usbecs, und die Völcker jenſeit Jehun Bactorus und Oxus folgen.

Die andere iſt die Schafiiſche, oder von Schafii, welche die Araber angenommen.

Die dritte iſt die Malakiſche, oder von Malic, ſo zu Tripoli, Algier, Tunis, und andern Orten in Africa im Schwang gehet.

Die vierte, iſt die Hambeliſche, oder von Hambel, welcher allein etliche wenige Araber folgen.

Dieſe 4. Secten halten ſie für rechtglaubig, und folgt deren jegliche desjenigen Lehre, deſſen Nahmen ſie führet. Es hat auch ſchier die Beſchaffenheit damit, wie mit den Scholaſticis bey denen Chriſten, deren einige nach S. Thoma, Scoto &c. genennet werden. So nennen ſich auch einige nach alten Ketzereyen, die auch einander entgegen ſeynd. Und dieſe kan man eigentlich Ketzer nennen, als die in Sachen

Sachen die göttliche Eigenſchafften, ſeine Einigkeit, ſeine Prædeſtination, Gerichte, Verheiſſungen und Drohungen; item die Gabe und Prophezeyhungen, und den Glauben betreffend, widriger Meinung ſeynd. Sie ſeynd aber nachfolgender Geſtalt einander entgegen.

Die Moatazeliten	ſeynd wider die	Sephariten,
— Kadariten,		Grabariten,
— Morgiiten,		Waiditen,
— Schyten,		Chavvarigiten,

Von derer Narrheiten ſiehe die Ottomaniſche Pforte Lib. II. fol. 88.

Von den neuen Secten der Mahometiſchen Religion.

119. Es iſt kein Seculum, darinn nicht bey einer jeden Religion neue Secten und Ketzereyen aufkommen ſollten. Demnach wir dann in dem vorhergehenden Capitel von den alten Secten der Türcken etwas angeführt; ſo wollen wir anjetzo auch von denenjenigen handeln, die von kurtzer Zeit her in den Schwang bey ihnen kommen. Die Zeiditen ſagen: GOtt werde noch einen Propheten aus den Perſern ſchicken, der das Machometaniſche Geſetz aufheben werde. Die Malumigiſten ſtatuiren, daß man GOtt in dieſer Leb-Welt vollkomentlich erkennen kön-

ne, und daß die Menſchen durch die Erkännt-
nüß ihrer ſelbſt zu beſagter vollkommenen Er-
känntnüß ihres Schöpffers gelangen.

120. Die Jabariahiten ſind der Meinung: die Weißheit GOttes erſtrecke ſich nicht ſo weit, daß er alle Dinge wiſſen und erkennen ſollte, ſondern GOtt regiere die Welt, wie ſich eines und das andere am beſten ſchicke. Dann er nicht von Ewigkeit her, noch auch zur Zeit der Erſchaffung alles genau gewußt, was geſchehen werde. Und werde die Wiſſenſchafft deſſelben durch die Zeit aus Erfahrung, wie bey denen Menſchen auch geſchiehet, immer vollkommener.

121. Wir wollen aber nicht von allen ſolchen Secten reden, deren doch ſchier ſo viel ſeynd, als ſie Schulmeiſter haben; indem ein jeder Rogia, der ein wenig mehr Gritz im Kopff hat als ein gemeiner Pedant, und einige von den Arabern geſchriebene Fabel-Bücher geleſen, ſich einbildet, ſeine Ehre liege blos daran, daß er ſich mit etwas beſonders, ſo er ſeine Diſcipul lehre, von den andern unterſchieden machen müſſe.

Sonſten halten die Türcken dieſes vor die orthodoxe Meinung, daß kein Mahumetaner ewig in der Hölle bleibe, ſondern, wann er darein müſſe, ſo bleibe er nur etliche Jahr darinn, und komme dann ins Paardeiß.

Weiter ſagen ſie, es ſeyen zweyerley Arten von Straffen nach dieſem Leben. Die

erſte

erſte Azabekaberi, oder die Straffe des Grabes, welches der Gottloſen Bett ſeye, darinn ſie von der Erden dergeſtalt gedruckt werden, daß ſie ihnen die Beine zerquetſche, auch alle Klumbſen und Lufft-Löcher, dardurch ſie den Himmel anſehen könnten, verſtopffe. Hingegen genieſſen die Leiber der Frommen dieſen Vortheil, daß ſie in ihren Gräbern Fenſter haben ꝛc. Die andere Straff iſt die Straffe der Höllen, darinn die Seelen verbleiben, bis ſie durch ihre Quaal der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geleiſtet.

122. So iſt auch eine Lehre unter den Türcken, ſo vor weniger Zeit aufgekommen und von den ehrlichſten in dem Serrail angenommen worden, auch ſonſten zimlich gemein in Conſtantinopel iſt: deren Nachfolger man Cupmeſſahiten oder die guten Geſellen des Meßiä nennet, welche ſagen, daß Chriſtus GOtt und Erlöſer der Welt ſeye, und ſeynd die junge Schuler bey Hof insgemein dieſer Lehre beygethan. Inſonderheit die am höflichſten und manierlichſten ſeynd. Etliche vertheidigen dieſe Lehre mit ſolcher Hertzhafftigkeit, daß ſie ſich lieber haben umbringen und martern laſſen, als daß ſie davon gewichen wären: alſo daß Trotz der Verfolgung ſo viel heimliche Jünger derſelben zu finden, daß wann durch glückliche Schickung und Conjuncturen dieſe Lehre gedultet würde, oder diejenige, ſo ſolche heim-

lich glauben, ſich auflehnen ſollten, dieſelbe einen unglaublichen Fortgang haben, und einen herrlichen Weeg zu der Predigt des Evangelii bahnen würde.

123. Es hat ſich aber auch der Atheiſmus in der Türckey gewaltig ausgebreitet. Die Atheiſten nennen ſich unter ihnen Muſervin, das iſt, das wahre Geheimnuß bey uns, deren Menge iſt in Conſtantinopel erſtaunlich, darunter meiſtens die Cadis oder Richter begriffen und die Renegaten, welche um die Unruhe ihres Gewiſſens wegen ihrem Abfall zu ſtillen, ſich ſelbſt bereden, daß nach dem Tod nichts zu hoffen nichts zu förchten ſeye. Sie gehet auch im Serrail und unter dem Frauenzimmer. Die, ſo dieſer Lehre beygethan, unterhalten mit einander ſonderlich vertraute Freundſchafft. * Man beſchreibt ſie ſchier wie die heut zu Tag an einigen Orten bekandt gewordene Frey-Maurer.

124. Es gibt noch andere, die den Stoiſchen Lehr-Sätzen, andere den Pythagoriſchen von der Seelen-Wanderung, der Platoniſchen, Academiſchen ꝛc. zugethan.

Von denen Dervis.

125. Bey ihnen ſeynd auch viele Clöſter und unterſchiedliche Ordens-Leute, welche dann Dervis heiſſen. Die erſte Stiffter davon

von waren Chalvvelti und Nackſchivvendi, aus denen folgende Orden gefloſſen. Aus Chalvvelti kommen die Nimetulahiten, Cadriten, Culender &c. Aus Nackſchibendi aber die *Eberbubariten*, ſo am Montag und Freytag faſten, und enthalten ſich aller Speiſe, die einen ſtinckenden und unangenehmen Geruch hat. Hernach die *Mevelaviten*, deren vornehmſtes Cloſter zu Cogni iſt.

126. Dieſe Dervis wollen vor gedultig, demüthig, eingezogen, gutthätig angeſehen werden, und ſeynd vor ihren Obern und vor Frembden gantz ſtill; haben immerdar die Augen unter ſich geſchlagen, hängen den Kopff, und gehen gantz gebückt. Ihre Hembder ſeynd von der gröbſten Leinwad, ſo zu finden: tragen eine weiſſe Decke über den Schultern, meiſtens aber kleiden ſie ſich in grob braun wullen Tuch. Ihr Haupt iſt bedeckt mit einer Mütze aus Cameelhaaren ſchier in Geſtalt wie ein Gupff eines ſehr ſehr groſſen Huts, an der Farb weiß. Gehen immer baarfuß mit offener Bruſt, daran ſich etliche mit einem glüenden Eiſen brennen, damit ſie vor noch andächtiger als ihre Cameraden gehalten ſollen werden. Sie tragen lederne Gürtel und machen an die Schnalle einen gläntzenden Marmor-Stein oder Alabaſter ꝛc. Uber die Faſten Ramazan faſten ſie alle Donnerſtag, und in ſolcher Zeit dörffen ſie nicht das geringſte eſſen bis die Sonne

ne untergangen, es ſeye dann, daß ſie kranck ꝛc. Alle Dienſtag und Freytag hält der Superior im Cloſter eine Predigt, darinn etliche Verſe aus dem Alcoran ausgelegt werden. Nach dieſem fangen ſie an ſich rund herum zu drehen, welches etliche ſo geſchwind thun können, daß man ihnen kaum das Geſicht ſehen kan. Weil ſie nun dieſe Bewegung machen, ſpielet unterdeſſen einer auf einer Flöthe von Roſen-Holtz; und ſo bald dieſe Muſic aufhöret, ſtehen alle ſtill; und dieſes ſo ſteiff ohne alles taumeln, als wann ſie immerdar ruhig geſtanden wären. Maſſen ſie ſich von Kindheit oder Jugend auf hierzu gewöhnen. Und dieſes darum, weil ihr Stiffter ſich auf ſolche Weiſe ohne Speiß und Tranck vierzehen Tag lang herumgedrehet, und ſein Camerad dabey aufgepfiffen habe ꝛc.

127. Viele dieſer geiſtlichen Herren legen ſich auf das Gauckel- und Taſchen-Spiel, um das Volck anzulocken, andere auf die Zauberey. Unter allen Türcken trinckt niemand öffters Wein, Brandwein ꝛc. als dieſe Dervis. So freſſen ſie auch das Opium in ſolcher Menge, daß kaum zu glauben, daß Mithridates es ihnen ſollte haben nachthun können.

128. Sie haben auch des Ritter St. Georgen Pferd canoniſirt, und ihm ſowohl als den dreyen andern Beſtien, ſo bey den Türcken in Ehren gehalten werden (dem Eſel unſers

unſers Heylands, des Mahomets Cameel, und dem Hund der ſieben Schläffer) einen Platz im Paradieß gegeben.

Von der Türcken Ehe.

129. Der Eheſtand iſt bey den Türcken ſehr hoch geacht, als ein heiliges Mittel zu Fortpflantzung des Geſchlechts. Wiewohlen die Prieſter bey dero Ehe-Verlobnuß nichts zu thun haben; indem die Richter allein dabey, als einer burgerlichen Handlung, zugegen.

130. Ihnen iſt Krafft des Geſetzes erlaubt viel Weiber zu haben, ſo darff doch einer mehr nicht als vier nehmen. Mahomet hatte zwar neun Weiber gehabt, allein aus ſonderbarer Freyheit, wegen ihrer groſſen Heiligkeit.

131. Dieſe Einſchränckung aber iſt nur durch politiſche Geſetze eingeführet. Damit ſie aber doch des Alcorans Freyheit von der Viel-Weiberey genieſſen mögen, ſo iſt ihnen zugelaſſen, ihre Sclavinnen zu Kebs-Weibern, und zwar deren ſo viel auf der Streue zu halten, als einer kauffen und ernähren kan. Und eifern die Weiber darüber nicht, wann ſie nur an gebührendem Reſpect nicht verkürtzet werden.

132. Ferner machen ſie bey Erwählung der Weiber keinen Unterſchied der Religion,

wann es nur eine vernünfftige Religion iſt, davon Bücher geſchrieben werden.

Andere Türckiſche Religions-Sachen.

133. Die Beſchneidung gehöret nicht mit unter die fünff Articul des Mahometiſmi, ſondern dienet nur zur Prob, wie man den Geboten des Geſetzes Gehorſam leiſten wolle. Alſo halten ſie ſolche auch nicht vor ausdrücklich im Alcoran anbefohlen, ſondern für eine alte Tradition der Araber auch vor dem Mahomet.

134. Die fünff Articul, welche einen wahren Mahumetaner machen, ſeynd folgende: 1) Das Waſchen, 2) das Gebet, 3) der Ramazan, oder Faſten, 4) das Allmoſen, 5) die Wallfahrt nach *Mecca*.

135. Des Waſchens ſeynd dreyerley Arten. Die erſte Abdeſt, damit ſie ſich zum Gebet bereiten, und wann ſie in die Moſcheen gehen oder den Alcoran leſen wollen. Das beſtehet darinn, daß ſie zuerſt die Hände und Arme waſchen, nachmals den Hals, die Stirn, oben das Haupt, die Ohren, die Zähn, das Geſicht, unter der Naſen, und endlich die Füſſe. Wann es aber gar zu kalt, ſo iſt genug, wann ſie nur mit Gebehrden dergleichen thun. Die andere Art des Gewäſches heißt Guſul, wann nemlich einer

Bey-

Beyſchlaff gepflogen, muß er ins Baad gehen. Dann bis ſie ſich gewaſchen haben, heiſſen ſie Ginnub, und glauben, daß ihr Gebet GOtt ein Greuel ſeye, und ſie mit den Leuten nicht umgehen dörffen. Das dritte Waſchen Bacharat geſchiehet, nachdem man der Natur den benöthigten Dienſt gethan, und die Füß bedeckt hat: darzu ſie ſich der drey letztern Finger der lincken Hand bedienen. Sie heiſſen die Chriſten Tacharatſis, weilen ſelbe dieſe Reinigung nicht im Gebrauch haben: das heißt eine beſudelte Perſon. Sonſt iſt bey ihnen vor und nach der Mahlzeit ſich zu waſchen ſo gewöhnlich, daß ſie im Sprichwort ſagen: GOtt habe die Speiſe darum erſchaffen, damit der Menſch ſich offt waſchen müſſe.

Vom Gebeth.

136. Inner 24. Stunden iſt ihnen gebotten fünff mal zu beten. Das erſte mal ſoll geſchehen bey Aufgang der Sonne, und das heißt Sabah-namazi. Das andere Oileh-namazi des Mittags. Das dritte Ikindi-namazi zwiſchen Mittag und der Sonnen Niedergang. Das vierte Achſcham-namazi nach der Sonnen Untergang. Das fünffte Jazi-namazi um halb zwey Uhr des Nachts. Dieſes verrichten ſie mit ſolcher Aufmerckſamkeit, daß ſie ſich nichts auf der gantzen Welt dörffen daran verhindern laſſen

ſen, und wann ſie auch einen Kayſerl. Befehl auszurichten, das Feuer in ihrem eigenen Zimmer auszulöſchen, und den Feind aus der Stadt oder Lager zu ſchlagen hätten, alſo daß es zu verwundern: Zumahlen die meiſte der Chriſten hierinn ſo nachläßig ſeynd, daß es ſcheinet, die meiſte verrichten ihr Gebet aus einer bloſſen Gewohnheit.

137. Sie machen darbey vielerley Gebehrden, ſchlagen die Hände auf der Bruſt über einander, bücken ſich, knien nieder, berühren mit der Stirn die Erde, hängen den Kopff von einer Seite auf die andere ꝛc.

138. Unterdeſſen kan ich (ſchreibt Mr. Ricaut) mit Wahrheit ſagen, daß kein Volck iſt, darunter mehr Heuchler wären als eben die Türcken. Sie beten gern auf den Plätzen und Gaſſen, damit ſie darum angeſehen werden: welches ſie ſonderbar vor den Chriſten thun, auch an den ſonſt unbequemſten Orten.

Vom Ramazan.

139. Im Monat Ramazan dörffen ſie bis nach Untergang der Sonnen nichts in Mund kommen laſſen. Hernach aber bringen ſie ein gutes Stuck der Nacht mit Schmauſen zu, indem ſie gemeiniglich all ihr Beſtes auf dieſen Monat ſpahren, damit ſie die harte Faſten deſto beſſer ausdauren mögen. Den gantzen Tag ſchlaffen ſie meiſtens, den Verdruß

der

der Faſten zu vermeiden. So lang der Monat währet, glauben ſie, die Thore des Paradiſes ſtehen offen, die Hölle aber verſchloſſen. Wer ſolche Faſten bricht, hat den Hals verwürcket. Wer darunter Wein getruncken, dem kan die Sünde gar nimmermehr vergeben werden.

140. Weil dann die Araber ihr Jahr nach dem Lauff des Monds rechnen, und ſelbes alle Jahr bey zehen Tage früher als das unſere anfangen, ſo kommen auch alle Monat, und mit ſelben der Ramazan früher, zum Exempel, wann er heuer auf unſern erſten Jenner eingefallen, da kommt er aufs Jahr im 20. December: in zwey Jahren auf den 10. December: in dreyen auf den 1. December: hernach im November ꝛc. Im Winter ſehen ſie den Ramazan am liebſten, weil die Tage kurtz ſeynd. Bey groſſer Sommer-Hitze aber iſt es des Durſts halber ſehr beſchwehrlich, abſonderlich für die Arbeitende.

Vom Allmoſen.

141. Jeder iſt verbunden von ſeinem Vermögen 1. pro cento zu geben. Allein ſeynd hierinn die Reiche ſo gewiſſenhafft nicht.

Von der Wallfahrt.

142. Alle, ſo ein Vermögen haben, dabey aber durch ein hohes Amt nicht verhindert

dert ſeynd, ſind verbunden, einmal nach Mecca zu wallfahrten. Aus allen Provintzen gehen groſſe Caravanen oder Züge, welche alle auf dem Berg Arafat 4. welſche Meilen von Mecca zuſamm ſtoſſen. Der Sultan ſchickt alle Jahr 500. Zequins, einen Alcoran mit Gold bedeckt auf einem Cameel getragen, und eine neue ſchwartze Decke über das Gezelt in der Mechiſchen Moſchee, davon die alte genommen, und von den Pilgern in viel tauſend Fetzen zerriſſen als ein Heiligthum verehret wird. Das Cameel, ſo den Alcoran getragen, wird frey von allem Dienſt hinführo gelaſſen.

Vom Bairam.

143. Nach der Faſten folget eine Türckiſche Oſtern, oder Bairam, zu Nachahmung der Chriſten: es wird ſolches zu Conſtantinopel durch Löſung des groben Geſchützes verkündet: und da laſſen ſich Trommeln, Trompeten ꝛc. aller Orten luſtig hören, und alles ſchwimmet in Luſtbarkeit.

144. Das ſeltzamſte ſeynd die Gepränge bey Hof und Aufwartungen: dabey ſie dann ſo viele Formalitäten und die geringſte Bewegungen des Leibs nach der Tabulatur in acht nehmen müſſen, daß man aus dieſem einigen Stuck ſehen kan, wie unrecht man ihnen thut, wann man ſie vor grobe und ungeſchliffene Leute hält.

Vom

Vom Schweinen-Fleiſch, und Wein.

145. Sie werden von Jugend auf zu ſolchem Abſcheuen gegen dieſes Fleiſch gewöhnet, daß ſie würcklich ſo wenig Luſt dazu, als wir zu dem Menſchen-Fleiſch empfinden. Mit dem Wein aber gehet es wohl anderſt: dann ſie ſeynd darauf gantz äuſſerſt begierig. Nichts deſtoweniger iſt er im Alcoran (damit das Volck jederzeit nüchtern, und zu Verrichtungen, ſonderlich zum Krieg, auf welchem dieſer gantze Staat beruhet, fertig ſeye) aufs ſchärffſte verbotten. Ja die Ausleger gehen ſo weit, daß ſie ſagen: wann ein Tropffen Wein auf das Gras fiele, und davon die Kuhe fräſſe, ſo ſeye das Fleiſch dieſes Thiers ſchon haram, das iſt, verbotten, und unrein.

146. Die Gemeine trincken ihn offentlich ohne Scheu. Die Vornehme heimlich aus Forcht, wann ſie in ihrem Amt einen Fehler begehen ſollten, man möchte dieſes dem Wein zuſchreiben, und hernach keine Entſchuldigung von ihnen annehmen. Sie meinen es ſeye nicht möglich, den Wein mäßig zu trincken, und sauffen ſich, wann ſie nur können, allezeit voll daran: lachen auch die Chriſten aus, wann ſelbe Waſſer darunter mengen.

Num. 16.

Vom Türckiſchen Kriegs-Weſen.

1. Zweyerley Leute ſeynd bey ihrer Militz. Einige haben für ihre Dienſte gewiſſe Güter vom Groß-Herrn: Andere werden mit Geld bezahlt. Von der erſten Gattung heiſſen einige *Zaim*, als die Baronen: andere *Timarioten*. Die Spahis, Janitſcharen, Artilleriſten, und die Levents oder See-Volck werden aus des Sultans Schatz-Cammer bezahlt.

2. Eines Zaim Einkommen iſt von 20. tauſend bis 99999. Aſpers. Der Timarioten Einkünffte ſeynd entweder von 3000. bis 6000. Aſpers: oder von 6000. bis 19000. Die Zaim müſſen mit Gezelt, Kuchel, Stall ꝛc. zu Feld erſcheinen, und vor jede 5000. Aſpers Einkommen einen Reuter zur Armee mitbringen. Der Timarioten mitgebrachte Leute werden zur Schantz-Arbeit gebraucht, und muß der Timariot etliche Körbe mitbringen, die er ihnen austheilet. Sie werden alle in Regimenter eingetheilt, deren Oberſte Alaibegler heiſſen. Ihre Fahnen heiſſen Alem, und ihre Paucken Tabl.

3. Fragt

3. Fragt man, wie viel Zaims und Timarioten ſeyn? ſo iſt ſchwer zu antworten, maſſen die Türckiſche Commiſſarien auch mit blinden Rechnungen umzugehen wiſſen. Die Türcken ſchneiden allezeit von ihren Armeen vieles auf, und pflegen zu ſagen: Asker Kemel Deria miſal: Ihre Armee ſey wie der Sand am Meer, und nicht zu zehlen. Herr Ricaut gibt einen Extract, welchen er aus denen Regiſtern des Groß-Sultans bekommen haben will, vermöge deſſen die Zaims ins Feld ſtellen:

Aus Natolien . .	1180 Mann.
Caramanien .	292
Diarbekir .	424
Damaſco . .	512
Livas . .	432
Erzero . .	488
Van . .	740
Maraſch . .	108
Cypern . .	160
Tripoli Syr. .	252
Rica . .	240
Trebiſonde .	224
Aleppo . .	468
Thilder . .	424
Vom Capigi Baſſa .	496
Rumelia . .	4300
	10740

4. Von Timarioten aber kommen folgende auf die Liſte:

Aus Natolien	ſ	14880	Mann.
Caramanien	ſ	4330	
Diarbekir	ſ	1080	
Damaſco	ſ	1746	
Livas ſ	ſ	6058	
Erzero ſ	ſ	11096	
Van ſ	ſ	1652	
Maraſch	ſ	1042	
Cypern ſ	ſ	1067	
Tripoli ſ	ſ	1140	
Rica ſ	ſ	1332	
Trebiſonde	ſ	796	
Aleppo ſ	ſ	2088	
Tſchilder	ſ	1318	
Vom Capigi Baſſa	ſ	2304	
Rumelia	ſ	16388	
		68319	

5. Boßnien, und die benachbarte Provintzen, tragen auch was namhafftes bey, ſonderbar an Tapfferkeit des Volcks, welches bey der gantzen Türckiſchen Armee das beſte iſt. Zu dem muß Egypten, auf Begehren, ein groſſes Volck liefern. Man redet von mehr als 80. tauſend; wiewohl ſolche gegen die Teutſche niemahl gebraucht werden. Endlich müſſen die Tatern auch ihren Antheil ſtellen, von 30. zu 100. tauſend Pferde.

6. Spahis ſeynd Reuter, und paßiren für den Adel oder Ritterſchafft der Türckey. Ihre Waffen ſeynd Miſrak oder ein Spieß: Gerit oder Wurffpfeil, 2. Schuh lang: ein kurtzer Degen, Caddarch, am Sattel hangend, mit einer ſehr breiten Klinge: ein Säbel: bisweilen auch Bogen und Pfeil, Piſtolen, Carabiner, Pantzer. Sie kamen ſonſt mit ungemein viel Geſchlepp ins Lager, ſo aber der Groß-Vezier Kiuperli abgeſchafft. Ihr Sold macht täglich von 12. bis 100. Aſpers aus. Gehet der Groß-Sultan ſelbſt zu Feld, ſo muß er vorher jedem Spahi 5000. Aſpers auszahlen laſſen. Ubrigens ſeynd ihrer 12. tauſend, ſo in keine Regimenter abgetheilt, ſondern nur eine Rotte ausmachen. Es ſeynd aber noch viel andere ſolche Vögel, theils geworben, theils freywillige, welche alle unter dem Namen Spahis mitreuten.

7. Janitſcharen ſeynd der Kern ihrer Armee, und das ordentliche Fuß-Volck. Erſtlich waren ihrer 6000. anjetzo ſeynd ſie bis 30. tauſend angewachſen, zu groſſer Angſt derer Sultans, welche ſich darob höchlich förchten müſſen. Auch gibt es noch eine groſſe Menge Leute, welche verlangen die Freyheit der Janiſcharen zu genieſſen. Dieſe dann verſtehen ſich mit denen Officieren, denen ſie ein jährliches Geld erlegen, und dagegen in die Liſte dergeſtalt eingetragen werden, daß jedem würcklichen Janitſcharen 4. oder 5. ſolche

Buhler zugegeben werden, welche dann alle unter ſolches Janiſcharen Namen und gleichſam unter deſſen Schutz ſtehen. Alſo daß, wann man alles zuſamm nimmt, der Janitſcharen Zahl über 100. tauſend ſtarck iſt.

8. Ihr Sold iſt von 1. bis höchſtens 12. Aſpers des Tags. Sie ſcheeren die Bärte bis auf den Knöbel: werden auf Koſten des Sultans in Wohnungen, als in Clöſtern (Odah genannt, deren 162. ſeynd) täglich mit 8½. Loth Fleiſch, 17. Loth Brod, und einem Theil Reiß unterhalten, dabey jährlich gekleidet.

9. Ihre Waffen ſeynd ein Degen, ein groſſes gezogenes Feur-Rohr, mit dem ſie verzweifelt umzugehen wiſſen. Die Kleidung iſt bequemer als der Türcken.

10. Der vornehmſte Officier heißt Janiſſari Agaſi, Janitſcharen Aga, der bey der gantzen Armee einen hohen Rang und Anſehen hat. Nach ſeinem Tod fallen ſeine Güter dem Schatz der Janiſcharen heim, welches dieſes Volck ſehr trotzig macht. Nach ihm kommt der Kihaja Beg, Seghban Baſſa, Turnagi Baſſa &c.

11. Man hat offt geſucht, ihre Zahl zu verringern, oder ihr Anſehen herunter zu bringen. Man braucht ſie zu verächtlichen Dienſt und Arbeit: man ſchont ihrer in Gefahren nicht: man ſchenckt ihnen die Lehr-Jahr, deren ſie 6. aushalten ſolten, nur damit liederliche Purſch

daraus

daraus werden ſolte, die man nicht förchten müſte: man nimmt Land-Streicher und andere Haluncken darunter auf: man ſtellt ihnen junge nichts werthe Officier auf, welche im Müßiggang und Wollüſten erzogen das Hertz zu ſchröckbaren Unternehmungen nicht haben ſollen: man hält ſie in ſchlechter Zucht, erlaubt ihnen Handwercke und Gewerbe zu treiben, damit ſie ſollen feiger werden: man läßt ſie auch nicht leicht zu höhern Stellen aufkommen. Endlich hat man auch geſucht, ſie in die Provintzen zu verſtreuen, damit ihrer zu Conſtantinopel nur wenig ſolten übrig bleiben; ſo bald ſie aber dieſen Anſchlag mercken, ſtehen ſie vor einen Mann, weichen von der Stadt keinen Tritt ꝛc.

12. Chiaus, oder Tſchaus, iſt ein Edelmann, welcher öffters zu Ehren-Bottſchafften, Currier und dergleichen gebraucht wird: und wird ihre Zahl (in 600. ſtarck) gemeiniglich aus Renegaten erſetzt. Auch führen ſie Waffen, einen Säbel, Bogen und Pfeil, und einen Kolben.

13. Topchi ſeynd die Conſtabler, Gebetſchi die Waffen-Schmied.

14. Capitain Baſſa iſt ſo viel als Admiral über die Türckiſche Flotte. Rais ein Capitain der Galeeren.

15. Wann man nun endlich die Summe unterziehen will, aus welcher die Türckiſche Kriegs-Macht zu Land (dann auf der See

iſt ſie Blut ſchwach) zuſamm geſetzt iſt, ſo kommt es beyläuffig alſo heraus:

Ziams	ſ	ſ	10740
Timarioten	ſ	ſ	79059
Boſnacken, Arnauten		ſ	12000
Egyptier	ſ	ſ	80000
Freywillige ꝛc.		ſ	15000
Janitſcharen	ſ	ſ	100000
Tatern	ſ	ſ	100000
Moldauer, Wallachen			20000
			416799

Im Fall der Noth kan man wohl noch 100000. und mehr, dazu aufbringen, daß alſo das gantze Weeſen auf 500000. Köpffen beruhen mag. Welches lauter zeiget, daß die Türckiſche Macht ſo gewaltig nicht iſt, als wir Chriſten uns einbilden; dann man kan dieſe 500. tauſend Kerls ja nicht alle zu Feld bringen. Man muß die Provintzen beſetzt halten, ſowohl wegen der feindlichen Nachbarn, als weilen, wegen groſſer Entlegenheit, wann an einem Ende Krieg iſt, man am andern Aufruhren zu befahren hat. Daher hat man lange Zeit her geſehen, daß die Türcken kaum mehr als 200. tauſend in ihren Lagern gezehlt, und dieſe Zahl nicht eben bewaffnet, ſondern, um ſolche zu erfüllen, rechnen ſie den Troß, ja ſo gar auch die Pferd- und Büffels-Köpffe öffters mit dazu.

Num.

(Num. 17.)

Vom Türckiſchen Volck, deſſen Art ꝛc.

1. Indem dieſes Volcks Lehr- und Geſetz-Buch, der Alcoran, eine Grund-Suppe aller Unſinnigkeit iſt, mit einigen guten Sprüchen unterſpickt, ſo kan man wohl ſagen, daß auch ihr Leben, ſo der Lehre meiſtentheils ähnlich zu ſeyn pfleget, weit mehr böſes als gutes in ſich habe.

2. Die Türcken ſeynd von Leib wohl gewachſen, und zur Arbeit, wann es die Noth erfordert, dauerhafft. Von Farb ſeynd ſie gewöhnlich bleich-gelb, welches einige dem vielen Coffe trincken, andere ihrer ungezäumten Geilheit, andere dem ſtarcken Gebrauch des Opii zuſchreiben, welches in der That ſelbſt ein Gifft iſt, vielen Türcken aber, die ſich daran gewöhnen, gleichſam zur eintzigen Speiſe dienet. Sie nehmen deſſen 1. 2. bis 3. Quintel zu ſich, davon ſie anfangs gantz betäubt und beſchlaffen, hernach aber ſo munter und luſtig werden, daß ihnen die Augen wie Feur blitzen. Wann aber das Gifft wieder etwas verraucht, findet ſich ihr alte Blödigkeit wieder ein. In der Jugend beliebt ihnen der Wein, im Alter das Opium. Sonſt iſt ein Türck auch aus dem Gang zu erkennen, maſſen er mit dem Kopff etwas voran geneigt daher ſtauchet.

3. An Verſtand ſeynd ſie insgemein blöd, uud wird in Türckey eine Ehre in ſolcher Blödigkeit geſucht. Doch, wo es auf Nutz und Vortheil ankommt, ſeynd ſie wohl zu Haus. Ihr Alcoran verbietet ihnen das Studieren, uud Wort-fechten über ihr Geſatz; und wann auch zuweilen ein ſolches entſtehet, ſo iſt nicht zu ſagen, was groſſe Schwachheiten mit unterlauffen. Sofern ihnen von ſchönen Wiſſenſchafften, als Stern-Kunſt, Feldmeſſerey ꝛc. etwas vorkommt, fühlen ſie zwar darob ein Vergnügen, doch können ſie ſich nicht überwinden, demſelben nachzudenck n, und etwas aus dem Grund zu lernen. Sie halten den Reichthum und die Wollüſten für ihre Seeligkeit, und mögen ſich mit Hertz-freſſenden Studier-Sorgen nicht quälen. Und ob zwar Ibrahim, welcher Anno 1719. zu Wien als Ottomanniſcher Groß-Bottſchaffter geſtanden, mit Erlaubnuß Sultans Achmet III. (welcher ſelbſt ein Liebhaber der Gelehrtheit geweſen, und eine Türckiſche Geſchichte geſchrieben haben ſoll) eine koſtbare Buchdruckerey aufgerichtet, wovon durch Holländiſche Factors verſchiedene ſtattliche Wercke ausgekommen; ſo hat doch der Mufti höchlich dawider geſprochen, als eine dem Alcoran ſchnurſtracks zuwidere Sache, und rechte Peſt der Mahometiſchen Religion. Allein, nachdem Achmet vom Thron geſtoſſen, Ibrahim aber bey ſolcher Gelegenheit gar ins Mahometaniſche

niſche Paradies geſchickt worden, auch bisher verſchiedene Unruhen geweſen, und es an ſolchen niemahls mangeln wird, ſo hat dieſe Hitze wieder nachgelaſſen; iſt auch nicht zu vermuthen, daß dieſe wollůſtige Nation jemahls groſſe Sprůnge in Wiſſenſchafften thun werde. Sie halten den Degen viel edler als die Feder: mit jenem haben ſie ſo groſſe Lande und Reichthum, mit dieſen noch nichts gewonnen, auch nichts zu hoffen. Daher ſie die Wiſſenſchafft als etwas Knechtiſches anſehen, und dieſelbe, wann ſie deren je zuweilen bedörffen, durch Frembde ausüben, z.E. frembde Feurwercker, Ingenieur ꝛc. halten, wie die Römer vor dieſem die Artzney⸗Kunſt durch die Sclaven haben treiben laſſen: wie auch wir Teutſche zu Tantz⸗ und Fechtmeiſtern ꝛc. Franzoſen oder Welſche gebrauchen, dabey aber einen Fehler begehen, vor welchen ſich die Tůrcken wohl zu hůten wiſſen; daß wir nemlich dergleichen Leute als etwas ſonderbares in groſſen Ehren haben, da doch die Tůrcken auch die nothwendige frembde Kůnſtler wohl unter dem Daumen halten.

4. Sie ſeynd in Speiß und Tranck måßig, und ihre Mahlzeiten beſtehen in Reiß, Schöpſen⸗Fleiſch, und wenig andern Gerichten.

5. Sie ſeynd über das bis zu einem Uberfluß höflich und Geprångs⸗voll, dabey auch zimlich aufrichtig und guthertzig: alles dieſes aber nur ſo lang, als man ſie ehret, und vor

ihnen demüthig iſt, oder ihren Eigennutz nicht angreifft; dann geſchicht das, ſo iſt nichts ſtoltzers, und unbarmhertzigers als ein Türck. Alſo haben ſie auch keine Maaß, wie ſie ſich in Glück und Unglück betragen ſollen. In jenem ſeynd ſie aus der Maſſen übermüthig, in dieſem recht hündiſch darnieder geſchlagen.

6. Alle Morgenländiſche Völcker ſeynd Liebhaber des Gelds; die Türcken betten es miteinander an. Um dieſes kan man alles haben, Gut, Blut, Seel, und Leib. Kein Menſch ſchämt ſich, auch die ſchändlichſte Filtzereyen zu treiben; z. E. man hat beobachtet, daß die Römiſch Kayſerliche Geſchencke, ſo man dem Sultan gebracht, noch ehe der Geſandte von der Verhör zuruck gekommen, ſchon auf dem offenen Marck ſtunden, um Geld daraus zu löſen.

7. Ihre Kriegs-Tapfferkeit iſt zwar denen hudleriſchen Griechen überlegen geweſen, aber an ein wackers Volck dörffen ſie ſolche nicht ſetzen. Was ſie gethan, iſt durch gar zu ſehr überlegene Macht und durch Zertheilung ihrer Feinde geſchehen. Seit 200. Jahren hat Teutſchland allein ihrer gantzen Macht nicht nur die Waag gehalten, ſondern auch ihren Meiſter geſpielet, und ſie aus dem, was ihnen die uneinige Ungarn meiſtens ſelbſt in die Hände geſpielet, mit Nachdruck und Gewalt hinaus geiagt. Dabey zu beobachten, daß nicht eben gantz Teutſchland, auch nicht

nicht deſſen voͤllige Kraͤfften, ſondern nur verſchiedene an das Hauß Oeſterreich abgegebene Huͤlffs-Truppen oder Geld dazu angewendet worden. Kein Zweifel iſt es, daß nicht (auſſer dem Goͤttlichen Rath-Schluß) Teutſchland allein kraͤfftig genug waͤre, die Tuͤrcken aus Europa, ja auch Aſia zu ſchieben, wann beede allein im Spiel ſolten gelaſſen werden; zumahlen die alleinige Republic Venedig der Pforte die Stirn zu bieten ſchon im Stande geweſen. Daß alſo Hrn. Huͤbners Vergleich nicht allerdings zu beſtehen ſcheinet. Er ſagt: die Europaͤiſche Tuͤrckey ſey wohl ſo groß als Spanien: Natolien wie Franckreich: Georgia, Turcomannia und Diarbecker wie Groß-Britannien. Soria wie Niederland: Arabia wie die Schweitz: Egypten, und das uͤbrige in Africa, wie Italien. Dieſes alles iſt wahr, ſo lang man von Groͤſſe der Felder redet: aber daß man daraus einen Begriff der gegenwaͤrtigen Kraͤfften ſolle machen koͤnnen, ſcheinet nicht. America iſt gewiß groͤſſer als Spanien, und hat doch den Hals unter Spaniſchen Fuß. Man nehme Natolien, Georgien, Turcomannien, Diarbecker, Sorien, und Arabien zuſamm, ſo laſſen ſie ſich, wie ſie jetzo ſeynd, an Kraͤfften mit dem kleinen Franckreich in keinen Vergleich bringen.

8. Der

8. Der Türcken Kriegs-Zucht iſt nicht allemahl einerley geweſen. Jetzige Janitſcharen gegen den alten ſeynd wie Huſaren gegen Kuraßiern. Von hundert Jahren her iſt ihr Kriegs-Weeſen gewaltig gefallen. Daß ſie aber in drey letztern Feld-Zügen An. 1737. ſolten Wunder gethan haben, kan man nicht ſagen. Es iſt nicht ihre Tapfferkeit, auch nicht unſere Zaghafftigkeit geweſen, welche uns einen Verluſt zugezogen, ſondern, wie alle beym letzten Feld-Zug geweſene bezeugen, eine übel angeſtellte Wagnus. Wahr iſt es, daß die Türcken in dieſem eintzigen Gefecht länger das Feur ausgehalten, und die Glieder beſſer geſchloſſen; wozu ſie durch gröſte Mühe des Treu- und GOttes vergeſſenen Franzöſiſchen Grafen, ehemahligen Kayſerlichen Generals, Bonneval, ſeynd ſo hin abgerichtet worden. Hätte man aber unſer Seits die hohe Berge nicht mit Pferden angreiffen, ſondern des Fuß-Volcks erwarten wollen, ſo würden die Türcken ihren ſchon lang gewohnten Weeg, nemlich den Krebs-Gang, genommen haben. Maſſen ſie auch in dieſem Gefecht ſich nicht anderſt über einen Teutſchen Trupp gewaget, als fünff oder acht gegen zehen.

Num.

(Num. 18.)

Beſchreibung Türckiſcher Lande.

Europäiſche Türckey.

Hierinnen gehören etliche Länder der Pforte durchaus, andere ſeynd nur Lehen- und Zinnsbar. Die erſte ſeynd Boſnien, Servien, gantz Griechenland, mit den Inſeln Thracien und Bulgarey. Die zweyte ſeynd die Wallachey, Moldau, und Tatarey. Die Ukraine, oder Gräntze zwiſchen Rußland, Pohlen und der Pforte iſt auch unter dieſe drey Machten getheilt, ſamt denen allda niſtenden Coſacken und Tatern.

Boſnia.

1. Iſt ein rauhes Land, ſo weiland eigne Könige gehabt, nachher an Ungarn, und letztlich an die Türcken gefallen; hat doch gute Bergwercke an Silber ꝛc. Banjaluca, die beſte Stadt, iſt zimlich veſt: imgleichen Jaicza gegen Croatien, und Zwornick. Serajo, die groſſe Handels-Stadt, ward An. 1697. eingeäſchert.

Servia.

2. Davon iſt in Ungarn auch geredet worden, und leyder hat die Haupt-Stadt und herrliche

herrliche Veſtung Belgrad, ehe ihr noch recht zugeſetzt worden, durch den letzten Fried An. 1739. den Türcken müſſen eingeraumt werden; wiewohl man die neue Wercker vorher geſprengt, und dem Boden gleich gemacht. Iſt übrigens gar ein ſchönes Land, aber lang nicht ſo gepflogen, wie es wohl ſeyn könte: welches auch von andern Türckiſchen Landen zu verſtehen.

Griechenland.

3. *Albania* iſt das Land von Boſnien bis an das Adriatiſche Meer hin, mehrentheils von Chriſten bewohnt, welche *Arnauten* genennet werden, und zwar zur Griechiſchen Religion ſich bekennen, doch dabey nicht allzuſehr gelobt werden, und denen Türcken gute Schnapphanen abgeben; wiewohl ſie auch, wann der Wind von Occident gehet, ſich darnach zu lencken wiſſen.

4. An Oertern ſeynd hier, Durazzo oder *Dyrrachium*, mit einem Ertz-Bißthum, hat in der mittern Zeit einmahl beſondere Fürſten gehabt, von denen in der Neapolitaniſchen Geſchichte manches vorkommt. Valona, *Aulon*, iſt ein Haven, an dem wegen dem Eingang zum Golfo di Venetia viel gelegen iſt. Kayſer Carolus VI. als er über die Türcken An. 1717. herrlich obgeſieget, wolte dieſen Haven durchaus haben, um beederſeits

des Golfo, auf Neapel und auf Albanien, veſten Fuß zu haben: die Türcken aber wolten ſich keineswegs dazu verſtehen; es wurde auch Venedig ein ſchweres Hertz darüber bekommen haben.

5. Croya, die Hof-Stadt des berühmten Scanderbegs, iſt eine Berg-Veſtung, ſo die gantze Türckiſche Macht ehemahls getrutzet. *Dulcigno*, ein Haven und Neſt derer Türckiſchen Raub-Vögel. Scutari oder Scodra, iſt auch nicht zu verachten.

Epirus.

6. Hievon gehören der Republic Venedig Butrinto, Preveſa, Larta &c. Denen Türcken Chimæra, Delfino &c.

7. Gegen über ligt die Venediſche Inſel Corfu, und S. Maura, und das Vorgebürge Actium, wo Auguſtus den Antonium und Cleopatra geſchlagen, heißt jetzo Capo Figolo. Von den übrigen vor Alters berühmten Orten wären gantze Bücher zu beſchreiben, ſowohl in Epirus, als auch, und noch vielmehr, in dem übrigen Griechenland.

Livadia, oder Achaja.

8. Das iſt der übrige Strich Landes von Epirus an bis an den Archipelagus, deſſen Ruhm in der alten Geſchicht ausnehmend; maſſen

maſſen faſt kein eintziger Platz, Feld, Hügel, oder Brunn, den die Griechiſche Dichter nicht mit Ruhm geziert hätten; welcher jedoch aller jetzo in tieffer Nacht der Unwiſſenheit verborgen ligt. Niemand würde mehr an Griechenland gedencken, wann nicht wir übrige Europäer unſerer Jugend dieſe Mährlein öffters fürſängen, um ſie zu unterweiſen, wie alles auf der Erden nichts ſey.

9. Athen, *Setines;* Thebæ, oder *Stivas;* Delphi, Marathon, Chæronea, und hundert andere, ſeynd jetzo theils gering, theils gar nichts mehr. Niemand kan mehr auf dem Parnaſſo und Helicon im Traum ein Poet werden: und Boeotia, welches vorhin ein kleiner Theil dieſes Landes war, möchte wohl jetzo dem gantzen Land den Namen mittheilen.

10. Lepanto, *Naupactus*, eine jetzo zimlich gute und veſte Stadt, iſt wegen des herrlichen Sieges der Chriſten 1571. berühmt, welcher zwiſchen hie und denen Inſeln Curzolari oder *Echinadæ* erfochten worden.

11. Noch iſt ein Iſthmus allhier zu mercken, oder eine Erd-Zunge, welche Morea und Livadia zuſammen hänget: welcher ein und anders mahl mit einer Maur unterſchieden, auch einige mahl deſſen Durchgrabung verſucht worden, um beede daneben ligende Meer-Buſen zu vereinigen; wiewohl umſonſt. Der auf der Welſchen Seiten ligende Meer-Buſen heißt nun Golfo di Lepanto, und hat

auf

auf ſeinem Eingang zwey ſo genannte kleine Dardanellen oder Schlöſſer liegen: das Nordiſche Chateau de Romelia, das Südliche Chateau de Morea; das erſte nicht gar weit von Lepanto, das andere von Patraſſo. Der andere Meer-Buſen iſt Sinus Saronicus, oder Golfo dell' Engia.

Morea, oder Peloponneſus.

12. Iſt auch ein treffliches zur Handelſchafft beſt-gelegenes Land, und Vormauer der Chriſtenheit, wann es nur beſſer wäre verwahret worden.

13. Berühmte Veſtungen und Häven seynd anjetzo Patraſſo, Novarino, Coron, Modon, Napoli di Malvaſia, Napoli di Romania, oder *Nauplia*. Weiters seynd denckwürdig Corinth am Iſthmo: Miſitra oder *Sparta*, ſo zwar annoch groß, aber nicht viel ſchöner als ein Dorff iſt.

14. Arcadia mitten im Lande, wo man vor dieſem die Eſel geſuchet, hat doch gewuſt noch ein zimliches von ſeiner Freyheit zu erhalten: maſſen es ein gebürgig rauhes Land, deſſen Einwohner nun die Mainotten heiſſen. Evander, der Stamm-Vatter aller Lateiner, iſt von hier nach Italien gezogen.

15. Das Vorgebürge Matapan hieſſe vor dieſem *Tænarus*, und iſt gar ſchwehr vorbey zu ſegeln.

Theſſalia.

16. Ein herrliches Geländ hinter Livadia: wovon weyland die Pelasgi ausgegangen, welche vermuthlich auch mit den älteſten Teutſchen Gemeinſchafft gehabt.

17. Salonichi, *Theſſalonica*, ein weitläuffiger Ort und Handels-Platz, hat einen Catholiſchen Ertz-Biſchoff. Darnach kommen Lariſſa, Janna, und noch wenige andere.

18. Pharſalia oder Farſo iſt berühmt von des Cæſars und Pompeji Schlacht: Tempe von der luſtigen Lage am Ausfluß des Penei. Olympus oder Lacha, Pindus, und Pierius waren Ruhm-volle Gebürge.

Macedonia.

19. Siehet jetzo auch gantz anderſt aus, als da es den groſſen Welt-Bezwinger Alexander gezeuget. Von dem Berg Athos wird groſſes Aufheben gemacht, und vor den höchſten der Welt ausgegeben von denen, die den Pico und andere nicht wiſſen: er heiſſet ſonſt auch Mons Sanctus, der heilige Berg, weil viele Clöſter darauf gebauet ſeynd.

Archipelagus.

20. Hierunter verſtehe ich die Inſuln des zwiſchen Griechenland und Natolien liegenden

den Meeres: deren einige zu Europa, andere zu Aſia gezehlet werden.

21. *Creta*, nunmehro Candia, iſt die gröſte, 60. teutſche Meilen lang, 8. bis 10. breit, davon Candia die Haupt-Stadt, Haven und Veſtung iſt, welche bis An. 1669. gantzer 10. Jahr lang von den Türcken, als ein anderes Troja belagert worden.

22. Die übrige Plätze ſeynd Retimo, Milopotamo, Temene, Mirabello, Caſtell-Nuovo, Setia, Girpetra, Canea &c. Spinalonga, Carabuſa und Suda ſeynd neulich in Türckiſche Klauen gefallen.

23. Vor Alters war hier König Saturnus, Jupiter, Minos &c. welche die Griechiſche Heydenſchafft für Stamm-Vätter ihrer Götter angenommen hat. Vom Berg Ida und Dicte, vom Jrrgarten Dædali mit dem Minotauro &c. iſt das Alterthum voller Gedichte.

24. *Negroponte*, vor Zeiten Eubœa, pranget mit einer gewaltigen Haupt-Veſtung, welche die Venetianer nicht erobern konnten. Jhr Nahme war vor dieſem Chalcis, und über die Meer-Enge (Euripus genannt, ſo den Tag ſiebenmal zu- und ablaufft) iſt eine groſſe Brücke gebauet. Artemiſium, das Vorgebürge, iſt in der Griechiſchen Geſchichte wohl bekandt.

25. Jm *Ægæiſchen* Meer oder Archipelago finden ſich zweyerley Gattung Jnſuln,

die erſte die *Cyclades*, ſo in einem Creiß gleichſam herum ſtehen: die andere die *Sporades*, ſo hin und wieder zerſtreuet.

26. *Cycladi*ſche Inſuln ſeynd wohl etlich und dreyßig, darunter Naxos der Mittel-Punct. Andros, Paros, Zea, Delos &c. ſeynd die übrige nahmhaffteſte, und die meiſte alle zimlich fruchtbar.

27. Von den Sporadiſchen ſeynd die beſte Lesbos, jetzo *Metelino* mit einer guten Stadt und Hafen gleichen Nahmens. Chius, Scio, ſo vom herrlichen Wein vor Alters und noch berühmt: Samos; Icaria in den Fabeln bekandt: Patmos, Palmoſa, wo der H. Joannes Evangel. die heimliche Offenbarungen geſehen: Cos, Tenedos, Gyaros, Claros, Niſiros, Thaſus, Samothracia, Lemnos, *Stalimene*, Seriphus, Carpathus, Aſtypalea &c. kommen in den Gedichten, und Römiſchen Geſchichten öffters vor. Ægina liegt gegen Athen, und hat das gantze Meer den Nahmen davon. Cythera iſt zwiſchen Creta und Morea. *Rhodus* hatte in den alten und mittlern Zeiten viel Ruhms. Sie waren bey der Römer Zeiten, wie die Tyrer bey den Griechen, die beſte See-Fahrer. Und wer weiß nicht vom Rhodiſer-Coloſſo, von den Rhodiſer- (anjetzo Malteſer-) Rittern 2c. zu ſagen?

Romania, oder Thracien.

28. Vor Alters hieß dieſes Berg-volle Land Thracia; nachdem aber Kayſer Conſtantinus ſeine neue Stadt erbauet, und dieſelbe Nova Roma zu nennen befohlen, ſo hat er es zwar mit der Stadt nicht dahin bringen können, daß ihr der Nahme Neu Rom geblieben wäre; aber dem Land iſt doch die Benahmſung von der Romaney angehangen.

29. *Conſtantinopolis*, Türckiſch Stambol, war ſchon vor Alters nicht unbekandt. Die Megarenſer (ſo in Phocide ohnweit dem Iſthmo gelegen) hatten zu viel Volcks in der Stadt, und waren entſchloſſen einen Theil deſſelben über Meer zu ſchicken. Der Götz, den ſie befragt, wo ſie eine neue Stadt anlegen ſollten? antwortete ihnen: ſie ſollten es thun an dem Ort, wo gegen über die Blinde wohneten. Kurtz vorhero hatten die Chalcedonier an dieſer Gegend, aber in Aſia, eine neue Stadt erbauet. Da nun die Megarenſer auf dieſem Meer herum fuhren, und alle Gelegenheiten wohl erkundigten, merckten ſie bald, daß die Chalcedonier blind geweſen wären, als welche die ungemeine Lage des Platzes, auf welchem ſie hernach Byzanz erbauet, auſſer Acht gelaſſen hätten. Derowegen ſie dann hier ſich niedergelaſſen, und ihrem neuen Wohn-Ort den Nahmen

von dem Anführer ihrer Flotte geſchöpffet, welcher Byzis oder Byzas hieß. Welches alles wenigſtens 500. Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen ſeyn muß.

30. Die Geſtalt eines ſo wackern Orts mit mehrerm zu beſchreiben, wird niemand von mir verlangen: maſſen davon die Grund-Riſſe, Perſpective, vielerley Reiß- und Länder-Beſchreibungen vor aller Augen liegen. Einige Umſtände will ich melden, aus welchen man die Wichtigkeit dieſes Platzes ermeſſen mag. 1) Iſt ſie auf drey Seiten mit Meer umgeben, und daherum ſchwerer anzugreiffen. 2) Sie liegt zwiſchen Aſia und Europa. 3) Sie hat zu Waſſer die Ab- und Zufuhr ins gantze Mittelländiſche Aſia, Egypten, Africa, Italien ꝛc. weiter in das Atlantiſche Meer nach Engel- und Holland ꝛc. daß es alſo weder an Gelegenheit zur Handelſchafft, noch an Lebens-Mitteln und Reichthum jemals gebrechen kan, wann nicht die Innwohner aus lauter Faulheit ſelbſt verſchmachten wollen. 4) Zudem hat es auf der andern Seite das ſchwartze Meer, mit dem Auslauff der Donau, des Dniepers und Dons; wodurch es nicht nur manchen Uberfluß bekommen kan, ſondern auch denen Nordiſchen Völckern das Auslauffen wehren, und hiemit die Beherrſchung der ſchwartzen See ſich eigen machen. 5) Auch dieſes dienet zum groſſen Vortheil,

daß

daß ſie mit drey Meer-Engen wohl verwahret liegt, wodurch eine feindliche Flotte ſich ſchlagen muß, wann ſie dieſer Stadt ins Geſicht will kommen. Und haben gewiß die Türcken gar weißlich gehandelt, daß ſie die Dardanellen erbauet: dann ohne dieſe würde man der Stadt noch wohl zukommen mögen; nach deren Verluſt dem Türckiſchen Reiche das Meſſer im Hertz ſteckte. 6) Niemand kan aus Aſia in Europa, und hinwieder kommen, wann es Conſtantinopel nicht will geſtatten. Dahero P. Gilly nicht unbillig urtheilet, daß alle diejenige, welche vor Byzanz am Helleſpont und Propontide oder Mar di Marmora, Städte erbauet haben, blind geweſen ſeyen; weil ſie die ſchlechtere Lagen erwählet, und die beſte von der Welt dahinten gelaſſen. Troja, Carthago, Babylon, Corinth &c. ſeynd verſtöhret worden, und im Gerüſte viel hundert Jahre, ja wohl gäntzlich verliegen geblieben; weil niemand ſich gewürdiget weiter an ihre Stelle zu bauen. Byzanz iſt gar offt verheeret worden, doch allezeit wieder in die Höhe gekommen: Dann die ungemein gute Gelegenheit hat allemal Leute genug zu deren Wiederherſtellung angelocket. 7) Und endlich iſt an ſich ſelbſt allhier eine geſunde gemäßigte Lufft; der Winter nicht ſtreng wegen der Nähe des Meers; der Sommer kühl wegen der öfftern Nord-Winde; und hat P. Gylli

angemercket, daß allda nach dem Nord-Wind Regen, nach dem Sud-Wind aber heiteres Wetter erfolge, anderſt als dieſes in den übrigen Landen zugehet.

31. Was für Pracht vor Alters in dieſer Stadt an Gebäuden, Statuen ꝛc. geweſen, iſt nicht leichter auszuſprechen, als wann man ſagt, daß ſolche in allem dem alten Rom gleich gemacht worden. Sie begriff in ſich ſieben Berge oder Hügel, vierzehen Regiones, ein Capitolium ꝛc. Hier war ein Senat, ein Burgermeiſterthum, und andere Aemter, wie zu Rom. Theatra, Waſſerleitungen, Bäder, Triumph-Bögen waren nur die ſchönſte: und was ſonſt in Aſia und Africa Kunſtreiches war, iſt von den Kayſern hieher geſchleppet worden: wie dann Kayſer Conſtantinus M. und ſeine Nachfolger das alte Rom ſelbſt vieler Zierden zu Bekleidung des neuen beraubet.

32. Anjetzo aber liegt faſt alles zu Boden. Die Türcken zerſchlagen ihrem Brauch nach alles, und brauchen die Stücker zu Aufführung ihrer Häuſer: welche doch meiſtens ſehr ſchlecht, ſelten über zwey Stockwerck hoch, finſter, und ſehr übel geputzet ſeynd, gleichwie auch die Gaſſen. Aus welchem Unflath, ſchlechter Koſt, deren ſich das gemeine Volck behilfft, und dem Epicuriſchen Leben die jährliche Peſt entſtehet. So darf man auch nicht erſchrecken, wann man öffters höret, daß 3. 6. 10.

und

und noch mehr tauſend Häuſer weggebrannt ſeyen: Dann es iſt ein ſchlechtes Werck.

33. Sonſt wird der Umkreiß auf vierthalbe Stunden gerechnet. Die Wercker beſtehen aus alten, doch ſtarcken und doppelten Mauern und bey 500. Thürnen; worinn zwey und zwantzig Thore ſeynd, deren allein 16. auf das Meer führen. Der Haven iſt von der Natur ohne einiges Menſchen Hand ſo trefflich, daß man mit den gröſten Schiffen bis ans Ufer fahren, und ohne Barquen ausſteigen kan. Dazu ſoll er über tauſend Schiffe faſſen.

34. Von Gebäuden iſt noch das prächtigſte die Kirche Sophiæ oder der ewigen Weißheit, welche Juſtinianus I. erbauet; wiewohl ſie gar vielerley Schaden von Erdbeben und andern Zufällen gelitten. P. Gilly macht ſie von Oſt zu Weſt 240. Schuhe breit, 213. hoch, vom Gewölb bis auf den Boden 142. Die Cupola aber iſt weit höher. Vor Zeiten war dieſe Kirche um viel gröſſer.

35. Solymanns Moſchee iſt nach dieſem Muſter herrlich erbauet, deſſen Cörper auch hierinn beygeſetzt: und wird dabey alle Stunden aus dem Alcoran etwas für ſeine Seele geſungen. Die Moſchee des Sultan Achmets iſt noch zierlicher. Bey den meiſten Moſcheen ſeynd Spitäler, wie auch Schulen vor die arme Jugend von den Sultanen geſtifftet.

36. Seraglio oder Serrail iſt der Hof des Sultans, und liegt an dem Ecke der Stadt gegen dem ſchwartzen Meer: iſt auf zweyen Seiten mit Meer, und den Stadt-Mauern umgeben: von innen aber durch eine ſtarcke mit Thürnen beſetzte Mauer von der Stadt abgeſondert. Iſt übrigens ein zerſtreuetes, weitläufftiges Gebäude von wenig Pracht und Zierde.

37. Man muß auch noch den Almeidan, Hippodromum oder Renn-Bahn beſehen, und darauf die zwey Obelisken, ſamt denen drey kupffernen um einander aufgewundenen Schlangen. Anderſtwo findet man die Säule des Arcadii derjenigen ähnlich, welche zu Rom dem Trajano aufgerichtet iſt.

38. Wann man über den Haven fährt, ſo kommt man erſtlich an das Arſenal, hernach auf das Dorff Caſſum Baſcha, und endlich auf die Stadt *Galata*, welche ſchöner als Stambol, und weyland den Genueſern zugehöret hatte. Es wohnen die meiſte Catholiſche da: denen auch fünff Clöſter zugehören: zum Exempel die Dominicaner mit der St. Peters-Kirche: die Capuciner zu St. Georg, die Jeſuiten zu St. Benedict ꝛc.

39. Weiter hinauf liegt die Vor-Stadt *Pera* am Haven, woſelbſt die Chriſtliche Geſandten zu wohnen pflegen, auſſer dem Römiſch-Kayſerlichen. Sonſt halten ſich da viele Griechen auf, welche ſchöne Häuſer haben.

40. Die

40. Die ſieben Thürne ſtehen neben Conſtantinopel in einem beſondern mit Mauren beſetzten Umfang, welcher mit vielen Häuſern bebauet, ſo daß es einer kleinen Stadt gleichet. Zu was dieſe vormals gedienet haben, weiß man nicht, jetzo iſt es die nur gar zu bekandte Staats-Gefängnuß, welche die Chriſtliche Geſandten bißweilen beſuchen müſſen.

41. Die Dardanellen am Helleſpont ſeynd vier Schlöſſer, ſo die Einfahrt des Meers bedecken. Die zwey alte ſeynd auf der Europäiſchen Seite Seſtus, und auf der Aſiatiſchen Abydus: beede mit Stuck-Geſchütz wohl beſetzt, beede von Mahomet II. erbauet. Weiter herauſſen gegen dem Archipelago hat es die zwey neuere Dardanellen, allwo der Helleſpont am engeſten, und etwan eine teutſche kleine Meile breit.

42. Gallipoli liegt weiter hinein am Mar di Marmora, deßgleichen Heraclea. Weiter im Land ligen Adrianopel, oder Andrinopel, die zweyte Hof-Stadt des Sultans, welche eben ein ſolches Serrail als wie Conſtantinopel hat, ſonſten aber nur mit bloſſen Mauren und Thürnen befeſtiget iſt. Philippopolis liegt auf halbem Weeg von Sophia nach Adrianopel. Selymbria liegt gegen dem Mar di Marmora: allda in dem Griechiſchen Cloſter ein wunderthätiges Mutter-GOttes-Bildnuß verehret wird.

Bul-

Bulgarey.

43. Reichet von Widdin bis an das Schwartze Meer längſt der Donau hinab. Widdin, Nicopel, und Siliſtria ſeynd feſt, bey dem zweyten geſchahe die Chriſtliche Niederlage 1393. und bey Varna am ſchwartzen Meer, eine andere An. 1444. Tomisvar beym Ausgang der Donau ſoll ſo viel als Tomi ſeyn, als woſelbſt Ovidius im Elend gelebt. Sophia iſt groß und reich.

Wallachey.

44. Hat einen eignen Fürſten, ſo man Woywod oder Hoſpodar nennet: er iſt ein Chriſt, aber dem Türcken zinsbar. In vorigen Zeiten ſtunde er unter Pohlen, oder Ungarn. Buchareſt iſt die Haupt-Stadt neben Tergowiſt, Kempelung und einigen andern.

45. Im Frieden zu Paſſarowitz 1718. ward ein Stuck davon, bis an den Alauta-Strohm, an das Haus Oeſterreich abgetretten. Im letzten Krieg aber wieder verlohren, und durch den Belgrader Tractat 1739. verlaſſen.

Moldau.

46. Iſt eben ein dergleichen Fürſtenthum unter einem Hoſpodar. Jaſſy iſt ſeine Reſi-

dentz

dentz, Chozim eine von Türcken beſetzte Veſtung gegen Caminieck in Pohlen, ſo im neulichen Krieg 1739. von den Ruſſen erobert, aber auch wieder verlaſſen worden, nachdem man ſich gleich darauf zum Frieden angeſchickt. Der Fluß Pruth lauffet durch dieſes Gelände, bey welchem Czaar Peter 1711. in groſſer Gefahr geſtanden, und denen Türcken nebſt Abtrettung Aſſoff einen vortheilhafften Frieden hat müſſen eingeſtehen. Die Religion in beeden Fürſtenthumen iſt Griechiſch.

Kleine Tartarey.

47. Von der Tartariſchen Nation, ihrem Urſprung, Vertheilung und Weſen, verweiſe ich den Leſer auf Herrn Strahlenbergs Nord-Oſtlichen Theil Europæ und Aſiæ, welchen ich oben in der Rußiſchen Geſchichte und Lands-Beſchreibung zimlich gebraucht.

48. Sie werden in gar vielerley Geſchlechter unterſchieden. Diejenige aber, ſo unter Türckiſchem Schutz ſtehen, ſeynd hauptſächlich die Crimiſche Tartarn, ſo in der Crim wohnen; und die Nogaiſche, ſo auſſer der Crim ſeynd. Dieſe letztere theilen ſich in Horden oder Hauffen, welche mit Sack und Pack bald da bald dorthin ziehen. Man gibt ihnen auch von denen Bezircken, da ſie wohnen, verſchiedene Nahmen, als die Precopen-

copenſiſche, Circaſſiſche, Azofiſche ꝛc. Sie ſeynd Mahometaner, aber der Chriſtlichen Religion viel geneigter als die Türcken.

49. Ihr Fürſt iſt ein Erb-Fürſt, deſſen Ehren-Titul iſt Han, oder Chan. Er wird vom Sultan eingeſetzt; wiewohl es auch nicht allezeit nach deſſen Kopff gegangen. Er muß die Türckiſche Feld-Züge mit 100000. Mann begleiten, wann der Sultan ſelbſt dabey, ſonſt aber nur mit 30. tauſend, und dieſes Volck iſt alles zu Pferd, deren, und der Schaafen es da zu Land die gröſte Menge gibt: Obſchon ſie das Roß-Fleiſch begierig wegfreſſen. Zwiſchen dem Han und dem Ottomanniſchen Hauß iſt eine Erb-Vereinigung, welche aber wohl nimmermehr zur Würcklichkeit gedeyen dörffte; maſſen der Ottomanniſchen Deſcendenten dem Hundert nach in Türckey ſeynd.

50. Sie wiſſen vom Acker- und Garten-Bau nicht viel, und ihre gröſte Kunſt iſt das Rauben und Plündern, welches Rußland faſt jährlich erfahren muß. Vor dieſem meinten ſie præſcribirt zu haben, daß ſie alle Jahr mit mehr als 50. bis 70. tauſend Pferden einen ordentlichen Ritt in Rußland thaten, und viele tauſend Seelen zu Sclaven machten, welche ſie hernach zu Conſtantinopel und anderſtwo verhandelten. Nun aber da die Rußiſche Gräntzen beſſer verwahret, wird es dieſen Raub-Vögeln zu bange.

Doch

Doch wird ſich Rußland ihrer in die Länge kaum erwehren mögen, wann es nicht zu Azof, Oczakof, oder ſonſt einen guten Fuß am ſchwartzen Meer ſetzen kan.

51. In der Crim, oder Halb-Inſul, vor Zeiten Cherſonſeus Taurica, iſt Bacziesarai die Hof-Stadt des Hans: Mancur, eine treffliche Berg-Veſtung: Caffa ein ſtarcker Haven, Veſtung, und Handels-Platz, worinn aber Türckiſche Beſatzung liegt.

52. Precop oder Or iſt eine Veſtung, welche den Eingang zur Crim ſchlieſſet. Oczakovv ſchlieſſet den Dnieper oder Boryſthenes, welches die Ruſſen zwar erobert aber nicht behaupten können; weil man wegen der vielen Waſſer-Fälle, ſo der Boryſthenes oberhalb macht, mit Schiffen nicht zukommen mag.

53. Azov, Aſſoff, oder Aſſak liegt am Ausguß des Don oder Tanais. Czaar Peter eroberte dieſen Ort An. 1696. und befeſtigte ihn. An. 1711. muſte er ihn wegen der Pruther-Tractaten wieder heraus geben. Anno 1735. ward ſolcher wieder eingenommen, aber auch An. 1739. wieder abgetretten, doch ſo, daß die Wercker geſchleifft, und den Ruſſen ſollte frey ſtehen gegen über eine neue Veſtung, als einen Zaum für die Tartarn, anzulegen. Wiewohl dieſes alles bis dieſe Stunde noch nicht erfüllet, auch wohl bey jetziger Veränderung in Rußland, und noch

nicht

nicht zum beſten gegründeten neuen Regierung, manche Schwierigkeit leiden dörffte.

Türckiſche Ukraine.

54. Darinn seynd Bender und Bialogrod gute Veſtungen. Dazu auch von einigen Oczakovv gerechnet wird. Die *Budziaki*ſche Tartarn, ſo im Winckel liegen, ſeynd dem Nahmen nach frey, in der That aber müſſen ſie ſich eben ſo wohl hudeln laſſen.

Num. 19.

Aſiatiſche Türckey.

Darinnen ſeynd wiederum einige gäntzlich unterworffen, einige aber allein zinsbar, darunter ſonderlich Arabien iſt.

Natolia.

1. Anatolia heiſſet ſonſt das Morgenland, von den Römern aber ward es Aſia, oder auch Aſia propria, oder Aſia minor genannt, und beſtehet in einer groſſen Halb-Inſul, welche in verſchiedene Provintzen vertheilet, die wir kürtzlich erwähnen.

Georgia.

Georgia.

2. Hinten im Winckel des ſchwartzen Meers ligt Georgia, ſo aus mehrerley Fürſtenthůmern zuſamm geſetzt. Die Printzen und das Volck ſeynd Chriſtlicher aber nicht zum beſten gehaltener Religion. Sie haben ſich bald unter Perſiſch, bald unter Türckiſchen Gehorſam neigen můſſen. Letztlich haben einige auch Rußiſchen Schutz angenommen.

3. Die Türcken nennen das Land Gurgiſtan, und die Provintzen Mingrelien, Guriel, Immerette, Carduel. Vor Alters hieß es Colchis, und davon war viel aufſchneidens wegen des goldenen Fells, ſo allda von einem Feur-ſpeyenden Drachen bewacht, von Jaſon aber, und denen Argonauten, ſamt der Hexe Medea, ſoll ſeyn entfůhrt worden. Bey den Römern hieſſen dieſe Gegenden Jberia und Albania.

4. In Mingrelien iſt der Fluß Fazo, Phaſis ſamt der Stadt gleichen Namens bekannt geweſen: daraus die Hennen erſtlich hergeholet worden, ſo man Faſanen nennet.

5. In Guriel ligt die Stadt Guriel, der Haven Ghiuna, und Veſtung Alazticke, alle mit Türckiſcher Beſatzung, um das Dominium maris nigri zu behaupten.

6. In Carduel ligt die Haupt-Stadt Tiflis, Cipiche, Suram &c.

Turcomannia.

7. Iſt die Gegend, in welcher ſich die aus Scythien heraus gebrochene Türcken zum erſten veſt geſetzt. Vor Alters war es das gröſſere Armenia; der Berg Caucaſus gehet durch, und iſt daher an Löwen und Tygern kein Mangel. Ubrigens wechſelt die Provintz öffters die Herrſchafft, da die zwey beſte Städte, Tauris und Erivan, bald von Perſern, bald von Türcken an ſich geriſſen werden.

8. Die Einwohner ſeynd Griechiſche Chriſten, deren ein Theil auch unter Päbſtlichen Gehorſam ſtehet. Sie ſeynd die abgetribneſte Handels-Leute in gantz Aſien, und ſtehen bey beeden benachbarten Mächten in guten Credit.

9. Erzero, Cars, und Van ſeynd wackere Türckiſche Städte, wo überall groſſer Handel getrieben wird. Daß ſich auf dem ober Cars ligenden Gebürge Ararath die Arch Noe niedergelaſſen, ſagt die Heil. Schrifft: ob ſie aber noch da anzutreffen ſey, kommt auf einen Augenſchein an.

Amaſia.

10. Ligt weiter zur Lincken. Das war vor Alters das Königreich Pontus, wo Mithridates regierte; wie auch Cappadocia, und ein Theil

Theil Armeniens dazu gehört. Um den Fluß Thermodon lagen die Amazonen.

11. Trapezus, *Trebiſonde*, war in der mittleren Zeit ſo gar ein Kayſerthum; davon oben die Geſchichte.

12. Amaſa, Cæſarea Ponti, Nazianzum ſeynd in der Kirchen-Geſchichte wohl benamſet.

Lydia, Bithynia.

13. So hieß das Land, ſo von Amaſia weiter linckwerts ſtehet, allwo weyland Croeſus geherrſchet ꝛc. *Nicæa*, *Iſnich*, verdient wegen des erſten allgemeinen Kirchen-Concilii einen unvergeßlichen Nahmen. Nicomedia heißt jetzo *Jſmid*. Scutari, ſonſt *Chryſopolis*, und Chalcedon, ſeynd Conſtantinopel gegen über: das erſtere iſt noch herrlicher worden, das andere aber gantz verfallen. Burſia oder Pruſia war über 100. Jahr der Sultanen Reſidentz, und iſt dahero eine mächtige Stadt worden. Samaſtro, Toſia, Poli, Sinore ſeynd auch noch gute See-Städte.

Phrygia, Myſia, Troas, Æolis, und Jonia.

14. So waren die Nahmen des an der Mittelländiſchen oder Ægæiſchen See-Küſte herab ligenden Geländes, davon man ſich in der alten Geographia genauer umſehen mag.

In der alten Zeit waren lauter denckwürdige Orte da, ſo jetzo halb und mehr verfallen, oder gar nicht mehr zu finden ſeynd. Troja, Pergamus, Colophon, Miletus oder *Milaſſo* ſeynd dergleichen.

15. Hingegen Smyrna, ſo die Türcken Jſmir nennen, iſt annoch berühmter worden. Nicht zwar daß es eine ſo gewaltige Stadt wäre (dann es iſt in der That nur ein Dorff) ſondern weil es einen unvergleichlichen Handel treibt, alſo daß, wann von dem Handel nach der Levante oder Morgenland geredet wird, insgemein jener auf Smyrna darunter zu verſtehen iſt. Dannoch beſtehet dieſes Dorff nicht eben aus Bauren-Hütten, ſondern die meiſte Handelſchafft treibende Nationen aus denen drey Welt-Theilen haben da ihre ſchöne angenehm- und reiche Wohnungen. Der Haven iſt groß, und mehr einer Rhede gleich, auch mit einem Schloß verwahret. Man muß des Heil. Polycarpi, eines Jüngers des H. Evangeliſten Johannis, nicht vergeſſen, welcher allhier Biſchoff und ein groſſes Licht der Kirche Chriſti war. Die gantze Gegend iſt trefflich fruchtbar, und alles hat eine Zeit den Genueſern zugehört.

16. Foya, weyland *Phocæa*, Philadelphia, ſeynd noch gute Städte; aber Epheſus, des H. Johannis Biſchöfflicher Sitz, wäre jetzo gäntzlich wüſt, wann nicht ein Haven noch eine Anzahl Innwohner da erhielte. Die

alte

alte Zeiten wuſten von dem ſiebenden Wunderwerck zu ſagen, das iſt vom Tempel der Diana zu Epheſus, woran Aſia und Europa über 200. Jahr lang gebaut hatte. Man zeigt noch einige verfallene Gewölber; und wann die Weegweiſer ſagen, daß ſie Uberbleibslen von dieſem Tempel ſeyn, ſo muß man es glauben.

Caria und Doris.

17. Es iſt dieſes das Eck unten gegen Rhodus, weyland des Mauſoli und Artemiſiæ Reich. Hier ſeynd berühmt geweſen Halycarnaſſus, Cnidus, Laodicea: die ſeynd aber vergangen.

Phrygia Major, Galatia.

18. Sie ligen weiter hinein an Jonien, wo vor dieſem Gordium des Eſel-ohrigten Midæ Hof-Stadt, Ancyra, und andere vornehme Orte geſtanden. Cutaye iſt jetzo des Türckiſchen Stadthalters Sitz.

Caramania.

19. Vor Zeiten hafteten an dieſem Strich Landes die Namen, Lycia, Pamphilia, Piſidia, Jſauria, Lycaonia und Cilicia. In denen mitteren Seculis ward ein Chriſtliches Fürſtenthum wider die Türcken da aufgericht,

ſo aber auch von den Barbarn verſchlungen wurde.

20. Iconium, *Cogni*, iſt eine groſſe Stadt, und das erſte Neſt der Ottomannen, auch jetzo der Hof eines Beglerbegs. Tarſo oder Teraſſo war des Heil. Pauli Vatterland, ohnweit des Fluſſes Cydnus.

Alauduli.

21. Hierinn ligt Jsſus am Syriſchen Meer, deren Nahmen die Türcken in *Lajazzo* verſtümmelt. Die zweyte Schlacht Alexandri mit den Perſern ereignete ſich in dieſer Gegend. Maraz, am Fluß Euphrat, ſoll jetzo der beſte Ort ſeyn.

Soria oder Syrien.

22. Dieſer Name wird heut zu Tag allem Land gegeben, welches von Alauduli an bis auf Egypten reicht. Deſſen oberer Theil einſtens Syria, der mittere Phoenicia, und der untere Palæſtina geheiſſen hat.

23. Hier kommen viel wichtige Plätze vor, und erſtlich *Aleppo*, einer der beſten Plätze in gantz Türckey. Sie hat im Umkreiß, ohne die Vor-Städte, eine Stund Weegs. Herr Thevenot hat angemerckt, daß die hieſige, obwohl ſehr heiſſe Lufft, doch ſehr geſund ſey. Zu Ende des May fangt man ſchon an auf

der

der Erde zu ſchlaffen, und zwar ohne Schaden, weil hernach kein Thau oder Regen fällt, auch ordentlich keine Wolcken aufſtehen. Im May iſt die beſte Wein-Leſe: die Trauben ſeynd alle weiß, von einer dicken Haut, und geben einen ſtarcken Wein, welcher alſo bereitet wird: die Trauben werden in einem Zuber mit Füſſen ausgetretten: wann er abgeloffen, gießt man ihn ſamt den Trebern in irdene Krüge, deckt ihn zu, und läßt ihn verjehren, mit täglichen umrühren. Alſo laſſen ſie ihn offt wohl ein Jahr ſtehen. Wollen ſie nun den gebrauchen, ſo wird er wieder in den Zuber gegoſſen, und abgeſeiget. Die Trebern in einen Sack gethan, und in eben dem Zuber allerdings ausgetretten. Darauf wird die Trebern auf des Zubers Boden ausgebreittet, der abgelauffene Moſt nochmahlen darüber geſchüttet, und ſo läufft er endlich das dritte mahl ab, gantz lauter, und zum trincken bequem, da er dann in kleine Fäſſer gebracht wird. Man macht hier auch viel Brandwein: und ohngeacht er ſehr ſtarck, ſo müſſen doch in jedem Eymer noch anderthalb Loth Alaun geſchmoltzen werden, ſonſt wurden ihn die Türcken nicht für ſtarck genug halten.

24. Aleſſandreta ligt am Meer, und gibt gleichſam den Haven zu Aleppo ab.

25. Antiochia, vor dieſem eine wichtige Stadt, jetzo gering. Der Heil. Petrus war

erſtlich ſelbſt Biſchoff und Patriarch allhier, der Heil. Ignatius hernach ꝛc. und der Heil. Chryſoſtomus hat da ſeine Wohlredenheit hören laſſen. Der Name Chriſten ward hier zuerſt gebraucht. Daphneum, die Vorſtadt war vor dieſem wegen Luſt und Uppigkeit verſchreyt.

26. Tripoli iſt ein guter See-Platz, mit einem Haven. Laodicea, Samoſat werden in der Kirchen-Geſchicht offt genennt.

27. Damaſcus iſt annoch eine blühende Stadt, ſo groß als Aleppo; ihre Vorſtädte aber ſeynd weit gröſſer, darunter Baboullah allein über eine teutſche Meile lang. Die Mauren ſeynd doppelt mit Thürmen und einem Graben: auch hat es ein wackers Schloß, ſchöne Moſcheen ꝛc. Die Damaſcener Säbel ſeynd Welt-bekannt, womit man Eiſen wie Holtz abhauen kan.

28. Jaffa iſt nur einmahl geweſen, und nimmer: wie auch Sarepta, Tyrus &c. Sydon, *Seyda*; Accon, *Acre*, ſeynd gute Häven, ſonſt nichts.

29. Auf dem Berg Libanus, welcher zwiſchen dieſer Provintz und Arabien ſteht, wohnen viele Chriſten, ſo Maroniten genennt werden, und theils dem Päbſtlichen Stuhl gehorſamen. Wann man aber von Fürſten redet, die unter ihnen ſeyn ſollen, ſo muß man die Spatia Imaginaria dabey nicht vergeſſen.

Pa-

Palæſtina.

30. Das heilige Land wird es genannt wegen der Wunder GOttes, und unſers Heylandes JEſu Chriſti, ſo allda gelitten. Das gelobte Land, und Land der Verheiſſung, weil es von GOTT ſelbſt denen Juden hőchlich gelobt und verheiſſen worden. Es wűrde auch noch wohl das gelobte Land ſeyn, wann ein belobteres Volck daſſelbe bewohnte.

31. Jeruſalem, Jericho, Samaria, und tauſend andere Orte, ſo weyland im hőchſten Ruhm und Blűhe ſtunden, geben jetzo Neſter der garſtigen Muſulmänner ab. Ich verweiſe den Leſer auf faſt alle Reiſe-Beſchreibungen. Gaza iſt noch ein guter Ort, und See-Haven.

Arabia.

32. Es iſt davon ſchon oben Part. I. dieſer Geographie ein und anders gemeldet worden. Die Tűrcken haben hier zu ſchaffen, die Araber aber zu thun oder zu laſſen: und daran wollen wir ſie nicht hindern, ſondern weiter gehen.

Diarbek.

33. Iſt das zwiſchen dem Euphrat und Tiger gelegene Land, von den Griechen daher Meſopotamia geheiſſen. Hierzu gehört auch Aſſyria, oder *Curdiſtan.* Diarbekir, oder vor dem *Amida;* Moſul an der Gegend Ninive, Niſibus ſeynd noch zimliche Städte.

(Num. 20.)

Africaniſche Türckey.

1. Mit dieſem hat es eben die Beſchaffenheit, daß einige, als Egypten und Barcan, den Türcken gantz unterthan; andere als Tunis, Tripoli, Algier, nur unter deren Schutz und weitläuffigen Abhängigkeit ſtehen.

Egypten.

2. In den ältiſten Zeiten ware nichts berühmters als dieſes ſchöne Land, welches eine Mutter aller menſchlichen Künſten war, von dannen aus dieſe in alle Welt, wie aus einer reichen Quelle aus gefloſſen. Die Lehr-begierige Griechen machten dahin ihre Reiſen, und kamen als Welt-Weiſe wieder zuruck. Jedoch wurden die natürliche und göttliche Geheimnuſſen nicht eben allem Volck an die

Zähne

Zähne geſtrichen, ſondern die Prieſter hielten alles unter ſich geheim. Zu dem Ende ſie auch eine beſondere Schrifft führten, ſo aus lauter Bildern beſtunde: deren man noch in den uralten Egyptiſchen Gebäuen, und an denen Obelisken ſihet, welche nacher Rom vor Zeiten gebracht, auch noch allda zu ſehen seynd. Cambyſes, der Perſer König, als er Egypten bezwungen, hat alle dieſe Schrifft-Gelehrte laſſen über die Klinge ſpringen; und von ſelber Zeit an verſteht niemand recht dieſe Hieroglyphica oder Sacras arcanas ſculpturas. Welches beſonders darum zu betauren, weil von ihrem Gottesdienſt viel daraus zu ergründen wäre, welcher allem Anſehen nach von dem Götzendienſt weit entfernt war.

3. Jederman weiß, daß der Nil-Strohm dieſes Land der Länge nach durchflieſſe, und daß dieſer ſich jährlich von Mitte des Junii bis in die Mitte des Septembers ergieſſe, und faſt gantz Egypten mit ſeinem austrettenden Gewäſſer bedecke. Woher dieſe Uberſchwemmung komme iſt man nichts eins; einige halten es für geſchmoltzenen Schnee, aus den hohen Gebürgen, worüber der Nil an mehr Orten herab ſtürtzt, bey denen ſo genannten Catarractis. Andere für einen Thau, mit welchem dieſer Fluß geſchwängert zu jähren und aufzubrauſen beginne.

4. Wohl aber weiß man, daß eine ſolche Uberſchwemmung dem Land ohnentbährlich

sey;

ſey; dann hier regnet es nie: welches aber Thevenot falſch befunden; man ſihet auch ſeltene Wolcken am Himmel: die Häuſer ſeynd ohne Dach. Auch iſt dieſes faſt der eintzige Brunn, aus dem alle Egyptier trincken müſſen. Deſſen Waſſer iſt trüb, wird aber klar gemacht, wann man den Krug inwendig mit zerſtoſſenen Mandeln wohl abreibet, und iſt hernach ſehr geſund. Uber das führt dieſes anlauffende Waſſer einen fetten Schlamm mit ſich, welcher nach deſſen Abtrettung zuruck bleibt, und die Felder dünget. Es haltet ſich aber auch in den ſtehenden Lacken eine Menge Ungeziefers auf, welche Egypten wohl gar auffreſſen ſolten, wann nicht der groſſe Welt-Vatter für ein Mittel den Vogel Ibis geſchaffen hätte, welcher dieſe Lecker-Bißlein hungerig aufzehret. Die Crocodil ſeynd ein andere Plage, ſo nicht nur im Fluß, ſondern auch auf dem Lande leben kan. Er hat, damit ich der Philoſophen Sprache rede, keinen Terminum magnitudinis, ſondern wachſen fort, ſo lang ſie leben, daher ſie auch zu zwantzig Elen lang werden. Es legt ſich das Ungeheur an den Strand, wie ein Block, oder weinet in dem Röhrigt, wie ein Kind (welches doch Thevenot ſagt eine Fabel zu ſeyn) damit es die Wanders-Leute an ſich locke, welche, wann ſie ſich nähern, das Thier, wie ein Pfeil auf ſelbe zuſchießt. Doch iſt nichts leichters, als ſelben

ausweichen, indem man nur nach der Seite ſpringen darff, ſo muß die Beſtie vorbey ſchnellen, weil ſie einen ſtarren Rucken hat, und ſich nicht umlencken kan, es ſey dann in einem groſſen Kreiß.

5. Es iſt Egypten ein rechte Getrayd-Kammer: und hat auch an andern Früchten was herrliches. Balſam, Senne-Blätter, Roſinen, Baumwolle, Seiden, zarter Flachs ꝛc. wachſen in dieſem Lande. Papier, iſt ein Gewächs am Nil-Fluß, aus deſſen Blättern die Alte Schreib-Taffeln gemacht, und daher dieſer Name auf unſer Pappier gezogen worden.

6. Der Handel war vor dieſem über die Maſſen groß; dann alle Waaren aus Oſt-Indien wurden ins rothe Meer, und über Egypten ins Mittelländiſche Meer gebracht. Daher hat Venedig ſeine Kräfften, als welches das meiſte davon in Occident vertriben. Nachdem aber die Portugeſen, und nach ihnen die Holländer den Weeg um Africa in den äuſſerſten Orient gefunden, ſo hat es in Egypten gar mercklich abgenommen. Wären die Türcken keine Geitz-Hälſe, und wolten die Einkünffte von zwey oder drey Jahren daran ſetzen, vielleicht könten ſie das zu Werck bringen, was ſchon vor Alters ein und anders mahl verſucht worden, nemlich die Vereinigung des rothen Meers mit dem Nil, oder mit dem Mittelländiſchen Meer. Es iſt zwar eine

groſſe

groſſe Arbeit, ein groſſer Koſten: allein ſcheint es erſtlich keine Unmöglichkeit, und wann man auch gantze Gebürge durchgraben muß: hernach wäre es des Geldes werth; dann es würde der Handel faſt allein auf Egypten gezogen werden. Die Türcken könten es thun. Ein beſonderer König aber, der etwann in Egypten allein herrſchen würde, könte es nicht thun.

7. Sonſt ſeynd die Egyptier ein Abfaim von Volck, von Alters her erkannt worden, Diebe, Verräther, unflätig, faul, und die das geringſte Hertz nicht haben, auch nicht anderſt als die Hunde wollen gehalten ſeyn, wie Thevenot angemerckt. Ich will doch glauben, daß auch allda viel ehrliche Gemüther empor kommen ſolten, wann der barmhertzige GOTT einmahl das Licht des Evangeliums dieſer verblendeten Völckerſchafft würde gnädiglich mittheilen. Solches zeiget die groſſe Heiligkeit vieler tauſend Mönchen, die im IV. und Vten Seculo allhier mit unglaublichem Eyfer GOtt dienend, faſt alle andere Nationen hierinn übertroffen.

8. Die Religion allhier iſt groſſen Theils Mahumetaniſch: darnach gibt es Griechiſche Chriſten, und Coptiſche.

9. Uber ein ſo gewaltiges Land iſt ein eintziger Baſſa geſetzt, welcher ſeinen Divan hat. Damit er aber der Pforte nicht Ungelegenheit machen möge, ſo wird er erſtlich nicht

allzu-

allzulang im Neſt gelaſſen: hernach, wann der Divan an ihm ſchelmiſche Gedancken merckt, darff dieſer den Baſſa gefangen ſetzen. Wie aber, wann beede zuſamm in ein Horn blaſen? Antwort: Es würde dieſes bey einem ſo knechtiſchen und nichtswürdigen Volck nicht angehen, wann nicht von auſſenher eine zulängliche Hülffe dabey wäre.

Nieder-Egypten.

10. Es reicht etwan von dem See Mœris herab bis an das Mittelländiſche Meer. Zu unterſt am Meer ligt ein Stuck Landes zwiſchen denen Aermen des Nils, welche ſich bey Cairo getheilt haben, und weit aus einander geloffen ſeynd, daß alſo dieſe Aerme und die See-Küſte den Griechiſchen Buchſtab Δ vorſtellen, auch daher ſolche Inſel Delta genennt wird.

11. Roſette, vor dieſem *Canopus*, ligt an dem Weſtlichen Ende des Delta, an einem Arm des Nils, mit einem nützlichen Haven, gutem Schloß, und zimlicher Handelſchafft, groß und Volck-reich, aber ohne Mauren.

12. Damiata, vor Alters Peluſium, ligt am andern Ende, und hat zwey Schlöſſer am Fluß, mit einem Haven. Die Chriſten haben in den Creutz-Zügen offt darum gefochten, ſonderbar der Heil. Ludwig, König aus Franckreich.

13. Alexandria iſt eine der berühmteſten Städten in der alt- und neuen Kirchen- und Welt-Geſchichte, und im gantzen Mittelländiſchen Meer. Sie war etliche hundert Jahr theils vor theils nach Chriſti Geburt der Sitz groſſer Gelehrtheit. Ptolomæus Philadelphus, der dritte Egyptier König (von Alexander dem Groſſen, dieſer Stadt Erbauer, anzurechnen) war ein ungemeiner Liebhaber der Wiſſenſchafften; und er iſt es, der die groſſe beruffene Bibliotheck angelegt, die hernach Julius Cæſar zufälliger Weiſe verbrennt; er iſt es, welcher die H. Schrifft in die Griechiſche Sprache überſetzen laſſen, und unter welchem die Welt-Weißheit, Stern-Kunſt ꝛc. in höchſte Blühe gekommen. Zu Chriſtlichen Zeiten iſt dieſes bis auf der Saracener Uberfall fortgeſetzt worden, alſo, daß man billich ein Patriarchat allda angelegt hat, welches unter andern der groſſe H. Athanaſius bekleidet: wiewohl der Ertz-Ketzer Arius, welcher hier Prieſter war, demſelben einen Schand-Flecken angehenckt; wie dann gemeiniglich, wo man die Gelehrheit auf die höchſte Stuffe bringen will, die gröſte Irrthümer und Blindheiten ſich äuſſern.

14. Weil dieſe Stadt ſchier drey hundert Jahr der Hof-Sitz groſſer Könige war, iſt ſich nicht zu verwundern, daß ſie gewaltig angewachſen, und mit Herrlichkeit geziert worden. Heutiges Tags iſt ein altes und ein

neues

neues Alexandria, beede gar nahe beyſammen. Und wiewohl es gar mercklich abgenommen, ſo ſihet man doch in der Gegend eine Menge verſtümmelter Uberbleibslen, welche von der ehemaligen Herrlichkeit Zeugenſchafft geben; auch werden alte Müntzen und aufs künſtlichſte in Stein klein geſchnittene Bildnuſſen dem Tauſend nach ausgegraben, und nach Franckreich ꝛc. verſchickt. Jedermann weiß, daß der Pharus oder Leuchtthurn zu Alexandria eines der ſieben Welt-Wundern geweſen.

15. Auſſer der Stadt trifft man viele unterirrdiſche Gewölber an, worinn zur Zeit der Verfolgung eine groſſe Menge der Chriſten ihr Leben zugebracht; nahe bey denen ſeynd Catacumbæ, oder Todten-Behältnuſſen, welche P. Müller gröſſer als jene zu Rom befunden.

16. Cair, Alcair, Groß-Cair die Haupt-Stadt in Egypten, iſt vielen Leuten in den Maulern, welche ſolche vor die gröſte Stadt der Welt ausgeben. Allein drey von einander entlegene Städte können wohl groß ſeyn, wann man den Triangel zuſamm nimmt; aber ſie ſeynd darum nicht eine Stadt: alſo gehet es hier Bulacha, Neu-Cair, und Alt-Cair, ſollen zuſamm eine Stadt, Groß-Cair, ausmachen. Von Bulach aber bis Neu-Cair ſeynd drey Viertel-Stunden, und von Alt- und Neu-Cair ſeynd 5. Welſche Mei-

len, wie P. Müller in ſeiner jüngſten Reiſe An. 1726. geſehen; welcher jedoch behauptet, daß dieſer gantze Bezirck mit zweymahl hundert tauſend Häuſern, und vier und zwantzig tauſend Gaſſen, ſamt ſo viel Moſcheen beſetzt ſey, darinnen bey ſieben Millionen Menſchen wohnen, welche alle Lebens-Mittel genug finden, eben darum, weil ſie wenig brauchen, halb nackend daher gehen, und groſſen theils unter freyem Himmel ſchlaffen.

17. Neu-Cair ligt zwey Welſche Meilen vom Fluß, iſt wohl bewohnt, hat drey- und vier-gadige Häuſer, und iſt übrigens in Geſtalt eines halben Monds gebaut, auch mit Mauren und Thürmen wohl verſehen. P. Müller meldet, daß er von keiner Sorte Geldes eine gröſſere Menge allhier geſehen, als von Kayſerl. Thalern und Ducaten, deren die erſte 2. fl. 24. Kr. die andere aber 4. fl. 45. Kr. gelten.

18. Matarea ligt ſechs Welſche Meilen ober Cair, an dem Ort, wo weyland Heliopolis ſoll geſtanden ſeyn. Man wird da noch einiger Obelisken und ungeheur groſſen Sphyngen gewahr, welches Statuen ſeynd, ſo oben einen Menſchen, unten aber einen Hund vorſtellen.

19. Funffzehen Welſche Meilen von Cair, Sud-Weſt, ſtehen die wunderliche *Pyramydes*, deren noch drey groſſe in guten Stand, und 5. kleinere zimlich verfallen ſeynd. Die gröſte

gröſte hat unten auf einer jeden derer vier Seiten 400. Schritt: iſt gebaut aus Quater-Stücken, deren das geringſte vier Schuhe breit. Weil die Dicke des Gebäus immer abnimmt, ſo machen die Steine mit ihrer Ubereinanderſetzung eine rechte Stiege hinauf von 800. ſehr hohen Staffeln. Der obere Platz iſt mit einer gantzen ſteinernen Platte belegt, ſo auf jeder Seiten 5. Schritt haltet. Weilen dann die meiſte Stäffel vier Schuh hoch, ſo gibt ſich die gantze Höhe von drey tauſend zwey hundert: wiewohl unten ſchon ein guter Theil mit Sand verſchüttet iſt. Von oben ſihet man ſowohl das rothe als das Mittelländiſche Meer.

20. Neun Welſche Meilen von der erſten Pyramid, bey dem Dorff Sacara, zeiget man alte Egyptiſche Grab-Gewölber, worinn die Mummien ſeynd, das iſt, die einbalſamirte Leiber der Verſtorbenen, welche erſtlich 70. Tag in Saltz gebeitzt, hernach mit Pech, Myrrhen ꝛc. eingeträufft worden, und ſeit etwan 3000. Jahren (dann jünger iſt dieſe Arbeit nimmer geſchehen) Stein-hart worden ſeynd. Sie ſeynd mit gar langen Bändern umwunden, darinn allerhand Hieroglyphiſche Geſtalten, Bilder, Müntzen ꝛc. ꝛc.

21. Suez am rothen Meer, war vor dieſem die Niederlag von gantz Oſt-Indien. An dem See Mœris, oder Lac de Kern, ſtehet

der Labyrinth, ein Hauffen wunderliche ober- und unterirrdiſche Gebäue, deren noch einige ſtehen.

Ober-Egypten.

22. Thebæ, welches vor Zeiten hundert Thore, und ſo viel Königliche Höfe gezehlet, iſt nun nichts mehr. Und wo in Thebaide viele tauſend heilige Einſiedler GOtt in die Wette gedient, da niſten die wilden Thiere, und faſt eben ſo wilde Menſchen.

23. In P. Stöcklins Welt-Botten wird erzehlt, wie daß in dieſem obern Theil noch ungemein rare Alterthümer anzutreffen, weil die Türcken ſo weit hinauf ſich nicht anſäßig machen mögen. Dann wo ſie ſich aufhalten, da zertrümmern ſie alles; entweder aus tölpiſcher Unwiſſenheit, oder vielmehr aus einem närriſchen Stoltz, damit nichts wunderbares von alten Völckern übrig ſey: indem ſie der Welt weiß zu machen verlangen, kein Volck ſey mit ihnen zu vergleichen. In Ober-Egypten aber kommen keine vornehmere Türcken. Daher ſihet man noch gantze unvergleichliche Tempel von Granit-Marmor, mit Hieroglyphiſchen Sinn-Bildern, inn- und auſſen beſtochen, daran die Gewölber mit Gold und Ultramarin aufs künſtlichſt bemahlet, und in ſolcher Friſche, als wären ſie erſt geſtern aus des Mahlers Penſel geſloſſen, da doch dieſe Gebäue ſchon lang vor

Cambyſis des Perſer-Königs Zeiten müſſen geſtanden ſeyn, welcher 500. Jahr vor Chriſti Geburt Egypten übergewältiget, und alles, was er nur erreichen können, toll-ſinniger Weiſe darnieder geſchleifft hat.

24. *Barcan* iſt ein Königreich, ſo weyland Cyrenaica geheiſſen, neben Egypten zu Weſten gelegen, welches An. 1517. zugleich mit Egypten unter das Türckiſche Joch geſpannt worden.

(Num. 21.)

Bücher von Türckey.

1. Neu-eröffnete Ottomanniſche Pforte, aus Ricaut Etat præſent de l'Empire Ottomann, und Sagredo Türckiſcher Geſchichte zuſamm geſetzt. fol. Augſpurg 1694. 1701. Tom. II.

2. Busbequii Legatio Turcica.

3. Leunclavii Annales Sultanorum.

4. - - Hiſtoria Muſulmannica Turcarum ex monumentis ipſorum exſcripta.

5. P. Angelicus Maria Myller. Ord. Serv. B. V. M. Provinciæ Boemicæ, fünff Haupt-Reiſen in Europa, Aſia, und Africa. 4. Wien und Nürnberg 1735.

6. Hiſtoriſche Nachricht von der Kayſerl. Groß-Bottſchafft nach Conſtantinopel, Hn. Grafen von Virmond, durch Cornel. von den Drieſch. 4. Nürnberg 1723.

7. Al-

7. Alcoran de Mahomet 12. Amſt. 1733.

8. Boulainvilliers Vie de Mahomet. 8. Amſt. 1731. Ead. par Gagnier 12. ibid. 1732.

9. Deſcription des Isles de l'Archipel par Dapper fol. Amſt.

10. Paul Lucas drey Reiſen. Item Spons Reiſen, wie auch Thevenot, Pietro della Valle, Tavernier.

11. Etat Militaire de l'Empire Ottoman par le Comte *Marſigli* fol. à la Haye 1732.

12. Hiſtoire du Royaume d'Alger par Laugier de Taſſy 12. Amſt. 1725.

13. Relandus de Religione Mahumedica 8. Utrajecti 1717.

14. Labbé Corpus Hiſtoriæ Byzantinæ fol. Paris, Tom. 27.

15. Nicephorus Gregoras, Byzantina Hiſtoria ab An. 1204. ad 1351. fol. Paris 1702.

16. Chalcondilas de Origine & rebus geſtis Turcarum fol. Paris 1650. ab An. 1300. ad 1463.

17. Pachymeris Hiſtoriæ Michaëlis Palæologi, & Andronici Palæologi fol. Rom. 1666. & 1669.

18. Chriſtoph Beſoldi Hiſtoria Conſtantinopolitana poſt avulſum à Carolo Magno Occidentem ad noſtra usque tempora. 8. Argent. 1634.

19. Martini Cruſii Turco-Græciæ libri octo, quibus Græcorum Status ſub Imperio Turcico in politia, Eccleſia, Oeconomia, &

& ſcholis jam inde ab amiſſa Conſtantinopoli ad hæc usque tempora luculenter deſcribitur. fol. Baſil. 1584.

20. Chronica Turcica usque ad Selimum II. De Clade Varnenſi, capta Conſtantinopoli, capta Negroponto, Bello Rhodio &c. Caſtrioti Vita &c. refertur. fol. Francof. 1578.

21. Voyages de Mr. le Brun au Levant dans l'Aſie mineur, les Isles, l'Egypte, Syrie &c. fol. Amſt. 1714.

22. Michaëlis Ducæ Hiſtoria Bizantina usque ad Mahumet II. fol. Paris 1649.

23. Caroli du Fresne D. du Cange Hiſtoria Byzantina. fol. Paris 1680.

24. Spicilegium obſervationum Hiſtorico-Geographicarum de Bosniæ regno. 4. Lugduni Batav. 1737.

25. Deſcription de l'Egypte par Mr. Maillet Ancien Conſul de France en Cair. 4. Paris 1735.

26. Le Fevre Theatre de la Turquie. 4. Paris 1688.

Ende des 5ten Theils.

Regiſter
des Fünfften Theils.
A.

Aba, König in Ungarn, 208.
Abaffi, Fürſt in Siebenbürgen, 327. 347. Vergleich mit dem Hertzog von Lothringen wegen der Winter-Quartier 348. ſtirbt 358.
Actium 639.
Abgeſandter, vid. Geſandter.
Abavivar, Ungariſche Geſpanſchafft 429.
Abdeſt, Art des Waſchen bey den Türcken 618.
Abraham, Fürſt in Caramanien 483.
Acker-Bau in Pohlen für edel gehalten, 174. ſeq.
Acmat, Ottomañiſcher Printz 487. I. 509.
Achmet II. Türckiſcher Kayſer 521. III. 522.
S. Adalbertus Biſchoff 128.
Accon 664.
Acre 664.
Adel alter bey den Türcken unterdruckt 555 Pohlniſcher 174. groſſe Freyheit 177. unruhig 191.
Adler, weiſſen Orden, 66. 185.
Adonia erobert 280.
Adrianopel 651. verlohren 465.
Advocaten böſe in der Türckey 564
Ædina 644.
Æolis 659.
Aemter bey den Türcken nicht erblich 525 müſſen theuer erkaufft werden 563. deren kurtze Verwaltung daſelbſt 562.
Africaniſche Türckey 666.
Aghirlick 553.
Agria verlohren 273.

a Schlacht

Schlacht 16. erobert, 351.
Agtſtein-Fiſcherey, 148.
Aladulus, 488.
Alaibegler 624.
Alba regalis 437.
Albertus Ertz-Herzog wird König in Ungarn, 225. muß ſich reverſiren, die Kayſerl. Cron nicht anzunehmen 226. wird doch Kayſer, 226.
-- Teutſcher Ordens-Meiſter 18.
Alauduli 662.
Alaun 663.
Alaztike 657.
Albania 638. 657.
Albrecht, Marggraf von Brandenburg, nimmt Preuſſen von Pohlen zu Lehen, 145.
Alcoran 588. von Perſern verfälſcht, 609.
Alem 624.
Aleppo Gouvernement 546. Stadt 662. durch Verrätherey verlohren, 489.
Aleſſandretta 663.
Alexander, König in Pohlen, 17.
Alexandria 671. ergiebt ſich an die Türcken, 491.
Allmeidan 650.
Allmoſen der Türcken 621.
Alleſtein 152.
Almo Ungariſ. Printz von ſeinen Bruder geblendt, 208.
Altenburg in Ungarn, 434. verlohren 255.
Alter, welches zu wichtigen Geſchäfften am tüchtigſten, 534.
Alt-Cair, 673.
Altranſtädter Tractat 68.
Altſol 419.
Aly 608.
Amaſa 659.
Amarall Cantzler in Rhodus verräth die Inſul, 494.
Amaſia 658.
Amazones 659.
Amneſtie in Ungarn 343. 386.

Aney-

Amyda 666.
v. Ampringen Johann Caſpar, Præſident der Straßburgiſchen Lands-Regierung, 327.
Amurath I. Türckiſcher Kayſer 465. II. 472. III. 504. IV. 511.
Anatolia 656.
Anyra 661.
Andraſch Graf 375.
S. Andre 429. in Ungarn Schlacht 344. Inſul 429.
Andreas König in Ungarn 204. II. König in Ungarn 211. Decretum 211. von Joſepho König in Ungarn aufgehoben, 212. 350. 453. III. 214. Printz Caroli Roberti Königs in Ungarn von Roberto König in Neapel adoptirt, 218. wird von ſeiner Gemahlin umgebracht, 219.
Andrinopel ſ. Adrianopel.
Andronicus III. Orientaliſcher Kayſer 462 IV. Kayſer in Orient durch Hülff der Türcken 466. vom Thron geſtoſſen, 467.
Andros 644.
Angenburg 153.
Angermünde 159.
Anna Ungariſche Erbin, 242. 251.
Anſpach Marggraf Competent der Pohlniſchen Cron, 19. von Pohlen angeſprochen, 193.
Antiochia 663. verlohren, 489.
Antiquitäten Egyptiſche 676.
Apollonia verlohren, 465.
Appellation Türckiſche an dem Kayſer, wie ſie geſchehe, 539.
Arabia 665.
Arabo 324. 436.
Arad Ungariſche Geſpannſchafft 432. Veſtung ibid.

Ararath 658.
Arcadia 641.
Archipelagus 642.
Arianer in Siebenbürgen 417. Ungarn 458.
Aridenus See-Räuber 497.
Armee Türckiſche 625.
Armenia major 658.
Armuth verſtellte der Türcken 567.
Arnauten 357.
Artemiſia 661.
Arva Ungariſche Geſpannſchafft 324. 429.
Aſſack 655.
Aſſoff 655.
Aſſonah 588.
Aſſyria 666.
Aſtypalea 644.
Athen 640.
Atheiſmus in der Türckey ſehr eingewurtzelt, 614.
Athos 642.
Audienz der Geſandten bey dem Groß-Türcken, 575. - 580. Saal 578.
Auerochſen 439.
Auguſtus Churfürſt zu Sachſen bekennt ſich zur Catholiſchen Kirchen 47. wird König 54. der Cron verluſtig erklärt 62. Allianz mit dem Czaaren 66. muß auf die Pohlniſche Cron renunciren, 68. kehrt nach Pohlen 71. widerſpricht der pragmatiſchen Sanction, 79. Tod zu Warſchau 79. Lob 80. 85. III. Churfürſt zu Sachſen Pohlniſch. Cron Candidat 84. Jagelloniſcher Deſcendent 89. wird König in Pohlen, 104. 107.
Aulon Haven 638.
Auswärtige von der Ungariſchen Cron ausgeſchloſſen, 242.
Azabekaberi Straffe des Grabes 613.
Azow 655.

B.

Babotſch erobert 273
Babylon kommt durch Verrätherey an die Perſer, 511. von Perſern verlaſſen, 499.
Bacharat Waſchen bey den Türcken, 619.
Bachras erobert, 349.
Backaraz 362.
Bacziesarai 655.
Baboullah 664.
Bagdat Baſſa, 551.
Bajazeth I. ſtoßt ſich den Kopf in Kefig ein, 469. II. 483. Türckiſcher Printz, 501.
Bairam der Türcken, 622.
Balaton See 437.
Bamban 211.
Banjaluca 637.
Bannat 441.
Bar 139.
Baragozyn 342. ſq.
Baranywar Geſpanſchafft, 438.
Barbara von Cilley, 224
Barbaroſſa See-Rauber, 497.
Barcan in Ungarn, 341 419. erobert, 342. verlohren. 375.
Barcan in Aegypten 677
Bareyth von Pohlen angeſprochen, 193.
Bars Ungeriſche Geſpanſchafft, 419.
Bartenſtein 153.
Barzod Ungariſche Geſpanſchafft, 431.
Baſilew 138.
Baſilius Rußiſcher Czaar, 17.
Baſſa Capitain, 549.
Baſſen mächtige wie ſie von denen Türcken untergedruckt werden, 558.
Baſſa General, 276. ſq.
Baſternæ 3. 198.
Bath Ungariſche Geſpanſchafft, 430.
Bathori Chriſtoph, 271 Andreas Cardinal ſucht die Beſtättigung des Siebenbürgiſchen Fürſtenthums bey der Ottoman-

manniſchen Pforte, 272. 276. kommt in der Schlacht um 276. Gabriel wird Fürſt in Siebenbürgen, 272. 286. ermordet, 286. Iſtuan Fürſt in Siebürbürgen gefangen, 276. Sigmund Fürſt in Siebenbürgen, 271. 273. reſigniret. kommt wieder in Siebenbürgen, 276 Steph. Fürſt in Siebenbürgen 20. 167. 269. Stam̃-Hauß, 431.
Bauern ein Scytiſches Volck, 361. Unfug in Ungarn, 244. zu Sclaven gemacht, 245. verrätheriſche, 359.
Bayern bekommt die Ungariſche Crone zum Pfand, 215. Hertzog Otto wird König in Ungarn, 216.
von Beck 335.
Beglerbeg 540. Haſile 541. Saliane 550.
Beiterze 440.
Bela Stadt, 428. I. König in Ungarn, 205. II. 209. II. die Augen ausgeſtochen, 208. III. 210. IV. 212.
Belchamp Baron, 335.
Belcz 137.
Belczo 137.
Belgiojoſa Commendant in Siebenbürgen, 281.
Belgrad verlohren, 227. 247. 638. 360. erobert, 227. 281. 352. 390. von den Türcken vergeblich belagert, 230. 234. von denen Chriſten vergeblich belagert, 363.
Bellina erobert, 390.
Bender 70. 656.
Berbet Bachi, 534.
Berezeni Graf conſpiriret wieder Leopoldum, 371.
Berezin fluvius.

Berg-

Bergſtädte in Siebenbürgen, 420.
Bergwercke Ungariſche, 420.
Bernſtein 148.
Beſchneidung bey den Türcken, 618.
Beſſi 200.
Bethlen Gabor, 286 ſq.
Bethſal Juden, 42.
Bettler in Pohlen Cur der Frantzoſen, 123.
Beute groſſe, 341.
Biala 129. 143.
Bialogrod 656.
Bialoſtock 131.
Bialobok 137.
Bialozerkiew 141.
Biczina 24.
Bielſck 131.
Bierze 192.
Bihar Ungariſche Geſpanſchafft, 432.
Binde weiſſe der Pohlen an Feſttagen, 8.
Biron Hertzog in Curland, 157. 159. in Siberien relegiret, 159.
Biſtercium 440.
Biſtritz Ungariſche Geſpanſchafft, 419. in Siebenbürgen, 280. erobert 280.
Bithynien 659.
Bizehami 535.
Bleſow 127.
Blinde 645.
Bochen 134.
Boeotia 640.
Bog fluvius 125.
Bograd Ungariſche Geſpanſchafft, 433.
Boji 199.
Boleslaus I. König in Pohlen Chabri 6. II. Intrepidus 8. III. Crioviſtus oder Krum-Maul, 8. 428. IV. 9. 10. V. 11
Bolſchkayin 274.
Boreck 128.
Borich 203.
Boriſſow 144.
Boryſthenes 125.
Bosna Gouvernement Türckiſches, 550.
Boſnien 200. 218. 637. von Ungarn angeſprochen, 457.
Boſra Türckiſches Gouvernement, 552.

Boulak 183.
Bozkay Stephan, 281. gecrönt 282. bekommt Gifft von ſeinem Cantzler, 284.
Broclau 140. 144.
Brandenburg nimmt Pohlen zum Erb-Herren, 13. erobert Elbing, 57. Bündniß mit Pohlen und Schweden, 33.
Brandwein, 663.
Braslau 140. 142.
Braſſow 440.
Braunsberg 152.
Breska erobert, 353.
Breſſizi 142.
Breszi 142.
Breuner arreſtiret Graf Tättenbach, 322.
Brezan 137.
Brod an der Sau 362.
Brodniz 150.
Brunnen macht Eiſen zu Kupffer, 427.
Brüder warum ſie die Türckiſchen Kayſer tödten laſſen, 562.
Brzeſty 129.
Buchareſt 652. verlohren 273. erobert, 273
Buchdruckerey in der Türckey angerichtet 632.
Bücher Einführung Lutheriſcher in Ungern ſcharf verbothen, 458.
Buchzak 137.
Bruckamp 419.
Budack 444.
Budun Türckiſches Gouvernement, 549.
Budziakiſche Tartern, 656.
Bujukoda 529.
Bulacha 673.
Bulgarer ſubmittiren ſich, 353. Deſpot 232
Bulgarey 199. 218. 652. von Ungarn angeſprochen, 457.
Bündniß zwiſchen Pohlen, Schweden und Brandenburg, 33. Kayſer, Engelland u. Sachſen, 73
Burſia 659.
Busz 137.
Butrinto 639.

Buziakiſche Tartarn, 200 656.
Bychow 144.
Byzas 646.
Byzanz 645.

C.

Cadilesker 598.
Caffa 655.
Cæſarea Ponti 659.
Cajerbeg Verräther 489.
Cairo Baſſa 550. Stadt 673. verlohren 490.
Calenberg 339.
Calixtus III. Pabſt 234.
Calviniſterey in Ungarn, 417.
Camaldulenſer Cloſter 134.
Cameel Mahomet von den Türcken canoniſirt, 617.
Caminieck von den Türcken erobert, 8. 37. 139. an Pohlen zurück gegeben, 57. 139. 521.
Campeggi hilfft den Biſchoff Georg zu Groß-Waradein ermorden, 261. nimmt einen elenden Tod, 262.
Campſus Sultan in Egypten, 488.
Candia 643.
Canea 643.
Caniſcha 435. verlohren 279. von denen Chriſten vergeblich belagert 279. erobert 358.
Canopus 670.
Cantacuzenus Joh. 462.
Capi Aga 529.
Capitain Baſſa 549. 629
Capiſtranus Joh. 234.
von Capliers Graf 335.
Capo figolo 639.
Capua Hannibal nuncius Apoſtolicus 23.
Carabuſa 643.
Caramanien von Türcken erobert 483. Gouvernement 543. 661.
Caranſebes geſchleifft, 364.
Carduel 657.

Caria 661.
Carlowitz 443.
Carlowitziſcher Fried 57. 367.
Carlsburg in Siebenbürgen, 440.
Carlſtadt 444.
Caroli Graf 375. ſubmittiret ſich, 385.
Caroli Gräfl. Stamm-Hauß, 432.
Carolus Robertus Ungariſcher Cron-Competent, 215. wird König in Ungarn, 217. II. Parvus König in Neapel und Sicilien wird König in Ungarn, 220. wird erſtochen, 220. VI. König in Ungarn, 385. V. Hertzog von Lothringen, 333. Pohlniſcher Cron-Competent, 35. XII. König in Schweden, 58. muß ſich nach Bendern reteriren, 70. kommt wieder in ſein Land zurück, 72. Martellus Ungariſcher Cron-Competent, 215. Sudermanniſcher Fürſt wird König in Schweden, 34. Printz von Würtenberg, 335. VI. Römiſcher Kayſer, 406.
Carpathus 644.
Cars 658.
Carthaus eine einige in Pohlen, 150.
Caſchau 429. 288. von Malcontenten belagert, 327. verlohren 331. 376. erobert, 346.
Caſimir Stadt, 127. 135.
Caſimir I. König in Pohlen, 7. 9. II. 10. 28. III. Magnus König in Pohlen, 12. IV. 17. übergiebt die Regierung, 35.
Caſſan Janitſcharen Aga, 471.
Caſſum Baſcha 650.

Ca-

Caſtanowiz 444. erobert 353.
Caſtellan in Pohlen, 174.
Caſtell nuovo 643.
Catacumbæ 673.
Cavallerie Pohlniſche 181. ſeq.
Caucaſus 658.
Cazaneck 356.
Cenſtokowa 24.
Cephuſicuſis comitatus 427.
Chæronea 640.
Chalcis verlohren 482.
Chalcedonier 645.
Chalwelti Stiffter der Dervis 615.
Chan Tartariſcher Fürſt, 654.
Charlotten Thal 153.
Chelm 137.
Chemniz 419.
Cherſoneſus Taurica 655.
Chesneghir Bachi 523.
Chargen in Türckey theuer erkaufft 563. nicht erblich 555. kurtze Verwaltung 562.
Chiohadar Aga 533.
Chius 644.
Chalcedon 659.
Chmielnick 138.
Chielmninski 28.
Chimæra 639.
Chonad Geſpannſchafft in Ungarn, Stadt 433. erobert 347. verlohren 381.
Chozim 653. Schlacht 38.
Chryſopolis 659.
Chryſoſtomus 664.
Chunen 212. 213.
Chraſtowiz 444.
Chriſten den Hunden gleich geachtet von den Türcken, 583. Kinder von denen Türcken weggenommen, 568.
Chuckukoda 529.
Ciceronis zwey Briefe in Thoren, 150.
Cilicia 661.
Cilley Graf 235.
Cipiche 657.
Civilite der Türcken, 535. 622.

Cla-

Claros 644.
Claudiopolis 440.
Clauſenburg 440. erobert, 280. 286.
Clebai Frantz 343.
Cleck 144.
Clementiner 357.
Cliſſow Schlacht 61.
Cnidus 661.
Cobinova 364.
Cobrin 143.
Cogni 662.
Cohen Nehemias wirfft ſich für den Meſſiam auf, 516.
Colalto 335.
Colchis 657.
Collonitſch Ertz-Biſchoff in Wien 337. Graf 357.
Colocz 430.
Colophon 659.
Colomannus König in Ungarn, 208.
Coloswar 440.
Colow 137.
Columbaz 359.
Comorrn Geſpannſchafft in Ungarn, 419. Stadt 419. verlohren 255.
Conſpiration wider Leopoldum, 371.
Conſtantinopel 644.
Commendon Cardinal 124.
Corcut Türckiſcher Printz ermordt 487.
Cörper unverweßlicher 434. eröffnet die Augen bey einen Todes-Fall in der Familie, ib.
Corona in Siebenbürgen 440.
Corone von den Türcken erobert, 484.
Confœderationes Pohlniſche 176.
Conſtantinopel verlohren, 234. belagert, 475.
Conſtantinow 138.
Conſtantinus XI. der letzte Orientaliſche Kayſer 476. ſeq.
Conſtitutiones Pohlniſche 180.
Conti, Printz Frantzöſiſcher, Pohlniſcher Cron-Competent, 40. wird König in

Pohlen, 52. muß Auguſto weichen 58.
Copernicus 150.
Copriuniz, 150.
Coptiſche Chriſten 669
Corfu 639.
Coralli 200.
Corinth 641.
Coron. 641.
Corrouzen 374.
Corſica 137.
Corvinus Joh. Ungariſcher General 228 wird Ungariſcher Reichs-Verweſer, 234. Gefahr unter den Mördern, 234. wird nach ſeinem Tod vom Groß-Türcken bedauert und gerühmet, 236. Mathias König in Ungarn 238. Ladislaus 237.
Cos 644.
Coſmus III. Erbprintz von Florentz 36.
Coſacken 22. 140. 183. Abfall von Pohlen, 37. treten auf Rußiſche Seite, 29. bleiben den Ruſſen in Frieden zu Andrechovv, 33.
Coſow Schlacht, 234.
Coſten Stadt, 124.
Cracau 5. 54. 130. 132 Königlicher Crönungs-Ort, 11.
Cracau von Ladislao König in Ungarn belagert, 207.
Cracus I. Hertzog in Pohlen, 5. II. ibid.
Crasniz 135.
Craſizin 137.
Crasnoſtau 137.
Craſozci Joh. 20. Zwerg
Cremenack 138.
Cremniz 420. verlohren, 375.
Creta 643.
von Creuz müſſen Nadaſti Söhne den Nahmen führen, 325.
Crilaw 138.
Crimm 655.
Crœſus 659.
Croatien 200. 444. erobert, 218. von Ungarn angeſprochen,

chen, 457. vergeb-lich belagert, 474.
Croja verlohren, 482.
Croja 639.
Crocodil 667.
Crone Pohlniſche, 133
-- Ungariſche entführt, 215. 229. verlohren 217. warum ſie in das Wapen geſetzt werden, 202. Aemter in Pohlen, 173. Armee in Pohlen, 183. Armee Ungariſche, 283. Hüter der gröſte in der Welt, 451. Candidatens Pohlniſchens Qualitäten, 167.
Crönung der Königin in Ungarn, 451.
Cronsfeld Graf, 357.
Cronſtadt 440. erobert 280.
Cujavien 129.
Culm 150.
Culmiſches Recht, 180
Culmen-See 150.
Cumanen 212.
Cupmeſſahiten (gute Geſellen des Meſſiæ,) 613.
Curdiſtan 666.
Curland 126. 154. Lehen von Pohlen, 114 154. Pohlen einverleibet, 19. von Ruſſen beſetzt, 74. 158. Succeſſions-Streit, 77. Regiments Formul, 156. Wahl, 157.
Curo 135.
Cutaye 661.
Cycladiſche Inſeln,
Cydnus 662.
Cypern 546.
Cyrenaica 677.
Cythera 644.
Czaar Pohlniſcher Cron-Competent, 23. 28. 35. Händel mit Curland, 74 Pohlen 72. Schweden 69. beſetzt Mecklenburg, 73.
Czartiow 139.
Czartorisko 138.
Czechtimirow 141.
Czenſtochow 134.
Czerkow Landtag, 90.
Czernicenski 131.
Czerniernikow 135.

Czer-

Czernichow den Ruſſen abgenommen 25 reſtituiret 33.
Czermiſow den Ruſſen abgenommen, 8.
Czernick erobert, 349
Czerscko Woywodſchafft, 130.
Czick 440.
Czokau erobert, 349.

D.

Dacier 198.
Dalberg General-Wachtmeiſter, 403.
Dalmatien 200. 208. 218. 219. von Ungarn angeſprochen, 457.
Damaſco 664. verlohren, 489.
Damiata 210. 670.
Dampiere Commendant in Gran, 282.
Dandelot 103.
Daphneum 664.
Dantzig belagert, 109. kommt an Brandenburg, 12. Beſchreibung, 149.
Dardanellen 641. 651.
Darkehmen 153.
David Trapezuntiſcher Kayſer, 481.
Daun Graf, 335.
Delphi 640.
Delphino 639.
Debrezin verlohren, 343. 375. 432.
Delta inſula 670.
Deos 644.
Dianæ-Tempel, 661.
Decretum Andreæ Königs in Ungarn, 211 350. 376. abgeſchafft, 212.
Deutſche Familien in Ungarn, 409. 410.
Diadoro 489.
Diarbeck 666.
Diarbeckir ibid.
Diarbeck Gouvernement, 543.
Dickberg 368.
Dioſeck von den Corrouzen erobert, 375.
Diſſidenten in Pohlen, 22. erlangen die Religons-Freyheit, 23. ſind ſehr eingeſchräncket,

ckket, 113. von allen öffentliche Aemtern ausgeſchloſſen, 124.
Dnieper 125.
Dnieſter 125.
Dobrzin vid. Debrezin.
Dobriczin 131.
Dobrin 131.
Dobrina 131.
Dobrowil 137.
Domina noſtra, Titel der allerheil. Mutter GOttes, woher der Urſprung, 452.
Donau⸗Fluß 417.
Doris 661.
Dotis 419.
Drau Fluß, 417.
Dreſchen der Ungern, 411.
Dubna 138.
Ducaten Cremnitzer komen theuer zu ſtehen, 426.
Dulcigno 639.
Dunewald General 349
Durrazo 638.
de Durazzo Ladislaus ſchlägt die Ungariſche Cron aus. 224.
Dwina 125.
Dyrrachium 638.

E.

Eberbuhariten in der Türckey, 615.
Ebrietar Aga, 533.
von Eggenberg Commendant zu Carlſtadt, 269.
Egypten 666. eine Mutter aller Menſchlichen Künſte, ib.
Ehe der Türcken, 617.
Egypter ein Böſes Volck, 669.
Egypten (Nieder) 670 Ober 676.
Eifer der Pohlen, 84.
Eiferſucht 500.
Einkünffte der Türckiſchen Miniſter, 542. 598. der Türckiſchen Moſcheen, 604
Eiſenburg 435.
Eiſenſtadt 434.
Eiſerne Thor, 441.
Elbing 151. von Preuſ⸗

Preuſſen erobert 57 abgetretten, 57.
Elchi 582.
Eleonora Interims Regentin in Ungarn, 385.
Emmeri Podeshair 560
Emirs Türckiſche Geiſtliche, 602.
Emanuel Printz von Portugall Pohlniſcher Cron-Competent, 81. II Kayſer in Orient, 466. ſeq.
S. Eliſabetha, 211. Königin in Ungarn erſäufft, 221.
Emericus König in Ungarn, 210.
Engliſcher Geſandter am Türckiſchen Hof 505.
Enguien Julius Hertzog 32.
Engelländer Commercien in der Türckey 505. ſeq.
Eperies 429. verlohren 331. 376. erobert 345. Landtag, 343. Schlacht 345.
Epheſus 660.
Epirus 639.
Engelländs Bündnus mit dem Kayſer Pohlen und Sachſen, 73.
Erbvereinigung zwiſchen Pohen und Oeſterr. 192. 327. Oeſterreich un Ungarn 245. Tarter-Cham und Ottomañiſ. Pforte, 654.
Erdödi Thomas 169. Stadt erobert 349. Stammhaus 431.
Eremiten S. Pauli. ein Cloſter. 134
Erfindungen dazu ſind die Pohlen unglücklich 119.
Erivan 658.
Erla 431. erobert. 351. 385. Schlacht 212. verlohren. 376.
Ernſt Hertzog in Oeſterreich buhlet um die Pohlniſche Cron 19.
Errizonin Anna Märtyrin 482.

Erzero. 658.
Erzerum Gouvernement 545.
Eſchied erobert. 346.
Eſel Chriſti von den Türcken cononiſirt 617. Land. 641.
Eſſeck 345. 442. erhalten 345. 349. 360. Brücke 345. 347. 442.
Eſterhaſi Palatinus in Ungarn. 329. Anton. 185. Stephanus. 385. ſubmittiren ſich 853. Stammhaus 418.
Evander der Lateiner Stamm-Vater 741.
Euboda. 643.
Eugenius IV Römiſcher Pabſt. 231. Hertzog von Savoyen. 365. 387.
Euripus 643.
Exercitia der Jugend am Türckiſ. Hof 531

F.

Falſche Zungen in der Türckey 642.
Farſo 642.
Faſanen 657.
Faſten der Türcken 620.
Fazo fluvius. 657.
Feldbau in Ungarn ſchlecht 262. 409.
Felder Ungariſcher Fruchtbarkeit 412.
Fell guldenes. 657.
Felſtin 140.
Ferdinandus III Römiſcher Kayſer 30. wird König in Ungarn 482. II König in Ungarn 288.
Ferarri Anton ermordet Georgen Biſchoff zu Großwardein 261. gewaltſamer Tod,
Fetislau 354.
Feyerwar 440.
Finch Großbritanniſ. Geſandter 77. 85.
Fiſchhauſen 153.

Flem-

Flemming 46.
Fogaraſch Bißthum. 440.
von Foix Anna 442.
Forgatſch 212. 220. 286.
Foya 660.
Franckreich Pohlniſcher Cron Competent. 16. 20. unter Stanislaum 83. Einfall ins Reich 88. in Pfaltz u. Schwaben, 353. Händel wegen Curland 157
Franciſcus Stephanus Hertzog in Lothringen wird Statthalter in Ungarn 455.
Frangipani 212. 321. 325.
Franzoſen Cur der Bettler in Pohlen, 123.
Frauenſtadt in Pohlen 127. Schlacht 67.
Frauenberg 152.
Fremde von öffentlichen Bedienungen ausgeſchloſſen, 86.
Freyheits Liebe der Pohlen 121.
Fried zu Altranſtädt 68. Andrechow. 33. Carlowitz 37. 366. ſeq. Comorra 283. verlängert 287. 293 295. St Gotthard 315 verlängert 327. mit den Carrouzen 385. ſeq. Zapolsky 22. Oliva 31. Perſien 513. 509. An. 1567. mit dem Türcken 269.
Fridericus Bellicoſus 272.
Friedrichsburg. 153.
Friedrichsfriſt in Preuſſen. 153.
Friedrichſtein, 153.
Fulſtein 137.
Fünfkirchen 438. erobert 347. verlaſſen. 347.
Fußvolck Pohlniſches 181.

G.

Galata 650.
Galatia 661. 651.
Galleipolis verlohren, 465.
Gara Palatinus in Ungarr, 220. 224.
Gardenſee 153.
Gaſtereyen der Türcken 576.
Gaza 665. vom Türcken erobert 490.
Gazelle Statthalter in Syrien, 491. rebellirt und wird gedemüthigt 493.
Gebaude prächtige warum in der Türckey nicht zu ſehen, 566.
Gebeth der Türcken, 619.
Gebethſchi 629.
Gehorſam groſſer der Türcken, 526.
Geiſtlich bey den Türcken in groſſem Anſehen, 601.
Geiſtliche von den Ungarn erſchlagen 204
Geitz der Griechen, Urſach an dem Verluſt Conſtantinopels, 479.
Geldgeitz der Genneſer, 465. Türcken 588. 634. 563.
Gelehrtheit von den Ungarn wenig æſtimirt, 407. 450.
Genueſer führen die Türcken in Europ über 465.
Georg Deſpot in Bulgarien 232.
S. Georgen 418.
Georgenberg 428.
Georgia 657.
Georg Biſ. zu Groß-waradein 259 wird Ertz-Biſchoff zu Gran, und Cardinal 260. hälts heimlich mit dem Türcken 260. wird ermordet 261.
Gepieder 15.
S. Gerardus 452.
Geſandte in Pohlen müſ-

müſſen an dem Wahltag aus Warſchau weichen. 93.
Geſchlechte alte bey den Türcken unterdruckt, 557.
Geſandte bey den Türcken auch vor inviolabel gehalten, 574. 581. wie ſie am Türckiſchen Hof empfangen werden 574. Audientz am Türckiſchen Hof 576. was ſie am Türckiſchen Hof zu beobachten 585.
Geſetze Pohlniſche 179.
Geſandten Oeſterreichiſche wird die Pohlniſche Cron angetragen, 19.
Geſellen gute des Meſſicæ 613.
Getæ 200.
Gethen 198.
Getrayd-Gruben in Ungarn 411. häufig in Pohlen 117.
Gevinar Geſpanſchafft Ungariſche. 431.
Gewiſſens-Freyheit denen Diſſidenten in Pohlen zugeſtändig 23.
Geyſa II Ungariſcher König 103. III. 209.
Gilgenburg 153.
Ghiuna 657.
Gewölber unterirrdiſche bey Alexandria 673.
Ginnub, 619.
Girpetra 643.
Giula erobert 363.
Gleichheit von denen Pohlen geſucht 157
Glieder Kranckheit Cur 123.
Gluchow 141.
Gneſen 128.
Gniew 151.
Golfo di Lepanto 640.
Goldgruben in Ungarn 416.
Goldingen 159.
Goldnos 153.
Goltib 150.

Gombin. 129.
Gomer Geſpanſchafft in Ungarn 431.
Gonzaga König in Pohlen 32. 34.
Gordium 661.
Goſtonim 129.
Gothen 15. 201.
S. Gotthard 436. Schlacht 313.
Gouvernements Türckiſche 542—553.
Grabovveck 137.
Grabſchrifft Serini u. Frangipani 326.
Gradiſca erobert, 353. 362. verlohren 361
Gran Geſpanſchafft Ungariſche 436. Stadt 436. verlohren 282. erobert 250. 273. 342. 380. Schlacht 272. 345.
Craudenz 150.
Grauſamkeit der Ruſſen gegen die Teutſche 21.
Griech verräth die Inſul Rhodus 494.
Griechenland 638.
Griechen in Ungarn, 458. in Pohlen 124.
Griechiſch Weiſſenburg 227. erobert vid. Belgrad.
Grobovvski 85.
Grodeck 137.
Grodlevv. 137.
Grodno 142. von denē Pohlen erobert 32.
Groß-Pohlen 126.
Groſchen Böhmiſche in Pohlen eingeführt 11.
Groß-Vezier 536. Ceremonien bey deſſen Wahl, 536. Hof-Staat 538. Groſſe Gewalt 536 538. Kara Muſtapha Kopf im Zeughauß zu Wien 337.
Groß-Wardein, 432.
Grovveck 127.
Grund-Reglen der Türcken 155.
Gumbinen 153.
Gunz 435. von Türcken vergeblich belagert 256.
Gurgiſtan 657.
Guriel 657.

Gu-

Guſtavus Adolphus König in Schweden 25.
Guſul eine Art des Waſchens bey den Türcken 618.
Guta. 380.
Güter bey denen Türcken nicht erblich 333. 557.
Gut höchſtes ſuchen die Türcken in Reichthum und Wollüſten 632.

H.

Habele Gouvernement Türckiſ. 552
Halbthurn 435.
Halep Türckiſ. Gouvernement 546.
Halicarnaſſus 661.
Haliz 136.
Han Tartariſcher Fürſt 654.
Handelſchafft ſchlecht in Pohlen 118.
Handwercke muß die Jugend zu Conſtantinopel lernen 532.
Handwercker Mangel in Ungarn 409.
Hanoveriſcher Printz Carolus 357.
Hardeck Graf Commendant in Raab decollirt 271.
Harter in Thorn 75.
Haſile Beglerbeg 541.
Hatvvan 431. erobert 273. 355. verlohren 282.
Hauben General 394. 403. Häußler General ſiehe Heusler de la Haye 583.
Hazoda 533.
Hebdovv. 134.
Hedvvig König in Pohlen. 13. 219.
Hegy Allya 430.
Heiligenbeil 153.
Heilsberg 152.
Heiſter 324 Sigber 335
Heller-Tribut Pohlniſcher an den Päbſtlichen Stuhl 8.
Heliopolis 674.
Hellau 440.
Henricus III. Römiſcher Kayſer 203.

Pohlniſcher Fürſt 9. Bonus König in Pohlen, 10. de valois König in Pohlen 19. entweicht heimlich au Pohlen 20.
Heraclea 651.
Hermanſtadt in Siebenbürgen 440. Schlacht 276.
Heucheley der Türcken 620.
Hevelius Mathemathicus 149.
Heußler General 346. von den Tartern gefangen 359. auf parole entlaſſen 362.
Heyducken 455.
Hevvez Ungariſche Geſpanſchafft 431.
Hieroglyphiſ Schirfft der Egyptier 667.
Hippodromus 650.
Hitze in Ungarn Urſach 411.
Hochzeit vornehme 12
Hockerlander Creiß 153.
Höflichkeit der Türcken, 535. 633.
Hofmann Wieneriſcher Hof-Cantzler 335.
Holland in Pommern 153.
Honten Ungariſche Geſpanſchafft 432.
Horatius Seerauber 497.
Horn General 65.
Hornrich Ungariſches 413.
Horwart Joh. Bann in Croatien 221.
Hoſpodar 652.
Humanai Graf 343.
Hund der Siebenſchläffer von denen Türcken canoniſirt 617.
Huniad 440.
Hunnen Ankunfft 200.
Hunniades Johannes Corvinus 231.
Huſaren 181. 455.
Huſiatin 139.

Huſt von den Corruтzen erobert 375.
von Huttendorf Hartmann 335.

J.

Jabariahiten 612.
Jablonowski 50.
Jacob Hertzog von Yorck 36. Sobiesky Pohlnſ. Cron-Competent 40. 41.
Jadera 210.
Jaffa 664.
Jagello Hertzog in Lithauen, wird König in Pohlen, 14. Ungariſcher Cron-Competent, 222. Stamm ſtirbt aus, 35.
Jaicza 637.
Janck 436.
Janitſcharen 473. 637. Aga 628.
Janna 642.
Janow 143.
Jaroslau 136.
Jasloveck 139.
Jaslowiz von denen Pohlen erobert 40.
Jaſon 657.
Jaſſy 652.
Javarinum 436.
Jaurinum. ibid.
Jazyes metanaſtæ 198.
Iberia 657.
Ibis 667.
Ibrahim Türckiſcher Kayſer 612. Belagert Caniſcha 278.
Jcaria 644.
Ichoglans ein Serrail zu Conſtantinopel 528. Auferziehung 529. deren information 530.
Jconium 662.
Jeno 363.
Jericho 665.
Jeruſalem 665. verlohren 490.
S. Jgnatius 664.
Jiula 363.
Illock 443. Erobert 352.
Illyricum 200.
Ilz 135.

Iman (Türckiſcher Prieſter) 599.
Immerette 657.
Infanterie Pohlniſche 181.
Inowlock Woywodſchafft 130.
Inſterburg 153.
Inſtigator 173.
Interregnum in Pohlen, ſiehe Pohlen. in Ungarn von Ragozy nach Kayſers Leopoldi Tod ausgeſchrieben, 387.
S. Job. Ungariſche Veſtung, 432.
Johanna Königin in Neapoli bringt ihren Gemahl um, 219.
Johannes Albertus König in Pohlen, 17. Cantacuzenus 462. VI. Palæologus Orientaliſcher Kayſer, 463. kommt durch Hülffe den Türcken auf den Thron, 467. nimmt die Türcken zu Hülff wider die Ungarn, 464. Sigmund Fürſt in Siebenbürgen, 263. wird König in Ungarn, 257. vergleicht ſich mit dem Kayſer Maximilianus, 268. Sobiesky Marſchall in Pohlen. 33. Cron-Feldherr 39. wird König 39. von Zapolia, 242. 251. wird König in Ungarn, 251. nimmt das Königreich von den Türcken zu Lehen 254. Trapezunticus Kayſer 481.
Jonia 659.
Joſephus wird König in Ungarn, 350. Römiſcher Kayſer 377. ſtirbt 385.
Joſua Türckiſcher Kayſer 470.
Irene 480.
Iſabella Königin in Ungarn rufft die Türcken um Hülff 257.
Iſauria 661.

Iſſen

Iſſen Türckiſcher Kayſer 470.
Ismid 659.
Isnich 659.
Iſſus 662.
Jud verräth Rhodus 494.
Juden kom̃en in Pohlen, 13. groſſe Anzahl in Pohlen, 125. Meſſias Sabatai Sevi 575. nimmt den Türckiſchen Glauben an, 519. Synagog. 142. 143. 434. von den Türcken als verfluchte Leute geacht 594. ſq.
Jüdin Concubin. 13.
Jugend Türckiſche am Hof wie ſie auferzogen wird, 529. ihrer instruction 530. exercitia 531.
Julianus Cæſarinus legatus apoſtolicus 231.
Jupiter König 643.
Juſtiniano General zu Conſtantinopel 477.
Juſtitiæ denegatio wie ſie in der Türckey dem Kayſer geklagt wird, 539. in der Türckey verkaufft 363.

K.

Kabin 559.
Käſemarck 428. von Corrouzen erobert, 375.
Kahlenberg 135.
Kahliſch 128.
Kakrzin Aufruhr 90.
Kallo 432. 375.
Kammer groſſe und kleine in Serrail zu Conſtantinopel 529.
Kara Muſtapha Groß-Vezier, 520. 336. Kopf im Zeuch-Hauß zu Wien 337.
Karanſebes 441. erobert, 351.

Kars Türckiſches Gouvernement. 548.
Katay Siebenbürgiſcher Cantzler Vergiffter 284.
Kehl belagert 108.
Kemhuſar Aga 533.
Keminio zum Fürſten in Siebenbürgen aufgeworffen 301 bleibt in Treffen bey Segeswar, 303.
Kempelung 652.
Kerment 435.
Kery Graf 321.
Kerwiz in Thorn 67.
Kettler Hertzog in Curland 19. 154. nimt Curland von Pohlen zu Lehen, 154.
Kayſerliche Soldaten nehmen bey den Türcken Dienſt 283.
Kayſers Erklärung wegen Stanislai Wahl 87.
Kibo Türckiſches Gouvernement 547.
Kielmanſegg. 335.
Kieſelſtein in die Fäſſer, 415.
Kiow Coſakiſch 29. 140. den Ruſſen abgewonnen, 7.
Kirchdorf 428.
Kirche Sophiæ zu Conſtantinopel 549. darinnen Tag und Nacht geſungen wird, 133. probeſtantiſche in Ungarn, 459. Weſen in Ungarn nicht zum Beſten beſtellet, 459. in Sclavonien Kayſerl. Commiſſion 460.
Kiuperli Groß-Vezier 514. Achmet deſſen Sohn Groß-Vezier 515. 583.
Kleidung der Ungarn 410.
Kleinodien Pohlniſche 133.
Klein Lithauen 153.
Pohlen 126. 132.
Pommerellen 149.
Reuſſen 126.
Knoblauch 409.

Ko-

Koloniſch Ertz-Biſchoff zu Wien, 337.
Komarn 137.
Königsberg 152. 419.
Königs-Wahl der Pohlen Gold-Grube 118.
Kopf Kara Muſtapha Groß-Veziers im Zeuch-Hauß zu Wien, 337.
Kopfſteuer in Pohlen 12.
Koribut Mich. 36.
Körnen des Silbers 425.
Korrongy 184.
Koswar 324.
Kreski 86.
Krieg zwiſchen Türcken und Venedig, 484.
Kriegs-Anſtalt in Pohlen, ſchlecht 122. Rüſtung Pohlniſche 281. Weſen der Türcken 624.
Krivouſti 8.
Krone in dem Ungariſchen Wappen, 202.
Kudack 141.
Künſte in der Türckey wenig geachtet 566.
Kunſtgriffe der Türcken reich zu werden, 541.
Künſtler Mangel in Ungarn, 409.
Küpplerin erſtochen 211.

L.

Labyrinth 676.
Labieu 153.
Lac de Kern 675.
Lacha 642.
Lochowitz Schlacht 31.
Ladislaus I. Sanctus König in Ungarn, 206.

206. 207. ſchlägt die Kayſerl. Cron aus 207. II. 210. III. 210. IV. 213. V. 228. 237. I. König in Pohlen 8. II. 9. III. 11. IV. 14. 222. V. 16. VI. 27. Woywod in Siebenbürgen. 217.
Ladislai Wägen 237.
Lagazo 662.
Landbothen in Pohlen 163. 177. Stube 177.
Landtag zu Caſchau 332. Eperies 343. Presburg 349. 382.
Lankut 136.
Landscron 134.
Laodicea 661.
Lapſa Gouvernement Turckiſches 552.
Lariſu 642.
Larta 640.
Laski 137. 254.
Lasci erobert Dantzig 107.
Laticzow 139.
Lazarus Deſpot in Servien 465.
Lech 422. Bergwerks terminus.
Lechus Pohlniſcher Fürſt 4.
Lechkowa 356.
Lehmann Georg Kayſerl. Granadier Hauptmann hilfft dem Ragoczy durch 372.
Leibiz 428.
Lemberg 65. 136.
Lemnos 644.
Lenczic 129.
Leopoldi Römiſchen Kayſers Tod 377.
Leopold-Stadt 419.
Leopolis 136.
Lepanto 640. von den Türcken erobert 484.
Lesbus 644.
Leſchniza erobert 390.
Leſco I. Fürſt in Pohlen 5. II. 5. König in Pohlen. III. 5. IV. 6. V. 10. VI. 11.
Lesle 345.

Lesno 127.
Levenz verlohren 333. 375. erobert 342.
Leupol. 65. 136.
Leutſch 428. verlohren 343.
Lezno Schlacht 69.
Liben 131.
Liberum Veto 94. 175.
Licoſtomus von den Türcken erobert 484.
Lida 142.
Liebau 159.
Liebenmahl 153.
Liebſtadt 153.
Liefland von Guſtavo Adolpho König in Schweden überfallen 26. an Schweden auf ewig abgetreten 31. ein Pohlniſches Lehen 18. an an Pohlen abgetreten 22. den Teutſch-Herren geſchenckt 16.
Liga mit dem Pabſt Kayſer und Venedig wider den Erb-Feind 39.
Lippa Obriſt 282. Stadt 433. verlohren 361. 364. erobert 362.
Lipow Ungariſche Geſpanſchafft 429.
Lipſch 429.
Liſſa 127.
Lithauen 126. 141. mit Pohlen vereinigt 14. Armee 183. gedemüthigt 11. Eiferſucht mit Pohlen 15. 55. trennt ſich von Rußland, 15.
Lithauer Herkunfft 15.
Livadia 640.
Livii halbe Decas V. in einem Pohlniſchen Cloſter gefunden 151.
Locticus 11.
Lomze 90.
Longuevall Kayſerl. Hauptmann 371.
Longobardus 198. 201.
Lothringen Pohlniſche Cron Competent 35.

35. 41. beſetzt 158. Hertzog Carolus V. 339. ſtirbt 358. Franciſcus Stephanus wird Stadthalter in Ungarn, 454.
Louis Printz von Baden 353. ſeqq.
Löwenwoldiſcher Pallaſt geplündert 106.
Löwentz von den Corrouzen erobert 375.
Lowiz 129.
Lubau 150.
Lübeckiſches Recht 181.
Lubomirski in die Acht erklärt 33.
Lubin 127.
Lublin 135.
Lubow 136.
Lubomirski Pallaſt geplündert 65. Güter in Ungarn 428.
Luckow 429.
Lucroria 138.
Ludau 150.
Ludovicus I. König in Ungarn 218. wird König in Pohlen, 12. 219. II. König in Ungarn, 246.
Ludovicus Marggrafen von Baden 353.
Lugos erobert 351.
Luppa verlohren 262.
Lußneck 138.
Lycia 661.
Lydia 659.
Lycasnia 661.
Lykowa 324.
Lypershaus 428.

M.

Macedenia 642.
Magdeburgiſches Recht in Pohlen 180.
Mahomet 461. I. Türckiſcher Kayſer 471. II. 475. III. 273. IV. 514.
Mahomedaner welches ein rechter ſeye 610.
Mahometismus 593.

Mäh=

Mährer 201.
Mainotten 641.
Malcontenten in Ungarn 318. 327. ſubmittiren 342. Begehren an König Joſephum 378. 382.
Malla am Türckiſchen Hoff 598.
Maltha belagert 499. entſetzt 499.
Malumigiſten bey den Türcken 611.
Mamelucken 488.
Mancur 655.
Mansfeld 255.
Marachenſes 201.
Maraz 662.
Maraſch Türckiſches Gouvernement 546.
Marderfell an Geldesſtatt in Pohlen 11.
S. Margaretha 434.
Maria Schutz-Patronin von Ungarn, 452. Bild wunderthätiges zu Selymbria 651. zu Skompe 131. von Lucca gemahlet 134.
Maria Königin in Ungarn 220. Thereſia Königin in Ungarn 406.
Marienburg 48. 151.
Marienwerder 153.
Marmorus Ungariſche Geſpanſchafft 432.
Maroſch Fluß 417.
S. Martinus Schutz-Patron von Ungarn 453.
Martinsberg 201. 436.
Maskai Sebaſt. 343.
Maſovien 130.
Mäßigkeit der Türcken 633.
Matapan 641.
Matarea 674.
Mathæus Palatinus in Ungarn 217.
Mathias König in Ungarn 247. ſeq.
Maura 640. erobert 484.
Mauſolus 661.
Maximilianus Ertz-Hertzog in Oeſterreich wird Stadthalter in Siebenbür-

bürgen 274. Pohlniſcher Cron-Competent 20. wird König in Pohlen, 23. gefangen 24. muß auf die Crone enunciren 193. II. König in Ungarn, 264.
Mayland von Frantzoſen erobert 108.
Mazeppa 69.
Mechiſche Wallfahrt 622.
Mecmet III. 508.
Medea 657.
Medi 200.
Megarenſu 645.
Mehadia 441. verlohren 398. erobert, 404.
Mehemet Tuniſcher König 504.
Mehmet vid. Mahomet.
Mejarin erobert 351.
Melonen tödtlich 227. Ungariſche 416.
Memmel 153.
Mendog 16.
Menſchen Raub der Tartarn 569.
de Mercure Duc 278.
Mercy 346. 390. 433.
Mergenburg 440.
Merſeburg Reichs-Tag daſelbſt 209.
Meſack 152.
Meſeriz 127.
Meſopotamia 666.
Meſſiæ gute Geſellen eine Türckiſche Secte 613.
Meſſias falſcher Sabatai Sevi 515. wird ein Türck 519.
Metelino 644.
Metuidia Clariſſa 369.
Mevelaviten 615.
Michael Koribut Mieſnowicki 36. Walachiſcher Fürſt 276. ermordt 278.
Midas 661.
Miecislaus 6. König in Pohlen 10.
Miedierez 138.
Miedziborcz 139.
Mieſko Pohlniſcher Fürſt 6. II. 7.
Mietau 159.
Milaſſo 660.
Miletus 660.

Milo

Milo rächt Lazari Fürſtens in Servien Tod 465.
Milopotamo 643.
Miniſter untreuer 284.
Minos 643.
Minsk 144.
Miſcza 143.
Miſir 550.
Miſitra 641.
Miskoz 431.
Mitrowiz 443. 356.
Mitſchwörende in Pohlen 89.
Moab in Thorn 75.
Modon 641. verlohren. 484.
Modzirien 144.
Mœris 675.
Mœſien 199.
Mogil 134.
Mohatz 438. Schlacht unglücklich 249. 438. glückliche 347. 438.
Mohila Simon Fürſt in Siebenbürgen 280.
Mohilow 144. von Pohlen erobert 132
Moiſes Zechel 280. Türckiſ. Kayſ. 471.
Molart Graf Land-Marſchall 335.
Moldau 652. von Pohlen abtrünnig. 189. huldigt dem Kayſer 277. wird von Ungarn angeſprochen 457. begibt ſich unter Kayſerlichen Schutz, 538.
Moncaſtro verlohren 484.
Mons Sanctus 642.
Mongatſch 321. 329. 431. vergeblich belagert 346. erobert 351.
Morea 641. Gouvernement Türckiſches 549. von Türcken überfallen 481.
Morlachen 444.
Moritz Graf zu Sachſen zum Hertzog in Curland erwählt 77. aber nicht beſtättigt 78.
Moſcau Händel mit Schweden 30
Moſchee Solymanns 649.

649. Türckiſchen Einkünffte 603.
Moſul 666.
Muffti 553. 596. Wahl-Ceremonien 602.
Muhaſategi Bachi 534.
Mulcaſtes König zu Tunis 498.
Mumien 675.
Münch General 110.
Müntzen zu prägen in Pohlen von König Caſimiro eingeführt 117. in Ungarn von Bela 206. der Malcontentē in Ungarn 328 Tekely 331
Muran 323.
Muſa Türckiſcher Kayſer 471.
Muſerwin Atheiſten in der Türckey 614
Muſſon Ungariſche Geſpanſchafft 424.
Muſul Türckiſches Gouvernement 548.
Muſulmañ Türckiſcher Kayſer 470.
Muſtapha Gegē-Kayſ. 472. I. 500. II. 521.
Mutevelli 606.
Myſia 659.
Mzislaw 144.

N.

Nachfolger in Pohlen darf bey Lebzeiten nicht ernennet werden 166.
Nackſchiwendi Stiffter des Ordens der Türckiſ. Dervis 615
Nadaſti Graf Conſpirant 255. 323. 325.
Nährung 150.
Napoli di Malvaſia 641. di Romania 641.
Narva Stadt von den Ruſſen erobert 65. Fluß 125.
Natanger-Creiß 153.
Natolia 656.
Naupactus 640.
Nauplia 641.
Naxus 644.
Nazianzum 659.

Neapolitaniſche Küſte von Barbaroſſa verwüſtet 498.
Negroponte 482. 643.
Neſivviz 143.
Neukonigpol 140.
Neu Cair 673. ſeq.
Neumarck in Siebenbürgen 440.
Neudorf. 428.
Nevers Hertzog. 223.
Neuhauß 153.
Neuhäuſel verlohren 314. 717. 376. erobert 345. 384. 385.
Neu Rom 645.
Neu-Serinwar 436.
Neuſiedel 434.
Neuſol 419. erobert 384.
Neutra Stadt verlohren 306. erobert 342. Geſpanſchafft Ungariſche 419.
Nicæa 659.
Nicomedia 659.
Nicopel 222. 652. Schlacht 223. 466.
Nil-Fluß 667.
Ninive Türckiſches Gouvernement 548.
Niſa 129.
Niſibis 666.
Naſiros 644.
Niſſa 358. verlohren. 465. erobert 355.
Noſen 440.
Nothzucht 211.
Novarino 641.
Novigrad Geſpannſchafft 429. Stadt 429. verl. 306. 354. 283. erobert 342. 346. 356.
Novograd den Ruſſen abgenommen 25
Novogrodeck 15. 143.
Now 151.

O.

Obeliſcus 650.
Obizi Marcheſe 335.
Obogenick 184.
Obren 127.
Ochſen Ungariſche 413.
Octolanovv 128.

Oczakow 655.
Oedenburg Geſpanſchafft 435. Stadt ibid.
Oeſterreich bewirbt ſich um die Pohlniſche Cron 186. gutes Verſtändnuß mit Pohlen 187. Anſpruch auf Pohlen 192. Erbvereigung mit Pohlen 192 Händel mit Ungarn, ſiehe Ungarn.
Ofen 433. verlohren. 150. Schlacht. 344 von den Chriſten vergeblich belagert 344. erobert 346.
Oginski 84.
Olaſch 364.
Olesk 138.
Olgerd 16.
Olika 138.
Oliva 150.
Oliviſche Fried 31. 76.
Olympus 642.
Onoth 381.
Opatovv. 135.
Opium häuffiger Gebrauch bey den Türcken 351. 631.
Opol. 135.
Or. Tartariſche Veſtung 655.
Orbay 440.
Orden des weiſſen Adlers 66. 185.
Orſovva 441. verlohren 361. 354. erobert 352. 361. 409.
Oſman 462. 509.
Oſmian 142.
Oſſiac 8.
Oſtrog 138.
Oſtrok 144.
Oſvviz 134.
Otto III. Römiſcher Kayſer 6. Hertzog in Bayern wird König in Ungarn 216.
Ottomann 462.
Otranto verlohren 483
Ovo König in Ungarn 203.
Ovvar 434.
Ovvruck 144.
Ozkai 384.

Päbſt-

P.

Päbſtliche Anſprüche auf Ungarn 457.
Pacifications-Tag zu Warſchau 112.
Palæſtina 662.
Palanka Ungariſche 432. Muſſa Baſſa 356.
Palatinus des Königreichs Ungarn Graf Sicler. 283. Eſterhaſi 290. 329.
Palatinat Würde aufgehoben. 327. 454. Wahl denen Ungarn zugeſtändig 329. Macht 454.
Palavicino Marcheſe hilfft Georg Biſchoff zu Großwaradein ermorden, 261. gefangen und zu Conſtantinopel enthauptet 262.
Palenſababa 473.
Palfy Stephanus Ungariſcher Cron Verwahrer 285.
Palläſte warum keine in der Türckey zu ſehen 566.
Palmoſa 644.
Balotta verlohren 270. erobert 274. 349.
Pamphilia 661.
Paniofze 139.
Pannonva 199. inferior, ibid.
Panza, 356.
Panzovva 441. erobert 390. 366.
Papier in Egypten, 667.
Pappa 333. verlohren 270. erobert 274. 437.
Paradiſer Commendant in Caniſcha decolirt 279.
Paros 644.
Paſſarowitz 303. Friede 404.
Patmos 644.
Patroſto 641.
Pazmann Cardinal 407.
Pelasgi 642.

Peloponneſus 641.
Peluſium 670.
Pelyz Ungariſcher Geſpanſchafft 431.
Penz D. 282.
Peplin 150.
Pera 650.
Pereczacz Ungariſche Geſpanſchafft 431.
Perenninus Franciſcus 249.
Pergamo 660.
Perka erobert 390.
Perſer beyden Türcken verhaßt 609.
Peſcabara 362.
Peſt ſcheuen die Türcken nicht 572.
Peſt Ungariſche Geſpanſchafft 429. Stadt 429. verlohren 282. erobert 280.
Petraſch General 396.
Petricovv 128.
Peterwaradein belagert 364. verlohren. 247. erobert 349. 361. Schlacht. 387.
Petrima 444.
S. Petrus 663.
Petrus König in Ungarn 202.
Peucini 200.
Pezevvendovvski Johannes 46.
Pfaltzgraf von Neuburg Pohlniſcher Cron-Competent 41
Pferd Ritter St. Georgens von den Türcken canoniſirt 616. Fleiſch delicateſſe der Tartarn 654. ſchweiff 538. 440.
Pharus 673.
Pharſalia 642.
Phaſis 657.
Philadelphia 467. 660.
Philippopolis 657. verlohren 465.
Phocæa 660.
Phœnicia 661.
Philippus V. König in Spanien 401.
Phrygia 659. Major 661.
Piaſtus 5. Stamm geht aus 13.
Picolomini 356.
Pierius 642.

Pil-

Pillau 153.
Pindus 642.
Pinsk 143.
Piontko 129.
Piſidia 661.
Plica 123.
Plozko den Ruſſen abgenommen 21. 131.
Pocuz 137.
Podagra Cur. 123.
Podlachien.
Podolien 138 den Tartarn abgenommen 16. an Pohlen zuruck geben 57. 521.
Pohlen Abſichten 185. Adel 174. Freyheit 122. 177. bemächtiget ſich der Waffen 28. Anſprüche 191. Abſichten gegen Brandenburg, 188. Oeſterreich, 186 Ruſſen 188. Schweden 188. Spanien 190. Tartarn 289. Teutſchland 185. Türcken 189. Bindnuß mit Schweden und Brandenburg 33. mit dem Kayſer Engelland und Sachſen, 33. Biſchoffe 170. Caſtellan 171. Cron Canditatens qualitæten und requiſita 167. Eifer 84. Eiferſucht mit Lithauē 15. Erbvereinigung mit Oeſterreich 192 Ertz-Biſchoff 170. Flüſſe 125. Geſetze 179 Geſchichte 3. ſeq. Händel mit Brandenburg 57. Coſacken 31. 37. 27. Ruſſen 18. Schweden 26. 58. Türcken 37. 519. König 160. deſſen Macht 168 beſchnitten 189. Crönung 166. Kriegs-Macht 121. Rüſtung, 181. Land 116. Landbothen 163. Officiales des Reichs, 173. ſo nicht ad ſenatum gehören ibid. Poſtoplite 184. Regie-

gierungs Form 160
Religionen 124.
Reichs-Tag 177.
Ritter-Orden 185
Senat 169. Senatus conſilium 179.
Städte 127. ſeq.
Tribut an den Päbſtlichen Stuhl 8. an den Türcken 38. Theilung 9.
Volcks Art. 116.
Urſprung, 4. Wahl-reich de facto gemacht 19. 192.
Wahl-Tag 164.
Wappen 185.
Woywoden 170.
wird Chriſtlich 6. dem teutſchen Reich unterworffen 7. mit der Königlichen Würde beehret 7. Schleſiſches Hertzogthum 9. Pommern abgetreñt 10. 12. läſt die Juden ein 13. Preuſſen einverleibt 18. Liefland einverleibt 18. Churland einverleibt 19. Liefland verlohren 26. Coſack Krieg 27. An. 1586. 22. interregnum An. 1648. 27. An. 1668. 35. An. 1697. 40. Anno 1704. 62. Coſacke Abfall 37. Schwediſcher Krieg 29. Fried zu Oliva 31. Teutſche Cantzley in Pohlen 33. Ragoczy Einfall 35. Caminieck verlohren 37. Sächſiſches Recht 179. Reuſſen 126. zieht viel aus Sachſen 68. Bücher 194.

Regenten.

Lechus. 4.
Wiſimir. 4.
Piaſt. 5.
letzter 35.
Jagello. 14.
letzter 35.
Sigismundus I. 13. 17.
II. Auguſtus 18.
III. 23.

Jo-

Johannes III. Sobiesky 38. Auguſtus Chur-Fürſt von Sachſen 52. Stanislaus Leczinsky 63. 66. 104. Auguſtus III. Churfürſt von Sachſen 104. 107.
Pohlniſche Nation warum geſchoren 8. lieben den Pracht und Wohlleben 168.
Polangen Schlacht 64.
Poli 659.
Polignac Frantzöſiſcher Abgeſandter 41.
Polocz 144.
Polonka Schlacht 31.
Polygamie der Türcken 617.
Pomeſaniſches Bisthum 153.
Pommerellen 149.
Poṁern den Teutſch Herren zuſtändig 5. fällt ab 16. komt an Preuſſen 12.
Pontus 658.
Popiel I. Fürſt in Pohlen 5. II. ibid.
Porcellan Gifftfrey 577.
Poſen 127. Schlacht 64. Biſchoff nach Rom geliefert 65.
Poſiega 443. erobert 349. verlohren 361.
Poſſevinus 22.
Poſtpolite Ruſcienie 184.
Potack erobert 385. verlohren 375.
Potak 106. 139.
Potoski 49.
Pracht bey den Pohlen 120. 186.
Practiquen der Türcken reich zu werden 541.
Prag Warſchauer Vorſtadt 130.
Prætendent Engliſcher buhlt um die Pohlniſche Cron 81.
Pragmatiſche Sanction von Auguſto II. König in Pohlen widerſprochen 79.
Precop 655.

Pres-

Presburgiſcher Land-Tag 349. 382. neue Lands-Regierung 327.
Presburg 204. 418. 288.
Preveſa 640.
Preuſſen bekehrt 10. unter Pohlen 18. 145. ſeq. von Schweden erobert 26. kommt wieder an Pohlen 27. 31. Brandenburgiſch 145. wird Souverain 146. Pohlniſches 26. 148. Lithauen 153. buhlt um die Pohlniſche Cron 19.
Priſſeran 357.
Primas regni in Pohlen 162.
Priſtina 356.
Primislaus I. Pohlniſcher Hertzog 5. II. 11.
Probenz 342.
Prochniz 137.
Procuratores böſe in der Türckey 564.
Proteſtanten in Ungarn 458.
Pruſias Solymanus Reſidenz 463. 659.
Prut. 72. 653. Schlacht 32.
Ptolomæus Philedelphos 672.
Pultawa 141. belagert 69. entſetzt 69.
Pultusk 131. Schlacht 61.
Pyramides 674.
Pyrot erobert 356. verlohren 359.
Przemisl 136.

R.

Raab fluv. 417. Geſpannſchafft 436. Stadt 436. verlohren 271. erobert 275.
Rachgier 489.

Ru-

Radin 150.
Radon 135.
Radul Wallachiſcher Fürſt 488.
Radziew 129.
Radzjejowski Primas Cardinal. 40.
Radzivil. 143. Nicolaus erſter Calvininiſt. in Lithauen 124.
Radziwski 102.
Ragnit. 153.
Ragoczi Pohlniſcher Cron = Competent 28. 30. Franc. I. Fürſt in Siebenbürgen 285. 321. 322. II. 370. gefangen 372. entwiſcht aus dem Gefängnis 37. ſaluirt ſich nach Moſcau 385. ſchreibt ein Interregnum in Ungarn aus 381. läſt ſich als Fürſten in Siebenbürgen erklären 381.
Raguſa begiebt ſich unter des Tekely Schutz 364.
Rais 629.
Raitz ein Kundſchaffter 337.
Raitz 442. 455. 458.
Ragozna 150.
Ramer Schantz erhalten 361. 404. verlohren 359.
Ramazan der Türcken 620.
Ralitſch verlohren 359.
Raſtenberg 153.
Rawa 129.
Razenmarck 433.
Rechtsgelehrte bey den Türcken in groſſen Anſehen 601.
Regimbter Aga 533.
Regionontanus 152.
Reich zu werden Türckiſche Kunſtgriffe 541.
Reichs (Römiſchen) Anſprüche auf Pfaltz, 192.
Reichstag in Pohlē ſelten beſtanden 175. beſtandener 179. zerriſſener 179. zu

Merſeburg 209. zu Presburg 454.
Reis Efendi 553.
Reiſen der Ungariſchen Studioſorum ſehr eingeſchränckt, 458.
Religionen in Ungarn 458. in der Türckey 590. Ausbreitung der Türcken, 592.
Resla 152.
Reputation muß ein Fürſte halten 584.
Reſou 136.
Retimo 643.
Reva Petrus Ungariſcher Cron-Verwahrer 285.
Reuterey Pohlniſche 181.
Reuſſen den Pohlen reſtituirt 521.
Reuſſen (Roth.) 126. 136. von Pohlen erobert 12. (Weiß.) 143.
Rex Apoſtolicus des Königs in Ungarn Titel woher 202. 449. an ſtatt reginà auch der Königin in Ungarn beygelegt.
Rhodiſer 212.
Rhodus 644. 494. von Mahomet vergeblich belagert 482 von Solyman II. erobert durch Verrätherey. 494.—497.
Richter 172.
Rika Türckiſches Gouvernement 548.
Ripin 131.
Riſenburg 153.
Ritter-Orden den Pohlen ein Dorn. 176.
Rizika 7.
Robecourt Franzöſiſcher Petardierer 274
Rockos 184. 233. 238. Ungariſch 282.
Rodul Fürſt in Siebenbürgen 280.
Romania Türckiſches Gouvernement 645.
Römiſchen Reichs Anſpruch auf Ungarn 457.

Roſcelce König zu Tunis 498.
Roſe Pohlniſche Kranckheit 123.
Roſeberg 429.
Roſenberg Wilhelm Oeſterreichiſ. Geſandten wird die Pohlniſche Cron angetragen 19.
Roſette 670.
Rößner Burgermeiſter in Thoren 75.
Roſtolona 500.
Rothe Thurn zu Wien 440.
Roxolania 136.
Rozan 143.
Rubeſow 138.
Rudnik 142.
Rudolphus Römiſcher Kayſer 269.
Rumeli Türckiſches Gouvernement 548.
Rumlingen 335.
Rumpler Georg Ingenieur 335.
Rußiſche Händel mit Pohlen, 31. 35. Grauſamkeit gegen die Teutſchen 21. Händel mit den Türcken 71. gehen auf Dantzig loß 109 widerſetzt ſich Stanislai Königs-Wahl 86. beſetzen Curland 158.
Rüſtung der Towarzizen 181.
Rußwurm General decollirt 280.

S.

Sabathai ſevi Jüdiſcher Meſſias 515. wird ein Türck 529.
Sabaz erobert 390. 364 von den Türcken verlaſſen 404.
Saalfeld in Brandenburg. Preuſſen 153.
Sachſen Pohlniſcher Cron Compet. 19. Graf Moritz Hertzog

tzog in Curland 77. muß wieder weichen 78. Bündnuß mit dem Kayſer Pohlen un Engelland 73.
Sächſiſches Recht in Pohlen 179. Pallaſt geſtürmt 106.
Sachſen in Siebenbürgen 439.
Sachwalter böſe in der Türckey 564.
Salaria der Türckiſchen Miniſters 545.
Saliane Beglerberg 541
Salmocz 351.
Salomon König in Ungarn 205. 206.
Salonichi 642.
Samaria 665.
Saltz Ungariſches 416 Pohlniſches 134. 137.
Saltzburgiſche Emigranten 147.
Sambor 137.
Samaſtro 659.
Samerlandiſ. Creiß 152. Bißthum 152.
Samothracia 644.
Samoſat 664.
Samogitien 145. den Teutſchen Herren geſchenckt 16.
Samos 644.
Sanctio pragmatica in Lithauen und Vollhynien 180.
Sangiac 141.
Sapieha Michel 89.
Sarepta 664.
Sarogrod 140.
Saros Ungariſche Geſpanſchafft 429.
Sarwaz Ungariſche Geſpanſchafft 435. Stadt ibid.
Sarwiz Fluß 417. 437
Saturnus König 643.
Sau-Fluß 417.
Sauromatier 198.
Sbaras 139.
Scepuſinus comitatus 427.
Schalcks Narren am Türckiſ. Hof 535.
Scharawas erobert 346
Scherffenb. Graf 335
Scharlach Pohlniſche Kranckheit 133.
Scheherozul Türckiſ. Gouvernenent 546.

Sche-

Schemniz 419. erobert 384.
Schemnizki Andr. 343.
Schinta 306.
Schirwind 153.
Schlachciz 176.
Schlacht bey Agria 273. S. Andre 344. Censtokowa 24. Chozim 38. Cliſſow. 61. Coſow. 234. Erla 212. Frauenſtadt 67. St. Gotthard 313. Gran. 272. 345. Hermanſtadt 276. Lachowitz 31. Lezno 69. Lubartow 32. Mohaz unglückliche 249. glückliche 347. 348. Nicopel 223. 272. Nördlingen 27. Ofen 344 Peterwaradein 387 Polangen 64. Polonka 31. Poſen 64. am Fluß Pruth 32. bey Pultawa 70. Pultusk 61. Salankemen 361. an dem Sau-Fluß 353. bey Segeswar 303 Selburg 64. Sophia 231. Stella 469 Treghel 262. Trentſchin 384. Varna 233. 652. Zentha 364. 365. Zolnok 272.
Schleich Türckiſche Prieſter. 601.
Schlich 422.
Schlupz-Stadt 127.
Schuiski Joh. Demetrii Grob. 131.
Schulz General in Ungarn 333. 337. 347. in Thorn 76.
Schupfe auf dem Wahlfeld 164.
Schwarz Reuſſen 210.
Schwaben-Fleiß in Ungarn 410.
Schwerdträger 173.
Schweinen-Fleiſch den Türcken ein Abſcheu 623.
Schwarzenberg Rudolph 274.
Schweden Bündniß mit Pohlen u. Branden-

denburg 33. Händel mit Dännemarck 58. Pohlen 58. Rußland 59. 67. Sachſen 67. erobert Liefland 26. 31. Pohlniſcher Cron-Competent 19. Niederlag bey Pultawa 70. von der Proteſtanten in Elbing zu Hülff geruffen 151.
Scio 644.
Sclaven 441.
Scopia 356. 357.
Sclavonien 441. erhalten 361.
Scordiſer 199.
Scrozeni Ertz-Biſchoff von Gran 363.
Sclow 114.
Scodra 639.
Scudari 639. 659.
Scythen 198.
Seberg 152.
Secten bey den Türcken 607.
Segedin 433. verlohren 433. erobert 346. 433.
Selburg Schlacht 64.
Selictar Aga 533.
Selim Sarchoſch 604.
Selim I. Türckiſcher Kayſer 484. II. 500.
Selymbria 651.
Semendria verlohren 359. von denen Türcken verlaſſen 404.
Semlin 430. 235. von den Türcken verlaſſen 394. Geſpanſchafft 430.
Semomislaus 6.
Sendomir Verſammlung 64. 135.
Semovil 6.
Senat Pohlniſcher 169.
Senatus Conſilium Pohlniſch 179. in Thorn 61.
Serrail 650.
Seraglio 366.
Serajo 637.
Sereniſſima die Republic Pohlen im Inter-

terregno betitult 162.
Sergeſte 199.
Serini Nicolaus Commendant in Sigeth 265. Joh. Conſpirant 321. 325.
Seriphus 645.
Servien 218. 227. 637. verlohren 405. von Ungarn angeſprochen 457.
Setia 643.
Setines 640.
Seyda 664.
Siclos erobert 347. und wider verlaſſen ibid.
Sidon 664. verlohren 489.
Sidowar erobert 351.
Siebenbürgen 438. Händel 269. ſeqq. verlohren 281. 293. ſouverain 264. zinsbahr 282. untern Kayſer 358. 367. 378. muß Winter Quartier gehen 347.
Sigeth Geſpannſchafft Ungariſche 437. Stadt 437. von Türcken belagert 265. und von ihnen erobert 267. von den Kayſerlichen erobert 354.
Sigill Türckiſches 536.
Sigismundus I. König in Pohlen 17. II. 18. III. 23. I. Kayſer 225. wird König in Ungarn 220. Marggraf von Brandenburg zum Erb-Herrn von Pohlen angenommen 13.
Silbermüntz in Pohlen eingeführt 11.
Siliſtria 652.
Simega Geſpanſchafft 438.
Simloi 375.
Simontorna 438. erobert 346.
Sinan Baſſa 273.
Sinore 659.
Sradien 128.
Sirar erobert 349.
Sirmai 371.

Sirmien 443.
Sirmium 443.
Siros verlohren 465.
Siſcia 199.
Siſſeck 444. 199. von Türcken vergeblich belagert 269. erobert 279.
Sivas Türckiſches Gouvernement 545.
Skompe 131.
Slaven 441.
Sluza Caſtellan 50.
Sluzevv 129.
Smaland 152.
Smolensko 15. von Ruſſen erobert 17. 29. ihnen abgenommen 29. behauptet 33.
Smolmani 147.
Smyrna 660.
Socinianer aus Pohlen verbannt 124. in Siebenbürgen 417.
Sodomiterey der Türcken 570.
Sobiesky Jacobus Pohlniſcher Cron-Competent 40. 41. Johann 33. 39. wird König in Pohlen 338. hilfft Wein entſetzen 162.
Sohn rebelliſcher 483.
Sol. 137.
Soldaten Spittel 364.
Sokol. 21.
Solck 135.
Soloi 375.
Solymann I. Türckiſcher Kayſer 462. II. 492. 470. läſt ſich zum König in Perſien crönen 499. III. 521. I. fällt in Ungarn ein 247. 254. 257. Blutdurſt 258. 265. ſtirbt im Lager vor Sigeth 267.
Sokal 138.
Sophia in der Bulgarey 652. Schlacht 231. Kirche in Conſtantinopel 649. Einkünffte 604.
Soria 662.
Sosniz 127.
Souches Graf 335.
Spahis 465. 627.

Spaniſche Succeſſion auf Ungarn 351.
Sparta 641.
Speiſen der Pohlen verſchwenderiſch. 120.
Sphynges. 674.
Spinalonga 643.
Spisky Grafſchafft 427.
Spidal für die Soldaten 364.
Sporadiſche Inſeln 644.
Sprache Ungariſche 410. Türckiſche 536.
Stadthalter Ungariſcher 454.
Stahrenberg Friderich Sigmund 280. 335. Rüdiger Commendant in Wien 335.
Stalimene 644.
Stalluphonen 153.
Stambol 645.
Stargard 151.
S. Stanislaus martyr. 8. Leczinski wird König in Pohlen, 63. muß weichen 71. kommt nach Warſchau 103. wiedrum König 104. verläſt Warſchau, 105. ſalvirt ſich nach Dantzig 108. entwiſcht daſelbſt 112. Pohlniſcher Cron-Competent, 81.
Staroſt 173. ſeq.
Starziz 144.
Steinflicht 112.
Stella Schlacht 469.
S. Stephanus Schutz-Patron Ungarns 452. Crone 230. Stephanus I. König in Ungarn, 201. 202. II. 208. III. 209. IV. 210. V. 213. geht aus 215. Bathori König in Pohlen, 20.
Stephanus Wallachiſcher Fürſt 221. 222. Palatinus Ungariæ 224. Fürſt in Boſnien lebend geſchunden, 239.
Steyermarck 213.

Stillſtand mit den Türcken in Ungarn 327.
Stivas 640. Stimmen auf den Pohlniſchen Wahlfeld 165.
Storobski 23.
Straffe des Grab 913. der Höllen 613. bey den Türcken 529.
Stragenik 183.
Strasburg 150.
Straſſer General 357.
Strölze 130.
Stuhlweiſſenburg 258. 437. erobert 352. 280. verlohren 281.
Stum 151.
Stumme an Türckiſchen Hof 535.
Stummsdorf 27.
Suda 653.
Sulz 675.
Suprasl 132.
Suppliquen alle durch des Groß-Veziers Hände 539.
Suram 657.
Synagog 434.
Syrien 662.
SZendel von Malcontenten erobert 327.
Szluck 144.
Szopa 164.
Szrim 443.

T.

Tabl 624.
Tacharatfis ſchimpflicher Nahme denen Chriſten von den Türcken beygelegt 619.
Tænarus 641.
Tættenbach Graf Joh. Erasmus 322. 226.
Tamerlan 16. 468.
Tarlo Graf 50.
Tannenbeg 153.
Tarobolscham Türckiſches Gouvernement 547.

Ta-

Tapian 153.
Tarſo 662.
Tarſus verlohren 483.
Tartarn 189. Aſſoſiſche 654. Circaſſiſche 654. Crimiſche 654. Budziakiſche 653. Budziakiſche 656. 200. Nogaiſche 653. Precopenſiſche 653. fallen in Pohlen 10. 115. Hülf in Ungarn 212. Einfall in Albanien 357. Menſchen Raub und Handel 569.
Tartaria minor. 653.
Tatta 414. 247. verlohren 333. 270. erobert 273.
Taube Leute am Türckiſchen Hoff 535.
Tauris 658.
Tauriſci 199.
Teckely Emericus 328. ſucht Türckiſchen Schutz 343. in Arreſt genommen von Baſſa zu Groß-waradein 346. kommt loß 346. Einfall in Siebenbürgen 259.
Tefterdar 553.
Teiſs fluv. 417.
Temele 505.
Temene 643.
Temeswar Türckiſches Gouvernement 550. erobert 340. Gebieth 441. verlohren 262. 367.
Temerlanes Temirlanc ſiehe Tamerlanes.
Tempe 642.
Tempel Dranæ 661.
Tenedos 644.
Teraſſo 662.
Terbozan 547.
Tergoviſt 652. verl[illegible]en 273. erobe[illegible] 273.
Teshergi Bachi 534.
Teskereh 600.
Teutſche in Pohlen 180. in Reuſſen 136. in Rußland verhaſt 21. in Ungarn verhaſt 243. 203. Niederlag von Tamerlan 16.

Teutſch Herren in Lithauen 16. in Preuſſen beruffen 10. bekommen Samogitien 16.
Teutſchlands Anſprüche auf Pohlen 193.
Thaſus 644.
Thébæ 640. 676.
Thermodon 659.
Theſſaliem 642.
Theſſalonica 642.
de Thiange Ritter 103.
Thomas Gerhard Burggraf zu Thorn 75.
Thorn 150. von Schweden erobert 62.
Thorniſche Religions-Sachen 74.
Thracia 645.
Thracier 198.
Tilſit 153.
Timar-Chanelaz 606.
Timarioten Türckiſche 624.
Tiſſis 657.
Titel verlohren 362. 364.
Todten-Cörper vid. Cörper.
Tofia 659.
Tokay 430. von Ragozy vergeblich belagert 321. verlohren 331. erobert 385. 345. Wein 415.
Tokay Frantz Aufrührer 365.
Tolln Ungariſche Geſpanſchafft 438.
Tolokzin 144.
Tolpatſchen 455.
Tomambeg 489.
Tomiswar 652.
Tomoræus P. Biſchoff General der Armee bey Mohaz 289.
Topchi 629.
Tophia 659.
Törck 144.
Tormanral Ungariſ. Geſpanſchafft 432.
Torna Ungariſche Geſpanſchafft 431.
Towarzizen 103. 181
Tractamenre der Türcken bey Gaſtierungen der Geſandten 576.

Tra-

Trapezunt Kayſerthum 481. 659.
Tranſſylvania 458.
Trautmannsdorf Grafen 335.
Trebiſonde Gouvernement 547. 659.
Treghel Schlacht 262.
Trembowla 139.
Trentſchin 427. Schlacht 384.
Treuer Diener 465.
Triballen 199.
Tribut der Pohlen an die Türcken 38.
Tripoli 547. 664. verlohren. 489.
Troas 659.
Trock 142.
Trogiczin 131.
Troja 659.
Tſchaus 629.
Tſchemer Ungariſche Kranckheit 408.
Tug 540.
Tuiſco 3.
Tulbentar Aga 533.
Tulmarer Feld 338.
Tumult zu Thoren 74.
Türckey Europäiſ. 687 Geſchichte 461. Verfaſſung 522.
Türcken Art 631. Anſpruch auf Ungarn 457. brutalität gegen die Chriſten 885. Kriegs-Zucht 636. Grund-Regeln 555. Macht 625. 552. Maximen 523. Kriege mit Venedig 1715. 387 wegen Rußland 1737. 405. Lehr-Puncte 612. Religion 588. Tapferkeit 634. Höflichkeit 535. Einfall in Ungarn 269. 222. 227. 272. 273. 333. belagern Wien 334 Forcht vor Auguſto König in Pohlen 162. zu Hülff geruffen von Botſchkay 282. von Cardinal Bathori 276. 278. von Johanne Cantacuzeno 463. Iſabella Königin in Ungarn 257. Jo-

hanne Sigismundo König in Ungarn 265. Malcontenten 320. 327. zu Hülff geruffen von den Siebenbürgern 272. Teckely 331. 343. Wallachen 222. Haß gegen die Perſer 688. ſeq.
Türckiſcher Chiaus erſchlagen 247. Secten 607.
Türcomannia 658.
Tureſich Nicalaus Commendant in Güntz 256.
Turnachi Bachi 534.
Turoz Ungariſche Geſpanſchafft 420.
Türtzburg 440.
Tykozin 131.
Tyllen 419.
Tyras fluvius 125.
Tyrnau Geſpanſchafft 375. 380. Stadt ib. Friedens-Handlungen mit denen Malcontenten 378.
Tyrus 664.

V.

Valona 638.
Van Türckiſches Gouvernement 545 Stadt 658.
Vanda Königin in Pohlen 5.
Varna 652. Schlacht 233. 652.
Vaſcap. 441.
Ukraine 22. an Pohlen reſtituirt 57. Türckiſche 656.
Velan 153.
Venediger Bündnuß mit dem Kayſ. 268.
Veneriſcher Kranckheiten Cur der Bettler in Pohlen 123.
Vereinigung der Griechen und Lateiniſ. Kirchen 473.
Verowitz 442. erobert 345.
Verräther 489.
Verſchwendung der Pohlen 120.
Vertrag zu Prag 284. zu Lintz mit den Türcken 287.
Ver-

Vertrag mit Siebenbürgen und dem Kayſer 268. mit den Corruzen zu Chemniz 376. zu Tyrnau 377.
Veſprin Ungariſche Geſpanſchafft 437. Stadt 437. verlohren 233. 270. 263. erobert 342.
Veterani General 364.
Veto liberum 94. 175.
Vezier Türckiſcher 537. 553. Azem 536.
Ugog Ungariſche Geſpanſchafft 432.
Ugor Ungariſche Geſpanſchafft 431.
Viard Baron 400.
Viasdow 131.
Vicegrad 436. erobert 346. 256. 273.
Vieh-Mangel 214.
Vielun 128.
Viel-Weiberey bey den Türcken 617.
Vierzigſtes Jahr am geſchickteſten zu wichtigan Geſchäfften 534.
Villanova 141.
Villek erobert 28. 342.
Vilna 141. erobert 32.
Vilnovv 131.
Vinancourt 335.
Vinniz 140.
Vipalancka 441. erobert 391. 366.
Virmond Daniel Hugo Graf 404.
Vitovv 128.
Vivar 276.
Uladiſlaus I. König in Pohlen, wird König in Ungarn 228. II 242.
Ulodavv 143.
Uneinigkeit der Pohlen Urſach der ſchlechtē progreſſen wider die Türcken 161.
Ungarn 198. ſeqq. Abſichten 457. Anſprüche 457. Cron entführt 215. 220. Beſchreibung 449. Erb-Vereinigung mit Oeſterreich Erb-Streit 241. 251. 264. Erbreich 444. 349.

349. heilige Crone 215. Cron-Streit 241 Geſetze Bela III. 210. Händel mit Oeſterreich 215. 238. mit den Proteſtanten 291. 295. 317. 318. 320. Siebenbürgẽ 259. 260. 263. 264. Ure belli erobert 349. Krieg mit den Türcken 330. wegen Venedig 386. Lands-Art 411. Ungarn Macht 452. Miliz 455. Huſaren 408. 456. Pferde 414. Ochſen 413. Reichs Rath 454. Religionen 458. Schutz-Patronen 453. Soldaten 455. Stände Geiſtliche 453. Weltliche 454. Titul 449. 202. Verfaſſung 444. Wappẽ. 452 Wein 414. Ober- 418. Nider- 433. Weibliche Succeſſion 214. — 218. 222. 225. 241. 244. 251. Wahlreich 264. wird Chriſtlich 201. haßt die Teutſchen 203. fällt vom Chriſtlichen Glauben, wieder zum Heydenthum 204. Zerfällt mit Oeſterreich 214. 238. ꝛc. von Oeſterreich angeſprochen 241. von Pohlen angeſprochen 241. an Bayern abgetretten 215 216. verlohren 258 zinsbar 269. 331. hat eiñen mächtigen König nöthig 445. Vereinigung mit dem teutſchen Reich von den Reichs-Ständen begehret 446. deſſen anſcheinende Unmöglichkeit 448. ohne Wahl 349. durch Frauen regiert 451. unterm teutſchen

Reich 204. 206. 209. ſeq. Oeſterreich Erbrecht 241. 243. 251 264.
Ungariſche Könige Andreas II. 211. Albertus 225. Bela III. 210. Andreas III. 214. And. IV. 212. bekommt Steyermarck 213. Carolus VI. 385. Car. Robertus 217. Corvinus 231. Ferdinandus I. 252. Fer. II. 287. III. 292. IV. 296. Johannes de Zapolia 251. Joſephus 377. Joſ. II. Princeps 406. S. Ladislaus I. 206. IV. 213. V. poſthumus 228. Leopodus 296. Ludovicus I. Magnus 218. II. 246 Maria 451. Maria Thereſia 406. Mathias 238. Otto 216 Sigismundus 220. S. Stephanus Geſchlecht geht aus. 215. Uladislaus 229. Stephanus V. 213. Wenceslaus 215. Uladislaus II. 242.
Ungarer in Siebenbürgen 440. rebelliren wider ihren König 202. 213. 214. Art. 407. warum geſchohren. 213. untreu gegen Sigismundum 223. Begehren 284. gute Soldatē 408. conſpiriren wieder den Kayſer vid. Conſpiranten. Sprache 410. Schlacht bey Nicopel 223 272. Sophia 231. St. Gothard 313. Varna 233. 652. Coſow 234. Salankemen 361. Mohaz 249. 347. 348. Zenta 364. ſeq.
Bauren Aufruhr 284.
Malcontenten 327. Teckely 329. ſeqq.
Palatinat erblich 284

aufgehoben 327. Corruzen Fried 385

Ungvvar Ungariſche Geſpanſchafft 429. Stadt 429.

Unjejovv 129.

Unitarii in Ungarn 459.

Unna Fluß 417.

Unterweiſung der Jugend im Serail zu Conſtantinopel 530

Vollhynien 138.

Urbar 422.

Uſchovv 147.

Uſt erobert 276.

Uſum Caſan 482.

Uſvviat 144.

W.

Waag fluvius 417.

Wackerbart 90.

Wahltag Pohlniſcher 164.

Waizen Stadt erbaut 206. verlohren 283. erobert 342. 273. Schlacht 344.

Waski 660.

Walkovvar erobert 349.

Wallachey 652. unter den Türcken 405. Sprache 198. unter den Kayſer 280. 354. von Ungarn angeſprochen 457. Unruhe 222.

Wallachen 198. ruffen die Türcken in Ungarn 222. gedemüthigſt 16. Hoſpodar tritt auf Pohlniſche Seite 38. ſeq. Fürſt Stephanus ſtrebt nach der Ungariſ. Cron 221. ſeq.

Wallfarthen 132. 134 138.

Wallfarthen der Türcken 621.

Walpo 349. 443.

Wandalen 198.

Wan Türckiſ. Gouvernement 545.

Waradein 270.

Warſchau 65. Pacifications-Tag. 112.

Weibs-

Weibs-Perſon martialiſch 266.
Weyde fette in Ungarn 413.
Wein Ungariſcher 414. bey den Türcken verbothen 623. zu Alpepo 662. Rebe guldene 415. Fäſſer voll zu erhalten 415.
Weiſſenburg in Siebenbürgen 440. verlohren 280. 263. erobert 276.
Weixel Fluß 125.
Weixelmünde 110. ſq. 150
Weliko Birdo 369.
Weitzen Stadt 420. verlohren 282. erobert. 256. 273. 346.
Welſchen üble diſciplinirte Soldaten 256.
Welzeck 87.
Wencerlaus König in Pohlen 11. König in Ungarn 215.
Werder 149.
Wermeland 148. 152.
Widdin verlohren 359.
Widdin 652. erobert 356.
Wieliz 135.
Wihiz 444.
Wihaz 361.
Wilkomierz 142.
Wien belagert 333. entſetzt 338.
Wiesnovvicki 36. 89. 64. 102. 107. 108.
Wilhelmus Ertz-Hertzog 14.
Wilna 142.
Windau 159.
Wiſmir 4.
Wiſmar. 5.
Wiſniovveck 138.
Wiſſenſchafften in der Türckey wenig geachtet 632.
Wiſſogrod 90.
Witepsk 144.
Wladiſlavv 129.
Wola 131.
Wohlleben der Pohlen 186.
Wolodomir 138.
Wolvvor 129.
Wonchoz 135.
Worniz. 152.
Woyvvod 652. Amt 174. überfällt Mathiam König in Ungarn 239.
Wunderwerck der Welt der Tempel Dianæ zu Epheſo 661. Pharus zu Alexandria in Egypten 673. Pyramiden 674 ſq.

Y.

Yemen Türckiſcher Gouvernement 553.
Yorck Jacob Hertzog. 36.

Z.

Zabolch Ungariſche Geſpanſchäfft 432.
Zach Felician 218.
Jäckel Georg 244.

Zagergi Bachi 335.
Zagrab 442.
Zaim Türckiſche 624.
Zallvvar Ungariſ. Geſ. 435.
Zamoſch 137.
Zamoski 23.
Zapolia Grafſchafft 427. Johann Woyvvod in Siebenbürgen 242. 248. ein Zeuge bey der Geburt Ludovici Königs in Ungarn 243. wird zum König in Ungarn aufgeworffen. 251 muß ſich nach Pohlen ſalviren 253. rufft die Türcken zu Hülff 254. wird von ihnen zum König in Ungarn eingeſetzt 256. ſtirbt. 257.
Zaporogiſche Coſacken 31.
Zarnoveck 150.
Zaslavv 138.
Zaſto von Malcontenten erobert 327.
Zatmar Geſpanſchafft 431. Stadt 431. 376. Vergleich mit den Mal. 385.
Zatovv 134.
Zboru 137.
Zborovvskiſche Familie 23.
Zea 644.
Zeben 428. 440. von Malcontenten erobert 327.
Zechel Moyſes 280. bleibt im Treffen ibid.
Zechus 4.
Zeckelheid 32.
Zekler in Siebenbürgē. 440
Zederniz 335.
Zehenden der Türckiſchen Moſcheen 603.
Zeiditen bey den Tür. 611.
Zelomir König in Croatië Dalmatien 206.
Zelt koſtbares 341.
Zentha 433. Schl. 364. ſq.
Zentra verlohren. 331.
Zephalonia erobert 384.
Zernick 57.
Zeugen falſche in der Türckey 564.
Zibinum 440.
Ziemont 13.
Zilag Mich. 239.
Zimmermann Unter Burggraf zu Thoren 75.
Zips Grafſchafft 427.
Zipt verlohren. 331.
Zitomir 140.
Zizymus Tür. Printz 384.
Zlokovv. 137.
Zokroſim 90.
Zolkievv 137.
Zolnock Ungeſ. Geſ. 431. verlohren 375. 263. erobert 280. 346. 385. 380.
Zorn tödtlich 240.
Zovvanus Johann Commendant in Belgr. 230.
Zukovv 150.
Zulan 171.
Zunigrad 368.
Zyps vide Zips.
Zwerg bahnt Henrico den Weg zur Pohlniſchen Cron 20.
Zvvornick 637. erob. 355

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Desing, Anselm,

Auxilia Historia, Oder Behülff Zu denen Historischen und dazu
erforderlichen Wissenschafften Als nemlich I. ... VIII. Theil ...
Allenthalben mit den Geschichten, politischen Zustand, Absichten, Ansprü
chen [et]c. derer Herrschafften, und sonst mit vielerley Betrachtungen
theils kürtzlich theils etwas weitläuffiger erfüllet, auch mit den
Bd.: 5

Stadt am Hof 1747

H.un. 146-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031652-7
VD18 80291015